

Manna am Morgen

H. E. Alexander

# Manna am Morgen

«Ich will selber mit dir gehen und dir Ruhe geben.»

2. Mose 33,14 (S)

Mose hatte eine Bitte auf dem Herzen, einen von Gott selber eingegebenen Wunsch. Hinter ihm und um ihn her herrschten Not und Verwirrung, und vor ihm lag eine unbekannte Zukunft. Dem Volk Gottes drohten die schrecklichen Folgen seiner Treulosigkeit. Unter diesen Umständen stieg aus seinem Herzen, das treu geblieben war, ein Seufzer auf, den nur Gott hörte: «Laß mich doch deine Wege wissen... Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!» Und der HERR antwortete: «Ich will selber mit dir gehen und dir Ruhe geben.»

Gott hört auf solche Gebete und beschließt, sie zu erhören. Die Wege, die Er Seine Kinder führen will, sind schon vorbereitet und vorgezeichnet; aber Er zeigt sie ihnen in Seiner Weisheit erst nach und nach. Er will, daß im Leben Seiner gehorsamen Kinder der Grundsatz des Glaubens gilt. Wir dürfen uns also nicht wundern, daß Er uns in Unwissenheit darüber läßt, von welcher Art Seine Wege für uns sein werden. Es genügt uns zu wissen, daß Er versprochen hat, Seine Gegenwart selber werde uns vorangehen und den Weg bahnen. Seine Wege auf den Herrn ausrichten bedeutet, Ihn zu verherrlichen (Psalm 50,23).

Wenn wir Ihm gehorchen und folgen, Schritt für Schritt, machen wir Ihm Freude. Die Bewährung unseres Glaubens, der kostbarer ist als vergängliches Gold, ist Ihm wichtig. Er will, daß unser Glaube Ihm zu Lob und Ehre diene an dem Tag, da wir Ihn sehen werden. Er erwartet Glauben von uns, doch dann gibt Er uns auch Seine Gabe des Friedens. Dazu kommt noch die Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt, sondern in unserem Herzen brennt wie ein immer heller werdendes Licht, eine treibende Kraft.

Brauchen wir mehr als Seine Gegenwart? In ihr ist alles eingeschlossen, wirklich alles. Sie ist unsere Vorhut und Nachhut. Sie sichert uns Leitung und Bewahrung. Sie ist uns Weisheit und Friede. Und diese herrliche Gegenwart Gottes ist uns gesichert durch den Heiligen Geist. Mitten in aller Unruhe, in allen Stürmen, gibt sie uns Ruhe. Sie macht unsere Arbeit fruchtbar und siegreich. Sie läßt uns zunehmen in der Erkenntnis Gottes und heranwachsen zum Maß der vollen Größe des Christus. Und durch die Ausrüstung mit dieser göttlichen Gegenwart wird unser Leben Menschenseelen zu Gott ziehen und Schwierigkeiten überwinden.

«Laß mich doch deine Wege wissen... Laß mich doch deine Herrlichkeit sehen!»

2. Mose 33,13.18

Wer Gottes Ehre und Herrlichkeit sucht, der will nichts anderes als Seinen Willen und Seinen Weg. Aber laßt uns wachsam sein! Hat unser Herr nicht gesagt: «Wenn nun dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein»? (Matthäus 6,22). Wenn der Blick nicht verschleiert ist und das Auge nur nach *einer* Richtung schaut, folgt das ganze Wesen dieser Richtung. Unser Blick muß lauter und aufrichtig sein; nur dann können wir den Weg sehen, den Gott denen zeigt, die nichts als Seine Herrlichkeit suchen.

Dein Weg ist vielleicht nicht leicht, doch es kommt darauf an, daß es Sein Weg für dich ist! Dann bist du in Sicherheit, und Seine Herrlichkeit wird zutage treten. Gott hat Mose Seine Wege wissen lassen; doch dieser Weg war voller Hindernisse. Gott leitete Sein Volk mit der Wolken- und Feuersäule und offenbarte Seine Herrlichkeit. Er machte die Hindernisse zunichte und half Seinem Volk, die Schwierigkeiten zu überwinden. Für dich wird es ebenso sein. In der Wüste und in der Einsamkeit läßt Gott Sein Kind, das Seinem Ruf gehorcht, Seine Herrlichkeit sehen.

Gottes Antwort auf Moses Bitte lautete: «Ich will alle meine Güte vor deinem Angesicht vorüberziehen lassen.» In den Umständen, in denen sich Sein Diener befand und die menschlich gesprochen nicht schwieriger hätten sein können, öffnete Gott ihm die Schleusen Seiner Gnade. Du hast dich zu Ihm geflüchtet. Nun schaut Er dich gnädig an. Er wirkt in Gnade für dich, wie es jeweils deinen Bedürfnissen entspricht. Laß dein Herz nur immer offen bleiben für diese wunderbare Gnade und gewöhne dich nicht an sie!

Was ist die Voraussetzung dafür, daß uns Gott Seinen Weg wissen und Seine Herrlichkeit schauen läßt? Sie ist ganz einfach: «*Es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen.*» Der Apostel Paulus sagt uns, daß dieser Fels, der dem Volk folgte, der Christus war (1. Korinther 10,4). Wir wollen uns also in die Kluft dieses Felsens stellen. Nur dort sind wir wirklich in Sicherheit. Die Gemeinschaft mit Jesus Christus ist das Geheimnis der Ausdauer und Treue. Dort, an diesem Ort, nahe bei Ihm, läßt uns der Herr Seinen Weg wissen und Seine Herrlichkeit sehen.

Sprüche 3,1-6; Philipper 3,7-14; 2. Korinther 4,5-18; Römer 8,37

«Siehe, es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf dem Felsen stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, so stelle ich dich in die Felsenkluft und will dich mit meiner Hand bedecken.»

2. Mose 33,21-22

So handelte der HERR zugunsten Moses, der um seines Gottes willen betrübt war über den Zustand Seines wissentlich in Ungehorsam und Verwirrung lebenden Volkes.

Wem die Interessen des Volkes Gottes am Herzen liegen, der empfindet dieselbe Betrübnis. Er weigert sich, etwas mitzumachen, was den Anweisungen des Wortes Gottes widerspricht, und deshalb leidet er. Er wird vom Feind angegriffen, der diese Verwirrung in der Christenheit anrichtet und die daraus entstehenden Täuschungen für sich ausnützt. Aber der Gläubige hat dadurch Teil an der Gemeinschaft der Leiden des Christus für die Seinen; er wird als «Trankopfer ausgegossen» über dem priesterlichen Dienst ihres Glaubens, während «alle das Ihre suchen, nicht das, was Christi Jesu ist», obgleich sie Seinen Namen tragen.

Er erduldet mit dem Herrn die Schmerzen des Hauptes der Gemeinde über Seine ihres Zustandes unbewußten Glieder, die Seine Mittel zur Heilung ablehnen und der Welt einen so traurigen Anblick bieten, so daß die Menschen lästern. Wenige Christen weihen sich Christus in diesem Punkt. Viele stellen sogar die traurigen Zustände in Abrede und bleiben in der Verblendung, die Offenbarung 3,15-17 schildert. Wenige verstehen den tiefen Sinn der Leiden des Christus gemäß Kolosser 1,24-25 (vergleiche Philipper 2,17-21).

Eine solche Stellung und Berufung geht über die Fähigkeiten des guten Willens und der menschlichen Kräfte. Und gerade hier greift unser Herr ein, wie Er es für Seinen Diener Mose tat. In dem für uns geschlagenen Felsen gibt es eine Kluft. In der Kluft dieses Felsens birgt uns unser Herr und bedeckt uns mit Seiner Hand.

Um ein anderes inspiriertes Bild anzuführen: Wie die Rebe mit dem Weinstock eins ist, ein Bestandteil des Weinstocks ist und vom Leben des Weinstocks lebt und seine Fülle offenbar macht, so verhält es sich auch mit denen, die ihrem Herrn auf dem Weg nachfolgen, den obiger Abschnitt des Alten Testaments schildert: Sie kennen das Leben, das mit Christus in Gott verborgen ist, und das im Gegensatz zu dem steht, was um sie her geschieht. In diesem Heiligtum birgt Gott die Menschenleben, durch die Er Seine Pläne ausführt.

1. Könige 19,7-18; Kolosser 1,24-29; Kolosser 3,1-4; Philipper 2,17-21

«Er selbst wußte wohl, was er tun wollte.»

Johannes 6,6

Darin liegt das Geheimnis des Glaubens und Friedens für die Christen. Welches auch die Umstände sein mögen, der HERR Jesus weiß im voraus, was Er tun will für die, die sich auf Ihn, ihren Retter, verlassen und Ihm gehorchen. Schwierigkeiten und Leid sind nötig zum geistlichen Wachstum. Das Leben des Jüngers kann nicht anders sein als das seines Meisters.

Auf jede unserer Nächte folgt ein Morgen. Wenn es durch Dunkelheit geht, stärkt uns die Gewißheit, daß Jesus weiß, wie Er das Licht zum Durchbrechen bringen wird. Wenn wir weder aus noch ein wissen, tun wir gut daran, die Ruhe des Glaubens zu bewahren und zu bedenken, daß Jesus weiß, wie Er eingreifen wird.

Er hat Seinen Plan für uns und die Unseren bereits fertig, und wenn Er gewisse Umstände zuläßt, um uns zu prüfen, so mißt Er die Schwierigkeiten doch genau ab und wird uns zu Seiner Stunde siegreich hindurchführen.

Uns mag die bittere, schwere Anfechtung unverständlich scheinen und sehr schmerzlich sein, so daß wir fast unterliegen und erdrückt werden. Dann sollten wir aber versuchen, sie so anzusehen, wie wir es einige Zeit später tun würden. Und wenn Gott einen Glaubens- oder Gehorsamsschritt von uns verlangt, ohne uns eine sichtbare Stütze zu geben, dann wollen wir getrost vorwärtsgehen und gehorchen, wie Abraham, der auszog, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Später werden wir dann sehen, daß der Herr am Ausgang des Tunnels schon für alles Vorsorge getroffen hat und Sein Kind in ein zuvor vorbereitetes Werk einführt, in dem es in aller Einfachheit wandeln kann.

Ja, Er weiß wohl, was Er tun will! Von uns erwartet Er nur, wie von Seinen ersten Jüngern, daß wir Ihm alles ausliefern, was wir besitzen, seien es auch nur fünf Brote und zwei Fische, und daß wir das tun, was Er uns sagt.

Er ist der Erste und wird immer der Erste sein, der weiß, wie Er uns einen Ausgang aus der Bedrängnis schaffen wird (1. Korinther 10,13). Als Er uns berief in all unserer Schwachheit und Unwissenheit, da wußte Er schon im voraus, was Er tun wollte. «Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben» (Johannes 8,12).

1. Korinther 10,1-13; 5. Mose 32,1-14; Jakobus 1,2-4; Jakobus 5,10-11

«Der Geist GOTTES, des Herrn, ist auf mir ... um den Traurigen in Zion Schönheit statt Asche, Freudenöl statt Trauer und Feierkleider statt eines verzagten Geistes zu geben.»

Jesaja 61,1-3 (A)

Der Herr redet hier zu den Seinen, die ihre Verbindung mit Ihm scheinbar verloren haben, weil sie sich von ihrer Umgebung beeinflussen ließen. Er erinnert sie an die Tatsache, daß das Gnadenjahr, die angenehme Zeit, noch währt, und daß Er da ist! Er kam, um gute Botschaft zu bringen und unseren Zeugendienst ganz anders zu gestalten. Nur allzu oft sieht man jammernde Christen und jämmerliche Christen, ja, «Traurige in Zion»!

Wie unschön ist doch Asche! Manche Gläubige meinen, es sei heilig und fromm, alles Schöne abzulegen und sich auf eine Art zu kleiden, die keine Empfehlung für Jesus Christus ist! Aber das widerspricht Gottes Gedanken. Er kam, um Zion «Schönheit» zu geben, Seine Schönheit, «statt Asche».

Wir wollen also beten wie der Psalmist: «Die Schönheit des HERRN, unseres Gottes, sei auf uns, und fördere Du das Werk unserer Hände» (Psalm 90,17 – A).

Was bedeutet «Freudenöl statt Trauer»? Es gibt Christen, die geradezu unter einem Todesgeist stehen und dies tragischerweise für «Heiligkeit» halten! Der HERR Jesus aber gibt uns «Freudenöl»! Damit wollen wir uns salben lassen! Diese Freude und Kraft, dieses frühlingsartige Auferstehungsleben ist ein Geschenk von Ihm, eine Gabe, die zum «Tag der Gnade» gehört, in dem wir jetzt leben.

Und «Feierkleider statt eines verzagten Geistes»? Verzagt sind uneingestanden und unvermutet viele in Zion. Sie sind mutlos, niedergeschlagen und matt, geistig gefangen in finsternen, negativen Gedanken. Sie wissen nicht, daß die Bibel ihren Zustand beschreibt und ihnen das Heilmittel anbietet.

Welch strahlendes Licht werfen doch diese inspirierten Worte in die Finsternis! Welch ein Schlüssel zu vielen Menschenleben!

Wir wollen unsere Asche wegwerfen, unsere Trauer ablegen und uns von unserer Verzagtheit befreien lassen. Christus ist auferstanden! Das Morgenrot eines neuen Tages ist da, eine große lebendige Hoffnung, die Befreiung!

Johannes 15,11; Philipper 4,4-7; 1 Thessalonicher 1,6-10; Römer 15,13

«Ein Regenbogen war rings um den Thron, der glich in seinem Aussehen einem Smaragd.»

Offenbarung 4,3

Die Welt und der Lauf dieser Welt mögen enttäuschen und vergehen; aber Er, der auf dem Thron sitzt, bleibt und hält Wort. Die sichtbare Gemeinde mag versagen, auf Nebenwege geraten und dem Abfall vom Glauben die Tür auf tun; aber Er ändert sich nie, der von Anfang an ist und Seinen Willen deutlich offenbart hat.

Der Christ mag in Versuchung kommen, mutlos zu werden, in Formenwesen zu erstarren und sich in eingefahrenen Geleisen zu verlieren. Der aber, der uns das Leben versprochen und uns Seine Verheißungen gegeben hat, ist treu. Er wird ausführen, was Er gesagt hat.

Ist es Nacht um dich? Weht der Wind dir entgegen? Fühlst du dich müde und angegriffen? Blicke auf! Sieh diesen Bogen am Himmel stehen! Sieh ihn über den Wolken, die dir so schwer und bedrohlich erscheinen! Sieh auf den Himmelsbogen, der dir sagt: Der Herr bleibt treu, auch wenn wir untreu werden (1. Mose 9,14-16; 2. Timotheus 2,13).

Er hat einen Bund mit uns gemacht, der in allem verlässlich ist. Er hält Wort. Er kommt zu uns – sobald Er sieht, daß wir reuig sind und Buße tun, bereit, Seinen Segen zu empfangen. «Wir verkündigen euch das Evangelium, daß Gott die den Vätern zuteil gewordene Verheißung an uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem Er Jesus erweckte, wie auch im zweiten Psalm geschrieben steht» (Apostelgeschichte 13,32-33).

Die Menschen haben uns enttäuscht; wir hatten uns auf sie verlassen, aber sie hielten nicht Wort. Gott aber enttäuscht nie. Der Regenbogen am Himmel bürgt für Seine Treue. Damit ein Regenbogen erscheinen kann, sind Regen und Sonne nötig. Gottes Gnade und Treue offenbaren sich gerade da, wo es «Regen», d. h. widrige Umstände gibt! Wir wollen doch nie dem Regen erlauben, uns die Sonne der Hilfe Gottes zu verhüllen.

Was Er versprochen hat, das hält Er auch. Um Seinen Thron ist ein Regenbogen. Also ist Hoffnung vorhanden. Auf, laßt uns Ihm entgegengehen! Er hält Wort: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluß haben» (Johannes 10,10).

Hebräer 10,19-24; 2. Timotheus 2,13; 1. Thessalonicher 5,23-24

«Aber ein Engel des Herrn öffnete in der Nacht die Türen des Gefängnisses, führte sie hinaus und sprach: ... Redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens!»

Apostelgeschichte 5,19-20

Das Kind Gottes befindet sich oft in einem geistlichen Gefängnis. Verschiedene Bindungen hindern es daran, für seinen Retter Zeugnis zu geben. Aber Gottes Kraft kann die Türen dieses Gefängnisses öffnen, und dann kommt Sein Kind heraus, endlich frei, um sein Zeugnis ablegen zu können.

Unser Christenstand offenbart nicht immer das Leben und die Freiheit des Heiligen Geistes. Ohne es zu wollen, ja ohne es zu wissen, begnügen wir uns mit religiöser Routine, durch die wir unser äußeres Zeugnis aufrechterhalten können. Aber wir haben gar nicht mehr das Bedürfnis, unsere Verantwortung auf uns zu nehmen und dem Heiligen Geist zu gehorchen, um ein wirklich geistliches Leben zu führen. So machen wir Woche um Woche weiter, aber wir sehen nicht, daß Gott an den Herzen und Gewissen handelt; durch uns kann Gott keine Bekehrungen bewirken. Der Herr hat uns vorausgesagt, daß die Menschen in den letzten Zeiten einen Schein von Gottesfurcht haben werden, deren Kraft aber verleugnen.

Ist unser Zeugendienst eingekerkert? Sind wir Gefangene der Untätigkeit, der Unwirklichkeit? Der Augenblick ist gekommen, da der Herr uns herausführen will, damit wir von dem reden können, was Er Großes für uns getan hat. Die Stille hinter unseren Gefängnismauern sollte uns unerträglich werden, unsere Unfruchtbarkeit und Leblosgkeit sollte uns Abscheu einflößen, so daß wir nur den einen Wunsch haben, da herauszukommen! Wollen wir Ihn nicht um Befreiung bitten? Unser Leben müßte doch mehr Frucht bringen, unser Zeugendienst zu mehr Ergebnissen führen! Wenn wir aufrichtig sind in unserem Wunsch und unseren Gebeten, dann wird Er uns erhören.

Für die Jünger in der Urgemeinde war es keine Anstrengung, ein Zeugnis abzulegen. Ihr Mund floß über von dem, was in ihrem Herzen war, und der Herr segnete es. Wenn wir uns wirklich dessen bewußt wären, was Jesus Christus alles für uns getan hat und aus welcher Lage Er uns herausgeführt hat, dann könnten wir nicht mehr schweigen! Und wenn wir endlich unser Gefängnis verlassen und begriffen haben, daß Tausende darauf warten, daß wir mit ihnen reden, dann wird der Herr uns Freuden und Segnungen schenken, die wir bisher noch nicht kannten.

Sprüche 14,25; Sprüche 24,11-12; 2. Könige 7,9; 2. Korinther 4,1-6

«Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!»

Matthäus 14,27

Der Feind wußte wohl, daß er den Sohn Gottes nicht an der Vollendung Seines Erlösungswerkes hindern konnte. Aber er bemühte sich, Ihm mit allen erdenklichen Mitteln zu schaden. Eine seiner schändlichsten Absichten war, Ihm Seine Jünger zu nehmen.

Dazu schien nun die Gelegenheit gekommen. Die Jünger fuhren allein über den See. Sie taten es auf Befehl ihres Meisters, erfüllten also Seinen Willen. Sie handelten nicht aus Eigenmächtigkeit oder Ungehorsam, sie waren auch nicht einer Verführung des Feindes zum Opfer gefallen. Aber ein heftiger Sturm, vom Feind hervorgerufen, bedrohte ihr Schiff und ihr Leben. Vor Schrecken darüber vergaßen sie das eben erlebte Wunder der Speisung der 5000. Wie Kinder, deren Eltern nicht bei ihnen sind, waren sie ratlos, sobald der Messias nicht unter ihnen weilte.

Der Herr, der auf dem Berg für sie betete, wußte das alles und kam im gegebenen Augenblick zu ihnen. Er ließ dem Sturm bis zu einem gewissen Punkt freien Lauf, und die Jünger schrieten vor Furcht. Dann war Er plötzlich da und wandelte auf dem See! Aber sie erkannten Ihn nicht. Der Sturm und die Sorge um ihre eigene Sicherheit beschäftigte sie mehr als Seine Gegenwart und die Verheißungen, die Er ihnen gegeben hatte. Sie hielten Ihn sogar für ein Gespenst.

Sie wußten nicht, daß hinter diesem starken Wind und den drohenden Wellen Satan steckte, der sie vernichten wollte. Ihr Christen, wenn ein Angriff aus der Unterwelt über euch kommt, dann fürchtet euch nicht! Versucht auch nicht, auf dem Wasser zu wandeln, wie Petrus! Überschätzt euch nicht! Wartet auf das direkte Eingreifen dessen, der für euch betet und zu euch spricht: «Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!» Euer Leben gehört dem Herrn. Er hat verheißt, daß Er für den Schwachen eine Zuflucht ist, ein Schirm vor dem Unwetter, vor dem Aufruhr der satanischen Geister, die über die Heiligen herfallen.

Gott läßt solche Angriffe zu, damit ihr wißt, daß Er da ist, und noch mehr, daß Er göttliche Macht über den Wind und die Wellen hat. Er kann euch völlig befreien von eurer Furcht, von den Schäden, die der Sturm anrichtet, und von den Folgen eures Unglaubens.

Lukas 10,19; 1. Johannes 3,8b; 1. Petrus 5,8-11; 1. Korinther 15,57-58

«Er war vor mir ... das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.»

Johannes 1,30.29 (E)

Johannes dem Täufer, der den schwierigsten, undankbarsten Dienst unter den Propheten des Neuen Testaments hatte, gab Gott den einzigartigen Auftrag, den Menschen das Lamm Gottes vorzustellen, das allein die Sünde des Menschen und der Welt hinwegnimmt. Seitdem hört jede Seele, die Gott in Wahrheit sucht, diese Stimme in der Wüste rufen. Wenn wir unserem göttlichen Meister nachfolgen und mit Ihm bis zur Stätte, die Schädelstätte heißt, gehen wollen, dann müssen wir Ihm zuerst persönlich als dem Lamm Gottes begegnet sein, das unsere Sünde hinwegnimmt.

Was dem Gesetz mit seinen vielen Opfern unmöglich war, das hat Gott getan, indem Er Seinen einzigen Sohn zu den Menschen sandte, die von ihren vergeblichen Bemühungen ermüdet und mit der Last unerfüllbarer religiöser Pflichten beladen waren. Hier ist nun das Lamm Gottes, das alles vollbracht hat: Es hat die Forderungen des Gesetzes erfüllt und sich dann als Sühnopfer für die Sünde hingegeben hat, als ein vollkommener Stellvertreter für den grenzenlos verschuldeten Menschen. Die Jünger, diese einfachen Männer aus dem Volk, erkannten das und folgten dem Lamm nach.

Aber Johannes der Täufer, dieser große Prophet Gottes, sagt von Jesus, Er sei vor ihm gewesen. Verstehen wir, was das bedeutet? Wenn wir standhaft auf den Wegen des Herrn bleiben, Ihm folgen und dienen wollen, müssen wir die gottgewirkte Überzeugung haben, daß Er vor uns gewesen ist. Sein Blick ruhte schon auf uns, bevor wir an Ihn dachten, bevor wir Seinen Ruf hörten und unseren Entschluß faßten. Er ist vor Seinem treuen Diener Johannes gewesen. Das wußte dieser, deshalb konnte er die Verantwortung für seine Botschaft auf Ihn abladen. Wieviel mehr dürfen wir, die wir auf den Ruf gehört und geantwortet haben, gewiß sein, daß in unserem Dienst eine von Seiner Gnade und Weisheit getroffene Wahl zum Ausdruck kommt und Er gewollt hat, daß wir Ihm nachfolgten. Er ist vor uns gewesen. Wir wollen also nicht versuchen, Ihm vorauszugehen oder schneller zu laufen als Er.

Wenn wir Ihm folgen auf dem Weg, auf dem Er uns ausbildet und erzieht – einem Weg, auf dem Er uns voranging –, dann werden auch wir den Menschen das Lamm Gottes vorstellen können, das die Sünde der Welt hinwegnimmt.

Johannes 15,16; Epheser 2,10; 2. Timotheus 1,7-12

«Ich will die Blinden auf einem Weg führen, den sie nicht kennen, und auf Pfaden leiten, die ihnen unbekannt sind; ich werde die Finsternis vor ihnen zum Licht machen und das Hügelige zur Ebene. Diese Worte werde ich erfüllen und nicht davon lassen.»

Jesaja 42,16

Heute stehen die Welt, die Völker, die Familien und die Einzelnen vor dem Unbekannten. Allein das Wort Gottes bringt Licht in die Dunkelheit und erleuchtet den Horizont. Für die allernächste Zukunft erwartet Gott von den Seinen, daß sie sich auf Seine Verheißung verlassen: «Ich will sie auf Pfaden leiten, die ihnen unbekannt sind.»

Er, unser himmlischer Vater, will, daß wir unsere Zuversicht auf dieses Wort aus Seinem Mund setzen. Seine Pfade sind für uns sicherer als ein schon im voraus bekannter Weg. Diese Versicherung genügt uns.

«Ich werde die Finsternis vor ihnen zum Licht machen.» Niemand ist gern im Dunkeln. Aber was für uns jetzt wie Finsternis aussieht, ist ein Mittel, durch das Gott Sein Licht um so heller aufleuchten läßt. Was uns jetzt dunkel und unverständlich erscheint, wird nicht immer so bleiben, wenn wir gehorchen und unser Vertrauen auf Gott setzen. Er hat ja versprochen, diese Finsternis in helles Licht zu verwandeln!

Ist es möglich, daß die jetzt in der Welt herrschende Finsternis zum Licht wird? Ja! Denn Christus selber wird wieder auf diese Erde kommen, um Seine Herrschaft anzutreten und alle Menschen Seinem gesegneten Willen zu unterwerfen. Dann werden alle Bemühungen um Gerechtigkeit und Wahrheit, alles heute in den Herzen so vieler Menschen vorhandene Streben danach, völlig befriedigt werden.

Das einzig Beständige in dieser Welt ist der Wechsel. Aber die Treue, die Liebe und das Wort Gottes ändern sich nicht. Darum ruft Er uns zu, nicht auf das Sichtbare zu schauen, sondern auf das Unsichtbare. «Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig» (2. Korinther 4,18).

Der Herr schenke uns die Gnade eines einfältigen, vor Ihm aufgeschlossenen Herzens! Keine Spur von Widerstreben, Starrsinn oder Zurückhaltung sei zwischen Ihm und uns! Er betont noch einmal: «Diese Worte will ich erfüllen und nicht davon lassen!» Was brauchen wir mehr?

«Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein...»

Apostelgeschichte 1,8

Als der Herr Seinen Jüngern die Ausrüstung mit Kraft verheiß – und Er verheißt sie auch für heute –, war dieses Versprechen mit der Bedingung verknüpft: *Ihr werdet meine Zeugen sein*. Die Kraft von oben ist das Geschenk des verherrlichten Herrn, zu dem ganz bestimmten Zweck, daß wir in unserem menschlichen Leben Seine Zeugen seien, als Menschen, «die ein gutes Zeugnis haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind» (Apostelgeschichte 6,3).

Dann können wir durch unser tägliches Leben, das der Ausdruck eines gesunden, normalen geistlichen Lebens ist, unseren Mitmenschen Christus vorstellen. Sie werden so angezogen und gewonnen. Die echte Kraft äußert sich nicht in außergewöhnlichen Offenbarungen und Wirkungen, sondern sie wird uns verliehen, damit wir Gott in unserem Leben verherrlichen können.

Zweitens verwandelt uns diese Kraft, sie befreit uns und stärkt uns, «damit ihr des Herrn würdig wandelt und ihm in allem wohlgefällig seid: in jedem guten Werk fruchtbar und in der Erkenntnis Gottes wachsend, mit aller Kraft gestärkt gemäß der Macht seiner Herrlichkeit, zu allem standhaften Harren und aller Langmut, mit Freuden» (Kolosser 1,10-11).

Das Geschenk der Kraft des Heiligen Geistes wird uns drittens versprochen, damit wir Gottes Wort ausbreiten und Christus dort verkündigen, wo Er noch nicht bekanntgemacht wurde. Diese Kraft wird den schwer entflammbareren Stoff unseres Wissens entzünden. Sie wird mit ihrem göttlichen Hauch alles beleben, was in uns verwendbar ist für den Dienst Gottes. Sie ist dazu da, um diejenigen mit Autorität, Liebe und Festigkeit, mit heiliger Kühnheit und großer Schlichtheit auszurüsten, deren Herzen nicht anders können als gehorchen und Den verkündigen, an den sie geglaubt haben.

Viertens gibt Gott uns Seine Kraft, damit wir ausziehen ins Weite. Sein herrlicher Plan ist, die Welt zu retten durch Menschen, die selber gerettet sind. So wie Gott zu Abraham sagte: «Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein» (1. Mose 12,2), so ist es Sein Wille, daß wir anderen zum Segen werden. Wir sind gerettet, um zu dienen, und wir sind dazu berufen, Seelen zu gewinnen. Das ist der Lebenszweck des Christen.



«Du hast mit Gott und Menschen gekämpft.»

1. Mose 32,29

**G**ott hat für unser Leben einen Plan gemacht, der sich erfüllen soll. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn wir innere Kämpfe haben, denn unser Fleisch kann die göttliche Berufung nicht annehmen. Es kann voller Eifer und sehr fromm sein, aber die heilige Salbung ruht nie auf ihm.

Gott kennt jedoch die Herzen, die Ihm dienen möchten. Er sieht die Ratlosigkeit, in der sich viele Seiner Kinder befinden, weil sie falsche Vorstellungen vom christlichen Leben haben. Wie oft kämpfen wir gegen die Umstände an und merken nicht, daß Gott diese Umstände benutzen will. Wir kämpfen mit Menschen und erkennen nicht, daß Gott sie als Werkzeuge gebraucht. «Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen» (Römer 8,28).

Junge Männer und junge Mädchen kämpfen mit ihren Eltern und wehren sich gegen Bevormundung. In Wirklichkeit kämpfen sie mit Gott. Die Eltern werden betrübt, und Gott wartet geduldig. Wir murren wie Israel über die Grausamkeit der Wüste, über die Nägel und Dornen des Kreuzes, die doch das Wesen unserer Berufung sind. Wir murren über Gottes Diener und wissen nicht, daß wir mit Gott selber kämpfen.

Jakobs Kämpfen wäre endlos gewesen, wenn Gott nicht eingegriffen hätte. Aber der HERR rührte Seinen Diener dort an, wo er am stärksten war. Er verrenkte ihm die Hüfte, die für den Christen die Triebfeder der eigenen Kraft bedeutet, den Sitz seines Hochmuts. Dasselbe möchte Gott für uns tun. Das «Starke» in uns ist unfähig, Ihm zu dienen.

In unserem Leben muß das Kreuz aufgerichtet werden und nicht nur in den Himmel aufragen, sondern auch seine Wurzeln tief in unser ganzes Wesen hineinsenken.

Wenn das so geschieht, dann werden wir die Menschen und Umstände nicht mehr für Hindernisse halten, sondern für Werkzeuge, die unser himmlischer Vater erwählt, um uns von uns selber zu befreien. Wie bei Jakob wird dann unsere Seele endlich frei, weil wir Gott von Angesicht gesehen haben. Wir erkennen, daß wir uns täuschten und uns etwas einredeten, was nicht von Gott war. Wenn wir in tiefer Demütigung vor Ihm sind, dann wird alles für uns anders, und wir werden endlich anfangen, die Kraft kennenzulernen, die von einem dem Willen Gottes gänzlich unterworfenen Leben ausgeht.

2. Korinther 12,7-10; Galater 2,20; 1. Petrus 5,5-11; Psalm 32,8-9

«Wer wird mir Wasser zu trinken geben aus dem Brunnen von Bethlehem...?»

2. Samuel 23,15

**D**ieses Verlangen Davids war normal, ehrlich, kindlich. Nichts anderes hätte es befriedigen können, und es konnte nicht unterdrückt werden. Wie leicht bringen wir aber das Verlangen des Geistes in uns zum Schweigen! Und es kann verhängnisvoll für uns werden, wenn wir die Kraft zur Ausführung unserer Berufung anderswo als an der göttlichen Quelle suchen.

Ist das Verlangen des Geistes nicht in jedem von uns? Laßt uns stille werden, darauf hören und uns sagen, daß es befriedigt werden kann! Der Preis dafür ist bezahlt worden. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist haben dafür gesorgt, daß die Gläubigen immer ihr Erstgeburtsrecht in Anspruch nehmen können, aus der Quelle zu trinken und als «Könige und Priester» aus dem Kronschatz zu leben.

Bist du müde, erschöpft, mutlos? Geht es abwärts mit deinem christlichen Leben? Ist dein Blick verhüllt, dein Eifer, deine erste Liebe erkalte? Kehre zurück zur Quelle! «Und deine Ohren werden das Wort hören, das *hinter dir her* so spricht: Dies ist der Weg, den geht!» (Jesaja 30,21).

«Wer wird mir Wasser zu trinken geben aus dem Brunnen von Bethlehem?» Ist Bethlehem nicht der Geburtsort Davids und des größten seiner Söhne, des göttlichen Kindes (Jesaja 9,5)? Ist es nicht die Stätte der Einfalt in Christus, der Ausgangspunkt deiner Berufung? Ihr, die ihr tapfer arbeitet, kämpft und in der Rennbahn lauft, die ihr den Geist des Davidssohnes habt, hört auf dieses Verlangen des Geistes in euch! Löscht euren Durst, indem ihr an der Quelle des lebendigen Wassers trinkt; stillt ihn nie an den löchrigen Zisternen abseits vom schmalen Weg! Ihr seid aus Bethlehem. Ihr habt die himmlische Gabe, das Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Weltzeit geschmeckt. Seitdem kann euch nichts anderes mehr befriedigen.

Paulus schildert den Römern dieses Seufzen des Geistes in uns (Römer 8,26-27). Es sind Gebete, und der die Herzen erforscht, hört sie. Hörst du sie auch? Wie sehr verlangt der Heilige Geist danach, dein Leben, dein Herz endlich ganz zu besitzen, damit Er dich gebrauchen kann, wie Er will, um andere zu retten.

Schöpfe aus der Quelle, dann wirst du wie David dein Leben auch vor Gott ausgießen können zum Dienst in der Welt (2. Samuel 23,16-17).

Jesaja 55,1; Johannes 4,10-14; Jesaja 53,12 (wörtl.); Philipper 2,17

«Du sollst den Sühnedeckel oben über die Lade legen ... Dort will ich mit dir zusammenkommen und mit dir reden von dem Sühnedeckel herab ... über alles, was ich dir ... befehlen will.»

2. Mose 25,21-22

Wir müssen gesammelt und ruhig sein, damit dieses Wort Gottes uns wie Tau durchdringt. Der Sühnedeckel, auch «Sitz der göttlichen Barmherzigkeit» oder «Gnadenstuhl» genannt, stellt die einzigartige Stätte dar, wo Gott uns ruft und begegnet, um mit uns Gemeinschaft zu haben und uns Seine Anweisungen zu geben.

Es ist eine unendlich gesegnete und heilige Stätte, von der aus Er uns die Schätze Seines Vaterherzens mitteilt und mit uns redet, wie nur Er es kann. Dort sind wir geborgen vor den Ablenkungen, dem Lärm und den Forderungen des irdischen Lebens. Dort gibt es keine fieberhafte Hektik, keine Überstürzung, keine Kräfte, die uns abziehen wollen.

Wir sind allein mit dem Vater selbst, der sich in Seiner ganzen Barmherzigkeit offenbart. Er verkehrt mit uns wie ein Freund, der mit seinem Freund spricht, wie ein Vater, der sein geliebtes Kind unterweist und ermutigt, tadelt und warnt. In dieser gesegneten inneren Sammlung, die uns heute so nottut, «innerhalb des Vorhangs», redet Er, schenkt Er sich uns, und wir schweigen.

Dort gibt Er uns auch Seine Anweisungen. Alles, was wir aus dem Heiligtum empfangen, ist mit Seiner Autorität und Seinem Segen versehen. Dieses Geheimnis wird von vielen Christen nicht beachtet; manche haben nicht einmal den Wunsch, es kennenzulernen. Die Welt sieht ihre Werke, ihre Aktivitäten und ihre Kompromisse, die sicherlich nicht aus dem Heiligtum kommen, die vor Gott keinerlei Wert haben und den Menschen keinen ewigen Nutzen bringen.

Wohl dem Christen, der seine Anweisungen aus dem Heiligtum erhält! Im vertrauten Umgang mit Gott kann er für die Bedürfnisse der Welt eintreten und im Geist des Herrn Jesus, unseres großen Hohenpriesters, für die Menschen Fürbitte tun. In dem Maß, wie er eins wird mit dem Herrn, verschmelzen seine Gebete mit denen Jesu Christi.

Aus dieser Gemeinschaft quillt Segen wie ein Strom und fließt über auf die Welt. Überall, wo dieser Strom hinkommt, erfüllt neue, freudige Hoffnung die Herzen der treuen Kinder Gottes, und ihrem Tun wird neue Frische verliehen. Der Strom, der aus dem Heiligtum entspringt, macht das Tote wieder lebendig und bringt Früchte hervor.

*Psalm 27,4-5; 2. Mose 33,7-11; Hebräer 4,14-16; Hebräer 10,19-22*

«Wir aber beteten zu unserem Gott und stellten Wachen gegen sie auf, Tag und Nacht, [zum Schutz] vor ihnen.»

Nehemia 4,3

Nehemia war berufen, die Mauer wieder aufzubauen und inmitten der Trümmer zu arbeiten, die von der Treulosigkeit des Volkes Gottes herrührten. Dabei stieß er auf alle möglichen Hindernisse. Neidische, hinterlistige Feinde, die ihn verächtlich behandelten, übten im Land ihre angemessene Macht aus. In unseren Tagen machen die Streiter des Herrn dieselbe Erfahrung wie Nehemia: «Unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern ... gegen die geistlichen [Mächte] der Bosheit» (Epheser 6,12).

«Wir aber beteten zu unserem Gott.» Wir hätten Ursache, uns Sorgen zu machen, wenn die Situation uns überfordert und der Kampf heftiger wird. Beten wir zu Gott! Das Gebet ist ein Schild, ein Schutz für Gottes Kind. Das Gebet ist die im Namen des Herrn unternommene Offensive gegen den Feind und seine Kunstgriffe. Es dringt in ein Gebiet vor, das unerreichbar ist für «Fleisch und Blut». Es ruft Gott zum Eingreifen auf, weil es zugleich das Bekenntnis unserer eigenen Schwachheit ist.

Das Gebet im Namen Jesu gegen die geistlichen Mächte der Bosheit läßt sich nicht beeinflussen von dem, was ins Auge fällt, auch nicht von den Drohungen der Menschen. Es setzt Gottes Arm in Bewegung und macht uns zu Nutznießern der ganzen Macht, die Ihm zum Eingreifen und zum Verändern einer Lage zur Verfügung steht.

Das Gebet verleiht uns die Kraft und Wachsamkeit, die uns aus aller gefährlichen Passivität herausbringt. Wir stellen dann wie Nehemia «Tag und Nacht Wachen auf». Das Gebet des Glaubens ruft Gott zum Eingreifen auf; die Wachsamkeit der Gläubigen überwacht die Bewegungen des Feindes und seine listigen Anschläge. Viele Christen unterliegen, weil sie mit Fleisch und Blut verhandeln – mit der Sünde, der Welt, den Menschen, der Familie –, als ob Gott nie gewarnt hätte und es keinen geistlichen Feind gäbe!

Ihr, die ihr zu Gott betet, stellt «Tag und Nacht Wachen auf!» Gott hat Sein ganz bestimmtes Niveau, Seine Berufung, Seinen Weg für euer Leben. Fleisch und Blut gehen in ihre eigene, oft dem Willen Gottes ganz entgegengesetzte Richtung. Verlaßt den schmalen Weg nicht, laßt das euch gegebene Aufgabengebiet nicht im Stich und gebt die euch anvertraute Arbeit nicht auf!

*2. Mose 17,8-16; Matthäus 26,41; Markus 13,33; Epheser 6,10-20*

«Die Hand des HERRN war auf mir, um mich zu stärken ... und ich hielt mich dort auf, wo die Gefangenen sich aufhielten.»

Hesekiel 3,14-15 (O)

Die Hand des HERRN lag auf Hesekiel. Dadurch wurde er gestärkt, und das unmittelbare Ergebnis war, daß er die Gefangenen seines Volkes aufsuchte. Er ging zu ihnen und hielt sich zu ihnen, dort, wo sie sich aufhielten. Ein freier Mann macht sich mit den Gefangenen eins, dort, wo sie sich befinden! Ein mit dem Heiligen Geist erfüllter Mann widmet sich denen, die von Traurigkeit und Bitterkeit erfüllt sind.

Gottes Gegenwart und Segen im Leben Hesekiels drängten ihn, zu den Unglücklichen zu gehen, denen er etwas aus der oberen Welt zu bringen hatte, und deshalb hielt er sich dort auf, wo sie sich aufhielten. Diese Art Gesinnung findet man so selten unter Christen. Sie haben eine gewisse Anteilnahme, auch etwas Mitleid, aber nicht dieses echte, tiefe Mitgefühl, das sich mit den Unglücklichen eins macht.

Abraham wagte es, für Sodom Fürsprache einzulegen und um Gnade zu bitten, sei es auch nur wegen fünf Personen. Mose flehte zu Gott für Israel, bis die Plage aufgehoben wurde. Unser göttlicher Retter nahm die Gestalt eines Knechtes an und trat wie ein schlichter Mensch auf. Paulus wurde allen alles, um dadurch einige zu retten.

Vielen unter uns fehlt die Bereitschaft, uns mit denen eins zu machen, die wir gerettet sehen möchten. Dafür ist es nötig, den gewohnten Lebenslauf zu verlassen, aus dem gemütlichen «Zuhause» auszuziehen, die ausgetretenen Wege zu verlassen. Wir dürfen keinen Abstand dulden zwischen uns und den Seelen und sollten die Schranken beseitigen, die der Feind durch Vorurteile zwischen den Menschen und ihrem Retter aufrichtet, und von Gott die Gabe empfangen, den «Gefangenen» nahezukommen. Jeder Kastengeist, jede religiöse oder andere Überheblichkeit und alles Sich-Drehen um sich selbst sind Dinge, die Gott fremd sind; sie sind ein Beweis, daß wir unsere Berufung nicht erfaßt haben und die Menschenseelen nicht verstehen. Sie sind in Not und Zweifel, in Sündenketten, in Leid und Einsamkeit, ja, in Verzweiflung! Und was tun wir für sie?

Hesekiels Erfahrung zeigt uns, daß der Geist der Weissagung uns nicht mit Engelszungen reden läßt und uns nicht zu außergewöhnlichen Handlungen führt. Nein, wenn die Hand des Herrn auf mir liegt und Er mich stärkt, dann suche ich die Gefangenen und «halte mich dort auf, wo sie sich aufhalten».

2. Mose 32,30-32; 2. Korinther 5,14-21; 1. Korinther 9,19-22

«Petrus aber fuhr fort zu klopfen.»

Apostelgeschichte 12,16

Petrus war im Gefängnis. Die Gemeinde war zusammengelassen, um für seine Befreiung zu beten. Ehe sie damit fertig waren, hatte Gott schon erhört. Aber sie glaubten nicht an eine so schnelle Antwort auf ihre Gebete. Sie ließen Petrus auf der Straße stehen und vergeblich an die Türe klopfen.

Wir beten so oft und erbitten etwas von Gott. Aber glauben wir wirklich, daß Er antworten kann und wird? Wie oft ist die Erhörung da, klopft aber vergeblich an die verschlossene Türe unseres Unglaubens!

Seit dem Tag der Pfingsten stand der Himmel offen über den Jüngern, und Gottes Geist wirkte mächtig. Alles war für diese ersten Christen möglich. Ja, Gott hatte eingegriffen. Petrus war frei. Aber die Gemeinde glaubte es nicht.

Gott gewährt uns manchmal Befreiungen, wir aber lassen sie vor der Türe stehen. Er schenkt uns Gebetserhörungen, aber wir erkennen sie nicht und kommen deshalb nicht in ihren Besitz. «Petrus» muß allzu oft fortfahren zu klopfen!

Wir beten in unseren Gebetsstunden immer wieder um dasselbe und wissen nicht, daß die Erhörung schon da ist; laßt sie uns doch ergreifen! Auch auf unser persönliches Beten hat Er geantwortet. Laßt uns Sein Geschenk annehmen!

Im Bericht heißt es weiter: «Als sie öffneten, sahen sie ihn und erstaunten sehr.» Sie staunten über die Gebetserhörung! Tun wir das nicht oft auch, anstatt in der Wirklichkeit der Kraft Gottes, mit der Er Seine Verheißungen erfüllt, zu leben? Gott ist bereit, uns den Segen um den wir Ihn für unsere Arbeit gebeten haben, zu geben, wenn wir die Bedingungen der Erhörung erfüllen. Wir haben vielleicht die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber der Herr rät uns, das Netz auf der anderen Seite des Schiffes auszuwerfen. Wenn wir das tun, dann wird der Segen kommen!

Wir beten; wir bitten Gott um dies und jenes. Ist Gott taub? Ist Seine Hand zu kurz? Es steht geschrieben: «Das ist die Freimütigkeit, die wir ihm gegenüber haben, daß er uns hört, wenn wir seinem Willen gemäß um etwas bitten. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, um was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir das Erbetene haben» (1. Johannes 5,14-15).

1. Könige 18,41-45; Markus 11,24; Jakobus 1,5-8

«Daniel aber nahm sich in seinem Herzen vor, sich mit der feinen Speise des Königs ... nicht zu verunreinigen.»

Daniel 1,8

Man macht sich nicht genug bewußt, was es für Daniel und seine Freunde bedeutete, unter den ihnen aufgezwungenen Verhältnissen leben zu müssen. Alles ging gegen ihre Erziehung, gegen ihren Geschmack und gegen die geistlichen Lehren, die sie erhalten hatten. Die grausamste Diktatur, das krasseste Heidentum war die Atmosphäre, in der sie lebten. Aber Daniel hielt stand. Er versuchte nicht, vor den Widrigkeiten zu fliehen oder die Schwierigkeiten zu umgehen. Er wußte, daß er ein Fürst aus königlichem Geschlecht war und daß ihm Verheißungen gehörten. Er widersprach nicht, als man seinen Namen, der eine göttliche Bedeutung hatte, in den Namen eines heidnischen Götzen verwandelte. Er wußte, daß Gott eine Absicht damit hatte.

Daniel hat mehr als andere biblische Persönlichkeiten einen tiefgehenden Einfluß ausgeübt, nicht nur auf die Herrscher, die während seiner Lebenszeit aufkamen, sondern auch auf den Lauf der Ereignisse in seinem Volk und anderen Nationen. Sein Geheimnis bestand darin, daß er in seinem Herzen den Entschluß gefaßt hatte, dem Gott seiner Väter, der die Verheißungen gegeben hatte, treu zu bleiben. Für solch ein Leben, das Gott und dem König unterworfen ist, hat Gott unbegrenzte Verwendungsmöglichkeiten. Daniel machte kein «langes Gesicht», als er sich lossagte von dem, was Gott mißfiel, im Gegenteil, er und seine Freunde sahen besser aus als die anderen. Sie machten Gott Ehre mit ihrem konsequenten, männlichen Leben, und ihre Mitmenschen wurden dadurch gewonnen.

Was für ein Vorbild, was für eine Lehre für den Christen! Ist der Platz, an dem du stehst, die Stellung, die du innehast, schwierig? Weshalb beklagst du dich? Wurdest du nicht dahin gerufen? Warum vor der Schwierigkeit fliehen? Dazu bist du nicht berufen! Halte stand! Sei überzeugt davon, daß Gott einen verborgenen Plan und eine göttliche Absicht hat, die Er sich vorgenommen hat. Aber Er wartet darauf, daß du den Entschluß faßt, Ihm unbedingt gehorsam zu sein und den Menschen zu dienen. Wenn es ihnen dann auffällt, daß unser Glaube und unser Christentum uns ein «besseres Aussehen» geben, werden sie um unserwillen an Gott glauben!

Philipper 2,12-16; 2. Timotheus 2,1.3; 1. Korinther 4,1-2

«Man bemerkte nicht einmal einen Brandgeruch an ihnen.»

Daniel 3,27

Die Hebräer, von denen das gesagt wurde, waren dort, wo Gott sie hingestellt hatte. Als diese Prüfung über sie kam, befanden sie sich im Willen Gottes; sie ehrten Ihn und dienten Ihm. Deshalb erretete Er sie auch auf wunderbare Weise. Das Feuer hatte keine Gewalt über sie. Man bemerkte nicht einmal einen Brandgeruch an ihnen.

Gott beschützt die, welche in Seinem Willen leben und Ihm in allen Lebenslagen unterworfen bleiben. Aber Er wird auch geehrt durch die Tatsache, daß der Brandgeruch der Feuersprobe nicht an dir ist; anders gesagt: daß in deinen Worten und in deinem Benehmen nichts die überstandenen Schwierigkeiten verrät – daß sich keine Klage oder Unruhe, keine Erregung und auch keine Bitterkeit findet, weil die Bewährung deines Glaubens das Lob Jesu Christi zur Folge gehabt hat!

Bist du von Gott dorthin gerufen worden, wo du jetzt stehst? Bist du Ihm in allem bewußt und aus Einsicht unterworfen? Dann wird Er dich beschützen, nicht nur während der Prüfung, sondern auch nachher. Seine Gnade und die Gemeinschaft mit Ihm verhindern, daß irgendein «Brandgeruch» den Tau von oben austrocknet, der auf deinem Zeugendienst liegt.

Mancher Christ geht durch tiefe, persönliche Anfechtungen, und doch dient er seinem Gott und seinen Mitmenschen, ohne daß diese einen Brandgeruch bemerken. Trotz des Schmerzes in seinem Herzen verbreitet er Frieden und Trost, sogar Freude ... und zwar durch seinen Geist des Glaubens (Hebräer 11,39).

Dort, wo du nach dem Willen Gottes arbeitest, herrscht vielleicht eine drückende, vergiftete Atmosphäre – aber du läßt dich nicht davon überwältigen, es bleibt kein Brandgeruch an dir haften. Du lebst vielleicht unter Formalisten oder Selbstgerechten, von denen etwas Bedrückendes, Todbringendes ausgeht. Bleibe in der Gemeinschaft mit deinem Gott und birg dich in Seinem Schutz! Gewissenlosigkeit und Selbstgerechtigkeit können anstecken. Laß diesen Brandgeruch nicht an dir haften!

Wie ist das möglich? Indem du beständig in inniger Gemeinschaft mit Gott bleibst. Mit Ihm wandeln ist dein Schutz. Du bist berufen, in dieser Welt Seelen für Christus zu gewinnen, ohne von der Welt angesteckt zu werden.

1. Thessalonicher 2,1-2; 2. Korinther 1,3-7; 2. Korinther 1,12

«Darf ein Mensch Gott berauben, wie ihr mich beraubt? Aber ihr fragt: Worin haben wir dich beraubt?»

Maleachi 3,8

**H**aben wir Ihn beraubt in bezug auf die Zeit, die wir Ihm widmen sollten, um beim Lesen Seines Wortes Seine Stimme zu hören, um zu beten und Fürbitte einzulegen? Nichts kann einen solchen Tagesanfang ersetzen, wenn wir auf Ihn hören, bevor wir auf die Stimme eines Menschen hören. Steht nicht geschrieben: «Er hat dich vorherbestimmt, ... die Stimme aus seinem Mund zu hören»? (Apostelgeschichte 22,14)

Wir haben Zeit für alle möglichen anderen Dinge – zum Plaudern mit Bekannten, zum Zeitungslesen und Radiohören. Aber haben wir Gott nicht die Zeit geraubt, die wir Ihm weihen sollten? Die erste Morgenstunde, die letzte Zeit des Abends und auch einen Moment am Mittag? Er möchte dann mit uns reden, Seinen Tau auf Sein Wort legen. Aber wie oft sind wir zur verabredeten Zeit nicht da! Haben wir Ihn dessen beraubt?

Oder haben wir Ihm die Zeit geraubt, die wir anderen widmen sollten? Wir beschäftigen uns so gern mit uns selber und unseren eigenen Interessen. Die Stimme des Mazedoniers dringt nicht an unser Ohr, weil es von anderen Dingen eingenommen ist (Apostelgeschichte 16,9). Wir haben Seelen in ihrer Not an uns vorübergehen lassen, viele Gelegenheiten versäumt und unserem Gott dadurch die Freude und Befriedigung geraubt, Sich einer Seele zu nahen, Seine Liebe über sie auszuschütten und ihr Befreiung zu schenken.

Und wie oft berauben wir Gott auf dem Gebiet unseres Zeugendienstes! Die Art, wie wir uns benehmen, wie wir reden und handeln oder unser Äußeres sind keine Empfehlung für Ihn und ziehen die Menschen, die Er retten möchte, nicht an. Wir geben nicht unser Bestes für Seinen Dienst.

Oder behalten wir in unserer Hingabe einen Teil des Preises für uns? Die anderen merken es nicht, aber Gott weiß es. Haben wir Ihn dieser Opfergabe beraubt? In alten Zeiten waren die tapferen Männer in Israel ganz ihrem Gott geweiht. Die Jünger der Urgemeinde behielten nichts für sich. Wenn das bei uns auch der Fall wäre, würde sich manches ändern, und was auf unseren Text folgt, würde in Erfüllung gehen: «Prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen in überreicher Fülle herabschütten werde!» (Maleachi 3,10).

Psalm 5,4-8; 2. Korinther 8,5; 2. Korinther 9,6-9

«Mein Fuß ist seinen Tritten gefolgt; seine Wege habe ich bewahrt und bin nicht zurückgeglitten.»

Hiob 23,11 (A)

**M**an könnte meinen, Hiob sei in den Alpen gewesen! Wer je Berge bestiegen hat, weiß, daß diese drei Sätze die besten Grundregeln für einen Aufstieg enthalten. Wenn wir ein Schneefeld oder einen Gletscher überschreiten, geht der Führer voran, schlägt Stufen, wendet sich um und sagt: «Setzen Sie Ihre Füße fest in meine Fußstapfen, auf die Stufen». «Mein Fuß ist seinen Tritten gefolgt...» Das Christenleben ist ein Aufstieg, bei dem wir unserem göttlichen Führer mit der größten Aufmerksamkeit folgen müssen.

Er hat vor uns den Aufstieg vollbracht. Ist Er nicht unser Vorläufer? Er hat die Stufen ausgehauen, eine harte Arbeit! Wie es geschrieben steht: Er hat für uns gelitten, damit wir Seinen Fußstapfen nachfolgten (1. Petrus 2,21).

Welche Ermutigung für uns, wenn wir auf einer vielleicht gefährlichen, ermüdenden Wegstrecke ausgehauene Stufen, feste Stützpunkte vorfinden, dort, wo jedes Ausgleiten verhängnisvoll wäre, und feststellen, wie treu unser Führer für unsere Sicherheit gesorgt hat. Wenn wir unsere Füße in Seine Fußstapfen setzen, können wir nicht ausgleiten! Dem göttlichen Führer nachgehen bedeutet, dem apostolischen Beispiel folgen. Er weiß den Weg, der sich im unbekanntem Land nur nach und nach vor uns auftut. Wir blicken auf Ihn und erklimmen so den Abhang. Um den Gipfel zu erreichen, muß man die Regeln des Aufstiegs befolgen. Wir laufen nicht aufs Geratewohl. Welche Sicherheit zu wissen, daß wir auf einem vorgezeichneten Weg gehen, auch wenn wir berufen sind, in einer Zeit zu leben und zu arbeiten, in der alles sich ändert! Entschlossen folgen wir Ihm, Schritt für Schritt, und halten uns an Seinen Willen und an Sein Wort.

Wir wollen uns doch nicht durch andere Erwägungen ablenken oder durch Rufe von außen verleiten lassen, von Seinem Weg abzuweichen, sondern immer gerade nach vorne schauen und uns kein Abweichen erlauben, damit wir nicht zurückgleiten. Wenn wir uns zur Rechten oder zur Linken wenden, lauern alle möglichen Gefahren. Wir wollen in den Fußstapfen unseres Führers bleiben, ganz nahe bei Ihm, in der Reichweite Seiner Hand. Darin liegt unsere Kraft und Zuflucht. Wenn wir uns an Seine Schritte halten, besteht keine Gefahr, daß wir fallen oder versagen, sondern Frieden und Segen werden uns zuteil.

Psalm 17,5; Psalm 23,1-4; Psalm 25,4-12; Johannes 8,12

«...damit, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatten einen von ihnen überschattete.»

Apostelgeschichte 5,15

Was kann uns dieser inspirierte Ausdruck «sein Schatten» lehren? Damit es Schatten gibt, ist zweierlei nötig: erstens ein undurchsichtiger Gegenstand oder ein Mensch, zweitens das Licht der Sonne. Ein Schatten entsteht geräuschlos, unabhängig vom Willen des Menschen. Er ist wie ein stillschweigender Einfluß, der sich zum Besten oder zum Unheil für andere auswirkt.

Nicht nur auf das, was wir tun, kommt es an, sondern auf das, was wir sind und was von jedem einzelnen ausgeht. Dieser Einfluß kann durch Worte, ebenso gut aber auch durch Schweigen ausgeübt werden, nach dem Beispiel des inspirierten Schweigens Jesu!

Nicht weitersagen, was man hört, eine eherne Mauer bilden gegen Geschwätz, Kritik und Klatsch, in aller Demut seine Arbeit tun in einem Geist der Gnade und der Selbstverleugnung, sich nicht beklagen, wenn es Kämpfe gibt, wenn Schwierigkeiten und Prüfungen kommen, sondern voll Liebe und Frieden sein – solch ein Leben wirft wohlthuende Schatten.

Unsere «Schatten» gehen sowohl in unserer Familie als auch in der Öffentlichkeit von uns aus, und diese «Schatten» hinterlassen segensreiche, geistliche Eindrücke, Beispiele, die von anderen befolgt werden und sich bis ins Unendliche vervielfältigen.

Die Form des Schattens hängt von der Haltung des Menschen ab und von seiner Stellung der Sonne gegenüber. Wenn ich mich der göttlichen Sonne, meinem Herrn und Retter zuwende, sehe ich nichts von meinem Schatten, weil er hinter mir liegt; nur meine Umgebung sieht ihn.

Jesus Christus ist das Licht der Welt. Wir werden «Kinder des Lichts» genannt. Vergessen wir also den Schatten nicht! Wenn unsere Haltung dem Herrn gegenüber richtig ist, wenn wir Gemeinschaft mit Ihm haben und Seinem Willen gehorchen, werden wir einen wohlthuenden «Schatten» auf unsere Mitmenschen werfen, ihnen dadurch Gnade, Hilfe und Frieden bringen und ein segensreiches Beispiel sein. Einst in der Herrlichkeit, vor Gottes Angesicht, werden wir dann alles erfahren, was unser stiller, starker Einfluß bei anderen ausrichten durfte.

Hohelied 2,3; Philipper 2,14-16; Epheser 5,8-9

«Sie irren im Land umher, die Wüste hat sie eingeschlossen.»

2. Mose 14,3

So dachte der Pharao in seinem Hochmut, das war sein Wunsch. Aber er hatte voreilig gesprochen und vor allen Dingen seine Rechnung ohne Gott gemacht. Er hatte vergessen, daß Israel «durch eine hohe Hand» ausgezogen war, ein Zeichen dafür, daß es die Macht des Himmels kannte und in Anspruch nahm (2. Mose 14,8).

Bist du in der Wüste verirrt, in einer schwierigen Lage, aus der es keinem Ausweg gibt? Der «Pharao» greift dich an und spottet über dich! Hat die Wüste dich eingeschlossen? Siehst du keinen Ausweg? Flüstert dir der Feind ein, daß er gesiegt hat, und versucht er dich? Wie Israel hast du Gottes Ruf vernommen und darauf gehorsam geantwortet, und nun? Alles scheint zu beweisen, daß du getäuscht wurdest! Der Herr hatte geredet, du hattest geantwortet. Er hatte deine ersten Schritte gelenkt, und dann kamen Schwierigkeiten. Der Verkläger raunt dir zu: «Sie irren im Land umher!»

Christ, du bist durch das Blut des Lammes losgekauft und aus Gnade berufen, dem Herrn zu dienen. Du gehörst zu dem Bundesvolk, durch eine hohe Hand. Du verläßt dich auf die Verheißungen, die nicht wanken können. Nichts hat sich geändert, weder an den Verheißungen noch an Dem, der sie gegeben hat. Weder das «Land» noch die «Wüste» können ihnen etwas anhaben.

Um der Verheißungen Gottes willen und dank Seiner Macht wird dir der Herr einen Weg bahnen in dieser «Wüste», die dich einschließt. Du mußt diese Erfahrung machen, damit du lernst, von Gottes Verheißungen zu leben und Ihn zu erproben. Gerade in dem Augenblick, wenn du meinst, du seist eingeschlossen und alles sei verloren, kommt Gott mit Seiner Befreiung. Für Ihn gibt es kein Hindernis; auch für dich wird Er einen Weg durchs «Rote Meer» bahnen. Er antwortet immer auf die «erhobene Hand» Seines Kindes. Deine Haltung des Glaubens und der Unterwerfung unter Seine Macht wird eine Antwort des Himmels bewirken.

Ehe der Morgen tagt, ist Seine Rettung vielleicht schon da. Warum zweifelst du? Du hast den Wunsch, Den zu erkennen, der Türen öffnet die niemand zuschließen kann – eben deshalb läßt Er es zu, daß die Wüste dich scheinbar «einschließt». Steht nur fest im Glauben «und seht die Rettung des HERRN, die er euch heute bereiten wird» (2. Mose 14,13)!

5. Mose 1,30; 2. Chronik 20,1-17; Psalm 18,17-20; Römer 5,3-4

«Als nun der Tag fast vergangen war, ... nahm Jesus die fünf Brote, ... dankte ... und gab sie seinen Jüngern, damit sie sie dem Volk austeilten.»

Markus 6,35-41

**D**er Tag ist fast dahin, die Schatten werden länger, die Nacht ist da, das Unbekannte...

Die Zeiten kennen, in denen wir leben, aus der Schrift wissen, was sie geistlich bedeuten, ist eines; sich dem Pessimismus ergeben, ist etwas anderes. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Herr Jesus da ist und daß Er Gott ist. Nichts, absolut gar nichts kann Ihm die Hände binden. Alles alles ohne Ausnahme ist Ihm unterworfen. Er hört das Rufen Seiner Kinder, die der Weltlage entsprechend zu beten verstehen und Sein Eingreifen bewirken. Gleichzeitig kümmert Er Sich um das hungrige Volk und nährt es mit Himmelsbrot, doch nicht ohne die Mitwirkung Seiner Jünger.

Bei den Jüngern aber ist immer etwas von der Gesinnung zu finden, die ihre Aufforderung verrät: «Entlasse sie, damit sie ... sich Brot kaufen!» Es gibt Menschen, die meinen, ihre Bibel besonders gut zu kennen. Um die Volksmassen bekümmern sie sich aber nicht, ihr Schicksal ist ihnen gleichgültig. Sie lehnen jegliche Verantwortung ihnen gegenüber ab und sagen, sie «warteten auf die Wiederkunft des Herrn». Gleichen sie nicht den ersten Jüngern? Jesus Christus ist derselbe heute, gestern und in Ewigkeit, und man kann wohl sagen, daß auch Seine Jünger sich stets gleich bleiben ...

Er ist da, Er ist bereit, dem Volk zu essen zu geben. Er reicht den Jüngern das Brot, das Er gesegnet hat, damit sie es dem Volk austeilten. Wenn wir uns des Ernstes unserer Zeit, aber noch mehr der Gegenwart des Herrn Jesus bewußt sind, wenn wir uns unserer siegreichen Berufung gewiß sind, dann beauftragt Er uns, dem Volk dieses Brot zur Nahrung auszuteilen. Tun wir das? Ist es uns klar, wie es moralisch um die Massen steht, um ihre Sünde, ihre Gottvergessenheit? Wenn ja, dann laßt uns ihnen das Brot des Wortes Gottes weitergeben und ans Werk gehen!

Gott hat uns in Seiner Gnade verstehen lassen, daß Er mit uns rechnet, um dem Volk Sein Wort auszuteilen. Wenn wir auch nur wenig Kraft haben, so segnet Er sie doch. Das Brot, das wir aus Seiner Hand erhalten, ist gesegnetes Brot. Darum wird auch das, was wir den anderen vorlegen, gesegnet sein.

Prediger 11,1-2; Jesaja 58,6-10; Johannes 6,32-35.48-51

«...weil die Sache des Königs solche Eile hatte.»

1. Samuel 21,9

**D**avid, der Gesalbte des HERRN, der von Sauls Haß verfolgt wurde und als Flüchtling lebte, ist nicht nur ein prophetisches Bild des verworfenen Christus, sondern auch ein Vorbild für den Christen. Er hat Anteil an der Verwerfung des Christus, und die Bedrängnisse, die er erduldet, bereiten ihn darauf vor, eines Tages mit Christus auf dieser Erde herrschen zu können.

Sobald David die heilige Salbung empfangen hatte, begannen seine Schwierigkeiten. Sauls Neid und Eifersucht führten David in die Wüste und später in die Einsamkeit. Sogar der Priester Achimelech zögerte, als es galt, Partei für ihn zu ergreifen. «Warum kommst du allein?» fragte er. David bat ihn um Brot, und der Priester gab ihm die heiligen Schaubrote. Das war gegen alle Vorschriften strenger Rechtgläubigkeit. Ehe David sich wieder auf den Weg machte, bat er um eine Waffe und sagte: «Die Sache des Königs hatte Eile.»

Dieses Wort ist besonders geeignet für unsere Zeit. Es ist eine Botschaft für diejenigen, die wirklich dem Lamm nachfolgen, wohin Es sie führt, und die es ablehnen, sich den Kompromissen, der Lässigkeit und den Zugeständnissen der heutigen religiösen Strömungen anzupassen.

Die Botschaft ergeht an die, welche die heilige Salbung empfangen haben, die Teilhaber an der himmlischen Berufung sind und den Auftrag haben, dem lebendigen, wahren Gott zu dienen. Ein einziges Ziel bestimmt ihr Leben und leitet sie in ihren Entschlüssen und Taten: «Die Sache des Königs». Sie ist dringend, weil sie wichtiger ist als alle irdischen Angelegenheiten. Und die Zeit ist kurz, die Nacht kommt.

Auf wie vielen Gebieten, wie oft tun wir nicht gleich, was wir tun sollten, sondern verschieben es auf später, die täglichen Kleinigkeiten ebenso wie die großen Dinge des Lebens. Wie viele Gelegenheiten versäumen wir, weil wir die vor uns liegende Aufgabe nicht sofort ausführen! Wieviel Zeit verschwenden wir, weil wir warten! Und schließlich wird «die Sache des Königs» nie erledigt.

Gott redet zu uns durch die Ereignisse, die sich überstürzen, und durch die Schwierigkeiten, die sich mehren. «Die Sache des Königs hat Eile!» Gott gebe uns Gnade, dementsprechend zu handeln!

1. Korinther 7,29-31; Epheser 5,15-17; Römer 12,11

«Ich aber bin heute schwach, obwohl ich zum König gesalbt bin; und diese Männer ... sind mir zu hart.»

2. Samuel 3,39

Wie lehrreich sind diese Worte! Wie viele Christen machen in ihrem geistlichen Leben diese tägliche Erfahrung dessen, der mit Gott wandelt: «Ich bin schwach». Ja, die Menschen oder die Umstände sind zu mächtig für mich!

Der Apostel Paulus bezeugt, daß es eine Schwachheit gibt, die von Gott kommt: «Christus wurde aus Schwachheit gekreuzigt» (2. Korinther 13,4). Diese Schwachheit – nicht die Schwachheit der Sünde oder des Ungehorsams oder unserer gefallenen Natur – gehört zu Gottes Erziehungsplan für uns. Paulus erlebte sie in bezug auf seine Gesundheit und erklärte: «Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark». Ja, er konnte auch sagen: «Ich bin schwach, obwohl ich zum König gesalbt bin».

Wenn wir unsere Unfähigkeit, unsere Schwachheit wirklich spüren und sagen müssen: «Ich bin schwach», dann wollen wir doch nicht den Schluß des Satzes vergessen: «Ich bin zum König gesalbt!» Um dieser Salbung willen, deren wir uns bewußt sind, offenbart Gott gerade in unserer Schwachheit Seine Kraft.

Diese Haltung des Glaubens ist etwas ganz anders als die, die sich gegen Schwachheit wehrt und sich einbildet, im Besitz der Kraft zu sein, wobei es sich aber um eine seelische Kraft handelt, die außerhalb von Christus ist. Wir haben die königliche Salbung empfangen, und diese Salbung versetzt uns in das Reich dessen, der uns zu «Königen und Priestern» macht, zu einem «königlichen Priestertum». Die Salbung ändert alles. Wo sie vorhanden ist, da ist auch die wahre Kraft zum Herrschen und der rechte Gebetsgeist gegenwärtig.

Wenn wir uns anhand dieses Bibelverses wiedererkennen, dann wollen wir diesem Wort auch glauben und es auf uns beziehen. Wir wollen die Erziehung durch die Schwachheit nicht abweisen, sondern sie im Licht dieser göttlichen Offenbarung ansehen. Gottes Kraft will sich dadurch in unserem Leben zeigen. In den Umständen, die stärker sind als wir, wird der himmlische Vater sich unseren Herzen in ganz neuer Weise offenbaren und alles zu unserem Besten mitwirken lassen, um Seiner Salbung willen.

Wir wollen uns in stiller Sammlung beugen vor der Wahrheit, die in Jesus Christus ist und bedenken, daß es Gott ist, «der uns zusammen mit euch in Christus fest gegründet und uns gesalbt hat» (2. Korinther 1,21).

1. Korinther 2,1-5; 2. Korinther 12,9-10; Hebräer 11,34

«Die Apostel versammelten sich bei Jesus und verkündeten ihm alles, was sie getan und was sie gelehrt hatten.»

Markus 6,30

Es ist gut, wenn wir uns diese Szene vor Augen stellen, denn die Jünger des Herrn können in unseren Tagen manche Lehre daraus ziehen. Auch wir haben es nötig, recht oft zu dem Herrn zu kommen und Ihm über alles, was wir getan und gesagt haben, Bericht zu erstatten. Dieses Bedürfnis eines vertrauten Umgangs mit Ihm sollte ein Teil unseres Lebens und Dienens sein. Wir verlieren so leicht die Verbindung mit unserem Meister, gehen mit unseren eigenen Kräften vorwärts und nehmen schlechte Gewohnheiten an. Dadurch verwandelt sich die Frische und Lebendigkeit wahrhaft geistlichen Dienens in Routine, Gewohnheit und Formalismus.

Es fällt auf, daß dieser Bericht zwischen zwei wichtigen Ereignissen steht: der Enthauptung Johannes des Täufers und der Speisung der 5000. Wenn ein Christ, der nach dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus wandelt, seine Aufgabe richtig erfaßt, stößt er einerseits immer auf Feindseligkeit, andererseits aber auf die Bedürfnisse der Menschenmassen. Wenn uns Feindseligkeit begegnet, wollen wir zu dem Herrn Jesus gehen und Ihm sagen, was wir tun, Ihn alles wissen lassen, was wir gesagt haben. Dann werden wir in Ihm eine göttliche Fürsorge finden, die genau dem entspricht, was wir in unseren Schwierigkeiten nötig haben. Meistens äußert sich die Feindseligkeit in passivem Widerstand, höflicher Gleichgültigkeit oder herablassender Selbstgerechtigkeit. Nichts zermürbt mehr als das.

Darum wollen wir recht oft zu dem Herrn Jesus gehen, Ihm unser Herz ausschütten und unseren Dienst vor Ihm ausbreiten. Er will uns die Augen öffnen für die Möglichkeiten dieses Dienstes. Seine Jünger sahen in der Volksmenge nur eine Masse von Menschen, die sich um sie drängten; Jesus sah in ihnen Schafe, die keinen Hirten haben. Es ist sehr wichtig, daß wir von Ihm diesen Blick für Menschenseelen bekommen, für die unerreichten und unzulänglich erreichten, für die Tausende ohne Gott und ohne Hoffnung.

Wir wollen auch achtgeben, daß nichts unsere Augen trübt oder unser Herz verhärtet. Unser Retter will uns mit Seiner Barmherzigkeit füllen; denn erst dann wird unsere Tätigkeit etwas ausrichten. Laßt uns Ihm unsere «fünf Brote» und «zwei Fische» bringen! Es ist wenig, aber wenn Er es segnet, kann unser Weniges viel vollbringen.

Psalms 62,9; 2. Könige 19,14; Markus 6,31



«Es erhob sich ein großer Sturm auf dem See ... Er aber schlief.»

Matthäus 8,24

Der Herr hatte Seine Jünger ins Schiff geführt. Sie standen also unter Seiner Leitung und Seinem Schutz. Aber dann war Er mitten im Sturm eingeschlafen. Kurz vorher lesen wir: «der Sohn des Menschen hat nichts, wo er sein Haupt hinlegen kann», und jetzt schläft Er «hinten auf dem Schiff ... auf einem Kissen» (Markus 4,38). Was für ein Bild der Gottheit, der freiwilligen Erniedrigung und der vollkommenen menschlichen Natur dessen, der heute, gestern und in Ewigkeit derselbe ist!

Wenn sich in unserem Leben Stürme erheben, die wir unter der Führung einer solchen Hand stehen und bis hierher so deutlich von Ihm geleitet wurden, dann brauchen wir uns nicht zu fürchten! Wir müssen keine Angst haben, auch wenn Er scheinbar schläft und nicht sofort eingreift, auch wenn das Schiff, auf dem Er doch Platz genommen hat, von den immer wütender werdenden Winden und Wellen bedroht wird. Sollten wir zweifeln – wir, die wir so viele Beweise Seiner Gegenwart und Treue erhalten haben? Darf uns der Gedanke kommen, es könnte Ihn nicht kümmern, daß wir umkommen?

Haben wir etwa vergessen, daß Er selbst uns in die gegenwärtige Lage hineingeführt hat? Unser Gott ließ sie ja zu. Oh, wir wollen doch nicht zweifeln! Er stellt nur unseren Glauben auf die Probe. Er ist bei uns. Steht nicht geschrieben: «Er trat in das Schiff, und Seine Jünger folgten Ihm nach»?

Unser Glaube hat in Seinen Augen mehr Wert als vergängliches Gold. Wir haben uns Ihm ausgeliefert und Er hat sich uns hingegeben. Aus der Verbindung von Seinem Ruf mit unserer Antwort wurde unsere Berufung geboren, und jetzt wird sie auf die Probe gestellt. Er schläft nicht. Er wartet nur, bis der Augenblick zum Eingreifen gekommen ist. Er ist bereit, aufzustehen, den Winden und dem See zu gebieten, und dann ist die Befreiung da. Die Winde und Wellen gehorchen Ihm. Er ist bei uns im Schiff, besser gesagt: Wir sind bei Ihm im Schiff. Er wird uns niemals umkommen lassen. «Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?» ruft Er uns zu.

Sobald Er sieht, daß der Sturm sein erzieherisches Werk an uns getan hat, greift Er augenblicklich ein, und es gibt eine große Stille.

Psalm 89,9-10; Psalm 10,12; Psalm 44,24-27; 2. Korinther 1,8-10

«Jesus zog von dort weg und kam in seine Vaterstadt, und seine Jünger folgten ihm nach.»

Markus 6,1

Für die Leute von Nazareth war Jesus beunruhigend; sie kritisierten Ihn und stießen sich an Ihm. Sie konnten sich das Geheimnis eines solchen Lebens nicht erklären. Sie behandelten Ihn wie den verachteten und unwertesten unter den Menschen, und dennoch mußten sie staunen über diesen «Sohn des Zimmermanns»! Weil Er in allem dem Vater gehorsam war, sehen wir Ihn hier zum letzten Mal in diese Stadt zurückkehren, wo Er auf so viel Feindseligkeit gestoßen war.

Christ, der du von fieberhafter Hektik, Lärm und widrigen Strömungen umgeben deine berufliche Arbeit verrichtest, rufst du dieselbe Reaktion hervor wie der Sohn des Menschen? Stehst du in so enger Verbindung mit deinem himmlischen Vater, daß deine Umgebung in deinem Leben ein Geheimnis sieht, das sie sich nicht erklären kann? Bist du der beste Arbeiter, der beste Angestellte, der beste Soldat im Regiment?

Diese ganz menschliche Seite deines Lebens und christlichen Zeugnisses ist notwendig, damit das göttliche Leben, das in dir ist, sich offenbaren kann. Gibst du Zeugnis für Christus durch deine gut ausgeführte Arbeit, dein folgerichtiges Leben, voller Rücksichtnahme auf andere?

Gerade unter den Seinen stieß Jesus auf eisige Gleichgültigkeit, obgleich Er dort ihnen zu Beginn Sein Herz aufgeschlossen und Seine unergründliche Liebe für die Welt geoffenbart hatte: «Der Geist des Herrn ist auf mir ... Er hat mich gesandt, zu heilen, die zerbrochenen Herzen sind» (Lukas 4,18).

In unserem Text heißt es: «Seine Jünger folgten ihm nach». Folge Seiner Spur. Mache es ebenso wie Er. Verschwende deine Zeit nicht mit denen, die nicht hören wollen. In deiner Umgebung sind genug arme, zerbrochene Herzen, Gefangene, Blinde und Niedergeschlagene, die auf die frohe Botschaft und auf Heilung warten.

Heute noch ist das angenehme Jahr des Herrn; der Ruf der Gnade ergeht heute noch an alle, die mühselig und beladen sind. Die Bewohner von Nazareth mögen sich in ihrem Unglauben verhärten, du bist berufen, zu den Unglücklichen und Gefangenen zu gehen, die so nötig einen Retter brauchen.

Wohin wird Er dich heute führen? Folge Ihm nur in aller Herzenseinfalt!

Lukas 4,16-30; Matthäus 10,5-14; Apostelgeschichte 13,44-49

«Er trat zu ihr, neigte sich über sie und befahl dem Fieber, und es verließ sie.»

Lukas 4,39

**F**ieber ist immer ein Zeichen von Krankheit, aber hier hatte es eine geistliche Ursache. «Er neigte sich über sie und gebot dem Fieber.» Der Feind führt gern fiebrige Erregung in den christlichen Dienst ein; das läßt ihn auf andere unruhig und unangenehm wirken und ist für den Diener selber ermüdend und kräftezehrend. In wie vielen christlichen Häusern herrscht Fieber, und nicht nur wegen einer Schwiegermutter! Ein Familienglied, das sich wie Martha Sorge und Unruhe um viele Dinge macht, genügt. Beunruhigungen bringen Furchen auf die Stirn und verhüllen uns das Angesicht des Herrn. Aufregung führt zu Zwistigkeiten und Leid. Wie traurig ist das!

Der Herr weiß, daß wir Ihm gern dienen und den Dienst gut ausrichten möchten. Aber unser Dienen kann Ihm nicht gefallen, wenn wir es mit fieberhaftem, fleischlichem, gesetzlichem Eifer tun. Das weiß der Feind, und genau deshalb treibt er uns in die Aufregung. Wie oft begünstigt die fiebrige Erregung im Leben junger und älterer Diener und Dienerinnen Gottes die Absichten des Feindes! Er versteht es, aus unserer Unkenntnis über seine listigen Anschläge Nutzen zu ziehen. Vielleicht bestärkt er uns auch in unserem Wunsch, eine Rolle zu spielen, oder treibt uns dazu, uns mit anderen zu vergleichen und sie übertreffen zu wollen. Oder drehen wir uns vielleicht um uns selber? Damit beginnt ein Fieber von Befürchtungen und Klagen!

Aber der Herr ist da und möchte sich über uns neigen. Er ergreift die Hand, die Ihm dient. Er sieht, daß sie heiß und fiebrig ist, diese Hand, die so gern etwas für Ihn tun wollte. Und Er setzt Seinen Weg fort, von einem zum andern, segnet und heilt heute noch die Häuser, die Werke und Unternehmungen, die fieberkrank sind. Aber Er kann nur eingreifen, wenn wir unser Unvermögen zugeben. Wenn wir dann still geworden sind, so daß wir Ihn hören können, neigt der Herr sich über uns, um dem Fiebergeist zu gebieten, von uns zu weichen.

«Und sogleich stand sie auf und diente ihnen.» Wenn wir von aller Erregung und allem fleischlichen Eifer befreit sind, können wir Ihm in einem neuen Leben dienen. Er in erster Linie hat ein Recht auf unseren Dienst, und aus unserer Liebe zu Ihm wird dann ein fruchtbarer Dienst an anderen entspringen.

*Prediger 4,6; Jesaja 30,15; Matthäus 11,28-30; Hebräer 4,3-11*

«Fürchte dich nicht; von nun an sollst du Menschen fangen!»

Lukas 5,10

**J**esus ließ sich dazu herab, in Simons Schiff zu steigen. Damit Sein Wort sich ausbreiten kann, braucht Er den Menschen, der Sein Diener wird.

Erscheint uns unsere tägliche Arbeit stumpfsinnig? Dann haben wir vergessen, daß der Herr Jesus in unser Schiff steigen und sich mit unserer Arbeit verbinden kann. Er kann es nicht nur, sondern Er will es auch! Er möchte neben dir sein und die Arbeit, die dir zur Gewohnheit geworden ist, mit der Herrlichkeit Seiner Gegenwart verklären. Wir wollen Ihn also einsteigen lassen in unser Schiff, und wir werden sehen, daß Seine Gegenwart sich bemerkbar macht! Wenn wir jeden Morgen in dieser Gesinnung an unsere Arbeit gehen, wird sich etwas ändern.

Außerdem prüft der Herr den Petrus und bringt ihn dazu, seine Erfolglosigkeit einzugestehen: «Wir haben die ganze Nacht hindurch gearbeitet und nichts gefangen». Sind wir mutlos geworden, weil wir nicht viel Frucht bringen? Dann wollen wir es Ihm bekennen und lernen, auf Sein Wort das Netz auszuwerfen. Darin liegt das Geheimnis der Vollmacht. Anstatt uns auf unsere eigenen Bemühungen zu verlassen, werden wir dann von der Autorität Seines Wortes gelenkt. Unsere Gedanken werden gefangen genommen zum Gehorsam gegen Christus, und die Ergebnisse werden nicht ausbleiben. Für Petrus war die Veränderung so groß, daß ihn ein Schrecken ankam wegen des Fischzuges, den er gemacht hatte.

Wenn der Herr und Sein Wort den Oberbefehl in unserem Leben und unserem Dienst übernehmen, gibt es eine grundlegende Veränderung. Was erstorben ist, wird neu belebt. Was unfruchtbar war, wird fruchtbar. Auf Mutlosigkeit folgt neue Hoffnung; was unmöglich schien, wird möglich. Unser Lebensschiff wird zum Sprungbrett, von dem aus unser göttlicher Meister Sein herrliches Werk vollbringt.

Wenn wir in keiner Weise nach Ehre für uns selber trachten, wenn alles Vertrauen auf Fleisch uns genommen ist, dann sind wir in einer Verfassung, in der der Meister Seinen Ruf deutlich an uns ergehen lassen kann. Er wird uns dann das schöne Wort «von nun an» zurufen. «Fürchte dich nicht; von nun an sollst du Menschen fangen.» Er wartet auf uns am Ufer des Sees Genesareth. Möchte dieses Wort doch in unser Leben und in unsere Erfahrung eindringen!

*Jesaja 41,8-14; Apostelgeschichte 26,12-20; Römer 15,15-19*

«Sie glaubten seinem Wort nicht. Und sie murrten in ihren Zelten, sie gehorchten nicht der Stimme des HERRN.»

Psalm 106,24-25

«Sie murrten in ihren Zelten...» Das ist nicht etwa schon die schwere Sünde der Auflehnung und des offenen Abfalls; hier geht es um das, womit sie anfängt, um einfaches «Murren», unterdrücktes, verborgenes Murren. Es zeigte sich noch nicht nach außen, nur in den Zelten. Aber Gott hörte es. Mit solchem Murren begannen verhängnisvolle Entwicklungen in Israels Geschichte. Man kann im Vorhof des Hauses Gottes Loblieder singen, in der Öffentlichkeit vom Herrn Zeugnis geben, aber «in den Zelten» murren!

Warum murren man gegen die Lage der Dinge, gegen die Lebensumstände? Weil man den Verheißungen des Herrn nicht glaubt und Seiner Stimme nicht gehorcht! Und doch sind die Umstände, die uns beunruhigen (nicht die, die wir uns durch Unglauben oder Ungehorsam selbst bereitet haben), nicht größer als Gott. Sie sind Ihm auch nicht gleichgültig. Laßt uns nur auf das hören, was Sein Wort sagt, und ohne Murren gehorchen. Wenn wir murren, sei es auch nur «in unseren Zelten», so hört es Gott, und Sein Geist wird betrübt. Sein Wort sagt, daß «denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen» (Römer 8,28). Das ist das Heilmittel gegen das Murren; das spornt uns an, im Glauben Loblieder zu singen!

Warum murren wir «in unseren Zelten» gegen diesen oder jenen Menschen? Warum verletzen wir andere mit unseren Gedanken, die wir nicht offen auszusprechen wagen? Warum geben wir als Erlöste der Eifersucht Raum in unserem Herzen? Warum sind wir nachtragend, gehässig und hegen Gedanken, die uns vom «Lügner und Menschenmörder von Anfang» eingegeben werden? Wir wollen doch die Menschen, gegen die wir solche Gefühle haben, den Händen des Herrn überlassen. Und wenn uns Unrecht geschehen ist, wollen wir es Gott sagen, und nicht murren!

Sein Blut reinige unsere Herzen von jeglichem Murren! Sein Heiliger Geist belebe uns und lasse in uns eine unerschöpfliche Quelle von Lobliedern entspringen, wie es Psalm 106,1 und 48 ausdrückt: «Dankt dem HERRN, denn Er ist gütig; denn seine Gnade währt ewiglich! ... Und alles Volk soll sagen: Amen! Hallelujah!»

2. Mose 16,1-8; 4. Mose 14,1-12.26-38; 1. Korinther 10,10; Philipper 2,14

«Denn die Wege des HERRN sind richtig, und die Gerechten wandeln darauf.»

Hosea 14,10

Nirgends steht in der Bibel, daß das christliche Leben leicht sei und unser Weg uns lange vorher bekannt sein müsse, sondern es wird uns ganz klar gesagt, daß Gott Seine Kinder beruft, sich im Glauben zu üben, zu lernen, von dem Wort zu leben, das aus Seinem Mund geht, während sie ihren Weg immer weiter fortsetzen.

«Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben», sagt der Herr Jesus in Johannes 8,12. Der Glaubende weiß im voraus, daß die Wege des Herrn richtig und sicher sind, von Seiner Hand vorgezeichnet; das ist für ihn von Anbeginn klar. Wenn der Gerechte auf diesen Wegen wandelt, bleibt er standhaft und im Frieden. Er weiß, daß er eines Tages verstehen wird, was ihm unverständlich war. Er versucht nicht, die Schwierigkeiten zu umgehen, sondern nimmt sie aus der Hand seines himmlischen Vaters als Erziehungswege, die dazu dienen, ihn zu unterweisen. Es genügt ihm, sich in Gottes Willen, in Seiner Gemeinschaft und unter einem offenen Himmel zu wissen.

Oft führt uns der Herr aus gutem Grund nicht den Weg, der uns am kürzesten scheint. Er ist fähig, Sein Volk, das Er um einen hohen Preis erkaufte, durch die Wüste zu führen und mit Seinem Heiligen Geist sicher zu leiten. «Die Wege des HERRN sind richtig», der Gerechte wandelt standhaft darauf.

Auf Gottes Wegen wandeln bedeutet für uns Sicherheit und Schutz. Es ist das Geheimnis unentwegten Vorwärtskommens angesichts widriger Umstände. Wer auf Gottes Wegen wandelt, wird immer den Pfad entdecken, «den auch das Auge des Habichts nicht erspäht» (Hiob 28,7). Der Herr wird ihm sogar in der Wüste einen Weg bereiten und ihn sicher durch die tiefen Wasser führen.

«Seid nicht wie das Roß und das Maultier, die keinen Verstand haben», sagt Gott, «Ich will ... dir den Weg zeigen, auf dem du wandeln sollst» (Psalm 32,9.8). Hier finden wir das Geheimnis der Ruhe und des Friedens, des Wohlergehens und geistlichen Gelingens: es liegt im Bleiben auf Gottes Wegen, im Wissen, daß sie richtig sind und daß Er Sein Kind Schritt für Schritt führt. Wenn der Christ in dieser Stellung verharret, wird der herrliche Plan Gottes sich in dem vollen Lichtglanz Seiner Liebe enthüllen, der das Ende von Anfang an bekannt ist.

5. Mose 32,3-4; 1. Könige 2,1-4; 2. Chronik 17,3-6; Psalm 25,8-15

«David aber stärkte sich in dem HERRN, seinem Gott.»

1. Samuel 30,6

Am Anfang dieses Bibelverses lesen wir, daß David sehr bedrängt war, denn das Volk wollte ihn steinigen. Alles stand gegen ihn; er hatte alles verloren.

Die Gegenwart bestand aus lauter Widrigkeiten, die Zukunft hielt keine Hoffnung bereit. Aber weil David sich stärkte in dem HERRN, griff der HERR ein, und David brachte alles zurück.

Du bist vielleicht in großer Bedrängnis und stehst im Kampf. Der Feind greift dich von allen Seiten an; du bist versucht, alles aufzugeben, und neigst dazu, unruhig um dich zu schauen. Dann stärke dich nur in dem Herrn, deinem Gott!

Versuche nicht, deine Lage selber zu verändern, ehe du von Ihm all die Hilfe empfangen hast, die Er in diesem bestimmten Augenblick deines Lebens für dich bereithält. Laß dich nicht länger von dunklen Gedanken überwinden. Laß dich nicht noch mehr niederdrücken, indem du dich innerlich einschließt. Zögere nicht, sondern stärke dich in dem Herrn, deinem Gott!

Das bedeutet, zurückzukommen zur Quelle, zum Anfang, den du mit deinem Retter gemacht hast. Erinnerung dich an die Verheißungen auf die sich dein Leben und deine Berufung gründet, diese Verheißungen, die dein geistliches Leben und deine Berufung erzeugt haben. Er kann sich selbst nicht verleugnen, auch wenn wir untreu werden.

Geh also in die Stille; laß deine Beschäftigungen fahren, um dich im Herrn zu stärken, um dir bei Ihm neuen Mut zu holen. Wenn die Prüfung ihr Werk an dir getan hat, dann wirst du geläutert wie Gold aus ihr hervorgehen und wie David alles wiederbekommen.

Die Welt braucht Menschen, die diese Art von Mut besitzen und die Gott dadurch verherrlichen, und die auch denen, die in Not sind, helfen können.

Dann wirst du mit David singen können: «Denn du bist meine Hilfe geworden, und ich juble unter dem Schatten deiner Flügel. An dir hängt meine Seele; deine Rechte hält mich aufrecht» (Psalm 63,8-9).

Psalm 18,1-7.33.47; Psalm 28,6-8; Jakobus 1,2-4.12; 1. Petrus 1,6-9

«Als meine Seele in mir verschmachtet, gedachte ich an den HERRN, und mein Gebet kam zu dir.»

Jona 2,8

Wer hätte nicht schon das Gefühl gehabt, zu verschmachten? Vielleicht war es in einer schmerzlichen Prüfung, beim plötzlichen Verlust eines geliebten Menschen. Da erlebt man etwas von dem, was die inspirierten Worte in diesem Gebet des Propheten Jona ausdrücken. Wir haben keine Kraft mehr, unsere Seele schwindet dahin; aber wir gedenken an den Herrn, und gerade aus unserer Schwachheit entspringt ein Gebet, das bis zum Thron der Gnade aufsteigt.

Hat uns Dunkelheit überfallen? Scheint es uns, als würden Mächte der Finsternis mit ihren tödlichen Wirkungen uns umhüllen? Dann sind Geist, Seele und Leib niedergeschlagen, ohne Widerstandskraft. Aber wir gedenken an den Herrn, und unsere Seufzer dringen durch die dichten Wolken hindurch bis zu Ihm.

Steigen in uns Zweifel auf? Werden wir in Versuchung geführt? Sind wir ratlos, in Unruhe und Angst? Unsere Seele hat keine Spannkraft mehr, keine Energie; ihre Fähigkeiten sind wie gelähmt. Aber wir gedenken an den Herrn, und unsere Seufzer kommen zu Ihm.

Oder plagt uns körperliche Müdigkeit? Haben wir uns überarbeitet, so daß unsere Seele in uns verschmachtet, weil wir wirklich am Ende unserer Kraft sind? Dann wollen wir an den Herrn gedenken, der gesagt hat: «Knaben werden müde und matt, und junge Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft» (Jesaja 40,30-31).

Was Gottes Geist in unserem Text mit so realistischen Ausdrücken schildert, das erleben viele Kinder Gottes, die von ganzem Herzen wünschen, den Herrn zu verherrlichen und sich bemühen, ein Ihm wohlgefälliges Leben zu führen. Der Herr läßt solche Anfechtungen zu, um Seinen Kindern zu zeigen, was für eine Macht das Gebet besitzt. Ihre Seele mag am Ende ihrer Kraft sein; der Herr ist nie am Ende Seiner Kraft. Er herrscht im Leben auf Seinem Thron der Herrlichkeit als mächtiger Überwinder des Feindes. Er ist der Erlöser von Geist, Seele und Leib aller Seiner Kinder. Er läßt uns die Kraft Seiner Auferstehung erkennen, und schließlich werden wir wie Jona am Ende seines Gebetes ausrufen: «Ich will Dir mit lauter Stimme Lob opfern; was ich gelobt habe, das will ich bezahlen. Die Rettung kommt vom HERRN!»

Psalm 73,13-18; Psalm 69,1-19; Psalm 42,1-12; Psalm 138,3

«Wer aber auf mich hört, der wird sicher wohnen; er kann ohne Sorge sein und muß kein Unheil fürchten.»

*Sprüche 1,33*

Bei unserem hektischen Leben nehmen wir uns so wenig Zeit, auf Gott zu hören! Und doch – ist Er nicht unser Vater? Sind wir nicht Seine Kinder? Ist Er nicht unser Herr, und wir sind Seine Diener? Ist Er nicht unser Anführer, der Anführer unseres Glaubens, und wir sind Seine Streiter? Wenn wir es vernachlässigen, auf Ihn zu hören, können wir weder Seines Segens sicher sein noch Sicherheit in unserem Leben erfahren.

Um auf Ihn hören zu können, muß man zuerst fähig sein, still vor Ihm zu werden. In dieser lärmenden Welt mit ihren tausend Stimmen, wo Hektik und Erregung herrscht, wo die Massen sich unruhig bewegen wie das Rauschen großer Wassermassen, wo Sturzwellen alles niederreißen, gibt es ein göttliches Geheimnis: die Ruhe des Geistes, der in Gemeinschaft mit Gott steht!

«Wer aber auf mich hört, der wird sicher wohnen; er kann ohne Sorge sein und muß kein Unheil fürchten.» Welch ein Kontrast zu der Zeit, in der wir leben! Bei der Unruhe und dem Lärm der vielen Stimmen, deren Zahl Legion ist, ist es gut, sich zu Gott zurückzuziehen, die Stille Seiner Gegenwart zu suchen und sich Zeit zu nehmen, auf Seine leise, sanfte Stimme zu hören und Seinen Willen zu erkennen. Das ist für ein Kind Gottes das erste, was es jeden Morgen tut. Wenn wir das vernachlässigen, ist das ein Warnsignal: unser geistliches Leben ist in Gefahr, zu verkümmern.

Warum sollte man Gott nicht auch in der Mittagsstunde wenigstens 5 Minuten widmen? Und am Abend sollte Er das letzte Wort haben, so daß wir den Tag mit Ihm beenden als Seine Kinder, Diener und Streiter. Dann werden wir mit Sicherheit und Ruhe des Geistes erfüllt, weil die Angst gewichen ist, diese Angst, die die Menschenherzen verfolgt und lähmt.

«Wer auf mich hört...» Unser Gott weiß alles. Seine unendliche Weisheit und unermeßliche Liebe ist ein Teil unseres Erbes in Christus. Er will, daß wir auf Ihn hören! Unser Gehorsam ehrt Ihn, und für uns ist Gehorsam das Unterpfeiler eines unwandelbaren Lebens und einer unwandelbaren Kraft. Dadurch werden wir auch in unseren persönlichen und gemeinsamen Gebeten die nötige Sicht und die nötige Eingebung bekommen, so daß Gott unsere Bitten hören und erhören kann ... zum Besten der Welt.

*Sprüche 8,32-34; Jeremia 11,1-8; Psalm 143,8*

«Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen.»

*Jesaja 28,16 (E)*

Wohl gemerkt, diese Worte sind keine Entschuldigung für Trägheit, Passivität und Gemütlichkeit schläfriger Temperamente, die ihre Ruhe haben wollen, die Opfer scheuen und Selbstverleugnung umgehen. Aber heutzutage lebt man zu hastig; man geht überstürzt von einer Sache zur anderen weiter. Deshalb werden Oberflächlichkeit, Gewohnheit und Erschöpfung eine Bedrohung für jeden von uns, ohne daß wir es bemerken. In unserer Zeit sind die Lebensumstände dazu angetan, Ruhe, Rast und Stille zu verhindern.

Aber für den, der glaubt, gibt es ein Heilmittel: «Nicht ängstlich eilen», sich nicht von der Strömung des Lebens mitreißen lassen! Dann bleibt dein Herz ruhig, welches auch deine Tagespflichten sein mögen, und die zahllosen Einzelheiten, aus denen sie sich zusammensetzen, weil Gott selbst dabei den Ton angibt und den Takt schlägt. Er hält Sein Kind geborgen unter dem Schatten des Allgenügenden.

«Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen», er läßt sich zu nichts zwingen. Er lernt, seine Lasten und Sorgen abzuladen auf Gott. Wenn die Arbeit, zu der er berufen ist, ihn zu stark belastet, ihn über die Maßen bedrückt, wenn seine Aktivitäten ihn ermüden und ihm die Gemeinschaft mit Gott rauben, dann erkennt er die Gefahr und bedenkt daß er «nicht ängstlich eilen» soll. Er unterstellt sich der Leitung Gottes, der vor ihm hergeht und den Rhythmus seines Lebens regelt.

«Die beiden liefen aber miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab» (Johannes 20,4). Wir sind berufen, in der Rennbahn zu laufen und den Siegespreis zu erlangen, aber es wird uns ausdrücklich gesagt, daß wir nach den Regeln kämpfen müssen.

Es kommt vor, daß wir «schneller laufen als Petrus» und an einem «Grab» ankommen, d. h. geistlich austrocknen und ersterben, keine Frucht bringen, müde und mutlos werden, anstatt mit dem Auferstandenen in der Kraft Seiner Auferstehung, in einem neuen Leben zu wandeln.

Sein Joch ist sanft; wer in Ihm die Ruhe für seine Seele findet, läßt sich nicht hetzen. Er wacht darüber, daß seine Arbeit nicht mehr als den ihr gebührenden Raum einnimmt und daß seine Gemeinschaft mit Gott die Hauptsache in seinem Leben bleibt.

*Jesaja 30,15-16, Psalm 23,1-3; Matthäus 11,28-30*

«In jedem guten Werk fruchtbar und in der Erkenntnis Gottes wachsend.»

Kolosser 1,10

Diese beiden Abschnitte in unserem Text hängen voneinander ab. Das erlebt jeder Christ, der sich Gott geweiht hat und Sein Wort in der Welt ausbreiten will.

Ob wir Frucht bringen, hängt von unserem Wachsen in der Erkenntnis Gottes ab. In der Pflanzenwelt ist die Vielfältigkeit durch Samen ein allgemeines Gesetz; das göttliche Gesetz für die geistliche Welt ist dasselbe.

Wie wenige Christen haben das wirklich erkannt! Gott hatte bei ihrer Rettung die Frucht im Auge, die sie unter anderen Menschen für Ihn bringen sollten, und zwar auf ganz einfache, natürliche Weise. Wie viele Bäume haben jedoch nur Blätter! Wie viele Zweige tragen keine Frucht! Der göttlichen Regel nach sollten wir «in jedem guten Werk fruchtbar» sein. Dazu sind wir berufen, dazu bin ich berufen. Wie kommen wir aber dahin? Durch «Wachsen in der Erkenntnis Gottes!»

Wenn es keine Frucht gibt, dann kommt es daher, daß unsere Gemeinschaft mit Gott unterbrochen ist und wir keine Fortschritte machen in der Erkenntnis Seines Wortes.

Gott ist das Leben selbst, die unerschöpfliche Quelle allen geistlichen Lebens. Seine Erkenntnis bewirkt bei uns fast wie von selbst, daß wir Frucht bringen; nicht durch fieberhafte Anstrengungen, sondern durch einfache Unterwerfung unter das göttliche Gesetz: die am Weinstock bleibende Rebe bringt geräuschlos Frucht (Johannes 15,1-5).

Und diese Frucht besteht «in jedem guten Werk». Unsere berufliche Arbeit, unser tägliches Zeugnis und unser Gebetsleben sollen immer mehr Früchte tragen; deshalb laßt uns wachsen in der Erkenntnis Gottes! Das sollte geradezu der Grundsatz unseres Lebens werden. Das Ergebnis ist gewiß: wer Frucht gebracht hat, wird noch mehr Frucht bringen!

«Dadurch wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet», sagt der Herr. «Gleichwie mich der Vater liebt, so liebe ich euch. Bleibt in meiner Liebe!» (Johannes 15,8-9). Laßt uns wachsen in der Erkenntnis Gottes, der diese Liebe ist, dann werden sich die Früchte zeigen!

Psalm 1,1-3; Sprüche 2,1-9; 2. Petrus 1,3-8; Epheser 1,15-19

«Er sandte sein Wort und machte sie gesund und ließ sie aus ihren Gräbern entkommen.»

Psalm 107,20

Gott sendet Sein Wort, und wir geben es in Seinem Namen unseren Mitmenschen weiter. Deshalb brauchen wir das menschliche Fühlen, die Weisheit und die Sorgfalt, die man in der Schule des Herrn lernt. Dann wird unser Dienst nichts von Frömmerei an sich haben, und wir werden ihn auch nicht mechanisch oder wie ein bezahlter Knecht tun.

Unser Text gibt uns den zu unserem Dienst nötigen Ansporn. Wir sind völlig davon überzeugt, daß Gott Sein Wort sandte, um die Menschen gesund zu machen, sie zu befreien von dem, was ihnen Verderben bringt. Aber liegen die Übel, an denen die Menschheit leidet, uns wirklich wie eine Last auf dem Herzen? Sie sind so vielfältig wie die Menschen selbst, aber Gottes Wort bietet die Heilung für sie alle an. Unsere Aufgabe ist, das Wort in diese Herzen auszustreuen in der Gewißheit, daß es nicht wirkungslos zu Gott zurückkehrt, ohne ausgerichtet zu haben, wozu Er es sandte.

Laßt uns in Gottes Gegenwart verweilen, um den rechten Blick zu bekommen für die leidende Menschheit, die unzähligen verwundeten Herzen, die von zerstörenden Mächten bedroht sind. Dann werden wir erkennen, daß heute die gelegene Zeit ist. Überall gibt es unabsehbares Leid! Manchmal äußert es sich in Empörung, Lästerung oder Frevel. Der Verfasser des Bibelbuches kann uns die Weisheit geben, sogar diese Herzen mit dem Heilmittel für ihre Wunden zu erreichen. Bei anderen verbirgt sich die Wunde hinter einer ruhigen, gefaßten oder gleichgültigen Außenseite. Wenn wir mit dem Verfasser des Bibelbuches in Verbindung stehen, werden wir auch dieser Art von Verletzten helfen können.

Eine solche Arbeit wird nicht vergeblich sein. Sie wird ihren Lohn in dieser Zeit und in der Zukunft haben. Zwar arbeiten wir nicht um Lohn, aber es steht geschrieben, daß jeder das empfängt, was er durch den Leib gewirkt hat, es sei gut oder böse (2. Korinther 5,10). Vergessen wir nicht: Nichts tun bedeutet, Böses tun. Wir leben in einer schwerverwundeten Welt. Diese Welt wird aber nicht zu uns kommen; darüber brauchen wir uns keine Illusionen zu machen. Es ist unsere Pflicht, zu ihr zu gehen mit dem Wort, das Gott gesandt hat, und Er verspricht denen, die mit Tränen säen, daß sie mit Freuden ernten werden (Psalm 126,5).

Jesaja 55,10-11; Römer 1,14-17; 1. Thessalonicher 2,1-13

«Einer stellt sich reich und hat doch gar nichts, ein anderer stellt sich arm und besitzt doch viel.»

Sprüche 13,7

Die Sicht des Himmels von den Menschen und Dingen ist völlig anders als die Sicht der Erde.

Unser heutiger Text erinnert an die letzte Warnung, die der Herr an Seine Kinder richtet: «Denn du sprichst: Ich bin reich und habe Überfluß, und mir mangelt es an nichts!» (Offenbarung 3,17). Wo dieser Geist der Selbstzufriedenheit und Selbstgenügsamkeit herrscht, fühlt man sich beruhigt und hält sich für reich, reich an Selbstgerechtigkeit ... In Wirklichkeit aber ist man arm, einsam und unbrauchbar. Der Herr sagt es und fügt hinzu, daß nichts weniger als ein Eingreifen seinerseits notwendig ist, damit Seine Kinder zur Wirklichkeit erwachen, Seinen Rat befolgen und sich Augensalbe kaufen, damit sie sehend werden.

Was lehrt uns aber das Wort: «Ein anderer stellt sich arm und besitzt doch viel»? Gewiß nicht die Auslöschung der Persönlichkeit. Nein, wir sollen uns aus Liebe zum Herrn Jesus und zu den Menschen bewußt und ganz Gott ausliefern und echte Selbstverleugnung üben, damit andere Menschen gesegnet werden. Wir sollen wirkliche Opfer bringen und nicht eigene Interessen im Auge haben, damit andere durch uns reich werden.

Solche Entscheidungen zur Hingabe und Weihung werden nicht in der Öffentlichkeit, sondern im Verborgenen gefaßt, tief im Herzen und im Gewissen, in der Gegenwart Gottes und im Licht geistlicher, ewiger Werte. Das bedeutet Herzentschlüsse, die aus Liebe zu Ihm gefaßt werden, an einer Weggabelung, dort, wo andere den breiten Weg wählen.

Davon hat Jesus Christus ein Beispiel gegeben, der, «obwohl er reich war, um eurentwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet» (2. Korinther 8,9). Das erwartet Gott von uns, und dadurch werden wir, wie Paulus es in 2. Korinther 6,10 ausdrückt, «Arme, die viele reich machen».

Nur ein Leben, das diesen Preis bezahlt hat, kann andere bereichern und der Welt die herrliche Gabe der Gnade Gottes bringen. Der Geist Jesu Christi, der uns dazu treibt, ist eine wirkliche, obschon verborgene Kraft, und wenn Er auf diese Weise in uns wirkt, werden die Menschen die Früchte sehen.

Offenbarung 3,14-22; Markus 10,17-27; 2. Korinther 5,14-15

«Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.»

Psalm 23,4

Dieser Text redet nicht nur vom «letzten Feind», dem Tod. Nein, jeder Christ, der seinem Herrn außerhalb des Lagers nachzufolgen wünscht, lernt das Tal der Todesschatten kennen: «Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach» (Matthäus 16,24).

Bist du in diesem Tal angelangt? Stößt der Herr auf Widerstand, wenn Er dein ganzes Leben von dir fordert? Sind die von deiner Familie an dich gestellten Ansprüche oder deine persönlichen Wünsche, so berechtigt sie menschlich gesehen auch sein mögen, ein Grund dauernder, heimlicher Kämpfe in deinem Inneren? Ist die Kraft deines Eigenlebens noch so stark, daß du von einer Krise in die andere gerätst? Dann bist du an dem Ort angekommen, den man Schädelstätte nennt, und dein Herr erwartet jetzt mehr von dir. Der Herr möchte nicht nur dich erfreuen mit gesegneten Begegnungen, sondern Er möchte sich selbst an deiner völligen Hingabe für Ihn erfreuen und dir eine volle Gemeinschaft mit Ihm schenken.

Das Tal der Todesschatten führt nach diesem Psalm zu dem gedeckten Tisch, zu der Salbung mit Öl und zu dem überfließenden Becher ... Doch wisse, daß deine unangenehmen Erfahrungen, deine Kämpfe und Klagen solange dauern werden, bis du nachgibst und dein Herr dich dahin führen kann, *dir selber zu sterben, dich der Welt, deinem Fleisch und seinen Wünschen gegenüber für tot zu halten*, auch den Forderungen deiner Familie und deinen Freunden gegenüber, wenn sie Gegner dieses geheiligten Lebens sind.

David sagt: «Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten». Warum also darin stecken bleiben, wenn dein guter Hirte dich hindurchführen möchte? Du mußt es *durchwandern* und siegreich aus ihm herauskommen!

Sich selber sterben, sich völlig dem Willen des Herrn überlassen, das Kreuz auf sich nehmen, Sein Jünger sein – das ist leicht gesagt. Ist es aber eine Wirklichkeit für uns? Widerstrebe nicht länger, schiebe nicht die Schuld auf andere, laß den Herrn in dir wirken! Das Tal hat einen Ausgang. Wenn du es durchschritten hast, wartet das überströmende Leben in Christus auf dich. Ja, «Güte und Gnade werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Haus des HERRN immerdar».

Lukas 14,25-35; Römer 6,3-13; 2. Korinther 4,7-15

«Als sie aber hörten, daß er in hebräischer Sprache zu ihnen redete, wurden sie noch ruhiger.»

Apostelgeschichte 22,2

Warum hören die meisten Menschen unserer Generation nicht auf den Ruf des Evangeliums? Warum interessieren sich unsere Zeitgenossen nicht für die Gemeinde und auch nicht für das, was sie zu vertreten vorgibt? Ist es nicht deshalb, weil wir eine andere Sprache sprechen wie sie?

Das Leben und Zeugnis vieler Christen ist für die Masse der Menschen unverständlich, ohne daß sie deswegen unbedingt Gott ablehnend gegenüberstünden. Sie warten, sie sehen sich unser Leben an; aber wir sprechen eine andere Sprache als sie. Die Verbindung zwischen ihnen und uns fehlt.

Von dem Herrn Jesus wird uns gesagt, daß Er, obgleich Er Gott war, doch die Gestalt eines Knechtes annahm und wie ein einfacher Mensch auftrat, um das Leben der Menschen zu leben und sich mit ihnen eins zu machen. Diese Sprache verstanden die Menschen seiner Zeit. Der Apostel Paulus sagt von sich: «Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. ... Den Schwachen bin ich wie ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne; ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise etliche rette» (1. Korinther 9,20.22).

Jesus Christus lehrt uns weinen mit den Weinenden und fröhlich sein mit den Fröhlichen – wohlgemerkt, ohne dabei die göttliche Wahrheit zu verdrehen, oder die Grenzlinien zwischen göttlichen Dingen und Weltlichkeit zu verwischen.

Diese freiwillige Gleichstellung mit den Menschen, die wir gewinnen wollen, möchte der Heilige Geist in uns wirken. Er will uns die Liebe schenken, die unsere Herzen öffnet für die Welt, die Gott so sehr geliebt hat. Dieser Liebe wird es gelingen, die Schranken zu beseitigen, die es den Menschen der Welt so schwer machen, unser Leben zu verstehen und darin zu lesen wie in einem Brief des Christus, den der Heilige Geist in unsere Herzen geschrieben hat (2. Korinther 3,3).

Sprechen wir die Sprache der Menschen um uns herum? Handeln wir so, daß es «ruhig» wird in den Herzen und Gewissen der Unbekehrten, weil unser Beispiel redet? Dann werden sie anfangen, Christus und Seine Botschaft zu verstehen.

1. Korinther 9,16-23; 2. Korinther 5,15-20; 1. Thessalonicher 1,6-10

«Denn die Liebe des Christus drängt uns, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.»

2. Korinther 5,14

Wenn ein Christ von der Liebe des Christus ergriffen, gedrängt und eingehüllt wird wie der Apostel Paulus, dann wird diese Liebe zum einzigen Beweggrund seiner Gedanken, Entschlüsse und Worte. In seinem Leben gibt es dann keinen Platz mehr für verstecktes Eigeninteresse und egoistische Absichten; die Liebe des Christus wird schließlich sein ganzes Wesen erfüllen und alleine regieren.

Daß Christus «für alle gestorben ist», bedeutet, daß wir von Natur alle tot sind, aber aus Gnade leben wir, und zwar durch die Auferstehung Jesu Christi. Darum sollen die, welche leben, die, welchen diese Gnade zuteil wurde, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Wie kleinlich und selbstsüchtig erscheinen diesen Tatsachen gegenüber die Einwendungen unseres Eigenlebens und die Gedanken, die uns dem Einfluß dieser Liebe entziehen wollen! Wenn es sich darum handelt, Gott zu dienen und sich diesem herrlichen Dienst für Ihn ganz zu weihen, bringen wir oft Bedenken, Ausreden und Überlegungen vor, die wir nie wagen würden vorzubringen, wenn unser irdisches Vaterland unsere Dienste beanspruchte.

Gott gebe, daß wir erleben, wie die Liebe des Christus uns drängt und uns daran erinnert, daß wir ja hätten sterben müssen, aber aus Gnade erlöst und mit Christus lebendig gemacht wurden. Infolgedessen gehört alles, was wir sind und haben, nicht mehr uns!

Wir wollen das Kreuz bis auf den Grund unseres Wesens vordringen lassen, bis an die Wurzeln unseres Eigenlebens. Wir wollen zulassen, daß es unser «Ich» zur Strecke bringt, das sich so gern mit frommen Masken tarnt, um sich am Leben zu erhalten, Einfluß auszuüben und seine Interessen zu wahren. Das Kreuz möge die letzten Verschanzungen unseres Eigenlebens aufdecken, damit die Liebe des Christus unser ganzes Wesen durchdringen kann.

Dann wird unser Verständnis, unser Denken und Urteilen erneuert, und unser Leben wird Ruhe, Freude und Frieden finden, weil es für andere Menschen hingegeben wird.

Philipper 2,20-21; Philipper 2,2-11; Kolosser 3,1-4



«Es war kalt, und sie wärmten sich. Petrus aber stand bei ihnen und wärmte sich.»

Johannes 18,18

**P**etrus, der vom Herrn geliebte Jünger, der Ihm Treue geschworen hatte bis zum Tod, wärmt sich bei den Feinden seines Meisters! Zuerst ging es bergab mit ihm, als er nicht eine Stunde mit dem Herrn wachen und beten konnte. Der zweite Schritt war dieses Stehenbleiben im Hof, wo er sich von seinem Meister trennte, der, von Seinen Feinden angeklagt und mißhandelt, zum Sühnopfer geworden war.

Wie viele Christen «wärmen» sich, anstatt sich zu ihrem Herrn zu halten und mit Ihm angeklagt, verworfen und der Feindseligkeit der Welt ausgeliefert zu sein, an derselben Welt, die Ihn gekreuzigt hat!

«Es war kalt.» Auch heute erkaltet in vielen die Liebe zu Ihm. Sie wird ersetzt durch eine bloße äußere Form, das Bekenntnis, geheiligt zu sein, zahlreiche Werke und verschiedenste Aktivitäten. Aber das Fundament des Heils und die wahre biblische Hingabe fehlen. Es ist keine Gemeinschaft Seiner Leiden, keine Gleichgestaltung mit Seinem Tod vorhanden. Anstatt sich so hinzugeben, «wärmt» man sich und denkt an seine eigenen Interessen, an sein Wohlergehen. Die Religion, zu der man sich bekennt, gibt weder zu Kritik noch zu Verwerfung Anlaß. Anstatt es mit dem Angeklagten zu halten, steht man mit Seinen Verklägern in Verbindung, und anstatt die Wundmale des Christus zu tragen, fügt man sie anderen zu...

Der Herr hat uns gewarnt und gesagt, in den letzten Tagen würde die echte, aufopfernde Liebe erkalten, die Gottesfurcht würde zu erstarrten Formen entarten; menschlicher Eifer und alle möglichen Werke würden an die Stelle der Liebe treten und die Auserwählten verführen.

Darum laßt uns *eine* Stunde mit Ihm wachen und beten und Ihm dann folgen, ohne uns aufhalten zu lassen, ohne der Gleichgestaltung mit Seinen Leiden auszuweichen (Philipper 3,10).

Während die Jünger «sich wärmen» und die Christen bei einem leichten Leben stehenbleiben oder einen Dienst wählen, der besser ankommt, steht Er, der Meister, allein vor Gericht, trinkt den Kelch allein, und wird überdies verwundet von der Eiseskälte in der Herzeshaltung Seiner Jünger. Und die Stätte, an der die Jünger sich «wärmen», wird schließlich zur Stätte der Verleugnung... Wie steht es mit uns?

Matthäus 24,12; 2. Timotheus 3,1-5; Offenbarung 2,1-5

«Ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war.»

Philipper 2,5

**P**hilipper 2,1-11 ist einer der wichtigsten Abschnitte in der Bibel. Er enthüllt einen unnormalen Zustand unter den Christen im allgemeinen, zeigt uns aber gleichzeitig das Geheimnis, wie man leben und arbeiten kann, um dem Herrn Ehre zu machen.

Ein wahrhaft uneigennütziges Leben und Dienen findet man nicht bei der großen Menge; solche Pflanzen wachsen nicht auf den ausgetretenen Pfaden der Christenheit. Aber ihr Duft und ihre Früchte werden von wohlgesinnten Menschen anerkannt und erwecken Vertrauen.

In religiösen Dingen Vorteile für sich selber zu suchen, ist so gang und gäbe, daß das Gegenteil Verwunderung und Widerstand, ja Neid und Mißtrauen bei denen erregt, die ihre eigenen selbstsüchtigen Motive auch bei anderen vermuten.

Gott und Seinem Volk uneigennützig dienen, der Welt dienen, ohne etwas für sich zu erwarten, heißt gesinnt sein, wie Jesus Christus war, «der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen, und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht...»

Damit führt uns Gottes Wort in ein Heiligtum, und um hineindringen zu können, gilt es einen Preis zu bezahlen, in die Gemeinschaft der Leiden des Christus einzugehen. Aber darauf folgt eine Belohnung! Wir werden Frucht tragen in der Welt. Dort gibt es noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind und die hergeführt werden müssen.

Unsere Berufung gilt der Welt, und das Geheimnis, Seelen gewinnen zu können, liegt darin, daß man so gesinnt ist wie Jesus Christus, und daß man unter Seinen Kindern so lebt, wie Er unter Seinen Jüngern lebte.

Laßt uns das Wort des Lebens in die Welt tragen und in der allgemein herrschenden Verwirrung zu Ihm gehen, um von Ihm selbst den rechten Blick zu erhalten, die Gesinnung, die in Ihm war, damit wir Seinen Fußspuren folgen, außerhalb ausgetretener Wege, dort, wo Er die Welt, die Er so sehr geliebt hat, segnen kann.

Philipper 3,7-15; 1. Thessalonicher 2,1-8; 1. Petrus 2,21-25

«Befiehl dem HERRN deine Werke, so werden deine Gedanken fest gegründet.»

*Sprüche 16,3 (A)*

Diese Worte gelten dem hingeebenen Christen, dem Gott Verantwortung übertragen hat, der vielfältige, zahlreiche und wichtige Aufträge auszuführen hat. Dabei ist er, wie uns von Elia gesagt wird, «ein Mensch von gleicher Art wie wir» (Jakobus 5,17), mit Schwachheit behaftet wie die anderen Menschen, mit körperlichen, seelischen und materiellen Begrenztheiten. Solche «irdenen Gefäße» gebraucht Gott, damit die Kraft und das Gelingen ihres Dienstes Ihm zugeschrieben wird. Diese Worte gelten auch der Mutter, die in ihrer Familie mit Arbeit überhäuft ist, dem Kaufmann, dem Unternehmer und dem Arbeiter, der weiß, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht. Sie gelten dem Glaubenden, der weiß, daß die geistlichen Dinge all sein Tun und Lassen eingeben und regieren sollen; sie gelten dem Christen, der eine schwache Gesundheit hat und in seinen Möglichkeiten begrenzt ist, obwohl es doch so viel zu tun gibt...

Schon beim Erwachen am Morgen können uns Gedanken an die Tagespflichten wie eine Lawine überfallen und unseren Geist belagern. Rasch droht uns Entmutigung, und Ängste wollen den Glaubensblick trüben. Aber Gott ist gegenwärtig; Er sagt: «Befiehl dem HERRN deine Werke, so werden deine Gedanken fest gegründet.»

Das Wort «Befiehl» bedeutet, «etwas auf jemand abwälzen»; das ist eine entschlossene Handlung, die alles umfaßt. Das lehrt der Meister Seine Jünger, denen Er Verantwortung übertragen hat. Gott gibt uns Aufträge, belastet uns aber nie. Wenn wir das begreifen, dann kommen wir zur Ruhe in unserer Tätigkeit und haben Herzensfrieden in unserer Arbeit. Wenn wir alles auf Gott abwälzen, was wir zu tun haben, dann gründet Er unsere Gedanken fest in Ihm, in Ruhe und in Frieden. Und wenn der Tag zu Ende ist, sehen wir zu unserer Verwunderung, daß unsere Befürchtungen sich nicht bewahrheitet haben und daß wir bei unserer Arbeit, ohne es zu wissen, von dem «verborgenen Manna» genährt wurden.

«Deine Gedanken werden fest gegründet.» Gedanken können drückende Sorgen mit sich bringen und ganz falsche Vorstellungen erzeugen. Wenn Gott sie in Seiner Ruhe fest gründet, wird alles anders. Er weiß, was kommen wird und was wir gerade in diesem Augenblick nötig haben. «Er macht alles wohl!»

*Psalm 68,20; Philipper 4,6-7; Psalm 55,23*

«Sie hat getan, was sie konnte.»

*Markus 14,8*

Sie hat getan, was sie konnte – so urteilt der, der alles weiß und alles sieht. Wir Christen lassen uns so leicht zurückhalten von dem «Ich kann nicht!» Wenn ein Ruf zum Dienst, zur Hingabe oder zum Übernehmen einer ungewohnten Verantwortung an uns ergeht, weichen wir aus und sagen: «Ich kann nicht!»

Solche Äußerungen sind jedoch zum einen unvereinbar mit der Gegenwart des Herrn und unserer Gemeinschaft mit Ihm; sie beweisen, daß wir uns von Ihm entfernt haben. Zum anderen sind sie oft ein gewohnheitsmäßiger Ausspruch solcher Seelen, die nicht dem biblischen Niveau entsprechend leben, weil sie in den Gleisen des Gesetzes bleiben und das für den Weg des Glaubens halten. Drittens werden sie ohne wirkliche Überlegung ausgesprochen, und viertens sind sie nicht wahr. Man sagt: «Ich kann nicht», sollte aber eigentlich sagen: «Ich will nicht ... ich bin es nicht gewohnt, Gott auf die Probe zu stellen, und ich will nicht, daß Er mich auf die Probe stellt».

«Sie hat getan, was sie konnte.» Hier ist nicht die Rede von eigenen Kräften oder Willensanstrengungen, mit denen manche Menschen einen wahren Götzendienst treiben, sondern von einem ausgelieferten Leben, einer Liebe, die Gott etwas zurückgeben will von Seiner Liebe, die alle Erkenntnis übersteigt. Das bedeutet aktiver Glaube, lebendige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus, die sich in Taten zeigt.

«Sie» (das kannst du sein!) schaut nicht auf ihre tatsächliche Schwäche, sie entschuldigt sich nicht mit ihrer Unfähigkeit. Sie gibt sich ganz hin, wenn der Ruf zur Pflicht, zur Tat, zum Übernehmen einer Verantwortung an sie ergeht. Dann läßt Gott gerade in ihrer Schwachheit Seine Kraft durchbrechen und aus ihrer Armut Seine Reichtümer hervorströmen.

Tun wir wirklich und wahrhaftig alles, was wir können? Kann der Meister angesichts der großen geistlichen Nöte und der wartenden Massen von uns sagen: «Sie hat getan, was sie konnte?»

Laßt uns doch die Sprache und den Geist der Überwinder im Alten Testament haben, von denen geschrieben steht: «Kaleb aber beschwichtigte das Volk gegenüber Mose und sprach: Laßt uns doch hinaufziehen und [das Land] einnehmen denn wir werden es gewiß bezwingen!» (4. Mose 13,30).

*Markus 9,23; Römer 8,37; Philipper 4,13*

«Und er fiel dreimal am Tag auf die Knie nieder und betete und dankte seinem Gott.»

Daniel 6,11

**I**m Beten kommt die Gemeinschaft des Christen mit seinem Großen Hohenpriester zum Ausdruck, denn er ist *ein* Geist mit Ihm in der Herrlichkeit. Also betet er ohne Unterlaß; sein ganzes Leben ist Gebet, ein Widerschein des Priesterdienstes des Herrn selbst.

Aber Beten ist auch eine geistliche Übung, kein Ritual oder frommer Brauch, keine Form, sondern ein Dienst, entweder in Gemeinschaft mit anderen, die mit uns eins sind (Matthäus 18,18-20), oder allein mit Gott, wenn wir unser Herz vor Ihm ausschütten. Unser Text gibt uns dafür ein Beispiel: Daniel war einer schrecklichen Prüfung unterworfen und betete dreimal täglich auf den Knien, wie es seine Gewohnheit war. Sein Beispiel demütigt uns! Wir wagen zu sagen: «Wir haben keine Zeit!» Wir sollten lieber gestehen, daß wir uns keine Zeit nehmen wollen, um in der Stille mit Gott zu reden und Ihn zu loben.

Wir stehen in unseren Tagen wie zu Daniels Zeiten vor einem strategischen Feldzug des Fürsten dieser Welt, der sich vorgenommen hat, das Gebet zu ersticken, weil es eine Kraft für Gott und eine Gefahr für ihn, den Teufel, bedeutet.

Um einen Anklagegrund gegen Daniel zu finden, verboten seine Feinde jegliches Beten zu Gott. Aber: «Als nun Daniel erfuhr, daß das Edikt unterschrieben war, ging er hinauf in sein Haus, wo er in seinem Obergemach offene Fenster nach Jerusalem hin hatte, und er fiel ... auf die Knie nieder und betete...»

Wäre es nicht gut, wenn wir, die wir einen Geist des Gebets um uns her verbreiten sollten, es ebenso machten wie Daniel? Wenn wir uns bewußt sind, daß sich der Widerstand feindlicher Geistesmächte direkt gegen zielbewußtes Beten richtet, besteht keine Gefahr, daß unser Gebet zu einer bloßen Form der Frömmigkeit wird. Wir sollten «dreimal am Tag» beten – nicht zu lang, denn dazu eignet sich der Tagesablauf der meisten von uns nicht –, aber intensiv und der Wirklichkeit der Gemeinschaft mit Gott.

Laßt uns doch von nun an morgens, mittags und abends zur Quelle der Kraft gehen, nicht unter gesetzlichem Zwang, sondern getrieben von Gottes Gnade, nicht um von den Menschen gesehen zu werden, sondern damit Gott die, für die wir beten, gnädig ansieht.

1. Thessalonicher 5,17; Philipper 4,6; Epheser 6,10-20

«Dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für uns gelitten und uns ein Vorbild hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolgt.»

1. Petrus 2,21

**W**ir sind berufen, zu dienen und Frucht zu bringen, aber es gibt dafür eine Bedingung: daß wir unserem Herrn Jesus Christus in den Spuren Seiner Leiden nachfolgen. Wie oft versuchen wir aber, das zu umgehen! Und doch, der Dienst, der allein für Christus angenehm ist, geht vom Kreuz aus. Die einzig bleibende Frucht ist die eines Lebens, das mit Christus zusammengewachsen, eingemacht ist durch die Gleichgestaltung mit Seinem Tod, und dadurch auch mit Seiner Auferstehung. Das ist die Richtschnur für unseren Dienst, und welch ein Licht wirft das auf die Aktivitäten von so vielen Christen!

Die Fußspuren Jesu Christi beginnen in der Krippe, in der Er als ein ganz einfacher Mensch erschien. Dann führen sie durch die Verständnislosigkeit sogar von Jüngern und Freunden, gehen darin durch die tiefen Furchen des inneren Leidens unter der Verwerfung. «Dazu seid ihr berufen.» Dieses Vorbild hat Er euch hinterlassen, ein Beispiel von Entsagung, von Schweigen beim Opferbringen und von Selbsthingabe.

Folgen wir Ihm nach, außerhalb der großen Masse, außerhalb der menschlichen Unternehmungen und Ränkespiele? Seine Fußspuren führen uns nicht zur Mehrheit, sondern in die Einsamkeit. Sie führen uns in die Situationen, wo Jesus (und das lesen wir dreimal) verborgen bleiben wollte. Aber gerade dann gingen Ströme lebendigen Wassers von Ihm aus (Johannes 7,38). Gerade dann, wenn der Tod, Sein Tod, in uns wirksam ist, wirkt das Leben in den anderen Menschen (2. Korinther 4,10-12).

Der Weg, den unser Herr ging, wird nie allgemein beliebt sein; er umgeht, was in die Augen fällt. Wenn wir aber Seinen Fußspuren in der Gemeinschaft Seiner Leiden folgen, dann lernen wir in unserem Dienst ein Leben kennen, einen Frieden und einen Trost, die vollkommen göttlich sind, die ihre Wirkungen auf die Welt um uns her haben werden. Das ist unsere Gelegenheit. «Dazu seid ihr berufen.»

Dann bleibt zwar beim Festmahl des Königs Saul unser Platz leer (1. Samuel 20,25), aber in der Spalte des geschlagenen Felsens ist Raum für uns. Und dort, wo die Fußspuren Seiner Leiden sind, werden wir Seine Herrlichkeit sehen (2. Mose 33,22).

Römer 6,4-10; Johannes 12,24; 1. Korinther 11,1

«Wer aber dem HERRN anhängt, ist ein Geist mit ihm.»

1. Korinther 6,17

Unser gestriger Text redete von den Leiden des Christus, und wir sahen, daß wir mit der Gemeinschaft Seiner Leiden nicht am Endziel angelangt sind; es ist vielmehr der Weg, der uns zur Kraft Seiner Auferstehung führt. Heute wollen wir uns mit der Herrlichkeit des Christus beschäftigen und das Erbe betrachten, das Er uns gewährt. Auf die Nacht der Leiden des Christus folgt ein Morgen des Sieges, des Überflusses und der Frucht.

Ja, wenn unsere Füße in Seine Fußstapfen treten, dann folgt daraus, daß unser Geist ein Geist ist mit dem Herrn auf dem Thron Seiner Gnade. Wir sind nicht nur in Seinem Tod mit Ihm zusammengewachsen und eingemacht, sondern auch in Seiner Auferstehung. Wir erleben dann die Erhöhung des in Epheser 1,19 aufgeschriebenen Gebets: die Augen unseres Herzens öffnen sich für die Hoffnung, die mit unserer Berufung zusammenhängt, für die Reichtümer Seines Erbes in uns und die überwältigende Größe Seiner Kraftwirkung an uns, die wir glauben, dieselbe Macht, die Gott in Christus wirksam machte, als Er Ihn aus den Toten auferweckte, um Ihn hoch über alles zu erheben und alles Seinen Füßen zu unterwerfen.

Das ist unser Erbteil, unsere Berufung. Wir dürfen diese Kraft jetzt in unserem Leben und Dienst für Ihn kennen. In einer Zeit, in der «die Sonne und die Luft verfinstert werden» (Offenbarung 9,2), ist unser Geist in Christus hoch über all dieser Finsternis. Wir leben hoch über den Unwahrheiten und Irrtümern, die in der Luft liegen und die wir einatmen.

Trotz der Unruhen, die durch die Zusammenstöße zwischen den Völkern entstehen, bleibt unser Geist vereint mit Christus, dem Verherrlichten, und schaut alles von oben her an. Während unsere Füße auf Erden weiter in die Fußstapfen des Herrn Jesus treten, ist unser Geist eins mit Ihm und bleibt auch unter dauernd wechselnden Umständen fest. Anstatt überwältigt zu werden, halten wir dann stand und bleiben aufrecht stehen in der Gnade, wie es uns Römer 5,2 und Epheser 6,10-11 sagen.

Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit Ihm. Auch bei einer Fülle von Tagespflichten und zunehmender Arbeit legt das Herz seine Lasten ab, die Seele atmet auf und der Körper entspannt sich. «Dazu sind wir berufen.»

Kolosser 3,1-4; Epheser 2,5-6; 2. Korinther 1,21-22

«Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis um ihnen zu zeigen, daß es nötig ist, allezeit zu beten und nicht nachlässig zu werden.»

Lukas 18,1

Unser Herr hat mehrmals besondere Unterweisungen über das Beten erteilt. Daraus sehen wir, wie wichtig Ihm das Gebet war und noch heute ist. Er will, daß Seine Kinder beständig ein Gebetsleben ohne Schwäche und Ermatten führen.

Dieses Wort richtet sich an Christen, die mitten unter den enttäuschten Menschen ihren Mann stellen und, solange es noch Zeit ist, für Gott und Sein Wort wirken wollen.

Es betrifft nicht die Rechtgläubigen, die sich nur mit äußeren Förmlichkeiten begnügen, «auf Fleisch vertrauen», wie der Apostel es nennt, und an ihren intellektuellen Kenntnissen Gefallen finden, seien sie auch noch so biblisch. Es betrifft diejenigen, die als gute Streiter Jesu Christi Stellung genommen haben. Diese verstehen den Sinn des Gleichnisses. Sie kämpfen wie diese standhafte Witwe gegen ihren «Widersacher», sie leiden wie sie unter der Feindseligkeit des Fürsten dieser Welt, unter den Umständen, die gegen den christlichen Zeugendienst sind; nur sie kommen auch in Versuchung, im Gebet zu ermatten.

Jedem Christen, der am heiligen Krieg teilnimmt, droht die Gefahr, durch Erschöpfung und Leiden niedergeschlagen und mutlos zu werden oder in Selbstmitleid zu verfallen, sich um sich selber zu drehen und kampfunfähig zu werden. Allezeit beten und nicht ermatten – darin liegt das Geheimnis, um alles wohl ausrichten und das Feld behalten zu können (Epheser 6,13).

«Betet, betet allezeit», sagt der Meister. Laßt euch von Seiner Gegenwart durchdringen, und ihr werdet nicht ermatten! Wenn ihr um Seines Namens willen leidet, dann lest 2. Korinther 4. Dort spricht der Apostel von seinen Leiden und sagt schließlich: «Darum lassen wir uns nicht entmutigen (wörtlich: deshalb ermatten wir nicht) ... da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare» (2. Korinther 4,16.18).

Gott gebe, daß wir bei unserer täglichen Arbeit und schlichten Pflichterfüllung nicht erschöpft werden, sondern in Seiner Kraft und durch die übernatürliche Macht des Gebets den Feind in seinem Widerstand erschöpfen!

2. Mose 17,8-16; 1. Thessalonicher 5,17; Epheser 6,18

«Sie ... wußte nicht, daß es Jesus war.»

Johannes 20,14

Dieser Vorfall ist lehrreich und tröstlich für uns. Angesichts gewisser Ratlosigkeit, vor denen die Jünger standen, tun wir gut daran, zu schweigen anstatt zu richten. Wenn wir an ihrer Stelle gewesen wären, hätten wir uns gewiß nicht besser benommen!

Diese treue Frau, die in ihrem Schmerz versunken war, wußte nicht, daß sie der Gegenstand besonderer Fürsorge war und im Mittelpunkt eines unvergleichlichen Vorgangs stand. Der Auferstandene wollte zum erstenmal erscheinen. Sie wußte nicht, was das für sie und für die ganze Welt bedeutete. Sie glaubte, den Gärtner vor sich zu sehen. Aber ihre Unwissenheit war kein Hindernis für Gott; Sein Plan wurde ausgeführt, und die Befreiung kam.

Darin liegt eine Botschaft für diejenigen, die ratlos sind. Auch du «weißt es nicht», aber Er weiß es! Er ist gegenwärtig, Er kennt deine Ratlosigkeit und gebraucht sie als Erziehungsmittel, um deinen Glauben dadurch zu festigen. Lerne nur von Ihm, der sanftmütig und von Herzen demütig ist. In Krankheitszeiten oder bei Enttäuschungen, die du lieber nicht erlebt hättest, denkst du vielleicht gar nicht daran, daß der Herr Jesus sie zugelassen hat, um dir eine ganz neue Offenbarung seiner selbst zu gewähren und dich auf ein höheres Niveau des geistlichen Lebens zu führen.

Oder hat Er vielleicht jemand, der Ihm treu dient, als Werkzeug benützt, um dir etwas zu sagen, was dir schwer fiel, anzunehmen? Du «wußtest nicht», daß der gute Hirte durch diesen Menschen mit dir redete, daß Er von dir erwartet, daß du Ihm dein Herz und deinen Willen unterwirfst, damit der Sieg und die Freude der Auferstehung in deinem Leben erscheinen kann. Es war der göttliche «Gärtner», der dich beschnitt, damit du mehr Frucht brächtest.

Wir wollen Ihn nicht abweisen, Ihn nicht verkennen, sondern Ihn willkommen heißen, von dem es in 1. Petrus 1,8 heißt: «Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt ... über ihn werdet ihr euch jubelnd freuen.»

Wenn Er unser Herz öffnet und unseren Willen dazu führt, sich Seiner Liebe zu unterwerfen, dann ruft Er uns bei unserem Namen. «Jesus spricht zu ihr: Maria!», und sie antwortet: «Meister!» Dann werden unsere Augen geöffnet; wir sind nicht mehr traurig, und unser Leben wird verwandelt!

Richter 6,11-24; Richter 13,11-23; 1. Petrus 1,6-9

«Und er brach von dort auf und kam durch das Land jenseits des Jordan in das Gebiet von Judäa. Und wieder kamen die Volksmengen zu ihm, und er lehrte sie wieder, wie er es gewohnt war.»

Markus 10,1

Jesus kam wieder in das Land, wo man Ihn hatte steinigen wollen, in das Gebiet von Judäa, wo Seine Feinde waren. Die Jünger warnen Ihn und sagten: «Rabbi, eben noch wollten dich die Juden steinigen, und du begibst dich wieder dorthin?» (Johannes 11,8). Aber Er wählte diese Gegend, um dort Seinen Dienst zu vollenden.

Wie schlicht klingt dieser Satz: «Und wieder kamen die Volksmengen zu ihm» – noch einmal, immer wieder von neuem! Wie wird hier die oft unbewußte Sehnsucht der Massen und der Menschenseele offenbar! Sie sucht hier und da, kommt dann aber wieder zu Ihm. Alles, was die Welt bieten kann, alle Heilswege von Leuten, die unter dem Namen des Christus auftreten, all das ist nichts als Betrug. Alle «Lösungen», die sie gefunden zu haben meinen, verschlimmern nur die Lage der Welt. Die Menschenseele aber kommt zu Jesus, wieder von neuem zu Ihm. Was für eine Offenbarung für die, die Gott und Seiner Heilsbotschaft unter ihren Mitmenschen dienen wollen!

Bist du heute vielleicht mutlos geworden, weil du schon so oft einen Versuch gemacht hast? Komm nur zu Ihm, wieder zu Ihm! Versuche es noch einmal!

Aber wir finden hier noch mehr: Jesus «lehrte sie wieder, wie Er es gewohnt war.» Welch ein Beispiel von der Geduld unseres geliebten Retters! Er läßt nicht nach, Er redet noch einmal, Er hilft von neuem. Seine Langmut, Sein Verständnis und Seine Güte ändern sich nie. Menschliche Untreue kann der Treue Gottes keinen Abbruch tun, denn diese strömt unaufhörlich über, wie eine frische, unerschöpfliche Quelle. Er lehrt, Er redet, Er segnet wieder ... wie Er es gewohnt war.

Verstehst du, was dir diese Worte zu sagen haben? Entsprechen sie nicht dem, was dir nottut? Versuche es noch einmal, beginne von neuem; verliere nicht den Mut, laß nicht nach! Er kennt deine Schwierigkeiten, Er weiß, wie es um dich steht. Komm von neuem zu Ihm, Er wird dir wieder helfen, wie Er es gewohnt ist. «Der Herr aber lenke eure Herzen zu der Liebe Gottes und zum standhaften Ausharren des Christus!» (2. Thessalonicher 3,5).

Psalm 103,8-18; Nehemia 9,17; Klagelieder 3,22-27

«Ich habe den HERRN allezeit vor Augen. Weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht.»

Psalm 16,8

Ich habe den HERRN allezeit vor Augen», das war ein Entschluß, den David gefaßt hatte. Diesen festen Anker für seine Seele besaß er in seinem bewegten Leben. Seine Blicke richteten sich auf den Herrn, der im Mittelpunkt seines Lebens und seiner Interessen stand.

Neutestamentlich ausgedrückt bedeutet dieser Gedanke, daß der Herr im Leben des Glaubenden in allem der Erste ist. Das Kind Gottes sollte allem widerstehen, was seinem Herrn den Vorrang streitig machen und die Gemeinschaft mit Ihm stören könnte.

Unsere Blicke werden von so vielem angezogen; so viele Geräusche wollen unsere Ohren betäuben, so manch lockender Ruf versucht, unsere Schritte vom Weg abzulenken. Man könnte sich viel Verdruß und unnötiges Leid ersparen, wenn man den festen Entschluß faßte, den Herrn zum Mittelpunkt des Lebens zu machen. Nur dann wankt man nicht.

Haben wir den Herrn allezeit vor Augen? Ruht unser Glaube ohne Wanken in Ihm? Wenn wir in Versuchung kommen, einen leichteren Weg, ein niedrigeres Niveau zu wählen, läßt uns achtgeben, daß der Herr in unserem Leben in allem den Vorrang hat! Dann wird die Versuchung verschwinden.

Wir wollen uns prüfen im Licht dieses Wortes. Hat Gott bei uns wirklich den Vorrang? Suchen wir vor allem nach dem, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes? Trachten wir nach diesen Dingen? Ist Christus wirklich unser Leben? Gibt uns Sein Wille wirklich unsere Entschlüsse ein? Ist die Ehre Gottes tatsächlich das einzige Ziel aller unserer Bemühungen?

Wenn ja, dann können wir sagen, weil es wahr ist: «Ich wanke nicht.» Dann ist unser Herz fröhlich, weil es eine Quelle besitzt, die nie versiegt. Und der Herr wird uns den Weg des Lebens zeigen, diesen Weg, der sich Schritt für Schritt vor uns auftut, während wir unserem Meister nachfolgen, der selbst jeden Schritt auf diesem Weg gebahnt hat. «Ich habe den Herrn allezeit vor Augen.»

Psalm 112,1-6; Hebräer 12,1-3; Psalm 34,5-9

«Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und auch in Ewigkeit!»

Hebräer 13,8

Wir haben einen Gott, der in alle Ewigkeit derselbe bleibt, sowohl in Seiner unbestechlichen Gerechtigkeit und in Seinem gerechten Zorn als auch in Seiner Treue und unermüdlichen Liebe. Alle Seine Eigenschaften zeigen sich in völligem Gleichmaß und vollkommener Harmonie.

Auch für den Glaubenden, Sein Kind, das Er um einen hohen Preis erkauft hat, ist Er gestern, heute und in Ewigkeit derselbe. Was Er in der Vergangenheit war, das ist Er auch heute und wird es morgen sein, der Vater des Lichts, bei dem keine Veränderung ist, noch ein Schatten infolge von Wechsel. Er möchte, daß die Wechselfälle unseres Lebens uns lehren, uns auf Seine Beständigkeit zu stützen.

Unsere andauernden oder vorübergehenden Schwierigkeiten sollen uns lehren, Gott auf die Probe zu stellen. Dadurch wird unser Glaube geläutert und lernt, bei Ihm zur Ruhe zu kommen. So wird er geprägt von der unwandelbaren Beständigkeit dessen, der sich nie ändert.

Wie ruhig macht uns das angesichts der Oberflächlichkeit und der wechselnden Strömungen der Menschen! Der Glaube, der in einem unveränderlichen, treuen, ewigen Gott verankert ist, steht im völligen Gegensatz zu dieser Welt, deren Kennzeichen Wechsel und Unbeständigkeit sind.

Abraham und Josua, David und die Propheten, Paulus und eine Wolke von unzähligen Zeugen aus allen Zeitaltern, sind auf alle mögliche Weise und von allen möglichen Richtungen her geprüft und angefochten worden. Aber sie alle haben in ihrem Leben etwas von der Unwandelbarkeit der Verheißungen ihres Gottes offenbar gemacht.

Ein fester Glaube ist eine geistliche Kraft, die beunruhigte Seelen anzieht. Sie wissen, wohin sie sich zu wenden haben, um geistliche Hilfe zu finden.

Darum wollen wir uns nicht wehren gegen schwierige Erfahrungen... unser himmlischer Vater möchte uns dadurch immer vertrauter werden, sich uns immer völliger offenbaren. Er ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe. In der Erhabenheit dieses Ausblicks auf Ihn selbst werden wir Ruhe finden. Wir lernen, alle Ereignisse so zu beurteilen, wie Er es tut, mit der Gesinnung, die in Ihm ist.

Jesaja 41,4; Jesaja 43,11-13; Maleachi 3,6; Jakobus 1,17

«Ich glaube, Herr!»

Johannes 9,38

Das Evangelium schildert uns einen Blindgeborenen, dem das Herz für seinen Herrn geöffnet wurde. In diesem Herzen konnte der Herr dann in Gnade und Wahrheit wirken. Der Mann wurde zu einem Seiner Schafe und war dazu bestimmt, andere Schafe zu suchen, die nicht aus dieser Schafhürde sind.

«Ich glaube, Herr» ... ich öffne Dir mein Herz; nimm alles heraus, was Du an Zweifel und Ungehorsam darin findest!

«Ich glaube, Herr» ... ich glaube, daß Du alles vermagst, daß Dir alles möglich ist, alles, was Deinem Willen entspricht, nicht meinem.

«Ich glaube, Herr» ... daß Du Dich nicht irren kannst. Ich kann mich irren, aber Du nicht! Ich glaube, daß Du denen, die Dich lieben, alle Dinge zum Besten dienen läßt.

Aus der Fortsetzung dieser Geschichte sehen wir, daß die Werke Gottes an diesem Menschen offenbar wurden, und durch ihn in der Welt, wie es der Herr vorausgesagt hatte (Johannes 9,3).

Dahin soll unser Glaube an Jesus Christus führen. Wir sollten uns nicht wohlfühlen in selbststüchtiger Untätigkeit oder in unwirklicher Frömmigkeit, sondern diesen festen, kindlichen Glauben haben, durch den die Werke Gottes den Menschen offenbar werden. Während die Werke des Teufels zerstört werden, gehen dann Gottes Verheißungen in Erfüllung, Ihm zur Ehre.

«Ich glaube, Herr» ... dieser einfache Ausspruch kann gefährlich werden, wenn er nicht der Wahrheit entspricht. Kommt er aber aus einem offenen Herzen, ohne Widerstreben und ohne Hintergedanken, wie reich kann er dann an Früchten und Ergebnissen sein!

Welch ein Segen für die Welt, wenn sich in diesem Ausspruch der Glaube eines Herzens äußert, das ein für allemal befreit wurde von den lähmenden Erwägungen menschlicher Weisheit. Nichts verschließt ein Herz so sehr wie der eigene Wille. Nichts verhüllt uns den Herrn so sehr wie menschliche Erwägungen.

«Ich glaube, Herr» ... wirke in meinem Leben und verherrliche Du Dich! Durch diesen Glauben haben einst die Gläubigen Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, den Rachen der Löwen verstopft und die Gewalt des Feuers ausgelöscht (Hebräer 11,33-34).

Hebräer 11,1-2; Epheser 3,17-19; 1. Timotheus 1,5

«Und er führte ihn zu Jesus.»

Johannes 1,42

Mit diesem ganz einfachen Satz beginnt die Geschichte der Evangelisation dieser Welt. Mit ihm führt uns Gott in die Arbeit ein, die uns aufgetragen ist. Jedesmal, wenn Andreas im Evangelium erwähnt wird, führt er jemand zu Jesus.

Er war gerade eben erst selbst ergriffen worden, als er das Lamm Gottes sah, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Er war zu Ihm gekommen, hatte Ihn angenommen und Ihm sein Leben ausgeliefert. Und jetzt kümmert er sich sofort um die, die in seiner Umgebung sind. Zuerst sucht er seinen eigenen Bruder auf und führt ihn zu Jesus.

Warum hat die Gemeinde, haben die Christen aufgehört, in dieser Weise zu handeln? Warum haben sie diese Methode aufgegeben? Haben sie sich für weiser gehalten, als sie diese direkteste, wirksamste Tätigkeit aufgaben und sie durch etwas anderes ersetzten?

Unser Text drängt uns mit seiner Schlichtheit: Sind wir gerade dabei, einen Freund, ein Glied unserer Familie, einen Mann, eine Frau, mit denen wir täglich zusammenkommen, zu Jesus zu führen? Nichts in der Heiligen Schrift berechtigt uns, die erfundene Ausrede zu benützen, die anderen müßten zu uns, die Welt müßte zur Gemeinde kommen.

Es sollte bei uns keine Passivität und Trägheit geben! Die Aufgabe der Christen ist, Gottes Wort in der Welt auszusäen. Wer erwacht ist, hat den Auftrag, die Menschen in seiner Umgebung zu wecken. Wer den Herrn gefunden hat, hat den Auftrag, anderen zu helfen, damit sie Ihn auch finden.

Die Volksmassen wenden sich von der Gemeinde ab. Deshalb sollten sich die Gemeinden den Massen zuwenden und sie zu ihrem Retter führen.

Wie viele Gelegenheiten bieten sich uns dazu an einem einzigen Tag! Welch einen Aufruf enthält dieser eine Satz: «Er führte ihn zu Jesus.» Wir wollen uns also an die Arbeit machen, ganz einfach und in der Art und Weise des apostolischen Beispiels: «Er führte ihn zu Jesus.»

Dieser schlichte Satz sollte uns dazu treiben, uns die Frage zu stellen: «Bin ich gerade dabei, jemand zu Jesus zu führen?» Wenn nicht, dann wollen wir doch sofort damit beginnen!

2. Könige 5,1-6; Apostelgeschichte 8,26-39; Apostelgeschichte 11,19-24

«Er aber wollte es nicht trinken, sondern goß es als Trankopfer aus vor dem HERRN.»

2. Samuel 23,16

David hatte ein Recht auf das Wasser aus dem Brunnen von Bethlehem; das war sein gesetzmäßiger Besitz. Zudem hatte er Durst, und seinen Durst zu stillen, war notwendig und berechtigt zugleich. Aber getrieben von dem Geist seines größten Sohnes, Jesus Christus, weigerte er sich und verzichtete darauf. Er wollte es nicht trinken, sondern goß es als Trankopfer aus vor dem HERRN.

Damit gibt David denen ein Beispiel, die in engerer Verbindung mit Gott wandeln wollen, die ausdauernder werden möchten und mehr Frucht zu bringen suchen. Diese «berechtigten» Dinge, die uns notwendig zu sein scheinen und für die man so leicht eine Entschuldigung findet, warten lockend an jeder Wegbiegung auf uns. Läßt Gott das nicht zu, um uns zu lehren, auf sie zu verzichten und unser Leben vor Ihm «auszugießen»? Diese Entscheidungen zum Verzicht, die tief im Herzen gefaßt werden, in der Verborgenheit, die niemand sieht außer Gott, und von denen man unter keinen Umständen sprechen möchte, sie sind ein lebendiges, Gott wohlgefälliges Opfer! Hier lebt das Kreuz des Christus und Seine wahre Kraft im Leben Seines Kindes weiter, das selbst zu einem stillen, echten Opfer geworden ist. Durch solche Entschlüsse, solche Siege, reift der Glaubende. Seine Ansichten und seine Denkweise verändern sich.

Er ergreift die Wirklichkeit des Glaubens, daß das Christenleben ein beständig ausgeliefertes Leben ist, eine dauernde, fröhliche Selbstverleugnung.

Das zu verstehen ist sehr wichtig. Der Herr sucht nach Menschenleben, die freiwillig zu dieser Selbstverleugnung, zu diesem lebendigen Opfer Ja sagen. Er sucht solche, die das als Trankopfer vor Ihm ausgießen, was Er von ihnen fordert, indem sie Ihm gleichgeworden sind in Seinem Tod (Römer 6,5). Am Kreuz stirbt das Eigenleben mit seinen Wünschen, frommen Bekenntnissen und Gefühlseligkeiten. Am Kreuz ergießt sich der Wohlgeruch des Christus. Solch ein Dienst ist nicht wie Söldnertum, wie die Arbeit eines bezahlten Knechtes oder wie eine Liebhaberei. Man zählt seine Arbeitsstunden nicht. Es ist ein ausgegossenes Leben.

Das erwartet die Welt, das erwarten unsere Mitmenschen von uns! Wenn ein Leben für andere ausgegossen und hingegeben wird, bringt es Segen und Frucht, und Christus wird verherrlicht.

2. Mose 29,41; Philipper 2,17; Matthäus 16,25; Römer 12,1

«... durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden am inneren Menschen.»

Epheser 3,16

Diese Aussage enthält einen großen Gegensatz. Sie stammt aus dem zweiten Gebet des Apostels Paulus für die Epheser. Im ersten Gebet war die Rede vom Erkennen ihrer Berufung, hier von der Kraft dieser Berufung.

«Durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden am inwendigen Menschen», das ist eine ganz persönliche Gnade, die Paulus von Gott für sie und für die Bedürfnisse ihres Christenlebens erbittet. Im Neuen Testament enthält das Wort «Kraft» den Gedanken an Vollmacht, Autorität, Dynamit und Energie. «Stärken» bedeutet, diese Kraft zu verleihen.

Der Heilige Geist ist diese Kraft und verleiht sie. Sein Wirken an dem Gläubigen geschieht nach allen Richtungen hin; Ihm entgeht kein Gebiet unseres Lebens. Unsere Bedürfnisse mögen groß und wichtig sein, oder die Wunden, die Er heilen will, gering und unbedeutend scheinen; Seine Kraft wird uns verliehen und wirkt. Er wohnt durch den Glauben auch im Kleinsten und Schwächsten unter uns. Wenn wir durch die Gnade gerettet sind und Gott uns als Kinder angenommen hat, kommt Er zu uns, um uns mit Kraft zu stärken.

Worin besteht nun der Gegensatz, von dem wir sprachen? Darin, daß die unendlich große göttliche Kraft des Heiligen Geistes in schwachen Wesen wirkt, wie wir es sind, im «inneren Menschen», im Verborgenen, Intimsten, im Heiligtum unserer Persönlichkeit, in das niemand eindringen darf als Gott selbst. An anderer Stelle nennt es die Heilige Schrift den «verborgenen Menschen des Herzens», die Tiefe unseres Seins, etwas sehr Empfindsames, Zartes, Persönliches.

Gott hat Seine große Kraft genau dorthin gesandt; sie wirkt dort, wo der Sitz, der Ausgangspunkt von allem in uns ist, dort, wo die Quellen des Lebens liegen. Möge doch der Geist Gottes davon Besitz nehmen, und möchten wir doch durch den Glauben wissen, daß Er dort wohnt! Das bedeutet Hilfe und Kraft von oben für unser ganz menschliches, alltägliches Leben, für die größten und die kleinsten Angelegenheiten, für unser Privatleben und für unseren Dienst in der Öffentlichkeit; nichts ist davon ausgenommen!

Dann hört das fleischliche Kämpfen, Ringen und Eifern, das dauernde Enttäuschtwerden auf. Das ist die Gabe Seiner Gnade; laßt uns sie annehmen!

Kolosser 1,9-12,29; Epheser 1,15-21; 2. Korinther 12,9; 2. Petrus 1,3



«Ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dort gewesen bin, damit ihr glaubt.»

Johannes 11,15

Der Bericht über die Auferweckung des Lazarus bringt wertvolle Einzelheiten über das bewußte Verhalten unseres Herrn. Er beschäftigte sich nicht nur mit Lazarus, sondern auch mit der Erziehung Seiner Jünger. Diese Krankheit, sagte Er, «ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes». Unser Herr sieht immer über den Tod hinaus; Er ist die Auferstehung und das Leben, und das sollten die Jünger verstehen. Nachdem Jesus die Nachricht über Lazarus erhalten hatte, «blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er war». Was für eine scheinbare Gleichgültigkeit gegenüber dem, den Er doch liebte, und der in äußerster Krankheitsnot war! Die beiden Schwestern verstanden diese Verspätung nicht. Sie sagten beide: «Herr, wenn du hier gewesen wärest, mein Bruder wäre nicht gestorben!» Aber der Herr hatte seinen Jüngern gesagt: «Ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dort gewesen bin, damit ihr glaubt». Der Herr Jesus Christus ist nicht nur Fürst des Lebens und der Überwinder des Todes, sondern auch der liebende Lehrmeister Seiner Jünger. Er will sie erziehen; Er bringt etwas Neues in ihnen zur Entfaltung – den Glauben, dessen Bewährung viel kostbarer ist als die des vergänglichen Goldes.

«Ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht dort gewesen bin, damit ihr glaubt.» Laßt uns diese Worte auf unser tägliches Erleben anwenden, damit wir verstehen können, aus welchem Grund uns die Verzögerung einer Gebetserhörung widerfahren ist, eine langandauernde, notvolle Prüfung, vielleicht eine schmerzhafteste Krankheit ... Unter den Hammer schlägen des Leidens wird unser Glaube geschmiedet. Wir lernen, daß das Leben des Glaubens sich nicht von Sichtbarem nährt, sondern von Gott, von Seinem Wort und Seinen Verheißungen. Die beiden Tage des Wartens waren nötig für die, die Er liebte; sie waren ein Teil Seiner Erziehungswege für sie.

Jesus Christus möchte sich uns offenbaren als Herr über den Tod, als die Auferstehung und das Leben, als allerhöchster, allmächtiger Gott, als Vater der Ewigkeiten. Aber so offenbart Er sich nur dem Glauben, so wirkt Er nur als Antwort auf Glauben. Die Erlebnisse, die diesen Glauben formen, auch wenn es eine Krankheit ist wie bei Lazarus, sind «nicht zum Tode». Sie werden zugelassen, um einen unbeschreiblichen Segen zu bringen: die Verherrlichung des Sohnes Gottes durch den Glauben Seiner Kinder.

*Psalms 130,5-8; Sprüche 10,28; Jakobus 1,2-4.12; 1. Petrus 1,3-9*

«Während sie miteinander redeten und sich besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.»

Lukas 24,15

Dieser Bericht schildert sehr treffend das Leben vieler Jünger, die wahre Christen sind und dem, dessen Namen sie tragen, ähnlich werden möchten, denen aber etwas fehlt, was nur die Auferstehung geben kann: die Gegenwart des Auferstandenen in ihrem Leben, die es völlig umwandelt und ihm alles bringt, was die Auferstehung kennzeichnet.

Es gibt auch heute noch viel «Reden und Besprechen» unter Seinen Jüngern! Die Herzen sind noch nicht wirklich offen, und deshalb sind sie den negativen Einflüssen von außen und innen ausgesetzt. Ihr Geist ist noch nicht ganz Ihm ausgeliefert, darum lassen sie sich von anderen Geistern, von ungöttlichen Gedanken beeinflussen. Wieviel Zeit wird verschwendet, wenn Jünger sich auf eine Weise miteinander besprechen, die Christus nicht immer wohlgefällig ist!

Aber für diese Jünger und auch für uns kommt einmal ein Augenblick, in dem der Herr Jesus, der weiß, was wir brauchen, sich uns naht und mit uns geht. Dann wird alles anders; unser Leben wird erneuert. Wenn wir mit Ihm in Berührung kommen, werden endlich unsere Herzen für Ihn und unsere Mitmenschen geöffnet. Ein ganz neuer geistlicher Zustand beginnt, denn unser Geist übergibt sich Ihm und kommt in Verbindung mit Ihm und mit allem, was Seine Auferstehung uns bietet. Unser Herz, das träge war zu glauben, beginnt in uns zu brennen. Unser Gemüt, das auf geistlichem Gebiet «unverständlich» ist, empfängt, was ihm mangelt. Wir werden zu Kanälen und Zeugen für Ihn und Seine Auferstehung. Mit nichtigen Reden und unnötigen Besprechungen wird dann keine Zeit mehr verschwendet, und vor allen Dingen ist keine Entfernung mehr da zwischen uns und unserem Herrn.

Seine Gegenwart bringt uns neues, göttliches Leben, Erleichterung und göttliche Ruhe. Er wohnt in uns durch Seinen Geist, diesen Tröster, der unsere Sorgen auf sich nimmt. Niemand kann trösten wie Er. Wenn Er sich uns naht, verändern sich unsere Vorstellungen. Er beruhigt die Gemüter, die Ruhe brauchen, und belebt, was passiv und schläfrig ist. Schließlich ging der Herr hinein, um bei ihnen zu bleiben. Die Auferstehung Jesu Christi findet Menschen, in deren Leben sie sich zeigen kann, und die Welt sieht es und glaubt.

*Matthäus 28,18-20; Apostelgeschichte 4,33; Römer 6,4-5*

«Betet für uns, ihr Brüder, daß das Wort des Herrn [ungehindert] läuft und verherrlicht wird, so wie bei euch.»

2. Thessalonicher 3,1

So sollten wir für einander beten. Wir wissen, daß solch ein Gebet nach dem Willen Gottes ist und darum erhört wird. Denn es steht geschrieben: «Das ist die Freimütigkeit, die wir ihm gegenüber haben, daß er uns hört, wenn wir seinem Willen gemäß um etwas bitten» (1. Johannes 5,14). Es gibt Gebete, von denen wir wissen, daß sie Seinem Willen entsprechen; es gibt Wege, von denen wir wissen, daß es Seine Wege sind. Wenn unser Leben und Dienen sich im Bereich dieses Willens bewegt, haben wir die Gewißheit, daß Gott unsere Gebete erhört.

Das Wort, das ungehindert laufen soll, ist das Wort des Herrn Jesus, sagt der Apostel. Das bedeutet: wenn wir dieses Wort hören, dann ist es, als ob wir den Herrn Jesus persönlich reden hören, wie damals, als Er «umherging und wohltat». Wer Sein Wort austreut, folgt Seinen Fußspuren, lernt von Seinem Verhalten, und er darf mit denselben Früchten und Ergebnissen rechnen! Wir sollten ganz von dem Gedanken erfüllt sein, daß das Wort, welches wir verbreiten, das Wort des Herrn Jesus ist, ja, Seine Stimme, die Stimme des Verfassers der Bibel! Welche Würde verleiht allein schon diese Tatsache unserer Aktion! Welche Möglichkeiten, welche Erfrischung und welche Anregung für unsere Arbeit liegen darin!

Damit das Wort des Herrn ungehindert laufen kann, müssen wir wachen, daß es nie zum Stillstand oder zu Stockungen kommt, sondern daß es immer fortschreitet und vordringt. Wir dürfen auch nicht auf Nebenwegen gehen, nicht von der geraden Linie abweichen; wir dürfen Gottes Wort nicht für uns zurückbehalten und horten und auch keine Methoden anwenden, die unvereinbar sind mit dem Geist Jesu Christi.

In dem Maß, wie das Wort des Herrn zunimmt und die Oberhand gewinnt, heißt es wachen, daß der Widerstand der Geistesmächte unserer Zeit uns nicht schadet. Diese Mächte wehren sich gegen die Eroberungen, die das Buch Gottes macht. Der Weg seines Vormarsches führt ja mitten durch das Reich der Finsternis!

Darum laßt uns in diesem guten Kampf des Glaubens die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen. Diesen Preis müssen wir bezahlen, wenn wir einen lebendigen Zeugendienst beständig aufrecht erhalten wollen. Wir wollen also beten und ans Werk gehen, damit Sein Wort überall verherrlicht wird!

Apostelgeschichte 12,24; Apostelgeschichte 19,20, 1. Thessalonicher 1,8; Kolosser 4,3

«Ich habe den Raben geboten, daß sie dich dort versorgen.»

1. Könige 17,4

Elia, «ein Mensch von gleicher Art wie wir» (Jakobus 5,17), litt unter der Hungersnot im Land und unter dem geistlichen Kampf zwischen den Mächten des Himmels und der Hölle. Dennoch war er durch seine Gebete Herr der Lage. Er versuchte nicht, die Schwierigkeiten, unter denen alle litten, zu umgehen; er war ein Mann seiner Zeit. Aber der Herr behütete ihn, weil er Seinen Willen tat und seiner schwierigen Berufung treu blieb.

Da kam der Befehl von oben, er solle an den Bach Krit gehen und sich dort verbergen, denn «Ich habe den Raben geboten, daß sie dich dort versorgen.»

Ein Bach in Hungerzeiten, ein Rabe als Bote und Werkzeug Gottes zur Ernährung Seines Kindes! Wäre Elia mit seiner eigenen Weisheit zu Rate gegangen, so hätte er gezögert, dem Befehl zu gehorchen. Er hätte andere Mittel gewählt. Aber Gott wählt das, was nichts ist, um Seine Pläne durchzuführen, und um Seinen heiligen Namen zu verherrlichen. Er kann in der Wüste Quellen entspringen lassen; Er kann alles benutzen, um Seine Getreuen zu segnen und ihnen zu helfen.

Der Rabe, ein gefräßiger Vogel, dessen Nahrung gerade aus Brot und Fleisch besteht und der in 3. Mose 11 unter den unreinen Tieren genannt wird, stand dem Schöpfer zur Verfügung. Gott ist eben Herr Seiner Handlungsweise. Er ist über Schablonen, Gewohnheiten und Formen erhaben. In Zeiten der Hungersnot und des Abfalls vom Glauben wählt Er zur Durchführung Seiner Pläne was und wen Er will, und diese Wahl ist oft eine Kampfansage an die menschliche Vernunft und an die leblose, traditionelle Religion.

Unsere heutige Betrachtung betrifft dich ganz persönlich, der du an dem Platz, wo du gerade bist, einem «Ahab» zu widerstehen oder, geistlich gesprochen, unter einer «Hungersnot» zu leiden hast, wie es Offenbarung 6 und 13 vorhersagen. Es gibt einen «Bach», aus dem man am Weg trinken kann (Psalm 110,7). In Zeiten der Dürre erfreut «ein Strom mit seinen Bächen» die Stadt Gottes (Psalm 46,5). Und wenn die gewohnten Quellen versiegen, sollten wir auf Sein Wort hören: «Ich habe den Raben geboten, daß sie dich dort versorgen.» Gott steht hinter den Lebensumständen, über den Schwierigkeiten. Laßt uns wie Elia in Seiner Gegenwart bleiben!

Psalm 33,18-22; Psalm 46,1-12; Psalm 121,1-8

«Siehe, selbst wenn der HERR Fenster am Himmel machte, wie könnte dies geschehen?»

2. Könige 7,2

**F**enster am Himmel! Bei Fenstern denken wir an unsere kleinen, begrenzten Wohnungen; der Himmel aber ist etwas Unendliches! Der Offizier, der diese Worte sprach, bezeugte damit seinen Unglauben. Hat sein Ausspruch nicht auch uns in unserem Unglauben etwas zu sagen?

Vielleicht stehen wir vor einem «Unmöglich». Anstatt nun entmutigt vor ihm zu kapitulieren, wollen wir bedenken, daß Gott an dem Himmel, der uns ehern zu sein scheint, Fenster öffnen kann. Der Glaube weiß, daß seinem Gott alles offensteht, und daß Er alles öffnen kann für Seine Kinder, die hier auf Erden kämpfen.

In Psalm 102,20 lesen wir, daß der HERR herabschaut von der Höhe Seines Heiligtums, um das Seufzen der Gefangenen zu hören und sie loszumachen, damit sie den Namen des HERRN und Sein Lob verkündigen. Er kennt alle unsere Lebensumstände. Ja, es gibt Fenster am Himmel! Gott verläßt uns nicht; Er verliert uns nicht aus den Augen. Laßt uns nach oben schauen, wenn wir von Sorgen erdrückt werden und ratlos sind!

Von Stephanus heißt es, daß er unverwandt zum Himmel aufblickte und dann die Herrlichkeit Gottes sah, und Jesus zur Rechten Gottes stehen (Apostelgeschichte 7,55). Anstatt an dem hängen zu bleiben, was uns beunruhigt, anstatt uns von der Finsternis einhüllen und von unseren Schwierigkeiten aufhalten zu lassen, wollen wir aufschauen zu dem, der zur Rechten Gottes ist. Dort ist alle Kraft und alles, was wir brauchen.

Er ist immer und überall bei uns, wenn wir nach Seinem Plan auf dem Weg Seines Willens wandeln. Dieser Weg ist sehr wechselvoll. Es gibt Freude und Leid, Prüfungen und Siege darauf. Gott prüft unseren Glauben, indem Er Lebensumstände zuläßt, in denen wir Glauben praktizieren müssen. Wir wollen Ihn doch nicht enttäuschen, sondern unverwandt zum Himmel aufblicken!

Sind an unserem Himmel Fenster? Wenn wir auf Jesus sehen, der mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt ist, der über die Werke Seiner Hände gesetzt ist, dem alles unter die Füße getan ist, dann ist alles möglich. Wenn der Herr Fenster am Himmel macht, dann geschieht etwas! Wie in diesem biblischen Bericht gibt es dann Rettung, ja Überfluß.

Psalm 34,16-18; Psalm 42,6; Psalm 85,10

«Was ist das? denn sie wußten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Dies ist das Brot, das euch der HERR zur Speise gegeben hat.»

2. Mose 16,15

**W**as ist das geistliche, oft verborgene Wesen des Manna, mit dem der Herr uns nährt? In Offenbarung 2,17 verheißt Er, demjenigen, der in Seinem Namen überwindet, von dem verborgenen Manna zu essen zu geben.

Wer als Pilger und Fremdling hier auf Erden lebt, weiß, daß man in der Wüste nicht mit Bequemlichkeit und Beliebtheit zu rechnen hat. Er freut sich daran, daß Gott ihn mit Manna nährt. Das bedeutet innige Gemeinschaft mit Gott; Sein Kind folgt Ihm und bleibt ganz nahe bei Ihm auf dem schmalen, häufig sehr einsamen Weg.

Oft entdecken wir nach einer schweren Erfahrung, daß wir gestärkt worden sind; der Herr ist uns näher, und wir fühlen uns erleichtert, auch wenn es während der Prüfung durch Leid und Ratlosigkeit ging. Der Herr gab uns von dem verborgenen Manna zu essen.

Die Hitze eines feurigen Ofens, Leiden und Bedrängnisse können uns im Augenblick selber wehtun. Aber nachher merken wir, daß wir erfrischt und erneuert worden sind. Der Herr gab uns von dem verborgenen Manna zu essen.

Wenn wir gebetet und uns in Gottes Wort vertieft haben, spüren wir, daß unser Geist ohne Aufsehen, ohne Lärm, ohne außergewöhnliche Erscheinungen erquickt und unsere Seele durch die Gegenwart des Herrn neu belebt worden ist: Er gab uns von dem verborgenen Manna zu essen.

Gott stärkt so gern die Seinen, die einsam und ohne Gnadenmittel sind, mit Seinem besonderen Manna. Anstatt sehnsüchtig nach der Gemeinschaft der Heiligen zu verlangen, was ganz berechtigt wäre, empfangen sie ihre Speise direkt aus Seiner Hand. Das ist die beste Nahrung!

In demselben Kapitel des 2. Buches Mose lesen wir, daß die Kinder Israels sich zur Wüste wandten, «und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien» (2. Mose 16,10). Unsere Gemeinschaft mit Ihm soll vertrauter werden, unser Leben Ihm völliger gehören. Dann werden wir auch die Herrlichkeit Gottes sehen, und unsere Brüder und Schwestern werden dadurch erbaut, zur Ehre Seines Namens und zur Freude Seines Herzens!

Psalm 111,5; Psalm 145,15; Johannes 6,32-59

«Es sei aber auch ferne von mir, mich an dem HERRN zu versündigen, daß ich aufhören sollte, für euch zu beten.»

1. Samuel 12,23

**D**ieser Ausspruch soll uns zur Besinnung bringen. Aufhören mit Beten ist Sünde, eine Sünde gegen den Herrn. Wenn wir aufhören, für jemand zu beten, dann fügen wir ihm ein Unrecht zu.

Die Wichtigkeit, die der Herr dem Gebet beilegt, können wir nie ermes- sen oder zu hoch einschätzen. Wir werden auf Erden nie ganz erfahren, welch göttliche Kraft den Kindern Gottes mit dem Gebet in die Hände gelegt wird. Die Möglichkeiten des Gebetes sind unabsehbar. Beten bedeutet, mit Gott zusammenzuarbeiten in allem, was Er vollbringen will und kann. Für andere Menschen zu beten, ist der größte Dienst, den wir ihnen erweisen können.

«Es sei ferne von mir, mich an dem HERRN zu versündigen, daß ich auf- hören sollte, für euch zu beten», daß ich aufhören sollte, mit Gott zusam- menzuarbeiten, bis Er erhört hat! Wir lesen, daß der Prophet Elisa seine Hand auf die Hand des Königs Joas legte und ihm befahl, einen Pfeil abzuschließen, einen Pfeil der Rettung gegen die Aramäer. Dann befahl er ihm, auf die Erde zu schlagen. Da schlug der König nur dreimal, anstatt fünf- oder sechsmal. Dadurch beschränkte er den Sieg, den der HERR geben wollte (2. Könige 13,14-19).

Wie oft machen wir es ebenso! Wenn wir nicht beständig weiter beten, setzen wir dem, was Gott durch uns tun wollte, Grenzen. Ausdauer ist der Kern des Glaubens. Wie leicht vergessen wir, für etwas zu beten, was uns ans Herz gelegt wurde! Aufhören zu beten, wenn Gott es uns auf- getragen hat, Nachlassen in der Fürbitte, ehe die verheißene Erhörung da ist, ist aber Sünde!

Wie groß ist unsere Verantwortung! Laßt uns an alle Gebetsgegenstände denken, die wir aufgegeben haben, an all die Namen, die Lebenslagen und Probleme, die wir nicht mehr vor den Thron der Gnade bringen, und laßt sie uns wieder aufnehmen! «...indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte» (Epheser 6,18).

Wir wollen uns überführen lassen von der Sünde, mit Beten für jemand oder für etwas nachgelassen zu haben. «Es sei ferne von mir, mich an dem HERRN zu versündigen, daß ich aufhören sollte, für euch zu beten!»

Lukas 18,1-8; 2. Korinther 1,11; Kolosser 4,2

«Richte ihr Herz fest auf dich!»

1. Chronik 29,18

**D**as tut eine Mutter, wenn sie ihr Kind leitet, umgibt, lehrt und voller Sanftmut an sich zieht. Das tut unser Vater im Himmel, wenn Er unsere Gebete erhört, unsere Herzen auf sich richtet, fest in sich ver- ankert, sie auf tut für sich und sie allen Gefahren, allen Nebenbuhlern entzieht.

Nein, hier ist nicht von unserem Tun die Rede. Es handelt sich um etwas viel Wichtigeres, um Gottes Tun! Richte unsere Herzen fest auf Dich! Ziehe sie zu Dir in alle Schätze der göttlichen Weisheit und Erkenntnis hinein, bis in die Tiefen Deiner unerforschlichen Reichtümer!

Er ist der Lotse, der das Schiff durch die Riffe und Gefahren hindurch sicher in den Hafen bringt, den Hafen Seines Herzens, wie der Apo- stel Paulus es in 2. Thessalonicher 3,5 ausdrückt: «Der Herr aber lenke eure Herzen zu der Liebe Gottes und zum Ausharren des Christus!»

Welche Offenbarung! In Jakobus 4,5 wird uns gesagt, daß der Heilige Geist eifersüchtig danach verlangt, die ganze Liebe des Glaubenden zu besitzen, um ihn dahin zu führen, daß er sich Gott völlig unterwirft.

Kommt dieses Verlangen Gottes nicht in dem oben angeführten Gebet Davids zum Ausdruck? Wie wichtig ist es, darauf zu achten bei unserem Tagewerk, das uns völlig in Anspruch zu nehmen droht, und der fieber- haft geschäftigen Welt, wo dem Glaubenden sogar der Dienst für Gott zu einer Gefahr werden kann!

Wir sollen «gepflanzt sein im Haus des HERRN» (Psalm 92,14) und dort fest verwurzelt bleiben. Laßt uns darüber wachen, daß unsere Wurzeln tief im Allerheiligsten Seiner Gegenwart ruhen, denn das brauchen wir!

Nur was von Ihm ausgeht, kann wachsen und gedeihen. Nur Wurzeln, die in Ihn eingesenkt sind, leiten Saft in die Zweige. Wir müssen es ler- nen, in der Stille Seiner Gegenwart zu bleiben, um durch sie erfrischt und erneuert zu werden.

Wenn unser Dienst in der Welt den Platz einnimmt, der unserem Gott zukommt, oh, dann laßt uns innehalten und, wenn nötig, wieder ganz von vorne anfangen.

Vater, richte mein Herz auf Dich, festige es in Dir!

Psalm 86,11; 1. Könige 8,58; 1. Petrus 5,10

«Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist! spricht der HERR der Heerscharen.»

Sacharja 4,6

Beim Lesen dieses Kapitels aus dem Propheten Sacharja stehen wir vor einem Gegensatz: Auf der einen Seite der Beginn des Werkes des Christus in Schwachheit und Verwerfung, andererseits die Vollendung dieses Werkes in Herrlichkeit und Majestät.

Wie nötig haben wir diese Sicht in unseren Tagen! Der Herr ist der Herrscher über Himmel und Erde. Er regierte zur Zeit der Sintflut, und Er wandelt noch heute auf dem Wasser. Die feste Überzeugung, die von dieser Gewißheit ausgeht, wird unserem Gemüt die Ruhe bewahren, auch in aller Unruhe der Gegenwart. Er ist der Herr der ganzen Erde, der auf Seinen Tag wartet, um Seine herrliche Königsherrschaft aufzurichten über den Ruinen der Reiche dieser Welt, die von den Menschen in den Niedergang geführt wurden.

Mitten im Strudel der politischen Ereignisse, wenn in vielen Ländern die Evangelisation erschwert wird, und angesichts aller Bewegungen, die Vorläufer des Antichristen sind, ermahnt Gott Seine Getreuen, «den Tag geringer Anfänge» nicht zu verachten. Vor den Augen des Herrn, die die ganze Erde durchlaufen, bestehen diese Anfänge hauptsächlich in reicher Aussaat des Wortes Gottes, des unvergänglichen Samens, auf den Sein Reich gegründet wird. Dann werden die jetzt verborgenen und verachteten Werke offenbar; diejenigen Werke aber, die sich vordrängen und hervortun, werden vergehen. Laßt uns also den Tag geringer Anfänge nicht verachten!

Unter diesen Umständen müssen wir uns klarmachen, daß die uns anvertraute Arbeit nicht durch Macht oder Kraft geschieht, sondern durch Seinen Geist. «Macht» und «Kraft» bezeichnen Fähigkeiten und Mittel, deren die Menschen sich rühmen. Gott hat Seine besonderen Mittel, Seine Gnadenmittel, und Er benützt unsere Fähigkeiten nur, wenn sie am Fuß des Kreuzes niedergelegt worden sind.

Hat Gott uns aufgetragen, etwas zu beginnen, dann erwartet Er auch, daß wir es zu Ende führen, es siegreich vollenden und Seinem Plan und Seiner Berufung gemäß zustandebringen – nicht durch Macht oder Kraft, sondern durch Seinen Geist. Sein Geist teilt uns Seine Gedanken mit, gibt uns unsere Gebete ein, Er benützt unsere Schwachheit, Er antwortet auf unsere Hingabe und erkennt unsere Tätigkeit für Ihn an.

2. Chronik 20,12; 1. Korinther 2,1-5; Epheser 3,14-21

«Sie hatten den Dienst des Heiligtums auf sich und trugen ihn auf ihren Schultern.»

4. Mose 7,9

In den Büchern Moses wird uns nicht nur Christus und der Dienst für Ihn, sondern auch das wahre Niveau dieses Dienstes geschildert. Jeder echte Dienst für Gott hängt von unserer Gemeinschaft mit Christus ab und geht vom Heiligtum aus, wo Er selbst wohnt.

In unseren Tagen, wo so viel Oberflächlichkeit und Formenwesen herrscht, ist es sehr nötig, daß wir unseren Dienst im Licht dieses Wortes aus dem 4. Buch Mose prüfen. Ob nun unsere Tätigkeit in der Öffentlichkeit oder im Verborgenen ausgeübt wird, ob sie uns vor die große Masse führt oder sich aus den Kleinigkeiten des täglichen Lebens zusammensetzt, immer sollte dieser Dienst von Gott eingegeben und von Ihm abhängig sein.

«Der Dienst des Heiligtums!» Laßt uns bedenken, was das bedeutet, und Gott bitten, uns von aller Anmaßung, allem Hochmut zu befreien, der sich der gewährten Segnungen rühmt, sich mit anderen Menschen vergleicht und auf sie herabsieht. Der Dienst des Heiligtums ist die Verneinung jeglicher Selbstzufriedenheit. Er ist jener Bau von kostbaren Steinen, Gold und Silber, der die Feuerprobe vor dem Richterstuhl des Christus bestehen kann und dort seinen Lohn empfängt (1. Korinther 3,12-13).

Die rechte Gesinnung für diesen Dienst des Heiligtums und seine wahre Wesensart wird uns geschenkt, wenn wir den im Wort Gottes vorgezeichneten Weg durch das Tor in den Vorhof, an den Altar und ans ehernen Waschbecken gehen. Nach dem Erleben der Kraft des Kreuzes zu unserer Rettung (das Tor), erfahren wir diese Kraft in unserer Gleichstellung mit Christus (am Altar – Galater 2,19-20). Das Wasser des Wortes Gottes (im Waschbecken) reinigt unser Gewissen und richtet die Gedanken und Gesinnungen unseres Herzens (Hebräer 4,12; 9,14).

Dann verstehen wir auch die Bedeutung des zweiten Teils unseres Textes: «Sie trugen ihn auf ihren Schultern». Wir sollen die Belange des Herrn Jesus und Seines Werkes, so wie Er sie uns anvertraut hat, auf unseren Schultern tragen, indem wir uns mit ihnen identifizieren und uns für sie verantwortlich fühlen. Frei vom Suchen eigener, persönlicher Interessen, in Verbindung mit dem, der uns berief, sind wir dann die irdenen Gefäße, in die Er diesen Schatz gelegt hat, damit die überschwengliche Kraft Gott zugeschrieben werde und nicht uns (2. Korinther 4,7).

2. Mose 28,6-12; 1. Chronik 22,19; 1. Petrus 2,4-5; Römer 15,16

«Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade.»

Jeremia 31,3

Diese tatkräftige Liebe hat uns aus der Hand des «Pharao» befreit und uns zu Gott, unserem himmlischen Vater in Jesus Christus, hingezogen. Sie ist unaufhörlich zu unseren Gunsten tätig. Sie löst die Ketten, die uns an «Ägypten» (d. h. die Welt, die Sünde und unser Fleisch) fesseln. Gleichzeitig bindet sie uns aber an unseren Retter. So vollzieht sich unsere Heiligung, ein Werk des Heiligen Geistes, der durch das geschriebene Wort Gottes in uns wirkt und das am Kreuz vollbrachte Werk in unserem Leben wirksam macht.

Je völliger wir uns unserem Herrn überlassen, um so mehr werden wir uns Seiner Gegenwart bewußt. Wenn wir bereit sind, Seinen Willen für uns anzunehmen, führt Er uns in die Freiheit ein, indem Er uns aus allem herauszieht, was unseren Zeugendienst lähmt oder unsere Gemeinschaft mit Ihm trübt. Unsere Heiligung geschieht nicht durch Schläge und Stöße – es sei denn, daß wir Ihm ungehorsam sind –, sondern in aller Ruhe und Stille. Ist der Heilige Geist nicht wie Salböl; wirkt Er nicht wie Tau? Sein Wirken ist stärker als alle Gebundenheiten und Angewohnheiten.

Bringen wir Ihm unsere Angewohnheiten und Haltungen, unsere Auffassungen, die aus der nichtigen Überlieferung einer religiösen oder ungläubigen Welt stammen. Alles, was zum Leben des alten Menschen gehört, soll durch den Geist des Lebens und der Liebe aufgedeckt und zerstört werden! Das religiöse «Ichleben» streitet gegen das Leben des Geistes. Überlieferte Frömmigkeit bedroht mit verkehrten Gedankengängen die Berufung, die wir empfangen haben.

Wenige Christen sind in diesem Bereich auf der Hut! Viele verwechseln «religiöses» Leben, Eifern und Dienen mit dem, was wirklich geistlich ist. Unser Seelenleben, unsere Gedankenwelt und unser Verstand sollten aber unter den heiligenden, befreienden Einfluß der Liebe kommen, die uns zu Gott zieht.

Das alles wirkt die Liebe Gottes, und diese Liebe haben wir so sehr nötig. Er will sie uns je länger je mehr bezeugen. Sie regiert im Leben Seiner Kinder und erstrebt das Beste für sie. Sie ist durch den Heiligen Geist ausgegossen in unser Herz, um uns zu Christus hinzuziehen und in uns in Erscheinung treten zu lassen, was von Ihm stammt.

Johannes 17,26; 2. Korinther 13,13; 1. Johannes 4,7-12

«Er stellte den Altar des HERRN, der niedergerissen war, wieder her.»

1. Könige 18,30

Viele Christen machen die Erfahrung, daß der Himmel ehern zu sein scheint, daß das göttliche Leben und die göttliche Kraft scheinbar zum Stillstand gebracht wurde. Es sieht so aus, als würde das Böse siegen; anstelle von Freude und Frieden tritt Traurigkeit und Dunkelheit; die Arbeit wird zur Angewohnheit oder zu einer Formsache.

Dem aber, der aufrichtig den Ausweg aus dieser Lage sucht, zeigt Gottes Wort ein Heilmittel: Stellt den Altar des HERRN wieder her, der niedergerissen war!

Im Mittelpunkt jedes erlösten Lebens sollte der Altar aufgerichtet sein, das persönlich erlebte und ausgelebte *Kreuz des Christus*. Sonst ist das Christenleben nur eine «äußere Form der Gottesfurcht», und der Dienst «Holz, Heu und Stroh». Gott zeigt uns in Seinem Wort deutlich eine der Hauptgefahren, die jedem Gläubigen am Ende des gegenwärtigen Zeitalters droht: ein christliches Leben und Glaubensbekenntnis, in dem nur unsere eigenen Kräfte zum Ausdruck kommen.

Rein menschliches Eifern tritt an die Stelle göttlichen Handelns, das die Frucht persönlicher Gemeinschaft mit dem im Leben Seines Kindes wirkenden Herrn ist. Eine scheinbare Freiheit, aus der rasch Zügellosigkeit wird, tritt an die Stelle der geistlichen Disziplin, die uns im Neuen Testament ans Herz gelegt wird, und zwar in bezug auf unser verborgenes Leben mit Gott wie auch auf unsere äußeren Beziehungen zu den Menschen, unter denen zu wirken der Herr uns berufen hat.

Laßt uns deshalb vor Ihm still werden und den Altar wieder herstellen, der niedergerissen wurde. Dieser Altar ist, das sagt uns Gottes Wort, der Ausgangspunkt unserer Berufung, das Mittel zur Reinigung unseres Lebens und Dienstes. Er erhält uns in der Wirklichkeit des «lebendigen Opfers», das unser «vernünftiger Gottesdienst» ist und der Prüfstein unserer Beziehungen zu anderen Menschen (Römer 12,1).

Wir wollen auch eines dabei beachten, nämlich was der Herr in Matthäus 5,23-24 über den Altar sagt. Wenn wir mit Gott und Menschen alles in Ordnung gebracht haben, wenn wir bis zu Seinem Altar gekommen sind, dann können wir Ihn mit Freude und Jubel rühmen.

2. Chronik 15,8; Esra 3,1-6; Galater 2,20-21

«Warte auf den HERRN; sei guten Muts, so wird Er dein Herz stärken.  
Warte auf den HERRN, sage ich dir!»

Psalm 27,14 (A)

In der englischen Bibelübersetzung wirkt dieses Psalmwort besonders erfrischend. Es ist nicht nur die Rede davon, mit dem HERRN zu rechnen, was sehr notwendig ist, sondern von mehr, vom geduldigen Warten, vom Harren auf den HERRN, und dieses Wort wird wiederholt: «Warte auf den HERRN, sage ich dir!» Dieser wiederholte inspirierte Ausspruch ist eine väterliche, durch die vielen Erfahrungen des Psalmisten diktierte Ermahnung. In dem Augenblick, wo Gottes Kind ungeduldig wird wie Abraham und selber etwas tun möchte, um die Verheißungen zu erfüllen, spricht der Geist Gottes: «Nein! Warte auf den HERRN!»

In Zeiten der Ratlosigkeit möchten wir oft die Lösung der Schwierigkeiten selbst in Gang bringen. Dann sagt uns die sanfte Stimme des Geistes Gottes: «Warte! Warte auf den HERRN, sage ich dir!» Vielleicht wollen wir auch, von einem unbeherrschten Verlangen getrieben, Gott zu dienen und Ihn zu verherrlichen, etwas unternehmen, einen Weg einschlagen, der nicht wirklich der Glaubensweg ist. Um uns die bitteren Erfahrungen und Schwierigkeiten zu ersparen, die daraus entstehen würden, ruft uns Gottes Geist zu: «Warte! Warte auf den HERRN, sage ich dir!»

Diese Haltung hat nichts mit Passivität zu tun, sie bedeutet ein bewußtes Warten in kindlicher Liebe, eine freudige Hoffnung auf das Offenbarwerden der Herrlichkeit Gottes in der Erfüllung Seiner Verheißungen. Zu wem redet der Geist Gottes so? David sagt im Vers vorher: «Ach, wenn ich nicht gewiß wäre, daß ich die Güte des HERRN sehen werde im Land der Lebendigen.» Sind deine Lebensumstände entmutigend, zum Verzweifeln? Dann schau dir deine augenblickliche Lage im Glauben an. Steht nicht auf der ersten Seite deiner Bibel geschrieben: «Und es wurde Abend, und es wurde Morgen»? Vielleicht sehnst du dich nach dem Himmel, eigentlich aber nur deshalb, weil du deinen momentanen Schwierigkeiten entfliehen willst, und das ist nicht das Verlangen des Glaubens. Gott redet durch dieses Psalmwort zu deinem Herzen. «Sei guten Muts», sagt Er, und Er verspricht dir, dein Herz, den Mittelpunkt deines Lebens, zu stärken.

Höre also auf Ihn, setze dein Vertrauen auf Ihn! «Warte auf den HERRN; sei guten Muts, so wird er dein Herz stärken. Warte auf den HERRN, sage ich dir!»

Jesaja 30,18; Micha 7,7; Psalm 40,2

«Was schreist du zu mir? Sage den Kindern Israels, daß sie aufbrechen sollen!»

2. Mose 14,15

Es war für Israel ein entscheidender, kritischer Augenblick. Die Durchführung des großen Planes Gottes hatte gerade angefangen; Seine Errettung begann. Aber auch die Widerstandsbewegung des Feindes hatte eingesetzt; er war ihnen auf den Fersen, und das Rote Meer versperrte ihnen den Weg. Doch Gott hatte versprochen zu erretten, und das genügte.

Das Volk war gerade dabei, den üblichen Irrtum zu begehen, der auch für jeden Christen eine geistliche Gefahr bedeutet. Aus Furcht, aus Unkenntnis der geistlichen Gesetze, aus Mißachtung der Anordnungen Gottes blieb Israel stehen! Sie beteten nur und schrien zu Gott. Gott aber sprach zu Mose: «Was schreist du zu mir? Sage den Kindern Israels, daß sie aufbrechen sollen!»

Daraus können wir lernen, daß das zwar Gebet lebensnotwendig ist, daß es aber eine bestimmte Zeit für das Gebet gibt und eine bestimmte Zeit für das Handeln. Wenn das Beten an die Stelle des Handelns und des Gehorsams tritt, erfüllt es nicht seinen Zweck; die Seele verfällt in Passivität, und Gott erhört nicht.

Das Gebet ist der Ausgangspunkt, das Geheimnis, der Lebensatem der Arbeit und des Gehorsams. Aber wenn der Christ vernünftig und gottgemäß betet, dann weiß er, wann er sich von den Knien erheben muß, um die Verantwortung des Handelns auf sich zu nehmen.

Sind wir vielleicht gerade in einer solchen Lage? Verhalten wir uns passiv aus Furcht vor den Umständen oder irgendeinem Hindernis? Befinden wir uns im Willen Gottes? Wandeln wir Seinem Plan entsprechend? Ist alles in Ordnung zwischen Ihm und uns? Hat Er uns das, was wir augenblicklich tun, befohlen? Haben wir Seine Berufung zu unserer gemacht? Genügen uns Seine Verheißungen? Warum schreien wir dann zu Ihm? Laßt uns aufbrechen! Das Rote Meer, der Jordan, wird sich erst dann vor uns zerteilen, wenn wir aufbrechen, wenn wir einen Schritt vor den anderen setzen. Die Mauern Jerichos werden erst dann einstürzen, wenn wir sie auf Gottes Befehl hin umziehen. Der wunderbare Fischzug wird uns erst gewährt, wenn wir das Netz auf der rechten Seite auswerfen. «Schlafte Hände» werden wieder kräftig, wenn wir sie auf Befehl des Herrn ausstrecken. Die Türen unseres Gefängnisses öffnen sich, wenn wir unsere Ohnmacht zugeben, aber den Entschluß fassen, «aufzubrechen».

Esra 10,1-4; 2. Chronik 20,1-30; Jakobus 1,6-8

«Wir sind Knechte des Gottes des Himmels und der Erde und bauen das Haus wieder auf, das vor vielen Jahren gebaut worden war.»

Esra 5,11

So antworteten die aus der Verbannung zurückgekehrten treuen Juden einfach, aber kraftvoll ihren Gegnern, die ihrer Arbeit ein Ende machen wollten, und diese würdigen Worte werfen ein helles Licht auf das, was auch wir sein und tun sollten.

Wir müssen den wahren Sinn des Wortes «Knecht» verstehen und es in der Gesinnung dessen betrachten, der sich selbst entäußerte, die Gestalt eines Knechtes annahm und wie ein einfacher Mensch erfunden wurde. Wenn wir so gesinnt sind wie Er (Philipper 2,5-10), dann wird es unter uns eine echte Einheit geben: wir sind dann eines Sinnes und alle einmütig auf das Eine bedacht. Wenn wir uns selbst verleugnen, finden wir die Gemeinschaft mit dem Gott des Himmels, unserem Herrn Jesus Christus, und wer Ihm anhängt, «ist ein Geist mit Ihm».

Weil wir nun Knechte sind, erhalten wir unsere Marschbefehle aus Gottes Wort. Was wir haben und tun, kommt nicht aus uns und ist auch nicht für uns selbst, sondern wir sind Diener der Christen und Diener der Welt, die Gott so sehr geliebt hat. Ein demütiger, dienender Sinn soll uns kennzeichnen.

Und weil wir Knechte sind, wollen wir auch Aufbauarbeit tun, ja, aufbauen in den Menschenleben, beginnend mit den ganz kleinen Kindern, aufbauen im Leben der jungen Menschen, im Leben unserer Brüder und Schwestern und im Leben der Unwissenden in dieser Welt.

Aber das ist noch nicht alles. Die Juden bauten ein Haus wieder auf, das vor vielen Jahren eingerichtet worden war. Daraus können wir einem Vergleich ziehen und ein Geheimnis darin entdecken, so daß diese Tatsache auch bei uns zur Wirklichkeit wird: Was wir bauen, entspricht einem im voraus gemachten Plan Gottes. «Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen» (Epheser 2,10).

Welche Ruhe bedeutet es für uns, in diese zuvor bereiteten Werke einzugehen und zu wissen: Was wir heute tun, entspricht einem festgelegten Plan des Herrn. Wir brauchen uns nur in diesen Plan einzufügen und in ihm vorwärtszugehen. Das ist das Geheimnis des Segens, und das Erbteil der Knechte des Gottes des Himmels und der Erde.

1. Chronik 28,9-13; 1. Korinther 3,9-13; Epheser 2,20-22

«Uns aber führte er von dort heraus, um uns hierher zu bringen und uns das Land zu geben.»

5. Mose 6,23

Damit ist der ganze Plan Gottes mit unserem Leben als Gläubige ausgedrückt. Die Rettung durch die Gnade, die Vergebung unserer Sünden und die uns erworbene Stellung als Gottes Kinder sind vollendete Tatsachen. Es heißt nun: «Es ist vollbracht», und das steht geschrieben, «damit ihr wißt, daß ihr ewiges Leben habt» (1. Johannes 5,13).

Aber praktisch haben wir noch viel zu lernen, was die zwei Seiten unserer Heiligung betrifft, die unser Text uns vorstellt: Gott führt uns aus Ägypten heraus, um uns in das Land hineinzubringen. Ägypten ist ein Bild der Sitten und Gebräuche, des Benehmens und der Denkweise der Welt, ein Bild der Illusionen und Gebundenheiten, der Gewohnheiten, des Formenwesens und alten Sauertheites dessen, was uns früher eigen war. Nur wenige Christen geben sich die Mühe, vor den himmlischen Vater zu treten, damit Er ihr Leben in bezug auf die Heiligung prüfen möge. Daher kommt es, daß so viele gerettete Christen noch in «Ägypten» leben, anstatt von dort ausgezogen zu sein. Sie sind an Gewohnheiten aus der Vergangenheit gebunden und kommen deshalb nicht vorwärts. Sie sind noch nicht ausgezogen, oder diese Dinge sind noch nicht aus ihren Herzen ausgezogen. Wie steht es mit uns?

Die Botschaft des Kreuzes und der Auferstehung lautet: «Er führte uns von dort heraus»... um uns in den Besitz der Verheißungen einzuführen. Wir wollen uns also die Augen öffnen lassen für alles, was das Leben des Geistes in uns zurückhält, lähmt und begrenzt, für das, was aus der Vergangenheit stammt. Laßt uns den Sieg Jesu Christi erfassen, der uns heute «von dort hinausführt», um uns ganz praktisch in den Besitz der Kraft Seiner Verheißungen einzuführen.

Alle Verheißungen Gottes sind Ja und Amen in Christus. Ein Leben unter dem Gesetz des Geistes des Lebens, das in Christus ist, ist unser Erstgeburtsrecht; Seine Auferstehung sichert es uns, und wir sollten es auch ausleben.

Das bedeutet echte Heiligung. In Gnade und Treue, ohne Anstöße, ohne Lärm oder außergewöhnliche Erscheinungen wirkt der Geist des Lebens; Er macht uns aufmerksam auf das, was nicht mit Seinem Willen übereinstimmt, und befreit uns davon. Er lehrt uns die völlige Hingabe an Ihn selbst, während Er uns hinausführt ... und zur selben Zeit auch hineinbringt.

2. Korinther 1,19-22; Galater 5,16-25; Epheser 4,17-24



«Geht hin, sagt seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch nach Galiläa vorangeht. Dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat! Und sie gingen schnell hinaus ... und sie sagten niemand etwas.»

Markus 16,7-8

Eine herrliche Botschaft war diesen Frauen anvertraut, und sie sagten niemand etwas davon! Wagen wir es, sie zu kritisieren? Wir sind im Besitz desselben Schatzes, derselben Botschaft. Der Herr hat Sein Werk des freien und vollkommenen Heils vollbracht, und wir behalten es für uns! Jesus ist auferstanden; Er macht alle gerecht, die an Ihn glauben – das wissen wir, aber wir sagen es nicht weiter. Mehr noch, der Herr hat uns den Auftrag gegeben, zu unseren Mitmenschen zu gehen, und wir haben es nicht getan! Er hat uns sogar gebeten, «Petrus» aufzusuchen, um ihn mit dieser Botschaft zu trösten – aber wir haben nicht gehorcht! Schweigen ist manchmal Gold. Oft wäre es besser für uns, zu schweigen. Aber es gibt auch ein verbrecherisches Schweigen:

Schweigen den Seelen gegenüber, die in Not sind – wir haben das Heilmittel für sie und schweigen!

Schweigen denen gegenüber, die Gefangene der Sünde sind – und wir geben vor, das freimachende Evangelium zu kennen!

Schweigen den enttäuschten, ratlosen Seelen gegenüber – und wir wissen die Antwort, die sie befriedigen könnte!

Schweigen den Menschen gegenüber, die mit uns zusammentreffen – in der Erwartung, etwas von uns zu empfangen!

Schweigen dem zunehmenden Bösen gegenüber, das Verderben bringt – und damit geben wir ihm stumm unsere Zustimmung! Dieses Schweigen betreibt das Werk des Feindes.

Wie können wir schweigen, wo es um Leben oder Tod von Menschen-seelen geht? Wie können wir schweigen, wo der Meister doch spricht: «Nötige sie, hereinzukommen»? Den Augen Gottes entgeht unser Schweigen nicht, und wir werden die Folgen tragen müssen.

Ihr Jünger des auferstandenen Herrn, steht es so mit uns? Halten wir durch unser schuldhaftes Schweigen die Botschaft von der Auferstehung auf? Behalten wir diese rettende, befreiende, frohmachende und segensbringende Botschaft für uns? Laßt uns dieses Schweigen bekennen und vor allen Dingen es brechen! Wir wollen unverzüglich ans Werk gehen und um uns her verkündigen, daß Jesus wahrhaftig auferstanden ist, und dies beharrlich tun, zu gelegener und ungelegener Zeit!

2. Könige 7,9; Lukas 14,15-24; Apostelgeschichte 18,9

«Er wußte nicht, was er sagte.»

Lukas 9,33

Petrus war tief ergriffen von der Verklärung seines Herrn. Ehe er als Märtyrer starb, schilderte er in seinem zweiten Brief noch die wunderbare Herrlichkeit, die er mit eigenen Augen gesehen, und die Stimme des himmlischen Vaters, die er gehört hatte.

Aber als die Verklärung stattfand, war das Werk des Herrn im Herzen des Petrus noch nicht getan. Sein Meister hatte ihm sagen müssen: «Du denkst nicht göttlich, sondern menschlich!» (Markus 8,33). Und hier, bei diesem Offenbarwerden der Gottheit seines Retters, schlug Petrus vor, für Elia und Mose Hütten zu bauen. Auch für Jesus hätte er gerne eine gebaut. Als ob eine Hütte oder ein Zelt Seine Herrlichkeit fassen könnte! Nein, er wußte wirklich nicht, was er sagte.

Wir sind aber nicht besser als Petrus! Auch von uns könnte es heißen, daß wir oft nicht wissen, was wir sagen. Wie häufig reden wir nutzlose, unüberlegte Worte, die nur Schaden anrichten. Laßt uns eine Wache vor unseren Mund stellen, einen Wächter vor die Tür unserer Gedanken, wie es in den Psalmen heißt, und uns nicht scheuen zu schweigen, wenn wir nichts zu sagen wissen.

Petrus hätte bei dieser Gelegenheit lieber nichts sagen sollen. Wir wollen doch nicht reden, nur um etwas zu sagen! Wir haben uns ja Gott geweiht, um Seine Botschaft zu verkündigen und für Ihn Zeugnis abzulegen. Darum wollen wir unsere Worte abwägen und achtgeben auf unsere Gespräche.

Petrus brauchte eine Offenbarung des Herrn selbst. «Da kam eine Wolke, die überschattete sie, und aus der Wolke kam eine Stimme, die sprach: Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören! Und plötzlich, als sie umherblickten, sahen sie niemand mehr bei sich als Jesus allein» (Markus 9,7-8).

Wir sollten so von der Gegenwart des geliebten Sohnes Gottes überwältigt werden, daß wir nur noch Ihn allein sehen. Und dann wollen wir wie die Jünger den Weg einschlagen, der ans Kreuz führt (Markus 9,9-10). Die Volksmenge wartet auf uns, wie es auch in dem Bericht weiter heißt. Laßt uns also unsere Zunge zu nichts anderem hergeben, als zum Dienst für Gott und für Seinen Willen. «GOTT der Herr hat mir die Zunge eines Jüngers gegeben, damit ich den Müden mit einem Wort zu erquicken wisse» (Jesaja 50,4).

Sprüche 13,3-4; Epheser 4,29; Kolosser 4,3-6

«Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben.»

2. Timotheus 1,7

Wer kennt keine Schüchternheit und Furchtsamkeit? Sie dringen ins Herz ein, man weiß nicht wie! Und es gibt besonders dafür veranlagte Temperamente, bei denen Schüchternheit eine Gebundenheit ist, die nicht zum Bekenntnis und zur Berufung eines Kindes Gottes paßt. Was haben wir nicht schon alles unterlassen, weil wir schüchtern waren!

Die Gemeinde Gottes ist dazu berufen, in einer feindlichen Welt zu leben, in der der Abfall vom Glauben überhandnimmt. Gottes Befehl ist klar: «Du aber, gürte deine Lenden, mache dich auf und rede zu ihnen alles, was ich dir gebieten werde! Sei nicht verzagt vor ihnen, damit ich dich nicht vor ihnen verzagt mache!» (Jeremia 1,17). Aber wir richten uns so ein, daß wir nichts zu tun und zu sagen brauchen; wir bringen Einwendungen und Entschuldigungen vor, die nur schlecht den wahren Grund unseres Schweigens verhüllen, und vergessen das Urteil des Wortes Gottes über die «Feiglinge» (Offenbarung 21,8)!

Gott fordert uns auf, Ihm unser Leben zu übergeben und Ihm auf dem Weg des Gehorsams und der Hingabe zu dienen. Sein Ruf ist klar. Der Weg ist uns vorgezeichnet. Aber wenn die Menschenfurcht uns überwältigt, geraten wir in einen Fallstrick (Sprüche 29,25). Wehe dem, der den Ruf gehört hat, aber aus Furcht vor dem, «was die Leute sagen werden», nicht gehorcht! Schüchternheit ist ein mächtiges Werkzeug in Satans Händen. Wenn wir furchtsam sind, wird Gottes Werk nicht ausgeführt und kein Glaubensschritt getan.

Was tat unser Gott mit der Furchtsamkeit? «Da nun die Kinder Fleisch und Blut Anteil haben, ist er gleichermaßen dessen teilhaftig geworden, damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der die Macht des Todes hatte, nämlich den Teufel, und alle diejenigen befreite, die durch Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden» (Hebräer 2,14-15). Die Sklaverei der Furchtsamkeit und Schüchternheit ist mit inbegriffen in dieser «Todesfurcht», die auf Golgatha besiegt wurde. «Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!» (Johannes 14,1). Sein Blut reinige unsere Herzen von aller Furchtsamkeit, und Gott wolle unseren Geist der Schüchternheit durch Seinen Geist der Kraft, Liebe und der Zucht ersetzen!

Josua 14,8; Josua 10,8,25; 1. Chronik 28,20; Apostelgeschichte 18,9

«Hat doch der Sperling ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für sich, wo sie ihre Jungen hinlegen kann: Deine Altäre, o HERR der Heerscharen, mein König und mein Gott!»

Psalm 84,4

David war auf der Flucht vor Absalom und hatte die Bundeslade nach Jerusalem zurückgeschickt. Er war ein entthronter König, fern vom Heiligtum, und seine Seele düstete nach Gott.

Der Sperling, der gewöhnlichste unter den Vögeln – man verkauft zwei um einen Pfennig –, hat ein Haus. Die Schwalbe, der schnellste, beweglichste aller Vögel, hat ihren Zufluchtsort, ihr Nest, zu dem sie immer wieder zurückkehrt. David entfernte sich mit jedem Schritt weiter von den Altären seines Gottes, dem Heiligtum, in dem er Gott begegnete. Nur dort konnte das Sehnen seiner Seele gestillt werden, nur am Altar, der den Zugang zum Thron öffnet, der Quelle des Friedens, der Zufriedenheit und der geistlichen Erquickung.

Bist du in derselben Seelenverfassung wie David? Hast du dich vom Thron vertreiben lassen? Bist du des Heiligtums beraubt? Wer ist der «Absalom», der dich besiegt hat? Bekenne es ohne Zögern! Sieh, jeder Sperling hat sein Haus, jede Schwalbe ihr Nest. Warum irrst du schutzlos, heimatlos umher, wenn ein solcher Reichtum auf dich wartet? – Herr, ich sehne mich nach Deinen Altären! Führe mich dahin zurück, tue es jetzt!

So schütte dein Herz vor Ihm aus, verheimliche Ihm dein Abweichen nicht, sage Ihm die Ursache deines Zustandes, kehre zu Ihm zurück, zum Altar, wo Er Sich opferte, und erfasse ganz von neuem die von dort ausgehende Kraft und Wirksamkeit. Komm mit Freimütigkeit zum Gnadenhron, um Barmherzigkeit zu erlangen und Gnade zu finden.

Dann kannst du mit diesem Psalm ausrufen: «Wohl dem Menschen, dessen Stärke in dir liegt.» Wenn wir uns nicht mehr um uns selber drehen, sondern unser Lebenszentrum in Christus gefunden haben, sind wir wahrhaft frei und erfüllt mit der Freude am Herrn.

Wenn es dann auch durchs Tal der Tränen geht, bleiben wir doch ganz nahe beim Altar, sind stark im Herrn und finden den Ausgang aus diesem Tal. Diese Erfahrung wird uns und anderen dann zum Segen. Allein im Kreuz liegt das Geheimnis, das unsere Anfechtungen so verwandeln kann, und wir werden erfahren, was am Schluß des Psalms geschrieben steht: «Wer in Lauterkeit wandelt, dem versagt er nichts Gutes.»

Psalm 27,4-6; 2. Chronik 30,8; Hebräer 4,14-16; Hebräer 10,19-22

«Was darüber ist, das ist vom Bösen.»

Matthäus 5,37

Im Alten Bund wurde ein feierliches Versprechen mit einem Eid bekräftigt. Im Neuen Bund ist nicht nur jede Art von Schwören verboten, sondern unsere Rede soll sein: «Ja, ja! Nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen.» Damit betont der Herr Jesus, wie heilig ein von Menschen gegebenes Wort ist. Wenn wir «Ja» gesagt haben, sollen wir dementsprechend handeln. Gott und Menschen müssen sich auf die Unverbrüchlichkeit und Aufrichtigkeit unseres gegebenen Wortes verlassen können.

«Was darüber ist, das ist vom Bösen.» Damit wird unsere Neigung zum Übertreiben streng getadelt und ins rechte Licht gerückt: Sie ist vom Bösen eingegeben!

Wie dankbar können wir sein, daß unser Verhältnis zu Gott, unserem Vater, nicht von unserem Wort abhängt, sondern von Seinem Wort, und von der Gnade, die uns errettet und uns erwählt hat, Ihm zu dienen. Darum sei unser Ja in Wahrheit Ja, wenn wir uns Ihm zum Dienst weihen und Ihm unser Leben ausliefern.

Wenn wir mit Ihm wandeln, der das Licht ist, ist keine Finsternis da, keine Verwirrung oder Unklarheit von unserer Seite. Ein gegebenes Wort ist heilig, sei es nun Gott oder Menschen gegenüber.

Wenn diese Ermahnung des Herrn beherzigt würde, gäbe es in der Gemeinde und unter den Christen tiefgehende Umwälzungen: Bekenntnisse von Schuld, und Wiedergutmachung ... von so vielen Handlungen der Unaufrichtigkeit, Falschheit und Heuchelei. Wenn dieser eine Satz: «Es sei aber eure Rede: Ja, ja! Nein, nein!» in die Tat umgesetzt würde, geriete die Hölle in Unruhe, und die christlichen Kreise würden aufgerüttelt.

Wir wollen einmal still nachdenken über alles, was wir gesagt und versprochen haben. Ist unser Ja ein Ja gewesen? Haben wir unser Versprechen gehalten? Und ist dem Bösen gegenüber unser Nein ein Nein geblieben? Können andere Menschen sich auf uns und auf unser gegebenes Wort verlassen? Vermeiden wir alle Übertreibung, aber auch alle Abschwächung der Wahrheit? Erfüllen wir voll und ganz, was wir versprochen haben, ohne Abstriche? «Es sei aber eure Rede: Ja, ja! Nein, nein! Was darüber ist, das ist vom Bösen.»

Sprüche 20,25; Prediger 5,1-6; Jakobus 3,2-6

«Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!»

Psalm 103,2

Wenn wir bedenken, wie gütig der Vater im Himmel gegen uns ist, könnten wir uns mit Recht fragen, ob es möglich ist, zu vergessen, was Er an uns getan hat. Ach, leider ist es möglich!

Es wird uns schwer, zu begreifen, daß Israel seine wunderbare Befreiung aus Ägypten, den Durchzug durchs Rote Meer und die anderen, darauffolgenden Wunder vergessen konnte. Aber könnten die Israeliten nicht von uns sagen: Ist es möglich, daß die Christen, denen eine so große Erlöserliebe gilt, denen ein so wunderbares Heil und viel Gnade gegeben wurde, alle diese Wohltaten vergessen können?

Vergessen zeugt von Mangel an Dankbarkeit. Wenn wir Gottes Wohltaten als etwas betrachten, was Er uns schuldig ist, versündigen wir uns. Undankbarkeit ist die Folge von Selbstsucht und ein Beweis, daß man sich im Leben nur um sich selber dreht. Wir lassen uns von Gott Gutes tun, freuen uns darüber, gewöhnen uns aber schließlich daran.

Für Israel tat Gott täglich das Wunder des Manna. Aber mit der Zeit gewöhnte sich das Volk daran, redete verächtlich darüber und begann, etwas anderes zu begehren. Ist das nicht auch bei uns der Fall? Gott läßt Himmelsbrot auf uns regnen, geistliche Reichtümer im Überfluß, aber wir gewöhnen uns daran und werden unzufrieden. Wir brauchen ständig andere Dinge; wir nehmen uns Zeit, alle möglichen Bücher zu lesen, während wir die ganze Fülle in dem Buch der Bücher noch bei weitem nicht erschöpft haben. Auf diese Weise nähren wir unser Eigenleben, aber unser geistliches Leben wird nicht mit frischem Manna gespeist, und das Manna von gestern «wird stinkend». Wenn wir das Empfangene nicht verarbeiten, sondern eilig zu anderem übergehen, werden wir unempfindlich für das Wirken des Heiligen Geistes in uns. Diese Sünde wurde Israel zum Verhängnis, und Gott sagt uns, daß die Kirche auf dieselbe Weise zu Fall kommen wird.

Wir wollen uns also warnen lassen, Gottes Gnadengaben nicht vergessen und ihnen den gebührenden Wert beimessen. Und wenn wir alles bekannt und bereut haben, wolle Gott uns in Seiner Güte die Erfahrung des Psalmisten machen lassen: «Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!»

Psalm 106,8-15; 1. Korinther 10,1-12; Epheser 5,18-20; 1. Thessalonicher 5,18

«Wartet, und ich will hören, was euch der HERR gebietet!»

4. Mose 9,8

Mose war sanftmütiger als alle Menschen auf Erden, sagt uns 4. Mose 12,3. Er hatte den Mut, zu gestehen, daß er auf eine ihm gestellte Frage keine Antwort wußte, und war so seinem Gott geweiht, daß er zum Volk sagen konnte: «Wartet, und ich will hören, was euch der HERR gebietet.» Trotz der Fülle von Segnungen und Offenbarungen, die er erhalten hatte, trotz seiner innigen Gemeinschaft mit Gott auf dem Berg, wußte er, daß er in allem von Gott abhängig war. Darum wollte er keinen Rat geben und keinen Schritt tun, ohne sicher zu sein, was der Wille Gottes ist. Er verstand es, zu warten.

Wir Christen sollten dieselbe Haltung haben, um überstürzte Entschlüsse zu vermeiden. Wie leicht lassen wir uns zwingen, Entscheidungen zu treffen oder unsere Meinung zu äußern, ohne erst gehört zu haben, was der Herr uns gebietet. In dem hektischen, getriebenen Leben der heutigen Zeit muß der Christ «mit Christus in Gott verborgen» bleiben, sonst wird er von der allgemeinen Strömung mitgerissen, Dinge zu tun und zu sagen, denen sein Herr nicht zustimmen kann. Wir müssen lernen, «Wartet!» zu den Menschen zu sagen, die uns zu einem unbedachten, übereilten Rat drängen wollen, der nicht von Gott kommt.

Junge Menschen sollten auf die Ratschläge hören, welche die älteren in der Gegenwart Gottes zu erhalten suchen. Wie viele junge Christen haben auf dem Glaubensweg einen guten Anfang gemacht, sich dann aber verirrt infolge einer voreiligen Entscheidung oder eines plötzlichen Verlangens, eine bestimmte Richtung einzuschlagen, die gewiß nicht aus dem Heiligtum stammten. Dann gehen sie ihr ganzes Leben lang einen anderen Weg als den gottgewollten, und schließlich verlieren sie ihren Siegeskranz.

Wir würden Gott mehr Ehre machen, wenn wir in erster Linie nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachteten. Darum hat Gott christliche Eltern und geistliche Führer eingesetzt, die diese Art Unglück zu verhindern suchen, um den ihnen anvertrauten Menschenleben das Bleiben auf dem Weg des Wohlergehens und des Segens zu sichern...

Laßt uns deshalb lernen zu warten; laßt uns Gott die Zeit geben, zu reden, und uns die Zeit nehmen, auf Ihn zu hören. Er hat uns aus Ägypten herausgeführt und möchte uns in das Land der Verheißung hinein-führen.

Psalm 85,9; Jeremia 22,2; Johannes 10,27

«Er spricht: Der alte ist besser!»

Lukas 5,39

Die Hauptursache des Widerstandes, auf den unser Herr bei Seiner Tätigkeit stieß, war das Judentum, eine Religion, die zu einer Form-sache, zu einer Tradition geworden war, und damit zu einer geistlichen Macht in der Hand des Feindes.

Jesus Christus kam, um die Gnade Gottes zu offenbaren und einen ganz neuen Lebensgrundsatz einzuführen, nachdem das Gesetz außer Kraft gesetzt wurde; dieses zerrissene, alte Kleid konnte nicht wieder zusammengeflochten werden.

Aber unser Fleisch und das natürliche Herz hängt an dem, was alt ist. Das bezeugen die Kämpfe, welche die Urgemeinde mit denen auszu-fechten hatte, die das Gesetz aufrechterhalten wollten.

Wenn der Heilige Geist Erweckungswind wehen läßt und dabei ist, etwas Neues zu schaffen, erwacht das Alte in uns und widerstrebt sofort. Unser Herz mag von Natur gern auf demselben Fleck bleiben. Dadurch hindern wir Gott, Sein Gnadenwerk in uns zu tun und uns den Lebenshauch zu schenken, der vorwärts führt.

Was «alt» ist, widerstrebt immer den geistlichen Siegen und dem, was der Geist neu geschaffen hat. Wenn wir noch sagen: «Der alte ist besser», begreifen wir nur mit Mühe, daß der Geist des Lebens in Christus Jesus uns viel mehr geben kann als alles, woran wir uns so fest klammern. Gott gebietet uns, vorwärts zu gehen. Aber unser Herz denkt – wie einst Israel – mit Bedauern an das alte, bequeme Leben von früher. Wie töricht, an dem «alten Kleid» zu hängen und sich gegen den neuen Stoff, das Leben des Geistes, zu wehren!

Wie können wir fasten, uns mit wenigem begnügen, während der Bräutigam bei uns ist? (Lukas 5,34). Er ist da mit Seinen Segnungen, Seiner Freiheit, Seiner Freude und Seinem Überfluß.

Laßt uns mit Ihm gehen und Ihm in einem neuen Leben dienen! Laßt uns Seinen Anweisungen folgen und Seine Gaben annehmen. Laßt uns aufgeben, was «alt» ist und Seinem Wirken widerstrebt. Laßt uns Seinen Heiligen Geist nicht mehr betrüben, sondern uns vorwärts führen lassen, indem wir Kanäle sind, durch die Seine Kraft sich ausbreiten kann!

Matthäus 9,14-17; 2. Korinther 5,17; Römer 6,4

«Sie aber sind unverständlich, indem sie sich an sich selbst messen und sich mit sich selbst vergleichen.»

2. Korinther 10,12

Der Apostel redet hier von Gläubigen, die sich selbst empfehlen und hinter deren Eifer sich der Wunsch verbirgt, etwas zu gelten. Sie nützen bei ihrer äußerlichen Tätigkeit die Arbeit anderer aus, sie kennen keine Eingebung von oben, nur Nachahmung. Der Apostel geht diesem Übel an die Wurzel und sagt, sie messen sich mit menschlichem, nicht mit göttlichem Maß.

Sind wir dieser Gefahr etwa nicht ausgesetzt? Schauen wir vielleicht manchmal auf Menschen, die wir im Geheimen um ihren Dienst beneiden, und versuchen, es ihnen nachzumachen? Wir vergessen so leicht, daß Gott Sein Maß für jedes Leben hat. Nicht eines gleicht dem anderen.

Wenn unser Bruder oder unsere Schwester auf eine bestimmte Weise geführt werden, sollen wir es dann ebenso machen wie sie? Sogar ein Stern «unterscheidet sich vom anderen im Glanz» (1. Korinther 15,41). Es bestehen Unterschiede in den Gnadengaben und Dienstleistungen, «doch ist es derselbe Geist» (1. Korinther 12,4) Die Glieder des Leibes des Christus haben in ihrer Mannigfaltigkeit und Eigenart alle ihr Maß, ihre Aufgabe und ihren bestimmten Dienst.

Sich mit anderen zu vergleichen ist gefährlich, auf geistlichem Gebiet sogar verboten. Warum also dieses Bedürfnis, uns mit anderen zu vergleichen? Dazu treibt uns nur unser Eigenleben, das in seinem Ehrgeiz unersättlich ist und sich der Leitung Gottes, dem Wirken Seines Geistes entziehen will. Wenn wir uns mit unserem Bruder vergleichen, beneiden wir ihn um das, was er ist und hat, und Neid gehört zu den Werken des Fleisches.

Wenn wir uns mit anderen vergleichen, machen wir uns also nicht nur dieser Sünde schuldig, sondern betrüben auch den Geist Gottes, der auf den Moment wartet, in dem Er in uns wirken und uns die Gnadengaben schenken kann, die für uns bestimmt sind. Wir wenden dann unsere Blicke vom Herrn weg und einem Geschöpf zu.

Solche Vergleiche werden zu einer Quelle unaufhörlicher Unruhe und Enttäuschung. Beim Trachten nach Ehre für uns selber mindern wir die Ehre des Herrn und hindern die Welt, Ihn zu erkennen.

Erst wenn unsere Gedanken unter den Gehorsam gegen Christus gefangen genommen sind, werden wir zur Ruhe kommen. Dann kann der Heilige Geist uns Sein Maß für unser Leben und Dienen zuteilen.

Römer 12,3-8; 1. Korinther 12,4-27; 1. Korinther 7,7

«Du Mann Gottes, der König sagt, du sollst herabkommen!»

2. Könige 1,9

Elia hatte von Gott den Befehl erhalten, auf dem Berg zu bleiben. Aber die Gesandten des Königs sagten dreimal zu ihm: «Komm herab!» So wie Elia durch diese Männer dazu versucht wurde, den Weg Gottes zu verlassen, so ergeht auch an uns oft der Ruf, auf ein niedrigeres Niveau unseres geistlichen Lebens herabzusteigen und uns den Forderungen des gegenwärtigen Weltlaufs anzupassen. Wenn Gott jemand eine Berufung gibt, gibt Er auch die Richtlinien dafür vor und zeigt ihm die Ebene, auf der er zu bleiben hat. Doch die Versuchung, «herabzukommen», wird sich bald bemerkbar machen, und zwar in verschiedenen Formen, die der Feind jedem einzelnen Fall anzupassen versteht. Ein Herabgleiten geht oft unmerklich und ganz allmählich vor sich. Junger Mann, junges Mädchen, sei auf der Hut! Du hast einem guten Anfang gemacht; dein Eifer war lauter, und dein Wunsch, dich Gott zu weihen, war echt. Du warst entschlossen, zuerst nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit zu trachten und alles andere Seinen Händen zu überlassen. Aber dann hörtest du den Ruf: «Mann Gottes, komm herab!» Wenn du den Abstieg begonnen hast, oh, dann kehre um und mache einen neuen Anfang! Es gibt Vergebung in Christus, der die Brechen vermauert (Jesaja 58,12).

Versuchungen kommen unvermeidlich für die, welche mit Gott wandeln wollen. Wir müssen lernen, die leisen Einflüsterungen des Feindes wie auch seine groben Angriffe zu durchschauen. Manchmal kommt die Versuchung durch ein schlechtes Vorbild oder durch einen falschen Ratsschlag, eine boshafte Einflüsterung. Auch nimmt sie häufig die noch gefährlichere, bezaubernde Gestalt eines «Engels des Lichts» an, wie es in 2. Korinther 11,3 und 14 heißt. Außerdem arbeitet unser überaus trügerisches und verderbtes Herz darauf hin, wieder Einfluß zu gewinnen, es zu machen wie andere und die verschiedenen Wünsche des Eigenlebens zu befriedigen. Wohl dem Glaubenden, der die Zucht des Herrn annimmt und in ihr verharrt!

Auch jedes Werk Gottes, das im Kampf standhalten will, erlebt die Versuchung dieses Rufes: «Mann Gottes, komm herab!» Nur durch Umkehr und Demütigung vor dem Kreuz ist es möglich, das ursprüngliche Niveau der göttlichen Berufung zu bewahren. Wohl den Werken und Gemeinden, die inmitten der Trümmer der Christenheit, trotz herrschendem Formalismus und geistlichem Tod, auf die Warnungen des Herrn hören und sie befolgen!

1. Könige 13,1-25; Johannes 7,1-9; 1. Korinther 9,24-27; Galater 2,1-14

«Du bist mein Schutz, du behütetest mich vor Bedrängnis, du umgibst mich mit Rettungsjubel!»  
*Psalms 32,7*

Was David in den Psalmen sagt, beleuchten die Apostelbriefe mit der Klarheit des Neuen Bundes. Sie führen uns in die geistliche Welt ein, die den Menschen des Alten Bundes noch verschlossen war.

David stärkte sich unablässig in seinem Gott. In Ihm fand er Kraft und Hilfe; das bezeugt sein Leben und seine Regierung. Dem Apostel Paulus wurde es später gegeben, uns zu offenbaren, daß unser Kampf sich nicht gegen Fleisch und Blut richtet, sondern gegen das, was hinter dem Sichtbaren steht: die bösen Geister, die Finsternismächte und Gewalten in den himmlischen Regionen. Diese geistlichen Feindesmächte greifen den Christen an, sobald er sich entschließt, wirklich mit Gott zu wandeln, um in den Besitz der Verheißungen zu kommen und ein Geist mit dem Herrn zu sein.

Ein Kind Gottes, das sich von der Einkreisung alles dessen lösen will, was es in der Unmündigkeit gefangen hält, wird sofort bemerken, daß es diesen Mächten in der einen oder anderen Gestalt begegnet. Sie ergreifen Besitz von einem geeigneten Operationsgebiet – das können die eigenen Gedanken sein, andere Menschen, sogar Christen, die Umstände oder der Gesundheitszustand –, um das Kind Gottes anzugreifen. Solche Erfahrungen sind oft beängstigend und immer gefährlich, bis wir ihren satanischen Ursprung erkannt haben. Dann verlassen wir durch den guten Kampf des Glaubens die bloße religiöse Gefühlseligkeit und treten in die Wirklichkeit des geistlichen Kampfes ein.

Dann erneuern wir täglich unsere Gemeinschaft mit Christus und unsere Stellung in unserem gekreuzigten Herrn und sichern uns so den vollen am Kreuz errungenen Sieg über den Feind und auch über seine Werke. Wir empfinden ständig die Notwendigkeit Seines Schutzes und erleben, daß Er uns in der Spalte des Felsens birgt wie einst Mose. Dort werden wir mit Seiner Kraft erfüllt und von Seinem Mut und Seiner unwandelbaren Treue angespornt.

Er wird unser Schutz und Zufluchtsort, Er behütet uns vor Bedrängnis, und noch mehr: Er umgibt uns mit Rettungsjubel. Möge ein von Herzen kommender Lobgesang unser Leben und Dienen durch die Kraft des Heiligen Geistes erfüllen, so daß der Feind gezwungen wird, sich zurückzuziehen, wenn er unsere Lieder der Befreiung hört!

*Psalms 91,1-16; Lukas 10,19; Epheser 6,10-20; 1. Korinther 15,57-58*

«Wer weiß, ... ob er nicht einen Segen zurücklassen wird?»

*Joel 2,14*

Bei den biblischen Weissagungen muß man in bestimmten Fällen den schnellen Übergang von einem Gegenstand zum anderen beachten, den Wechsel vom Negativen zum Positiven und umgekehrt.

In dem Abschnitt, dem unser Text entnommen ist, redet der Prophet Joel von der Schlacht bei Harmagedon, diesem letzten internationalen Konflikt. Er schildert die modernen Heere des Antichristen, die gegen den HERRN vorrücken.

Zu gleicher Zeit redet er von der großen Drangsal seines Volkes und von ihrer Umkehr. Er stellt ihnen den gnädigen, barmherzigen Gott vor Augen, der langmütig und von großer Gnade ist, und sagt: «Wer weiß, ob er sich wieder abkehrt und es ihn nicht reut, und ob er nicht einen Segen zurücklassen wird, Speisopfer und Trankopfer für den HERRN, euren Gott?»

Dieses Kind Gottes, das mitten in der Unrast und im Leid unserer Zeit steht – «wer weiß, ob er nicht einen Segen zurücklassen wird?» Es besitzt nicht nur Frieden mit Gott, sondern dieser Frieden soll anderen geschenkt werden. Es ist ihm die Möglichkeit gegeben, ein Segen zu sein.

Wir dürfen dieses Wort auf uns selbst beziehen. Wer weiß, ob wir nicht einen Segen zurücklassen werden? Wenn der Herr in uns wohnt und wir in Gemeinschaft mit Ihm stehen, müßte es so sein. Ströme lebendigen Wassers sollten aus uns fließen.

Dort, wo Gottes Segen ruht, macht er sich bemerkbar, nicht notwendigerweise mit Worten, sondern in der ganzen Art des Seins und Auftretens. Welch verborgene Kraft liegt in jedem Christen! Welche Sünde ist es, kein Zeugnis abzulegen, oder im Leben negative Elemente zu dulden, die diese Kraft unwirksam machen!

Unser Daseinszweck auf Erden ist es, Frucht zu bringen. Laßt uns also bestrebt sein, bei unserem Kommen und Gehen, bei unseren Begegnungen mit Menschen, hier und dort und überall zur Wirklichkeit zu machen, was die heutige Botschaft uns zu sagen hat. «Wer weiß, ob er nicht einen Segen zurücklassen wird?» Ja, wir wollen etwas von unserem Herrn selber zurücklassen!

*1. Mose 12,2; Johannes 7,38; 1. Petrus 3,9*

«Folgt mir nach, und ich will euch zu Menschenfischern machen!»

Markus 1,17

**H**aben wir erlebt, was diese bekannten Worte ausdrücken? Leben wir ihnen entsprechend? Als wir dem Ruf Gottes gehorchten, wurde dies unsere Berufung. Laßt uns also zu unserer ersten Liebe, zu dieser klaren Quelle zurückkehren, zu dieser einfachen Methode, die der Meister selbst eingeführt hat. Gelegenheiten dazu gibt es, so weit das Auge reicht. Wer sich als Menschenfischer einstellen ließ, ist nie arbeitslos!

Kein Kind Gottes ist von dieser Tätigkeit ausgeschlossen, und sie schenkt eine unerwartete Hoffnung und eine einzigartige Freude. Diese schlichte, direkte Art zu wirken hat die Verheißung segensreicher Früchte.

Sobald wir dem Ruf des Herrn folgen, sorgt Er für die Verwirklichung. Er braucht Menschen, um Menschen zu erreichen. Dabei geht es nicht um Predigen, so nützlich das auch sein mag, sondern um ein Menschenleben, das in Verbindung mit dem Herrn steht und Seinen Befehlen gehorcht, das dauernd wachsam ist und keine Gelegenheit zum Zeugendienst versäumt.

Wir können bei unserer täglichen Arbeit Menschenfischer sein. Das ist keine Anstrengung. Wir folgen einfach dankbar dem Ruf, der an uns erging, und angetan mit der Anmut und Gnade des Herrn Jesus, nützen wir weise jede Gelegenheit aus, ohne irgend etwas zu erzwingen und ohne die Menschen abzustoßen.

Er ist es, der wirkt! Es ist eine der schönsten Erfahrungen, die man machen kann, wenn man erlebt, daß der Herr uns Menschen in den Weg führt, die Frieden suchen. Sie begegnen uns ganz einfach in dem von Gott gewählten Moment.

Ein Menschenfischer muß immer bereit und lenkbar sein in der Hand seines Meisters, und bestimmt wissen, daß er von Ihm geleitet wird und mit Ihm zusammenarbeitet. Er braucht als besondere Tugenden viel Ausdauer und Geduld, und der Meister will sie uns schenken, wenn wir Ihm treu nachfolgen und bereit sind, von Ihm zu lernen.

Welche Freude erfüllt dann unser Herz, wenn wir jemand zu Ihm führen dürfen! Laßt doch das unser Bestreben und unser Ziel sein!

*Sprüche 11,30; Matthäus 28,18-20; 1. Korinther 9,19-23*

«Petrus ging hinaus und folgte ihm.»

Apostelgeschichte 12,9

**A**postelgeschichte 12 lehrt uns, wie man beten soll und wie Gott wirkt. Gott ermuntert uns nie zur Trägheit. Was wir tun können, das sollen wir tun. Aber göttliche Dinge und Gottes Werk gehören zum Gebiet des Geistlichen, in dem die menschlichen Fähigkeiten machtlos sind. Deshalb beten wir für Dinge, die über unsere Kräfte gehen, ja für Unmögliches. Hier ist das geistliche Wirken geistlicher Kräfte nötig, die Hilfe Gottes. Wir bitten z. B. um Bekehrung von Menschenseelen, um Befreiung und Segen für sie, um einen zu erringenden Sieg oder ein zu vollbringendes Werk – Dinge, die tatsächlich nur Gott tun kann. Es ist gut, wenn wir uns das klarmachen. Alle Ehre gebührt Gott.

Die Gemeinde in Apostelgeschichte 12 betete unter dem Druck widerwärtiger Umstände und wandte sich an die richtige Stelle; aber sie hatte kein rechtes Zutrauen zu ihren Gebeten. Als die Erhörung da war, merkte sie es nicht! Die Erhörung war eine Person, Petrus. Unser Text zeigt uns, wie er aus dem Gefängnis hinausgeht und seinem Befreier folgt.

Viel zu oft haben wir, wie die Jünger in Jerusalem, keine Ausdauer im Gebet, oder wir beten, ohne die Erhörung zu erwarten. Gottes Antwort ist vielleicht schon unterwegs, und wir denken nicht daran. Während wir beteten, oder nachdem wir gebetet hatten, ließ Gott Seine Kraft wirken und brachte die Erhörung in Gang. Sagt Er nicht: «Alles, was ihr glaubend erbittet im Gebet, das werdet ihr empfangen» (Matthäus 21,22) und: «Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun» (Johannes 14,14)?

Wir wollen uns den geistlichen Blick für die Pläne des Herrn, für Sein Handeln und die von Ihm kommenden Gebetserhörungen schenken lassen. Unser Gebet dringt durch den Vorhang hindurch ins Heiligtum, und von dort kommt auch die Erhörung. Dort berühren wir den goldenen Herrscherstab, dort machen wir uns die geschriebenen Verheißungen unseres himmlischen Vaters zu eigen.

Gott wolle uns einfältig machen im Glauben und uns die Ausdauer des Glaubens schenken, damit wir das auch empfangen, was wir nach Seinem Willen von Ihm erbeten haben. Wer weiß, ob Petrus (unsere Erhörung) nicht schon aus dem Gefängnis hinausgegangen und unterwegs ist?

*Daniel 10,12-13; Markus 11,24; 1. Johannes 5,14-15*

«Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus.»

Philipper 4,13

Der Apostel war in einer großen Not. Die Lage, in der er sich befand, hätte den Mut und die Kraft auch des stärksten Christen auf eine harte Probe gestellt. Er wußte, was es heißt, bei keinem Menschen Halt und Hilfe zu finden. Ihm drohte unter Umständen der Tod; aber er setzte sein Vertrauen auf den, der den Tod überwunden hat. Waren alle menschlichen Hilfsquellen erschöpft, so rechnete er eben mit den göttlichen.

Er ließ sich nicht im Lauf aufhalten, und in Umständen, in denen jeder andere aufgegeben hätte, verlor er nicht den Mut. Er wußte, daß sein Herr ihn berufen hatte, und daß seine Schwachheit der Kanal war, durch den sich die Kraft Gottes unter den Menschen erweisen sollte. Zur Glaubensstärkung für die Jünger des Herrn bezeugte er: «Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus.»

Aber er gab nicht nur von Christus Zeugnis, sondern bezeugte auch den Philippern seine Dankbarkeit für ihre Fürsorge und Liebe. Er hatte gelernt, allein zu wandeln mit seinem Gott, verstand es aber auch, sich an der Gemeinschaft mit seinen Glaubensbrüdern zu erfreuen. Seine völlige Abhängigkeit von Christus schloß nicht aus, daß er die Teilnahme und Fürsorge seiner Brüder brauchte. «Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus», sagt er, «doch habt ihr recht gehandelt, daß ihr Anteil nehmt an meiner Bedrängnis.»

Wir, denen alle Reichtümer Gottes zur Verfügung stehen, sind umgeben von viel verborgener Not, von Menschen, die Hilfe brauchen, unsere Hilfe. Laßt uns für sie das sein, was die Philipper für den Apostel Paulus waren.

In dem Maß, wie wir ihnen helfen, werden wir erleben, daß wir in unseren eigenen Nöten und Schwierigkeiten in Christus alles finden, was wir benötigen. Laßt uns durch unsere Fürsorge für andere und unsere Hingabe an sie zeigen, daß wir alles vermögen durch den, der uns stark macht, die Fortsetzung jedoch nicht vergessen: «Doch habt ihr recht gehandelt, daß ihr Anteil nehmt an meiner Bedrängnis.»

Unser Blick sei auf Ihn gerichtet, und durch Ihn auf die Menschen, die so dringend einen Erlöser brauchen!

Psalm 84,6-8; Jesaja 40,29-31; Epheser 1,19

«Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.»

Johannes 17,6

Das hohepriesterliche Gebet gibt uns eine herrliche Offenbarung über die innige Gemeinschaft, die Gott, den Vater, mit dem Sohn verbindet. Nachdem der Sohn das Werk vollendet hatte, das der Vater Ihm aufgetragen hatte, in dem Augenblick, als Er das Kreuz vor sich sah, stiegen diese Worte aus Seinem Herzen auf, die schon auf Seinen Dienst als großer Hohepriester hinwiesen, den Er nach Seiner Verherrlichung tun sollte. «Jesus ... hob seine Augen zum Himmel empor und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit auch dein Sohn dich verherrliche ... Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast.»

In dieser entscheidenden Stunde betete der Herr also für die Menschen, die der Vater Ihm gegeben hatte, für Seine Jünger, die erste Generation des missionarischen Geschlechts, Männer und Frauen aus dem Volk, denen niemand in der Welt jemals gleichkam.

Aber man darf die Worte dieses Gebets nicht nur auf den Ort und die Zeit beschränken, in der sie gesprochen wurden. Sie haben eine viel größere Tragweite. Die Menschen, die der Vater dem Sohn als Lohn für Seinen Sühnetod gegeben hat, sind die Christen aller Jahrhunderte, alle Erlösten, alle Nutznießer Seines auf Golgatha vollbrachten Werkes, alle durch die Gnade erretteten, durch die leibhaftige Auferstehung des Herrn Jesus gerechtfertigten und von Gott an Kindesstatt angenommenen Menschen. Alle sind gemeint mit dem Wort: «die du mir gegeben hast».

Angesichts dieses Vorrechtes werden wir uns unserer ganzen Unwürdigkeit bewußt, wissen aber, daß wir trotzdem in Sein Gebet eingeschlossen sind. Dank dieser Worte des Herrn haben wir das Recht, vor den Thron der Gnade zu treten und zu sagen: «Herr, ich bin einer von denen, die der Vater Dir aus der Welt gegeben hat. Ich komme zu Dir so unwissend und schwach, wie ich bin. Ich weiß, daß Du mir Deinen Namen geoffenbart hast und daß der Vater Dir mit meinem Leben ein Geschenk gemacht hat, wie Du es gesagt hast. Gebrauche nun dieses Leben!»

Welche Reichtümer liegen in diesen Worten des Herrn! Wir wollen sie tief in unser Herz eindringen lassen!

1. Johannes 2,1-2; Hebräer 4,14-16; Hebräer 9,11-14



«Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes, damit ihr am bösen Tag widerstehen und, nachdem ihr alles wohl ausgerichtet habt, euch behaupten (wörtl. stehen) könnt.»

Epheser 6,13

Stephanus sah vor seinem Märtyrertod den Herrn Jesus stehend zur Rechten Gottes, bereit, ihn in die Herrlichkeit aufzunehmen. Unser Herr steht, und auch wir, Seine Streiter, sollen stehen. Das ist die Haltung der kämpfenden Christen, obwohl sie sich in Christus in den himmlischen Regionen «gesetzt» haben (Epheser 2,6; 1,20).

Wenn der Feind gegen uns anstürmt und der Kampf hart wird, sollen wir feststehen in Christus, nicht weichen, nicht ängstlich werden und nicht unruhige Blicke um uns her schweifen lassen (Jesaja 41,10). Gott möchte uns stehend im Geist sehen, stehend in Christus, stark in Seiner siegreichen Stärke, mit Seiner Waffenrüstung angetan, damit wir dem Feind widerstehen und den Kampf den gegebenen Befehlen gemäß ausfechten können.

Wenn Gott uns eine Seele, die vom Feind angegriffen wird, zur Fürbitte aufs Herz legt, dann wollen wir für sie eintreten, im Namen des Siegers, stark im Herrn für sie kämpfen und dem Feind widerstehen. «Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre» (1. Johannes 3,8). Auf diese Verheißung dürfen wir uns berufen. Darum wollen wir, wie einst Mose, die Hand zum Thron Gottes erheben, jede Niederlage zurückweisen und die, welche in den Kampf ziehen, durch unsere Gebete mit einer schützenden Mauer umgeben.

Weil Gott uns sagt: «Widersteht!» so wollen wir widerstehen. Christus will uns zum Kampf gegen den Feind mobilisieren, denn der «böse Tag» ist da, von dem die Schriften sprechen. Trotz aller Ermüdung im Kampf und obwohl wir eine Zielscheibe des Feindes sind, stehen wir dank der von Gott erhaltenen Waffenrüstung unangetastet da und behalten das Feld.

Laßt uns also aufrechtstehen im Geist! Gegenangriffe dürfen uns nicht aus der Fassung bringen, und das ist möglich, wenn unser Herz ungeteilt dem Herrn gehört. Diese segensreiche Erfahrung haben alle gemacht, die der Sache Gottes den ersten Platz in ihrem Leben eingeräumt haben. Der Feind kann nichts ausrichten gegen den, der ihn besiegt hat. Vor Seiner erobernden Macht muß er weichen. Das ist ein Ansporn, eine Lehre und ein Marschbefehl unseres Anführers für uns. Wir sollten es bedenken und dementsprechend leben.

2. Mose 17,8-16; Epheser 6,10-20; 1. Petrus 5,8-10

«So steht nun fest, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, und angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit.»

Epheser 6,14

Diese zwei Bestandteile der Waffenrüstung des Christen ergänzen sich. Wenn wir nicht mit Wahrheit umgürtet sind, hält unser Panzer nicht zusammen. Als Israel aus Ägypten zog, sprach der HERR: «Eure Lenden sollen umgürtet sein, eure Schuhe an euren Füßen, und ihr sollt eure Stäbe in euren Händen haben» (2. Mose 12,11). Der Streiter des Herrn, der im Neuen Bund siegreich sein will, hat ebenfalls eine von Gott vorgeschriebene Ausrüstung nötig.

Er muß achtgeben, daß sein ganzes Wesen durch den Gürtel der Wahrheit zusammengehalten wird. Er soll sich nicht nur an die biblische Wahrheit halten, sondern sein ganzes Leben soll Wahrhaftigkeit ausdrücken. Wenn es einem Christen an Redlichkeit fehlt, hat sein Panzer einen Riß; alle seine anderen Waffen sind dann wirkungslos.

Der Gürtel eines orientalischen Gewandes erlaubte unbehindertes Bewegen, behendes, zwangloses Gehen. «Der Gürtel der Wahrheit» bedeutet, daß unser Leben und Wandel sich durch Aufrichtigkeit auszeichnet und alles Zweideutige, Heuchlerische verbannt ist. Er gibt dem Kämpfer Jesu Christi eine männliche Haltung, die die Redlichkeit dieses Herzens widerspiegelt. Dadurch wird dem Feind einer seiner beliebtesten Anknüpfungspunkte in uns genommen. Darum wollen wir uns vergewissern, daß wir im Umgang miteinander mit Wahrheit umgürtet sind.

«Angetan mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit.» Auf dem Schlachtfeld wird das Herz des Kämpfers von listigen Anschlägen, Lockungen und Erwägungen bedroht. Wenn der Brustpanzer der Gerechtigkeit ihn nicht schützt, können die Pfeile des Bösewichts in sein Herz dringen. Die durch die Wiedergeburt neugewordene Gesinnung des Herzens, dieselbe, die in Jesus Christus war, ist dann ungeschützt. Dann kommt Gefühlseligkeit in ihm auf, und all die listigen Verführungen des falschen Mitleids bringen den Streiter dazu, aufzugeben und so seine ursprüngliche Berufung zu verleugnen. Darum laßt uns im Sinn von Hebräer 4,12 wachen und beten. Wir brauchen eine vollständige Waffenrüstung, um am bösen Tag das Feld behalten zu können.

Wenn die Prüfung gekommen ist, wenn der Feind uns im Herzen verletzt, wenn die Pfeile böser Geistesmächte am helllichten Tag fliegen, dann laßt uns dafür sorgen, daß wir mit dem Brustpanzer der Gerechtigkeit angetan sind, und durch Anlegen der ganzen Waffenrüstung Gottes unsere Stellung in Christus festigen.

Jesaja 11,5; 1. Samuel 12,24; Johannes 17,17; Psalm 132,9; Jesaja 54,14

«... die Füße gestiefelt mit Bereitschaft [zum Zeugnis] für das Evangelium des Friedens.»

Epheser 6,15

Dieser Satz bedeutet: «Seid so gestiefelt, daß ihr einsatzbereite Boten der frohen Botschaft des Friedens seid.» Der Apostel fordert uns also auf, rasch einsatzbereit zu sein, sofort die richtige Antwort bereit zu haben und ohne Zögern Zeugnis zu geben. «Verkündige das Wort, tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen: überführe, tadle, ermahne mit aller Langmut und Belehrung!» (2. Timotheus 4,2).

Wie oft haben wir dem Herrn mit Schweigen Schande gemacht, weil wir in unserem Geist schlaff und kraftlos oder beschwert waren! Wir können die besten Theorien haben und hinter dem Rücken der Leute schnell das Wort ergreifen – wenn wir ihnen aber gegenüberstehen, schweigen wir! Und wenn Gottes Ehre und Herrlichkeit verhöhnt wird, protestieren wir nicht, oder lassen Tage und Wochen vergehen, ehe wir etwas dagegen sagen und tun.

Kurz, es fehlt uns ein wichtiger Teil der Waffenrüstung Gottes, die *Stiefel der Bereitschaft*, die uns Geistesgegenwart zum Zeugnis verleihen und uns so schnell machen wie den Stein, der in Goliaths Stirn eindrang. Jedesmal, wenn wir nicht Stellung bezogen und unsere Flagge gezeigt haben, haben wir den Gegner in seiner Stellung bestärkt und eine Gelegenheit zum Zeugendienst versäumt.

Gott schenke uns Lenkbarkeit und ständige Einsatzbereitschaft, daß wir jede Gelegenheit ausnützen, um eine Seele zu Christus zu führen, jemandem in seiner Not zu helfen, oder für die Wahrheit Zeugnis zu geben!

Wir wollen nicht sagen, wir hätten keine Gelegenheit zum Zeugendienst! Jeder Tag ist aus solchen Gelegenheiten zusammengesetzt. Wenn unser Leben keine Frucht bringt, liegt es nicht an mangelnden Gelegenheiten, sondern am Fehlen der Liebe Gottes in unseren Herzen! Es fehlt uns einfach an der Bereitwilligkeit, die Gelegenheiten zu ergreifen, wenn sie sich ergeben.

Darum wollen wir Gott bitten, uns aus unserem Schlaf herauszureißen, uns wach zu machen für die Wirklichkeit und uns von unserer Selbstsucht zu befreien. Wir wollen uns als lebendiges, Gott wohlgefälliges und der Welt nützliches Opfer hingeben; wir wollen aufrecht stehen, eifrig sein, an den Füßen immer gestiefelt mit der Bereitschaft zur Weitergabe des Evangeliums des Friedens.

Römer 1,15; 1. Petrus 3,15; 2. Timotheus 2,15

«Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt.»

Epheser 6,16

Der Herr mißt dem Schild des Glaubens eine besondere Bedeutung bei. Er soll unser ganzes Wesen schützen. Als Abraham, der Vater aller Gläubigen, von einem schweren Kampf zurückkehrte, den er siegreich bestanden hatte, ohne Verluste zu erleiden, heißt es: «Nach diesen Begebenheiten erging das Wort des HERRN an Abram in einer Offenbarung: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!» (1. Mose 15,1).

«Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung (od. dem, was man hört), die Verkündigung aber durch Gottes Wort» (Römer 10,17). Der Glaube wird durch Gottes Wort erzeugt und hängt unauflöslich mit ihm zusammen. Deshalb ist der Schild des Glaubens der wichtigste Teil der Waffenrüstung, der das ganze Wesen des Streiters deckt und schützt.

Lebendiger, sieghafter Glaube gründet sich auf das, was Gott gesagt hat, auf das «Es steht geschrieben». Ohne zurückzuweichen, birgt sich der Streiter Jesu Christi unter Gottes Verheißungen; im Gebet beruft er sich auf sie und deckt sich so mit ihnen, daß die mit Feuer brennenden Pfeile des Bösen ihn nicht erreichen, sondern ausgelöscht werden.

In Hebräer 11,33-34 lesen wir: «Durch den Glauben ... sie haben die Gewalt des Feuers ausgelöscht». Die «feurigen Pfeile des Bösen» sind ein treffendes Bild von den Gedanken, Einflüsterungen und grausamen Anklagen, die direkt aus der Hölle zu kommen scheinen, die mit großer Geschwindigkeit anschwirren und wie giftige Stachel verletzen.

Ohne den Schild des Glaubens sind wir ihnen schutzlos ausgeliefert. Aber der Streiter Jesu Christi birgt sich auf dem Schlachtfeld hinter diesem Schild. An ihm werden die Pfeile Satans stumpf und fallen ab.

So werden die Verheißungen des Wortes Gottes für den Streiter zu einer persönlich erprobten Kraft. Er wird durch solche Erfahrungen ermutigt, seinen Lauf fortzusetzen. Er ist sicher vor den feurigen Pfeilen, woher sie auch kommen mögen. Er ist stark in dem Herrn, in der Macht Seiner sieghaften Stärke, kämpft weiter und lernt seinen Schild immer besser zu handhaben.

2. Chronik 25,5; Psalm 115,11; 1. Korinther 16,13; 1. Petrus 5,9

«Und nehmt auch den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist.»

Epheser 6,17

Wenn der Christ seine tatsächliche Stellung in Christus in den himmlischen Regionen erkannt hat, merkt er, daß dort ein Kampf ausgefochten wird. Wenn sein Leben mit Gott in Ordnung ist, wenn er mit Ihm wandelt und Seinen Willen tut, braucht er die ganze Waffenrüstung Gottes, um die Angriffe des Feindes überwinden zu können.

Feurige Pfeile fliegen gegen uns heran; oft wissen wir gar nicht, woher sie kommen, aber ihre Wirkung ist gefährlich. Plötzlich oder allmählich spüren wir, daß sich unsere Gedanken verdunkeln. Etwas Undefinierbares hüllt uns ein und hindert uns, richtig zu denken. Jede Kopfarbeit wird zu einer Anstrengung. Es ist wie der Rauch, der aus dem Abgrund aufsteigt (Offenbarung 9,2).

Deshalb brauchen wir den Helm des Heils, mit dem Gott das Haupt des Streiters beschirmt, seine Vernunft, die Empfangs- und Sendestation seiner Gedanken bedeckt. Wenn Verleumdungen über uns oder unsere Mitstreiter im Umlauf sind, wirkliche Pfeile des Satans, dann müssen wir den Helm des Heils aufsetzen, um zu verhindern, daß wir verletzt oder gegen jemanden beeinflusst werden. Flammende Stachel, die von der Welt, vom Fleisch oder vom Teufel herrühren, können tiefe Wunden schlagen und unsere Gedanken mit Feuer aus der Hölle erhitzen. Es gibt aber auch Pfeile des Bösewichts, die günstigen Boden finden in unserem Eigenleben, im Ungehorsam z. B., oder in unserem Unabhängigkeitsgefühl. Sie können geistliche Verführungen und verkehrte Ansichten hervorrufen, die viel schwerer zu erkennen sind als Sünden.

Unser Gott kennt diesen Kampf und weiß, daß die feindlichen Mächte der Kraft und Weisheit Seiner Kinder weit überlegen sind; deshalb hat Er für sie Seine komplette Waffenrüstung vorgesehen. Der Helm des Heils bedeckt den Kopf vollständig; Christus hüllt uns ganz in Seine Gegenwart ein und umgibt uns mit der Macht Seines Sieges über den Widersacher und seine Werke.

Dieser Helm wird dem guten Streiter Jesu Christi geschenkt. Er deckt seine Vernunft. Das Blut Jesu Christi reinigt den Sitz seiner Gedanken, der Helm des Heils schützt ihn. So kann er mit dem Schwert des Geistes, dem Wort Gottes, in den Kampf gehen, und Gott wird seine Hände kämpfen lehren (Psalm 18,35).

Jesaja 59,17; 1. Thessalonicher 5,8; 4. Mose 22,31; Offenbarung 1,16

«... indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen.»

Epheser 6,18

Gebet ist keine Formel, nichts Auswendiggelerntes, und darf nie zu einem Schema werden! Wahres Gebet ist Leben, ein Strom, eine Kraft, ein zu Gott aufsteigendes Räucherwerk. Es ist auch ein Kampf und eine offensive Macht; es ist angetan mit der Vollmacht des Herrn Jesus und drückt sich in den Worten und Verheißungen Gottes aus.

Das Gebet hört nie auf. Wir sollen zu jeder Zeit beten, mit der ganzen Inbrunst und dem Feuer des Flehens im Geist. «Flehen» bedeutet, einen aus der Tiefe des Herzens kommenden, brennenden Wunsch aussprechen.

Der Apostel sagt ausdrücklich, daß das Gebet ein wesentlicher Bestandteil der Waffenrüstung des Kämpfers ist, eine unbedingt notwendige Kraft im geistlichen Kampf gegen den Feind. Es soll aber auch alle Heiligen, die ganze Gemeinde Gottes umfassen, ebenso wie die einzelne Menschenseele, die der Herr uns besonders aufs Herz legt. Das Gebet hat also ein großes Tätigkeitsfeld. Darum sollen wir um so mehr die dem Kämpfer gegebenen, sehr genauen Anweisungen befolgen. Wir wollen uns der Gebetspflicht nicht entziehen, sie nicht vernachlässigen!

Der Apostel zeichnet ein großartiges Bild: Siehst du das Schlachtfeld, das von feindlichen Mächten besetzt gehalten wird? Aber es ist bedeckt von einer Wolke von Räucherwerk, die zum Himmel aufsteigt.

Wie die Wolkensäule sich zwischen Israel und die Ägypter schob, so schützt die Gegenwart des Herrn die Heiligen und verwirrt das feindliche Heerlager, stößt die Räder von den Streitwagen der Feinde, bringt sie ins Gedränge und zwingt sie zur Flucht. Verständiges, von Gott gelehrt und von Ihm geleitetes Gebet erringt solche Siege.

Wenn wir beten, sollten wir uns dessen bewußt sein, daß wir ein Geist mit unserem Herrn sind. Wir stehen im Kampf gegen Geistesmächte und Gewalten. Hinter allem Widerstreben der Menschen gegen Gott und Seinem Werk steht der unsichtbare Widerstand des Feindes und seiner Horden. Der Streiter, der vom göttlichen Oberbefehlshaber selbst ausgerüstet ist und feststeht in Ihm, hat diese sehr wirklichen Feindesmächte gegen sich. Der Kampf nimmt dauernd an Heftigkeit zu und wird damit enden, daß der Herr beim Schall der Posaune Gottes die Seinen entrückt.

1. Könige 8,44-45; 1. Thessalonicher 5,17; Kolosser 4,12

«Das Reich der Himmel leidet Gewalt, und die, welche Gewalt anwenden, reißen es an sich.»

Matthäus 11,12

Der Fürst des Friedens kam in die Welt, um den Menschen ein Wohlgefallen zu verkündigen und Frieden auf die Erde zu bringen. Aber die Menschen weigerten sich, in Sein Reich zu kommen, weigern sich auch heute noch. Sie begnügen sich mit einer gewissen äußeren Form der Frömmigkeit, aber sobald Gott über sie herrschen will und sie sich dem Willen Gottes, so wie er in Seinem Wort geoffenbart ist, unterordnen sollten, gibt es Krieg und Trennung. Da der Satan wußte, daß er in diesem Krieg besiegt werden würde, machte er der Christenheit ein entehrendes Friedensangebot, und es wurde angenommen! Aber überall dort, wo Gott noch Seine Getreuen hat, hat der Krieg nie aufgehört; im Gegenteil, er wird immer heftiger.

Die Christenheit hat mit der Welt gemeinsame Sache gemacht, und die Welt hat die Christenheit in Beschlag genommen. Die, welche sich bibelgläubig nennen, haben zwar Waffen, benützen sie aber nicht immer zum richtigen Zweck. Sie besitzen Gottes Wort, das Schwert des Geistes, kämpfen aber meistens nicht damit!

«Das Reich der Himmel leidet Gewalt, und die, welche Gewalt anwenden, reißen es an sich.» Welch ein Ausruf! Gehören wir zu denen, die «Gewalt anwenden», die mit der Macht der Liebe Gottes die Festungen Satans belagern und die Menschenseelen im Sturm nehmen? Gehören wir zu den Streitern, die ins Reich der Finsternis vordringen und dem Willen des Feindes widerstehen? Solche «Widerstandskämpfer» weigern sich, die Waffen niederzulegen und zu schweigen. Sie sind immer im Angriff. Sie wissen auch, daß ihr Leben die Zielscheibe der Anstürme des Feindes ist; deshalb sind sie auf der Hut. Angetan mit der ganzen Waffenrüstung Gottes, fügen sie sich weder der Gewalt des Feindes noch seinen Schmeicheleien. Sie versäumen keine Gelegenheit, für die Ehre ihres Herrn einzutreten.

Gott mache solche Kämpfer aus uns, die immer auf dem Posten sind, bewahre uns aber vor fleischlichem Eifer! Von Natur aus haben wir wenig Kraft, aber Er verleiht uns Seine Kraft, damit wir die Stellungen einnehmen können, die der Feind innehat, und die Gelegenheiten zum Zeugnis auch nutzen können. Wir wollen uns von diesem Wort prüfen und richten lassen, damit der Herr unser Leben umwandeln kann!

1. Samuel 14,1-23; Lukas 10,19; 2. Korinther 10,3-5

«Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer.»

Römer 12,1

Nach der Wanderung durch die Wüste war die junge Generation Israels ins Land der Verheißungen eingezogen. Das Wüstenleben mit allem Murren, dem Aufruhr und den Niederlagen war vorüber, und das Volk war nun berufen, das Land in Besitz zu nehmen, das Gott für sie bestimmt hatte.

Auch uns, die wir durch Gottes Gnade gerettet und berufen sind, Ihm zu dienen, möchte Er schenken, daß wir die ganze Fülle Seiner Gnadengaben in Besitz nehmen. Es genügt nicht, Seinen Verheißungen zuzustimmen. Gott erwartet von uns, daß wir sie als Überwinder im Land der Verheißungen ausleben! Das ist diese Darbringung unserer Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer. Das soll unser vernünftiger Gottesdienst sein.

In diesem Punkt müssen wir sehr klar sein. Alles, was in unserem Leben ein Anknüpfungspunkt für den Feind sein könnte, muß beseitigt werden. Wir müssen innerlich der Welt und ihrer Gesinnung gegenüber den Trennungsstrich gezogen haben. Diese innere Lösung vollzieht sich durch das Kreuz (Galater 6,14). Dann werden wir in unserem Wesen verwandelt durch die Erneuerung unseres Sinnes (Römer 12,2), und wir sehen alle Dinge so, wie Gott sie sieht. Unsere eigennützigte Sichtweise verschwindet, und die göttliche Sichtweise wird zu der unsrigen; das bedeutet eine vollständige und reale Erneuerung. Dadurch werden wir in die Ruhe eingeführt, die uns gegeben wird, wenn wir Gottes Willen annehmen, und die ein unschätzbare Segen ist. Dann erleben wir, daß dieser Wille gut, wohlgefällig und vollkommen ist, und fürchten uns nicht mehr, ihm zu gehorchen.

Beim Eindringen in das Land der Verheißungen sind wir in Christus verankert und kommen vorwärts, dem Feind und seiner List zum Trotz; denn wir wissen, daß alles uns gehört, weil wir Christus angehören (1. Korinther 3,22-23). So kommen wir aus der Unmündigkeit heraus und wachsen zum Maß der vollen Größe des Christus heran.

Wir wollen nur dieser Umgestaltung kein Hindernis in den Weg legen, sondern unser ganzes Wesen, Geist, Seele und Leib, rückhaltlos unserem Herrn unterstellen, um in allen Dingen Seinen Willen zu tun.

2. Chronik 17,16; Römer 6,11-19; 1. Petrus 2,5

«Führe du mich auf den Felsen, der mir zu hoch ist!»

Psalm 61,3

Dieser Ruf entringt sich oft dem Herzen des Glaubenden. Unsere *Stellung* in Christus ist uns erworben und vollkommen, aber ach, unser *Zustand* vor den Menschen macht unserem Erlöser so wenig Ehre; er steht oft sogar in krassem Widerspruch zu allem, was Sein Heil und Seine Verheißungen in sich schließen. Seine Gnade hat uns in Ihm zu Königen und Priestern gemacht, aber unserer täglichen Erfahrung nach sind wir weit entfernt von diesem normalen Leben.

Leiden wir darunter, daß wir so fern von Ihm und von diesem Zustand der Gnade und der geistlichen Kraft sind? Es gibt einen Felsen, der höher ist als wir; es gibt einen Gott, der uns schon in diesem Leben dort hinaufführen kann und will.

Was ist dieser Felsen? Ist es nicht Christus, der uns folgt (1. Korinther 10,4)? Er kann uns aus dem schmutzigen Schlamm ziehen und unsere Füße sicher auf den Felsen stellen, wo wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden. Er kennt unseren Kampf mit der Welt und ihrem verführerischen Geist, mit dem Fleisch, seinen Lüsten und Begierden, mit dem Teufel und seinen Werken. Um uns zu Überwindern zu machen, ist Er am Kreuz gestorben, auferstanden und in die Herrlichkeit aufgefahren, wo nichts Ihn überragen kann.

Diesen Felsen können wir selbst nicht erklimmen, aber Er führt uns hinauf! Darum wollen wir nicht versuchen, ihn mit eigenen Bemühungen zu ersteigen; wir wollen nicht selbst die Verheißungen erfüllen, sondern bedenken, was Abraham dadurch Trauriges erlebte (1. Mose 16), und was für schreckliche Folgen das hatte. Wenn wir nach unserem eigenen Willen handeln, verschließen wir unser Herz vor Gottes Gnade, die allein Seine Verheißungen erfüllen kann.

Die Befreiung geschieht durch den Glauben, und Gott schenkt uns die Gabe des Glaubens. Die Fülle, nach der wir uns sehnen, ist uns zu hoch; sie ist über uns ... in Gott. Er teilt uns den Glauben durch den Umgang mit Seinem Wort mit; so laßt uns einfach an das glauben, was Gott sagt und tut. Also wollen wir uns von Ihm auf den Felsen führen lassen und Ihm glauben, daß Er es tut. Es hat dem Herrn gefallen, durch Vermittlung des Glaubens mit uns zu verkehren. Aus diesem Felsen fließt Wasser im Überfluß; laßt uns also in langen Zügen davon trinken! Dann haben wir die Antwort auf unser Gebet.

Psalm 40,3; Philipper 2,13; Hebräer 13,20-21

«Als nun Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin Gott, der Allmächtige.»

1. Mose 17,1

Abram war in bezug auf die Zeugung eines Sohnes in einem Zustand vollständiger Unfähigkeit. Alle Umstände waren gegen ihn; er war am Ende seiner Möglichkeiten. Aber als er an diesem Punkt angekommen war, hatte er eine Begegnung mit Gott, der sich ihm als der «Allmächtige» offenbarte, oder eigentlich: «Der, welcher völlig genügt.»

Was für eine Offenbarung! Für viele unter uns ist Gott noch nicht wirklich der völlig Genügende. Viele Christen seufzen und sehnen sich danach, daß der Herr ihnen alles sei, sie ganz erfülle und ihr Herz gefangennehme. Viele aufrichtige, treue Gläubige sind kraftlos und ohnmächtig und sehnen sich nach mehr!

Aber wir brauchen nicht etwas, sondern Jemand; keinen Segen, sondern den, der segnet; keine Kraft, sondern Gott selbst. Ihm wollen wir alles bekennen, unseren Mangel, unseren Zustand. Er sehnt sich ja ernstlich danach, für uns *alles* zu sein. Laßt uns mit Ihm wandeln, was auch geschehen mag, und gegen den Strom schwimmen. *Dazu* ruft Er uns auf.

Solch ein Leben, solch ein Wandel ist möglich, wenn wir mit uns selbst am Ende sind und aufgehört haben, unsere eigenen Werke tun zu wollen und Vorteile für uns selber zu erstreben.

Ist es erstaunlich, daß Abram bei dieser Offenbarung auf sein Angesicht fiel? Kennen wir diese Haltung? Können unsere Knie sich beugen, können unsere Herzen im Geist und in der Wahrheit anbeten? Wenn ja, dann wird Gott zu uns reden, nicht durch Visionen oder geheimnisvolle Erlebnisse, sondern durch Sein Wort.

Es gibt nur einen Weg. Wir müssen alle eigenen Hilfsquellen beiseite lassen; der Herr muß allen Raum in uns einnehmen. Laßt uns unser Scheitern eingestehen und unsere Kraftlosigkeit bekennen, und wie Abram auf unser Angesicht fallen! Dann wird Gott sich uns aus Gnade als der offenbaren, der völlig genügt für unser Leben und Dienen. Dann werden wir nicht nur ohne Tadel vor Ihm wandeln können, sondern Er selber wird mit Seiner ganzen Fülle zu uns kommen und in uns wohnen, unser Leben umwandeln und uns befähigen, geistliche Früchte zu tragen. O laßt uns umkehren zu Ihm! Er soll uns völlig genügen!

Hiob 22,23-27; Philipper 4,13.19; Offenbarung 1,8

«Ich denke noch an die Zuneigung deiner Jugendzeit ... als du mir nachgezogen bist in der Wüste, in einem Land ohne Aussaat. Israel war [damals] dem HERRN geheiligt.»

Jeremia 2,2-3

**S**o rief es Jeremia «in die Ohren Jerusalems», seines rückfälligen, treulosen Volkes, das seine herrliche Vergangenheit, das göttliche Wunder des Auszugs aus Ägypten, vergessen und verleugnet hatte.

Aber wenn wir auch unseren Herrn vergessen, Er vergißt weder uns noch die Umstände, unter denen Er uns am Anfang segnen konnte. «Ich denke noch an die Zuneigung deiner Jugendzeit ... als du mir nachgezogen bist in der Wüste, in einem Land ohne Aussaat.» Dort gab es keine Bequemlichkeiten. Alles war dazu angetan, uns in dieser Welt zu Fremdlingen und Pilgern zu machen.

Gott ließ diese «Wüste» zu, damit wir von Ihm abhängig blieben, uns auf Ihn verließen. «Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt» (1. Johannes 4,17). Damals folgten wir Ihm von ganzem Herzen nach, taten Seinen Willen und freuten uns an Seiner Gnade, Seinen völlig genügenden Gaben.

«Ich denke noch an die Zuneigung deiner Jugendzeit». Wir waren zum Leben erwacht, der Frühling der Auferstehung zog ein. Stirnrunzeln, Murren und Seufzen wurden von der Frische, dem Segen und Leben dieser ersten Liebe verschlungen.

Aber aus Mangel an Wachsamkeit und Ausdauer wurden wir des Wüstenlebens müde, wo wir doch die Freude der Gemeinschaft mit dem Herrn hatten. Gott hatte einen Plan für unser Leben, aber wir haben uns ihm entzogen und wählten unseren eigenen Weg. Wir blickten nach rechts und links, folgten den Lockungen der Welt und den Wünschen unseres natürlichen Herzens und verließen den Herrn, die Quelle lebendigen Wassers, um uns löchrige Zisternen zu graben, die kein Wasser halten...

Wenn wir nicht auf Gottes Wegen gehen, ist unser Leben nutzlos; Gott kann uns nicht gebrauchen, und unseren Mitmenschen entgeht der Segen, den Gott ihnen durch uns geben wollte.

Oh, laßt uns zurückkehren zu der Quelle des lebendigen Wassers! Laßt uns dem Herrn bekennen, daß wir Ihn verlassen haben, und uns nicht zufrieden geben, bis Er sich uns von neuem geöffnet hat. Laßt uns umkehren zu dem, der barmherzig ist und bereit, zu vergeben!

5. Mose 32,10-18; Hosea 11,1-11; Offenbarung 2,1-5

«Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre.»

Lukas 22,32

**I**m Augenblick Seiner tiefsten Erniedrigung und Demütigung, kurz vor Seinem großen Opfer, dachte unser Herr an einen Seiner Jünger, an den, der es am meisten brauchte, sich aber für den stärksten von allen hielt. Er sprach zu ihm: «Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre.» Auch heute noch betet der Herr für uns alle, aus demselben Grund, der Ihn damals dazu trieb, für Petrus zu beten.

Eben hatte Er Seinen Jüngern gesagt: «Ihr aber seid die, welche bei mir ausgeharrt haben in meinen Anfechtungen ... Ich aber habe für dich gebetet.» Wir sollten nicht von «unseren Anfechtungen» reden – welcher Unterschied zwischen ihnen und denen des Herrn! Wir dürfen sie nicht verwechseln. Wir müssen uns davor hüten, uns mit unseren Anfechtungen zu brüsten oder sie zur Schau zu tragen.

Wenn wir das Leben des Herrn Jesus lesen, wie es die Evangelien schildern, dann laßt uns darüber nachdenken, wie Er gelitten hat. Haben wir in diesen Anfechtungen mit Ihm ausgeharrt? Haben wir das Kreuz erduldet und die Schande für nichts geachtet? Haben wir um Seinetwillen Widerspruch von den Sündern erduldet (Hebräer 12,2-3)? Wenn ja, dann gelten auch uns die Worte: «Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre.»

Der Herr wußte, in welcher Gefahr Petrus war und später sein würde. «Simon, Simon, siehe, der Satan hat euch begehrt, um euch zu sichten wie den Weizen.» Das Wort «begehren» bedeutet auch «vorladen vor Gericht». Kennen wir diese Anklagen des Feindes? Ich meine nicht die Schwierigkeiten, in die wir durch eigene Schuld geraten, sondern Anklagen, die uns beunruhigen und den Glauben nehmen wollen. Satan wußte wahrscheinlich, was aus Simon, Jonas Sohn, werden würde, und wollte um jeden Preis diesen Triumph des Herrn verhindern. «Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre.»

Dieses Gebet ist immerwährend. In den Anfechtungen, die wir wirklich für Ihn erdulden, betet unser Großer Hoherpriester für uns, damit der Plan, den Er für unser Leben gemacht hat, verwirklicht wird. Darum laßt uns aufblicken auf Ihn!

1. Korinther 10,13; Hebräer 7,25; 1. Johannes 2,1

«Meine Brüder, ihr seht, was eure Berufung ist!»

1. Korinther 1,26 (O)

Ihr habt die Vergebung eurer Sünden, ihr seid gerettet; aber das ist nur ein Anfang. Gott nimmt euch in Seinen Dienst und sagt euch: «Meine Brüder, ihr seht, was eure Berufung ist.» Berufung ist keine außergewöhnliche Erfahrung, sondern die normale Verwirklichung des Planes, den Gott für unser Leben gemacht hat.

Den Korinthern war das Kreuz des Christus so verkündigt worden, daß jeder Christ seine Berufung dadurch gefunden hatte. Sie war nicht nur für einige Bevorzugte, sondern für alle Heiligen bestimmt.

Und doch ist diese Berufung, die sich an alle richtet, auch etwas ganz Persönliches. Das hatte die Urgemeinde begriffen; alle Jungbekehrten legten in jener Zeit Zeugnis ab. Auch heute sollte jeder persönlich von seiner Berufung überzeugt sein.

Für den Christen ist die Berufung, die vom Kreuz ausgeht, eine Verpflichtung und nicht etwa eine Erfahrung, die er je nach Belieben machen kann oder nicht. Wir wollen uns also heute morgen fragen, was der Herr mit unserem Leben im Sinn hat.

Saulus von Tarsus verfolgte die Gemeinde. Er hatte vor Gott den Entschluß gefaßt, die Christen umzubringen. Aber in einem Augenblick wurde er umgewandelt und zum Apostel Paulus gemacht. Christus hatte sich ihm geöffnet; von da an verkündigte er das Kreuz, das er vorher verlästert hatte, weil es ihm nun in seinem eigenen Herzen zum Erlebnis geworden war. Die Gemeinschaft der Leiden des Christus wurde der Schlüssel für sein Leben. Weil er eine persönliche Offenbarung des Kreuzes empfangen hatte, wurde das Evangelium bis an die Enden der Erde verkündigt.

Dazu beruft der Herr auch uns. Durch Seinen Heiligen Geist will Er uns das Kreuz des Christus in besondere Weise offenbaren. Er möchte es uns so lebendig vor Augen malen, daß wir dadurch von jeder Gebundenheit gelöst und von aller Angst vor der Zukunft befreit werden. Möge der Herr uns schenken, daß wir begreifen, daß die Berufung des Kreuzes etwas ganz Persönliches ist, ein Leben und Dienen in der Kraft Gottes. Wir wollen uns also diese Berufung zu eigen machen mit der Verheißung von Leben und Auferstehung, die sie schenkt. Wir wollen das Ärgernis, die Torheit und die Kraft des Kreuzes annehmen!

Epheser 1,15-19; 2. Thessalonicher 1,11-12; 2. Petrus 1,10

«Bis der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird.»

Jesaja 32,15

Diese Verheißung entspricht einem dringenden Bedürfnis, und Gott will sie für uns erfüllen. Aber Er stellt eine Bedingung. In den vorhergehenden Versen ist davon die Rede. Das Volk Gottes muß erkennen und bekennen, daß es in falscher Sicherheit und Sorglosigkeit dahinglebt!

Wir machen uns meistens Sorgen um Schwierigkeiten, die uns persönlich begegnen, bleiben aber anderen, wichtigeren Dingen gegenüber gleichgültig. Wir geraten nicht in Unruhe über das, was der Geist heute den Gemeinden sagt, vielleicht auch nicht über das Zeugnis, für das wir vor Gott verantwortlich sind.

Wir betrachten das Erntefeld der Welt teilnahmslos, trotz der Berufung, die wir uns zu eigen machten, als Gott uns zum Fruchtbringen berief. So viele Christen sind heute passiv, sorglos, ohne ein Empfinden für ihre Verantwortung.

Wenn wir gleichgültig sind, bringen wir keine Frucht. Die Erinnerung an die Schönheit des Erntefeldes liegt dann weit zurück, und die Fruchtbarkeit des Weinberges gehört der Vergangenheit an.

Wir gleichen dem unfruchtbaren Feigenbaum, an dem der Herr vergeblich Frucht suchte. Wir verlassen uns auf die Arbeit der anderen, erfreuen uns selbstsüchtig an Gottes Segnungen, und wenn keine Änderung eintritt, dann warnt uns das Wort: «Aus ist's mit der Weinlese, und die Obsternte wird nicht kommen» (Jesaja 32,10).

Dieser Zustand hindert Gott, Seinen Geist über uns auszugießen. Wir wollen es Ihm also bekennen und zur Wirklichkeit erwachen! Gott befreie unseren Geist und reinige ihn, so daß wir unseren Mittelpunkt in Christus finden und nicht in uns selbst! In Christus sein ist nicht nur ein wirkliches, mächtiges Erleben, sondern eine Stellung, die dem Christenleben seinen wahren Sinn verleiht und es nützlich macht.

Dann wird Gott Seinen Geist aus der Höhe auf uns ausgießen; unsere Wüste wird zum Obstgarten, und dieser Obstgarten dehnt sich aus wie ein Wald (Jesaja 32,15). Gott öffnet uns die Augen für die Felder, die schon weiß sind zur Ernte. Er sendet uns aus zum Ernten, und wir bringen Ihm Garben von geretteten Seelen ein.

Sprüche 1,20-23; Galater 5,25; 1. Korinther 2,1-5

«Laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in völliger Gewißheit des Glaubens ... Laßt uns festhalten am Bekenntnis der Hoffnung, ohne zu wanken, denn er ist treu, der die Verheißung gegeben hat.»

Hebräer 10,22-23

Unser heutiger Text deutet drei Linien an: Ein wahrhaftiges Herz, völlige Gewißheit des Glaubens und nicht wankendes Festhalten am Bekenntnis unserer Hoffnung.

Ein wahrhaftiges Herz Gott gegenüber muß die Grundlage allen Dienstes für Ihn sein. Gott möchte mit einem ungeteilten Herzen rechnen können. Ein Leben, das Ihm rückhaltlos ausgeliefert ist, kann Er gebrauchen, nicht aber ein geteiltes Herz. Wie viel Verkehrtheit, Unaufrichtigkeit und Verslossenheit gegen Gott dulden wir noch in unserem Herzen! Aber Seinen Augen entgeht nichts. Er fordert uns heute auf, im Licht unseres Textes unser Leben zu überschauen und alles daraus zu verbannen, was Ihm mißfällt.

Völlige Gewißheit des Glaubens brauchen wir unbedingt, um Schwierigkeiten zu überwinden. Unser Leben ist nicht leicht, im Gegenteil, es ist voller Hindernisse. Weil wir mit Gott wandeln, greift uns der Feind an und tut alles, was in seiner Macht steht, um uns zu entmutigen und aufzuhalten. Aber mit der völligen Gewißheit des Glaubens können wir mitten in den Schwierigkeiten festbleiben, uns an den Unsichtbaren halten, als sähen wir Ihn, und schon etwas von den Kräften der zukünftigen Welt schmecken (Hebräer 11,27; 6,5). Das ist der Glaube, auf den es ankommt, der echt ist und durch errungene Siege seine Wirklichkeit beweist. Aber nur ein wahrhaftiges Herz kann ihn besitzen.

Am Bekenntnis der Hoffnung festhalten, ohne zu wanken. Den Weg der Berufung schlägt man nicht ein, um sich später wieder zurückziehen. Eine göttliche Berufung verpflichtet fürs Leben; deshalb ist sie auch die Zielscheibe für die Angriffe des Feindes. Doch wenn unser Herz wahrhaftig ist und wir völlige, lebendige Gewißheit des Glaubens besitzen, können wir festbleiben und nicht wanken. Wir weigern uns, zurückzuschauen und die Reihen zu verlassen, und der Herr gewährt uns täglich Seine Hilfe bis ins Kleinste. Dieses von Gott geschenkte standhafte Ausharren kennt die Welt nicht, aber sie sieht zur Ehre des Herrn Jesus ihre Früchte.

1. Könige 9,4; Kolosser 2,5-7; Philipper 1,27

«Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!»

Hiob 19,25

Siehe, wir preisen die glückselig, welche standhaft ausharren. Von Hiobs standhaftem Ausharren habt ihr gehört, und ihr habt das Ende gesehen, das der Herr [für ihn] bereitet hat; denn der Herr ist voll Mitleid und Erbarmen» (Jakobus 5,11). Mit diesen Worten beleuchtet der Heilige Geist zu unserer Erbauung das großartige Buch des Patriarchen. Hiob wurde von allen Seiten bedrängt, zunächst vom Satan, dem Verkläger der Brüder, und dann von den Verurteilungen seiner «Freunde». Aber seine Leiden erreichten den Höhepunkt, als seine eigenen Gedanken ihn anklagten.

Unser Text zeigt uns jedoch, daß er das Geheimnis des standhaften Ausharens entdeckt hatte. Er wußte, daß sein Erlöser lebte und ihn rettend und erretten würde. Wie Mose, Abraham und Jesaja sah er im voraus den Tag, an dem der Herr und Sein Erlösungswerk offenbar werden würde.

Für uns Christen ist dieser Ausspruch wie ein Juwel des Glaubens. Wir wissen nicht nur, daß unser Erlöser auferstanden ist, sondern auch, daß Er zur Rechten Gottes thront, um für uns und unsere Heiligung Fürsprache einzulegen. Im Glauben sehen wir Ihn als Anwalt, der den Widersacher abweist und unserem Glauben alle Früchte Seines Sieges über den Feind als Beute anbietet. Diese Siegesbeute macht Seine Kinder in allen Kämpfen zu Überwindern.

«Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!» Ich weiß, daß Er um meiner Sünden willen gestorben und um meiner Rechtfertigung willen auferstanden ist. Ich bin überzeugt davon. Ich weiß, daß Er erschienen ist, um die Werke des Teufels zu zerstören, und daß in Seinem Namen, der über allen Namen ist, die Kraft und Vollmacht liegt, alle Pläne des Feindes zu vereiteln, die Gefangenen aus seiner Hand zu befreien und auch meinen Geist zu frei zu machen und das Werk, das mir anvertraut ist, zum Sieg zu führen.

«Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!» Das ist der Kriegsruf des Glaubens. Das ist die feste Burg, in die der Gerechte läuft und beschirmt wird! Darum kann ich ruhig und zuversichtlich sein. Es ist das Geheimnis meiner Freude, meines Friedens und meines Sieges, auch angesichts derselben Anklagen, die damals Hiob traf.

Psalm 18,47-51; Römer 8,31-39; 2. Timotheus 1,8-12



«Geh hin in dieser deiner Kraft...»

Richter 6,14

**G**ideon war bei seiner Arbeit. Er drosch Weizen in der Kelter, um ihn vor den Midianitern in Sicherheit zu bringen. Weil er das tat und «im Kleinen treu» war, konnte Gott ihn berufen.

Kind Gottes, «geh hin in dieser deiner Kraft!» Denke nicht, du müßtest einen «besonderen Ruf» haben, um eine Seele zum Herrn Jesus zu führen. Gott berief Gideon nicht, als er die Midianiter bekämpfte, sondern als er im Haus einfach seine Pflicht erfüllte. Höre auf die Stimme, die zu dir spricht: «Geh hin!» Die Seele, zu deren Rettung Gott dich gebrauchen will, ist ganz in deiner Nähe. Er wird sie dir zeigen.

Wenn unsere Herzen in Liebe zu Gott und zu den Menschenseelen brennen würden, dann würden wir nicht sagen, es fehle uns an Gelegenheiten, für den Herrn Zeugnis zu geben. Vergessen wir aber nicht, daß unser Herz von Natur immer eine Ausrede weiß, um sich zu rechtfertigen oder unsere Trägheit zu entschuldigen, wenn Gott uns zum Angriff führen will. Wir wollen uns also an die Arbeit machen und «hingehen», denn durch Warten und Aufschieben eines Entschlusses verfällt man schließlich in einen Schlaf, aus dem man nicht wieder erwacht.

«Geh hin in dieser deiner Kraft!» Aus der menschlichen Sicht ist diese Kraft nicht vorhanden, aus der göttlichen Sicht ist sie aber wirklich und wirksam. Sie kommt in der Schwachheit zur Vollendung. Wenn das Werkzeug bereit ist, zeigt sich Gottes Kraft in ihm.

Gideon hatte den erniedrigenden und entehrenden Zustand seines Volkes offen vor Gott bekannt. Auch bei uns bekommt Gottes Kraft freien Raum, wenn wir alles Unheilige, Fleischliche und Anmaßende in uns vor Seinem Angesicht verurteilt haben. «Geh hin in dieser Kraft», in Gottes Kraft, die zu deiner Kraft wird.

Es liegt unserem Gott viel mehr am Herzen als uns, daß Seelen gerettet werden. Er weiß, wo sie zu finden sind. Sein Heiliger Geist wird uns Seine Gedanken eingeben und unsere Entschlüsse lenken. Wie viele verlorene Schafe gibt es doch!

Wie viele Menschen tappen blind im Dunkeln und suchen jemanden, der sie führt! Liebe wartet nicht. Sie geht dahin, wo Bedürfnisse sind, und läßt sich nicht aufhalten. «Geh hin in dieser deiner Kraft!»

2. Chronik 25,8; Matthäus 28,18-20; Markus 5,19; 2. Korinther 4,7

«Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, nach dem Ort auszuziehen, den er als Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er kommen werde.»

Hebräer 11,8

**G**ott hatte mit Abraham geredet, und weil der Patriarch dem Wort Gottes glaubte, rechnete Er es ihm als Gerechtigkeit an (1. Mose 15,6). Brauchen wir mehr, die wir dem Herrn nachfolgen wollen? Der Ruf Gottes ist eine Sache des Glaubens und nicht des Gefühls. Von Abraham wird gesagt, daß er gehorchte und auszog, ohne zu wissen, wohin er kommen werde. Der Glaube steht nicht still; er handelt, er gehorcht. Er stellt keine Berechnungen an, sondern ist einverstanden mit einer ungewissen Zukunft, weil er sich der unwandelbaren Treue Gottes gewiß ist. So ist es ja auch mit unserer Errettung. Sie ist gewiß, weil Gott etwas getan hat, um uns zu retten, und uns Sein Wort gegeben hat, um es uns zu versichern. Unsere Gewißheit beruht auf dem Werk Jesu Christi am Kreuz und auf dem Wort des Gottes, der nicht lügen kann. Darum ist sie unerschütterlich, auf Fels gegründet und kennt keine Schwankungen wie die religiösen Erfahrungen, die nur auf Gefühlen und vorübergehende Erregungen beruhen.

Der Glaubende folgt dem Ruf Gottes, indem er sich auf Seine Verheißungen stützt. Seine Gewißheit, von Gott gerufen zu sein, ist unerschütterlich. Er gehorcht und folgt seinem Gott mit Freude. Kindlicher Glaubensgehorsam kennzeichnet seine Beziehung zu seinem himmlischen Vater. Er entdeckt, daß Sein Joch sanft und Seine Last leicht ist, und findet so Ruhe für seine Seele. Das ist das ganze Gegenteil von der Gesetzlichkeit solcher Menschen, die ihre Willenskraft anstrengen; sie wechseln Wollen mit Glauben, Gesetz mit Gnade. Auf dem Glaubensweg fühlt sich das Herz wohl; die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus.

Wenn der Christ sich sicher ist in bezug auf den Willen Gottes für ihn, wenn er weiß, daß er an dem Platz steht, wo Gott ihn haben will, fürchtet er sich nicht, wenn er warten muß. Als Abraham in das verheißene Land kam, geriet er nicht in Aufregung. Er bemühte sich nicht, die Verheißungen Gottes selbst zu verwirklichen. Er begann nicht, die Grenzen des Landes festzulegen oder die Einwohner des Landes zu zwingen, seine Rechte anzuerkennen. Das alles war Gottes Sache. *Aber Abraham baute seinen Altar.* Der Herr schenke uns diesen Glauben, der eine Überzeugung von Tatsachen ist, die man nicht sieht (Hebräer 11,1)!

Römer 4,13-22; Römer 16,25-27; Hebräer 11,1-2

«Und nun, was zögerst du?»

Apostelgeschichte 22,16

Der Apostel Paulus machte auf dem Weg nach Damaskus eine unvergleichliche Erfahrung. In einem Augenblick wurde sein Leben umgewandelt und in ganz andere Bahnen gelenkt. Und diese Begegnung mit Gott sollte ihn zu Begegnungen mit Menschen führen: «Und sogleich verkündigte er in den Synagogen Christus, daß dieser der Sohn Gottes ist» (Apostelgeschichte 9,20). Das war genau die Botschaft, die Jerusalem nicht annehmen wollte und die von der Priesterschaft verurteilt wurde, die hauptsächlich am Tod Jesu Christi schuldig war.

Die Bekehrung des Paulus hatte große Folgen. Gottes Kraft zeigte sich in seinem Leben und Dienen auf Erden. Er hatte seinen verherrlichten Retter geschaut, und diese Begegnung mit Ihm hatte ihn in den Staub geworfen. «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» fragte er. Der Wille des Herrn trat von da an an die Stelle seines Eigenwillens.

Unsere Segnungen verblassen und vergehen oft einfach deshalb, weil wir nicht gehorchen. Warum zögern wir, wenn ein Gotteswort, ein Marschbefehl über unserem Weg aufgeleuchtet ist? Wir sollten gehorchen, dem Beispiel folgen, das uns der Herr gegeben hat, und den Weg einschlagen, den Er gegangen ist.

«Was zögerst du?» So wurde Paulus gefragt, als er betete. Beten ist wichtig. Aber einmal kommt der Augenblick, da sagt der Herr: «Und nun, was zögerst du?» Manchmal beten wir, während der Herr darauf wartet, daß wir aufstehen, um zu handeln und zu reden. Wenn wir in Seiner gesegneten Gegenwart sind, möchten wir gerne im Gebet bleiben, anstatt uns klarzumachen, daß die Botschaft, die wir empfangen haben, für andere bestimmt ist. Warum zögern wir so oft? Laßt uns anderen weitergeben, was wir vom Herrn empfangen haben, und den Menschen sagen, daß Gott die Macht hat, ihr Leben umzuwandeln.

Die Begegnung, die der Apostel Paulus auf dem Weg nach Damaskus mit dem Herrn hatte, wurde für ihn der Anfang eines neuen, in der Kraft des Heiligen Geistes gelebten Lebens. Die «himmlische Erscheinung» warf ihr Licht auf sein ganzes Leben. Für uns wird es ebenso sein, wenn wir gehorsam sind. «Und nun, was zögerst du? Steh auf...»

2. Mose 4,1-17; Josua 18,3; Lukas 9,61-62

«Es wird euch ein Mensch begegnen, der einen Wasserkrug trägt; dem folgt in das Haus, wo er hineingeht, und sprecht zu dem Hausherrn: Der Meister läßt dir sagen: Wo ist das Gastzimmer, in dem ich mit meinen Jüngern das Passah essen kann?»

Lukas 22,10-11

Der Name des Menschen, den die Jünger ansprechen sollten, wird uns nicht genannt, auch seine Adresse nicht angegeben; wir wissen nur, daß er ein Haus besaß. Der Meister kannte ihn in Seinem Vorwissen und hatte ihn erwähnt.

Du zielloser, kraftloser Jünger, der keine Frucht bringt, der Meister läßt dir durch diese Zeilen sagen: «Wo ist das Gastzimmer, in dem ich mit meinen Jüngern das Passah essen kann?» Wo ist das Menschenleben, das aus dem Dunkel der Untätigkeit und Gebundenheit ins Licht eines fruchtbaren Dienstes, eines in der Kraft Meines Geistes gelebten Lebens versetzt werden soll?

Wo ist das Leben, das sich um sich selber dreht und unter einer fruchtlosen Tätigkeit, einem nutzlosen Dienst leidet? Der Meister möchte bei dir einkehren! Der Apostel läßt dich mit den Worten ein: «Denn unser Passahlamm ist ja für uns geschlachtet worden: Christus. So wollen wir denn nicht mit altem Sauerteig Fest feiern...» Fege aber den alten Sauerteig aus deinem Haus, damit nichts den Herrn hindert oder betrübt! Dann wird das Alte vergehen und alles neu werden durch die Gegenwart des auferstandenen Herrn.

Er kennt dich, du unbekannter Jünger. Er möchte deinem Leben den Weg weisen, ihm eine gesegnete neue Ausrichtung geben und dir das wahre Ziel zeigen. Der Meister, der Herr der Ernte, will bei dir, dem unbekanntem Jünger, einkehren und dieses «Passah» mit dir feiern. Willst du die Einladung annehmen?

Aber es geht nicht nur darum, daß Seine Erwählung auf dir ruht; Er gibt auch eine genaue Anweisung: «Und jener wird euch einen großen, mit Polstern ausgelegten Obersaal zeigen.» Jener Unbekannte stellte diesen Saal ohne Zögern, ohne Widerrede zur Verfügung. Von dir aber möchte der Herr nicht nur einen Raum haben, sondern alles, was du hast und bist: das ganze Haus. Er will dich ganz, nicht nur einige Fetzen deines Lebens. Könnten wir einem Meister wie Ihm etwas abschlagen?

Überlaß dich nur rückhaltlos Seinen Händen. Er wird mit Seiner Siegesmacht bei dir einziehen, und die Freude an einem erneuerten Dienst wird dich erfüllen.

2. Könige 4,8-9; Apostelgeschichte 16,14-15; Römer 12,1; 1. Korinther 6,19-20

«Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns ... voller Gnade und Wahrheit.»

Johannes 1,14

Jeder einzelne unter uns ist eine Welt für sich mit besonderen Bedürfnissen und geistlichen Gebrechen. Wie kein Eichblatt dem anderen gleicht, so gibt es auch in unseren Schwierigkeiten Schattierungen und Abstufungen. Ja, wir sind eine ganze Welt für sich. In diese Welt unseres Herzens hinein ist nun das Wort gekommen, um in uns zu wohnen, uns neu zu erschaffen, umzugestalten und zu vollenden.

«Es wohnte unter uns.» Es kam nicht nur zu Besuch, wie der Engel des HERRN zu Abraham kam; es will bei uns *bleiben*. Es ist das Wort Gottes, das kam, um uns Gnade zu geben. Es will das vollbringen, was wir nicht können. Es will zu uns reden, Gemeinschaft mit uns haben, uns vollkommen erretten und heiligen.

Nicht mehr wir sind es, die wirken, sondern das Wort ist am Werk. Nicht mehr wir versuchen es und hoffen, sondern das Wort ist es, das vollbringt und vollendet. Das ist wahre Ruhe! Wir wollen also lernen, die Zügel aus der Hand zu geben und Gott wirken zu lassen! Laßt uns lernen, das wahre christliche Leben zu leben: Christus für uns, in uns, durch uns, in allem.

«Voller Gnade und Wahrheit.» Nicht wie ein verzehrendes Feuer wohnt Gott unter uns, sondern voller Gnade und Wahrheit. Diese Offenbarung ist nötig für unser müdes Herz, unser gequältes Gewissen. Das Gesetz forderte von uns, was wir nicht erfüllen konnten. Die Gnade schenkt uns, was wir nicht anders erringen können.

Der Glaube verläßt sich auf das, was Gott in Seinem Wort sagt; er eignet sich alles an, was Christus ist und hat. So wird die Gegenwart des Wortes voller Gnade und Wahrheit täglich für uns persönlich zu einer Tatsache.

Alles, was das Wort in Ewigkeit ist, können wir uns aneignen und dadurch ein normales Christenleben führen. Das schöpferische Wort wird in unserem Leben die Verheißung zur Wirklichkeit machen: «Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung» (2. Korinther 5,17). Dieses Schöpfungswerk beginnt Gott dadurch, daß Er Tod und Finsternis vertreibt und dann Leben nach dem Bild Seines Lebens in uns erzeugt. Diese ganze Fülle ist für den Schwächsten und Kleinsten. Wir wollen doch wagen, es zu glauben und ganz einfach anzunehmen!

Johannes 14,20; Kolosser 1,27; Kolosser 3,16

«Wir haben Wasser gefunden.»

1. Mose 26,32

In der Wüste gibt es zwei eigenartige Erscheinungen: trügerische Luftspiegelungen und Oasen. Als Isaak wegen einer Hungersnot das Land verließ, fand er in einem wüstenähnlichen Land die Wasserbrunnen, die sein Vater Abraham gegraben hatte. Aber die Philister hatten sie mit Erde verstopft. Isaak grub sie wieder auf und setzte seine Reise fort, ohne sich durch Neid und Unrecht aufhalten zu lassen. So kam er nach Beerscheba, wo der HERR sich ihm offenbarte und sprach: «Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und ich will dich segnen und deinen Samen mehren...!» Und an demselben Tag kamen Isaaks Knechte und sprachen zu ihm: «Wir haben Wasser gefunden.»

Ein Leben, das sich auf die Verheißungen Gottes gründet, hat allezeit eine unwandelbare Hoffnung, eine Hilfsquelle, die nie versiegt. Darum wollen wir wie Isaak weitergehen, trotz des Widerstandes der eifersüchtigen Feinde. Wir dürfen aus der Quelle überströmenden Lebens trinken. Die Quellen, die zu Anfang flossen, sind immer noch ebenso frisch. Ohne sie können wir das christliche Leben nicht führen.

Isaak mußte die Brunnen, die die Philister verstopft hatten, wieder aufgraben. Auch wir lassen es manchmal zu, daß die köstlichen Quellen lebendigen Wassers verstopft werden; dann fließt auch der Segen nicht mehr um uns her. Wir müssen die Ursachen dafür offen bekennen.

Wollen wir nicht eingestehen, woraus der Erdstaub und Schutt besteht, der die Quellen verstopft? Wir dürfen nicht oberflächlich darüber hinweggehen. Wir haben nicht das Recht, die heilsame Wirkung der Quellen lebendigen Wassers aufzuhalten, die Gott durch uns fließen lassen möchte. Wir wollen Ihn doch nicht warten lassen, sondern den Schutt ausgraben, alles aus unserem Herzen vertreiben, was Gott Seinen Platz streitig machen will, und den Herrn bitten, tief zu graben in uns, damit das Wasser klar und frisch aus unserem Leben heraussprudeln kann.

«Wir haben Wasser gefunden!» So wird dann unser Dank- und Siegeslied, unser freudiges Zeugnis lauten, wenn wir unseren Ausgangspunkt wiedergefunden, die Brunnen aufgedigelt und die Verheißung Gottes erhalten haben: «Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, und ich will dich segnen und deinen Samen mehren...!»

Jesaja 41,17-18; Johannes 4,13-14; Johannes 7,38-39

«Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne einen Verkündiger? Wie sollen sie aber verkündigen, wenn sie nicht ausgesandt werden?»

Römer 10,14-15

Nachdem der Apostel Paulus den herrlichen Heilsplan Gottes erläutert hat, nachdem er die Blicke seiner Leser auf die in Sünden verdorbene, von ihren Leiden erschöpfte Welt gelenkt hat, hält er jetzt ergriffen inne. Vier Fragen quälen ihn. Diese Fragen sind wie vier göttliche Pfeile, die das Gewissen des Christen durchbohren.

«Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben?» Wer könnte die Segnungen zählen, die sich aus der einfachen Tatsache ergeben, daß man mit dem Herzen an Jesus Christus glaubt? «Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden», sagt der Apostel in demselben Kapitel – gerettet von der in der Vergangenheit begangenen Sünde und der Schuld, gerettet von der gegenwärtig vorhandenen Macht der Sünde und gerettet vor der Zukunft im Feuer- und Schwefelsee, gerettet in alle Ewigkeit! Was ist unsere Antwort auf diese erste Frage, wenn wir an die Hunderten von Millionen Menschen denken, die nicht gerettet sind?

«Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben?» Wir sind taub für die Hilferufe der Heiden, und unsere Hingabegebete bleiben ohne Folge! Gott wartet auf unsere Antwort...

«Wie sollen sie aber hören ohne einen Verkündiger?» Jenseits unserer Landesgrenzen gibt es Hunderte von Millionen Menschenseelen ohne Hoffnung, ohne Gott, ohne Gottes Wort sogar... und niemand will zu ihnen gehen, um sie zu Gott zu führen. Wie steht es mit uns?

«Wie sollen sie aber verkündigen, wenn sie nicht ausgesandt werden?» Wir können den Herrn der Ernte bitten, Arbeiter in Seine Ernte zu senden. Sind wir aber bereit, selber die Erhöhung unserer Gebete zu sein? Der Ruf erklingt, aber die Antworten bleiben aus. Diese Antwort ist das normale Ergebnis der Erkenntnis eines Bedürfnisses und die Frucht unserer mit Recht aus dem Herzen kommenden Dankbarkeit gegen den, der uns errettet hat. Es bedeutet einfach, den letzten Worten unseres auferstandenen Herrn zu gehorchen: «Ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde» (Apostelgeschichte 1,8).

Sprüche 24,11; Sprüche 14,25; Markus 16,15-16

«Gott aber sei Dank, der uns allezeit in Christus triumphieren läßt und den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an jedem Ort offenbar macht.»

2. Korinther 2,14

Zu wem redet der Apostel vom Triumphieren? Wem bietet er ein fruchtbares, siegreiches Dienen an, ein Leben, das hier auf Erden zu einer Segensquelle wird? 1. Korinther 6,9-11 antwortet darauf: «Irrt euch nicht: Weder Unzüchtige noch Götzendiener, weder Ehebrecher noch Weichlinge, noch Knabenschänder, weder Diebe noch Habsüchtige, noch Trunkenbolde, noch Lasterer, noch Räuber werden das Reich Gottes erben. Und solche sind etliche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerechtfertigt worden in dem Namen unseres Herrn Jesus und in dem Geist unseres Gottes!» Ja, das alles waren diese Korinther gewesen. Wir brauchen also nicht zu verzweifeln! Gott erwählt mit Vorliebe Menschen, die sich keiner Vorzüge rühmen können, in denen Er sich aber verherrlichen kann.

Paulus hat einen beliebten Vorgang im kaiserlichen Rom vor Augen: Der Feldzug ist beendet; der Sieg ist gewonnen; der Feind ist besiegt; nun trifft das ganze Volk Vorbereitungen für den Einzug des Siegers und seiner Truppen. Der Zug kommt heran; der Feldherr an der Spitze, seine Offiziere und Soldaten folgen ihm, und hinter ihnen gehen Gefangene der besiegten Armee, von denen einige für den Tod im Amphitheater, andere zur Freilassung bestimmt sind. Zu beiden Seiten des Triumphzuges streuen die römischen Bürger dem Sieger Weihrauch, dessen Duft unter den Siegesrufen der Menge aufsteigt.

Paulus beleuchtet diese Vorgänge mit göttlichem Licht. Der Herr der Herrlichkeit hat Sein Werk vollendet und den Sieg über die Feinde errungen. Freiwillige Gefangene folgen Ihm. Er geht vor ihnen her und führt sie zur ewigen Belohnung, dem Ziel der himmlischen Berufung.

Dann ändert der Apostel das Bild und sagt, daß diese Gefangenen, die der Herr mit sich führt, den Wohlgeruch Seines Namens verbreiten und den Weihrauch Seines Sieges austreuen. Für die, welche Ihn annehmen, wird Er zu einem Geruch des Lebens zum Leben; für die, welche Ihn abweisen, ein Geruch des Todes zum Tode.

Wir wollen uns doch mit hineinziehen lassen in den Siegeszug, damit unser Leben Seinen Sieg über Seine Feinde verkündigt und überall den Geruch Seiner Erkenntnis verbreitet!

Jeremia 1,17-19; Jesaja 52,7; 1. Korinther 15,54-58

«Er hat sich, nachdem er die Reinigung von unseren Sünden durch sich selbst vollbracht hat, zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt.»

Hebräer 1,3

**E**in blendend helles Licht strahlt vom Hebräerbrief aus, in dem der Heilige Geist die Person des Christus verherrlicht, der das Alte Testament erfüllt und größer ist als alle heiligen Persönlichkeiten des Alten Bundes. Er ist der Sohn, der Erbe aller Dinge, hochgelobter Gott in Ewigkeit. Diese Offenbarung wird eingeleitet mit einer Darstellung ihres herrlichen Fundaments: nachdem der Sohn durch sich selbst die Reinigung von unseren Sünden vollbracht hat, hat Er sich zur Rechten Gottes gesetzt, um Seinen Priesterdienst zu unseren Gunsten auszuüben.

Unsere Rettung, unsere Hoffnung, unser alles ist in Ihm selbst! Unsere Sicherheit, unser Friede, der Ursprung unserer Freude und unseres gegenwärtigen Lebens liegt in Seinem völlig genügenden, ganz vollendeten Werk. Sein sühnendes Blut genügt den Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit im Hinblick auf unsere Sünden; durch das Zeugnis Gottes über Seinen Sohn und dessen Werk können wir schon jetzt Gewißheit darüber haben. Er hat alles ohne unser Zutun, ohne unsere Bemühungen vollbracht. Er ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens.

Jetzt sitzt der Herr zur Rechten der göttlichen Majestät, ein Beweis, daß der Vater Seinen Opfertod angenommen hat. Alle, die ihre nichtigen Bemühungen aufgeben, ihre eigenen eingebildeten Verdienste verwerfen und sich auf Jesus Christus allein verlassen, nimmt Gott an und macht sie zu Seinen Kindern. Unser Herr tritt als Hoherpriester in der himmlischen Herrlichkeit für die Seinen ein, um sie zu befreien, zu reinigen und zu heiligen für Seine Wiederkunft.

Darauf kommt alles an im Leben eines Kämpfers. Alles ist von Christus, in Christus und für Christus! Er will uns zu Seinen Erben machen, unser Retter, Herr und Priester sein, der völlig genügt und immer gegenwärtig ist. Die Werke des Glaubens und des Kampfes, zu denen Er uns beruft und die wir für Ihn zu vollbringen haben, hängen von Seinem Priesterdienst zur Rechten der göttlichen Majestät ab. Er bewahrt uns in Seinem Namen. Er leitet und stärkt uns in unserem Zeugendienst. Sein Name ist unser höchstes Gut. Aber wir haben die Verantwortung, allen Rivalen, Gegnern und Gefahren zum Trotz das Zeugnis aufrechtzuerhalten, das hier auf Erden mit diesem Namen zusammenhängt.

Kolosser 1,13-23; Hebräer 7,22-28; Hebräer 9,11-14

«Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!»

Johannes 20,28

**D**aß Thomas den auferstandenen Herrn sehen wollte, war ganz natürlich. Aber der Herr Jesus sagte zu ihm: «Glücklich sind, die nicht sehen und doch glauben!»

Vom Glauben des Jüngers hängt seine Erkenntnis der Liebe und Kraft Gottes ab. Die teuersten und größten Verheißungen, deren Besitz unserem Leben so herrliche Möglichkeiten eröffnet, werden dem Glauben angeboten. Deshalb sind die glücklich, die nichts gesehen oder empfunden haben, sondern einfach dem Zeugnis glaubten, das Gott von Seinem Sohn abgelegt hat! (1. Johannes 5,10).

Angesichts der durchbohrten Hände des Herrn Jesus schwand aller Unglaube bei Thomas, und es wurde ihm klar, daß Er nicht nur sein Meister, sondern auch *sein Herr und sein Gott* war.

Ist Er dein Herr? Er möchte es sein, und zwar ohne Nebenbuhler. Gibt es in deinem Leben solch einen Nebenbuhler? Das kann etwas Verbotenes sein, an dem du hängst, das du verbirgst, von dem niemand etwas weiß. Wenn wir die Kraft des Auferstandenen erleben wollen, müssen wir darüber wachen, daß Er in allem den Vorrang hat. Dann wird Er uns in Seinem Siegeszug mitführen. In dem Maß, wie wir Ihm Schritt für Schritt folgen, wird Er uns als Werkzeuge gebrauchen, um überall Seinen Sieg über Seine Feinde zu verkünden (2. Korinther 2,14-15).

Erst nach der Auferstehung wird der Titel «Herr» vor den Namen Jesus gesetzt. In Lukas 24,3 werden die beiden Namen zum erstenmal zusammen erwähnt. Der Titel «Herr» gebührte damals nur dem römischen Kaiser; jeder andere, der sich anmaßte, ihn zu tragen, konnte mit dem Tod bestraft werden. Wir verstehen also, warum dieser Titel den Zorn der Feinde Jesu Christi erregte. Auch heute noch kann die Tatsache, daß wir die Herrschaft des Himmels über unser Leben anerkennen, den Haß der Welt erregen. Und doch will der Herr Jesus unser Herr sein in der ganzen Bedeutung dieses Wortes.

Wenn wir unser Leben ganz und ohne Vorbehalte dem auferstandenen Herrn ausliefern, leisten wir unseren Mitmenschen den besten Dienst. Wenn wir Ihn freiwillig als Herrn annehmen, dann kann Er uns gebrauchen, wie Er will, und die Kraft Seiner Auferstehung wird wie Ströme lebendigen Wassers aus uns fließen.

2. Korinther 4,5-6; Lukas 6,46; Römer 10,9

«Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen.»

*Epheser 2,10*

**D**as sind ermutigende Worte! Wenn wir mit unseren Bemühungen oder mit unserem aufrichtigem Verlangen nach Heiligung vor dem Bankrott stehen, dann sollten wir daran denken, daß wir nicht nur Gottes Schöpfung sind, sondern in Christus auch neu erschaffen wurden. Ein göttliches, schöpferisches Leben wurde uns eingepflanzt, um die alten Dinge zu vertreiben. Das Wirken der Gnade in uns befreit uns von unseren früheren Angewohnheiten, Neigungen und Gebundenheiten; alles wird neu durch den Geist des Lebens in Christus Jesus. Heiligung ist kein Ergebnis unserer Bemühungen, sondern das Wachstum des göttlichen Lebens, das die Oberhand in uns gewinnt. Seine Entfaltung kann niemand erzwingen.

Wir wollen diese Wahrheit erproben und lernen, mit Gott zu wandeln. Jeden Abend sollten wir die Siege und Niederlagen des Tages überschauen und gewiß sein, daß der Geist des Lebens in Christus Jesus, dieser schöpferische Geist, uns am folgenden Tag weiterbringen, Seinem Bild ähnlicher machen und in einen Zeugendienst einführen will, der Ihm Ehre macht.

Nicht nur die Werke, die wir tun sollen, sind im voraus von Gott zubereitet, sondern auch uns selbst bereitet Er zu für Seinen Dienst. Alle unsere Lebensumstände dienen zu unserer Erziehung.

So werden wir in den Dienst eingeführt, für den Gott uns bestimmt hat, und wir entdecken, daß die uns anvertraute Arbeit einem Haus gleicht, das nach einem genau vorgezeichneten Plan gebaut wird, und in dem sich alles an seinem bestimmten Platz befindet. Wir brauchen nichts zu erzwingen, nur einfach einzutreten, um in dem, was sich vor uns auftut, zu wandeln.

Wenn wir uns dessen bewußt sind, daß wir in dem Werk sind, welches für uns zuvor bereitet wurde, wird es uns auch klar werden, daß wir erst am Anfang von dem stehen, was Gott durch uns tun will. Laßt uns nur Seinem Plan keine Grenzen setzen, denn wenn Er Sein Werk in uns weiterführen kann, wenn wir fortfahren, uns auf Sein für uns vollbrachtes Werk zu verlassen, dann wird Er die Dienstmöglichkeiten unseres Lebens über all unser Bitten und Verstehen hinaus vermehren.

*1. Chronik 28,9-21; 1. Korinther 3,9-17; Epheser 2,20-22*

«Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.»

*1. Korinther 1,9*

**D**as konnte der Apostel im Rückblick auf sein Leben sagen. Derjenige, der mich zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus, meinem Herrn, berufen hat, ist treu. Und im Gedanken an die Zeit, die er noch auf Erden zu leben hatte, konnte er in völliger Glaubenszuversicht ausrufen: «Er bleibt treu!»

Wenn wir rückwärts schauen, können auch wir dankbar feststellen, daß Gott uns treu geblieben ist, von dem Tag an, an dem wir die Errettung aus Gnade empfangen, bis heute.

Im Glauben blicken wir auch in die unbekannte Zukunft und können voller Hoffnung den Jahren entgegensehen, die noch vor uns liegen, bis der Tag kommt, an dem wir vor unseren Meister treten, um Ihm über unseren Dienst Rechenschaft abzulegen. Die Treue des Vaters der Lichter, bei dem keine Veränderung ist, noch ein Schatten infolge von Wechsel (Jakobus 1,17), ist das Fundament unseres Lebens. Wir wollen also dankbar sein für Gottes Treue, denn diese Dankbarkeit ist eine Quelle, die aus unserem Herzen und Geist die Hoffnung strömen läßt, die nicht zuschanden wird.

Gottes Treue ist wie ein Regenbogen, der sich vom Anfang bis zum Ende unseres Lebens spannt. Wie der Bogen nach einem Gewitter die Landschaft mit seinen leuchtenden Farben erhellt, so leuchtet Gottes Treue über unserem ganzen Dasein. Als Er uns bei der Hand nahm, als wir noch Sünder waren, da war Er schon derjenige, der ein gutes Werk in uns anfang, und Er wird es auch vollenden bis auf den Tag Jesu Christi (Philipper 1,6).

In uns selbst und auch um uns herum sehen wir viel Treulosigkeit. Um so mehr sticht die Treue Gottes, der uns zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn berufen hat, dagegen ab. Darum sollten wir je länger je mehr bestrebt sein, ein Leben zu führen, das immer wahrhaftiger wird und immer enger mit Ihm, dem Treuen, in Verbindung kommt.

Laßt uns Ihn von ganzem Herzen darum bitten, daß unser Leben Seine Treue widerspiegelt und daß vor allen Dingen unser Verhältnis zu Ihm und zu den Menschen geprägt werden von der Gnadengabe der Treue!

*Psalm 146,6; 1. Thessalonicher 5,24; 1. Korinther 10,13*

«Du wirst mir den Weg des Lebens zeigen; vor deinem Angesicht sind Freuden in Fülle.»

Psalm 16,11

Der Sohn empfing das Leben vom Vater und teilt dieses Leben dem Glaubenden mit. Er zeigt ihm den Weg des Lebens, des überfließenden, frischen, kraftvollen Lebens, das sich dauernd erneuert und das immer genügt, das Leben, das wir in Jesus Christus, dem Auferstandenen haben.

Dieses Leben ist ein Weg der Gemeinschaft mit Jesus Christus, ein fröhliches, anmutiges Leben. In dem irdenen Gefäß unseres äußeren Menschen, der von Tag zu Tag abnimmt, besitzen wir diesen großen Schatz – das Leben unseres Retters selber, das nie wirkungslos ist. Seine segensreichen Auswirkungen zeigen sich in uns und um uns her, wenn wir die Gewißheit haben, mit Christus gestorben und auferstanden zu sein.

Leidest du unter Mangel an Frucht? Fehlt es dir an göttlicher Freude? Fühlst du dich arm, weil du dich immer um ein und dasselbe drehst und fast den Mut verloren hast? Der Herr zeigt dir einen Ausweg: «Du wirst mir den Weg des Lebens zeigen; vor deinem Angesicht sind Freuden in Fülle.» Dabei ist nicht von Gefühlen die Rede, sondern von Glauben an das, was Gott sagt.

In dem Maß, wie du in Christus heranwächst, wirst du dir immer mehr deiner Mängel und Gebrechen bewußt. Das ist ein sicheres Zeichen, daß Gott an deinem Herzen wirkt und dich heiligen will. Lerne, durch einen Glaubensblick deine alte Natur am Kreuz zu sehen, mit Christus gekreuzigt, und nimm das geistliche Leben in Besitz, das dir die Auferstehung des Christus zusichert. Dieses Leben von oben muß alle Gebiete deines Lebens durchdringen, aus ihm entspringt deine Heiligung und dein Zeugendienst, wie geschrieben steht: «Da ihr ja ... den neuen Menschen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis, nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat» (Kolosser 3,9-10).

Die Macht der Sünde erhielt am Kreuz den Todesstoß. Wer an die Auferstehung Jesu Christi glaubt, hat Anteil an Seinem Sieg und ist errettet von der Macht der Sünde. Darum kannst du nun durch deine Erfahrung den Beweis liefern, daß du in Jesus Christus eine neue Schöpfung bist, und die Freude an der Gegenwart deines auferstandenen Retters wird dein Herz erfüllen.

Sprüche 10,17; Psalm 36,10; Römer 6,4; Römer 8,2

«Alles gehört euch ... es sei ... die Welt, ... das Gegenwärtige oder das Zukünftige – alles gehört euch; ihr aber gehört Christus an, Christus aber gehört Gott an.»

1. Korinther 3,21-23

Viele Kinder Gottes haben die Gewißheit, daß ihnen die Sünden vergeben sind, und in gewissem Grade auch das Verlangen, Gott in ihrem Leben zu verherrlichen. Sie können sagen, daß sie aus Gnade gerettet sind, aber sie wissen nicht, daß sie Erben Gottes und Miterben des Christus sind, und sie wissen ebensowenig, daß ihnen alles gehört, das Gegenwärtige und das Zukünftige.

Die unausforschlichen Reichtümer des Herrn Jesus Christus, die im Himmel zur Vollendung und gänzlichen Entfaltung kommen werden, diese Reichtümer sollen schon jetzt dem gehören, der an Ihn glaubt. Auch der jüngste und schwächste Gläubige ist zum Besitz dieses Erbes berufen, um in seinem jetzigen Leben seinen Retter verherrlichen zu können. Die Gegenwart des Heiligen Geistes in uns sichert uns die sofortige Nutznießung dieses geistlichen Erbes, das über alle Begriffe, über alles Bitten und Verstehen geht, denn Er macht uns zu Kindern, zu Erben Gottes und Miterben des Christus (Römer 8,17).

Müssen wir nicht bekennen, daß unser Christenleben armselig ist, und eingestehen, daß wir nicht wie Erben leben? «Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus an, Christus aber gehört Gott an.» Daß der Herr Jesus unser persönlicher Retter ist, das ist die Bedingung, die uns jetzt schon die Nutznießung dieses geistlichen Erbes sichert.

Aber Er, der zu uns gekommen ist und den wir aufgenommen haben, möchte auch in uns ein Erbe für sich finden: unser Leben soll Ihm gehören. Dann kann Er unsere Blicke zu der verlorenen Welt hinlenken, die Er so sehr geliebt hat und die die Liebe Gottes, die alle Erkenntnis übersteigt, so notwendig braucht. Diese Liebe ist der Schlüssel, der das Schloß des Menschenherzens aufschließt. Darum wollen wir doch den Entschluß fassen, uns ganz von Christus in Besitz nehmen zu lassen. Wir wollen Ihn bitten, uns mit Seiner Liebe zu erfüllen und uns die Menschen entdecken zu lassen, welche in der weiten Welt diese Liebe brauchen. Wir wollen uns verpflichten, unseren Teil dazu beizutragen, daß beunruhigte Herzen Frieden mit Gott finden. Dann werden wir erleben, daß alles uns gehört, daß die Welt uns gehört, und daß wir Christus angehören!

Römer 4,13; Römer 8,14-17.32; Galater 4,7; Hebräer 9,15

«In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid zur Fülle gebracht in ihm.»

Kolosser 2,9-10

Der Vater hat sich durch den Sohn geoffenbart, und der Sohn hat uns in eine vollendete Herzensverbindung mit Gott eingeführt. Wir rufen nicht nur «Abba, Vater», sondern der Vater erschließt uns auch Sein Herz und überschüttet uns mit Seiner Güte. Wir waren blind, uns selbst überlassen, in der Nichtigkeit eines aus Traditionen und Unwirklichkeit zusammengesetzten Lebens. Aber als der Vater sich uns schenkte, zog Er uns nahe zu sich, damit wir das Leben erhielten, das in Ihm selbst ist. Er ließ uns Seine vollkommene Liebe, Seine Kraft, Seine Treue und Wahrheit erkennen – alles, was das Wort «Vater» in sich schließt.

Christus ist unser Leben, und Sein Leben ist in uns. Es füllt unsere Herzen und Gedanken aus, heiligt Geist, Seele und Leib. Dieses Leben ist ewig, und zwar nicht nur in bezug auf die zukünftige Ewigkeit, sondern auch auf die vergangene.

Laßt uns diese gewaltige Tatsache erfassen, daß Gott uns schenkt, was der Ewigkeit, der Unendlichkeit angehört! Wir, deren Leben nur ein Dunst ist, der aufsteigt und sich verflüchtigt; wir, die wir in einer Welt leben, in der sich alles verändert – bis auf ihre Verdorbenheit und zunehmende Gottlosigkeit –, wir, die wir in Sünden geboren sind, gerade wir dürfen diesen Hauch der Ewigkeit, der Gott selbst ist, um uns her verbreiten. Was für eine Belohnung für unseren schlichten Gehorsam, wenn wir Ihm folgen, wohin Er uns führt! Wenn Gott mit uns machen kann, was Er will, dann dürfen wir bitten, um was wir wollen, und es wird uns gegeben.

Wir sind in Ihm zur Fülle gebracht; wir haben alles völlig in Ihm, und etwas von dieser Fülle soll von uns auf andere übergehen. Gott möchte uns ein Leben schenken, das Ihn widerspiegelt und alles abweist, was nicht von Ihm ist, ein Leben, das sich Ihm zum Dienst weihet, um den Mitmenschen Rettung zu bringen, ein Leben, das kein ermüdendes Bemühen ist, sondern durch das sich einfach zeigt, was Er ist.

Dann wird an die Stelle unseres Lebens in der Unwirklichkeit das wirkliche Leben treten, ein Leben in Liebe und Wahrheit, in lebensvoller, mannhafter Ähnlichkeit mit Jesus Christus selbst. Er hat gesagt: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluß haben» (Johannes 10,10).

Johannes 1,16; Epheser 3,19; Kolosser 4,12

«Weil ihr nun Söhne seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der ruft: Abba, Vater!»

Galater 4,6

Mit unseren eigenen Kräften oder nur mit gutem Willen können wir nicht als Kinder, noch viel weniger als Söhne Gottes leben. Wir brauchen Seine Hilfe dazu. Gerade weil wir schwach sind, hat Gott ja den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, und Er erzeugt in uns die kindliche, aufrichtige Gesinnung eines gehorsamen Sohnes. Dadurch entsteht zwischen uns und unserem himmlischen Vater eine innige, persönliche Verbindung, die unser Leben umwandelt und das möglich macht, was uns unmöglich war.

Gott verlangt keine aufsehererregenden Dinge von uns. Wir sollen nur einfach die herrliche Tatsache, daß der Geist Seines Sohnes in uns wohnt, praktisch ausleben. «Ich bin mit Christus gekreuzigt; und nun lebe ich, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir. Was ich aber jetzt im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat» (Galater 2,20). Viele Christen wissen gar nicht, daß sie Erben und Besitzer dieses Schatzes sind, daß Christus durch Seinen Geist in ihnen wohnt.

Seine Gegenwart vermittelt uns ein neues Leben, den Hauch des göttlichen Lebens selbst. Der Geist Christi, der Geist des Sohnes, stellt diese neue Beziehung zwischen uns und dem Vater her, die sich in dem Schrei des kleinen Kindes äußert, das «Abba, Vater» zu sagen beginnt.

Diese Sprache, die so innig vertraut ist, daß sie fast keine Worte braucht, ist ein Bekenntnis der völligen Abhängigkeit, der Liebe und des rückhaltlosen Vertrauens, das erste Anzeichen des neuen Lebens in der Gemeinschaft mit unserem himmlischen Vater. Wir kennen Ihn dann nicht mehr als den fordernden, fernen Gott, der uns durch dichte Wolken verhüllt wird, wie am Berg Sinai, sondern der in uns wohnende Geist Christi offenbart Ihn uns mehr und mehr in Seinen väterlichen Eigenschaften.

Was wir sind, ist dann ein Abglanz dessen, was Er in uns ist. Was wir tun, trägt das Gepräge dessen, was Christus selbst ist. Wir sollten uns voll und ganz dessen bewußt sein, welch ein Schatz Seine Gegenwart in uns ist, und alles in uns Ihm unterwerfen. Dann werden die Menschen glauben, daß Gott ein Leben umwandeln kann.

1. Korinther 2,12; Römer 8,14-17; 2. Korinther 3,17-18



«Als es aber schon Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer.»

Johannes 21,4

Die Jünger waren sich selbst überlassen. «Ich gehe fischen», sagte Petrus, und die anderen folgten ihm. Aber ihr Herz war nicht bei der Sache; sie hatten kein Leben in sich, keinerlei Spannkraft mehr, denn sie waren allein. Sie gingen in eigener Kraft, es war Nacht, und sie fingen nichts.

Welch treffendes Bild vom Herzen des Christen! Wie oft sind wir in Nacht und Dunkelheit, ziehen aber in unserer eigenen Kraft aus und rechnen mit unseren vermeintlichen Fähigkeiten. Dann fangen wir natürlich keinen einzigen Fisch! Wir versuchen zwar, uns zu entschuldigen und Ausreden zu finden, aber das ändert nichts an der Tatsache; die Fische entfernen sich nur immer weiter von uns.

Doch «als es Morgen geworden war, stand Jesus am Ufer». Der Auferstandene wartet auf uns, ebenso wie damals, als Er uns zu Menschenfischern berief. Was ist seit dieser ersten Begegnung nicht alles geschehen! Wir hatten das große Vorrecht, bei Ihm in die Lehre zu gehen wie die Jünger. Dennoch können wir Ihm nur leere Netze vorzeigen. Laßt uns Ihm unser erfolgloses Fischen bekennen und zugeben, daß der Mangel an Gemeinschaft mit Ihm die Ursache für unser fruchtloses Leben ist. Und dann wollen wir auf die Anweisungen und Befehle hören, die Er uns gibt.

Der Auferstehungsmorgen ist angebrochen. Jesus steht am Ufer, dort, wo unsere irdische Beschäftigung und der himmlische Schöpfer sich zusammenfinden und wir die Sicht auf das unabsehbar weite Meer haben, in dem die erwünschten «Fische» sind! Laßt uns dem Auferstandenen begegnen, und dann dürfen wir in kindlichem Vertrauen unser Netz «auf der rechten Seite des Schiffes» auswerfen.

Laßt uns also hinaustreten aus unserer «Nacht», um in die herrliche Wirklichkeit der Auferstehung zu gelangen. Unser Herr erwartet uns. Er will uns den rechten Blick für den Fischfang geben und unsere berufliche Arbeit mit unserem geistlichen Wirken verschmelzen, denn das eine führt zum anderen. Dann werden wir das Netz «auf der rechten Seite» auswerfen, auf der richtigen Seite. «Da warfen sie es aus und konnten es nicht mehr einziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Simon Petrus: Es ist der Herr!»

Psalm 16,8; Hebräer 12,1-3; 2. Korinther 13,4

«Ich achte alles für Schaden gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingeeüßt habe, und ich achte es für Dreck, damit ich Christus gewinne.»

Philipper 3,8

Das könnte auch ein Mensch sagen, der Christus besitzt, dem aber die ganze Fülle, die ganze Weite der Erkenntnis seines Herrn noch nicht geoffenbart wurde. Doch achtet er das, wonach er früher strebte, schon für völlig wertlos im Vergleich zu der Gotteserkenntnis, nach der er verlangt.

Vielleicht sehnst du dich bis jetzt nur nach einem gemütlichen Heim und einem bequemen Leben. Der auferstandene Herr will dich aber weiterführen.

Du dachtest, was du empfangen hattest, genüge. Ganz aufrichtig meinstest du, dem Herrn wohlzugefallen. Aber der Auferstandene will dir klar machen, daß das, was bisher genügte, den jetzigen Bedürfnissen nicht mehr entspricht. Die Rettung einer einzigen Menschenseele ist wichtiger als deine Bequemlichkeit, deine Beliebtheit und deine persönlichen Interessen.

Alles für Schaden achten gegenüber der alles übertreffenden Erkenntnis Christi Jesu, unseres Herrn, heißt das Kreuz erleben und begreifen, was dieses Opfer von uns verlangt. Im Licht des Kreuzes erhalten alle Dinge ihren wirklichen Wert: die Geschäftigkeit dieser Welt und die Bedürfnisse der Seelen, die Beliebtheit bei den Leuten und der schmale Weg, die zeitliche Ergötzung der Sünde und das Heil aus Gnade.

Der Apostel Paulus ermahnt die Philipper, und mit ihnen jeden einzelnen Christen, bereit dafür zu sein, daß der Auferstandene in ihrem Leben eine vollständige Umwälzung ihrer Wertvorstellungen bewirkt. Wenn wir das zulassen, werden unsere Opfer ein Gewinn. Im Licht der Ewigkeit verliert der Widerstand der Menschen den Stachel, wenn wir nur Christus gewinnen! Er nimmt uns die Furcht vor der Schmach und verändert das Zentrum unseres Daseins, so daß wir uns nicht mehr um uns selber drehen, sondern die Gegenwart des Christus unser ganzes Wesen erfüllt. Dann können wir Ihm mit Freuden dienen in der Kraft der Auferstehung. Die Ergebnisse werden Gott ehren und für unsere Mitmenschen heilsam sein.

2. Korinther 5,14-15; Kolosser 3,1-4; Apostelgeschichte 20,18-24

«Sei wachsam und stärke die Dinge, die bleiben, die nahe daran sind, zu sterben.»

Offenbarung 3,2 (A)

Was sind «die Dinge, die bleiben», die gestärkt werden sollen? Die Verantwortung, die wir in bezug auf sie tragen, können wir mit den Worten zusammenfassen: «Sei wachsam!»

Erstens ist es wichtig, auf Wachsamkeit in unserer Gemeinschaft mit Gott zu dringen. Davon hängt viel für unser geistliches Leben ab! In wirklicher Gemeinschaft mit Gott ist dem Glaubenden alles möglich, ohne sie versagt er unweigerlich. In unseren Tagen ist das Leben so eingerichtet, daß alles unsere persönliche Beziehung mit dem Herrn zu hindern scheint. Unsere hektische Geschäftigkeit und der beschleunigte Rhythmus des täglichen Lebens nehmen unsere Zeit und unsere Gedanken in Beschlag. Und doch sollte nichts, absolut gar nichts den Platz einnehmen, der unserem himmlischen Vater gehört. Wir sollten unser Leben so gestalten, daß wir Zeit zum Alleinsein mit Ihm und vor Ihm finden, auch wenn wir damit ein Opfer bringen. «Du aber, wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schließe deine Türe zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir öffentlich vergelten» (Matthäus 6,6).

Bei vielen Menschen ist das Leben übervoll mit Aktivitäten und Abwechslung, aber sie kennen keine Gemeinschaft mit Gott. Und doch ist dies das Heiligtum, wo die Liebe Gottes sich in unsere Herzen ergießt, wo unsere Liebe zu Ihm frei überfließen und sich äußern kann. Gerade das möchte Er in erster Linie von uns haben; gerade das sollten wir Ihm vor allem anderen geben. Darum wollen wir wachsam sein und unsere Gemeinschaft mit Ihm festigen, die so lebenswichtig ist und bleiben muß; aber alles wirkt zusammen, um sie sterben zu lassen.

Was wir als zweites wachsam stärken sollen in unserer Zeit, ist unser Gehorsam. «Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer» (1. Samuel 15,22). Es ist eine der Folgen des Sündenfalles, daß das Menschenherz von Natur immer den schlichten Gehorsamsweg umgehen will. Das Eigenleben bringt es sogar fertig, Worte Gottes anzuführen, um seinen Ungehorsam und seine Verirrungen zu rechtfertigen. Aber Gehorchen führt zum Dienen und zur Opferung unseres Eigenlebens. Möge dieses seltene, wertvolle Kennzeichen des geistlichen Lebens in uns zu finden sein!

Jesaja 42,3; Psalm 73,25-28; Psalm 81,14

«Als Jesus dies gesprochen hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Winterbach Kidron; dort war ein Garten, in den Jesus und seine Jünger eintraten.»

Johannes 18,1

Wie der verworfene, von seinem eigenen Sohn verratene König David einst die heilige Stadt verließ und über den Bach Kidron ging, so geht hier der Sohn Gottes, von Seinem Volk verworfen, von den Seinen verleugnet und von einem Apostel verraten, über denselben Bach Kidron, um in den Garten Gethsemane zu kommen. Schaut euch diese Szene an! Diese kleine Schar kommt der Vollendung dieses einzigartigen Lebens auf Erden immer näher. Der Herr Jesus Christus war nun so nahe am Ziel, für das Er gekommen war: Er sollte Sein Blut vergießen, um die Sünde zu sühnen und auszutilgen und ihre Macht zu brechen. Wir wollen uns zu Seinen Jüngern gesellen und hören, was Er ihnen vom Weinstock und den Reben sagt; wir wollen den praktischen, geistlichen Sinn dieses Gleichnisses erfassen und auch die Sicht, die Berufung, die darin liegt, empfangen.

In diesem Bericht des Evangeliums ist jedes Wort von einem göttlichen Licht erleuchtet; jede Äußerung ist abgewogen, eingegeben von der alle Erkenntnis übertreffenden Liebe Seines Herzens für jeden einzelnen der Seinen. «Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner ... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben» (Johannes 15,1.5). Er hat uns nicht im Stich gelassen. Sollten wir versagen, unser eigenes Leben leben und unsere Arbeit unabhängig von Ihm tun? Sollten wir nur dem Namen nach eine Seiner Reben sein und keine Frucht bringen, weil wir den Weg nicht gehen, den Er vor uns geöffnet hat?

Sammeln wir uns doch vor Ihm! Es gibt einen Ort, wo der Herr Jesus mit Seinen Jüngern zusammenkommt. Der Weg ans Kreuz führt über diesen Ort. Kennen wir die Erfahrung, von der der Garten Gethsemane spricht? Auch Judas kannte diesen Ort; laßt uns bedenken, was das bedeutet! Im Zusammenhang damit sagt uns der Herr: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben ... dadurch wird mein Vater verherrlicht, daß ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.»

Er hat alles getan und uns alles gegeben, damit es so sei. Was fehlt uns noch? Worauf warten wir? «Steht auf, laßt uns von hier fortgehen» und auf dem Weg über den Bach Kidron hören, was Er uns zu sagen hat, und annehmen, was Er uns schenken will. Er möchte uns Sein Herz erschließen und uns mit Seinen Reichtümern überschütten!

Johannes 15,1-11; Römer 12,1-2; 2. Korinther 4,7-15

«Er wird aus dem Bach auf dem Weg trinken; dann wird er mit erhobenem Haupt weitergehen.»

Psalm 110,7 (Ü)

Für jeden wahren Jünger gibt es einen gebahnten Weg, einen schmalen Weg, aber von Gott bewahrt, einen Weg voll Gefahren, aber gesichert von dem, der über uns wacht. Diesen Weg wollen wir zu erkennen suchen, ihn dann einschlagen und uns nicht über ihn beklagen.

Als Gott sich uns in Jesus Christus offenbarte, nahmen wir Ihn als Retter und Herrn an. Dadurch entstand eine neue Beziehung zwischen unserem himmlischen Vater und uns. «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben» (Johannes 8,12). Unser Weg ist also sicher; wir brauchen nur unserem Herrn zu folgen, der uns vorangeht, in einem einfältigen Glauben an Sein Wort und einem kindlichen Gehorsam Seinem Willen gegenüber.

Aber dieser Weg führt durch Feindesland. Darum ist es nötig, daß wir beständig wachen und beten, um in der Versuchung nicht zu unterliegen, daß wir stets demütig dem Herrn nachfolgen und in Seiner Gnade und Erkenntnis zunehmen. Jede Schwierigkeit auf diesem Weg hat ein erzieherisches Ziel, jede Erfahrung enthält eine kostbare Lektion.

Im 110. Psalm ist von Kampf die Rede. Das gibt dem abschließenden Wort eine besondere Bedeutung: «Er wird aus dem Bach auf dem Weg trinken; dann wird er mit erhobenem Haupt weitergehen.» Gott weiß, daß der Kampf unsere Kräfte zu verzehren droht, daß Sorgen uns bedrücken wollen und die feindliche Atmosphäre uns lähmen will. Er kennt die Gefahren, die auf uns lauern, und Er begegnet ihnen mit diesem Rat. Wir dürfen nicht vergessen, auf dem Weg aus dem Bach zu trinken! Israel trank in der Wüste aus einem geistlichen Felsen, der ihnen folgte, und dieser Fels war Christus (1. Korinther 10,4). Wenn wir aus dieser belebenden, immer frischen Quelle trinken, können wir mit erhobenem Haupt weitergehen.

Diese gesegnete Erfahrung wird uns unter der einen Bedingung gewährt, daß unser Herz ungeteilt auf Gottes Seite steht, unser Wille Seinem Willen unterworfen ist und wir ohne Widerrede Seine Befehle ausführen. Wenn wir eine lenkbare, gehorsame Gesinnung haben, wird Gott uns die verheißenen Segnungen schenken, und das Wasser aus dem Bach wird uns auf unserem Weg unablässig erquicken.

Richter 15,18-20; 2. Könige 3,9-20; Johannes 7,37-39; Johannes 4,13-14

«Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner.»

Johannes 15,1

Wir sind damit einverstanden, Reben am Weinstock zu sein. Aber sind wir auch einverstanden damit, daß der Vater als Weingärtner an Seinem Weinberg arbeitet? «Ich, der HERR, behüte ihn ... Wenn ich aber Dornen und Disteln darin fände, so würde ich im Kampf darauf losgehen und sie allesamt verbrennen!» (Jesaja 27,3-4).

Wir wissen mit unserem Verstand, daß Christus der Weinstock und wir die Reben sind. Wie aber kommen wir zu der wirklichen Einheit mit dem Weinstock? Dafür müssen wir uns vor allem die väterliche Fürsorge des Weingärtners gefallen lassen! Der Vater will uns nicht entmutigen, sondern anspornen. Wenn Er uns aber in Seiner Güte beschneidet, gibt unser Eigenleben vor, entmutigt zu sein, und findet es nötig, das anderen zu erzählen. Seine Schliche, wie es sich der Zucht des himmlischen Vaters entziehen will, sind unerschöpflich! So verbreitet sich der Virus der Auflehnung.

Wenn wir in der Versuchung stehen, zu verzagen, sollten wir bedenken, daß hinter den Umständen, die uns niederdrücken wollen, die Hand des göttlichen Weingärtners steht. Er will uns beschneiden, damit wir mehr Frucht bringen. Wir hatten einen Plan gemacht, der nicht zustande kam – aber der Vater hatte einen anderen bereit! Wir hatten einen Weg einschlagen wollen, und gefunden, daß er versperrt war – aber der Vater hatte einen anderen bereit! Wir hatten auf ein bequemes, ruhiges Leben und allgemeine Beliebtheit gehofft, und nun ist nichts daraus geworden; aber der Vater wollte ein Leben für uns, in dem wir beschnitten werden, selbst wenn es Wunden gibt. Wir haben ja Anteil am Leben des Weinstocks, und der Saft, der uns Leben gibt, kommt von dem, durch dessen Wunden wir geheilt sind. Dürfen wir uns dann vor unseren Wunden fürchten?

Auf diese Weise verherrlicht der Vater den Sohn, indem Er uns inniger mit Ihm verbindet, so daß der göttliche Lebenssaft im Rebschoß zirkulieren kann und sich in fruchtbarerem Gebet in Seinem Namen äußern kann, und auch in Seiner göttlichen Freude in unseren Herzen. Der Vater will uns unsere innige Einheit mit Christus zum Bewußtsein bringen, daß wir mit Christus in Seinem Tod und in der Kraft Seiner Auferstehung eingemacht sind. Das ist das Geheimnis eines fruchtbringenden Lebens. Der Vater ist der Weingärtner, und Er arbeitet an uns mit diesem herrlichen Ziel. «Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von Ihm zurechtgewiesen wirst! Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er» (Hebräer 12,5-6).

Sprüche 3,5-18; Galater 2,20; 2. Korinther 12,9-10

«Und du sollst an den ganzen Weg gedenken, durch den der HERR, dein Gott, dich geführt hat ..., um dich zu prüfen, damit offenbar würde, was in deinem Herzen ist.»

5. Mose 8,2

Ohne Gottes Wort wäre der Christ in den Schwierigkeiten, Anfechtungen und Widerwärtigkeiten des Lebens nur auf sich selber angewiesen. Heutzutage kann man sich mit Recht fragen: Wo ist die Hoffnung dieser Welt? Was tut die Welt, wenn Schwierigkeiten kommen? Wo sucht sie Zuflucht? Und wir denken an das Wort des Propheten Jesaja: «O daß du doch auf meine Gebote geachtet hättest! Dann wäre dein Friede wie ein Wasserstrom gewesen und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen» (Jesaja 48,18).

«Und du sollst an den ganzen Weg gedenken, durch den der HERR, dein Gott, dich geführt hat ..., um dich zu prüfen.» Gott läßt die Schwierigkeiten der Wüste zu, um zu prüfen, wie es um unser Herz bestellt ist. Er läßt uns auf einem mit Hindernissen übersäten Weg wandern, um zu erfahren, ob wir Ihn von ganzem Herzen lieben. Hebräer 12 sagt uns, daß Gott uns als Söhne behandelt, daß Seine Erziehung uns zum Besten dient und wir durch sie bereichert werden. Sein väterliches Bestreben zielt darauf hin, daß wir in Seiner Liebe und Erkenntnis zunehmen. Und wenn wir auf Seinen Willen eingehen, wenn wir der Wolken- und Feuersäule folgen, werden wir die friedsame Frucht der Gerechtigkeit sehen. Durch solche Erfahrungen wachsen wir in Christus. Seinen Willen zu erfüllen ist für uns dann keine Last, sondern ein Vorrecht und eine Stärkung.

Weiter sagt Gottes Wort: «Und er demütigte dich und ließ dich hungern, ... um dich erkennen zu lassen, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern daß er von all dem lebt, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht» (5. Mose 8,3). Gott ließ zu, daß Sein Volk durch Hunger geprüft wurde; Er erlaubte auch dem Teufel, Seinen geliebten Sohn durch Hunger in Versuchung zu führen. Unser Herr, der gänzlich von dem Wort Seines Vaters abhängig war, widerstand dem Teufel, indem er diese Schriftstelle anführte. Wenn der Satan uns mit raffinierten Versuchungen naht, dann wollen auch wir ihm das «Es steht geschrieben» entgegenhalten! Dann muß er weichen. Solche Erlebnisse sind Gelegenheiten, Gott auf die Probe zu stellen und uns auf nichts als Sein Wort zu verlassen. So bereichert uns jeder errungene Sieg.

Ja, unser himmlischer Vater möchte erfahren, was in unserem Herzen ist. «Herr, Du weißt alle Dinge. Du weißt, daß ich dich lieb habe» (Johannes 21,17).

1. Korinther 10,1-13; 5. Mose 13,1-5; 1. Petrus 1,6-9

«So nehmt euch nun diese meine Worte zu Herzen und in eure Seele und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, und sie sollen zum Erinnerungszeichen über euren Augen sein. Und ihr sollt sie eure Kinder lehren...»

5. Mose 11,18-19

So wurde das Leben der Kinder Israels durch die Unterweisung des HERRN an Gottes Wort gebunden. In demselben Sinn ermahnt der Apostel Paulus die Christen: «Laßt das Wort des Christus reichlich in euch wohnen» (Kolosser 3,16). Und in Johannes 15,7 sagt uns der Herr: «Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden.»

In allererster Linie läßt uns also Seine Worte in unser Herz aufnehmen. Wir können sie im Kopf haben, aber das Herz bleibt dabei leer; das ist gegen Gottes Willen. Wir sollen Sein Wort in unser Herz einlassen, damit es wie ein Feuer, eine heilige Flamme in uns brenne. Es soll dort zu einer sprudelnden Quelle werden. Die Menschen werden bald den Unterschied merken und erkennen, was aus dem Herzen kommt.

Ihr sollt sie zum Zeichen auf eure Hand binden. Wenn das Herz mit dem Wort des Christus erfüllt ist, wird das offenbar werden durch die Kraft unserer Hände, die arbeiten und Zeugnis geben. Im Dienst für Gott entspringt das Reden, Wirken und Tun leider nicht immer Seinem Wort. Infolgedessen fehlt es an göttlicher Kraft. Möge doch alles, was wir tun, an Gottes Wort gebunden sein! Von Seinem Wort geht eine Kraft aus, die nicht nur die Gewissen beunruhigt und die Herzen aufschließt, sondern auch wie ein Hammer die Felsen zerbricht. Es ist wie Dynamit, das die feindlichen Stellungen sprengt und dem Himmelsseggen die Bahn bricht.

Die Worte des Herrn sollen zum Erinnerungszeichen über euren Augen sein. Gottes Wort soll da seinen Platz haben, wo der Sitz unseres Denkens und unserer Vernunft ist. Dann werden wir in der Kraft des Heiligen Geistes reden, dann werden unsere Gedanken zum Gehorsam gegen Christus gefangengenommen, und wir bleiben beständig in der Ruhe.

Ihr sollt sie eure Kinder lehren. Wenn wir von Gottes Wort durchdrungen sind und unser ganzes Wesen Ihm unterworfen ist, können wir Seine Botschaft nicht für uns behalten. Wir müssen die Worte, die uns so kostbar sind, denen weitergeben, die um uns her sind, und ihre Kraft wird von unserem Leben und Dienen ausstrahlen.

Sprüche 4,20-27; Psalm 119,9-16; Johannes 8,31-32

«Schenke meinem Gebet Gehör, o Gott ...! Höre auf mich und antworte mir! Ich bin unruhig in meiner Klage und stöhne vor dem Brüllen des Feindes.»

Psalm 55,2-4

**H**ier ist von drei Stimmen die Rede: von der Stimme des Feindes, der des Kindes Gottes und der Stimme des himmlischen Vaters.

Die Stimme des Feindes kann brüllen und drohen, sie kann aber auch süß und verführerisch sein. Sie ist manchmal zudringlich und grob, gelegentlich aber auch engelhaft. Sie versteht es, sich jeder Lage anzupassen und ihren Klang dementsprechend zu ändern. Wir müssen lernen, die Stimme des Feindes zu erkennen, wie die Schafe, welche die Stimme des Hirten kennen und keinem Fremden folgen.

Diese Stimme des Feindes hat ihre Kanäle und Ausdrucksweisen. Wie es der Feind mit unserem geliebten Meister tat, benützt er gelegentlich unsere Familie, um zu versuchen, uns vom schmalen Weg abzubringen. Wir sollten seine Stimme erkennen, wenn sie uns durch lockende Dinge dieser Welt oder durch Gefühle anspricht, die uns in Beschlag nehmen, erschöpfen und dem Willen Gottes entziehen möchten.

*Die Stimme des Kindes Gottes:* «Schenke meinem Gebet Gehör, o Gott, und verbirg dich nicht vor meinem Flehen!» Das ist kein auswendig gelerntes Gebet, sondern ein Herzensschrei, ein Flehen der Seele! Und Gott hört die Stimme Seines Kindes, wenn es nichts vor Ihm verheimlicht und sein Leid vor seinem himmlischen Vater ausschüttet. «Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, welche ihn fürchten. Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er denkt daran, daß wir Staub sind» (Psalm 103,13-14). Wir wollen also beten! Der Vorhang ist ja zerrissen, der neue und lebendige Weg ist eröffnet; wir haben freien Zugang zum Thron der Gnade!

Und *die Stimme des Vaters* antwortet. Nichts übertrifft die gesegnete Erfahrung, daß wir auf das hören, was der Vater uns zu sagen hat. «Rede, HERR, denn dein Knecht hört» (1. Samuel 3,9). Wir dürfen in unseren Tagen voller Hektik und Überstürzung das Hören auf Seine Stimme und Seine Unterweisung nicht vernachlässigen. Wir wollen diesen Morgentau auf unsere Seele fallen lassen, wollen uns erquicken lassen von der frischen Brise in der Morgendämmerung. Welche Freude ist es für unseren himmlischen Vater, auf unser Gebet zu antworten, mit uns zu sprechen und uns die Erhörung unsere Gebete zu gewähren. Die Stimme des Herrn bringt die Stimme des Feindes zum Schweigen; sie gibt uns Frieden und Sicherheit, Kraft und Leben.

Psalm 55,2-3.17-23; Psalm 143; Philipper 4,4-7

«Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.»

1. Petrus 5,7

**U**nser großer Gott hat hier von unseren Sorgen gesprochen. Er gibt sich mit ihnen ab und hat für jede von ihnen eine Lösung. Wir alle haben mehr oder weniger schwere Sorgen. Gottes Wort zeigt uns, wie wir Erleichterung finden können.

Mit unseren Sorgen verhält es sich ebenso wie mit unserem Heil und unserem Frieden mit Gott: Der Herr hat gesprochen und erwartet von uns, daß wir dem, was Er sagt, ganz einfach glauben. Als Gottes Kinder haben wir das Recht, bei unserem himmlischen Vater Gehör zu finden. «Und das ist die Freimütigkeit, die wir ihm gegenüber haben, daß er uns hört, wenn wir seinem Willen gemäß um etwas bitten. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, um was wir auch bitten, so wissen wir, daß wir das Erbetene haben ...» (1. Johannes 5,14-15).

Wir dürfen jedoch unsere Sorgen nicht mit Situationen verwechseln, in die wir durch eigene Schuld geraten sind. Wenn wir infolge unserer Halbherzigkeit Schwierigkeiten haben, dann wollen wir es demütig unserem Gott bekennen, damit Er uns vergibt.

Wenn Gott Sorgen zuläßt, dann will Er uns die Gelegenheit geben, unseren Glauben und unser Vertrauen auf Ihn zu bewähren. «Wirf dein Anliegen auf den HERRN, und er wird für dich sorgen; er wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen!» (Psalm 55,23). Das ist ein Gebot Gottes, dem wir glauben und gehorchen sollen. Dann werden wir den Beweis erhalten, daß Er treu ist.

Derjenige, der am Kreuz unsere Sünde getragen und für immer fortgeschafft hat, lebt jetzt zur Rechten Gottes, und von dort aus bietet Er uns an, unsere Lasten und unsere Sorgen für uns zu tragen. Warum wollen wir das tragen, was Er doch auf sich nehmen will? Warum wollen wir uns mit dem belasten, was zu schwer für uns ist? Warum wollen wir uns der Freude berauben, die uns geschenkt wird, wenn wir erleben, daß unser Herr tatsächlich unsere Sorgen trägt, sobald wir sie Ihm überlassen?

«Und daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und damit werden wir unsere Herzen vor Ihm stillen, daß, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß. Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, dann haben wir Freimütigkeit zu Gott» (1. Johannes 3,19-21). Gott schenke uns diese Freimütigkeit!

Psalm 37,1-40; Matthäus 6,25-34; Philipper 4,6-7

«Ich werde alle meine Berge zum Weg machen, und meine Straßen sollen erhöht werden.»

Jesaja 49,11

Der Herr wählt den Weg für den, der Ihm gehorcht. Er läßt zu, daß es durch tiefe Täler und über Berge von Schwierigkeiten geht. Darüber muß sich der Christ ganz klar sein, wenn er den schmalen Weg wählt, der zu den Pforten des Himmels führt.

Warum sind wir ratlos, wenn sich ein «Berg» vor uns auftürmt? Kommen wir dann in Versuchung, diesen Berg zu umgehen, oder, was noch schlimmer ist, umzukehren? Wer den Namen trägt, der über allen anderen Namen ist, tut das nicht!

Hat Gott uns nicht gesagt, daß der Weg ins Land der Verheißung durch die Wüste führt? Das dient ja zu unserer Erziehung. Gott will unseren Glauben dadurch stärken und sehen, ob wir Ihn von ganzem Herzen lieben. Wenn wir im Glauben entschlossen den «Berg» angehen, wird Gott ihn gebrauchen, um uns zu segnen.

Der Herr ist bei uns in der Prüfung. Ist diese Gewißheit nicht das Geheimnis des Friedens, das Unterpand des Sieges? Müssen wir nicht oft wie der Patriarch bekennen: «Wahrlich, der HERR ist an diesem Ort, und ich wußte es nicht?» (1. Mose 28,16). Er ist bei uns in unserer gegenwärtigen Lage. Nichts ist Ihm verborgen, und nichts ist Ihm unmöglich.

Wir wollen Seine Unterweisungen annehmen und aus dieser bestimmten Schwierigkeit das lernen, was wir zu lernen haben. Er wird das scheinbare Hindernis zu einem neuen und lebendigen Weg machen. Gott will auf den Boden unserer Ratlosigkeit Sein Licht säen. «Licht wird dem Gerechten gesät und Freude den von Herzen Aufrichtigen» (Psalm 97,11).

Ein ausgesätes Samenkorn sieht man anfänglich nicht mehr. Aber es keimt in der Dunkelheit, und dann geht es auf in neuem Leben. «Ja, er wird deine Gerechtigkeit aufgehen lassen wie das Licht und dein Recht wie den hellen Mittag. Halte still dem HERRN und warte auf ihn!» (Psalm 37,6-7). Unsere augenblickliche Traurigkeit ist das gepflügte Ackerland, in das Gott die Freude aussät.

Gott braucht Diener und Dienerinnen, die Ihn den Weg bereiten, die ohne Furcht die Hindernisse angehen und durch Seine Kraft siegreich sind. Wer will sich ihren Reihen anschließen, aus Liebe zu Ihm?

5. Mose 8,2-9; Psalm 18,29-37; Jesaja 35,8-9; Jesaja 42,16

«Die Stunde ist gekommen, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde!»

Johannes 12,23

Wie verherrlicht sich der Herr in unseren Tagen? Und unter welchen Bedingungen kann unser Leben Ihn verherrlichen? «Wenn das Weizenkorn ... stirbt, so bringt es viel Frucht ... Wenn jemand mir dienen will, so folge er mir nach ... Vater, verherrliche deinen Namen!» (Johannes 12,24-28).

Nicht wir werden verherrlicht, im Gegenteil! Der Herr wird in unserem Leben verherrlicht, je mehr wir die Gemeinschaft Seiner Leiden kennen. Je geringer wir in unseren eigenen Augen sind, desto mehr wird Seine Herrlichkeit durch unser Leben offenbar werden. Je kleiner wir sind, je mehr wir in den Hintergrund treten und wirkliche Selbstverleugnung gelernt haben, desto mehr kann Er in unserem Leben, das mit Seinem Tod eingemacht ist, Früchte hervorbringen.

Unter diesen Bedingungen werden wir das wunderbar gesegnete Geheimnis kennenlernen, daß «die Freude am HERRN» unsere Stärke ist (Nehemia 8,10). Erst wenn wir Ihm unser Leben als lebendiges Opfer hingegeben haben, fangen wir endlich zu leben an; wir werden uns bewußt, daß wir bis dahin gar nicht lebendig waren, sondern nur unserem Eigenleben dienten.

Der Herr will sich durch das ganz menschliche Leben Seiner Jünger verherrlichen. Was ist ein Jünger des Herrn? Doch jemand, der sich von Ihm erziehen läßt! Wer sich der Erziehung durch den Herrn, die in Seinem Wort zum Ausdruck kommt, nicht unterwerfen kann und will, darf nicht behaupten, er folge Ihm nach! Sich gerne in Zucht nehmen lassen gehört unbedingt zur Berufung eines Jüngers.

Wie sehr widerspricht das dem Geist dieser gegenwärtigen Weltzeit! Auf allen Gebieten werden die Grenzen zwischen Gut und Böse verwischt; überall herrscht Verwirrung und Zügellosigkeit. Aber die Menschen aus allen Ländern der Erde, die den Herrn verherrlichen, sind bereit, sich in ihrer Nachfolge nach den erhellenden und zuverlässigen Anweisungen Seines Wortes zu richten. Sie folgen Ihm in Seiner Zucht.

Wir wollen uns führen lassen von unserem Meister. Er möchte uns in Seine Pflege nehmen und uns einführen in die heilige Gemeinschaft mit Ihm selbst, dem Retter der Welt, dem Mann der Schmerzen, dem Freund der Sünder. Er will uns zu wirklichen Seelengewinnern machen, und unser menschliches Leben ist das irdene Gefäß, durch das Seine große Kraft offenbar wird; und dann wird der Sohn des Menschen verherrlicht.

Johannes 15,8; 2. Thessalonicher 1,11-12; 1. Petrus 4,11

«Knabe, wessen Sohn bist du?»

1. Samuel 17,58

Diese Frage wurde einst an einen jungen Hirten in Israel, an David, den Sohn Isais, gestellt. Er war der Jüngste und Schwächste in seiner Familie, aber weil sein Herz ganz Gott gehörte, wurde ihm die königliche Salbung zuteil. Mit der alleinigen Autorität des Namens des HERRN ausgerüstet, konnte er den Riesen Goliath überwinden, sein Volk erlösen und zum Sieg führen. Dieselbe Salbung, die ihn in die Schmach führte, die ihn auf den Weg des Opfers, der Verwerfung und der Gefahren eines Lebens im Glaubensgehorsam führte, diese Salbung machte ihn ausdauernd, stärkte ihn und half ihm überwinden. Sie trieb ihn dazu, die Herden seines Vaters zu verlassen und später auf seine Ehrenstellung am Königshof zu verzichten. Diese Salbung zog alle, die betrübten Herzens, in Not und in Schulden waren, zu dem verworfenen, einsamen David hin. Unter ihnen fand er seine Streiter und Helden. Das waren für David die Ergebnisse der Salbung zum König. Sie ermöglichte es ihm, trotz des Hasses von Saul die Krone zu erlangen und das Reich zu gründen, dessen Einfluß sich noch bis ins zukünftige Zeitalter erstreckt.

Wir wollen uns durch sein Leben belehren lassen, das dem Volk Israel zu einem neuen Anfang verhalf und das die Verwerfung unseres Retters und Seines Reiches im Vorbild andeutet. In diesem Leben ging es immer wieder durch Stürme; Konflikte brachen aus, Kämpfe mußten ausgefochten werden. Aber David war von Gott berufen; er gehorchte Ihm, und Gott nahm ihn beim Wort.

«Knabe, wessen Sohn bist du?» Diese Frage appelliert an unser Verantwortlichkeitsgefühl. Wenn wir Söhne sind, sind wir auch Erben des Sohnes Davids, Erben des Dienstes an verlorenen Menschenseelen. Wie David sollten auch wir alle die zu uns ziehen, die in Not sind, und ihnen den Retter der Welt zeigen.

«Knabe, wessen Sohn bist du?» Antworte! Diese Frage gilt dir. Sie wird dir im Namen des Herrn, des Freundes der Sünder, gestellt. Du trägst Seinen Namen. Bist du nicht Sein Sohn, erkaufte durch Sein Blut? Bist du nicht der Gegenstand Seiner Liebe? Hast du Seinen Ruf nicht gehört und bist du nicht dafür verantwortlich? Zögere nicht mit der Antwort! Du darfst nicht mit der Zeit spielen, denn «jetzt ist die angenehme Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils», sagt dein Gott (2. Korinther 6,2). Darum lebe wie ein wahres Kind Gottes!

1. Chronik 28,9-10; Römer 8,14-17; Epheser 5,1-2,8

«Als er aber am See von Galiläa entlangging...»

Markus 1,16

Läßt uns stillstehen und den Meister anschauen, wie Er am See von Galiläa entlanggeht. Was beschäftigt Ihn wohl? Woran denkt Er? Eben hat Er verkündigt, daß das Reich der Himmel nahe ist und die Menschen Buße tun sollten. Das Echo dieses Aufrufs war an den Ufern des Sees noch nicht verklungen.

Aber sehen wir nicht auf den göttlichen Zügen des Herrn Verwunderung und Traurigkeit? Israel wollte nicht Buße tun, und das Kommen des Reiches der Himmel auf die Erde mußte aufgeschoben werden.

Doch liegt im Blick des Herrn eine große Hoffnung und vertreibt Seine Traurigkeit: Israel, der kleine See, sollte im Ozean der verlorenen Welt versinken, dieser Welt, für die Er sterben wollte.

Er wußte, daß nach Seiner Auferstehung alle, die an Ihn glauben und Ihm in Seinen Tod und in Seine Auferstehung folgen würden, Juden und Heiden, Menschenfischer werden würden. Er sah in den einfachen Fischern aus Galiläa, ja, Er sieht auch in uns Menschenfischer, Seelengewinner!

Der Ruf zur Buße ergeht heute noch. Nur Sünder, die Buße getan haben, können Sünder zur Buße rufen. Müssen wir feststellen, daß unser Leben keine Früchte bringt? Sind unsere Netze zerrissen? Gibt es da nicht gewisse Dinge, über die wir Buße tun und die wir in Ordnung bringen müssen? Wenn ja, dann wollen wir es doch sofort tun und weder unseren Retter noch die Menschen warten lassen. Es gibt so viele Seelen, die auf uns warten!

Er, das Lamm Gottes, muß der Ausgangspunkt und das Ziel all unserer Tätigkeit sein. Wenn wir von Ihm erfüllt und von uns selber entleert sind, dann hören die Menschen auf unser Rufen; wir ziehen sie zu Ihm, und sie folgen Ihm. Ihn bringen wir der Welt, zu Ihm wollen wir die Seelen führen, nicht zu uns.

Das Lamm Gottes hat nicht nur die Sünde der Welt hinweggenommen, es führt Seine Diener auch vorwärts in ihrem Dienst als Menschenfischer. Wollen wir Ihm nicht ganz einfach folgen?

Matthäus 4,18-22; Matthäus 28,18-20; Lukas 24,45-48

«Ich bin ein Schuldner sowohl den Griechen als auch den Barbaren, sowohl den Weisen als auch den Unverständigen; darum bin ich bereit, ... auch euch in Rom das Evangelium zu verkündigen.»

Römer 1,14-15

Der Herr möchte vor allen Dingen unsere Blicke von uns selbst weglenken und sie auf die Welt richten. Wir alle müssen von der Angehörigkeit befreit werden, uns nur um unsere eigenen Angelegenheiten und Schwierigkeiten zu drehen. Viele unter uns brauchen sogar Erlösung von ihrer Sehnsucht nach «Segnungen». Unsere Ohren sollten dem Verlangen unseres natürlichen Herzens gegenüber taub sein. Wir sollten eigentlich weder Zeit noch Lust haben, ängstlich besorgt zu sein um uns selber oder um das, was die Leute über uns sagen. Dann könnte der Herr unsere Blicke auf sich und auf die verlorene Welt richten. In unserem Leben würde eine Veränderung eintreten, so daß wir ausrufen könnten: «Ich bin ein Schuldner sowohl den Griechen als auch den Barbaren, sowohl den Weisen als auch den Unverständigen.» Gott will den Seufzern und Bestrebungen unseres Eigenlebens ein Ende machen. In dem Maß, wie wir uns unserem Meister übergeben, wird Er uns mit der Hoffnung füllen, die nicht zuschanden werden läßt. Dann sind wir bereit, zu gehorchen und ans Werk zu gehen.

Gott hat uns erlöst von dem, was wir von Natur sind: elende, entartete Geschöpfe. Je mehr wir den Wert der Erlösung aus Gnade, der Liebe Gottes und der Kraft des Kreuzes Jesu Christi erkennen, desto klarer wird es uns, daß wir hier auf Erden immer Schuldner, nie Gläubiger sind. Wir sehen dann die Welt nicht mehr mit den Augen eines Richters, Pharisäers oder Selbstgerechten an. Es wird auch kein herablassendes Mitleid oder gar Gleichgültigkeit in unseren Blicken liegen, sondern wir werden sie ansehen mit den Augen eines Schuldners gegenüber Gott und der Welt, die Er so sehr geliebt hat.

Die Kraft des Evangeliums kommt von unserem verherrlichten Retter. Er, den ein solches Feuer, eine solche Liebe verzehrte, Er kann auch in uns diese göttliche Flamme anzünden. Sie wird unseren schlichten Worten Wärme geben und sie denen, die uns zuhören, verständlich machen. Der Herr wird uns eine gelehrte Zunge, die Zunge eines Jüngers schenken, um anderen von Seiner Liebe zu sagen. Wir haben einen herrlichen Erlöser zu verkündigen.

O daß dieses Feuer unsere Herzen erfaßte!

Hohelied 8,6-7; 1. Thessalonicher 2,1-9; Römer 12,11

«Alles, was das Feuer aushält, sollt ihr durchs Feuer gehen lassen, und es wird rein sein.»

4. Mose 31,23

Nicht alles konnte man durchs Feuer gehen lassen, sondern nur ganz bestimmte Metalle. Im Zusammenhang mit unserem Text werden Gold, Silber, Erz, Eisen, Zinn und Blei genannt.

Dieses Gesetz Gottes ist ein prophetisches Vorbild für eines der Gesetze des Geistes des Lebens, das in Christus Jesus ist. Diejenigen, welche dieses Gesetz kennen und sich ihm in kindlicher Gesinnung unterstellen, werden seine Wirksamkeit und seinen Segen erleben.

Es gibt Menschenleben, die durchs Feuer gehen können, und andere, die dazu unfähig sind und es auch gar nicht wollen. Diese letzteren erfreuen sich vielleicht gewisser Segnungen, kennen aber nicht die Frucht und die Freude einer völligen Unterwerfung unter die Erziehung des himmlischen Vaters. Die ersteren erregen weniger die Aufmerksamkeit und Zustimmung der Massen, aber sie gehen durchs Feuer, und Gott selbst reinigt sie. Sie werden kritisiert, aber Gott ehrt sie, und sie sind Seinem Herzen lieb und wert.

Gott hat euch gesegnet, Sein Wort öffnet sich euren Herzen klar wie die Milchstraße im mitternächtlichen Dunkel. Laßt euch also durch die Hitze nicht befremden, die euch seitdem begegnet, sondern freut euch vielmehr darüber! Was das Feuer aushält, läßt Gott durchs Feuer gehen. Erst seitdem ihr dem Ruf Gottes gefolgt seid und euch Ihm ganz übergeben habt, erfahrt ihr auf verschiedene Weise Leid in eurem Leben. Ihr dürft darin das Wirken dieses Gesetzes des Geistes des Lebens in Christus Jesus erkennen. Aber ihr müßt auch wissen, daß das Feuer erlöschen kann. Dazu braucht ihr nur den schmalen Weg zu verlassen; dann wird euer Dienst «bequem», und ihr versinkt in der Unwirklichkeit und im Formenwesen.

Wenn dieses Feuer langsam, aber anhaltend in eurem Leben brennt, dann seht Gottes Hand darin; erkennt Seine Liebe zu euch und seid euch sicher, daß Er einen wunderbaren Plan mit euch hat. Er will euch ganz für sich haben. Es ist eine große Gnade, wenn man dieses Geheimnis des Herrn kennt und die Gedanken Seines Herzens versteht. Das Feuer der Prüfung ist ein Beweis, daß Er Sein Kind liebt und daß Sein Auge wohlgefällig auf ihm ruht.

Psalm 50,1-3; Jesaja 43,2; 1. Korinther 3,11-15; 1. Petrus 1,6-9; 1. Petrus 4,12-16



«Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es retten.»

Lukas 9,24

Wir sind nicht von Feinden umringt; wir werden auch nicht um unseres Glaubens willen verfolgt. Wir führen ein ruhiges Leben, und wenn wir nicht wachsam sind, gewöhnen wir uns daran. Unser Gewissen schläft ein, und unser Herz verschließt sich. Viele Gnadenmittel stehen uns zur Verfügung, doch fehlt es uns oft an göttlichem Leben und göttlicher Kraft.

Woran liegt das? Unser Text sagt es uns: *weil wir unser Leben retten wollen!* Wir sind durchaus mit einer gewissen religiösen Tätigkeit einverstanden, schonen dabei aber unser Eigenleben und weichen dem Kreuz aus. Wir entscheiden über unsere Zukunft, ohne Gott um Rat zu fragen und ohne uns ernstliche Gedanken darüber zu machen, was Sein Plan für uns ist. Wir wollen nicht auf den Herrn hören, weil wir fürchten, unser Gehorsam könnte uns etwas kosten. Später dann werden wir einmal vor der schrecklichen Wirklichkeit stehen, daß unser Leben unwiederbringlich für Gott verloren ist.

«Wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es retten.» Jeder Christ, sei er nun jung oder alt, hat die Möglichkeit, diesen Entschluß bewußt und aus freien Stücken unter dem Kreuz zu fassen. Wer es tut, beweist, daß er den Herrn von ganzem Herzen sucht. Die Gegner des Herrn Jesus sagten von Ihm: «Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten» (Matthäus 27,42). Weil wir, Seine Jünger, uns selbst retten, deshalb retten wir die anderen nicht!

Sein Leben verlieren heißt, Gott das ausliefern, was uns besonders am Herzen liegt. Es heißt, sich weigern, den breiten, leichten Weg einzuschlagen, der sich vor uns öffnet, auch wenn andere darauf gehen. Es heißt, Gott gehorsam sein und tun, was Er uns sagt; es bedeutet auch, wiedergutmachen, was wir Unrechtes getan haben, und auf manches zu verzichten. Sein Leben verlieren heißt, in die Wirklichkeit der Botschaft vom Kreuz eintreten, und am Kreuz erweist es sich, ob eine Erweckung echt ist.

Um Christi willen, um Seiner wunderbaren Liebe und Seines Sühnopfers willen verlieren wir unser Leben mit Freuden. Um Seiner Todesnot und Seiner Leiden, um Seiner Auferstehung und bevorstehenden Wiederkunft willen verzichten wir gern darauf, unseren eigenen Willen zu tun. Das, was wir für ein Opfer halten, wird dann zu einem Gewinn, und unser Gehorsam bringt Segen.

Johannes 12,24-25; Apostelgeschichte 20,24; Philipper 3,7-17

«Keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst.»

Römer 14,7

Dieser Grundsatz des Apostels Paulus sollte auch uns kennzeichnen, die wir uns Christen nennen. Paulus hat uns dafür auf allen Gebieten das Vorbild gegeben und fordert uns auf, seine Nachahmer zu sein.

«Keiner von uns lebt sich selbst» – werden unsere Beziehungen zu unserer Umgebung von dieser Gesinnung geleitet? Es gibt schmerzliche, traurige Zustände unter den Kindern Gottes, weil sie für sich selbst, nicht für die anderen leben. Daß wir empfindlich sind und nicht wirklich geistlich leben, liegt im Grunde genommen daran, daß unser Eigenleben Rücksichtnahme verlangt, während es doch mit Christus gekreuzigt sein sollte.

Unüberlegtes Handeln, verletzendes Verhalten sind eigentlich nichts anderes als das Ergebnis eines für sich selbst gelebten Lebens, in dem man nicht auf die anderen achtet. Wir wollen es zugeben und dieses Bibelwort mit Sanftmut in uns einpflanzen lassen. Haben wir es nicht alle nötig, unser Leben und unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen zu prüfen?

«Keiner von uns lebt sich selbst ...» Gott hat *jedem* ein Werk anvertraut, das er vollbringen soll. Warum herrscht denn so viel Verständnislosigkeit unter uns? Warum gibt es Neid und Spaltungen, die eine der Ursachen für geistliche Schwäche sind? Der Grund ist immer der gleiche: Wir leben für uns selbst, für unseren religiösen Kreis, nicht für die anderen. Wir wissen nicht, wie sehr der Heilige Geist den ganzen Leib Christi liebt und um ihn leidet. Wenn wir uns in uns selbst verschließen und nicht an die verlorene Welt denken, verfallen wir einem geistlichen Tod, der um so schrecklicher ist, weil wir ihn gar nicht bemerken.

Ein Christ, der nicht sich selbst lebt, hat immer das Heil der anderen im Auge. Ist sein Zeugendienst nach einer Richtung hin getan, dann sucht er eine andere Gelegenheit, die Fülle der Liebe Gottes zu verbreiten. Aus seinem Leben fließen Ströme lebendigen Wassers. Seine uneigennützigste Aktivität hört nie auf.

Das Kreuz Christi ist die Quelle und verborgene Triebfeder eines ganz hingeebenen Lebens. Laßt uns von dort die Kraft schöpfen, um dem nachfolgen zu können, der auf diese Erde kam, um zu dienen und Sein Leben hinzugeben!

Philipper 2,1-11; Philipper 2,20-21; 2. Korinther 5,14-15; 2. Korinther 8,5

«Ich will für Israel sein wie der Tau; es soll blühen wie eine Lilie und Wurzel schlagen wie der Libanon.»

Hosea 14,6

Im Orient ist der Tau ein noch größerer Segen als in unseren Ländern mit gemäßigttem Klima. Welche geistliche Botschaft enthält dieser Text für uns? Gott möchte gerne unser geistliches Leben erneuern, es auf ein höheres Niveau bringen und unseren Dienst umwandeln, um ihn fruchtbarer zu machen.

Tau ist ein Himmelsvorrat für Zeiten der Dürre. Wenn keine Regenwolken in Sicht sind und es weder Wind noch Gewitter gibt, vollbringt der Himmel das Wunder: Zur Zeit der Dämmerung oder bei Sonnenaufgang bedeckt sich die Erde mit Tau. Das geht ganz geräuschlos vor sich; wenn alles ruhig ist, wird die Erde plötzlich mit Feuchtigkeit getränkt.

Durch Gnadenmittel und Werkzeuge, die Gott erwählt, kommen Regen des Segens über uns; aber der himmlische Tau kommt direkt von oben: «Ich will für Israel sein wie der Tau.»

Tau fällt, wenn die Erde trocken ist und sich nach einer Erquickung vom Schöpfer sehnt. Aber es muß windstill sein. Wir wollen also innehalten in unserem fieberhaften Lauf und unserem Gott bekennen, daß wir verdorren, daß es unserem Dienst an Frische fehlt. Weil wir das nicht tun, muß der Herr so oft warten.

Tau fällt nur in der Abend- oder Morgendämmerung, wenn alles still und die Luft klar ist. Wir dürfen also keine Wolken zwischen uns und Gott dulden und nicht innerlich erregt sein. Wenn das Herz des Glaubenden zur Ruhe gekommen ist, in Unterwerfung und Demut alles von seinem Gott erwartet, dann trinkt der Herr das Leben Seines Kindes mit wohlthuendem Himmelstau.

Dann blüht es wie eine Lilie, schlägt Wurzel wie eine Zeder; Gnade und Kraft kennzeichnen es. Der Tau von oben will unserem Leben die bleibende Anmut und Frische des Himmels schenken, Er nimmt alles Erzwungene und Harte, alle Hektik, alle Müdigkeit fort. Aber dieser geräuschlose Tau vermittelt unserem Leben auch die Kraft Gottes, Widerstandskraft gegen harte Stöße, Kraft zum Wachsen und Überwinden.

Spürst du, daß der Abend mit seinen Schatten naht? Sei getrost; Gott weiß, was du brauchst. Sein Tau wird auf dich fallen!

1. Mose 27,28; 5. Mose 33,13-16; Sacharja 8,11-13

«In dem Bewußtsein, daß der Herr zu fürchten ist, suchen wir daher die Menschen zu überzeugen.»

2. Korinther 5,11

Wer Gott dient, ist dazu berufen, in einer Welt zu arbeiten, in der Satan die Aufrichtung seines Thrones vorbereitet durch Finsternismächte, die überall eindringen. Wenn wir Gott in rechter Weise dienen wollen, müssen wir kämpfen und standhaft bleiben; denn der Feind widersetzt sich jedem wirklichen Vorstoß, jedem Werk des Glaubens und jeder geistlichen Eroberung unter seinen Opfern.

Wir werden zu spüren bekommen, was wir noch nicht wußten oder nur in der Theorie kannten. Aus dem Bereich der gedanklichen Überlegungen und des Intellektualismus gehen wir über in den wirklichen, kraftvollen Bereich der ausdrücklichen Aussagen des Wortes Gottes. Wir erleben, wie kraftvoll und treu die göttlichen Verheißungen sind.

Zugleich mit dieser richtigen Einsicht in bezug auf die geistlichen Mächte, die in unseren Tagen auf der Erde aufeinanderprallen, werden wir uns auch neu des Herrn bewußt werden, der in göttlicher Autorität Seinen gegenwärtigen Dienst in der Herrlichkeit ausübt. Wir erhalten die Sicht von oben über die Dinge hier auf Erden, d. h. das geistliche Unterscheidungsvermögen, um hier unten wirkungsvoll und siegreich handeln zu können.

Wir werden dann nicht aufs Ungewisse laufen und bloße Luftstreiche ausführen. Dann fließen nicht nur Ströme lebendigen Wassers und göttlicher Liebe aus unserem offenen Herzen, sondern die Welt und die Menschenseelen werden auch zu einer Gebetslast für unseren Geist. Wie eine Sende- und Empfangsstation fangen wir die Hilferufe der Welt auf und antworten darauf, indem wir den Namen des Herrn Jesus anrufen. Wir sind dann aber auch bereit, auf unsere Fürbitte unser unverzügliches persönliches Handeln folgen zu lassen.

Weil wir ein Geist sind mit dem Herrn, verbindet unser Geist sich nicht mit dem gegenwärtigen Weltlauf. Mit brennendem Herzen dienen wir dann den Verlorenen. Der Widerstand, der uns begegnet, wird zu einem Druck, der Gottes Liebe zu den Menschenmassen aus uns herauspreßt. Diesen Massen widmen wir uns, um sie zu überzeugen und zu gewinnen. Bei ihnen werden wir unsere Berufung finden und so einst unsere Krone erlangen.

2. Korinther 5,18-21; Römer 15,15-21; 2. Timotheus 1,8-11; 2. Timotheus 2,10

«Er weidet mich auf grünen Auen und führt mich zu stillen Wassern.»

Psalm 23,2

«**E**r weidet mich (wörtl. läßt mich lagern) auf grünen Auen», im frischen Frühlingsgras! Diese Worte atmen Frieden und Ruhe; die schönsten Bilder aus der Natur steigen dabei vor unseren Augen auf. Und doch spricht dieser Psalm auch von Feinden und vom Todesschaten. David konnte gerade deshalb ein so positives Zeugnis ablegen, weil er durch Schwierigkeiten hindurch mußte, in denen ihn der Stecken und Stab des guten Hirten getröstet hatten.

«Er führt mich zu stillen Wassern.» Wir wollen uns führen lassen! Das ist das Verlangen des liebenden Vaters im Himmel für die, die Ihm heute dienen und trotz aller Widerstände nachfolgen wollen. Sehnt sich unser Herz nicht auch danach? Spüren wir nicht das dringende Bedürfnis, uns zu den stillen Wassern Seiner Gegenwart und Seines Wortes führen zu lassen? Dieses Sehnen hat der Heilige Geist in unser Herz gelegt; wir wollen es nicht ersticken, sondern es von Herzen beachten. Der gute Hirte möchte uns von den stillen Wassern des Lebensstromes zu trinken geben, uns auf den Auen des Wortes Gottes mit zarten Gräsern nähren, fern von den steinigten, ausgetretenen Pfaden, geschützt vor Wind und brennender Sonne. Laßt uns doch in Seiner Gegenwart bleiben, bis unser ganzes Leben von ihr durchdrungen ist! Mit dieser Salbung können wir dann der hektischen Geschäftigkeit und den Zusammenstößen des täglichen Lebens begegnen.

Wir lassen uns oft so sehr hetzen und stürzen uns von einer Arbeit in die andere, so daß wir gar nicht merken, wie der Dienst für Gott schließlich den Platz einnimmt, den Er selbst in unserem Leben einnehmen sollte. Dennoch möchte Er uns diese überaus notwendige und segensreiche Erfahrung machen lassen: «Er führt mich zu stillen Wassern.» Wir wollen sie also nicht zu umgehen suchen. Dürfen wir es wagen, ohne die grasbewachsenen Hürden, die stillen Wasser und die grünen Auen des Nachsinnens über Gottes lebendiges, kräftiges Wort auszukommen? David überwand seine Feinde erst, nachdem er sich lange in Gottes Gegenwart aufgehalten hatte. Laßt uns dem guten Hirten eingestehen, daß uns dieses Verlangen nach Gemeinschaft mit Ihm fehlt, und Ihm dann erlauben, uns zu führen, wohin Er will. Dann werden wir mit Ihm unsere Feinde überwinden.

5. Mose 33,3; Hesekiel 34,14-16; Johannes 10,9-15

«Sie sollen dem HERRN danken für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschenkindern.»

Psalm 107,8

**I**n der englischen Bibelübersetzung klingt ein besonderer Ton durch diese Psalmworte: «O daß sie doch dem HERRN danken wollten!» Darin kommt *Verwunderung* zum Ausdruck, und nicht zum erstenmal hören wir hier in der Bibel, daß Gott sich verwundert. Hier ist Er überrascht über die Undankbarkeit der Menschenkinder, die Ihm so selten für die Fülle Seiner Gnade danken und deren Herz so selten zu Lob und Anbetung gestimmt ist.

Es kommt darin auch eine *Warnung* zum Ausdruck. Müssen erst Prüfungen über uns kommen, damit wir merken, was wir vorher besaßen? Wenn wir den Tag der Heimsuchung Seiner Gnade nicht erkannt haben, könnte es sein, daß wir den Tag der Heimsuchung Seiner Züchtigung erleben müssen. Oh, wie schrecklich ist die Gefahr, daß wir uns auf materiellem oder geistlichem Gebiet an die Güte des Herrn gewöhnen! Aber auch *Liebe* klingt aus diesen Worten, und noch ruft sie uns. Die Jünger der Urgemeinde bewiesen ihre Liebe zu Gott durch gänzliche Hingabe ihres Lebens, das völlig und bedingungslos dem Willen Gottes unterworfen war und oft mit dem Märtyrertod endete.

Laßt uns bedenken, was wir alles besitzen und was wir sind. Gott ist der Urheber und Geber. Wollen wir Ihm nicht auch unser Alles geben und Ihm die Sünde unseres Murrens und Suchens nach eigenen Vorteilen bekennen? Wir haben danach getrachtet, den Menschen mehr zu gefallen als Gott. Unser Herz war geteilt, und so fand der Teufel eine offene Tür. Wahre Dankbarkeit und rückhaltlose Hingabe sollten endlich unser Leben kennzeichnen! Menschenfurcht ist ein Fallstrick, aber die Furcht des HERRN ist der Anfang der Weisheit (vgl. Sprüche 29,25; 9,10).

Lob und Dank ist eine Angriffswaffe, die den Feind zurückdrängt. «Und als sie anfangen mit Jauchzen und Loben, ließ der HERR einen Hinterhalt kommen über die Ammoniter, Moabiter und die vom Bergland Seir, die gegen Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen» (2. Chronik 20,22).

«Ich rief: Gelobt sei der HERR! und wurde von meinen Feinden befreit» (Psalm 18,4 – S).

2. Mose 15,1-2; Psalm 50,23; Psalm 34,2; Psalm 103,1-22

«Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: Was anders als Recht tun, Liebe üben und demütig wandeln vor deinem Gott?»

Micha 6,8

Eine besondere Gefahr, die dem Christen am Ende der Heilszeit der Gnade droht, ist der Formalismus, ein äußeres Bekenntnis der Frömmigkeit, ohne daß das Herz dabei beteiligt ist. Je biblischer das Glaubensbekenntnis ist, desto größer ist diese Gefahr.

Micha redet hier mit den Israeliten über ihre Brandopfer und Gaben: «Hat der HERR Wohlgefallen an Tausenden von Widdern oder an unzähligen Strömen von Öl?» Dabei beruhte doch ihr ganzer Gottesdienst auf den Opfern, und die Salbung mit heiligem Öl war die Bedingung, um zum Priestertum zu gelangen. Aber wenn Gott bei den Seinen kein aufrichtiges Gewissen, keine Herzensoffenheit und Demut findet, verwirft Er alles, auch die von Ihm selbst eingesetzten Gottesdienste.

In unseren Tagen ist das Übel noch größer. Man redet über heilige Dinge, zeigt Eifer und entfaltet eine rege religiöse Tätigkeit, erfüllt aber nicht die für den Dienst grundlegenden Bedingungen:

«Recht tun». Durch das Wirken des Geistes der Wahrheit wird das Gewissen geweckt und in Zucht genommen. Der Geist der Wahrheit ist der Wächter, der die Freiheit des Eigenlebens unterbindet und seine Übertretungen des Gesetzes Gottes verhindert.

«Liebe üben» oder «Barmherzigkeit lieben». Diesem Ausdruck begegnet man oft im Alten Testament, fast immer im Zusammenhang mit einem Vorwurf an Israel. Barmherzigkeit und Liebe ist das Gegenteil von starrer, heuchlerischer Gesetzlichkeit, die bei anderen verurteilt, was man sich selbst erlaubt. Barmherzigkeit ist etwas Göttliches und wird dem Herzen gegeben, das sich von Gott aufschließen und reinigen läßt.

«Demütig wandeln vor Gott.» «Recht tun» betrifft unser persönliches Leben, «Liebe üben» unseren Verkehr mit anderen, «demütig wandeln» unser Verhältnis zu Gott. Der Prüfstein unseres Glaubens auf diesen drei Gebieten ist das Kreuz Christi, das in unserem persönlichen Leben zu einer Wirklichkeit geworden ist. Unser Herz ist hochmütig von Natur, aber die Demut ist die Wesenseigenschaft des Lammes Gottes, das uns einlädt, von Ihm zu lernen, der sanftmütig und von Herzen demütig ist. Hier haben wir die drei Voraussetzungen für einen fruchtbringenden Dienst!

5. Mose 10,12-18; 1. Chronik 28,8-9; Matthäus 23,23-28

«Denn wir haben Anteil an Christus bekommen, wenn wir die anfängliche Zuversicht bis ans Ende standhaft festhalten.»

Hebräer 3,14

Der Brief an die Hebräer ist für die geschrieben, die einen guten Anfang gemacht haben, aber in Gefahr sind, wie die erste Generation Israels umzukehren und in der Wüste umzukommen, ausgeschlossen vom Land der Verheißung. Der Brief ist voller Ermahnungen für Christen, denen von allen Seiten Versuchungen und geistliche Gefahren verschiedener Art drohen.

Unser Text betrifft besonders die Erben des Heils, denen aus Nachlässigkeit oder Mangel an Wachsamkeit die Gefahr droht, vor der steigenden Flut der verschiedenen Anfechtungen zu weichen und alles zu verlieren. Hier ist nicht die Rede vom ewigen Heil, sondern vom überströmenden Leben in Christus, wozu von unserer Seite die Zuversicht und Entschlossenheit gehört, die wir anfänglich besaßen. Gott fordert uns auf, unsere Lage vor Ihm zu überprüfen und an unseren anfänglichen Eifer und die Frische unserer ersten Schritte der Hingabe an Ihn zu denken. Es gilt, auf diesem Niveau zu bleiben, damit wir in Ihm wachsen können.

Wenn wir Anteil an Christus bekommen haben, haben wir große Kämpfe auszufechten, heftige Angriffe zurückzuschlagen und listige Anschläge zu überwinden. Der Kampf reibt auf; wenn die Lockungen des Fleisches, des Eigenlebens und der persönlichen Interessen nicht standhaft bekämpft werden, zerstören sie allmählich, was von Gott ist. Wie ein «Dieb in der Nacht» tut der Feind sein Werk, ohne daß wir es merken.

Laßt uns also wach werden, die Gefahr erkennen, sie eingestehen und den guten Kampf von neuem aufnehmen, von ganzem Herzen und in der Einfalt gegenüber Christus.

«Anteil haben» bedeutet, etwas mit jemand anderem gemeinsam zu besitzen. Die Interessen des Herrn Jesus Christus sind die unsrigen, und in dem Maß, wie wir uns Ihm hingeben, schenkt Er sich uns. Unsere Teilhaberschaft an allem, was Er hat und ist, wird unser Schutz und unser Vorrecht. Wir wollen Ihn also bitten, uns stets wachsam zu erhalten, damit wir die Frische unserer ersten Anfänge und den Eifer der ersten Liebe nicht verlieren.

1. Korinther 1,4-9; Kolosser 2,4-10; Offenbarung 2,1-7

«Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.» Römer 8,2

Das Gesetz entlarvt und verurteilt die Sünde in allen ihren Formen. Das Kreuz Jesu Christi dagegen verurteilt nicht nur alles, was wir von Natur sind, sondern das vollkommene Erlösungswerk, das Christus dort vollbrachte, macht der Herrschaft des Gesetzes ein Ende. Auf dem Boden des Kreuzes beginnt die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, die es dem «inneren Menschen» ermöglicht, standzuhalten, weil er befreit ist vom Gesetz der Sünde und des Todes, das den «äußeren Menschen» regiert (2. Korinther 4,16).

Die Naturgesetze in der sichtbaren Welt bieten eine wunderbare Veranschaulichung der geistlichen Gesetze. Die Libelle z. B., die ihrer Larve entschlüpft, ist ein eindruckliches Bild für die Befreiung des inneren Menschen von der Herrschaft des äußeren Menschen (Römer 7,22-24). Die Larve der Libelle bleibt ihr Leib, bis sie hinausschlüpft und ungehindert in ihrer ganzen Schönheit umherfliegen kann. Im Inneren der Larve geht eine unsichtbare Veränderung vor sich, aber das Äußere bleibt dasselbe, und das Insekt sitzt in der Hülle gefangen, bis es ausgekrochen ist. Das menschliche Auge sieht nur die unschöne, mit Schlamm bedeckte Larve. Das ist ein Bild für den äußeren Menschen, der die Spuren der Werke des Teufels an sich trägt; er macht die Lage des inneren Menschen immer schmerzlicher, so daß er schließlich ausruft: «Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?» (Römer 7,24).

Das, was von Gott geboren, d. h. durch die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes in Christus erschaffen worden ist, war bisher wie verborgen geblieben; es lag in der Larve des äußeren Menschen gefangen. Aber an einem vom Schöpfer bestimmten Tag entsteht über den Augen der Larve ein Riß, der sich über die ganze Hülle ausdehnt; die Libelle entschlüpft rein und schön ihrem Gefängnis und fliegt in die freie Luft. Das unterdrückte Leben des Geistes im inneren Menschen beginnt frei zu werden und festigt sich; es wird nicht mehr eingeengt und zurückgehalten. Was in uns von Gott geboren ist, nimmt zu; der Mensch Gottes, d. h. die von Gott nach Seinem Bild geschaffene, neugeborene menschliche Persönlichkeit, entfaltet sich und findet seine Freiheit und macht die Gegenwart des Herrn offenbar.

Römer 8,1-17; Galater 5,16-25; Epheser 4,20-24

«Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens, und der Weise gewinnt Seelen.» Sprüche 11,30

Wer durch den Glauben gerechtfertigt ist, gehört nicht mehr sich selber an, sondern einem anderen, der ihn um den Preis Seiner sühnenden Leiden erkauft hat. Von diesem Grundsatz müssen wir völlig überzeugt sein; nach ihm müssen wir unser Leben ausrichten. Das Heil aus Gnade ist keine Wohltat, die wir für uns behalten dürften, kein Ruhekissen, auch keine trügerische Überzeugung von einer eigenen Gerechtigkeit, sondern ein Feuer, das brennen muß, eine Quelle, die fließen muß, ein göttlicher Ansteckungskeim, der sich ausbreiten muß.

*Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens.* Wir sind durch den Glauben gerecht geworden; besitzen wir aber das Leben, sogar Leben im Überfluß? Haben wir wie die Urgemeinde Leben und Sprungkraft, die unserem Zeugendienst die Kraft verleihen, «Seelen zu gewinnen»? Sind wir fruchtbringende Bäume, oder tragen wir nur Blätter? Laßt uns bekennen, daß wir unfruchtbar sind und selbstüchtig für uns behalten, was wir besitzen!

Die Menschenseelen sind ihrem Schöpfer gestohlen worden; wir müssen sie Satan, dem großen Räuber, entreißen. Sie sind von der Schlange vergiftet und verführt, von der Lüge und List des Teufels betrogen worden. Wir sollen sie durch Liebe zurückgewinnen und an den Herrn binden. Seelen ohne Heilsgewißheit gibt es überall in unserer Umgebung, und «der Weise gewinnt Seelen»! Es gilt eine Eroberung zu machen, einen heftigen Kampf auszufechten, um die Gefangenen aus der Hand des Feindes zu befreien. Mit unseren eigenen Kräften können wir es nicht; nur Gottes Kraft und Weisheit können solch einen Sieg gewinnen. Der Feind verteidigt sich, und wir müssen verstehen und beachten, daß dieser Kampf von geistlicher Natur ist; wir müssen die Gesetze dieses Kampfes kennen und die ganze Waffenrüstung Gottes anlegen.

Wir müssen uns der Seelen mit Geduld und Liebe annehmen. Das Herz und die Seele des Menschen ergeben sich der Liebe. Aber diese Liebe muß es verstehen, die Seelen zu rufen, zu überwinden und zu gewinnen, indem sie sie zu dem Retter selbst hinführt. Wenn Gottes Liebe in uns ist und die Dankbarkeit, die Seinem Namen gebührt, dann werden wir nicht zögern, sondern die verlorenen Seelen suchen, um sie zu ihrem Retter zu bringen.

Sprüche 8,32-36; Sprüche 24,11-12; Jakobus 5,20

«Und siehe, Männer trugen auf einer Liegematte einen Menschen, der gelähmt war; und sie versuchten ihn hineinzubringen und vor ihn zu legen.»

Lukas 5,18

Unser Herr ging in ganz Galiläa von Ort zu Ort und tat Gutes. Er kam auch nach Kapernaum, in die Stadt, von der Matthäus uns sagt, daß sie «seine Stadt» war. Dort tat Er viele Wunder, aber Seine Botschaft wurde abgelehnt. Darum sprach Er später über diese Stadt die schrecklichen Worte: «Und du, Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht worden bist, du wirst bis zum Totenreich hinabgeworfen werden» (Matthäus 11,23).

Aber obwohl Er von der Stadt verworfen wurde, waren dort doch Männer, die genug Glauben hatten, um Ihm zuzutrauen, daß Er ihren gelähmten Freund gesundmachen könnte. Auch bei uns brauchen die geistlich Gelähmten den, der in unseren Städten und Dörfern verworfen wird.

Gehören wir zu denen, die von ganzem Herzen solchen Seelen nachgehen? Sind wir so eifrig, daß wir Mittel und Wege suchen, sie vor Ihn zu bringen? Dabei werden wir auf Schwierigkeiten und Widerstand stoßen, aber echte Ausdauer läßt sich durch nichts zurückhalten. «Sie stiegen auf das Dach und ließen ihn mit der Liegematte durch die Ziegel hinunter in die Mitte vor Jesus.»

Der Herr Jesus ist bereit, solch einem Glaubensschritt entgegenzukommen. «Als er ihren Glauben sah, sprach er zu ihm: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben!»

Wir wollen uns die Frage stellen: Liegt uns ein Gelähmter am Herzen? Versuchen wir wirklich, ihn vor den Retter zu bringen, um ihn an Ihn zu binden und nicht an uns? Sind wir bereit, durchzuhalten und uns von keiner Schwierigkeit aufhalten zu lassen, auch nicht, wenn es Dachziegel aufzudecken gilt, um unseren Freund vor Jesus bringen zu können? Wir behaupten, dem Herrn nachzufolgen – läßt es uns dadurch beweisen, daß wir diese Art von Arbeit tun! Wenn nicht, dann folgen wir Ihm nicht nach.

Darum wollen wir ans Werk gehen, um die gesegnete Erfahrung zu machen: Wieder ist ein Gelähmter begnadigt worden und hat Heilung gefunden. Welche Freude, ihn dann umhergehen zu sehen und zu hören, wie er Zeugnis ablegt von dem, was der Retter für ihn getan hat!

Matthäus 8,5-13; Apostelgeschichte 9,32-35; Römer 5,6-8; Römer 8,2-4

«Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein? ... Wer will gegen die Auserwählten Gottes Anklage erheben? ... Wer will verurteilen? Christus [ist es doch], der gestorben ist, ja mehr noch, der auch auf-erweckt ist, der auch zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt!»

Römer 8,31-34

In diesen drei Fragen liegt eine Steigerung. Der Christ, der im Kampf steht, hat es mit allen möglichen Widersachern und Widerwärtigkeiten zu tun. Weil wir aber den kennen, der für uns eintritt, rufen wir aus: Wer kann eigentlich gegen uns sein? Selbst wenn die ganze Welt gegen uns wäre, was könnte es uns ausmachen, da Er ja für uns eintritt?

Manchmal spüren wir, wie ein verborgener, nicht greifbarer Widerstand in der Luft liegt, der sich mehr und mehr in Anklagen gegen uns und unsere Berufung auswirkt. Nun stehen wir an der Seite des Herrn, des göttlichen Angeklagten. Wenn der Feind uns Tag und Nacht verklagt – daraus erklären sich manchmal unruhige Nächte und bedrücktes Erwachen – dann sollten wir uns sofort unter dem Blut Jesu Christi bergen.

Christus tritt für uns ein, und das bedeutet: Er tritt zwischen uns und den Verkläger. Der Statthalter Festus benützte diesen Ausdruck, als er zum König Agrippa sagte: «Seinetwegen wurden ... die obersten Priester ... vorstellig» (Apostelgeschichte 25,15). Unser Herr wird für uns vor Seinem Vater vorstellig. Beständig tritt Er als unser Fürsprecher und Anwalt gegen alle Anklagen auf. Er weiß, daß diese Anklagen schließlich zu Verurteilungen werden, wie auch Er zu Tode verurteilt wurde. Sind wir wirklich mit Ihm ... als Verurteilte, draußen vor dem Tor, außerhalb des Lagers? Wer will uns aber wirksam vor Gott schuldig sprechen, da Christus ja für uns eintritt?

Unsere ganze Hoffnung liegt in der Fürbitte, mit der Er vor Gott für uns vorstellig wird, sich mit unserem Anliegen eins macht und für uns Fürbitte tut. Er stellt uns Seinem Vater so vor, wie wir wirklich sind, mit all unseren Schwächen. Aber Er macht sich mit uns eins und steht als Mittler zwischen Seinem Vater und uns, deren Bedürfnisse Er genau kennt. Und noch mehr! Auch wir dürfen wie Er vor dem Vater vorstellig werden für die Menschen, die uns am Herzen liegen, so wie sie sind. Auch ihrer nimmt der Herr sich vor Gott an. Wenn wir wirksam für sie beten wollen, müssen wir uns im Geist mit ihnen einsmachen vor Gott, während wir zugleich eins mit unserem Herrn im Himmel sind.

Hebräer 4,14-16; Hebräer 7,23-28; Hebräer 9,11-15; 1. Johannes 2,1-2

«Ich bitte aber nicht für diese allein, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden.»

Johannes 17,20

In Seinem hohepriesterlichen Gebet betete der Herr Jesus für die, welche durch das Wort Seiner Jünger an Ihn glauben würden. Er konnte das tun, weil Er Sein vollkommenes Erlösungswerk am Kreuz vorhersah. In dieser Welt, die reif wird für das Gericht, leben Menschen, die durch unser Wort an Christus glauben werden. Doch laßt uns daran denken, daß früher, unter dem Gesetz, alle göttlichen Botschaften aus dem Heiligtum kamen. Wie viel mehr sollte das jetzt unter der Gnade der Fall sein! Unsere Botschaft wird in dem Maß Frucht bringen, wie wir auf Erden unserer Stellung entsprechend leben, die wir in Christus, dem Verherrlichten haben.

«Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast, so sende auch ich sie in die Welt.» Dieses große und neuartige Vorrecht beinhaltet eine gewaltige Verantwortung. Jesus sagte: «Ich heilige mich», wörtlicher: «Ich sende mich ab für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit» (Johannes 17,19). Auch wir sollten uns absondern um der anderen willen, wie es unser Herr um unsertwillen tat.

Dieses Gebet unseres Großen Hohenpriesters entsprang Seinem Erbarmen mit den Volksmengen, die wie Schafe ohne Hirten waren. Er sagte Seinen Jüngern, sie sollten den Herrn der Ernte bitten, Arbeiter in Seine Ernte zu senden. Aber die Jünger waren damals zu sehr mit sich selbst beschäftigt und deshalb noch nicht fähig, für die weite Welt zu beten, deren Not ihr Herz noch nicht ergriffen hatte.

Unser Herr schaut hier durch die Jahrhunderte der Gnadenzzeit; Er sieht im voraus diejenigen, welche aus allen Rassen, Völkern und Stämmen der Erde an Ihn glauben werden. Sein Blick umfaßt alle, die geglaubt haben, die glauben und glauben werden. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen! Welcher Ansporn und welche Ermutigung für unseren Dienst! Aus den größten Sündern kann Gott Edelsteine für Seine Krone machen. Saulus von Tarsus, dieser Lästere und Christenverfolger, wurde durch Gottes Kraft verwandelt zum größten Botschafter Seiner Gnade. Gott kann heute noch dasselbe tun. Von dieser Möglichkeit sollten wir so überzeugt sein, daß wir uns keine Ruhe lassen, bis solche Menschen durch unser Wort an Ihn glauben!

1. Timotheus 2,1-8; 2. Timotheus 2,8-10; Römer 15,16

«... alles Volk des Landes, seid stark, spricht der HERR, und arbeitet! Denn ich bin mit euch.»

Haggai 2,4

Eine der positivsten Prophetenbotschaften ist die des Propheten Haggai. Er lebte in schweren, bedrückenden Zeiten. Die Bücher Esra und Nehemia schildern sie. Sein Aufruf, mit dem er dem ganzen Volk des Landes Mut machte, gilt auch uns.

Wenn schwierige Umstände sich unserem Dienst entgegenstellen, kommen wir leicht in Versuchung, nichts mehr zu tun und uns ganz zurückzuziehen. Wir wissen aber, daß Gott etwas anderes von uns erwartet. Die Menschen brauchen Christus. Die Welt stirbt, weil ihr die Botschaft des Wortes Gottes fehlt. Wir sollten unseren Dienst mit Entschlossenheit tun, so daß wir Wind und Wellen trotzen können; er sollte kraftvoll sein und tiefe Spuren in unserer Generation zurücklassen.

Haggai ruft das Volk zur Ausdauer und zum Gebet auf. Das ist es gerade, was wir brauchen. Wir haben gut und im rechten Geist begonnen, sind aber vielleicht nicht standhaft geblieben. Unser Eifer wird leicht gehemmt oder wirkungslos durch das, was wir hören und sehen. Der Glaube muß sich festigen durch Ausdauer, die sich nicht zurückhalten läßt. Die Aufgabe, zu der wir berufen sind, muß ausgeführt werden. Standhaftigkeit wird genährt und gestärkt durch das Gebet, das uns mit den unversiegbaren Quellen des Himmels in Verbindung setzt.

«Ich bin mit euch.» Der Herr selbst ist da, mitten in den Trümmern der Christenheit und angesichts der Drohungen des Feindes. Sein Wort und Sein Geist sind bei uns; sie wirken mit Kraft und Wahrheit. Seine Gegenwart macht uns zuversichtlich in allen Lagen. Warum sollten wir uns vor den listigen Anschlägen des Feindes fürchten, wenn wir mit der Waffentrüstung Gottes angetan sind und beständig in der Gemeinschaft mit Ihm arbeiten? Dann kennen wir keinen Müßiggang und andere Übel mehr, die das Leben lahmlegen. Die Angriffe und Intrigen von Menschen, die uns aus unserer Kampfstellung herauslocken wollen, werden dann überwunden und vereitelt.

Tag für Tag gestärkt, umgeben von heimlichen Gefahren, unaufhörlich in Gottes Gegenwart und in Seiner Gemeinschaft lebend, können wir siegreich sein und Ihm dienen. «Glücklich ist jener Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, bei solchem Tun finden wird» (Matthäus 24,46).

Josua 1,6-9; Nehemia 2,11-20; 1. Korinther 15,58

«Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen.»

Römer 15,3

Dieses Wort sollte uns packen und zur Besinnung bringen. Es geht bis an die Wurzel unseres Christenlebens, wo so oft Selbstgefälligkeit herrscht. Gefallen an sich selbst haben, bedeutet nicht nur, daß man zufrieden ist mit sich, sondern auch, daß man strebt nach dem, was uns angenehm ist, was unseren Wünschen entspricht und in unserem eigenen Interesse liegt. Unser Retter aber, unser Vorbild, hatte, obschon Ihm alles gehörte, nicht an sich selbst Gefallen. Er sagte: *«Ich bin ... von Herzen demütig ... Ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen des Vaters, der mich gesandt hat»* (Matthäus 11,29; Johannes 5,30). Im Licht dieser Worte wollen wir uns selbst prüfen und danach streben, Seinem Beispiel zu folgen. Auch der älteste Christ unter uns, der am meisten Erfahrung hat, sollte nie vergessen, daß das natürliche Herz in seinem Innern immer bereit ist, das Wort zu ergreifen und etwas für sich zu verlangen. Das «Ich» ist nie gefährlicher, als wenn es unter einem religiösen Deckmantel auftritt und sich in geistliche Dinge mischt.

Laßt uns vermeiden, Gefallen an uns selber zu haben durch Streben nach Befriedigung unserer Wünsche, unseres Ehrgeizes und unserer Interessen im Dienst für Gott, denn *«Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen»*.

Laßt uns auch vermeiden, im Umgang untereinander nach dem zu verlangen, was angenehm und vorteilhaft ist und uns in den Vordergrund rücken könnte, denn *«Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen»*.

Laßt uns alle innerliche Selbstgefälligkeit vermeiden. Laßt uns die gute Meinung, die wir von uns selber haben, verdammen; wir wollen *«in Demut einer den anderen höher achten als sich selbst ... Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war»* (Philipper 2,3.5). Und *«Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen»*.

Hier liegt die Ursache so vieler Schwierigkeiten unter Christen, so vieler trauriger Zustände, welche die Einheit des Geistes unterbrechen und den Heiligen Geist betrüben.

Das Vorbild unseres Retters sollte uns zur Besinnung und zur Erkenntnis unserer Sünde bringen, damit wir durch Seinen Geist zu Seiner Ähnlichkeit heranwachsen können. Denn *«Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen»*.

Philipper 2,1-11; Philipper 2,19-21; 1. Thessalonicher 2,8

«Wahrhaftig, du bist auch einer von ihnen; denn auch deine Sprache verrät dich.»

Matthäus 26, 73

Als diese Worte zu Petrus gesagt wurden, war er nicht da, wo er hingehörte. Wenn ein Jünger nicht im Willen Gottes steht und nicht auf Seinen Wegen geht, befindet er sich immer in Gefahr und ist auch eine Gefahr für die anderen. Gottes Wort sagt uns unmißverständlich, daß jedem von uns ein Posten zugewiesen ist. Wir werden in dem Maß gesegnet, wie wir Gottes Willen tun an dem Platz, wo Er uns haben will.

Aber unser Text enthält noch eine zweite Lehre: *«Du bist auch einer von ihnen.»* Der Weltmensch hat ein feines Gefühl für das, was ein Christ sein soll, was er tun darf und was nicht. In allen Lebenslagen, in allen sozialen Kreisen weiß die Welt oft besser Bescheid über das richtige Niveau eines Christenlebens als der Gläubige selber. Wir gehören dem, dessen Namen wir tragen. Darum sollten wir achtgeben auf das Zeugnis, das unser Leben gibt, und auf unser Tun, das noch wichtiger ist als unsere Worte.

*«Deine Sprache verrät dich.»* Dieser Ausspruch hat auch eine positive Bedeutung. Sogar unbewußt soll sich ein Christ als Christ zeigen und eine Empfehlung für seinen Herrn sein. Von Mose lesen wir, daß er nicht wußte, daß die Haut seines Angesichts strahlte. Die schlimmsten Feinde der Urgemeinde mußten zugeben, daß die Jünger mit Jesus gewesen waren.

Es gibt Heiligkeit, deren man sich nicht bewußt ist. Wo wirkliche Heiligkeit vorhanden ist, merken das die anderen, nicht wir. Es ist wie der Wohlgeruch der köstlichen Salbe, der das ganze Haus erfüllte, als Maria die alabasterne Flasche zerbrach. Bist auch du «einer von diesen Leuten»? Verrät deine Sprache dich?

Jedes Kind Gottes hat das Vorrecht und die Kraft, Zeugnis abzulegen. Von dem Namen, den wir tragen, geht ein Wohlgeruch aus. Christus, der in uns wohnt, redet durch unser Tun, durch unsere Gesten, durch die ganz menschlichen Handlungen unseres Lebens. Wir wollen also darauf achten, daß wir in Ihm bleiben. Dabei laßt uns ganz natürlich sein, alle frommen Redensarten vermeiden, aber in allem unseren Retter empfehlen.

Apostelgeschichte 1,8; Apostelgeschichte 11,19-26; 1. Thessalonicher 1,6-9



«Wenn aber der Tröster kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten.»

Johannes 16,13 (S)

Wenn der Tröster kommt! Spüren wir die Notwendigkeit der Gegenwart dieses Trösters, unseres göttlichen Beistandes, der uns zur Seite steht und gleichzeitig im Himmel zur Rechten des Vaters als Fürsprecher gegen den Verkläger für uns eintritt? Wir leben so gern bequem und sind dabei so jämmerlich allein! Wir begnügen uns mit unseren eigenen Kräften und vergessen, daß in der Bibel steht: «Getrennt von mir könnt ihr nichts tun.»

Der Heilige Geist ist es, der uns nicht nur in die ganze Wahrheit leitet, sondern uns auch in den freien Zugang zum Vater und in die Gemeinschaft mit Ihm einführt. Darum wollen wir doch nicht mehr wie Waisenkinder, unabhängig von unserem himmlischen Vater, nach unserem eigenen Gutdünken leben, uns immer um uns selber drehend, anstatt in Ihm zu sein! Solch ein Leben ist es nicht wert, gelebt zu werden.

Der Tröster ist gekommen! Er ist an unserer Seite und möchte unsere Herzen zur Liebe Gottes hinlenken, uns ungetrübte Gemeinschaft mit Ihm schenken, dem Ebenbild und Vorbild des Sohnes entsprechend. Der Sohn und der Vater sind eins, und es steht geschrieben, daß der Heilige Geist von dem nehmen wird, was dem Sohn gehört, um es uns zu verkündigen.

Aber unsere Verantwortung ist es, auf Ihn zu hören! Der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, fand die Zeit, vor jedem Dienst, bei allem Kommen und Gehen in Seinem Leben, zu Seinem Vater in die Stille zu gehen. So gibt es auch für uns keine Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, wenn wir Ihm nicht die nötige Zeit widmen, um auf Ihn zu hören und Seine Herrlichkeit zu betrachten.

Es gibt nur wenige Christen, die nicht den Druck empfinden, den das Leben auf sie ausübt. Aber es gibt auch nur wenige, die sich so in Zucht nehmen, daß sie vor allen anderen Dingen ihrer Gemeinschaft mit Gott Zeit widmen.

Gott erhalte in unseren Herzen den Wunsch, uns in allen Lebenslagen von dem Tröster leiten zu lassen; und unser Leben sei geprägt von der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn!

Johannes 16,7; 2. Korinther 13,13; Philipper 1,19

«Er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden.»

Johannes 16,13

Vom Heiligen Geist, der dritten Person der allmächtigen, allwissenden göttlichen Dreieinigkeit, heißt es: Er wird nicht aus sich selbst reden. Er redet weder eigenmächtig noch von Seiner eigenen Person, sondern Er vertritt den Sohn, gesandt im Namen des Vaters. Er kommt von der Quelle und verherrlicht den, der die Quelle ist. Sein Dienst besteht darin, auszuführen, was der Vater Ihm aufgetragen hat: den Sohn zu offenbaren. Folglich ist alles, was den Sohn nicht verherrlicht, auch kein Werk des Heiligen Geistes.

«Was er hören wird, das wird er reden.» Hier wird ein Schleier gelüftet, und wir sehen eine besonders heilige Offenbarung: In der göttlichen Gemeinschaft des Vaters mit dem Sohn hat der Heilige Geist das empfangen, was Er den Jüngern sagen soll. «Von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen» (Johannes 16,14). Er wird es uns mitteilen, uns die damit verbundene Kraft schenken. Welche Hoffnung für uns, so ausgerüstet und bereichert zu werden! Damit Er es aber ausführen kann, müssen wir ganz in Seiner Hand sein, immer bereit, auf Ihn zu hören, fügsam und gehorsam.

Der Vater hat den Heiligen Geist in die Welt gesandt, damit Er den Sohn verherrliche bei den Menschen, die Ihn gekreuzigt haben. Und dieser göttliche Geist wohnt in unseren Herzen. Wir sind Sein Tempel, durch den Seine Herrlichkeit der Welt offenbar werden soll. Wird unser geliebter Retter durch unser Leben, unsere Gebete und unseren Dienst verherrlicht?

Der Geist Christi will zu uns reden, will uns die Reichtümer der Heiligen Schrift mitteilen. Wie können wir aber hören, was Er uns zu sagen hat, wenn unser Leben eine Hetzjagd ist und von der reißenden Strömung des Lebens erfaßt wird, wenn wir, ohne innezuhalten, von einer Beschäftigung zur anderen eilen – selbst in unserem Dienst für Gott?

Laßt uns innehalten, diese fieberhafte Hektik Ihm bekennen, und uns diesem Strom entgegenstellen. Wir sollten dieselbe Stellung einnehmen wie Samuel: «Rede, denn dein Knecht hört.» Der Heilige Geist wird uns sagen, was Er vom Vater und vom Sohn gehört hat.

Das ist das Leben im Heiligtum, und von dort aus werden dann Ströme lebendigen Wassers fließen, die unseren Herrn verherrlichen.

Johannes 14,25-26; 1. Korinther 2,11; 2. Korinther 3,17-18

«Gedenke an das Wort für deinen Knecht, auf das du mich hast hoffen lassen!»

Psalm 119,49

Hoffnung im biblischen Sinn hat nichts gemein mit Optimismus, diesem Wunsch unseres Herzens, alles in rosigem Licht zu sehen. Optimismus kann ebenso wie das Menschenherz «überaus trügerisch» sein. Die Hoffnung ist göttlichen Ursprungs, eine Saat, die in jedes Herz ausgesät wird, sobald es von neuem geboren ist.

So klein und schwach diese Hoffnung im Anfang auch sein mag, sie ist ein geistliches Lebensprinzip, ein göttliches Samenkorn, das nicht umkommen darf. Darum braucht sie die Pflege und unendliche Geduld des göttlichen Gärtners. Auch muß sie sich den göttlichen Gesetzen fügen, die jede Pflanze zur Reife bringen, durch Hitze und Kälte, Tag und Nacht, Sonnenschein und Sturm. Ohne die negative Mitarbeit von Wind, Sturm und Nacht kann sie nicht tief Wurzel fassen und wachsen.

Hoffnung ist Glaube in voller Tätigkeit. Sie ist zum Überwinden geboren und wächst, um gekrönt zu werden. Sie kann nur in Schwierigkeiten, Bedrängnissen und Widerständen gedeihen. Der heftigste Wind stärkt ihre Wurzeln; in der dunkelsten Nacht leuchtet sie nur umso reiner, und ihr Licht wird immer heller, bis zum vollen Tag. Die Hoffnung bleibt siegreich, wenn alles hoffnungslos aussieht. Dazu hat Gott sie erschaffen, so wie Er einst die Lichter an die Himmelsausdehnung setzte, um die Nacht zu regieren.

Wenn die Hoffnung geboren wird und wächst in einem Leben, das Jesus Christus aufgenommen hat, das lernt, seinem Herrn zu gehorchen, nachzufolgen und zu dienen, dann ist ihr Ziel die Herrlichkeit des Himmels. Der Optimismus bricht in der Bedrängnis zusammen, die Hoffnung aber blüht darin auf. Sie wächst freudig, Hand in Hand mit der Standhaftigkeit, die Bewährung wirkt, und diese drei Tugenden machen den Christen zum Überwinder, dessen Anker hinreicht bis ins Innere des Heiligtums, hinter den Vorhang.

Ist nun dies alles nur Theorie für dich, oder ist es die Erfahrung deines Herzens, erlebt mit Gott im Heiligtum, wo weder Freunde noch Verwandte eindringen können? «Die Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist» (Römer 5,5).

Psalm 39,8; Psalm 62,6; Römer 8,23-27; Römer 15,4

«Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.»

Johannes 9,4

Wenn der Herr in Seinem Wort ein Bild gebraucht, dann sollten wir darüber nachdenken, was es bedeutet. Wofür steht «die Nacht»?

Die Nacht ist die Zeitspanne, während der die Sonne unserem Blickfeld entschwindet. Wie kommt die Nacht? Lärmend, auf einen Schlag, ganz überraschend? Nein, unmerklich wie das Morgengrauen, das einen neuen Tag ankündigt, so kommt auch die Nacht. Das Licht nimmt ab, und die Dunkelheit tritt an seine Stelle, ohne daß man es wahrnimmt. Ist aber die Nacht da, dann erkennt man es gezwungenermaßen.

Ebenso verhält es sich mit dem Tag der Gnade; seine Helligkeit nimmt ab, ohne daß die Menschen es merken. Geräuschlos kommt die Nacht über die Welt. Wenn aber die Nacht des Gerichts da ist, werden die Menschen gezwungen sein, es zu erkennen.

Die Schatten breiten sich aus über der Welt, und doch leben die Menschen weiter, ohne es zu beachten – wie die Menschen zu Noahs Zeiten, die Noah in Treue gewarnt hatte, und die dennoch «nichts merkten, bis die Sintflut kam» (Matthäus 24,39).

Auch in unseren Tagen kommt alles genau so, wie Jesus Christus es vorausgesagt hat. Sein Wort sollte unsere Herzen und Gewissen aufrütteln, und wir sollten mit unserem Meister ausrufen: «Ich muß die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.»

«Ich muß!» Unter dieser göttlichen Notwendigkeit lebte der Herr in den drei Jahren Seines Erdendaseins. Fehlt uns oft nicht gerade das? Der Gehorsam des Sohnes Gottes war nicht gesetzlich, sondern kindlich. Wir sollten den Gehorsam gegen Gottes Willen vom Kreuz her betrachten, als das Gebot Seiner Liebe.

Darum wollen wir uns nicht mehr um uns selbst drehen, sondern auf Ihn und auf die Welt schauen, und uns um die Schafe bemühen, «die nicht aus dieser Schafhürde sind» und die ihrem Retter zugeführt werden müssen. Wir wollen uns unter die Notwendigkeit der Bedürfnisse unserer Mitmenschen stellen und uns beeilen zu wirken, ehe es Nacht wird!

Römer 13,11-14; 1. Thessalonicher 5,5-10; 2. Petrus 3,8-14

«Laßt uns mit Ausdauer laufen in dem Kampf, der vor uns liegt.»

Hebräer 12,1

Unter den Aufrufen des Wortes Gottes, die in der heutigen Zeit einen besonderen Nachdruck bekommen, gibt es einen, der im Herzen der treuen Gläubigen wie ein Trompetenstoß klingt: Haltet durch! Habt Ausdauer! Wenn tausend zu deiner Seite fallen und zehntausend zu deiner Rechten, halte du aus! Wenn die Liebe in vielen erkaltet, erdulde du das Kreuz, achte die Schande für nichts! Wenn die anderen aus Liebe zu dieser Welt den Kampf aufgeben, setze du den Lauf fort!

Wer ausdauernd ist, erfüllt bereitwillig bescheidene, undankbare Aufgaben. Er weiß, daß der Herr nicht aufs Äußere sieht, sondern auf das Herz; daß nicht das zählt, was in die Augen fällt, sondern was dem Meister wohlgefällig ist. Er läßt sich durch Feuerproben nicht befremden, sondern freut sich, an den Leiden Jesu Christi Anteil zu haben, und weiß, daß er sich bei der Offenbarung Seiner Herrlichkeit jubelnd freuen wird (1. Petrus 4,12-13). Die Kraft Christi wohnt in ihm, und andere Menschen werden dadurch gesegnet.

Worin liegt nun das Geheimnis der Ausdauer? Mose wußte es; «er hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er Ihn» (Hebräer 11,27). Paulus wußte es und konnte sagen: «Da mir Hilfe von Gott zuteil wurde, so stehe ich fest bis zu diesem Tag» (Apostelgeschichte 26,22). Laßt uns also aufsehen auf unseren göttlichen Anführer, dann können wir ausdauernd sein und durchhalten!

Das Geheimnis der Ausdauer liegt aber nicht nur in dem, der unwandelbar ist, sondern auch in Seinem vollbrachten Werk am Kreuz, das vollkommen genügend und wirksam ist in Ewigkeit. Wenn wir mit Christus gekreuzigt sind, werden wir die Machenschaften teuflischer Mächte zu spüren bekommen, aber nicht von ihnen überwältigt werden. Wenn wir unsere Stellung in Christus bewußt einnehmen, dann empfangen wir die Gnadengabe der Ausdauer.

Das Geheimnis der Ausdauer liegt schließlich in einem Leben, das für andere hingegeben und Gott ausgeliefert ist. Ausdauer ist eine Gabe Gottes, die uns nicht nur für uns selbst, sondern auch im Blick auf die anderen gegeben wird. Wir wollen den Herrn um diese Gabe bitten, um diese Tugend, die unser Retter selbst auf der Erde zeigte. Er blieb ausdauernd in ungetrübter Gemeinschaft mit Seinem Vater im Himmel und in völliger Hingabe Seiner selbst für die, welche Er zu Gott führen wollte.

Römer 5,1-5; Jakobus 5,11; Offenbarung 2,3

«Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.»

Epheser 6,10

Der Brief an die Epheser ist eine Offenbarung über die herrliche Stellung der Kinder Gottes in Christus, dem Retter und Sieger über alle Werke des Teufels. In Christus ist der Glaubende gesegnet mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Regionen (Epheser 1,3). Der Apostel Paulus betont in allen seinen Briefen, wie nötig es ist, in unserem Leben und Dienen bewußt in Christus zu sein und zu bleiben. Darin liegt für den Glaubenden das Geheimnis eines fruchtbringenden Lebens. Außerhalb von Ihm herrscht Verwirrung, denn dann sind wir in uns, ein Spielball unserer Gefühle, unserer Launen und unserer Empfindlichkeit. Dann spielen wir dem Feind in die Hände, und wir richten um uns her Unruhe und Durcheinander an.

Ehe der Apostel schildert, was das christliche Leben und Dienen wirklich ist – nämlich ein Kampf –, ehe er dem Glaubenden die Waffen Gottes zeigt, ohne die er weder siegen noch glauben kann, bläst er Alarm. Er stellt uns die Wirklichkeit vor Augen, erinnert uns an unser Erstgeburtsrecht und sagt uns, welche Stellung und welchen Besitz wir haben. «Seid stark (oder: stärkt euch) in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke», ruft er uns zu; nach einer anderen Übersetzung: «Mögen eure Herzen gestärkt werden in der Überwinderkraft seiner Stärke!»

Verstandesmäßiges Wissen allein genügt nicht. Unser Herz und unser Geist müssen in Christus sein, wirklich im geistlichen Kampf stehend! Wenn wir nicht von Ihm abhängig sind, sind wir unseren eigenen Kräften ausgeliefert, und sehr bald wird es sich herausstellen, daß sie nicht ausreichen. Darum sollen unsere Herzen sich stärken in dem Herrn, dem unbeschränkten Sieger über alle Macht des Feindes.

Laßt uns also unserer Berufung entsprechend leben und unsere Stellung in Christus geltend machen! Laßt uns im Glauben darauf bestehen, daß wir stark sind, aber stark in Christus und in der Überwinderkraft Seiner Stärke. Diese Kraft ist aktiv, niemals passiv. Sie will Menschen aus uns machen, die auf die rechte Weise zu kämpfen wissen. Unsere Zweifel und Niederlagen, unsere Entmutigung und unsere Verzweiflung müssen verschlungen werden von Seiner Überwinderkraft.

Gott sei Dank für dieses Geschenk! Angesichts des Feindes wird Er Seine Macht beweisen, und wir werden für andere Menschen zum Segen.

Josua 1,1-9; Psalm 27,14; 1. Korinther 16,13; 2. Timotheus 2,1

«Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen.»

Epheser 6,12

In den vorhergehenden Kapiteln zeigt uns der Herr unsere Stellung in Ihm in den himmlischen Regionen und ermahnt uns, sie auch einzunehmen. Es genügt aber nicht, sich dieses Vorrechts zu erfreuen, denn der Feind ist immer in der Offensive. Wir sollten nie nachlassen, Gott zu bitten, uns von aller Unwirklichkeit zu befreien und uns tatsächlich in den Kampf einzuführen; denn wenn der Kampf für uns keine Wirklichkeit ist, für den Feind ist er Wirklichkeit, und er weiß sehr gut, welchen Gewinn es ihm einbringt, wenn wir in Illusionen und Passivität verharren.

Kind Gottes, du bist in Christus, und Er ermahnt dich, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen. Ohne sie kannst du den listigen Kunstgriffen des Teufels nicht standhalten; denn er kämpft unablässig gegen die Heiligen, ist nie untätig und kennt die Schwächen jedes einzelnen. Deshalb rüste dich in der Kraft deiner Stellung in Christus mit allen Waffen, die dein Herr für dich bereitet hat!

Unser Text erwähnt die Geistesmächte, die unserem Gott die Herrschaft über die Seelen der Menschen streitig machen wollen. In der Welt und in der Gemeinde sind die Seelen der Menschen der Gegenstand eines Kampfes, der in den himmlischen Regionen stattfindet. Finsternismächte halten die Einzelnen und die Volksmengen in Unwissenheit über Gottes Wort oder machen es ihnen verächtlich. Geistliche Mächte der Bosheit belauern dauernd unsere Freiheit in Christus und suchen sie uns zu rauben. Zu dieser Wirklichkeit müssen wir erwachen und bewußt bekennen, daß Christus unser alleiniger Herr ist, dem unsere Seele und unser Geist gehören.

Die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen bemühen sich, das Eigenleben von Gläubigen, die nicht in Christus sind, in die Hand zu bekommen. Sie wollen sie verführen und als Werkzeuge benützen, um ihren Brüdern zu schaden, die im heiligen Krieg an der Front stehen. Wir müssen unbedingt eins sein mit dem Herrn, um dem Satan und seinen Horden in diesem Kampf widerstehen zu können, der sich nicht gegen Fleisch und Blut richtet, sondern gegen die bösen Geistesmächte, die sich Fleisch und Blut zunutze machen.

Epheser 6,10-20; Lukas 10,19; 2. Korinther 10,3-6; 1. Petrus 5,8-9

«Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.»

Johannes 15,3

Der aus Gnade gerettete, von neuem geborene Christ ist durch den Heiligen Geist mit dem göttlichen Weinstock verbunden. Diese Stellung ist ihm gesichert. Aber für seinen Wandel auf der Erde braucht er dauernd die reinigende Wirkung des Wortes Gottes in seinem Leben und Gewissen.

Wie viele Worte, Gebote und Verheißungen unseres Herrn haben wir schon gehört, ohne ihnen Folge zu leisten! Sie blieben wirkungslos, weil wir schwerfällig zu glauben und ungehorsam waren – und dann wundern wir uns, daß unser Leben fruchtlos ist!

Aber Gott will unser Gewissen befreien und erwecken. Er will durch Seine göttliche Berührung unsere Herzen in Schwingung bringen. Er will uns aus Seinem Wort belehren und uns den Wunsch geben, Seinen Befehlen zu gehorchen, damit wir das fruchtbare Leben einer Rebe am Weinstock empfangen.

Als der Herr Seinen Jüngern die Füße wusch, war dies eine bildhafte Handlung, ein Vorschatten davon, wie die Seele des Erlösten durch das Wasser des Wortes gereinigt wird. Wenn Er heute durch Sein Wort zu uns redet, steht Er vor uns wie damals vor Seinen Jüngern, um uns zu dienen und uns die Füße zu waschen, Er, unser Herr und Meister! Ist es dann schwer, gehorsam zu sein?

Das Tun des Herrn erregte damals bei Simon Petrus Stolz und Unabhängigkeitsgefühle; er wollte nicht, daß sein Herr so etwas für ihn tat. Aber der Herr weckte ihn auf für die Wirklichkeit: «Wenn ich dich nicht wasche, so hast du keine Gemeinschaft mit mir» (Johannes 13,8). Als Petrus die Fußwaschung ablehnte, lehnte er nicht nur die Reinigung durch das Wort seines Herrn ab, sondern auch die Verbindung mit Ihm als Rebe am Weinstock. Er hinderte den Lebenssaft des Heiligen Geistes, in seinem Leben frei zu fließen. Wenn wir dem Wort Gottes in einem Punkt nicht gehorchen, so genügt das, um uns die Freude an der bewußten Verbindung mit dem Weinstock zu rauben.

Wir wollen also an die Verheißungen, die Lehren und die Kraft des Wortes Gottes denken und uns beeilen, ihm zu gehorchen. Möge es an unseren Herzen und Gewissen wirken, damit der Herr uns sagen kann: «Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.»

4. Mose 8,5-19; Jesaja 52,11; Johannes 17,17; Epheser 5,25-27

«... damit der Segen Abrahams zu den Heiden komme in Christus Jesus»

Galater 3,14

In seinem Brief an die Galater erwähnt der Apostel auch die Hauptbedingung zur Verwirklichung dieser Verheißung: «*Ich bin mit Christus gekreuzigt.*» Das Kreuz Christi, das uns gerettet, uns Frieden gegeben und Sündenvergebung erworben hat, muß in uns wirksam werden.

Persönlich das Kreuz erleben bedeutet, unser Leben und unseren Ruf hinzugeben. Das Kreuz bringt uns zum Bewußtsein, welches Unheil unsere menschlichen Gedanken über göttliche Dinge anrichten können. Möge das Kreuz Christi tief in unser Herz eindringen und uns zu dem Ausruf bringen: «Wehe mir! ... Ich elender Mensch! ... Wer ist hierzu tüchtig?»

Die Liebe Christi möchte unser Herz so schmelzen, daß wir uns nichts mehr zuzutrauen wagen und uns nicht mehr irgendeiner Sache rühmen wollen. Dann werden wir Ihn über alles lieben, mehr als uns selbst, und Ihm gern unser Leben zum Opfer bringen. Dann können wir den Ausdruck: «mit Ihm gekreuzigt sein» verstehen, und wenn wir es tatsächlich sind, sprechen wir nicht darüber. Ja, wir werden wie Er in Schwachheit gekreuzigt. Weil der Herr Jesus für das Heil der heidnischen Welt einen so hohen Preis gezahlt hat, werden wir persönlich angeworben, Ihm zu dienen, indem wir Ihm unseren Leib als lebendiges, heiliges, Ihm wohlgefälliges Opfer hingeben (Römer 12,1).

Eine zweite Bedingung, unter der diese Verheißung Wirklichkeit werden kann, besteht darin, daß der Heilige Geist uns erfüllen kann. Der Dienst des Christen ist keine Pflicht, keine Arbeit wie die eines bezahlten Knechtes, sondern die Folge des göttlichen Lebens, das uns erfüllt. Vielleicht müssen wir einen Kampf ausfechten, weil dieses Opfer uns zu groß erscheint. Aber können wir dem Herrn angesichts eines solchen Vaters, einer solchen Liebe, angesichts der verlangenden Welt verweigern, was Er von uns fordert?

Der verheißene Segen ist nicht nur für uns selbst, sondern für die Welt, für die Heiden. Er soll sich ausbreiten und zunehmen, unter der Bedingung, daß wir dem Herrn verfügbar sind, Ihm gehorchen und ohne Unterbrechung unmittelbar mit Ihm zusammen arbeiten. Er lenke unsere Blicke auf Seine Hände, die den Segen bis an die Enden der Erde austeilen. Und diese Hände wollen uns gebrauchen!

Jesaja 49,6; Lukas 24,46-49; Epheser 2,11-3,12

«Da nahm Petrus ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren, und sprach: Herr, schone dich selbst! Das widerfahre dir nur nicht!»

Matthäus 16,22

Als Petrus hörte, wie der Herr vom Kreuz redete, nahm er Jesus beiseite, um Ihm zu wehren. Er «nahm ihn beiseite», welch ein bezeichnendes Wort! Er wollte seinen Herrn beiseite setzen, Ihn von dem Ziel wegziehen, für das Er in die Welt gekommen war, und dadurch entfernte er sich selbst auch vom Kreuz...

Die Worte des Herrn hatten ans Licht gebracht, was tief im Herzen Seines Jüngers war, obwohl er ein schönes Glaubensbekenntnis abgelegt hatte. Er wollte wohl dem Herrn Jesus nachfolgen, aber nicht auf dem Weg ans Kreuz. Wenn wir einen leichteren Weg wählen, um nicht für Ihn leiden zu müssen, machen wir es wie Petrus. In unseren Tagen ist mehr als ein biblisches Glaubensbekenntnis nötig. Es muß vervollständigt werden durch den Entschluß, um der Liebe Jesu Christi und des Evangeliums willen unser Leben zu verlieren, in einem Wort: für Ihn zu leiden.

Der Herr Jesus fügt hinzu: «Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst.» Wir verleugnen entweder den Mann der Schmerzen und sagen: «Ich kenne diesen Menschen nicht», oder wir verleugnen unser Eigenleben. Wir wollen uns doch entschließen, uns selbst zu verleugnen! Nur dann können wir Ihm nachfolgen.

Petrus wurde nach seiner Verleugnung wieder angenommen. Das Gebet des Herrn und der Blick, mit dem Er ihn nach der Gerichtsverhandlung anschaute, schmolzen das Herz Seines Jüngers, und die Botschaft des Auferstandenen: «Sagt seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch nach Galiläa vorangeht» (Markus 16,7), gab ihm wieder Hoffnung.

Später fragte Jesus ihn: «Liebst du mich mehr als diese?» Damit erinnerte Er ihn an seine Neigung, sich mit anderen zu vergleichen, was eine verfeinerte Art von Hochmut war. In Seiner dritten Frage: «Hast du mich lieb?» gebrauchte Er dann das gleiche Wort für «lieb haben», das Petrus in seiner Antwort benutzt hatte. Die Liebe des Petrus zu seinem Meister und die des Meisters zu Seinem Diener waren nun gleichsam in eins verschmolzen. Gott wolle diese große Liebe, die Himmel und Erde erfüllt, in das kleine, irdene Gefäß unseres Herzens ausgießen. Dann werden wir nicht mehr vor dem Kreuz und seinen Forderungen zurückschrecken.

Philipper 2,21; Johannes 12,23-28; 2. Korinther 5,14-15

«...bis er es findet.»

Lukas 15,4

**D**as Schaf hat sich seinen eigenen Weg erwählt und hat sich verirrt. Der gute Hirte macht sich auf und sucht es. Er verliert nicht den Mut und läßt nicht nach, selbst wenn das Schaf vor ihm wegläuft. Er gibt die Seele, die Er sucht, nicht auf, sondern geht ihr weiter nach, «bis er sie findet».

Darin liegt eine Lehre für uns, die wir Seelen für Gott gewinnen wollen. Wir lassen uns so leicht abschrecken durch ein Nein, einschüchtern durch Widerstand und Feindseligkeit. Das ist aber nicht die Gesinnung des wahren Seelengewinners, der sagt: «Ich habe nach Gottes Willen begonnen und werde fortfahren.»

Wenn wir wirklich entschlossen sind, werden wir durch das Widerstreben des «verlorenen Schafes» nur noch mehr ins Gebet getrieben und bleiben standhaft, bis wir es gefunden haben. Das hat der Herr ja auch in unserem Fall getan. Sollten wir es mit den anderen nicht ebenso machen?

Es wird uns gesagt, daß der gute Hirte die 99 übrigen Schafe verließ, um Sein Ziel zu erreichen. Gehören wir vielleicht zu den Christen, die wissen, daß sie Seelengewinner sein *sollten*, es aber trotzdem nicht sind? Die Erklärung für unsere Unfähigkeit ist einfach, aber es ist eine unangenehme Wahrheit für unser Eigenleben: Um das verlorene Schaf zu suchen, müssen wir etwas verlassen.

Der gute Hirte verließ absichtlich die Selbstgerechten, um sich mit dem Schaf abzugeben, das wußte, daß es verloren war. Wir können das verlorene Schaf nicht finden, wenn wir in der Atmosphäre von Selbstgerechtigkeit bleiben, welche die 99 anderen umgibt.

Und vielleicht müssen wir noch etwas verlassen. Unser Herz hängt daran. Wir wissen genau, daß wir es aufgeben müssen, um dem verlorenen Schaf nachzugehen.

Gott kann uns nicht gebrauchen, wenn unser Herz geteilt ist. Wir wollen Ihm also ausliefern, was nicht Seinem Willen für uns entspricht, und uns die Augen öffnen lassen für die Tausende von Schafen, die sich immer weiter von der Herde entfernen und ins Verderben laufen. Unter ihnen sind solche, die sich mit unserer Hilfe zum guten Hirten führen lassen werden, um Rettung zu erfahren.

Hesekiel 34,11-16; Johannes 10,10-16; Apostelgeschichte 20,18-27.31.35

«Und sogleich wurden seine Ohren aufgetan und das Band seiner Zunge gelöst, und er redete richtig.»

Markus 7,35

**M**an führte einen Tauben, der kaum reden konnte, zu Jesus und bat Ihn, ihm die Hände aufzulegen. Jesus nahm ihn beiseite, um ihn der Neugierde der Umstehenden zu entziehen. Das Wunder, das Er tun wollte, sollte denen, die nicht zu Ihm kommen wollten, keinen Stoff zu Schwätzereien geben.

Er legte Seine Finger in die Ohren des Tauben und berührte seine Zunge mit Seinem Speichel; Er machte sich damit eins mit diesem Menschen und teilte ihm Seine Lebenskraft mit. Aber das ist nicht alles. «Dann blickte Er zum Himmel auf, seufzte und sprach zu ihm: Ephata, das heißt: Tu dich auf!»

Dies ist eine von den Gelegenheiten, wo der himmlische Vater uns erlaubt, Seinen geliebten Sohn mit den Verwüstungen der Sünde und den Mächten der Finsternis kämpfen zu sehen. Im Blick auf Seinen kommenden Sieg auf Golgatha gebot Er einfach: «Tu dich auf!» Da wurden die Ohren des Tauben geöffnet und seine Zunge gelöst.

Wir können Kinder Gottes sein, dabei aber doch taub für die Stimme des Geistes, taub für Gottes Wort bleiben. Wenn es sich aber darum handelt, auf das zu hören, was wir nicht hören sollten, sind wir durchaus nicht taub. Und gerade deswegen hören wir Gottes Stimme nicht mehr und merken nicht, daß die verlorenen Seelen um Hilfe rufen.

Wenn wir der Stimme der Welt und den Klatschereien unter Christen Gehör schenken, gehören wir zu der Masse der «unnützen Knechte». Es wird uns schwer, von Gott zu reden. Wenn es sich aber darum handelt, auf unserem Recht zu bestehen oder unseren Bruder zu kritisieren, macht uns das Reden keine große Mühe. Dann haben wir keine «Handauflegung» nötig, sondern daß Er uns Schweigen auferlegt!

O daß Sein Finger (ein Bild des Heiligen Geistes) unsere Ohren berührte, diesen Kanal, durch den Gott zu uns redet und den wir bisher so mißbraucht haben! Und wenn wir dann auf unseren Gott gehört haben, wollen wir Ihn Besitz nehmen lassen von unserer Zunge, diesem Kanal, durch den die Welt uns hören kann. Eine solche Umwandlung wird unsere Mitmenschen zum Staunen bringen und Gott die ganze Ehre geben.

Jesaja 35,5-6; Hesekiel 33,22; Epheser 6,19

«Der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.»

Psalm 103,4

Diese Worte fassen alles zusammen, was Gott für uns getan hat und in Zukunft für uns tun will. Unsere Seele lobt Seinen heiligen Namen für alles, ohne etwas zu vergessen, weder die Vergebung unserer Sünden noch die Heilung von unzähligen geistlichen und körperlichen Gebrechen.

Wir waren dem Satan als Sklaven verkauft und sein Eigentum, sagt der Apostel Paulus. Aber am Kreuz überwand der Herr Jesus Christus den Feind, nahm ihm die Macht, befreite seine Gefangenen, indem Er sie durch Sein heiliges Blut erlöste.

Wenn David unter dem Gesetz schon mit solch einem Psalm Gott loben konnte, wie viel mehr wir unter der Gnade! Unser Retter hat uns erlöst von allen todbringenden Mächten, die Leib, Seele und Geist des Menschen überfallen können. Er hat sie auf Golgatha besiegt und die Seinen von ihnen befreit. Er hat uns auch von allem erlöst, was unseren alten Menschen ausmacht, von allen Forderungen, die unser Eigenleben stellt. Will es sich nicht dauernd vordrängen und überall der Mittelpunkt sein? Warum sollten wir unseren früheren Herren unterworfen bleiben? Auf Golgatha kam doch die furchtbare Vergeltung des göttlichen Gerichts über sie! Der Herr Jesus hat uns vom Verderben erlöst. Dort, wo der Feind uns durch Krankheit und Schwäche am Dienst für Gott hindern will, bringt der Sieg Jesu Christi auf Golgatha auch für unseren Körper und unsere Gesundheit Bewahrung und Befreiung.

«Der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.» Der Herr erlöst uns nicht nur, sondern will uns auch Sein göttliches Leben im Überfluß schenken. Er selbst ist mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (Hebräer 2,9), und unser Leben krönt Er mit Gnade und Barmherzigkeit; es wird durch alle Seine Gnadengaben bereichert.

«Der dein Alter mit Gutem sättigt, daß du wieder jung wirst wie ein Adler», fügt David hinzu. Die Menschen, die vom Verderben erlöst und mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt sind, altern geistlich nicht. Gott sättigt ihr Alter mit Gutem und gibt ihnen immer wieder neue Kraft, bis sie an der Pforte des Himmels stehen.

2. Mose 12,13; Lukas 1,68-75; Psalm 25,6-7; 2. Timotheus 1,2

«Laß mein Gebet wie Räucherwerk gelten vor dir, das Aufheben meiner Hände wie das Abendopfer.»

Psalm 141,2

Im Gebet kommt das Leben des Geistes in uns zum Ausdruck. Gebet erfordert dauernde, gläubige, kindliche Unterwerfung unter den Willen unseres Vaters im Himmel, und das schenkt uns der Heilige Geist. Dann ist unser Gebet eine für Gott wirkende Macht in der Welt.

Das wahre Gebet führt uns in eine Haltung, in der Gott uns nahe kommen und uns segnen kann. Es öffnet uns den Himmel, und unser Retter antwortet. Durch Gebet werden wir Gottes Mitarbeiter und nehmen teil am Priesterdienst unseres Großen Hohenpriesters. Wir treten in den Riß und setzen Gottes Arm in dieser Welt in Bewegung.

Beten erschließt den Jüngern des Herrn, wer sie auch sein mögen, grenzenlose Möglichkeiten. Es ist ein Teil des Bundes, den der Herr mit den Seinen macht, ein verborgenes Zusammenarbeiten mit sichtbaren Ergebnissen unter den Menschen. Wenn jemand von diesem Gebetsleben erfaßt wird, greift es um sich wie Feuer und geht auf andere über. Das ist es, was wir heutzutage brauchen: Gottes Treue erproben im Gebet für das Erntefeld, für die Rettung von Menschenseelen. Und wenn das Gebet erhört zu werden beginnt, wird das Herz des Jüngers froh.

Der Ausspruch des Psalmisten weist uns auf unsere Pflicht und unser Vorrecht hin, so mit Gott zusammenarbeiten zu dürfen. Der Abend des Gnadentages ist gekommen, und da soll unser Gebet vor Gott aufsteigen wie das Räucherwerk im Heiligtum.

Die Menschen mögen sich erregen und Bündnisse schließen, vergeblich reden und sich gegen Gott auflehnen, Er, der Herr, greift von Seinem Gnadenthron aus ein (Psalm 2,1-6). Er fordert uns auf, vor diesen Thron zu treten, und dort nimmt Er unsere Gebete in Empfang, die wie kostbares Räucherwerk in Seinen Augen sein sollen.

Laßt uns eintreten in diesen heiligen Priesterdienst! Gott erwartet Gebete von uns, die eine Frucht unserer Gemeinschaft mit Ihm sind. Und die Welt braucht das, denn es ist Abend geworden. Das Licht nimmt ab, die Nacht kommt... Das Aufheben unserer Hände sei also wie das Abendopfer, an dem Gott Wohlgefallen hat!

2. Mose 30,1-10; 4. Mose 17,11-13; Offenbarung 5,8

«Wer im Sommer sammelt, ist ein kluger Sohn; wer aber in der Ernte schläft, ist ein Sohn, der Schande macht.»

*Sprüche 10,5*

In der Erntezeit ist jedermann mit doppeltem Eifer auf seinem Posten. Auf dem Land richtet sich alles nach der Ernte. Die Arbeitsstunden werden nicht mehr gezählt, höchstens bei den Faulen. Vermehrte Arbeit, Hitze und Müdigkeit gehören zur Ernte. Wer erntet, weiß das und rechnet von vorneherein damit. Nur eine Regel gilt dann im Alltagsleben: Ernten, solange man kann; die Gelegenheit ausnützen, wenn der Himmel klar ist, und die Garben einbringen, ehe schlechtes Wetter kommt und es nicht mehr möglich ist.

*Wer in der Ernte schläft, ist ein Sohn, der Schande macht.* Solange die Heils- und Gnadenernte währt, vergibt Gott noch und bietet allen, die an Jesus Christus glauben, Seine völlige Errettung an. Wir Menschen haben das Vorrecht, diese Errettung unseren Mitmenschen zu verkündigen.

Wenn wir aber schlafen, sind wir der Welt ein Ärgernis und machen Gott Schande. *Der Sohn* ist es ja gerade, der schläft – nicht die Welt, nein, der, der sich Sohn des Hauses nennt...

Bleibt unser Herz dem Schicksal der Welt gegenüber gleichgültig? Möchten wir uns einreden, daß es besser wird auf Erden? Wenn wir das tun, hüllen wir uns in Illusionen; wir schlafen in der Ernte.

Gott will uns ein fruchtbares Leben geben. Wir sollen Menschenfischer sein, welche die unvergleichliche Freude haben, Seelen zu gewinnen. Diesem Leben gelten alle Verheißungen des Meisters, und es kann von Ihm gebraucht werden. Wenn wir aber in der Ernte schlafen, verdorren wir wie ein abgeschnittenes Rebschoß und werden ins Feuer geworfen.

Wir haben eine gute Botschaft zu verkündigen, die Freude und Frieden in unzählige, verzweifelte Herzen bringen könnte. Wir besitzen eine göttliche Kraft, die viele Gebundene von Sünde, Irrtum und Aberglauben losmachen könnte.

Gerade weil dies so ist, werden wir dem Richterstuhl des Christus nicht entinnen; dort wird Rechenschaft von uns gefordert werden über alles, was wir getan haben. Werden wir uns dann in dieser ernstesten Stunde der Abrechnung schämen müssen?

*Jesaja 9,2; Joel 1,11; Johannes 4,35; Matthäus 25,24-30*

«Jesus ging samt seinen Jüngern hinaus...; und auf dem Weg fragte er seine Jünger und sprach zu ihnen: Für wen halten mich die Leute?»

*Markus 8,27*

Es wird Schweigen eingetreten sein zwischen dieser Frage des Herrn und der Antwort der Jünger: «Für Johannes den Täufer, und andere für Elia; andere aber für einen der Propheten...» – also für einen bloßen Menschen! Welche Enttäuschung, welcher Schmerz für den Herrn, der sich dem Volk mit so großer Barmherzigkeit gewidmet hatte! Wir sollten mit dem Herrn in die ganze Tiefe des Schmerzes hinabsteigen, den Er in diesem Augenblick empfunden haben muß, als die Antwort der Jünger einmal mehr erwies, daß Er von den Menschen als Messias und Gottes Sohn verworfen war. Er war der «Mann der Schmerzen»... Kennen wir diese Traurigkeit? Nicht darüber, daß wir selbst verworfen werden, sondern daß wir sehen müssen, wie *unser Herr* verworfen wird?

*«Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Da antwortete Petrus und sprach zu ihm: Du bist der Christus.»* Als Jesus jedoch verkündete, daß der Sohn des Menschen viel leiden und verworfen, ja, getötet werden müsse, da fing Petrus an, Ihm zu wehren!

Woher kam diese Verständnislosigkeit dem Kreuz gegenüber? Jesus sagte zu Petrus: «Du denkst nicht göttlich, sondern menschlich.» Wenn der Mensch seine Meinung übers Kreuz vorbringt, gibt es Verständnislosigkeit und Verwirrung; denn hinter diesen menschlichen Gedanken steht der Satan und versucht, uns zu hindern, das Geheimnis des göttlichen Lebens zu erfassen: das Einsgemachtwerden mit Christus in Seinem Tod, um in einem neuen Leben zu wandeln (Römer 6,4-5). Der Herr sagt ganz klar: «Wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird es retten. Denn was wird es einem Menschen helfen, wenn er die ganze Welt gewinnt und sein Leben verliert?»

Petrus machte sich mit seinem ungekreuzigten Eigenleben große Illusionen über seinen Dienst als Jünger, und das wurde den anderen zum Fallstrick, zur Gefahr. Sein Eigenleben war die Triebkraft seiner ganzen Tätigkeit. Er folgte dem nach, der alles hingegeben hatte, aber selbst hatte er noch nicht alles hingegeben.

Der Hauptgrund unserer Schwierigkeiten ist, daß wir unser Eigenleben lieben. Dieser Isolator hindert den Heiligen Geist, so in uns zu wirken, daß wir die Menschenseelen erreichen können. Erst wenn wir uns ganz ausgeliefert haben, werden wir Seelen für Christus gewinnen.

*Römer 6,1-6; Galater 2,20; Galater 5,24-25; Galater 6,14*



«Er sah auch, daß kein Mensch vorhanden war, und war verwundert, daß kein Fürsprecher da war.»

Jesaja 59,16 (S)

Die Gedankenverbindung zwischen den Worten «Mensch» und «Fürbitte» sollten wir beachten. Man muß Mensch sein, um wirklich Fürbitter sein zu können. Wir müssen lernen, einfache Gottesmenschen zu sein, die so gesinnt sind, «wie es Christus Jesus auch war, der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz» (Philipper 2,5-8).

Er trat als Mensch auf; darum verachteten Ihn die Pharisäer und Priester, darum verstanden Ihn die Gesetzeslehrer nicht, aber darum liebte Ihn die Volksmenge, nannte Ihn den Freund der Zöllner und Sünder, und darum ehrte Ihn Gott. Wir wollen Ihn bitten, uns von aller Pharisäergesinnung zu befreien und unter Kreuz gehen, um dort Seinen Geist der Gnade und der Barmherzigkeit zu erhalten.

Gott «verwundert sich», daß Er unter den Seinen keinen Menschen dieser Art findet! Ein notwendiger Teil des Heiligungswerkes, das in uns vollbracht werden soll, besteht darin, daß wir lernen, für Gott als Mensch unter Menschen zu leben.

Wenn das der Fall ist, haben wir den Wunsch, uns neben die Menschen zu setzen, die Hilfe brauchen. Wir haben Geduld mit ihnen, interessieren uns für ihre Sorgen und für ihr Leben. Wir versuchen, uns in ihre Lage zu versetzen, unser steinernes Herz wird in ein fleischernes verwandelt, und anstelle unseres Richtgeistes empfangen wir den Geist der Barmherzigkeit des Herrn. Wir fühlen uns von Herzen eins mit den Volksmassen, die wie Schafe ohne Hirten sind und die der Herr so sehr liebt. Wir bekommen den Blick für das Verderben der Menschheit, aber anstatt sie zu richten, beten wir mit Tränen für sie, nicht mit einem Gefühl von Überlegenheit, sondern aus Barmherzigkeit und Liebe; und wir legen mit Seinem Verständnis, in Seiner Liebe und Kraft Fürbitte vor dem Thron der Gnade für sie ein.

O daß Gott sich doch nicht zu verwundern brauchte, weil kein Gebetsleben unter uns ist! Wenn Er doch Beter in uns fände, die wirkliche Fürbitte einlegen können!

1. Johannes 2,1-2; 2. Mose 32,7-14; 1. Timotheus 2,1-8

«Der Sämann ging aus, um seinen Samen zu säen.»

Lukas 8,5

Was unser Herr hier wegen der Herzenshärte und Verblendung derer, die sich Seine Kinder nennen, in Gleichnissen lehrt, ist das Wesen des Christenlebens, die Grundlage allen wahren Dienstes für Gott. Der Same, d. h. Gottes Wort und das, was es uns offenbart, ist der Maßstab, an dem jede christliche Tätigkeit gemessen wird.

Der Sämann *verfolgt ein ganz bestimmtes Ziel*. Siehst du ihn aufs Feld hinausgehen? Er denkt an nichts anderes als an seine Arbeit und tut sie in Erwartung der kommenden Ernte. Dieses Bild benützt unser göttlicher Meister, um uns über die Art des Dienstes zu belehren, die Er von uns erwartet.

Der Sämann *ist sich seiner Verantwortung bewußt*. Seine Arbeit soll nicht nur seinem Meister, sondern auch den Menschen angenehm sein und vielen Hungrigen Brot liefern.

Der Sämann *ist ein Mensch des Glaubens*. Er ist einverstanden damit, den Samen aus den Augen zu verlieren, damit er in vielen Ähren wieder aufersteht. Er weiß, daß die Frucht der Aussaat kommt; seine Arbeit findet in der Gegenwart statt, aber in ihr liegt das Angeld für die Zukunft, die Gewißheit, daß der Same später, wenn der Sämann vielleicht nicht mehr da ist, sich in eine reiche Ernte verwandeln wird.

Er *sät nicht leichtfertig*. Das Feld muß zuerst bearbeitet werden, und der Sämann weiß, daß alles, was er der Erde anvertraut, Frucht tragen soll. Für ihn ist die Saat nicht von der Ernte zu trennen, das eine gibt es nicht ohne das andere. Darum ist er voll Freude in der Gegenwart und voller Hoffnung für die Zukunft.

Es wird uns gesagt, daß der Sämann *ausging*. Wir müssen ausgehen, verlassen, was uns bindet, uns zurückhält und das ungehinderte Wirken des Geistes Gottes in unserem Leben erschwert. Hier gilt es einen Preis zu bezahlen, aber hier liegt auch das Geheimnis der Belohnung.

Der Sämann geht aus, *um zu säen*. Sind wir mit dieser Tätigkeit einverstanden? Wollen wir mit Freuden ausziehen? Dann werden wir in Frieden geleitet werden, und das Wort, das wir ausstreuen, wird in den Herzen der Menschen die Pläne Gottes ausführen (Jesaja 55,11-12).

Sprüche 15,7; Psalm 126,5; 1. Timotheus 2,6

«Während sie miteinander redeten und sich besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen.»

Lukas 24,15

Worüber reden wir miteinander? Über nützliche Dinge? Oder verschwenden wir unsere Zeit und die der anderen? O daß wir doch die Zeit, die Gott gehört, auszunützen verstünden, anstatt sie mit Gerede zu vergeuden! Könnte jemand, der unsere Gespräche mitanhörte, Nutzen daraus ziehen, oder würde er durch sie in Versuchung geführt?

Wenn unsere Unterhaltungen recht und erbaulich sind, kann der Herr Jesus sich uns nahen und mit uns gehen, und wenn Er bei uns ist, wird der Gegenstand unserer Gespräche, mag er auch nur materiell und praktisch sein, durch Seine Gegenwart gesegnet.

«Sie besprachen sich», dieser Ausdruck bedeutet: «um Worte streiten, Rede und Gegenrede vorbringen, Meinungen äußern». Das ist eine Gefahr, die jungen und alten Christen droht. Bei den Emmausjüngern war der Herr selbst der Gesprächsgegenstand. Sie redeten von dem, was vorgefallen war, und auch von dem, was sie sich gewünscht hatten. Aber wir? Wir gehen so leicht vom Betrachten des Wortes Gottes und echter Erbauung zum Streiten um Worte über. Wir tragen unsere Ansichten vor, sogar über das, was den Herrn selbst betrifft.

In unseren Tagen redet man z. B. viel über die Wiederkunft Jesu Christi, tut es aber oft nur verstandesmäßig. Man hört Vorträge darüber ohne Leben und Kraft. Sie sind nicht wie der brennende Busch, denn es fehlt ihnen das Feuer. Der Herr Jesus müßte sich uns nahen, um mit uns zu gehen! Er würde unserem Streiten ein Ende machen, denn Er würde die Ursache des Streites, die ja in unseren Herzen liegt, beseitigen. Er befreit uns von dem Verlangen, zu diskutieren und uns Gehör zu verschaffen.

Wenn Er der Mittelpunkt unseres Lebens ist, dann brennt unser Herz in uns. In unseren Gesprächen wird dann das Wort des Propheten Maleachi Wirklichkeit: «Da besprachen sich die miteinander, welche den HERRN fürchteten, und der HERR achtete darauf und hörte es» (Maleachi 3,16). So werden unsere Besprechungen nützlich und erbaulich, führen uns ins Gebet und haben praktische Ergebnisse.

Gott helfe uns, dieses Niveau aufrechtzuerhalten, und der Herr Jesus selbst nahe sich uns und gehe mit uns!

Markus 9,33-34; Epheser 4,29-31; 2. Timotheus 2,16.23

«Gedenke daran, was dir Amalek antat ..., wie er dir auf dem Weg entgegentrat und deine Nachhut abschnitt, alle Schwachen, die zurückgeblieben waren, als du müde und matt warst.»

5. Mose 25,17-18

Es ist ein Erziehungsgrundsatz unseres himmlischen Vaters, Schwierigkeiten und Angriffe des Feindes zuzulassen, damit wir lernen, mit Gott zu rechnen, und Seine Kraft und Befreiung erleben. Sein Wort macht uns auf die Gefahren aufmerksam und warnt uns vor den listigen Methoden des Teufels. Wie oft überfällt er die Christen, wenn sie müde und matt sind! Die Geschichte manch eines auf dem Missionsfeld ermüdeten Dieners Gottes beweist es. Das Klima schwächt ihn allmählich, die Körperkräfte nehmen ab, und dann kommt der Feind mit seinen grausamen Angriffen, begleitet von böartigen Gedankeneingebungen. Das Kind Gottes wird davon unvorbereitet überrascht und zu Boden geworfen; seine Berufung ist bedroht, und oft wird es aus dem Land der Verheißung vertrieben.

Aber Amalek kämpft nicht nur auf dem Missionsfeld. Auch die Zeugen Jesu Christi, die in der Heimat bleiben, können müde und matt werden. Satan kommt mit seinen Anklagen und verschlimmert diesen Zustand. Er möchte, daß wir der Lüge glauben, damit unser geistliches Leben gelähmt wird. Darum müssen wir wachen und beten und bedenken, daß unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in uns wohnt, und daß wir dafür verantwortlich sind, ihn nicht übermäßig aufzureiben. «Amalek» versteht es, die Schwachen und auch unsere Schwachpunkte anzugreifen.

Er versteht es auch, uns in den Rücken zu fallen. Nicht umsonst hatte der HERR dem Volk Israel versprochen, seine Vorhut und Nachhut zu sein. Es ist die Methode unseres Widersachers, die Umstände auszunützen und oft genug auch Menschen, sogar Christen, zu gebrauchen, um uns in den Rücken zu fallen. Auch wir wollen deshalb Jesus Christus unsere Vorhut und Nachhut sein lassen.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß unser Herr Jesus Christus in der Wüste vom Teufel versucht wurde, als Er vierzig Tage gefastet hatte und hungrig war. Aber Er überwand den Versucher mit Gottes Wort, und Sein himmlischer Vater sandte Ihm Engel, die Ihm dienten. Anstatt uns entmutigen zu lassen und uns für die Einflüsterungen des Feindes zu öffnen, läßt uns lernen, seine Absichten zu durchschauen und ihm fest im Glauben zu widerstehen.

Lukas 22,31-32; 1. Petrus 5,8-9; 2. Korinther 2,11; Epheser 6,10-12

«Ich werde aber bis Pfingsten in Ephesus bleiben, denn eine Tür hat sich mir aufgetan, weit und vielversprechend; und es gibt viele Widersacher.»

1. Korinther 16,8-9

Für den Apostel war der Druck des Widerstandes notwendig, damit die Kraft Gottes offenbar wurde. Druck und Kraft gehörten für ihn unzertrennlich zusammen. Er wußte, daß Gott die Schlüssel für die Tür besaß, nicht die Menschen. *Er ist es in Wirklichkeit, der zuschließt, so daß niemand öffnet; Er ist es auch, der öffnet, so daß niemand zuschließt.*

Paulus lebte nicht unter einem Schutzdach wie eine Treibhauspflanze; er war dauernd dem Sturm ausgesetzt. Wir dürfen uns nicht wundern, wenn der Wind uns entgegensteht. Widersacher sind die unbewußten Werkzeuge, die Gott benützt, damit wir Seine Kraft besser kennenlernen. Sie sind auch der Schlüssel, den Gott gebraucht, um die Tür, *Seine Tür*, aufzuschließen.

Von den Widersachern des Apostels Paulus ist verschiedentlich die Rede. Es gab unter ihnen solche, die sich verhärteten und den Weg des Herrn verlästerten; es gab religiöse Menschen, die zwar das Wort Gottes des Alten Testaments besaßen, sich aber Gott widersetzten, und auch Spiritisten, die okkulte Macht ausübten. Einige unter ihnen ahmten sogar den Apostel Paulus nach (Apostelgeschichte 19,1-19). Eine dritte Quelle von Widerständen nennt uns 2. Korinther 1,8. Dort spricht der Apostel von seinen persönlichen, körperlichen und seelischen Leiden, die noch zur Bosheit der Menschen hinzukamen. Aber alle diese Schwierigkeiten stärkten nur seinen Glauben und Gehorsam, und eine große Menge von Menschen hörten das Wort des Herrn, das die Oberhand gewann.

Nichts, gar nichts konnte diesen Kämpfer aufhalten. In allen Umständen sah er eine weitere Gelegenheit, Gott zu dienen und Seinem Wort zum Sieg zu verhelfen. Die Widerstände und die Widersacher waren für ihn Trittsteine, die ihn auf dem Weg des Sieges vorwärtsbrachten.

Dieselbe sieghafte Gesinnung sollte auch in unseren Herzen sein. In kritischen Augenblicken sollten wir offene Augen haben für die immer vorhandenen günstigen Gelegenheiten. Die Schwierigkeiten werden größer, und die Widersacher nehmen an Zahl zu. Gerade darin liegt aber unsere Hoffnung auf Gelingen, denn dadurch öffnet uns Gott die Türe, die niemand zuschließen kann. Laßt uns die großartige Gelegenheit ergreifen, die vor uns liegt!

Nehemia 4,1-17; 2. Timotheus 2,1-12; 2. Korinther 4,7-18

«Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Und der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sprach, und ging hin.»

Johannes 4,50

Der königliche Beamte, von dem hier die Rede ist, besaß als Heide weder das Licht noch das Glaubensbekenntnis eines Nikodemus oder der Pharisäer. Er glaubte nur ganz einfach dem Wort, das Jesus zu ihm sprach. Dieses Wort war ein Befehl und zugleich eine Verheißung: «Geh hin, dein Sohn lebt.»

Dieser Mensch gehorchte dem Wort, ohne etwas zu sehen, weil er glaubte, was Jesus gesagt hatte. So ging er hin und fand seinen Sohn lebend. Durch diesen einfachen Glaubens- und Gehorsamsschritt wurde seine Traurigkeit in Freude verwandelt. Jesus hatte gesagt, sein Kind werde genesen, und es geschah. Ist es da zu verwundern, daß der königliche Beamte samt seinem ganzen Haus an Ihn glaubte?

Oft vermittelt uns der Herr Jesus einen Segen durch Sein Wort. Er redet persönlich mit uns und gibt uns eine Verheißung. Aber nichts ändert sich in uns, alles bleibt beim Alten, weil uns der schlichte, tätige Glaube dieses Heiden fehlt. Es fällt uns schwer, den Herrn Jesus beim Wort zu nehmen und Seine Treue zu erproben. Das ist der Grund, warum Er keine Wunder für uns tun kann.

Als Elisa den Mantel des Propheten Elia aufgenommen hatte, gebrauchte er ihn sofort, um den Jordan damit zu zerteilen, und das Wunder geschah. Oft glauben wir dem Wort, das uns vom Herrn zugesprochen wurde, aber weiter gehen wir nicht. Wir erproben es nicht und erleben deshalb nicht, daß die Verheißungen Gottes Wirklichkeit werden.

Der königliche Beamte und sein Sohn wurden gesegnet, und der Segen erfaßte ihre ganze Familie. Wenn wir einen Glaubens- und Gehorsamsschritt tun, können wir nie wissen, welche Folgen das haben wird. In erster Linie haben wir selbst einen Segen davon, unsere Traurigkeit wird in Freude verwandelt. Aber Gott hat auch «unser ganzes Haus» im Auge, alle, die in unserer Nähe leben, und auch die Heiden, die wie dieser königliche Beamte zu glauben bereit sind.

Wir wollen also glauben, was Er uns sagt, und dann auch dementsprechend handeln!

Johannes 5,5-9; Römer 4,16-21; Hebräer 11,1; Hebräer 11,27-30

«Gott, ... der ... dem ruft, was nicht ist, als wäre es da.»

Römer 4,17

Unser Gott ruft dem, was nicht ist, als wäre es da. Er kann Türen auf tun, wo wir keine sehen. Er kann einen Weg bahnen, wo keinerlei Möglichkeiten bestehen.

Wenn Menschen und Umstände uns den Weg zu versperren scheinen und der Teufel uns zuflüstert: «Alles vergeblich!», dann wollen wir Gottes Gedanken und Wegen folgen, die nicht die unsrigen sind; denn ein herrlicher Augenblick ist gekommen: unser HERR will uns Seine Tür auf tun!

Was hat Gott vor sich, wenn Er ruft? Eine widerspenstige, verdorbene Welt, in Sünden und Übertretungen tote Menschen und unfähige, von Natur aus unbrauchbare Christen!

In jedem Einzelnen sieht Gott die Welt, in die Er ihn als Zeugen ausenden könnte, und in der Welt sieht Er die Einzelnen, zu denen Er spricht (auch zu uns): *«Ich rufe dem, was nicht ist ...»* Wenn wir auf dem Weg aufgehalten wurden, so laßt uns den Lauf von neuem beginnen!

Was ist nach unserem Text das, was nicht ist? Abraham, das Werkzeug, war noch nicht bereit, aber der Ruf war schon an ihn ergangen. Er hatte die Verheißung erhalten, er werde einen Sohn bekommen, ohne daß die Möglichkeit dazu vorhanden war. Abrahams Zustand schien seiner Berufung zu widersprechen. Auf welche Weise wurde aber Gottes Ruf verwirklicht? Durch den Glauben dessen, der berufen worden war, und durch das Eingreifen Gottes in das Leben dessen, der geglaubt hatte.

Wenn wir eine Haltung des Glaubens einnehmen, dann wird Gott sie durch Sein Eingreifen bestätigen und aus unseren Unmöglichkeiten Möglichkeiten machen. Wenn wir glauben, rüstet Er uns mit der Kraft des Heiligen Geistes aus, die die schwachen Jünger am Pfingsttag erhielten. Diese Kraft liegt dann auf dem Zeugnis, das wir in der Küche oder im Büro, in der Werkstatt oder in unserem bescheidenen Zimmer ablegen. Und dadurch bestätigt Gott unseren Glauben.

Wenn alles sich gegen die Erfüllung der Verheißungen Gottes in unserem Leben zu verschwören scheint, laßt uns wie Abraham gegen alle Hoffnung auf Hoffnung hin glauben!

1. Mose 1,1-10; 2. Mose 14,13-25; Josua 10,7-15; Hebräer 11,17-19

«Habt Glauben an Gott! Denn wahrlich, ich sage euch: Wenn jemand zu diesem Berg spricht: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und in seinem Herzen nicht zweifelt, sondern glaubt, daß das, was er sagt, geschieht, so wird ihm zuteil werden, was immer er sagt.»

Markus 11,22-23

Der Glauben ist keine menschliche Fähigkeit, sondern eine Gabe Gottes. Man kann ihn nicht erwerben; er kommt von oben. Man kann ihn nicht machen; er kommt aus der Verkündigung (oder dem Gehörten) und die Verkündigung durch Gottes Wort (Römer 10,17). Unser Herr sprach die Worte unseres Textes, als Er den Feigenbaum zum Verdorren gebracht hatte und die geistliche, prophetische Bedeutung dieses Wunders erklärte. Er lehrte die Seinen den Glauben an Gott und seine Folgen. Der Glaube ist kein passives, sondern ein aktives Element. Er läßt sich nicht überwältigen, er muß überströmen. Er läßt sich weder anhalten noch unterdrücken, weder lähmen noch einschüchtern, sondern geht immer vorwärts, gebietet und behauptet sich.

Wer die Zeiten versteht, in denen wir leben, weiß, daß er diesen Glauben braucht. Ohne ihn kommen wir heute nicht weit. Der Glaube, den man von Natur haben kann, erliegt den zunehmenden Gefahren und dem geheimen oder offenen Widerstand des Geistes der gegenwärtigen Weltzeit. Aber der Glaube an Gott handelt; er findet sich nie mit einem Mißerfolg ab, sondern erstarkt unter den widerwärtigsten Umständen. Wenn er im Herzen des Gläubigen wohnt, wird er gerade durch Schwierigkeiten neu angefacht.

Der Glaubensweg erlebt immer Gegnerschaft. Die Urgemeinde ist ein Beweis dafür. Zur Zeit der ersten Verfolgung gegen die Jünger wurde ganz Jerusalem durch die Geistlichkeit gegen sie aufgestachelt. Aber die Gemeinde blieb stark im Glauben an Gott; sie war vom Geist ihres Hauptes durchdrungen und überwand alle Hindernisse, die sich ihr entgegenstellten. Der Widerstand und die Gegnerschaft gegen sie wurden das Mittel zu ihrer Ausbreitung im ganzen Nahen Osten (Apostelgeschichte 8,1.4; 11,19-21). Ihr Glaube hatte «den Berg ins Meer versetzt». Widerstand und Gegnerschaft sind wie Flügel, die den Jüngern des verworfenen Meisters gegeben werden!

Auch wenn alle menschliche Hoffnung erlischt, laßt uns dennoch vorwärtsgehen in der Freude und dem Frieden des Glaubens, der sieht, daß der Feigenbaum vor ihm verdorrt und der Berg sich ins Meer wirft!

Matthäus 8,8-13; Matthäus 15,28; Matthäus 17,20; Römer 15,13

«Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens.»

Epheser 1,5

**A**ls wir zu Gott kamen, so schuldig und verloren, wie wir waren, verlangte Er nichts von uns, als unsere Sünde zu bekennen, an Seine Vergebung zu glauben und Sein Heil, das Er uns unverdient anbot, anzunehmen. Die himmlische Berufung dagegen kostet etwas; sie fordert die Hingabe unseres ganzen Seins, aber sie wird auch ihre Belohnung empfangen.

Die himmlische Berufung ergeht nur an Kinder Gottes, aber an alle ohne Ausnahme. Wir sind alle berufen, auch wenn nicht alle darauf eingehen. Gott beruft uns zu einer Gemeinschaft, in der Er sich uns ganz gibt. Gott sorgt für unsere Interessen, erwartet aber von uns, daß wir uns um die Seinigen kümmern.

Welches Seine Interessen sind, offenbart Er uns in Seinem Wort: Er sucht nach Menschenleben, die Ihm Ehre machen, die brennen für die Rettung von Seelen, die für den Glauben kämpfen, sich Ihm ganz ausliefern und alles ablehnen, was den schmalen Gehorsamsweg durch Kompromisse breiter machen möchte. So verschmelzen Seine Interessen mit denen Seiner Kinder.

Gott hat uns angenommen, damit wir Seine Söhne und Töchter seien. Infolge dieser Adoption bekommen wir den Geist des Sohnes, der dem Vater allezeit unterworfen ist und uns befreit von den Einflüssen des Gesetzes, von allem knechtischen Geist und der Söldnergesinnung, die unter dem Deckmantel scheinbarer Hingabe eigene Vorteile erstrebt. Dieser Geist des Sohnes möchte uns verleihen, daß wir vergessen, was dahinten ist, und dem Ziel zustreben, um den Kampfpfeil der himmlischen Berufung in Christus Jesus zu erlangen (Philipper 3,13-14).

Die himmlische Berufung führt uns auch in unsere Stellung als Erben ein. Abraham konnte die Geschenke des Königs von Sodom ablehnen, weil er Erbe des Allerhöchsten und Allgenügenden war. Wir wollen also immer daran denken, daß Gott uns «nach dem Wohlgefallen seines Willens» erwählt hat.

Ehe wir noch an Christus dachten, hatte Er an uns gedacht. Die Erwählung ist ein Beweis der Liebe, die Gott uns in Christus erzeugt, damit wir unsere himmlische Berufung erfassen und voll verwirklichen können.

Epheser 2,4-6; Hebräer 3,1-6; Kolosser 3,1-4

«Er jedoch schleuderte das Tier ins Feuer, und ihm widerfuhr nichts Schlimmes.»

Apostelgeschichte 28,5

**D**er Apostel setzte auch mitten in der Bedrängnis seinen Siegeslauf fort. Gott führte ihn nach einem bestimmten Plan. Trotz aller Widerstände, obwohl die äußeren Umstände scheinbar das Gegenteil bewiesen, führte Gott den Paulus so, daß Sein Plan zustande kam und die Berufung des Apostels verwirklicht wurde. Nachdem er Schiffbruch erlitten hatte, saß er auf der Insel Malta am Feuer, als ihm eine Viper an die Hand fuhr; doch ehe sie ihm schaden konnte, schleuderte er sie ins Feuer.

Wenn ein Kind Gottes seinem Herrn nachfolgt, kann es vorkommen, daß es dieselbe Erfahrung macht. Eine Viper fährt ihm an die Hand; ein feuriger Pfeil des Bösen trifft es mitten ins Herz. Was tun? Sie im Namen des Herrn abschütteln, sie im Geist in das höllische Feuer schleudern, woher sie kam! Laßt uns dem Teufel widerstehen, dann flieht er von uns! Wir wollen darum nicht warten, bis die Viper ihr Gift in uns gespritzt hat, sondern sie sofort abschütteln, ihr den Platz anweisen, wo sie hingehört, und uns durch das Blut Jesu Christi von der Berührung mit ihr reinigen lassen.

Hat dich ein gallenbitteres Wort wie ein Pfeil getroffen? Schleudere diese Schlange, die an dir hängen bleiben will, ins Feuer, woher sie kam! Laß deinen Geist nicht gefangennehmen! Bitte Gott, auch die Erinnerung daran in dir auszulöschen.

Oder war es ein hinterhältiges Gerede, das du über einen Bruder, eine Schwester hörtest, so daß du nun an ihrer Unbescholtenheit zweifelst? Wehre dich gegen dieses Gift! Erkenne die Schlange, die sich dahinter verbirgt, und schleudere sie ins Feuer! Weise aber auch den Verleumder, den «Giftmischer» so zurecht, wie er es verdient! Ach, wie oft verbergen sich Schlangen hinter Worten von Christen und bleiben im Gemüt der Kinder Gottes haften! Dieses Gift ist schwer als solches zu erkennen. Es verunreinigt das Gewissen, richtet moralisch Schaden an und tut das Werk des Verklägers der Brüder.

Laßt uns acht geben auf unsere Worte und nicht auf Gerüchte hören, sondern an die Warnung des Apostels Jakobus denken, daß die Zunge ein Feuer ist, das den Umkreis des Lebens in Brand steckt und selbst von der Hölle in Brand gesteckt wird (Jakobus 3,6).

Psalms 91,3-13; Lukas 10,19; 2. Korinther 11,3

«Wacht und betet, damit ihr nicht in Anfechtung geratet!»

Markus 14,38

Diese Worte sprach unser Herr zu dem Zeitpunkt, als Sein Kampf mit den Mächten des Todes und der Finsternis den Höhepunkt erreicht hatte. Sie machen deutlich, wie schwach und halbherzig die Jünger waren. Sie schliefen, während ihr Herr sich in ringendem Kampf befand! Diese Worte wurden am Abend vor Seiner Kreuzigung, vor Seinem Triumph gesprochen; sie richten sich auch an uns mit dem ganzen Ernst einer göttlichen Warnung und der Kraft eines Aufrufs.

«Wacht!» Das ist ein Befehl für den Wächter, der auf seinem Posten steht und zum Wohl der übrigen Armee den Feind überwacht. Der Wächter ist keine leblose Bildsäule und steht nicht nur in Abwehrstellung. Er hat seine Waffe in der Hand und blickt scharf in die Nacht hinein, um zu erforschen, was im Dunkeln vor sich geht; auch den ganzen Tag ist er auf der Hut. Der Erfolg seines Dienstes hängt von seiner Treue und von der Schnelligkeit seines Handelns ab. Unser Meister möchte uns die Gesinnung des Wächters eingeben. Sein Aufruf ist dringend und ergeht persönlich an uns: «Wacht und betet, damit ihr nicht in Anfechtung geratet!»

Aber der Herr sagt uns auch von vorneherein, daß wir den Angriffen des Feindes dann besonders ausgesetzt sind, denn die Wächter sucht der Widersacher in erster Linie kampfunfähig zu machen. Die Versuchung, einzuschlafen ist groß und gefährlich. Es ist Nacht, der Tag war ermüdend; darum laßt uns wachen, aufrecht stehen, die Waffe in der Hand, damit uns nichts überraschen kann!

«... und betet!» Der Aufruf zur Wachsamkeit ergeht, weil es Gefahren gibt. Die Aufforderung zum Gebet erinnert uns an unsere Vorrechte und an unsere Berufung. Beten eröffnet uns einen weiten Horizont und große Möglichkeiten. Darum wollen wir uns betend mit dem obersten Befehlshaber in Verbindung setzen und aus den Reichtümern Seiner Kraft und Gnade schöpfen, damit wir mit ihnen ausgerüstet und erfüllt werden. Nie sollten wir einen Tag ohne Gebet beginnen und nicht meinen, wir könnten unsere Mittagswache entbehren oder ohne Gebet einschlafen, ohne dem Befehlshaber Bericht erstattet und in unserem Herzen gehört zu haben, daß Er sagt: «Recht so, du guter und treuer Knecht!»

1. Korinther 16,13; Kolosser 4,2; 1. Petrus 5,8

«Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln.»

Römer 6,4

Christus ist begraben worden, aber nach drei Tagen ist Er auferstanden. Wir haben es also nicht mit einem verstorbenen Erlöser zu tun (das «Kruzifix» spricht nur vom Tod), sondern mit einem auferstandenen. Haben wir schon entdeckt, daß wir durch die Herrlichkeit des Vaters mit Christus auferweckt worden sind, um in einem neuen Leben zu wandeln? Die Vereinigung mit Ihm in Seinem Tod und in Seiner Auferstehung muß vollständig sein. Sind wir nicht mit Ihm darin «zusammengepflanzt»? (Römer 6,5 – wörtl.).

Neues Leben bedeutet Frühling mit allem, was er darstellt. Durch die Gegenwart des Heiligen Geistes wirkt die Auferstehungskraft Jesu Christi in uns; Er heilt die Schäden, die der Winter angerichtet hat, zerreißt die Ketten, an die wir uns gewöhnt haben, und verändert durch Seine unwiderstehliche Macht unsere Angewohnheiten, unsere Haltungen, ja unseren Geschmack. Und das ist keine Theorie, sondern herrliche Wirklichkeit! Kolosser 3,1-4 redet von dieser tatsächlichen Veränderung: «Wenn ihr nun mit Christus auferweckt worden seid, so sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott. Wenn der Christus, unser Leben, offenbar werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.»

Auf allen Gebieten unseres Lebens soll sich diese Erneuerung zeigen! Gesetzliches, fieberhaftes Dienen mit unseren eigenen Kräften und unserem eigenen Willen kann Gott nicht wohlgefallen. Durch Wandeln in einem neuen Leben gehen wir in Gottes Ruhe ein. Wir leben Seine Verheißungen; wir erfahren, wie sie sich in unserem Leben und auch in unserer Umgebung erfüllen. Also wollen wir den Herrn beim Wort nehmen: Wir sind mit Christus begraben, mit Ihm auferstanden und leben nun für Gott. «Haltet euch selbst dafür, daß ihr für die Sünde tot seid, aber für Gott lebt in Christus Jesus, unserem Herrn!» (Römer 6,11). Alles, was Gott von uns verlangt, ist Seinem Wort gehorchen und täglich in der Verbindung mit Christus leben.

Epheser 2,4-6; Galater 2,20; Kolosser 2,9-15

«Wer ist hierzu tüchtig?»

2. Korinther 2,16

Diese Frage ist ein Bekenntnis, ein Weckruf und zugleich ein Hilferuf. Ein Bekenntnis persönlicher Unfähigkeit zum Dienst für Gott; ein Weckruf wegen der großen, dringenden Bedürfnisse der Welt; ein Hilferuf, weil wegen der menschlichen Unfähigkeit nur Gottes Hilfe und Eingreifen etwas ausrichten kann.

Wenn wir bedenken, wie notwendig es ist, die Millionen mit dem Evangelium zu erreichen, die ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt sind, diese Millionen, die einer Ewigkeit des Verderbens und der Qual entgegenzusehen, dann muß aus einem Herzen, das von Gottes Geist erfaßt ist, die Frage aufsteigen: «Wer ist hierzu tüchtig?» Und auf diese Frage gibt Gott eine überwältigende Antwort und eine herrliche Lösung!

Göttliche Tüchtigkeit und Fähigkeit bekommen wir auf Grund des Neuen Bundes, in dem *Gott dem Menschen alles schenkt und der Mensch alles von Gott empfängt*. Im Alten Bund forderte Gott, und der Mensch tat Werke. Gott empfing etwas, und der Mensch mußte sich Mühe geben, Ihm etwas darzubringen. Im Neuen Bund ist es gerade umgekehrt. Der Ausruf: «*Es ist vollbracht!*» besagt, daß der Erlöser alles zur Rettung des Sünders und für den Dienst Seiner Kinder getan hat. Gott fordert vom Menschen nur, zu glauben und dementsprechend zu leben. Der Mensch lernt, von Gott zu *empfangen*.

Jesus Christus hat den Teufel überwunden, Er hat seine Werke zerstört, und Sein Kind ist Teilhaber dieses Sieges. Der Dienst für Gott ist ein Gnadengeschenk, und auch die Ausrüstung dafür ist eine Gabe.

Um es uns zu ermöglichen, ein dem Vater wohlgefälliges Leben zu führen, ist Christus, der Mittler dieses Neuen Bundes, durch Seinen Geist in unsere Herzen eingezogen. Weil Christus nun durch den Glauben in unseren Herzen wohnt, wird die große, herrliche Aufgabe, von Ort zu Ort Seinen Namen zu verkündigen, auch wirklich durchgeführt und trägt Früchte.

Mit dem Geist des verherrlichten Herrn ausgerüstet, sind wir fröhliche, sieghafte Zeugen für Ihn. Der Wohlgeruch Christi verbreitet sich nicht nur um uns her bei den verlorenen Seelen, sondern steigt auch wie Räucherwerk zum Vater auf, der uns befähigt, Ihm wohlgefällig zu leben.

2. Korinther 3,4-6; Philipper 3,3; Hebräer 9,11-15

«Der Herr tat ihr das Herz auf.»

Apostelgeschichte 16,14

Durch diese schlichte Tat schenkte Gott Europa zum ersten Mal das Evangelium Seiner Liebe. Kurz vorher hatte der Heilige Geist dem Apostel Paulus gewehrt, Gottes Wort in der Provinz Asia zu verkündigen, und ihm auch nicht gestattet, nach Bithynien zu gehen, denn Er hatte etwas anderes vor. Er wußte, was Er tun wollte und in welchen Gegenden Sein Wort Aufnahme finden würde. Der Ruf des Mazedoniens, den der Apostel dann hörte, war eine klare Wegweisung für ihn und eine Erklärung, warum er seine Pläne ändern mußte.

Draußen vor der Stadt Philippi waren einige Frauen am Fluß zum Gebet zusammengekommen. Eine unter ihnen öffnete dem Herrn ihr Herz. Diese Begebenheit ist so einfach, aber auch so wichtig in ihren unermeßlichen Folgen für die Weltgeschichte.

Haben wir nicht etwas daraus zu lernen? Es gibt so viel Frömmigkeit, Erkenntnis und Bekenntnis unter uns, aber das bedeutet nicht immer, daß *unser Herz offen ist*. Der Herr möchte uns Seine Gnade und Kraft schenken; aber unsere Sache ist es, unser Herz zu öffnen und zu hören, was Er uns zu sagen hat. Er ist uns ganz nahe mit Seiner erneuernden Gnade eines geistlichen Frühlings.

Laßt uns Ihm nur eingestehen, daß wir im «Winter», in Kälte und Dunkelheit leben. Das muß anders werden, und darum müssen wir selbst anders werden! Wenn wir das wünschen, ist es ein Beweis, daß unser Herz sich zu öffnen beginnt und die Gnade des Herrn in uns am Werk ist.

Laßt uns Ihn also in uns wirken lassen! Er wartet darauf, Seinem Volk, und durch Sein Volk der Welt, Gnade erweisen zu können. Darum wollen wir die schlichte Gebetsversammlung jener Frauen vor den Toren der Stadt Philippi nicht vergessen. Dort begann Europas geistliches Erwachen.

Gott offenbare uns alles, was in diesem einfachen Satz liegt: «Der Herr tat ihr das Herz auf.» Wenn Er Besitz nimmt von unserem Leben, schafft Er alles hinaus, was Ihm mißfällt, um uns mit sich selbst zu erfüllen. Aus dieser Quelle fließen dann Gebete, Dank und Zeugendienst, wie Ströme lebendigen Wassers, von denen die Schrift redet. Und wir wollen nicht vergessen, daß der Herr, als Er Lydias Herz auftrat, zugleich die Tür Europas öffnete!

Hesekiel 47,1-5; Apostelgeschichte 2,3; 2. Korinther 4,6

«Die Tapferen, deren Herz Gott angerührt hatte.» 1. Samuel 10,26

Das Leben des Königs Saul war nicht, wie es hätte sein sollen. Am Anfang jedoch sehen wir etwas Erfreuliches: er war von Männern umgeben, deren Herz Gott angerührt hatte.

Was kann Gott mit solchen Männern nicht alles tun! Sie waren eins mit Gott, und deshalb einig unter sich; sie bildeten ein Ganzes. Welch herrliche Tatsache: Gott, unser großer Gott, rührt das Menschenherz an, das so vielen widerstreitenden Gefühlen zugänglich ist. Und von da an wird alles anders!

Wenn Gott unser Herz anrührt, belebt Er unser Gewissen und macht es empfindsam für alles, was recht, wahr und treu ist. Er verleiht uns etwas von der Gesinnung, die wir so nötig haben, und die in Hebräer 1,9 mit folgenden Worten geschildert wird: «Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt. Darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl, mehr als deine Gefährten.»

Wir können von den Korinthern lernen: Obwohl sie die verschiedensten Gaben und Fähigkeiten besaßen und voller Eifer waren, hatten sie kein offenes Herz. Der Apostel mußte sie ermahnen, ihr Herz weit zu machen (2. Korinther 6,11-13). Das fehlt im christlichen Dienst so oft; er ist manchmal hart und verständnislos der Welt und ihrer Not gegenüber, unredlich und eigennützig im Umgang mit den Glaubensbrüdern, und wird nicht in der Gesinnung Jesu Christi getan. Solch ein Dienst kann viel Schaden anrichten, und seine Bemühungen sind, in göttlichem Licht gesehen, nutzlos.

Wollen wir nicht zu den Leuten gehören, deren Herz Gott angerührt hat? Daraus wird eine heilige Gemeinschaft mit Ihm entstehen, deren ganzer Gewinn der verlorenen Welt zugute kommt.

Es ist kein breiter Weg, wie ihn die Vielen gehen. Aber Gott kann mit einer solchen kleinen Schar Großes tun. Welche Gnade, endlich befreit zu werden von uns selbst, von unserer Zurückhaltung und Selbstsucht, von unserer Steifheit und Kälte!

Wir sollten immer bedenken, daß das Evangelium nach Europa kam, weil Gott einer Frau namens Lydia das Herz aufgetan hat. Unser Herz ist der Kanal, durch den Gott Seine Werke vollbringt.

2. Mose 35,21; 1. Chronik 29,10-19; 2. Thessalonicher 3,5

«Aber der Pfad des Gerechten ist wie der Glanz des Morgenlichts, das immer heller leuchtet bis zum vollen Tag.»

Sprüche 4,18

Wenn wir auf dem rechten Weg sind, dürfen wir diesen Ausspruch der Weisheit Gottes auf uns beziehen. Das Thema des angeführten Kapitels ist der Gehorsam eines Sohnes gegenüber den Lehren seines Vaters und seine Wahl zwischen zwei Wegen: dem des Vaters für sein Kind und dem des trotzigigen Kindes, dem breiten Weg, der ins Verderben führt.

Unsere Wahl ist getroffen. Obwohl wir oft versagten und untreu waren, hat Gott uns doch auf dem «Pfad des Gerechten» bewahrt; wir können das nur feststellen und Ihn für Seine Treue loben. Wir haben also viel Grund zum Danken, und wird es in Zukunft nicht ebenso sein? «Ich will die Blinden auf einem Weg führen, den sie nicht kennen, und auf Pfaden leiten, die ihnen unbekannt sind; ich werde die Finsternis vor ihnen zum Licht machen und das Hügelige zur Ebene» (Jesaja 42,16).

Wir sollten uns nie an die Güte Gottes gewöhnen, sondern Seine Leitung zu erkennen wissen und sorgfältig befolgen. Auch sollten wir uns Zeit nehmen, immer wieder an die Zeichen Seiner Treue, die Beweise Seiner Gnade und die Früchte Seiner väterlichen Erziehung zurückzudenken.

Seine Verheißung ist klar und deutlich: das Licht wird immer heller leuchten, bis es in der Herrlichkeit zur Vollendung kommt. O laßt uns nie im Gehorsam nachlassen, nie vom Weg abweichen, sondern uns vor allen Nebenwegen fürchten, und laßt uns wachsam sein! Die Schwierigkeiten, die es stets auf dem Pfad des Gerechten gibt, dürfen uns nicht aufhalten. Neben dem Weg Gottes sind die Fallen des Versuchers ausgelegt, der uns vom geraden Pfad weglocken will. Da heißt es kämpfen und widerstehen! Unser himmlischer Vater läßt uns dabei erleben, daß Seine Kraft und Seine Verheißungen herrliche Wirklichkeit sind.

Als Gott durch die Urgemeinde die Offensive in der Heidenwelt begann, stieß Er sie wie einen Keil dort hinein. Immer weiter drang sie vor in die furchtbaren Mächte, die sich Seinem Reich widersetzen. Wenn wir für Gott kämpfen, sind wir ein kleiner Teil dieses Keils, den Gott in die feindlichen Reihen hineinstößt. Die Finsternis muß dem Licht weichen, diesem Licht, das auf unserem Pfad immer heller leuchtet, bis zur Herrlichkeit des Himmels.

Sprüche 12,28; Sprüche 15,19; Jesaja 35,8



«Euer Vater weiß, was ihr benötigt, ehe ihr ihn bittet.»

Matthäus 6,8

In unseren Herzen muß die Gewißheit leben, daß der Vater im Himmel weiß, in welcher Lage Sein Kind ist und was es bedarf, schon ehe wir zu beten beginnen. Wir sind unwissend und unerfahren, aber wir nahen uns Ihm, *der alles weiß und alles kann*. In unserer Unfähigkeit berufen wir uns auf Seine Reichtümer und erwarten Sein väterliches Eingreifen. Er will uns im Glauben üben und unseren Geist anleiten, damit das Gebet, das wir an Ihn richten, unbedingtes Vertrauen zu Ihm und völlige Gemeinschaft mit Ihm, unserem himmlischen Vater, atmet. Dann ist jeder Geist des Formalismus und Gesetzlichkeit vertrieben; der Himmel tut sich auf, und auf Erden geschieht etwas.

Manchmal läßt Gott Sein Kind auf die Erhörung warten, bis es erkennt, daß nur sein himmlischer Vater eingreifen kann und daß es alle eigene Weisheit, alle eigenen Bemühungen lassen muß. Wenn wir zugeben, daß unsere eigenen Kraftquellen und Möglichkeiten erschöpft sind, dann beginnen die göttlichen Quellen zu fließen.

Gott schaut vom Himmel herab, und wenn Er uns in einer Ihm wohlgefälligen Haltung findet, läßt Er uns das Durchbrechen Seiner Herrlichkeit erleben und sendet uns Seine Befreiung. Das Wort «unmöglich» gibt es nicht für Ihn, und gerade in hoffnungslosen Lagen offenbart Er Seine Herrlichkeit, damit Seine Kinder Ihn immer besser kennenlernen. Im 6. Vers sagt Jesus: *«Du aber, wenn du betest, geh in dein Kämmerlein und schließe deine Türe zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird es dir öffentlich vergelten.»* Brauchen wir mehr, um uns zum Beten anzuspornen? Nehmen wir uns Zeit, ins Kämmerlein zu gehen? Ist uns das Gebet so wichtig, daß wir unsere Türe zuschließen?

Wenn ja, dann werden wir die wunderbare Entdeckung machen, daß unser Vater dort im Verborgenen bei uns ist. Wir können unser Herz vor Ihm ausschütten, Ihm alles sagen, wirklich alles, was uns bedrückt; und wir können gewiß sein, daß Er, der ins Verborgene sieht, uns erhört. Unsere Bitten für uns und unsere Fürbitte für die Welt werden vor Ihn kommen, und unser Vater wird es uns vergelten.

2. Chronik 16,9; Jesaja 65,24; Matthäus 6,32

«Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus.»

Philipper 4,7

Der Friede mit Gott, den der Sünder mit der Sündenvergebung und dem Heil in Christus empfängt, ist etwas anderes als der Friede, von dem hier die Rede ist; ersterer besteht auf einer juristischen Grundlage, letzterer ist die Folge der Gegenwart Gottes im Herzen und Leben des Glaubenden.

Das Leben vieler Christen verläuft scheinbar friedlich, ruhig, ohne Schwierigkeiten. Aber leider kommt das häufig daher, daß solche Christen sich vom Kampf zurückgezogen haben. Geben wir uns keiner Täuschung hin! Dieser Friede wird am bösen Tag nicht standhalten.

*Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt*, ist nie von Umständen abhängig. Er zeigt sich im Gegenteil oft inmitten von Feindseligkeiten und Widerwärtigkeiten. Das Leben derer, die diesen Frieden kennen, ist voller Schwierigkeiten und Kampf, aber in ihrem Herzen und Geist herrscht eine erhabene Ruhe, die von oben kommt. Diese Ruhe, die die Seele und den Geist fest und zuversichtlich macht, wenn alles wankt, kann man nicht erklären; sie ist höher als alle Vernunft; sie stammt nicht von der Erde, sondern vom Himmel.

Wie kann man zu diesem Frieden kommen? Wenn man mit Gott und Seinem Willen in Übereinstimmung ist, wenn man in dieselbe Richtung geht wie Er und nur nach dem einen trachtet, Ihm gehorsam zu sein! Wenn diese bewußte, völlige Übergabe an Gott vollzogen ist, werfen wir entschlossen Sorgen und Unruhe auf Ihn.

*Diesen Frieden, der allen Verstand übersteigt*, brauchen wir in unserer Zeit, bei all der Not und dem Elend, das ebenfalls alles Verständnis übersteigt. Der Friede Gottes macht keineswegs gleichgültig oder sorglos; ein Leben, das ihn besitzt, macht sich eins mit dem Leid der Welt. Es geht gegen den Strom an und ist infolgedessen allen möglichen Angriffen und Beunruhigungen ausgesetzt. Aber Herz und Geist bleiben unbeschädigt; die Wasserfluten können durch keinen Riß eindringen.

Die Philipper kannten Armut, Leid und Anfechtung; und gerade ihnen gilt diese Verheißung. Möchten doch auch wir täglich diesen Frieden Gottes spüren, der allen Verstand übersteigt und unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahrt!

Richter 6,24; Jesaja 26,3; Johannes 14,27

«Wir sehen aber Jesus ... mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.»

Hebräer 2,9

Wir sehen Ihn nicht mehr wie in den Tagen Seines Fleisches, als Mann der Schmerzen, und auch noch nicht als furchterregenden Kriegermann «mit hochroten Kleidern, der prächtig aussieht in seinem Gewand, der stolz auftritt in der Fülle seiner Kraft» (Jesaja 63,1), wie Er am Tag der Rache und des Gerichts erscheinen wird.

Zwischen der Zeit, in der Er als Erlöser in Niedrigkeit auftrat, und Seinem Erscheinen zum Gericht liegt die Zeit der Gnade, «die angenehme Zeit, der Tag des Heils» (2. Korinther 6,2). Während dieser Zeit offenbart Er sich als der *verherrlichte Herr*, dessen Kraft kennenzulernen ausschließlich das Vorrecht der Christen ist.

Den von den Menschen Verachteten und Verworfenen sehen wir jetzt zur Rechten des Vaters mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt. Von dort teilt Er allen Menschen, allen Nationen die Reichtümer Seiner Gnade aus und ist bereit, auf die Ereignisse und den Lauf der Welt segnend einzuwirken.

Im Glauben können wir erfassen, welche Bedeutung Sein Erlösungswerk für unser Geschlecht hat. Er ist bereit, durch Seine Gnade die Mächte der Bosheit zurückzuhalten, die Werke des Teufels zu zerstören und die Herzen der Könige zu «lenken wie Wasserbäche». Aber dazu wünscht Er die Mitwirkung der Gebete Seiner Kinder.

Viele Christen kennen die Bibelstellen, die von Seiner jetzigen Herrlichkeit reden, nur in verstandesmäßiger Rechtgläubigkeit. Sie machen eine Theorie daraus, beten aber nicht dementsprechend. «So *ermahne ich nun, daß man ... Gebete ... darbringe für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können ... denn dies ist gut und angenehm vor Gott ... welcher will, daß alle Menschen gerettet werden*» (1. Timotheus 2,1-4).

Die Krönung unseres Herrn droben in der Herrlichkeit zeigt sich hier auf Erden durch das Wirken des Geistes Gottes, der den Tag der Gnade verlängert und gemäß 2. Thessalonicher 2,7-8 das Offenbarwerden des Antichristen noch aufhält, damit Gottes Wort noch freien Lauf habe, um so viele Seelen wie möglich zu retten.

Matthäus 28,18-20; Apostelgeschichte 2,32-36; 1. Petrus 3,22

«Streitet nicht auf dem Weg!»

1. Mose 45,24

Joseph hatte sich seinen Brüdern zu erkennen gegeben und sie gesegnet. Sie hatten «alle seine Herrlichkeit in Ägypten» gesehen. Seiner Vergebung gewiß und bereichert durch seine Geschenke, sollten sie nun ihren alten Vater zu Joseph bringen. Sie hatten alles, was sie für diese Reise brauchten, Wagen und reichliche Nahrungsvorräte. Aber Joseph kannte seine Brüder, er wußte, wozu sie fähig waren, weil er ihre Treulosigkeit am eigenen Leib erlebt hatte. Als sie sich daher auf den Weg machten, klang Josephs Ermahnung an ihr Ohr: «*Streitet nicht auf dem Weg!*»

Diese Geschichte wurde zur Belehrung für uns geschrieben, die wir Gottes Vergebung erhalten haben und denen die Sünden erlassen sind. Der Herr hat zu uns geredet über Seine kommende Herrlichkeit als König aller Könige, der dem Hunger und dem Elend der Welt ein Ende machen wird. Aber Er kennt uns auch; Er weiß, wozu wir fähig sind, und während wir Seine Wiederkunft erwarten, sagt Er uns mit den Worten des Apostels Paulus: «*Lebt im Frieden miteinander!*» (1. Thessalonicher 5,13).

Die wahre Einheit des Geistes kann leicht gestört werden durch einen unerlaubten Gedanken, ein unnötiges, unredliches, fleischliches Wort, eine böse Nachrede über einen Bruder oder eine Schwester. Das mag vielleicht weit zurückliegen, und wir denken, es sei vergessen. Gott hat es aber nicht vergessen. «Wenn du nun deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe!» (Matthäus 5,23-24).

Die Tatsache, daß uns Gott in Christus eine himmlische Berufung gegeben hat, sollte uns so überwältigen, daß wir wie Menschen leben, die nicht nur Gottes Vergebung und die Reichtümer Seiner Gnade besitzen, sondern sich auch gemeinsam auf die Verherrlichung mit Ihm vorbereiten. «*Streitet nicht auf dem Weg!*» Wir sollten uns bewußt sein, daß wir von Natur nicht besser sind als Josephs Brüder. Aber wie viel mehr besitzen wir als sie! Darum sollten wir dem Wort gemäß leben: «*Lebt im Frieden miteinander!*»

Psalms 133,1-3; Markus 9,50; 2. Korinther 13,11

«Wer sein Leben zu retten sucht, der wird es verlieren, und wer es verliert, der wird es erhalten.»

Lukas 17,33

Das bedeutet nicht, daß wir als Einsiedler in einem Versteck leben sollen, sondern es handelt sich darum, täglich unser Leben zu verlieren, so wie unser Herr es uns gelehrt hat, Stunde um Stunde uns selbst zu verleugnen und Ihm zu folgen, wohin Er uns führt.

Wir sind berufen, aus Liebe zu Ihm, der freiwillig Sein Leben für uns gab, unser Leben in Seiner Nachfolge hinzugeben. «Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse ... niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir aus» (Johannes 10,17-18). Der Tod des Herrn war kein Zufall; obwohl die Bosheit der Menschen ihn veranlaßt hatte, war er nach dem Willen und der Vorsehung Gottes geschehen. Das Lamm Gottes gab sich freiwillig für uns.

In dem Maß, wie wir uns selbst verleugnen und unser Leben verlieren, entdecken wir, daß wir es wiederfinden. Ja, ein überströmendes Leben finden wir! Erstens in der Verbindung mit unserem Herrn. Wenn wir unser Leben wirklich hingegeben und, so weit wir es können und wissen, alles, was Er von uns fordert, zum Opfer gebracht haben, vor allem unser Eigenleben, dann entsteht zwischen uns und unserem Retter eine reiche Gemeinschaft, von der wir uns vorher keine Vorstellung machen konnten, die aber in unserem Leben zu sehen ist ... der Frühling ist da!

Wir werden unser Leben nicht nur später im Himmel wiederfinden, sondern schon hier auf Erden. Petrus gab sein Leben hin und fand es am Pfingsttag wieder, als Tausende von Menschen sich auf seine Predigt hin bekehrten. Auch Paulus gab sein Leben hin und fand es wieder in den Massen geretteter Seelen, schon ehe er in der Herrlichkeit seinen Lohn bekam. Und wir werden es auf Erden wiederfinden in jeder für Christus gewonnenen Seele, bei jeder Tat, die dem Herrn Ehre macht.

Dem Herrn ganz geweihte Menschen sind also mitten in den Ängsten der heutigen Zeit ein Segenselement. Solche aus Liebe zu ihrem Retter hingegebenen Menschenleben werden wiedergefunden und vermehren sich durch die Rettung derer, die sie dem Verderben entreißen. «Wenn das Weizenkorn ... stirbt, so bringt es viel Frucht» (Johannes 12,24).

Johannes 12,25; Apostelgeschichte 15,26; 2. Korinther 12,15

«Aus diesem Anlaß zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht mehr mit ihm.»

Johannes 6,66

Es kann nicht ausbleiben, daß treuen, standhaften Christen Schlingen gelegt werden, daß ihnen Versuchungen begegnen und Verführungen drohen. Wenn sie sie nicht überwinden, heißt das aber nicht, daß sie ihr äußeres Bekenntnis zum Christentum aufgeben, sie ziehen sich nur zurück und gehen nicht mehr mit ihrem Herrn. Sie verleugnen die Berufung, die an sie ergangen war, und beginnen etwas anderes, wählen einen breiteren Weg, ein leichteres Leben. Und doch – die Schmach des Meisters zu tragen und an Seiner Verwerfung Anteil zu haben, ist die Stärke, das Vorrecht und die Ehre des Christen!

Ein Christ verläßt den schmalen, geraden Weg nicht, um nun notwendigerweise ungläubig zu werden, sondern nur um einen Nebenweg einzuschlagen und seine wahre Berufung aufzugeben. Er nimmt an, was ihm angeboten wird und was der Feind gerade für diesen Augenblick vorgesehen hatte. Die Liebe zum Gehorsam weicht der Eigenliebe und dem Streben nach Beliebtheit und Ansehen. Welches sind die Hauptursachen eines solchen Versagens?

Die erste liegt in uns selbst. Es ist unser Eigenleben, ein Boden, auf dem Treulosigkeit, Ungehorsam und Zurückweichen zuerst ganz unmerklich gedeihen, schließlich aber zu verborgenen oder sichtbaren Gebundenheiten werden. Wie schnell lassen wir uns auf einen breiteren Weg ein, auf ein leichteres Leben! Und die Strömung, der wir uns überlassen, reißt uns schließlich mit sich fort, so daß wir verleugnen, wozu wir uns anfänglich bekannten.

Die zweite Ursache liegt in den Gefahren, Verlockungen und schädlichen Einflüssen von außen, denen wir ausgesetzt sind, gemäß der Warnung des Herrn, daß niemand uns unsere Krone nehme. Auf dem schmalen Weg, der immer geradeaus führt, ist neben dem Leben des Geistes kein Raum fürs Eigenleben. Man kann unmöglich auf die Wahrheit Anspruch erheben oder sie verkündigen, und sich gleichzeitig innerlich oder durch sein Verhalten auf Kompromisse mit der Welt oder der Sünde einlassen.

Weder der Ehrgeiz unseres natürlichen Herzens noch die Verführungen von außen sollten uns vom Weg abbringen. Und wenn wir uns gerade jetzt entfernen wollten, oh, dann laßt uns innehalten und es Gott bekennen, ehe es zu spät ist!

Lukas 8,11-15; 2. Timotheus 1,15; 2. Timotheus 4,10

«Ich will dir die Schätze der Dunkelheit geben, und verborgene Reichtümer aus geheimen Stätten.»

Jesaja 45,3 (A)

**D**u Kind Gottes, das Seinen Willen tut und Seine Ehre sucht – scheint dir unverständlich und dunkel zu sein, was du erlebst? Erschrick nicht, warte nur, du wirst die Befreiung sehen! Dein Herr hat gesagt: «Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber danach erkennen» (Johannes 13,7).

Finsternis scheint dich zu umgeben, undurchdringliche Nacht, so tiefes Dunkel, daß es dir vorkommt, als würdest du nie wieder Licht sehen. Fasse nur Mut! Gerade aus dieser Dunkelheit will Gott dir Schätze geben. Du sollst durch Ihn selbst bereichert und durch Seine unendliche Liebe gesegnet werden. «Wer unter euch fürchtet den HERRN? Wer gehorcht der Stimme seines Knechtes? Wenn er im Finstern wandelt und ihm kein Licht scheint, so vertraue er auf den Namen des HERRN und halte sich an seinen Gott!» (Jesaja 50,10). Der dich rechtfertigt, ist nahe!

Gott hat Seine Pläne. Er versteht es, die Seinen auf einem Weg zu führen, den sie nicht kennen. Er weiß das, was sie nicht wissen. Er behält das letzte Wort, auch wenn der Feind vorübergehend zu triumphieren scheint; ist Er nicht der Anfang und das Ende? Er hat in dieser Dunkelheit unendliche Reichtümer für dich verborgen, und wenn Seine Stunde gekommen ist, wird Er sie dir zeigen.

Also halte stand, strecke nicht die Waffen! Er hat den Schlüssel zu den Dingen, die du nicht verstehst. Die Schicksalsschläge, die dir drohen, hat Er in Seiner Hand. Zweifle nur nicht an Ihm; warte zuversichtlich, gehorche; lerne die Stimme des Vaters zu erkennen, die dich mahnt, geduldig und fest zu bleiben!

Laß dich nicht ermüden, nicht entmutigen! «Richtet wieder auf die schlaff gewordenen Hände und die erlahmten Knie!» (Hebräer 12,12). Gott will dich heiligen, dich unterweisen in den «Tiefen Gottes», wie Paulus es nennt. Er will, daß du diese Schule durchläufst, die von den meisten Christen umgangen und gefürchtet wird. Es ist Sein Weg. Du sollst die Reichtümer Seiner Gnade und Herrlichkeit, die Er dir zugedacht hat, kennenlernen. Übergib dich Ihm nur ganz, dann wirst du sehen, daß es so ist!

Psalm 119,14; Römer 9,23; Epheser 1,18

«Zu Gott bekehrt ..., um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen, und um seinen Sohn aus dem Himmel zu erwarten, den er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns errettet vor dem zukünftigen Zorn.»

1. Thessalonicher 1,9-10

**D**ie Bibel spricht von den sühnenden Leiden des Lammes Gottes für alle, die glauben – aber auch vom «Zorn des Lammes» über die, die Ihn verwerfen (Offenbarung 6,16). Der Glaube verläßt sich auf das vollbrachte Werk Jesu Christi, und er weiß auch, daß der Christ nur dem Gericht Gottes entgehen kann, weil sein Retter auferstanden ist. «Der zukünftige Zorn» wird im Licht der Ereignisse, die sich um uns her abspielen, etwas immer Verständlicheres. Im Verkehr der Völker untereinander geschieht so viel schamloses Unrecht – von dem Bösen und den Sünden, denen sich die Menschen in ihrem persönlichen Leben immer offener ergeben, gar nicht zu reden –, daß ja eine endgültige Abrechnung kommen muß.

Unter diesen Umständen sind wir Christen berufen, Gott zu dienen. Gott hat Seinen Sohn aus den Toten auferweckt, damit unser Dienst in der Kraft Seiner Auferstehung getan wird und wir Nutznießer der göttlichen Autorität und des Lebens eines auferstandenen Retters sind. Wir sind gewarnt vor den Dingen, die bald kommen werden.

Für den Christen bedeutet das, daß er vor dem Richterstuhl Christi erscheinen wird (1. Korinther 3,10-15). Dort wird sich eine Scheidung vollziehen zwischen dem, was nur Formalismus, eigennütziger Lippen dienst war, und dem Dienst, der Gott wohlgefiel, weil er der Gemeinschaft der Leiden Christi und der Selbstverleugnung entsprang.

Die Welt hat ihre Wahl getroffen, aber sie weiß auch, daß das einzige Mittel gegen ihren Schaden die Bekehrung zu Gott ist. Sind wir wirklich bekehrt? Haben wir den Forderungen unseres Eigenlebens entschlossen den Rücken gekehrt? Liefern wir den Beweis, daß wir dem lebendigen, wahren Gott dienen? Warten wir wirklich auf den, der kommen wird, wie Sein Wort es sagt?

Möge die Auferstehung Jesu Christi für uns die Kraft sein, die es uns ermöglicht, «die Kräfte der zukünftigen Weltzeit» (Hebräer 6,5) zu schmecken! Dann wird der Formalismus verschwinden, und wir werden die Kraft kennenlernen, die in dem Namen des Herrn Jesus ist.

1. Thessalonicher 5,1-10; 1. Petrus 4,1-7; 2. Petrus 3,10-14

«Da sie aber den Menschen bei ihnen stehen sahen, der geheilt worden war, konnten sie nichts dagegen sagen.»

Apostelgeschichte 4,14

Durch die Gnade Gottes hat uns der Herr Jesus Christus nicht nur gerettet, sondern Er will auch, daß wir in Ihm, in Seiner Kraft und Gegenwart *aufrecht stehen*. So vieles in unserem Charakter muß noch geheilt und aufgerichtet werden! Das Leben lehrt uns und Gottes Wort zeigt uns, welches die Gebrechen und Mängel sind, die unseren Zeugendienst schwächen.

Da ein so großes Heil an uns geschehen ist und wir es besitzen, sollten wir nicht lahm bleiben oder gebückt einhergehen, nicht zittern oder zögern, sondern aufrecht stehen. Die Gegner der Apostel waren erstaunt, weil sie den lahmen Menschen nicht nur geheilt, sondern stark und aufrecht vor sich sahen, und darum konnten sie nichts dagegen sagen.

Es gibt genug Christen, die untätig und verkrümmt sind, die Runzeln auf der Stirn und einen Sorgengeist im Gemüt haben. Gründe zu zunehmender Besorgnis sind genügend vorhanden in der Welt. Die Glaubenden sollten aber durch ihr Zeugnis und Benehmen zeigen, daß sie fest und unerschütterlich sind und den Schwierigkeiten begegnen können, ohne von Sorgen überwältigt zu werden. Wir wollen also in Christus aufrecht stehen, fähig, anderen zu helfen und die aufzurichten, die von den gefährlichen Zuflüsterungen der Resignation gelähmt und überwältigt sind.

Stehen wir aufrecht? Wie können wir es? «Wer aber dem Herrn anhängt, ist *ein Geist mit ihm*», heißt es in 1. Korinther 6,17. Darin liegt das Geheimnis! Der durch Christus erlöste, in Gott freie Geist des Glaubenden wird zur Wohnstätte des Heiligen Geistes. Von da an überwacht das Geistesleben des Erlösten sein Seelenleben, das gekennzeichnet wird von natürlichen Gefühlen, die nicht geistlich sind, und das vielen Beunruhigungen und Schwankungen unterworfen ist. Der von seinem Seelenleben gelöste Glaubende bleibt *in Christus*, dem Überwinder, dem alle Gewalt gegeben ist, der über alle Macht des Feindes gesiegt hat. In Christus steht der Glaubende aufrecht da als Erbe Seines Sieges.

Gott beruft uns zu einem von allen Kompromissen und aller Selbstsucht ein für allemal freigemachten Leben, indem wir herrschen im Leben durch Jesus Christus (Römer 5,17). Auch wir sollten die Erfahrung des geheilten Lahmen machen und in allen Lebenslagen aufrecht stehen.

2. Mose 14,13; Lukas 13,10-17; 1. Korinther 16,13; Galater 5,1

«Der HERR zeigte ihm ein Holz; das warf er ins Wasser.»

2. Mose 15,25

2. Mose 15 beginnt mit einem Lied des Triumphs über den Feind, einem Lobgesang für Gott, den Erlöser Seines Volkes. Leider endet es mit dem Murren eines Volkes, das vom Teufel besiegt wurde, das von seiner Undankbarkeit und Selbstsucht in die Niederlage geführt worden war. Sie konnten das Wasser von Mara nicht trinken, weil es bitter war; und Bitterkeit stieg in ihrem Herzen auf. Das lag nicht im Plan Gottes für Israel, und das Volk kam nicht mehr vorwärts durch seine eigene Schuld.

Kind Gottes, ist Bitterkeit in deinem Herzen? Dann sprich nicht von Segen! «Aus ein und demselben Mund geht Loben und Fluchen hervor. Das soll nicht so sein, meine Brüder! Sprudelt auch eine Quelle aus derselben Öffnung Süßes und Bitteres hervor?» (Jakobus 3,10-11).

Du sagst, man habe dir Unrecht getan; du schiebst vielleicht die Schuld auf andere. Aber der Heilige Geist möchte dein Gewissen wecken und dir klarmachen, daß die Quelle dieses bitteren Wassers in dir selbst ist, daß deine versteckte Bitterkeit geradezu einen stehenden und faulenden Teich bildet. Dieses Gift bleibt außerdem nicht allein in dir, sondern es verbreitet sich und steckt deine Umgebung an.

Nur Gott kann dieses bittere Wasser süß machen. Bekenne Ihm nur deinen Zustand, dann wird Er dir ein Holz zeigen, das Holz des Kreuzes. Verhättschle deine Bitterkeit nicht länger, indem du gleichzeitig an einem äußerlichen religiösen Bekenntnis festhältst, sondern wirf schnell dieses Holz des Kreuzes in dein Leben!

Gehst du durch eine bittere Prüfung? Der Teufel versucht dich und will dich zum Zweifeln und Murren verleiten. Es scheint dir, als ob du unnötiges Leid erduldest, und du verstehst nicht, warum Gott dich solche Wege führt. Wirf das Holz des Kreuzes in deine Bedrängnis; dann wird der Friede Gottes dein Herz erfüllen, und du wirst im Glauben den Ausgang der Prüfung sehen!

Am Holz des Kreuzes hat Jesus alle unsere Bitterkeit auf sich genommen. Dieses Holz wird unsere Klagen und unser Murren in Lobgesänge verwandeln, so daß unsere Anfechtung uns zum Segen und unseren Mitmenschen eine Hilfe wird.

Klagelieder 3,13-33; Hebräer 12,1-11; Epheser 4,31

«Seid aber Täter des Wortes und nicht bloß Hörer, die sich selbst betrügen.»

Jakobus 1,22

Wir hören gerne Gottes Wort. Aber lassen wir es eindringen, «bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein» (Hebräer 4,12)? Unser Text warnt uns vor der gefährlichen Angelegenheit, Hörer des Wortes Gottes zu sein, aber keine Täter.

Wir können leicht gerührt werden von einem gehörten Gotteswort, aber unser Leben wird nicht praktisch von diesem Wort regiert. Wir können Kenntnisse ansammeln, aber Herz und Gewissen werden nicht geübt. Wir hören gerne über das Kreuz, die Erweckung und die Bedingungen für Erweckung reden; wenn es sich aber darum handelt, auf diese Bedingungen einzugehen, dann weichen wir aus.

Wir haben genug Kenntnisse, um die Erfüllung aller Verheißungen Gottes erleben zu können und um die Welt umzuwälzen, wie die Urgemeinde es tat.

Worauf warten wir also? Auf die Predigt am kommenden Sonntag, ohne die vom vergangenem in die Tat umgesetzt zu haben?

Worauf warten wir? Auf die nächste Konferenz, die nächste Versammlung, und haben doch nicht nach dem gehandelt, was uns das letzte Mal gesagt wurde?

Worauf warten wir? Auf die Erweckung, ohne uns dem, was sie fordert und was wir ganz genau wissen, unterworfen zu haben?

Worauf warten wir? Auf das Einswerden der Kinder Gottes, ohne in Ordnung gebracht zu haben, was zwischen uns und unserem Bruder steht und was nur wir beseitigen können?

Worauf warten wir? Auf die Wiederkunft des Herrn Jesus, und wissen doch, wie wenig die Christen die Bedingungen dafür erfüllen?

Worauf warten wir? Auf Segen für unser Leben oder für die, die um uns her leben, und haben doch aus Ungehorsam und Passivität nicht dem schon empfangenen Segen entsprechend gelebt?

Gott befreie uns von der Sünde dieser selbstzufriedenen und passiven Einstellung Seinem Wort gegenüber! Wir wollen dem, was wir gehört haben, gehorchen; und wenn Gott durch menschliche Werkzeuge mit uns redet, mögen sie noch so schwach sein, dann wollen wir tun, was Er uns sagt.

5. Mose 29,8; Lukas 6,46; Johannes 14,21-24

«Da nun ein schwacher Südwind wehte, meinten sie, sie hätten ihre Absicht erreicht, lichteteten die Anker und segelten nahe bei der Küste von Kreta hin.»

Apostelgeschichte 27,13

Ein schwacher Südwind, etwas Sanftes, Angenehmes, das uns das Gefühl eingibt, wir seien Herren unseres Schicksals, ist oft das Vorzeichen eines zerstörerischen Sturmes, der die überrascht, welche den Steuerleuten mehr Glauben schenken als dem, was Gott in Seinem Wort sagt.

Nimm dich in acht vor diesem sanften Südwind! Gott hatte mit dir geredet, aber du hast auf Seinen Ruf nicht geantwortet. Seitdem geht alles glatt in deinem Leben. Der Teufel wiegt dich in Illusionen, aus denen du erst erwachen wirst, wenn es zu spät ist. Gott ungehorsam sein ist etwas sehr Ernstes; man tut es nicht ungestraft. Bald wird sich ein Wirbelsturm erheben, und dann mußt du erleben, was es bedeutet, sich dem Willen Gottes zu entziehen.

Vielleicht bist du auch eine Zeitlang im Wandel mit deinem Herrn vorwärtsgekommen, hast Ihm gehorcht und gesegnete Erfahrungen gemacht. Aber dann kam die Versuchung. Deine Berufung wurde auf die Probe gestellt, und jemand drängte sich dir als «Steuermann» auf. Du hörtest auf ihn und kamst vom Weg ab. Mit «ihm» oder «ihr», die du zum Steuermann wähltest, erlebtest du eine Art überströmender Freude und dachtest, das sei der Segen Gottes. Du bist in Gefahr! Der sanfte Südwind schaukelt und verführt dich!

Gott läßt sich nicht spotten, man wirft Seine Bande nicht ungestraft von sich! Satans Methode ist es, dir «Steuerleute» in den Weg zu schicken, die es besser wissen wollen als Gott. Sie können die Ursache für den Schiffbruch so mancher Berufung, für den Verlust manch einer Krone werden. Wir wollen uns also hüten vor dem sanften Südwind; auf ihn folgt Sturm und Unheil! Zu Anfang ist er angenehm, schmeichelt uns und versetzt uns in Unwirklichkeit; aber das Erwachen wird schmerzlich sein.

Darum lichte nie deine Anker, ohne des Willens Gottes gewiß zu sein! Laß dich auf kein anderes Programm für dein Leben ein als auf das Seine. Der sanfte Wind täuscht! Gott hat uns diesen Bericht nicht nur gegeben, damit wir erfahren, wie Paulus nach Rom kam, sondern auch, um uns zu zeigen, auf welche Weise unsere Berufung Schiffbruch erleiden kann und wie wir unsere Krone verlieren können.

Hesekiel 13,4-16; Galater 6,7; Epheser 4,14

«Und er nahm ein Kind und stellte es mitten unter sie...»

Markus 9,36

Jesus stieg mit Seinen Jüngern vom Berg der Verklärung herab. In Kapernaum wartete Er, bis Er allein mit ihnen war, um sie zu fragen, was sie unterwegs miteinander verhandelt hätten ... denn Seine Ohren hören alles. Er weiß, was die Jünger untereinander reden, ja sogar was sie denken. «Sie aber schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander verhandelt, wer der Größte sei» (Markus 9,34). Es war ein verlegenes Schweigen; der Gegensatz zu dem, was Jesus ihnen eben angekündigt hatte, war zu groß! Er hatte ihnen gesagt, daß Er leiden müsse, und sie hatten nur an sich selbst gedacht, wie sie sich untereinander Geltung verschaffen könnten.

Der Wunsch, der Größte zu sein, den ersten Platz einzunehmen oder angesehen zu sein, ist die Ursache vieler trauriger Zustände, die Gott keine Ehre machen. Ehrgeiziges Streben und Eifersüchteleien verbergen sich oft nur notdürftig hinter Tätigkeiten und Arbeiten, die «für Gott getan» werden, wie man sagt.

Der Herr ersparte Seinen Jüngern die Schande einer öffentlichen Aussprache über diesen Gegenstand. Er führte sie ins Haus, und dort spielte sich ein ungewöhnlicher Vorgang ab: Er zeigt ihnen ein kleines Kind und stellt es mitten unter sie. Nachdem Er es zärtlich in Seine Arme genommen hat, macht Er sich mit diesem kleinen Wesen eins... «Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf» (Markus 9,37). Was für eine Lektion ist das! Wir wollen sie uns zu Herzen nehmen. Möge der Blick des Herrn in unserem tiefsten Inneren die Wurzeln des Übels bloßlegen: Hochmut und Eitelkeit, persönlichen Ehrgeiz und das «Ich», das nie genug bekommen kann und am gefährlichsten ist, wenn es unter dem Deckmantel heiliger Dinge auftritt.

«Wenn jemand der Erste sein will, so sei er von allen der Letzte und aller Diener!» sagt unser Herr; im Matthäusevangelium fügt Er hinzu: «Wer nun sich selbst erniedrigt wie dieses Kind, der ist der Größte im Reich der Himmel» (Matthäus 18,4). Wenn wir damit einverstanden sind, wie ein kleines Kind zu sein, verlieren unsere eigenen Wünsche und unser Ehrgeiz ihren Wert. Wir werden von unserem Herrn und Meister in die Arme genommen und sehen nur noch Ihn, der sanftmütig und von Herzen demütig ist.

Psalm 131,1-3; Römer 12,3; Philipper 2,3

«Der, welcher in Petrus kräftig wirkte ..., der wirkte auch in mir kräftig.»

Galater 2,8

Der große Apostel Paulus wußte, daß er die erziehende Gnade seines himmlischen Vaters ebenso nötig hatte wie sein Bruder Petrus. Er gab Gott die ganze Ehre für alles, was sein Herr in seinem Leben tat. Seine Heiligung, das Wirken Gottes in ihm, war noch wichtiger als sein Apostelamt und sein gesegneter Dienst in der Welt. Sein Wunsch war, in der Erkenntnis Gottes zu wachsen und seinem Herrn immer ähnlicher zu werden.

Paulus hatte ein demütiges Herz, einen Geist, der bußfertig und lenkbar war vor Gott. Diese Gottesmänner von damals verbargen nichts vor den Blicken ihres Meisters und wollten auch vor ihrer Umgebung nicht anders erscheinen, als wie sie in Wirklichkeit vor Gott waren. Welche Ermutigung für uns, Seine schwachen, gebrechlichen Kinder, zu wissen, daß der, welcher so kräftig in ihnen wirkte, auf dieselbe Weise in uns wirken will! Und Er tut es unter der einen Bedingung, daß Er in uns die gleiche aufrichtige Gesinnung findet.

Darum wollen wir vor Gott treten und uns darin durch nichts stören lassen, nicht einmal durch unseren Dienst für Ihn. Wir müssen lernen, der Hetze des Lebens zu entfliehen, um in Ruhe vor Gott stehen bleiben zu können, stille zu werden in Seiner Gegenwart, damit Er uns zeigen kann, was in unserem Bekenntnis nach außen nicht unserem wirklichen inneren Herzenszustand entspricht. Haben wir mit uns selbst zu kämpfen? Dann ist dies der Weg zur Befreiung. Kämpfen wir mit Gott, um Seiner Erziehung aus dem Weg zu gehen, Seine Ratschläge abzulehnen und vor Seinem Angesicht zu fliehen? Dann wollen wir doch dieses vergebliche Ringen aufgeben, denn früher oder später wird Gott uns doch Einhalt gebieten.

Laßt uns also Ihm gegenüber die einzig richtige Stellung einnehmen. Gott hat Gedanken des Friedens über uns; Sein Wille ist gut, angenehm und vollkommen. Wenn wir Ihm unseren Leib als lebendiges Opfer und unseren Geist als fügsames Werkzeug darbringen, dürfen wir mit dem Apostel sagen: «Der, welcher in Petrus kräftig wirkte ..., der wirkte auch in mir kräftig», und wir werden sehen, was für segensreiche Folgen daraus erwachsen.

Epheser 1,19; Epheser 3,14-19; Kolosser 1,29

«Einer trage des anderen Lasten, und so sollt ihr das Gesetz des Christus erfüllen.»

Galater 6,2

Diese Worte bringen einen Hauch von oben mit, einen Wohlgeruch aus dem Himmel, etwas von der Schönheit des Herrn. Das Gesetz wirft uns auf uns selbst; Gottes Gnade aber lenkt unsere Gedanken zu den anderen Menschen hin. Sie befreit uns von der Sklaverei der Selbstbezogenheit und dem trügerischen Streben nach eigenen Interessen.

Wenn der Heilige Geist an unserem Leben wirkt, sind wir ein Segen für unsere Mitmenschen und können ihnen etwas von Christus bringen. Wir warten nicht, bis sie um Hilfe rufen, sondern widmen uns ihnen ganz einfach. Die Liebe sieht, was andere nicht sehen. Die Liebe kann nicht in ein steinernes Herz ausgegossen werden, nur in ein fleischernes, das versteht, mitfühlt und handelt.

Viele Menschen tragen drückende Lasten, und niemand hilft ihnen! Viele «Christen» wären wirklich Christen im wahren Sinne des Wortes, wenn sie, anstatt in ihrer religiösen Tätigkeit aufzugehen, mittrügen an den Lasten derer, die müde und beladen sind. Anstatt an ihrer eigenen Frömmigkeit Gefallen zu finden, die oft vor Gott gar keinen rechten Wert hat, könnten sie taktvoll und im Verborgenen ihren Glaubensbrüdern und -schwestern helfen und alles, was sie bedrückt, mit ihnen tragen.

Viele Menschen seufzen unter Lasten, von denen niemand weiß. Aber von einem Christenleben, das verborgen ist mit Christus in Gott, geht der Wohlgeruch der Gnade aus, der die Herzen öffnet und Vertrauen erweckt, so daß die schweren Lasten geteilt werden. Wollen wir nicht eingestehen, daß wir oft zu sehr in Eile sind, um die Lasten anderer zu sehen? Wir meinen, wir hätten zu viel zu tun und könnten nicht auf sie achten. Umsonst warten beladene Herzen um uns her auf Hilfe!

Gott wolle unsere Augen und Herzen auf tun, damit wir die Nöte sehen und verstehen können. Er wolle unsere Blicke von unseren eigenen Schwierigkeiten weglenken und uns göttliches Mitgefühl für die anderen schenken. Er wolle uns lehren, tatsächlich das Gesetz des Christus zu erfüllen und uns die heutige Ermahnung zu Herzen zu nehmen. Dann werden wir, anstatt eine Last für andere zu sein, ihre Lasten tragen können.

Psalm 68,20; Lukas 10,27-37; Römer 15,1-3

«Neuer Wein soll in neue Schläuche gefüllt werden.»

Lukas 5,38

Der Herr bereitete Seine Jünger auf die Veränderung vor, die nach Seiner Kreuzigung eintreten sollte. Er belehrte sie über dieses Neue durch Bilder aus dem Alltagsleben. Das alte Kleid und die alten Schläuche sind das Judentum und das Gesetz; das neue Stück Stoff und der neue Wein sind die Gnade und der Heilige Geist.

Diese Lehre gilt auch dem Christen, der in einem neuen Leben wandeln will. Als er gläubig wurde, empfing er den Heiligen Geist und wurde mit Ihm ausgerüstet zum Dienst. Aber er muß wachsam sein, damit er in einem neuen Leben wandelt. Er darf nicht vergessen, daß sein Herz von Natur das «Alte» liebt! Es schaut immer wieder zurück und unterwirft sich nicht dem «Neuen», dem Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus.

Laßt uns wachsam sein, damit unsere Methoden, unsere Arbeit und unsere Denkweise nicht zu «alten Schläuchen» werden, die der Heilige Geist nicht füllen kann! Wenn das der Fall ist, gibt es Unruhe und Erregung, Müdigkeit und Verdruß. Wer auf Fleisch vertraut, verläßt sich auf seine Erfahrung; er will alle Arbeit selbst tun und läßt sich immer mehr hetzen, und das alles ohne den Heiligen Geist... Dann zerreißen die Schläuche und das Kleid!

Der Heilige Geist, der in uns wohnt, will uns erneuern für unseren Dienst. Unter dem Gesetz wird der Diener Gottes müde und beladen; unter der Gnade und dem Geist des Lebens findet er Ruhe, Frieden und Freude. Seine Aufgabe wird ihm wie das Manna von oben her gegeben, mit der Frische des Taus vom Himmel, und durch das Ergebnis wird Gott geehrt.

Verhalten wir uns zu unserem täglichen Dienst wie zu einer Gabe, die aus dem Himmel kommt? Verrichten wir ihn als Söhne und Erben, oder aus Zwang und Gewohnheit, wie bezahlte Knechte? Arbeiten wir in der Ruhe Gottes? Er teilt uns ja die Aufgabe zu, wie Er es für richtig hält, und Er wohnt in uns. Beginnen wir den Tag mit Klagen und Seufzen über alles, was wir zu tun haben? Ist die Arbeit Seine oder unsere? Wird alles, was wir tun, durch Seine segnende Hand vollbracht?

Römer 7,6; 2. Korinther 3,4-11; Philipper 3,3



«Zeigst du dich schlaff am Tag der Bedrängnis, so ist deine Kraft beschränkt.»

Sprüche 24,10

Wenn das Kreuz Jesu Christi im Mittelpunkt eines Lebens steht und der Dienst für Ihn uneigennützig getan wird, dann geht es durch Schwierigkeiten und Bedrängnis. Aber Gottes Wort sagt uns, daß der Herr für jede Versuchung schon die nötige Gnade der Befreiung bereithält. Er hat die Lösung für unsere Schwierigkeiten, und Er gibt den Sieg in der Bedrängnis. Er läßt solche Bedrängnisse zu, um unseren Glauben zu stärken. Er gibt uns dadurch Gelegenheit, mit Ihm weiterzugehen und tiefer in Ihm gegründet zu werden. Gottes Wort lehrt uns, das Leben von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten; und wenn uns das klar wird, nimmt unsere Kraft auf dem Weg zu. Zwar wissen wir, daß die Gefahr besteht, «schlaff» zu werden, überwinden sie aber durch Gottes Gnade. Bist du schon einmal in Ohnmacht gefallen? Kennst du dieses beklemmende Gefühl? Das Leben scheint zu schwinden, die Beine versagen ihren Dienst, die Arme sinken kraftlos herab. Hast du dasselbe Gefühl nie auf geistlichem Gebiet gehabt? Viele Christen neigen dazu, sich in den Schwierigkeiten der heutigen Zeit schlaff zu zeigen. Ihre Stimme wird schwächer; sie verlangsamen ihren Schritt, sie legen die Hände in den Schoß, und schließlich werden sie unter dem Druck der Ereignisse ohnmächtig.

Und doch sollten sie gerade das Gegenteil tun! Gott helfe uns, mache uns auf die Gefahr aufmerksam und bewahre uns! Die Welt braucht unterschiedene Christen mit starken Armen, die fähig sind, diejenigen zu erretten, «die zum Tod geschleppt werden», wie es in Vers 11 heißt.

In unserer Umgebung gibt es Menschenseelen, die gerettet werden müssen. Sie sind dem Tod verfallen und brauchen dringende Rettung. Und wir, die wir dieses Rettungswerk vollbringen könnten, zeigen uns schwach, wenn Schwierigkeiten und Nöte kommen!

Laßt uns doch in der Wirklichkeit leben und nicht mehr auf uns oder die Umstände schauen! Laßt uns Gott bitten, uns die Tragik im Leben der Menschen, die «zum Tod geschleppt werden», zum Bewußtsein zu bringen. Wir wollen uns an Ihn wenden, die unversiegbare Quelle des Lebens, der Kraft, der Erfrischung und des Ansporns. Dann wird Sein Leben sich in unserer Umgebung offenbaren.

Psalm 18,33; 2. Korinther 12,9-10; Hebräer 11,34

«Bist du für uns oder für unsere Feinde? Er sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des HERRN; jetzt bin ich gekommen!»

Josua 5,13-14

Josua stand vor Jericho und wußte, daß diese Festung jeden Vorstoß seines Heeres in das Land der Verheißung hinderte. Als er seine Augen aufhebt, erblickt er einen Mann mit einem Schwert in der Hand. Als gewissenhafter Feldherr fragt Josua ihn, ob er Freund oder Feind sei, und bekommt die Antwort: «Ich bin der Fürst über das Heer des HERRN.» Da fällt Josua auf sein Angesicht, betet an und stellt sich seinem Herrn ganz zur Verfügung.

Ehe Josua die Eroberung des Landes begann, bevor er den Fall Jerichos sah, brauchte er diese Offenbarung des Herrn selbst, des Herrschers über alle Fürstentümer und Gewalten, des Überwinders, der die Macht hat, die Werke des Teufels zu zerstören und seine Geistesmächte außer Gefecht zu setzen.

Wir leben in Zeiten, in denen es unbedingt nötig ist, diese Erkenntnis unseres verherrlichten Herrn als des furchtgebietenden Herrschers über alle feindlichen, satanischen Mächte zu besitzen. Wie viele Christen stehen vor ihrem «Jericho», ohne dem Fürsten des Heeres des HERRN begegnet zu sein! Wie viele reden vom Land der Verheißungen und meinen, sie würden es erobern, haben sich aber nie dem Herrn zu Füßen geworfen, Ihn nie angebetet und sich Ihm nie ganz zur Verfügung gestellt!

Wer diese Erfahrung gemacht hat, weiß, daß dem verherrlichten Herrn alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben wurde, daß Sein Name über allen anderen Namen ist, und verläßt sich zuversichtlich darauf, daß vor Seiner Autorität die Hölle zittert und ihre Heere die Flucht ergreifen. Möge uns die Gnade zuteilwerden, den Herrn Jesus Christus auch von dieser Seite kennenzulernen!

Wenn wir uns Ihm ganz überlassen, um Ihm zu dienen, wenn wir Ihm unser ganzes Leben unterworfen haben, sehen wir Seine Hand am Werk. Er wird mit Seiner Macht auf Erden eingreifen, denn es ist noch Gnadenzeit. Seine allmächtige Hand will über den Menschen in Gnade und Barmherzigkeit, über den Finsternismächten aber im Gericht walten. Er wird uns in Seinem Triumphzug mitführen, und wir werden die Freude erleben, daß unsere Mitmenschen sich zu Gott bekehren.

2. Könige 6,15-17; Kolosser 2,9-15; Epheser 1,20-23

«Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht, oder so taub wie mein Bote, den ich sende?»

Jesaja 42,19

**D**as christliche Leben wird mit einem Wettlauf verglichen, in dem der Läufer vorwärts eilt, ohne sich um das zu kümmern, was rechts und links um ihn her geschieht.

Wer den Preis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus erlangen will, begegnet auf seiner Bahn der Versuchung, auf die Bemerkungen der Zuschauer beim Wettlauf zu hören, oder sich von dem beeindrucken zu lassen, was sie tun. Aber wenn ein Läufer sich von der Meinung des anderen, der gar nicht in der Rennbahn läuft, beeinflussen läßt, wird er in seinem Einsatz gehemmt; er wird langsamer und verliert das Ziel aus den Augen. Die Folge ist, daß er eine Niederlage erleidet. *Das ist schnell geschehen!*

Der Bote jedoch, den Gott sendet, ist taub. Seine Ohren sind nur für Gottes Anweisungen offen, entgegengesetzten Einflüssen bleiben sie verschlossen. Wie viele Zeugen sind stehengeblieben, wie viele Christen gelähmt worden, weil sie ein Ohr hatten für das, «was man sagt», und sich von der Laufbahn ablenken ließen!

«Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht?» Eine der größten Versuchungen, die dem Diener Gottes drohen, wenn er schlicht und treu seine Aufgabe ausführen will, ist das Schauen auf die Tätigkeit anderer. Man läßt sich beeindrucken von ihren scheinbaren Erfolgen. *Das ist schnell geschehen*, und man merkt zuerst gar nicht, daß man gesunken ist.

Der Diener Gottes, der dieser Versuchung erliegt, weiß nicht, daß er im Lauf innehält, denn er arbeitet ja und ist sehr tätig – nur nicht mehr auf der Bahn, die Gott für ihn bestimmt hatte. Weil er der Versuchung nachgab, dient er nun nicht mehr im Geist, sondern mit eigenen Kräften. Er ist vom Göttlichen übergegangen zu etwas bloß Religiösem, Nachgeahmtem.

Nur wenn unsere Augen immer auf das Ziel gerichtet sind, können wir unseren Lauf vollenden, ohne nachzulassen. Das Kind Gottes sollte also wachsam sein und sich selbst in Zucht nehmen im Sinne dieses Wortes: «Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht, oder so taub wie mein Bote, den ich sende?»

1. Korinther 9,24-27; Hebräer 12,1-2; 2. Korinther 4,18; Philipper 3,12-14

«Als es nun an jenem Tag, dem ersten der Woche, Abend geworden war und die Türen verschlossen waren an dem Ort, wo sich die Jünger versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden, da kam Jesus und trat in ihre Mitte und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch!»

Johannes 20,19

**G**olgatha mit all seinen Schrecken lag hinter den Jüngern. Sie litten unter der Lücke, die ihr abwesender Meister zurückgelassen hatte, als Er ihnen durch ruchlose Hände entrissen wurde. Sein unerklärlicher Schrei: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» klang ihnen noch in den Ohren. Und trotz allem, was ihnen die Frauen und die Emmausjünger berichtet hatten, waren ihre Tränen noch nicht versiegt, ihr Unglaube noch nicht überwunden. Von außen Kämpfe, von innen Ängste, und an die Zukunft wagten sie gar nicht zu denken; denn in ihrer Herzenshärte konnten sie die Schriften noch nicht verstehen. Da trat plötzlich, obwohl die Türen geschlossen waren, der Herr Jesus mitten unter sie und sprach zu ihnen: «Friede sei mit euch!»

Das war die erste Botschaft des Auferstandenen für sie und ist es auch für uns! Wie können wir das Leben meistern und dem Namen, den wir tragen, Ehre machen, wenn unsere Herzen erfüllt sind von Bestürzung und Sorge, von Unruhe und Angst vor der Zukunft? So können wir ja nicht als Kinder des Lichts und als Zeugen der Auferstehung leben. Laßt uns also unserem Gott bekennen, wie es um uns steht! Wenn wir uns auch nicht mit den Aposteln vergleichen können, so sind wir ihnen doch sehr ähnlich in ihrer Schwierigkeit, nach der Auferstehung die ihnen zgedachten geistlichen Vorrechte zu erfassen.

Wir haben wie sie nahe bei dem Herrn gelebt und Seine Hilfe empfangen. Wir haben auch gesagt, wir hätten uns Ihm ganz hingegeben. Aber in Wirklichkeit leben wir so, als ob Er nicht wahrhaftig auferstanden wäre und als ob uns die Kraft der Auferstehung nicht zur Verfügung stünde. Und doch ist der Herr da und wartet, Er, der Auferstandene, bis wir uns helfen und befreien lassen.

Den Jüngern wurde dieser Frieden zuteil, als der Herr Jesus ihnen Seine Hände und Seine Seite zeigte. Friede kommt aus Seinen Wunden; er treibt uns in den Dienst und stärkt uns zum Dienst. So wollen wir uns von diesem göttlichen Frieden durchdringen lassen, damit er unser ganzes Wesen einhülle!

Richter 6,23; Jesaja 9,5-6; Daniel 10,18-19; 2. Johannes 1,3

«Paulus, Knecht Jesu Christi.»

Römer 1,1

**K**necht Jesu Christi! Dieses Wort steht im Widerspruch zur heutigen Zeit und zu den allgemein geltenden Ansichten, zu der Denkweise und den Bestrebungen der Menschen. Ein Knecht, wörtlich *ein Leibeigener* oder *Sklave Jesu Christi* – das sind verhaßte, verachtete Ausdrücke. Mußten die ersten Jünger nicht alle bereit sein, deswegen als Märtyrer im Amphitheater zu sterben, besonders Paulus, der Knecht Jesu Christi?... Und wir?

*Leibeigene Jesu Christi* tragen auch in unseren Tagen Seine Schmach und teilen die Schande Seiner Verwerfung. Sind wir uns bewußt, daß es in der Welt zwei Herren der Menschenseele gibt? Der erste ist Satan, der Rebell; der zweite ist Jesus Christus, der in diese Welt kam, nicht nur um uns zu retten, sondern auch um uns loszukaufen mitten aus dieser Welt, und uns dadurch zu Seinen Leibeigenen zu machen, die von der Macht Satans, ihres ersten Herrn, erlöst sind und ihrem zweiten Herrn als Zeugen dienen.

*Leibeigene Jesu Christi* haben – wie ihr Herr – in ihrem Aussehen nichts, was Gefallen erregen könnte (Jesaja 53,2). Aber in den Augen des Herrn haben Seine Leibeigenen die Schönheit der Ähnlichkeit mit Ihm an sich; sie gleichen Ihm in der stillen Hingabe ihrer selbst, die schließlich auch die härtesten Herzen anrührt und öffnet, so daß die Leibeigenen dieser Welt wünschen, wenn zuerst auch nur heimlich, ihre Stellung zu wechseln und diesen anderen Meister, Jesus Christus, kennenzulernen.

*Leibeigene Jesu Christi* sind freiwillige Diener. Sie sagen wie der Sklave in 2. Mose 21,5: «Ich liebe meinen Herrn ...; ich will nicht freigelassen werden!» Wir lieben Ihn, weil Er uns geliebt hat, und gehören freiwillig dem Herrn, der für uns gekreuzigt wurde.

*Leibeigene Jesu Christi* – dieser Name stammt aus einer anderen Welt als der heutigen; er kommt aus dem Heiligtum und bezieht sich auf die Ewigkeit. Ja, in der Ewigkeit werden diese Leibeigenen Jesu Christi in den Stand von Königen und Priestern erhoben! Die Leidensspuren auf ihrer Stirn werden dann gegen eine Krone ausgetauscht, die Wunden an ihren Händen gegen Palmen, und ihre Füße, die auch Schmerzspuren tragen, werden endlich das unbeschreibliche Glück kennen, die Straßen aus reinem, durchsichtigem Gold betreten zu dürfen.

2. Mose 21,2-6; Jesaja 41,8-13; Matthäus 24,45-46

«Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden übereinkommen über irgend eine Sache, für die sie bitten wollen, so soll sie ihnen zuteil werden von meinem Vater im Himmel.»

Matthäus 18,19

«**W**enn zwei übereinkommen», nur zwei! Dabei waren es zwölf, die den Herrn Jesus umgaben und Ihm nachfolgten. Bei einer gewissen Gelegenheit sandte Er sogar 70 zum Predigen aus, und wie zahlreich war die Menge derer, die sich Seine Jünger nannten!

Aber Matthäus offenbart uns die traurige Tatsache, daß Christus von den Menschen verworfen und von den Seinen um persönlicher Vorteile willen verraten wurde. Der Herr wußte, wie es um seine Jünger stand. Er kannte damals ebenso wie heute ihren Ehrgeiz, ihre Schwächen und ihre Schwierigkeiten, miteinander auszukommen. Er wußte wohl, warum Er nur von zweien sprach! Aber zur Durchführung Seiner Pläne brauchte Er diese beiden, die eins sein sollten. Er macht daher deutlich, daß zwei Glaubende, die wirklich übereingekommen sind und in ungeprüfter Verbindung mit ihrem Vater im Himmel stehen, Sein mächtiges Eingreifen in dieser Welt auslösen können.

Diese Zwei, die übereinkommen, schließen sich nicht ab, um aus eigennützigen Gründen miteinander zu beten. Nein, es geht um zwei Herzen, in die Gott Seine Gedanken, Seine Sicht hineingelegt hat und denen Er Seine Last aufgelegt hat. Ihr Übereinkommen setzt alles Nebensächliche, Persönliche beiseite; es geht nur um Gott, Sein Werk in dieser Welt und Seine Ehre unter den Seinen. Nur die göttlichen, ewigen Anliegen liegen ihnen am Herzen.

Und nun dringen diese Zwei bis in Gottes Gegenwart vor und sprechen Wünsche aus, die Er selbst in ihre Herzen gelegt hat. Ihr Geist ist beladen mit den Lasten Gottes, aber frei von jeder Furcht und Unsicherheit. Sie beten, solange es nötig ist, aber sie beten in dem Wissen: «Und was immer wir bitten, das empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was vor ihm wohlgefällig ist» (1. Johannes 3,22). Es geht ihnen in erster Linie um ein tiefes Einvernehmen mit Gott. Ihre Gebete gesellen sich zu denen ihres Großen Hohenpriesters in der Herrlichkeit. Diese «Zwei» haben ein offenes Herz für die Nöte der Welt; sie kennen die Gemeinschaft der Leiden Christi und Seine Liebe zu den Menschenseelen.

Gott erwecke unter uns diese «Zwei», die vor den Vater im Himmel treten, bis Er sie erhört hat! Willst du zu ihnen gehören?

Johannes 15,7; Johannes 15,16; Johannes 16,23-27; 1. Johannes 5,14-15

«Ich nenne Ägypten und Babylon unter denen, die mich kennen.»

Psalm 87,4 (S)

Überall in der Bibel sind die Ägypter und Babylonier Feinde Gottes und Seines Volkes. Aber unter dem Walten der Gnade verkünden die Gläubigen, daß sogar unter ihnen Gott sich zu erkennen gibt. Selbst in «Ägypten» und «Babylon» erwachen Menschenseelen zum Leben!

Ihr Christen, die ihr treu zu unserem Herrn und Seiner Berufung steht, Er selbst stellt euch vor diese Herausforderung gegenüber dem Unmöglichen. Er sagte ja auch über den schwierigen Fall des reichen Jünglings: «Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich» (Lukas 18,27).

So ist es auch mit unserem Evangelium! Gott übergibt diese Botschaft an diejenigen, die Er aussendet. Er sendet sie dorthin, wo der Boden am härtesten zu sein scheint, mitten nach «Ägypten» hinein, sogar nach «Babylon». Kein Ort ist zu finster für Ihn, keine Seele zu weit von Ihm entfernt, daß Er sie nicht zu finden vermöchte. Aber Er braucht Verkündiger, die selbst von der Kraft des Kreuzes erfaßt und mit dem Heiligen Geist ausgerüstet sind. Dann wird Seine Kraft durch die Verkündigung wirksam und lehrt die Menschen, was das sühnende Blut und das Sterben ihres göttlichen Stellvertreters, den Gott von den Toten auferweckt hat, für sie bedeutet.

Ihr kämpfenden Christen, fürchtet euch nicht vor dieser Herausforderung gegenüber dem Unmöglichen; nehmt sie an; findet euch nicht ab mit den vorhandenen Zuständen, mit einer Neutralität, die sich fernhält vom Kampf und die den göttlichen Ursprung, den unwandelbaren Charakter der Wahrheit nicht anerkennt.

Steht fest, haltet dem Sturm stand! Streicht das «un» aus dem Wort «unmöglich»! Sagt im Namen des Herrn, daß alle Dinge möglich sind dem, der da glaubt. Gönnst euch keine Ruhe! Der vor 2000 Jahren von Christus errungene Sieg muß offenbar werden. Ruft aus einem von Gottes Liebe gedrängten Herzen allen Menschen zu: «So bitten wir nun stellvertretend für Christus: Laßt euch versöhnen mit Gott! Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm zur Gerechtigkeit Gottes würden» (2. Korinther 5,20-21).

Verliert auch bei den schwierigsten Fällen nicht den Mut! Laßt euch mit dem Geist erfüllen, der verkündet, daß das Unmögliche für Gott möglich ist! Gebt dem Herrn freie Bahn, damit Er in euch und durch euch wirken kann!

Lukas 24,45-49; Römer 1,1-5.14-17; 2. Timotheus 4,17

«Die Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden.»

Römer 5,5

Für diejenigen, die diese Hoffnung haben, gibt es immer eine offene Tür, allen Widerständen zum Trotz, einen gebahnten Weg, ungeachtet aller Hindernisse, und eine gesicherte Zukunft angesichts der Drohungen des Feindes. In dieser Hoffnung kommt die Kraft der Auferstehung zum Ausdruck; sie ist von derselben Wesensart, sie kommt aus dem Himmel. Hoffnung ist eine Pflanze, die auf einem besonderem Boden und in einem ganz bestimmten Klima gedeiht: dem Klima der Bedrängnis, dem Boden schwieriger Umstände.

Die Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt, bleibt bestehen, wenn alles zusammenbricht. Sie schlägt Wurzeln in den Boden des Kreuzes, ohne welches es weder Glauben noch Hoffnung gäbe. Wer diese Hoffnung besitzt, weiß, daß Gott treu ist und daß ihm alles zum Besten dient, was auch immer ihm in der Welt oder in seinem Leben begegnet. Er ist frei von beschränkten Ansichten, selbstüchtigen Bestrebungen und Eigenliebe. Kennst du die Entfaltung der Auferstehungskraft in deinem Leben? Der Heilige Geist wurde ausgegossen, damit uns diese Kraft gegeben werde. Laß nur zu, daß sie alles aus deinem Herzen vertreibt, was nicht von Ihm stammt; dann wird diese Hoffnung in dir zunehmen, und du wirst erleben, daß sie den, der sie erfaßt und den sie erfaßt, nicht zuschanden werden läßt.

Die Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt, will den mächtigen Strom der Liebe Christi in dein Leben leiten. Christus hat sich selbst ganz hingegeben, damit wir lernen, uns rückhaltlos für Ihn hinzugeben. Daraus folgt die Hingabe unseres Lebens für andere; wir werden mit wahrer Leidenschaft auf das Heil der Seelen bedacht sein, solange es noch möglich ist, sie zu erreichen.

Diese Veränderung kann sich bei dir in diesem Augenblick vollziehen. Es geht um eine Entscheidung, die zu treffen ist. Gerade jetzt kannst du den Entschluß fassen, dich ganz dem Herrn hinzugeben. Dann wird mit dem Geist der Auferstehung die Liebe Gottes in dein Herz ausgegossen. Ein Herz, dem der Geist Gottes die Hoffnung verleiht, die nicht zuschanden werden läßt, ist wie durchdrungen von Himmelstau. Mitten im Kampf, in Schwierigkeiten und unangenehmen Lagen wird es erleben, daß dieser Himmelstau es stärkt und daß Gott unendlich viel mehr tut, als wir hoffen und denken.

Psalm 62,6-9; Sprüche 23,17-18; Römer 15,13; Philipper 1,20

«Da blickte ihn Jesus an und gewann ihn lieb.»

Markus 10,21

Vor diesem Vorgang, einem der wunderbarsten im Evangelium, kann man nur stillstehen und schweigen. Der Blick des Retters der Welt ruhte auf einem jungen Menschen, und Seine unergründliche, unendliche Liebe war bereit, ihm die Kraft zu schenken, um Ihm nachfolgen und dienen zu können.

Bis dahin hatte der reiche Jüngling Gott mit eigenen Bemühungen aufrichtig gedient, aber jetzt umgab ihn der Blick des Herrn mit Seiner Liebe und wollte durch das Eis seines Eigenlebens hindurch in sein Herz dringen. Der Herr sprach nur einen Satz: «Eines fehlt dir! Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, nimm das Kreuz auf dich und folge mir nach!» Daraufhin wurde die Seele dieses jungen Menschen von Traurigkeit überwältigt.

Wie schwierig ist es für die, welche Reichtümer besitzen, ins Reich Gottes zu kommen! Dabei handelt es sich nicht nur um äußere Reichtümer, sondern um die Reichtümer unserer Natur, um unseren Eifer oder unsere Klugheit, falls wir mehr an ihnen hängen als an unserem Erlöser. Aber Jesus stellt uns absichtlich vor etwas, was uns unmöglich ist, weil Er uns zeigen möchte, daß das, was bei Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist.

Wird es uns schwer, etwas aufzugeben, was uns wertvoll erscheint? «Da blickte ihn Jesus an und gewann ihn lieb.» Von diesem Blick wollen wir uns doch erfassen lassen und dann ... überwunden nachgeben!

Seine Liebe erwartet von uns Kindern Gottes, daß wir Ihm unser Alles geben – unsere Lebensweise, unsere Pläne und unseren Willen. Der Blick des Herrn Jesus schenkt uns, was uns fehlt, was wir sein sollten und tun müßten. Er bringt ans Licht, was Ihm in unserem Leben nicht gefällt und Seinem Dienst nichts nützt. Und alles, was Er von uns erwartet, das vollbringt Er für uns.

Sein liebender Blick ruht jetzt auf uns. Was wollen wir tun? Ganz betrübt weggehen wie dieser Jüngling? Uns anklammern an das, was wir für Reichtum halten, oder uns Seiner Liebe ausliefern, um dann von allem zu genießen, was Er uns an Freuden und Früchten in Seinem Dienst zgedacht hat?

Galater 2,20; Johannes 15,9; Johannes 15,13; 1. Johannes 3,16; 1. Johannes 4,19

«Betet im Heiligen Geist!»

Judas 20

Wenn Mose seine Hände sinken ließ, wurde das ganze Heer Israels geschlagen; wenn er sie hochhielt, siegte es. Als die Urgemeinde zusammengekommen war, um für Petrus zu beten, tat Gott ein Wunder und befreite Seinen Diener.

In der ganzen Bibel finden wir Beweise dafür, daß Gott die Gebete Seiner Kinder hört und erhört. Und nicht nur das, sondern Er wartet darauf, daß wir zu Ihm kommen und Ihm unsere Anliegen durch alle Arten von Gebet und Flehen kundtun. Zeichnet sich unser Christenleben durch Gebet aus?

In Gethsemane schliefen die Jünger, anstatt mit ihrem Meister zu wachen und zu beten. Da trat Jesus zu ihnen und sprach: «Könnt ihr also nicht eine Stunde mit mir wachen?» (Matthäus 26,40). Wie oft müßte Er uns denselben Vorwurf machen! Was ist eine Stunde im Vergleich mit dem Leid der Menschheit, ihrem unendlichen Schmerz, ihrer tiefen Not? Und doch wird es uns so schwer, Ihm eine Stunde zu widmen!

Es ist leichter, an einer Versammlung teilzunehmen oder sogar für Gott zu arbeiten, als eine Stunde mit Ihm zu wachen. Und doch hat Er uns zu dieser heiligen Gemeinschaft berufen. Wir sollten mit Ihm vereint unsere Blicke auf die verwundete Menschheit richten und dann unser Herz vor Ihm ausschütten.

Wenn wir für andere Fürbitte tun, vergessen wir uns selbst. Unsere Blicke werden über die engen Grenzen unseres Horizonts hinausgelenkt, um weiter zu schauen. Eines der Gesetze des Geistes des Lebens besteht darin, daß wir für einander beten sollen. Und wenn wir wenig beten, so ist das ein Zeichen, daß unser Christenleben stagniert. Das Licht des Heiligen Geistes in uns ist trübe geworden. Wir sind zu sehr mit uns selber beschäftigt; deshalb merken wir nicht, was die anderen brauchen. Oder wir haben einen Bruder, eine Schwester kritisiert und können deshalb unmöglich für sie beten.

Oh, daß doch unser heutiger Text etwas in unserem Leben änderte! Gott erlöse uns von unseren blutleeren, kraftlosen Gebeten und schenke uns das vom Heiligen Geist eingegebene Beten, das sich in anhaltendem Flehen zeigt!

Lukas 18,1-8; Apostelgeschichte 4,23-31; Epheser 6,18; Kolosser 4,2.12

«Es zog aber eine große Volksmenge mit ihm, und er wandte sich um und sprach zu ihnen: ... Wer von euch, der einen Turm bauen will, setzt sich nicht zuvor hin und berechnet die Kosten, ob er die Mittel hat zur gänzlichen Ausführung?»

Lukas 14,25-28

**M**an kann mit dem Herrn Jesus ziehen, ohne jedoch mit Ihm zu leben und sich mit Ihm eins zu machen. Wir können auf unsere Umgebung den Eindruck machen, als folgten wir Ihm nach, mit dem Herzen aber ganz woanders sein. Nur der Herr, der das Herz ansieht, weiß, daß wir uns selbst täuschen ... und die anderen auch. Der Herr Jesus kennt die, welche wirklich ganz für Ihn leben, und auf die Er sich verlassen kann.

Wir haben den Entschluß gefaßt, für Ihn zu arbeiten. Aber Er sagt, wir sollten uns zuerst hinsetzen, um die Folgen dieses Schrittes wohl zu bedenken; denn es kommt vor, daß unsere guten Vorsätze zu nichts führen. Wir hatten vielleicht einen verheißungsvollen Anfang gemacht; doch dann ließen wir uns aufhalten von «Vater, Mutter, Frau und Kind, Brüdern und Schwestern», oder von den Ansprüchen unseres Eigenlebens. Auf dem Gebiet des Dienstes für Gott sollten wir uns nie überstürzen!

Vielleicht sagen oder singen wir, daß wir für Ihn kämpfen wollen; aber es bleibt nur bei Worten. Wir «setzen uns nicht zuvor hin», um zu prüfen, ob wir auch ausführen können, was wir in unseren Liedern versprechen. (In keinem Bereich sagen wir Christen so leicht eine Unwahrheit wie im Lied!) Schon am Ausgang der Versammlung erwartet uns eine «Gesandtschaft» mit Friedensbedingungen, und wir gehen auf sie ein, um einen Krieg zu vermeiden (Lukas 14,32). Wir sollten uns hüten vor solchen «Gesandtschaften», die uns bewegen wollen, nach einem guten Anfang die Waffen niederzulegen! Der Teufel sendet sie, um uns Frieden anzubieten, den Frieden der Leblosen: eine Tätigkeit ohne Kampf, ohne Widerstände, ohne Feuer und ohne Leben.

Ein unvollendeter Turmbau gibt den Menschen Grund zum Spotten, und ein unentschiedener Christ wird von der Welt verachtet. Wie kann die Welt glauben, wenn wir mitten auf dem Weg stehenbleiben und nicht bis ans Ende mit unserem Herrn wandeln? Ehe wir etwas versprechen, wollen wir uns also hinsetzen und die Kosten überschlagen, und dann wollen wir unser Kreuz auf uns nehmen und Ihm nachfolgen, nicht nur eine Zeitlang, sondern bis ans Ende!

Nehemia 3,33-38; Matthäus 21,28-31; Apostelgeschichte 20,24

«Und doch ist er ja jedem einzelnen von uns nicht ferne; denn in ihm haben wir das Leben, die Bewegung und das Dasein.»

Apostelgeschichte 17,27-28 (5)

**A**ls der Apostel Paulus seine berühmte Rede vor dem Rat der Athener hielt, die einen «unbekannten Gott» anbeteten, zeigte er ihnen, daß Gott ihnen gar nicht so fern war, wie sie meinten, weil Er sich denen zu erkennen gibt, die Ihn suchen. Die Unwissenheit seiner Zuhörer gestattete es ihm nicht, ihnen die christliche Lehre zu erklären, wie es etwa das Johannes-Evangelium tut. Er sprach mit ihnen nicht über die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes, der vom Vater gekommen ist, sondern über Gott, den Schöpfer des Lebens.

Entsprechend können wir Christen sagen: In unserem Herrn haben wir das Leben, die Bewegung und das Dasein. Das mag uns überraschen, es ist aber das Geschenk des Vaters für uns. Warum uns also mit weniger begnügen? Christus ist unsere Zuflucht in schwierigen Zeiten, wenn Versuchungen und Gefahren drohen. Unsere Gemeinschaft mit Ihm sollte so innig sein, daß Sein Leben zu unserem Leben, Sein Sieg zu unserem Sieg wird. Dann sind alle unsere Bewegungen, unser ganzes Dasein, unser ganzes Leben in Ihm. Unser Eigenleben, die Regungen unseres Fleisches, alles, was unser entartetes Dasein kennzeichnet, sind dann mit Christus gekreuzigt, und als Auferstandener führt Er uns in das Leben ein, dem Sein Heil und Seine Verheißungen gelten.

In Ihm haben wir die Fülle des Lebens, doch getrennt von Ihm bleibt unser Dienst wirkungslos. Wie die Rebe am Weinstock bleiben muß, um Frucht zu bringen, so ist unsere Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus die Hauptbedingung einer gesegneten Tätigkeit. Darum wollen wir nie einen Schritt tun, ohne gewiß zu sein, daß wir in enger Verbindung mit Ihm stehen, und uns nie erlauben, auch nur einen Tag ohne sie zu leben. «Bleibt in mir», sagt Er, «und ich bleibe in euch! Gleichwie die Rebe nicht von sich selbst aus Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt» (Johannes 15,4). Laßt uns also unser Erstgeburtsrecht beanspruchen und in dieses Leben mit Ihm eintreten, damit alle unsere Bewegungen, ja, unser ganzes Dasein von Ihm geprägt und durchdrungen werden. Sein Leben sei unser Leben, unser Geist sei ein Geist mit Ihm, und nie wollen wir getrennt von Ihm etwas unternehmen!

Johannes 15,4-6; Kolosser 2,6-7; 1. Johannes 2,28

«Ach, wenn ich nicht gewiß wäre, daß ich die Güte des HERRN sehen werde im Land der Lebendigen!»

*Psalms 27,13*

Die Psalmen Davids sind täglich eine Leuchte für unseren Fuß und ein Licht auf dem vor uns liegenden Weg. Der Psalmist beschreibt seine Erfahrungen, «damit wir durch das Ausharren und den Trost der Schriften Hoffnung fassen» (Römer 15,4).

Wir gehen schweren Zeiten entgegen. Menschen, die keinen lebendigen Glauben an einen lebendigen Gott haben, könnten den Mut verlieren. Aber auf schmerzliche Erfahrungen folgt ein Morgen. «Ach, wenn ich nicht gewiß wäre, daß ich die Güte des HERRN sehen werde im Land der Lebendigen!» Die Prüfungen und Schwierigkeiten, die dunkle Wolke auf unserem Weg könnten uns außer Fassung bringen, wenn unser Glaube nicht innerhalb des Vorhangs verankert wäre und uns eine unerschütterliche Hoffnung verleihe (Hebräer 6,18-20).

Der Feind sichtet uns; er hat die Macht des Todes, er ist der Anführer der Finsternismächte, und er scheint zu triumphieren. Dennoch erklärt der Herr, daß Er hoch über dem allen regiert, und daß der Tag kommt – vielleicht schneller als wir denken –, an dem wir Seine Güte im Land der Lebendigen sehen werden.

Wir sollten lernen, unsere Anfechtungen so anzusehen, wie wir sie viele Jahre später beurteilen würden. Dann könnten wir dem Herrn schon jetzt dafür danken, daß der Tag kommen wird, an dem wir zurückschauend verstehen, daß in den dunklen Wolken Regen des Segens verborgen war und daß die schmerzlichen Zeiten uns eine neue Erkenntnis unseres Herrn einbrachten, eine geistliche Bereicherung, die ein leichtes, gleichmäßiges Leben nicht kennt. «Alle Züchtigung aber scheint uns für den Augenblick nicht zur Freude, sondern zur Traurigkeit zu dienen; danach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind» (Hebräer 12,11).

Darum Mut gefaßt! Hoffnungslosigkeit ist jetzt nicht am Platz. Wir werden die Güte des Herrn schauen, und zwar im «Land der Lebendigen», heißt es ausdrücklich; nicht nur im Himmel, nach dem Tod, sondern jetzt schon, hier auf Erden. Der Apostel Paulus sagt, die Gottesfurcht habe die Verheißung des jetzigen und des zukünftigen Lebens. Gott wolle unsere Herzen lenken, Sein Wort mit Freuden und voller Hoffnung aufzunehmen!

*Psalms 71,5; Jeremia 17,7-8; Hebräer 10,35*

«Die Stimme eines Rufenden ertönt: In der Wüste bereitet den Weg des HERRN, ebnet in der Steppe eine Straße unserem Gott!»

*Jesaja 40,3*

Bist du einsam, und leidest du unter deiner Einsamkeit? Aber bist du nicht dennoch auf dem Platz, den Gott für dich, zumindest für den Moment, gewollt hat? Du bist nicht der einzige, der die Erfahrung macht, daß er einen einsamen Weg geht. Gott wacht in der ganzen Welt über denen, die deshalb allein stehen, weil es Sein Wille ist. Sei dir also vor allen Dingen darüber gewiß, daß deine Einsamkeit von Gott gewollt ist. Wenn das der Fall ist, gibt es dir eine sichere Grundlage für dein Leben, und du wirst gerade jetzt erfahren, daß Sein Wille immer gut, wohlgefällig und vollkommen ist. So bereitet Gott dir durch die Wüste den Weg, der dich hinausführt, wenn Seine Stunde gekommen ist.

Solange du auf diese Stunde wartest, solltest du bedenken, daß Gott für Seinen geistlichen Tempel Säulen braucht, nicht nur Mauern! Er braucht Säulen im Gebet und in der Fürbitte, Säulen des Zeugnisses für die Wahrheit, und Er hat hier und da verstreut in der Welt solche Säulen. Muß aber eine Säule nicht notwendigerweise allein stehen?

Du aber bist eigentlich gar nicht allein. Schau deine Umstände nur vom geistlichen Gesichtspunkt aus, mit Gottes Augen an. Er hat sich zu allen Zeiten durch Seine Kinder verherrlicht, die in der Einsamkeit «im Kleinen treu» waren, nachdem sie Seinem Willen von Herzen zugestimmt hatten. Dann konnte Er durch ihr Leben Seine unaussprechlich weisen Pläne durchführen.

Unser Herr war einsam mitten in Seiner Familie, einsam unter der hochmütigen, weltlichen Geistlichkeit, einsam in Galiläa, in Samaria und in Judäa. Er war allein auf dem Berg, um zu Seinem Vater zu beten, allein im Tempel, allein in Gethsemane, allein auf Golgatha. Deine Einsamkeit ist also ein Vorrecht; Er rechnet mit dir und läßt dich in Seine Fußstapfen treten.

Anstatt dich von einem Gefühl der Vereinsamung überwältigen zu lassen, sei dir bewußt, daß Gottes Gegenwart dich umgibt. Sieh den Berg voller feuriger Wagen und Reiter (2. Könige 6,15-17). Von deiner Treue in der Einsamkeit hängen die Siege ab, die Gott an anderen Orten erringen will. «Die Wüste und Einöde wird sich freuen, und die Steppe wird frohlocken und blühen wie ein Narzissenfeld» (Jesaja 35,1).

*Jeremia 1,4-19; Jeremia 15,10-21; 2. Korinther 6,1-10*

«Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so richtet euch auf und erhebt eure Häupter, weil eure Erlösung naht.»

Lukas 21,28

Wir leben in einer niedergeschlagenen, entmutigten Welt, die unter schweren Lasten gebeugt einhergeht. Ein Gefühl allgemeiner Unsicherheit herrscht heute. Aber Jesus Christus sagt deutlich, welche Haltung Seine Jünger unter diesen Umständen einnehmen sollen, die echten Christen, die Seine Zeugen unter ihrer Generation sind.

«Richtet euch auf!» Seid voller Mut; widersteht der allgemeinen Mutlosigkeit mit dieser positiven Gesinnung! Sich aufrichten heißt, aus Liebe treu zum Herrn Jesus stehen, Seinen Geboten gehorchen, Seinen Verheißungen glauben, mit einem Wort, dem Marschbefehl gemäß leben, der Josua gegeben wurde: «Sei du nur stark und sehr mutig ... Laß dieses Buch des Gesetzes nicht von deinem Mund weichen, sondern forsche darin Tag und Nacht, damit du darauf achtest, alles zu befolgen, was darin geschrieben steht; denn dann wirst du Gelingen haben auf deinen Wegen, und dann wirst du weise handeln!» (Josua 1,7-8).

Festigkeit, treues Stehen zu Gott und Seinem Wort, Liebe und Hingabe für die Menschen sollten wie ein frischer Wind alles Negative aus unserem Sinn wegblasen, und wir sollten festen Fuß fassen auf dem Boden des Glaubens, um zu widerstehen, mehr noch, um vorwärts zu gehen! Gott wolle uns zu Männern und Frauen machen, die aufrecht stehen; nicht aus Hochmut, sondern weil der Herr es ihnen verleiht.

«Erhebt eure Häupter» bedeutet nicht, mit starr auf den Himmel gerichteten Augen unbekümmert um das Los der verlorenen Welt die Wiederkunft des Herrn zu erwarten. Nein, weil wir glauben, daß unser Herr wiederkommen wird, heben wir unsere Augen auf über die Volkmengen, über die zur Ernte reifen Felder, um dort zu wirken. Die richtige Einstellung zur Wiederkunft Jesu Christi erzeugt den Wunsch, für solch einen Meister zu arbeiten.

Laßt uns aufstehen, dem Sichtreibenlassen der gegenwärtigen Zeit absagen und handeln! Alles ist dazu angetan, uns mutlos und pessimistisch zu machen; aber der Herr ermahnt uns, zu hoffen. «Erhebt eure Häupter», um auf Ihn zu schauen! Laßt uns dem Pessimismus mit Hoffnung begegnen, der Ratlosigkeit mit Mut und Entschlossenheit, und auf den schauen, der einen unablässigen Dienst der Liebe von uns erwartet, bis Er wiederkommt.

Habakuk 3,1-19; Matthäus 25,14-29; 2. Petrus 3,11-14; Judas 20-25

«Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.»

Psalm 119,105

Wie kostbar und wahr ist dieser Ausspruch des Psalmisten! Er offenbart uns zunächst, daß Finsternis in der Welt herrscht, und daß es Schwierigkeiten auf dem Weg des Christen gibt.

Wir leben in einer Zeit, in der der Glaubende lernen muß, nur einen Schritt auf einmal zu tun und gewiß zu sein, daß er seine Füße auf sicheren Boden setzt.

Die Gefahr ist groß, in der Dunkelheit einen Fehltritt zu machen, oder wegen der Schwierigkeiten stehen zu bleiben. Ein einziger falscher Schritt genügt, um den Glaubenden zu Fall zu bringen, und ein Stillstehen auf dem Weg genügt, um seine Berufung zu gefährden.

Wir können unserem Gott nicht dankbar genug sein, daß Er uns Sein Wort als *Leuchte für unseren Fuß* gegeben und uns Schritt für Schritt bis heute geleitet hat, so daß wir wissen können, wo wir stehen.

Diese Leuchte für unseren Fuß ermöglicht uns, jederzeit Gemeinschaft mit Ihm zu haben; sie ist wie die Wolken- und Feuersäule, die unsere Schritte lenkt und überwacht. Wir wollen also stets daran denken, daß Sein Wort unsere Leuchte ist, die die Dunkelheit erhellt und verhindert, daß uns die Finsternis überrascht oder in uns eindringt.

Sein Wort ist auch das *Licht auf unserem Weg*. Es wirft in unserem täglichen Leben einen hellen Schein auf das, was vor uns liegt, und ermöglicht es dadurch, daß wir Fortschritte machen, vorangehen und Gott dienen. Es zeigt uns den Weg unter ständig wechselnden Umständen und in unerwarteten, schwierigen Lagen. Sein Wort belehrt uns über die Gefahren auf dem Weg und verrät uns das Geheimnis des Sieges. Es ist ein sicherer Führer, der sich nie irrt.

Das prophetische Wort wirft sein Licht auf die kommenden Ereignisse, damit die Christen nie unvorbereitet erfunden werden, sondern die Zeiten beurteilen können. Die ernstesten Warnungen Gottes sind keineswegs übertrieben, und Seine Verheißungen haben sich noch immer erfüllt. Unsere Blicke sollten stets auf dieses Licht gerichtet sein, und unser Weg von keinem anderen, falschen, verführerischen Schein erleuchtet werden. «Mache meine Schritte fest durch dein Wort!» (Psalm 119,133).

Psalm 119,1.9; 2. Petrus 1,19; 2. Timotheus 3,16



«... bis ich in das Heiligtum Gottes ging.»

Psalm 73,17

Der Psalmist spricht von einer Erfahrung, die auch viele Christen machen, wenn sie sehen, daß den bösen Menschen anscheinend alles gelingt – auch wenn sie Wege gehen, auf denen Gerechtigkeit und Redlichkeit zugunsten von Ungerechtigkeit und Unredlichkeit aufgegeben werden.

Zu Anfang des Psalms sagt Asaph, er wäre schier gestrauchelt mit seinen Füßen und hätte beinahe einen Fehltritt getan. Aber als er ins Heiligtum ging, wurden ihm Festigkeit, Ruhe und Klarheit gegeben.

Strauchelst auch du mit deinen Füßen? Ärgerst du dich über den vorübergehenden Erfolg des Bösen in der Welt und in der Christenheit? Dann lerne, daß man in unseren Zeiten der Verwirrung und Illusionen «im Heiligtum Gottes» leben muß, um nicht zu erschrecken, zu entgleisen und überwältigt zu werden. Dort hört alles Nichtverstehen auf; denn unsere Sichtweise und Herzenshaltung werden dieselben wie die des Heiligtums.

Der ewige Gott, der von Anfang an das Ende weiß, schenkt Seinem Kind Seine Schau, Seine Weisheit und Seine Erkenntnis über alles, was nur scheinbar und illusorisch ist.

Das Licht des Heiligtums ist Licht aus der Ewigkeit. Der Christ, der sich von ihm erleuchten läßt, empfängt göttliche Wertmaßstäbe. Er sieht mehr als nur die Oberfläche und weiter als nur aufs Vergängliche. Geh also ins Heiligtum, begegne dort deinem Großen Hohenpriester und höre auf Ihn!

Dann wird es ruhig werden in dir; ein Schleier wird von deinen Augen fallen und der Friede Gottes dein Herz erfüllen. Du wirst Verständnis von oben erhalten, um die Ereignisse und Verhältnisse hier unten durchschauen zu können, und wirst erkennen, daß die Bösen nur scheinbar triumphieren.

Im Heiligtum Seiner Gegenwart, innerhalb des Vorhangs, empfängst du vom Herrn die Fähigkeit, geistlich zu sehen und zu urteilen. Dort gibt es Weisheit von oben, Erkenntnis der ewigen, geistlichen Wirklichkeiten. Laß dich nicht beeindrucken von dem, was in die Augen fällt, sondern lerne die Dinge und Menschen so anzusehen, wie Gott sie sieht!

5. Mose 32,3-4; Psalm 18,31; Römer 11,33-36; Römer 12,21

«Sie sagten niemand etwas.»

Markus 16,8

Wir können verstehen, daß diese heiligen Frauen, überrascht, verwundert und tief ergriffen von dem großen Geschehen, das sie gesehen hatten, niemand etwas sagten.

Aber was tun wir? Sagen wir niemand etwas von der Auferstehung unseres Herrn? Wir wissen vom Heil; der göttliche Auferstandene ist unser Retter. Haben wir aber gelernt, unseren Mitmenschen zu bezeugen, was vor der Auferstehung stattfand: der sühnende Tod Jesu Christi, der uns die Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott sichert?

Es gibt zwar Menschen, die mit Recht nichts sagen, weil ihre Worte im Widerspruch zu ihrem Leben stehen würden. Ihr Christentum ist nur eine äußere Form der Frömmigkeit, die die Wirklichkeit des Heils nicht kennt und seine Kraft nicht erlebt. Wenn solche «Christen» reden, richten sie mehr Schaden an als Gutes.

Aber es gibt andere, die ihrem Glauben entsprechend leben wollen, deren Bekenntnis mit ihrer inneren Überzeugung übereinstimmt, und die doch «niemand etwas sagen»!

Durch selbstsüchtiges Schweigen unseren Mitmenschen gegenüber machen wir uns schuldig vor Gott. Warum behalten wir für uns, was ein so großer Reichtum, ein so herrlicher Besitz, eine so frohe Nachricht ist? Jene Frauen waren von Furcht vor dem Übernatürlichen der Auferstehung befallen. Sollten wir schweigen, weil wir von Furcht vor den natürlichen Reaktionen unserer Mitmenschen befallen sind?

Hat der Herr uns nicht gesagt: «Das Wort ist dir nahe, in deinem Mund und in deinem Herzen! Dies ist das Wort des Glaubens, das wir verkündigen. Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennt und in deinem Herzen glaubst, daß Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn mit dem Herzen glaubt man, um gerecht zu werden, und mit dem Mund bekennt man, um gerettet zu werden» (Römer 10,8-10).

Es gibt noch einen anderen Grund, weshalb wir nicht schweigen dürfen: Die Botschaft von der Auferstehung ist gerade das, was die Welt in unseren Tagen braucht. Das Menschenherz sehnt sich nach einem solchen Retter, und wir sagen niemand etwas? Laßt uns «Zeugen seiner Auferstehung» sein (Apostelgeschichte 1,22), damit wir Werkzeuge zur Rettung von Menschenseelen werden!

2. Könige 7,9; Apostelgeschichte 4,18-20; 2. Korinther 4,13-15

«Deine Ohren werden das Wort hören, das hinter dir her so spricht:  
Dies ist der Weg, den geht!»

Jesaja 30,21

Der Glaubende, der seinem Retter heute «außerhalb des Lagers» nachfolgen will und damit auch die Wirklichkeit Seiner Verwerfung erfährt, sieht sich vielen Schwierigkeiten und Gefahren gegenüber. Davon wissen die «Sorglosen in Zion» nichts; sie begnügen sich mit einer Frömmigkeit, die sie nichts kostet, weil sie sich auf Kompromisse mit dem Geist dieser Weltzeit einlassen.

Bist du umringt von Verwirrung und Ratlosigkeit, ohne zu wissen, warum? Dann höre auf die Stimme «hinter dir». Besinne dich auf deinen Ausgangspunkt, auf die Klarheit, die du damals hattest, und von diesem Grund und Boden aus wirst du die Ursache deiner jetzigen Schwierigkeit erkennen.

Hast du die Verbindung mit deinem Herrn verloren und bist beunruhigt darüber? Er ändert sich nicht. Sein Weg, den du zu dem deinen gemacht hast, geht immer in derselben Richtung. Er begann am Kreuz, und der Schatten des Kreuzes liegt bis zuletzt auf ihm. Höre auf die Stimme «hinter dir». Komm ans Kreuz zurück und höre auf die Worte dessen, der für dich gekreuzigt wurde: «Dies ist der Weg, den geht!» Versuche nicht, einen neuen Anfang zu machen, ohne das, was dich zum Abweichen brachte, eingestanden und aufgegeben zu haben. Bringe deine ganze Vergangenheit in Ordnung! Laß nicht leben, was sterben soll, was deinem Gott nicht gefällt. «Dies ist der Weg, den geht!»

Weißt du nicht, welchen Weg du einschlagen sollst? Wartest du auf Gottes Führung? Dann geh dorthin, wo der Altar steht (1. Mose 13,3.4.14.15), wo der Herr zu dir spricht: Hebe deine Augen auf nach Norden, Süden, Osten und Westen... «Dies ist der Weg, den geht!»

Droht dir die Gefahr, vom Räderwerk einer Tätigkeit eingefangen zu werden, der es an Frische, an Leben und an geistlicher Freude fehlt? Deine Arbeit sollte das Ergebnis deiner Gemeinschaft mit Christus, der Ausdruck Seines Lebens in dir sein. Vom Kreuz aus hat Er dich berufen, dorthin kehre zurück; dort hörst du seine Stimme: «Dies ist der Weg, den geht!» Er sagt auch dir: «Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir ..., denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht» (Matthäus 11,29-30).

Wir tun gut, auf dieses Wort «hinter uns» zu hören. Es führt uns zu Gott zurück, aus den Schwierigkeiten des Lebens heraus und ermöglicht es unserem Gott, uns Seinen Segen zu geben.

1. Mose 24,27; Psalm 32,8, Jesaja 42,16

«Seid dankbar!»

Kolosser 3,15

Dankbarkeit vertreibt die Unzufriedenheit; sie lähmt die Furcht und macht die Zweifel unwirksam. In der Dankbarkeit zeigt sich die Gesinnung des Geistes Christi. Sie wirkt wie ein Schild gegen den Zeitgeist. Dankbarkeit ist wie eine Blume, die auch zwischen Steinen und neben Schneefeldern blüht; sie bezeugt das Dennoch des Glaubens in Schwierigkeiten und Prüfungen.

Dankbar sein heißt die Wirklichkeit erkennen, offene Augen haben für das, was man besitzt. Dankbarkeit lehrt uns Dinge, an die wir uns gewöhnt hatten, neu entdecken, Wohltaten, die uns selbstverständlich schienen, wieder schätzen. Dankbarkeit ist der Impfstoff gegen Begehrlichkeit.

Deshalb wollen wir Gott bitten, uns Dankbarkeit zu schenken und das Eis unseres Herzens zu schmelzen, uns auch von der Gewohnheit zu befreien, alles für selbstverständlich zu halten, und uns die Augen aufzutun über alles, was wir besitzen, äußerlich und innerlich. Wir haben so viel Grund, unserem Gott dankbar zu sein für alle Seine Güte und Gnade.

Sind wir dankbar? Dieser Charakterzug wird immer seltener in der Welt, sogar in christlichen Kreisen; aber wir wollen den Herrn bitten, daß es bei uns nicht so sei.

Dankbarkeit führt normalerweise zum Lob Gottes. Als Erlöste, aus der Finsternis Herausgerufene, loben wir den Herrn im Gegensatz zu den meisten Menschen, die sich über Ihn beklagen.

Laßt uns Gott ehren durch ein Leben der Dankbarkeit und des Lobes für Seine ungezählten Wohltaten, vor allem aber für das große Heil, das Er uns zuteil werden ließ, dessen Erben wir sind.

Gott loben sollte keine Anstrengung sein und sich nicht nur durch Singen von Lobliedern im gemeinsamen Gottesdienst äußern. Loben und Danken sollte spontan aus unserem Herzen aufsteigen, es sollte uns umgeben wie ein Wohlgeruch, der Gott ehrt und die Menschen anzieht. In Gottes Augen ist echtes Lob ein wertvolles Opfer, denn es steht geschrieben: «Durch ihn laßt uns nun Gott beständig ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen!» (Hebräer 13,15).

Psalm 50,14.23; 2. Korinther 4,15; Epheser 5,20; 1. Thessalonicher 5,18

«Das Wort des HERRN erging ... an Jeremia, als er noch im Gefängnishof eingeschlossen war.»

Jeremia 33,1

Der Prophet war gefesselt, aber das Wort des HERRN ist nicht gebunden! Das wahre christliche Leben weiß von verschiedenen Erfahrungen, die den Glaubenden dazu treiben, sich immer fester an seinen Gott zu halten. Für den echten Glauben – den von Gott geborenen, zum Überwinden der Welt bestimmten Glauben – sind Widrigkeiten keine Feinde und Schwierigkeiten keine Hindernisse.

Was hier über den Propheten Jeremia gesagt wird, entspricht dem Erleben der Gläubigen, die entschlossen sind, mit Gott zu wandeln. Es beschreibt einen Zustand, in dem der Christ sich eingeschlossen und zurückgehalten fühlt, ohne zu wissen, warum, und ohne sich davon befreien zu können.

Viele Heilige Gottes sind durch Krankheit zurückgehalten; aber zart, klar und tröstlich ergeht Gottes Wort an sie, und was ein Gefängnis schien, wird ein Zugang zum Allerheiligsten. Von dem Krankenzimmer, der Stätte des Leidens, geht ein Wohlgeruch aus, der Gott Ehre macht.

Bist du eingeschlossen von Umständen, aus denen du dich vorläufig nicht freimachen kannst? Dann gilt dir das göttliche Wort: «Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind» (Römer 8,28).

Werden deine beruflichen Pflichten scheinbar zu deinem Gefängnis? Bist du ohne eigene Schuld in einer Lage, die über deine Kräfte geht? Dann spricht dir Gottes Wort Mut zu und sagt dir, daß niemand dir schaden kann; daß die Haare auf deinem Haupt alle gezählt sind und daß der Herr für dich sorgt. Er sagt dir in deinem Gefängnis auch: «Rufe mich an, so will ich dir antworten und dir große und unbegreifliche Dinge verkünden, die du nicht weißt» (Jeremia 33,3).

Welch eine segensreiche Erfahrung ist dann für die, die solchermaßen eingeschlossen waren, die Stunde der Erleichterung, der geistlichen Befreiung! Die Prüfung war hart, aber sie wurde zu einem sicheren Beweis für die Treue Gottes.

Ja, rufe Ihn *jetzt* an, so wie du bist, und dort, wo du gerade bist. Er wird dir antworten. Und höre, was Er im 6. Vers sagt: «*Siehe, ich verschaffe ihr Linderung und Heilung, und ich will sie heilen und ihnen eine Fülle von Frieden und Treue offenbaren.*»

Psalm 18,20; Psalm 105,17-22; 2. Timotheus 2,8-10

«Während dein Knecht hier und dort zu tun hatte, da war er verschwunden!»

1. Könige 20,40

Wenn Diener oder Dienerinnen Gottes «hier und dort zu tun haben» und von den verschiedensten Dingen in Anspruch genommen werden, entdecken sie am Abend oft, daß ihr Herr selbst sozusagen verschwunden ist!

Wir sind zur treuen Erfüllung unserer täglichen Pflichten berufen, auch wenn wir viel zu tun haben. Aber wir wollen doch achtgeben, daß wir nie die Verbindung mit unserem göttlichen Meister verlieren. Müssen wir nicht oft am Ende des Tages feststellen, daß uns das Angesicht des Herrn verhüllt ist?

Manchmal müssen wir sogar bekennen, daß Er verschwunden ist. Weil wir nicht wachsam waren, haben wir über den zahllosen Tagesgeschäften das Bewußtsein Seiner Gegenwart verloren. Unser Dienen und Arbeiten hat den Platz des Meisters eingenommen.

Laßt uns also wachen und beten und auf der Hut sein! Auch die berechnigste, nötigste Arbeit darf uns nicht so in Anspruch nehmen, daß Er darüber verschwindet. Der Herr ist da; die Gemeinschaft mit Ihm und Seine Gegenwart müssen jederzeit die Quelle, die Bewahrung und der Ansporn unseres Tuns und Lassens sein. Wenn der Tag zu Ende geht, sollte Seine Gegenwart für unseren Geist ebenso spürbar sein wie in dem Augenblick, als wir Ihm am Morgen im Gebet und in der Betrachtung Seines Wortes begegneten.

Aber unser Text kann auch noch anders angewandt werden. Wie steht es mit dem nicht geretteten Menschen, der dringend Gottes Gnade braucht? Er ist da, ganz in unserer Nähe. Unser Herr hat ihn Seinem Zeugen anvertraut. Aber es kommt vor, daß Gottes Kind «hier und dort» so beschäftigt ist, daß der Mensch, der zu Christus geführt werden sollte, verschwindet. Darum wollen wir uns warnen lassen. Wie oft haben wir eine Gelegenheit versäumt, mit jemand von Christus zu sprechen! Laßt uns es bekennen: wir waren «hier und dort» mit Nebensächlichem beschäftigt, und als wir zur Wirklichkeit erwachten, war der Mensch, für den wir verantwortlich waren, verschwunden!

Mögen diese Worte uns helfen, über unserer Gemeinschaft mit dem Herrn zu wachen und den uns anvertrauten Seelen gegenüber treu zu sein!

Lukas 21,34; Kolosser 3,23; 1. Thessalonicher 5,10

«Wenn ihr aber für Gutes tun leidet und es geduldig ertragt, das ist Gnade bei Gott.»

1. Petrus 2,20

Wenn du leidest, dann sprich nicht darüber! Das Lamm Gottes war stumm im Augenblick Seiner tiefsten Erniedrigung.

Wenn der Herr dich, der du dich einen Streiter Christi nennst, beruft, unter besonders schwierigen Umständen zu kämpfen, da, wo der Feind sich am festesten verschanzt hat, dann geh nur ohne Furcht vorwärts. Dein Herr steht nicht zum erstenmal vor einem Jericho, und nicht zum erstenmal öffnet Er ein Gefängnis!

Wenn sich Menschenzungen wie feurige Schlangen gegen dich erheben, dann bleibe im Heiligtum Seiner Gegenwart. Er wird sich mit deinen Feinden beschäftigen, wenn Seine Stunde gekommen ist. Er spricht zu dem Angefochtenen: «Mit herzlichem Erbarmen will ich dich wieder aufnehmen» (Jesaja 54,7 – M).

Wenn du die Hammerschläge auf dem Amboß hörst, wo neue Waffen gegen dich geschmiedet werden, dann wisse, daß auf jeder dieser Waffen geschrieben steht: «Es wird ihr nicht gelingen» (Jesaja 54,17).

Und du, der du in Schwachheit auf einem Schmerzenslager liegen mußt, ohne zu verstehen warum, streiche von vorneherein das Wort «warum» aus deinem Wörterbuch und verlaß dich auf die Zusage von Römer 8,28, daß «denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind».

Wenn die Ungerechtigkeiten, die gegen dich begangen werden, scheinbar zunehmen, dann wird der Herr gerade sie benützen, um Seine Herrlichkeit zu offenbaren und Seine Widersacher in Verwirrung zu bringen. «Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, da wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig» (2. Korinther 4,17-18).

So leide du für Ihn! Es ist ein Vorrecht und eine Verantwortung, die Gott dir in Seiner großen Liebe anvertraut. «Der Knecht ist nicht größer als sein Herr...» Dieses Erkennungszeichen, das in deinem tiefsten Inneren eingegraben ist, hat viel mehr Wert als das äußere Zeichen menschlicher Zustimmung.

1. Petrus 2,19-22; 1. Petrus 3,13-18; 2. Timotheus 2,3-13; 1. Korinther 13,7; Jakobus 1,12

«Herr, ... befiehl mir, zu dir auf das Wasser zu kommen!»

Matthäus 14,28

Der Meister war auf den Berg gegangen, um zu beten, und es war Nacht. Seine Jünger gerieten auf dem See in Sturm und Dunkelheit. Diese beiden Tatsachen gehören zusammen, und man kann ein prophetisches Bild in ihnen sehen: In dieser Welt herrscht die Nacht. Der Meister hat den Thron der Gnade bestiegen, um dort fürbittend für die Seinen einzutreten, die auf Erden im Kampf stehen und scheinbar sich selbst überlassen sind. Aber durch Seinen Geist wandelt Er auf dem tobenden Meer, dem Wind entgegen. Er ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe.

Auch heute noch gebietet Er den Seinen, auf dem Wasser wandelnd zu Ihm zu kommen. Warum sind wir so furchtsam? Warum glauben wir, ein Gespenst zu sehen? Warum erkennen wir nicht, daß Er da ist? Wie oft denken wir: «Ich kann das nicht verstehen! Warum mußte das sein? Ach, welch ein undurchdringliches Geheimnis!» Furcht erfüllt unser Herz, und der Glaubensweg ist uns verhüllt.

Stehst du vor einem windgepeitschten See von Schwierigkeiten? «Herr, befiehl mir, zu dir auf das Wasser zu kommen!» Liegt dein Leben in Nacht und Dunkelheit? «Herr, befiehl mir, zu dir auf das Wasser zu kommen!» Scheinst du in einer gefährlichen Lage zu sein? Überwältigt dich die Angst? «Herr, befiehl mir, zu dir auf das Wasser zu kommen!»

Wenn wir uns nicht mehr einbilden, ein Gespenst zu sehen; wenn wir begreifen, daß der Sturm sich erheben durfte, damit unser Glaube gestärkt werde; wenn wir erkennen, daß der, welcher auf dem Berg betet, bei uns ist und auf dem See wandelt und Vollmacht über Wind und Wellen hat; wenn wir hören, daß Sein Wort uns zuruft: «Komm!», dann wollen auch wir in Seinem Namen aus dem Schiff steigen, um Ihm entgegenzugehen; und auf unseren Schrei: «Herr, rette mich!», wird der Herr Jesus sogleich die Hand ausstrecken und uns ergreifen.

Die Nacht ist da. Stürmisch weht der Wind; die Wellen gehen immer höher. Aber ehe Er die Wellen beruhigt und dem Wind gebietet, sich zu legen, befiehlt Er uns, auf dem Wasser zu wandeln und zu Ihm zu kommen. In diesem Befehl liegt auch die Kraft zum Gehorchen und zum Überwinden. Darum «seid getrost, ich bin's, fürchtet euch nicht!»

2. Mose 14,10-31; 5. Mose 31,6; 2. Chronik 32,7

«Seid stark, spricht der HERR, und arbeitet! Denn ich bin mit euch.»

Haggai 2,4

Gottes Wort gibt uns diesen Befehl, damit wir ihn ausführen. Wenn Gott redet und wir Ihm gehorchen, werden wir für unser ganzes Leben verpflichtet. Wir haben dann nicht mehr das Recht, nach unseren eigenen Wünschen zu handeln, oder die Freiheit, unseren eigenen Gedanken zu folgen, sondern unser ganzes Wesen soll dem Wort des Meisters unterworfen sein. Möchtest du das Geheimnis wissen, wie man Frucht bringen und ein Segen sein kann? Du wirst es in dem Maß entdecken, wie du dich freudig von deinem himmlischen Vater in Zucht nehmen läßt.

Dieses Wort: «Seid stark und arbeitet!» sollte unser Leben leiten. Dann würde unsere Seele frei vom Geist der Zeit, um ganz vom Priesterdienst unseres Großen Hohenpriesters beeinflusst zu werden; und wenn wir Ihm unser ganzes Leben unterstellen, werden wir die Erfahrung machen, daß Er treu ist.

Haben wir auf die Anweisung Gottes hin ein Werk unternommen, dann wollen wir es nicht unvollendet lassen. «Seid stark und arbeitet!» bedeutet: Fangt gut an, vor allen Dingen aber haltet durch! Ausdauer ist eine Gnadengabe Gottes. Es gibt Menschen, die von Natur aus standhaft sind; aber mit unserer eigenen Standhaftigkeit sind wir bald am Ende unserer Kraft. Ein optimistisches und ausdauerndes Temperament kann bis zu einem gewissen Grad Erfolg haben, aber im Werk Gottes kommt immer ein Augenblick, in dem die eigenen Kräfte versagen. Dann muß der Christ unterscheiden lernen zwischen dem Natürlichen, Menschlichen und dem Übernatürlichen, Göttlichen, das eine Frucht der Wiedergeburt und eine Gabe Gottes ist.

«Seid stark und arbeitet! Denn ich bin mit euch.» Wir sind also nicht allein. Der uns vorangeht und uns begleitet, ist ein verherrlichter Retter. Durch den in unseren Herzen wohnenden Heiligen Geist sind wir berufen, persönlich in bewußter Verbindung zu stehen mit unserem Großen Hohenpriester, dem Sieger und Überwinder, unter dessen Füße alles unterworfen ist. Er hat alle Fürstentümer und Gewalten und jeden Namen, der im gegenwärtigen und zukünftigen Zeitalter genannt werden mag, überwunden. Er ist mit uns, Er begleitet uns; vor Ihm muß Satan sich beugen und die Hölle beben. Daran wollen wir denken, stark sein und arbeiten!

2. Samuel 10,12; 2. Chronik 15,7; Psalm 31,25; 1. Korinther 15,57-58

«Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu töten und zu verderben; ich bin gekommen, damit meine Schafe das Leben haben und es im Überfluß haben.»

Johannes 10,10

Der Erlöste, der den Herrn Jesus Christus als guten Hirten angenommen hat und durch die Tür eingegangen ist, hat eine Wahl zu treffen. Denn einem Schaf des guten Hirten, das nur auf Seine Stimme hören und Ihm nachfolgen will, lauert ein grausamer Feind auf.

Sind wir uns dessen bewußt? Der Feind kann uns wie ein reißennder Wolf überfallen; er kann uns als Engel des Lichts zu verführen suchen, oder er kann uns wie eine Schlange bezaubern (2. Korinther 11,3-4 + 13-14) – seine Absicht ist immer dieselbe: «zu stehlen, zu töten und zu verderben». Sobald wir auf seine Stimme hören oder ihm nicht mehr widerstehen, beginnt er sein Werk und raubt uns etwas von unserem geistlichen Leben. Dabei hinterläßt er seine Spuren in uns, und sein Zerstörungswerk beginnt. Oh, laßt uns achtgeben auf das, was wir hören! Laßt uns die Absichten unseres Feindes durchschauen! Viele Leben sind von ihm ausgesaugt und verdorben worden, weil das Schaf des guten Hirten auf die Stimme dieses «Fremden» hörte.

Wir wollen uns selbst prüfen und bei Jesus Christus, dem guten Hirten, Zuflucht suchen. Er spricht: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es im Überfluß haben.» Das Leben, das wir geschenkt bekommen, als wir an Ihn glaubten, will Er zum Überfließen, ja zum Überströmen bringen. Könnten wir uns mit weniger begnügen, da Er uns die Fülle versprochen hat?

Wir wollen doch nicht mit unserem Leben zufrieden sein, wenn Tod und Formenwesen, diese Werke des Feindes, darin herrschen. Wir wollen zurück ans Kreuz gehen. Nur dort sind wir wirklich geschützt. Laßt uns den Mut haben, festzustellen und zu bekennen, daß wir durch Mangel an Wachsamkeit und Hingabe geistlichen Schaden gelitten haben.

Der Dieb hat uns geschlagen. Aber wir dürfen uns am Kreuz die Verheißungen des Herrn aneignen. Dann werden wir das Böse hassen, das uns vorher versuchte, als wir auf die Stimme des Feindes hörten; und wir werden immer besser erkennen lernen, was unserem Herrn nicht gefällt. Sein Leben wird sich in uns entfalten, und das Verlangen des guten Hirten wird für Seine Schafe Wirklichkeit: sie werden Leben im Überfluß haben!

Psalm 130,7; Johannes 1,16; Kolosser 2,10

«Habt aber acht auf euch selbst, daß eure Herzen nicht beschwert werden durch Rausch und Trunkenheit und Sorgen des Lebens, und jener Tag unversehens über euch kommt.»

Lukas 21,34

Unser Herr warnt uns hier vor Gefahren, die uns drohen, uns, die wir am Ende des Gnadentages leben, da der Antichrist schon seine Hand auf die Zivilisation legt.

«Habt aber acht auf euch selbst.» Uns allen droht die gleiche Gefahr. Unsere Herzen können beschwert werden, wenn wir unseren ganz berechtigten Wünschen, gut zu essen und zu trinken, nachgeben oder uns von unnötigen Sorgen bedrücken lassen.

Übertreibungen auf diesen beiden Gebieten können wie Betäubungsmittel wirken und das Gewissen unempfindlich machen. Wir verlieren dann das Gefühl für die starken geistlichen Kräfte, die der Feind in Bewegung setzt, um die Menschen unversehens einzufangen. So gelingt es ihm, sein Netz über uns zu werfen; und seine Opfer, die Sorgenlasten tragen oder an den Folgen ihrer Ausschweifungen leiden, lassen sich blindlings einfangen.

Die Bibel warnt uns oft vor Sorgen. Wir sollen sie nicht selber tragen, sondern sie auf Gott werfen. Trotz dieser Warnung lassen wir aber zu, daß sie sich anhäufen, und dann werden wir belastet und bedrückt von ihnen, so daß wir nicht merken, wie das Fangnetz sich über uns zusammenzieht.

«Darum wacht jederzeit und bittet», fügt der Herr hinzu. Wir wollen also nicht nur beten, wenn wir niederknien können, sondern unser ganzes Leben sollte ein Gebet, der Ausdruck unserer Gemeinschaft mit Gott sein. Nur wenn wir mit Ihm wandeln, können wir den Gefahren entrinnen.

Diese Gefahren sind übernatürlicher Art; aber auch die Kraft, ihnen widerstehen zu können, ist übernatürlich; sie kommt von oben! Sie ist ein Vorgeschmack der Kräfte der zukünftigen Welt, die vom Thron des Herrn ausgehen. Sie gibt uns die Fähigkeit, nie zurückzuweichen, uns nie zu fürchten und nie stillzustehen. Dann entkommen wir, nicht wie geschlagene Leute, die die Flucht ergreifen, sondern wie gehorsame Kinder, denen Gott einen Weg bahnt, den das Auge des Habichts nicht erspäht, einen Weg gesegneten Dienstes, der zur Herrlichkeit führt.

Markus 13,33; Lukas 21,8; Apostelgeschichte 20,28

«Sie erkannten, daß sie mit Jesus gewesen waren.»

Apostelgeschichte 4,13

Ja, die Jünger waren tatsächlich mit Jesus gewesen. Sie hatten drei Jahre lang bei Ihm gelernt. Aber trotz dieses großen Vorrechts hatten sie Ihn doch alle im Augenblick des Opfers verlassen.

Seitdem aber war etwas geschehen; sie hatten sich gedemütigt und Buße getan. Darauf folgte Pfingsten, und jetzt lebten sie in der Gemeinschaft mit dem «von den Menschen Verachteten und Verlassenen», den Gott zu Seiner Rechten im Himmel als Herrn eingesetzt hatte. Dadurch war ihr Leben umgewandelt worden, und die Gegner des Evangeliums, die mit allen Mitteln versuchten, sie zu verleumden und sich ihrer Tätigkeit zu widersetzen, mußten zugeben, daß sie mit Jesus gewesen waren.

Durch die Kraft des Heiligen Geistes standen die Jünger jetzt in Verbindung mit ihrem verherrlichten Herrn. Sie spürten einen unwiderstehlichen Drang, für Ihn Zeugnis zu geben, und zwar unter den ungünstigsten Umständen, vor Seinen Gegnern, die ihre Henker werden konnten.

«Sie erkannten, daß sie mit Jesus gewesen waren.» Dieses Zeugnis sollte jedem Christen ausgestellt werden können. Diejenigen, welche uns täglich bei unserer Arbeit sehen, sollten es von uns sagen können! Darum wollen wir Gott bitten, daß Seine Gegenwart uns ein Gepräge gebe, das stärker ist als alles, was von unserer Vergangenheit her auf uns liegt. Die Eindrücke, die unser Geist so leicht in der Welt empfängt, sollten diese göttliche Prägung nie verwischen können, die die Gemeinschaft mit unserem Retter bei uns hinterläßt. Jeden Abend sollten wir unserem Herrn sagen können, daß Er uns näher ist als am Morgen, daß Seine Gegenwart uns wirklicher geworden ist, trotz aller Kämpfe und Zusammenstöße. Er wünscht, uns am Abend noch lieber geworden zu sein, als Er es am Morgen war.

Wenn das so ist, dann sieht die Welt, daß wir keine Sonntagschristen, keine Versammlungschristen sind, sondern daß unsere Verbindung mit unserem Retter etwas Immerwährendes, Zunehmendes ist und vor allem sich praktisch in unserem täglichen Leben zeigt. Im Grunde genommen weiß die Welt, auch wenn sie uns verspottet, sehr gut, daß sich die Gegenwart des Herrn Jesus in unserem Leben und in den Früchten, die wir bringen, widerspiegelt.

Lukas 10,16; Apostelgeschichte 4,20; 2. Korinther 2,15

«Wie ihr nun Christus Jesus, den Herrn, angenommen habt, so wandelt auch in ihm.»

Kolosser 2,6

Der Heilige Geist hatte an den Kolossern wie an den Philippern und Ephesern gewirkt. Als sie sich zu Gott bekehrten, wurden sie aus ihrer nichtigen Lebensweise herausgerettet. Sie hatten die Unterweisungen des Herrn Jesus Christus angenommen und einen guten Anfang gemacht. Einige unter ihnen hatten Paulus nie gesehen, sich aber mit derselben Hingabe und demselben Glauben wie der Apostel dem Dienst am Evangelium gewidmet.

Aber die Feinde Jesu Christi zögerten nicht, sie anzugreifen. Sie lehrten sie etwas anderes als das, was sie angenommen hatten. Mehr noch: die Kolosser waren dabei, dem Formenwesen zu verfallen, und das ist eine Gefahr, die das geistliche Leben in allen christlichen Kreisen bedroht. Darum schrieb ihnen Paulus einen Brief, um sie zu Christus zurückzuführen. Er offenbarte ihnen das Wesen der Gottheit Jesu Christi und die Rechte, die Er über das Leben eines Christen hat.

«Wie ihr nun Christus Jesus, den Herrn, angenommen habt...» Erinnerst du dich noch an deinen Anfang? Wie hast du das Leben mit Christus begonnen? Mit einem Glaubensschritt erfährst du das Heil. Dann weihest du dich freiwillig Seinem Dienst und nimmst teil am guten Kampf des Glaubens. Wie steht es jetzt mit dir? Bist du deinem Retter treu nachgefolgt, oder bist du auf ein tieferes Niveau herabgesunken? Du hast deinen Entschluß ernst genommen. Gott hatte mit dir geredet, und du hast geantwortet: «Hier bin ich.» Zu Anfang ging alles gut, bis du dir eine kleine Inkonsequenz erlaubtest, oder bis etwas, was ein Gegner des Evangeliums sagte, in deinem Herzen Widerhall fand. Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig; du hast die Freude am Zeugnis verloren, hast den Kampf aufgegeben und bist lau geworden wie Laodicäa. Oh, höre auf die Mahnung des Herrn: «Sei eifrig und tue Buße!» Wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er.

Bist du untreu geworden, so ist Er doch treu geblieben. Geh nur an deinen Ausgangspunkt zurück. Bekenne deine Verfehlungen und beginne ganz von neuem. Aber bleibe diesmal entschlossen auf dem schmalen, geraden Weg. «Wie ihr nun Christus Jesus, den Herrn, angenommen habt, so wandelt auch in ihm», im Glauben, den Blick auf Ihn gerichtet.

Matthäus 7,13-14; Lukas 9,23; Galater 2,20

«Laßt auch ihr euch nun als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, als ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.»

1. Petrus 2,5

Im Brief an die Epheser wird die Gemeinde des Christus mit einem Bau verglichen, mit einem Tempel, einem geistlichen Haus. Es ist Gottes Plan für Seine Erlösten in allen Jahrhunderten, daß sie ein Teil dieses geistlichen Hauses sein sollten. Wenn es auch dem Feind in einem gewissen Sinn gelungen ist, die vollständige Verwirklichung dieses Planes zu verhindern, so kennen wir doch die Einheit aller wahren Kinder Gottes, wo sie auch sein mögen, in Christus.

Wir bilden miteinander einen geistlichen Bau, in dem jeder Stein seinen bestimmten Platz hat, in völliger Harmonie, weil jeder weiß, daß er dort und nicht anderswo hingehört. Jeder Stein ist lebendig, auch wenn das widersinnig klingt; er ist nicht nur von neuem geboren, sondern auch so geformt und zubereitet, daß er den ihm zugewiesenen Platz ausfüllt. Sein Dienst fügt sich in den der anderen ein und ist von diesem Dienst auch abhängig. Jeder lebendige Stein weiß, daß alles, was er hat und tut, aus Gnade ist, nicht aus eigenem Verdienst, nicht das Ergebnis seiner Fähigkeiten oder seines Unternehmungsgeistes. Er empfängt seine Arbeit und die Fähigkeit, sie auszuführen, von dem Herrn Jesus Christus selbst. Er verbreitet nicht Zwietracht oder Unzufriedenheit, sondern sein Dienst geschieht völlig im Einklang mit dem, was den anderen anvertraut wurde, und trägt zur Vollendung des Baues bei.

Keiner dieser lebendigen Steine beneidet den anderen um seinen Platz. Damit die Bestimmung des ganzen Hauses verwirklicht wird, ist es notwendig, daß jeder einzelne Stein an seinen Platz in der Struktur des Ganzen eingefügt wird. Der geistliche Zustand jedes einzelnen Steines beeinflusst den ganzen Bau und bringt dem Haus Segen oder Leid. Niemand lebt für sich selbst, sondern jeder für die anderen. In diesem Haus gibt es eine von Herzen kommende gegenseitige Disziplin, die Kraft und Frieden bringt.

Die Glieder dieses Hauses bilden ein geistliches Priestertum. Sie vereinen sich, um Gott Opfer darzubringen, die Ihm wohlgefällig sind durch Jesus Christus. Diese Opfer sind ein ausgeliefertes Leben, Selbstverleugnung und Hingabe der einen für die anderen, das Gebet und der Zeugendienst vor der Welt.

So sollte die Gemeinde Jesu Christi sein. Sind wir wirklich lebendige Steine in diesem Bau?

Haggai 1,2-2,9; Epheser 2,19-22; 1. Korinther 3,9-17

«Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.»

Psalm 23,1

Dieser Psalm ist vielen Menschen lieb und vertraut; in ihm liegen Schätze verborgen, die man nie ganz ergründen kann. Im ersten Teil redet David von dem guten Hirten und gibt von Ihm Zeugnis, wie wir es auch tun sollten. Vom 4. Vers an gibt es eine Veränderung: «Und wenn ich auch wanderte durchs Tal der Todesschatten, so fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, die trösten mich.» Anstatt von Ihm zu reden, redet David jetzt zu Ihm; das «Er» ist in «Du» verwandelt. David war durchs Tal der Todesschatten gegangen!

Befanden auch wir uns schon einmal plötzlich in diesem Tal? Schien uns der Schatten undurchdringlich, nicht durchschaubar? Mußten wir dann jammern wie die, die keine Hoffnung haben? Nein! «Denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab, die trösten mich.» Was ist in diesem Abschnitt geschehen? Es heißt nicht mehr «Er», sondern «Du». Das Schaf des guten Hirten hatte im Tal der Todesschatten eine Begegnung mit seinem Herrn, entdeckte Ihn ganz neu, und von da an war seine Verbindung mit Ihm viel persönlicher und inniger. Dieses Tal und diese Schatten gibt es auf dem Weg eines jeden Schafes; aber wo ein Tal ist, sind auch Berge, und wo Schatten ist, muß Licht sein.

Wenn die Prüfung in unserem Leben Frucht gebracht hat, werden wir entschlossener hinter dem Hirten hergehen und sagen können: «Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt; mein Becher fließt über.»

Wenn die richtige innere Verbindung mit dem Hirten widerhergestellt ist, steht in unserem geistlichen Leben anstatt der Armut ein gedeckter Tisch und zieht unsere Mitmenschen an, anstatt sie abzustoßen. Wenn wir die Disziplin des Hirtenstabes annehmen, der uns auf dem Weg leitet und schützt, und nicht vor der Züchtigung des Herrn davonlaufen, dann werden wir getrost. Unser Haupt wird mit Öl gesalbt und unser Becher fließt über auf unsere Umgebung.

Der Herr will uns nicht arm machen, sondern reich. Er schlägt uns nicht nieder, sondern will uns aus allem Formalismus und Egoismus heraus holen und wieder aufrichten. Unsere Prüfung wird nach allen Richtungen hin Frucht bringen; denn es gibt einen herrlichen Ausgang aus dem finsternen Tal.

Jesaja 33,6; Philipper 4,19; Kolosser 2,9-10

«Warum verlierst du den Mut, und warum blicken deine Augen schief?»

Hiob 15,12 (E)

Seit dem Sündenfall ist Mut etwas unbedingt Nötiges im Leben, eine für den Glaubenden unentbehrliche Angriffs- und Verteidigungswaffe.

Mut ist eine Gnadengabe Gottes, die ihren Wert besonders erweist, wenn wir mit Kämpfen und Angriffen konfrontiert werden. Prüfungen und Schwierigkeiten stärken ihn nur.

Ein mutiger Mensch bleibt fest angesichts der Gefahr. Er blickt nur nach zwei Richtungen: zum einen schaut er auf Gott, zum anderen schaut er dem Feind fest ins Auge. Mut duldet keinen Rückzug, keine Zweideutigkeit, kein Bündnis mit dem Feind. Er widersteht, bleibt fest und behält das Feld, nachdem alles wohl ausgerichtet wurde. Mut geht vorwärts, überwindet das Hindernis und trotz der Gefahr. Mut steht als Überschrift über Josuas Leben, über Gideons Charakter, über Davids Kämpfen und über Daniels Gesinnung.

Mut ist ein Bruder der Ausdauer, und Ausdauer ist eine Schwester der Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt. Der Mut eines Christen wird belebt durch den Heiligen Geist, der ihn durch die Ausrüstung mit Gottes Wort stärkt und überwacht. Durch Mut werden Berge ins Meer versetzt; er reißt das Reich Gottes an sich. Mut ist eine verborgene Gnadengabe, eine unbezwingliche Triebfeder, eine treibende Kraft, die aus dem Herzen kommt.

Warum also darauf verzichten? Warum den Mut verlieren? In Sprüche 4,25 steht: «Laß deine Augen geradeaus schauen», auf den Herrn und auf das vorgesteckte Ziel. Wir schauen auf unserer Bahn zu oft nach rechts und nach links und lassen uns beeindruckt von den Ägyptern, die uns verfolgen, oder von der Wüste, die uns umgibt. So beginnen wir den Mut zu verlieren, werden schwach und erklären uns schließlich für überwunden. «Warum blicken deine Augen schief?»

Laßt uns Gott unsere Mutlosigkeit bekennen und aufblicken auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens! Dann werden wir von Ihm Kraft und Leben erhalten. «Sei unerschrocken und sei nicht verzagt; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir überall, wo du hingehst» (Josua 1,9).

5. Mose 31,23; 2. Chronik 32,7; Psalm 31,25



«Wir arbeiten mühsam mit unseren eigenen Händen ... wir segnen.»

1. Korinther 4,12

Tausende von Christen arbeiten Tag für Tag mit ihren eigenen Händen. Sie sind bestrebt, dem Beispiel des Apostels Paulus zu folgen und so zu arbeiten, daß ihre Mitmenschen einen Segen davon haben. «Ihr wißt ja selbst, daß diese Hände für meine Bedürfnisse und für diejenigen meiner Gefährten gesorgt haben. In allem habe ich euch gezeigt, daß man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen soll, eingedenk der Worte des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist glückseliger als Nehmen!» (Apostelgeschichte 20,34-35).

«Wir arbeiten mühsam mit unseren eigenen Händen...» Wenn man vor den Menschen ohne Gott und ohne Hoffnung ein wirkungsvolles Zeugnis ablegen will, ist solches Arbeiten weit mehr wert als viele Diplome. Die mißtrauischen, nicht immer durch ihre eigene Schuld von Gott entfremdeten Massen finden, daß zum Reden über göttliche Dinge mehr gehört als Universitätsbildung, kirchliche Ehrentitel und fromme Worte.

Jesus Christus, gegen den die Leute im Grunde genommen nichts haben, erschien als schlichter Mensch unter Menschen. Er fühlte sich nicht beleidigt, wenn man Ihn den «Zimmermannssohn» nannte. Auch Seine Hände haben gearbeitet, dieselben Hände, die seit Jahrhunderten die Welt segnen.

Das sollte eine Ermutigung sein für alle, die mit ihrer Hände Arbeit ihr Brot für sich und die Ihrigen verdienen. Jesus Christus, der Apostel Paulus und Tausende von Gläubigen haben uns bewiesen, daß eine schlichte, treu ausgeführte Arbeit oft besser redet als viele Worte. Diese Gewißheit verwandelt auch die gewöhnlichste Arbeit in einen fröhlichen Gottesdienst und öffnet den Blick für ungeahnte Möglichkeiten. Wir finden unsere Arbeit nicht mehr ermüdend und zeitraubend; wir halten sie nicht mehr für ein Hindernis im Dienst für Gott, sondern gerade für das Werkzeug, durch das Gott sich verherrlichen kann.

Diese arbeitenden Hände sind zugleich segnende Hände. So hat es der Herr gewollt. Lassen wir durch unser Benehmen keinen Zweifel darüber aufkommen! Die Welt hat das Recht zu sehen, daß Gott von arbeitenden Händen eine Kraft ausgehen läßt, die Segen und Trost spendet, ermutigt und rettet.

Kolosser 3,22-24; 2. Thessalonicher 3,6-13; Titus 2,9-10

«Ich sage euch aber, daß die Menschen am Tag des Gerichts Rechenschaft geben müssen von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben.»

Matthäus 12,36

Es ist unser Herr, der dieses Wort gesprochen hat! Laßt uns über seine Warnung nachdenken. Er vergißt kein einziges unserer Worte, wenn wir auch viele vergessen. In den Sprüchen heißt es: «Wo viele Worte sind, da geht es ohne Sünde nicht ab» (Sprüche 10,19). Reden ist eine Gabe, aber auch eine große Verantwortung. Stummsein ist ein schweres Leid; aber das Reden als Waffe gegen jemand anderes anwenden ist eine Sünde.

Wir haben vergessen, was wir zu einem unserer Mitmenschen gesagt oder über ihn geredet haben; Gott hat es aber nicht vergessen, sondern aufgeschrieben. Was für eine Ernte wartet auf uns am Tag des Gerichts! In der Rede liegt Überzeugungskraft; von ihr kann ein Einfluß ausgehen, der Schläge versetzt, tiefe Spuren hinterläßt und lang währende Folgen hat. In dem Betroffenen bleiben die geredeten Worte wie ein moralisches Gift, das ihn traurig macht, quält und in innere Dunkelheit bringt. Aber die daran Schuldigen werden nicht ungestraft bleiben.

Wir vergessen leicht; Gott aber vergißt nichts. Was wir vergessen haben, tut weiter sein schädliches Werk. Wer dem Ruf eines Mitmenschen durch Verleumdung geschadet hat, kann selbst einen ganz guten Ruf behalten, geistliche Lieder singen und das Abendmahl nehmen. Siehst du aber die Entweihung, Oberflächlichkeit und Heuchelei, die darin liegt, so an, wie Gott sie sieht?

Was tun? Wir müssen so von der Erkenntnis unserer Schuld überwältigt werden, daß wir ein für allemal schweigen lernen und auf das hören, was Gott sagt: «Ich sage euch aber, daß die Menschen am Tag des Gerichts Rechenschaft geben müssen von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben.» Es gibt Dinge, die wir in Ordnung bringen können und müssen, in erster Linie bei den Menschen, denen wir geschadet, und auch bei denen, mit welchen wir geredet haben. Aber – und das ist sehr ernst –, es gibt Unrecht, das wir nicht ungeschehen machen können.

«Ich will auf meine Wege achten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge; ich will meinen Mund im Zaum halten ... HERR, stelle eine Wache an meinen Mund», sagte David (Psalm 39,2; 141,3). Und von dem Herrn Jesus heißt es, daß Worte der Gnade aus Seinem Mund kamen (Lukas 4,22).

Jakobus 1,19-21; Jakobus 3,2-12; Jakobus 4,11-12

«Wandelt, solange ihr das Licht noch habt, damit euch die Finsternis nicht überfällt!»

Johannes 12,35

Das Johannes-Evangelium ist eines der reichhaltigsten Bücher der Heiligen Schrift, aber vielleicht das traurigste von allen. Es redet so ernst zu unserer Zeit, daß wir seine Botschaft nicht ungestraft überhören können. Es zeigt uns, daß die Menschen die Gottheit unseres Herrn nicht anerkannten und Sein heiliges Wort verwarfen, was unbedingt verhängnisvolle geistliche Folgen haben mußte. Wenn der Herr Jesus in diesem Evangelium von Finsternis redet, meint Er religiöse Finsternis. Und die Finsternis, welche während Seines Erdenlebens herrschte, ist heute noch dieselbe. Der Sohn Gottes wird verworfen und gekreuzigt, heute wie einst.

«Noch eine kleine Zeit ist das Licht bei euch ... Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes werdet!» Welches Licht ist hier gemeint? Jesus Christus ist das Licht. Sein Wort ist das Licht; wir besitzen es aus lauter Gnade. Aber die Finsternis der Ablehnung und Verwerfung des Sohnes und des Wortes dringt überall in die Kirchen ein. Es steht geschrieben, daß einmal ein Augenblick kommt, in dem die Menschen, die nicht glauben wollten, nicht mehr glauben können. Die Finsternis, so sagt unser Text, überfällt die Gemüter, und darum wissen so viele Menschen gar nicht, wie es in Wahrheit um sie steht. Die Lampen Gottes erlöschen überall, das geistliche Unterscheidungsvermögen nimmt ab, und die Finsternis inmitten der religiösen Welt nimmt zu. Verwirrung herrscht, und die Gemüter gewöhnen sich daran.

«Wandelt!» sagt der Herr. Tun wir es? Gehen wir vorwärts, oder stehen wir still? Gott allein kann uns Kraft geben, mitten in die Nacht hinein vorzudringen. Denen, die Ihm gehorchen, offenbart Er, welcher Art diese Nacht ist. Laßt uns also wandeln, solange wir können, und Gott wolle uns die schreckliche Möglichkeit zum Bewußtsein bringen, daß die Finsternis auch uns überfallen und unseren Sinn verdunkeln könnte. Wir sollten uns warnen lassen durch die Worte aus dem Mund des Herrn, mit denen Er die warnte, die auf Moses Stuhl saßen: «Und doch wollt ihr nicht zu mir kommen, um das Leben zu empfangen!» (Johannes 5,40). Nicht glauben wollen, wenn Gott Seine Gnade anbietet, führt zu Herzensverhärtung. Gott gebe uns die Gnade, zu wandeln, solange wir das Licht noch haben!

*Psalm 82,5; Jesaja 5,20; Johannes 3,19-21; Johannes 8,12*

«Sie meint, es sei der Gärtner.»

Johannes 20,15

Unter den vielen verschiedenen Vorgängen, welche uns die von Gott eingegebenen Evangelien schildern, ist die in unserem Text erwähnte Szene von ganz besonderer Frische. Maria ist untröstlich und so überwältigt von ihrem Schmerz, daß sie den Auferstandenen nicht erkennt. Auch heute erkennen Ihn viele Jünger nicht!

Er ist gegenwärtig, ist uns ganz nah. Wir aber schlagen uns allein mit den Umständen herum, denen wir nicht gewachsen sind und die uns überwältigen. In unserem Schmerz und unserer Enttäuschung hören wir Seine Stimme: «Warum weinst du?» und antworten darauf mit einer Auseinandersetzung über das, was wir für die Ursache unserer Traurigkeit halten. Dabei erkennen wir nicht, daß der Herr selbst zu uns gekommen ist.

Wir meinen, etwas Schreckliches sei uns zugestoßen: «Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben!» Wir merken nicht, daß der Auferstandene da ist mit der Hilfe, die wir brauchen, mit der einzig möglichen Lösung für unsere Schwierigkeit.

Wir meinen, es sei der Gärtner, Menschen seien schuld an unserem Zustand, den unser Herr Jesus doch zuließ, weil Er sich uns als der Auferstandene offenbaren wollte. Wir aber sind so von unseren Gedanken eingenommen, daß wir die Kraft Seiner Auferstehung, die uns zur Verfügung steht, nicht erkennen können. Wir wissen nicht, daß Er neben uns steht und bereit ist, uns zu empfangen, um uns alles zu schenken, was uns fehlt, und noch viel mehr.

Wie viele Zustände würden sich ändern, wenn wir unsere Haltung verändern würden! Allein die Gegenwart des Herrn Jesus, die wir bisher nicht erkannten, gibt uns unendlich viel mehr, als wir verstehen können. Er ist da, mit allem, was Er uns als siegreicher Erlöser erworben hat; aber wir erkennen Ihn immer noch nicht! Und so sind wir unserer Verzweiflung ausgeliefert; die Ereignisse und die Macht des Feindes überwältigen uns.

Oh, laßt uns unsere Augen auftun, um den Auferstandenen zu sehen und unsere Herzen, um Ihn aufzunehmen! Dann wird der unerschöpfliche Strom der Auferstehungskraft sich in unser Leben und durch unser Leben in die Welt ergießen. Wir werden nicht mehr an uns selbst denken, nur an die anderen und an Ihn!

*Matthäus 28,20; Johannes 14,18-20; Philipper 3,10*

«Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zum Licht, damit seine Werke offenbar werden, daß sie in Gott getan sind.»

Johannes 3,21

Um Gott zu dienen, genügt es nicht, aufrichtig zu sein. Auch ein Kind Gottes, das Ihm aufrichtig dienen möchte, kann sich täuschen, wenn es sich auf seine eigene Weisheit verläßt. Nur Gehorsam gegen die im Wort Gottes geoffenbarte Wahrheit läßt uns zum Licht kommen und zeigt uns, wie wir Gott wohlgefällig sein können.

Dieses Licht durchforscht unser Herz und Gewissen und bringt an den Tag, was nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmt. So werden unsere Werke offenbar vor dem Herrn, der uns vor der Gefahr warnt, mit Holz, Heu oder Stroh zu bauen (1. Korinther 3,12-13).

Solch ein Offenbarwerden mag unangenehm sein; wir sollten uns aber nicht davor fürchten, denn es gehört zu unserer Heiligung. Zu viele Werke werden angeblich im Namen des Herrn, und doch unabhängig von Ihm getan. Wenn wir unserem Gott erlauben, in Seiner ganzen Vollmacht in uns zu wirken, läßt Er uns eine segensreiche Erfahrung machen: wir bekommen den Beweis, daß die Werke, die wir für Ihn tun, in Ihm getan sind. Darum wollen wir Sein Wort direkt auf uns wirken lassen. Wenn es uns durchdringt, schafft Sein Licht alles fort, was Ihm mißfällt; was aber von Ihm stammt, wird gestärkt, beschützt und fruchtbar gemacht.

In Sprüche 16,3 lesen wir: «Befiehl dem HERRN deine Werke, und deine Pläne werden zustandekommen.» Die Werke, die wir tun, sollen nicht nur in Christus getan werden, sondern wir müssen sie auch in Seinen Händen lassen. Sie wurden von Ihm erzeugt; deshalb dürfen sie auch Seinen Händen nicht entrissen werden. Gott trägt die Verantwortung für Seine Werke. Warum uns also mit dem belasten, was Er selbst auf sich nehmen will? Wenn wir Seine Werke mit unseren eigenen Kräften vollbringen wollen, dann werden sie uns bald über den Kopf wachsen. Dann gibt es nur Aufregung, aber keinen Segen, und die Werke werden schließlich den Platz einnehmen, der Gott zukommt.

Unter der guten Hand unseres Gottes jedoch werden unsere Werke bleibende Frucht bringen und «unsere Pläne zustande kommen». Gottes Wort, das die Wahrheit ist, gebe uns all unser Tun ein und helfe uns, nichts unabhängig von Ihm zu tun!

Psalm 43,3; Jesaja 60,1; Epheser 5,8-14; 1. Johannes 1,7

«...damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.»

Johannes 17,26

Dies sind die letzten Worte des Herrn an Seine Jünger, kurz vor Seiner Kreuzigung, dem Endziel Seines Erdenlebens, das Er hingab, um uns zu Gott zu führen. Welche Offenbarung Gottes, des Vaters, und Seiner Gedanken über die Jünger, die Er Seinem Sohn in dieser Welt gegeben hat! (Johannes 17,2.6.9.12.24). «Und ich habe ihnen deinen Namen verkündet und werde ihn verkünden, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.»

Das geht über unser Fassungsvermögen! Die Liebe des Vaters, die Liebe, mit der der Vater den Sohn liebt, ist in uns! Niemand könnte je die Tiefe der Liebe des Vaters zu dem Sohn ergründen; es ist das Wunderbarste, was es in der Welt gibt. Und mit derselben Liebe liebt Er uns verlorene Sünder, uns rückfällig gewordene oder wirkliche Christen. Er kennt uns genau, und dennoch liebt Er uns.

Wir sind in Christus, gewiß, und Gott sieht uns durch das vollbrachte Werk des Sohnes an. Trotzdem weiß Er aber, was wir sind! Er kennt unsere verdorbene, schuldige Natur, unsere Neigung zu List und Auflehnung. Dennoch schenkt Er jedem einzelnen unter uns Seine ganze Liebe, bis ans Ende, Seine Liebe, die vollkommen ist in Gerechtigkeit und Gnade.

Wie sehr entspricht doch diese Liebe unseren Bedürfnissen! Wenn wir sie wirklich in unser Herz einlassen würden, brächte sie uns die Lösung all unserer Probleme und das Heilmittel für alle unsre geistlichen Übel. Laßt uns Ihm bekennen, daß wir ohne diese Liebe leben, und daß wir leiden, weil wir sie noch so wenig verstehen. Laßt uns Ihm unser Herz weit auftun, damit Er einziehen kann!

Der Vater möchte uns die Fülle Seiner Liebe genießen lassen, die das Harte weich macht, das Böse vertreibt, unsere schlechten Angewohnheiten ändert, unsere Steifheit entspannt und das zerbrochene Herz heilt. Sie wird uns umwandeln und uns mit den Reichtümern und der Freude Gottes füllen.

Laßt uns auf Seine Stimme hören. «Heiliger Vater», sagt Er, «bewahre sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, ... damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und Ich in ihnen.» Das wollen wir uns ganz einfach von Ihm erbitten.

Johannes 14,20-21; Johannes 14,23; Römer 5,5

«Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!»

Johannes 8,32

Es gibt Tiefen, negative Kräfte in unserer alten, gefallenen Natur, die das Leben des Geistes Christi in uns einengen. Sie wirken in uns, und je mehr das neue Leben zunimmt, zeigen sie sich als ein Schleier über unseren geistlichen Augen und als Feindseligkeit gegen alles Göttliche. Sie ziehen uns hin zu dem, was hinter uns liegt, und sind darum ein günstiger Boden, auf dem der Feind, der Lügner und Menschenmörder, wirken, quälen und zuschlagen kann. Viele Christen machen diese Erfahrung, ohne sie sich erklären zu können und frei zu werden. Die Juden rühmten sich ihrer Religion; sie waren stolz darauf, Abrahams Kinder zu sein, und behaupteten, nie jemandes Knechte gewesen zu sein! Aber die Gegenwart Jesu, der die Wahrheit ist, entlarvte die Nichtigkeit ihres rein äußerlichen Glaubensbekenntnisses und erregte ihre Feindseligkeit gegen Ihn selbst. Weil sie die Wahrheit ablehnten, nahm ihre Verblendung zu, und ihr Zustand verschlimmerte sich.

Wir können wahrhaft frei werden von allen Bindungen, Prägungen und Haltungen, die wir durch die nichtigen Überlieferungen oder Grundsätze der Welt geerbt haben. Hier handelt es sich nicht um Sündenvergebung und Rechtfertigung durch den Glauben, die wir schon erhalten haben. Es geht darum, daß der Heilige Geist im Herzen der Kinder Gottes, in ihren Gewohnheiten und Handlungsweisen bestimmte Gebundenheiten ans Licht bringt, die bis dahin in latentem Zustand geblieben waren und nun plötzlich enthüllt werden. Wenn wir dann die befreiende Wahrheit nicht annehmen, so werden unsere Ketten fester, die Schäden größer, und der Feind gewinnt an Boden. Am Kreuz hat Gott aber alle Bande zerrissen; dort hat Er die Werke des Teufels bloßgestellt. Er hat uns nicht nur vergeben, sondern uns auch frei gemacht. Die Auferstehung erklärt uns für befreit und losgebunden!

Darum wollen wir den Widerstand aufgeben, unseren Zustand so anschauen, wie er in Wirklichkeit ist, es bekennen und die Befreiung durch Gottes Wahrheit annehmen. *«Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!»* Wir sind frei! Dann sind wir imstande, anderen Gebundenen Freiheit zu verkündigen, was wir nicht können, solange wir selber nicht frei sind.

Sprüche 11,9; Matthäus 18,27; Galater 5,1

«Und es geschah, daß das Volk sich sehr beklagte; und das war böse in den Ohren des HERRN.»

4. Mose 11,1

In den Geschichten aus dem Leben des Volkes Israel wird uns nichts Unnötiges berichtet. Alles hat sein geistliches Gegenstück im Leben der Gemeinde und der Gläubigen. Der Psalmist sagt, daß das Murren der Kinder Israels nicht nur Auflehnung gegen Mose war, sondern gegen Gott selbst (Psalm 78,17-22); daher hat es auch göttliche Strafen materieller und geistlicher Art über sie gebracht.

Der Feind hat das Ziel, die Heiligen aufzureiben und zu erschöpfen. Wenn eine Prüfung lange dauert, werden wir leicht ungeduldig; wir beklagen uns und murren. Das ist böse in den Ohren des Herrn... und es gefällt dem Feind!

Das Volk beklagte sich über seine Arbeit. Vielleicht haben auch wir die Lust zu der Arbeit verloren, die uns anvertraut, die täglich unser Vorrecht ist und zu der wir von Gott berufen sind. Dann finden wir leicht Gründe zur Rechtfertigung unserer Klagen, und oberflächliche Christen stimmen uns darin bei.

Aber der Herr hört dies «Murren in den Zelten» und ist betrübt darüber. Unsere Klagen können verschiedener Art sein. In Vers 6 lesen wir, daß Israel sprach: «Nun aber ist unsere Seele matt, unsere Augen sehen nichts als das Manna!» Das war Lästerung.

Das Volk wagte es, verächtlich über das Manna zu reden, dieses Gott-essgeschenk, dieses Himmelsbrot, dieses Wunder, das dazu bestimmt war, ein Volk, das selber ein Wunder war, zu erhalten und zu Überwindern zu machen. Ist es da erstaunlich, daß ihre Seele matt wurde? Wenn wir solche Seelenmattigkeit spüren, kommt es vielleicht auch daher, daß wir uns an die vielen Gnadengeschenke Gottes gewöhnt haben!

Murren kommt immer aus dem Eigenleben, aus dem Fleisch, das seine Rechte fordert und es dabei so gut versteht, sich zu verstellen und seine Umgebung zu täuschen.

Laßt uns Gott um Vergebung bitten, das anderen zugefügte Unrecht und den Schaden, den wir durch unser Murren angerichtet haben, wieder gutmachen und bedenken, daß das Kreuz Christi in unserem Leben gelebt werden soll. Nur wenn das Kreuz der Mittelpunkt unseres Lebens ist, erleben wir den Wandel nach dem Geist und nicht nach dem Fleisch.

Apostelgeschichte 6,1; 1. Korinther 10,10-12; Philipper 2,14

«Wer Dank opfert, der ehrt mich, und wer seine Wege in Ordnung bringt, dem zeige ich Gottes Heil.»

Psalm 50,23 (O)

Alles, was Gott tut, sollte uns zu Lob und Dank stimmen. Als Er das Weltall schuf, jauchzten die Morgensterne, und alle Söhne Gottes jubelten (Hiob 38,7). Die Bibel, das Alte Testament ebenso wie das Neue, zeigt uns, daß Gott von Seinen Geschöpfen Lob und Dank haben möchte. Er erwartet von den Seinen, daß sie Ihn nicht nur in Segens- und Siegeszeiten loben, sondern auch in Leidens- und Verfolgungszeiten. Paulus und Silas sangen Ihm auch im Gefängnis Loblieder. Loben und Danken ist das erste, was aus dem Herzen eines Neubekehrten aufsteigt, und bei seiner Versetzung in die Herrlichkeit wird sein irdisches Leben in Loben und Danken ausklingen. Die Schönheit der Himmelslieder, die ertönen werden, wenn das Lamm Gottes Sein Reich eingenommen hat, können wir uns gar nicht vorstellen. Der Lobgesang wird bis in alle Ewigkeit andauern.

Ja, Loben und Danken erfüllt alle Himmel, aber im Leben der Christen fehlt es traurigerweise oft daran. Wir können die schönsten Lieder singen, ohne ihnen entsprechend zu leben. Loben und Anbeten wird dann zu einer bloßen Form der Frömmigkeit.

Warum fehlt es uns so oft an echtem Lob Gottes? Weil in unserem Herzen ein Geist der Traurigkeit, der Kritik und der Klage herrscht und wir in erster Linie nur an uns selbst denken, nicht an unseren Retter und Seine Sache. Dann spüren wir nicht mehr das Bedürfnis, Gottes Wunderwerke zu rühmen. Sind Gebet und Danksagung aber für die Gemeinde nicht wie die beiden Lungenflügel für den menschlichen Körper?

Wenn Gott uns nun auf diesen Mangel aufmerksam macht, gibt Er uns auch die Mittel, um ihm abhelfen zu können. Wir finden sie in unserem Text: «Wer Dank opfert, der ehrt mich, und wer seine Wege in Ordnung bringt, dem zeige ich Gottes Heil.» Wenn es in unserem Leben an Dankopfern fehlt, wollen wir die Ursache zu erkennen suchen, unsere Sünde bekennen, die Reinigung unserer Herzen erbitten und dann unsere Wege in Ordnung bringen. Wenn wir das getan haben, wird Lob und Dank aus unserem Herzen quellen wie lebendiges Wasser, und unser Gott wird geehrt.

Epheser 5,19-20; 1. Thessalonicher 5,18; Hebräer 13,15; Offenbarung 7,9-12

«Eure Lenden sollen umgürtet sein und eure Lichter brennend; und seid Menschen gleich, die ihren Herrn erwarten.»

Lukas 12,35-36

«Eure Lenden sollen umgürtet sein.» Für die Israeliten war es nicht genügend, daß das Blut des Lammes an ihren Haustüren war, auch nicht, daß sie dem Wort des HERRN geglaubt hatten; sie mußten bereit sein zum Aufbruch und ihre Lenden umgürtet haben (2. Mose 12,11). Dasselbe gilt für uns: Wenn wir der Wolken- und Feuersäule folgen wollen, wohin sie uns führt, brauchen wir die Gesinnung und Ausrüstung eines Fremdlings, eines Reisenden, eines Streiters des Herrn. Wenn wir gerettet sind, gewöhnen wir uns so rasch an die Vorrechte, die das Heil uns gibt. Wir bleiben sozusagen «zu Hause», hinter der Haustür mit dem schützenden Blut. Aber das Wort Gottes lehrt uns etwas anderes: Wir sollen ausziehen, weggehen, vorwärtskommen, reisen! Der Herr möge bei uns alles aufdecken, was uns träge und untätig macht, und uns von dem allen befreien! Unsere Lenden sollen umgürtet sein, denn wir wollen doch zu denen gehören, die mit Gott wandeln, die vorwärtsgehen, aus jeder Erfahrung etwas lernen und sich durch nichts in ihrem Siegeslauf aufhalten lassen.

«Eure Lichter sollen brennen.» Bei diesem Ausdruck müssen wir an die ernste biblische Wahrheit von der immer tiefer werdenden Finsternis in dieser Weltzeit denken. «Unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Herrschaften, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit...» (Epheser 6,12). Zuweilen scheint es fast, als ob man diese Finsternis «greifen» könnte (2. Mose 10,21). Unsere Lichter brennen lassen bedeutet, dauernd ein wirksames, positives Zeugnis ablegen und mitten in der Finsternis aktiv sein. Wie viele Lampen erlöschen in unseren Tagen! Sie werden von der herrschenden Finsternis erstickt. Wie viele Lampen sind unbrauchbar, weil es ihnen an Öl mangelt!

Oh, daß doch unsere Lichter brennten und im Gegensatz stünden zu der uns umgebenden Nacht! Mutiges Fortschreiten, Zeugendienst und Hingabe sollten uns kennzeichnen. Die Nacht wird noch dunkler werden, doch wollen wir uns davor nicht fürchten. Laßt uns nur unsere Lichter brennend erhalten und den Menschen gleichen, die auf die Wiederkunft ihres Herrn warten!

Epheser 6,14; 1. Petrus 1,13; Matthäus 5,14-16; Matthäus 25,1-13

«Deine Schuhe werden von Eisen und Erz sein, und deine Kraft wird solange währen wie deine Tage.»

5. Mose 33,25 (O)

Diesen Segen, der dem Stamm Asser gewährt wurde, sollten wir für uns festhalten, denn diese materielle Verheißung an die Israeliten hat eine geistliche Bedeutung für unseren Dienst. Asser wird zuerst in seiner Nachkommenschaft und in seiner Beziehung mit seinen Brüdern gesegnet. Es wird ihm auch verheißen, er werde seinen Fuß in Öl tauchen, und dann folgt unser Text.

«Schuhe von Eisen und Erz.» Erz ist in der ganzen Bibel ein Bild vom Gericht über das Böse und das Unrecht. Wir können nicht erwarten, die Widerstandskraft und Stärke des Eisens zu besitzen, wenn wir nicht die Haltung haben, das Böse zu verurteilen. Die Füße von uns Wanderern und Pilgern müssen mit Erz gestieft sein. Wenn wir ungehindert wandeln wollen, dürfen wir keine Schwäche dem Bösen gegenüber, keine Kompromisse dulden. Durch Gottes Gnade wollen wir der ganzen Wahrheit, die uns geoffenbart wurde, gehorsam sein.

Ferner sind die Streiter Christi, die Ihm nachfolgen, wohin Er geht, mit Eisen gestieft. Gott schenkt uns Kraft und Ausdauer, damit wir mit Ihm die Rennbahn durchlaufen, im Kampf standhalten und den Weg, den Er uns als Vorläufer gebahnt hat, unermüdlich weiter gehen können, ohne verwundet oder erschöpft niederzusinken. Wenn wir Seine Schuhe aus Eisen und Erz tragen, dann mag der Weg steinig, schwierig und hart sein – es ist Sein Weg, und wir gehen in Seinen Fußstapfen!

Wenn Prüfungen, Versuchungen oder Müdigkeit über uns kommen, dann wollen wir uns diese Verheißung aneignen und uns in keine Falle locken lassen. Treu ist der, der uns berufen hat. Er hat uns eine harte, gefährliche, schwierige Bahn vorgezeichnet und will, daß wir siegreich darauf wandeln. «Deine Schuhe werden von Eisen sein» und, nicht zu vergessen, von Erz!

Und ist das Geheimnis des Sieges nicht das Öl des Heiligen Geistes? Welch schöner Gegensatz: «Er wird seine Füße in Öl tauchen. Deine Schuhe werden von Eisen und Erz sein!» Der Heilige Geist verleiht Ausdauer, bewahrt vor dem Bösen und macht siegreich. Deshalb kann der Glaubende hier auf Erden zur Ehre seines Retters wandeln, Ihm Seelen zuführen und seinen Mitmenschen helfen. Wie die Verheißung für Asser sagt, ist er «mit Kindern gesegnet» und «der Liebling seiner Brüder».

Lukas 10,19; Josua 14,6-14; Psalm 84,6-8; Kolosser 1,11

«Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.»

1. Korinther 1,9

An der Gemeinde in Korinth gab es viel zu tadeln. Der Apostel Ascheut nicht vor dieser Pflicht zurück. Aber er erinnert die Korinther auch daran, daß die Grundlage jedes Christenlebens Gottes Treue ist, und sein Ziel ein Leben in Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus. Wir können, ohne es zu merken, von der Einfachheit und Wahrheit, wie sie in Jesus Christus sind, abweichen und uns alle möglichen trügerischen Vorstellungen machen über uns und unser Christenleben.

«Berufen zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.» Diese Worte sagen uns, was christliches Leben eigentlich ist, und dabei wird uns klar, wie weit entfernt wir von diesem Vorbild sind. Die Evangelien offenbaren uns, wie Jesus Christus auf Erden lebte, und zeigen uns von vorneherein die Verantwortung, die wir als Jünger eines solchen Meisters tragen. Gott beruft uns zum täglichen Wandeln mit dem Herrn unter denselben Umständen, wie sie Ihm auf Seinen Wanderungen durchs Heilige Land begegneten. Unsere Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesus Christus führt uns auf einen Weg, der je länger desto schmaler wird und am Kreuz endet.

Hüten wir uns also! Denn je mehr der Herr sich dem großen Opfer nahte, das gebracht werden mußte, desto weniger Verständnis fand Er bei Seinen Jüngern. Ihre Herzen waren hart, und uns droht dieselbe Gefahr.

Wo stehen wir? Folgen wir Ihm von ferne, wie Petrus? Verleugnen wir Ihn vielleicht? Ist das Kreuz ersetzt worden durch oberflächlichen Eifer, durch ein nur äußerliches Bekenntnis zum Glauben, durch ein biblisches Bekenntnis sogar, und genügt uns das? Wenn dem so ist, dann sind wir nicht auf der rechten Bahn, sondern leben in der Selbsttäuschung und kennen die Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn, nicht.

Laßt uns nicht zurückschrecken vor der Gemeinschaft Seiner Leiden! Durch sie lernen wir die vollkommene Freude kennen. Sie geben uns Zutritt zum Thron der Gnade unseres mit Herrlichkeit und Ehre gekrönten Herrn. Das ist das Geheimnis der Kraft eines überfließenden, überwindenden, fruchtbringenden Lebens. *Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.*

Kolosser 1,12-14; Hebräer 3,1.14; 1. Johannes 1,3

«Ich fürchte aber, es könnten, wie die Schlange mit ihrer List Eva verführte, so auch eure Sinne verdorben und von der Einfalt, die in Christus ist, abgelenkt werden.»

2. Korinther 11,3 (O)

Die Einfalt, die in Christus ist, ist etwas Würdevolles, Begehrenswertes. Darum benützt der Feind seine beliebteste Waffe, die List, um uns diese Einfalt zu rauben. List ist etwas Erkünsteltes, eine Täuschung, die der Wahrheit so ähnlich sieht wie möglich.

Wir sind kompliziert, verhärtet, mit langsamem Begriffsvermögen, aber im Widerstreben gegen Gott sind wir stark. Unsere Gesinnung ist von Natur aus das Gegenteil von der Einfalt, die in Christus ist, der sagen konnte: «Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun, sondern nur, was er den Vater tun sieht; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn» (Johannes 5,19). Die Einfalt, die in Christus ist, besteht in einem Leben völliger Abhängigkeit vom himmlischen Vater und in ungetrübter Gemeinschaft mit Ihm. Um uns das zu rauben, sucht der Satan uns zu verführen. Unser Dienen und Eifern, unsere Tätigkeit läßt er uns, aber diese Einfalt nicht. Er weiß, daß das einzig wahre Dienen und der einzig lautere Eifer dieser Einfalt in der Beziehung mit dem himmlischen Vater entspringt.

Die Einfalt, die in Christus ist, weiß sich Seine Verheißungen anzueignen. Wenn wir im Willen Gottes stehen, können auch die widrigsten Umstände die Erfüllung dieser Verheißungen nicht beeinflussen. Warum sollten wir also, wenn wir so gewarnt werden, uns das Gnadengeschenk der Glaubenseinfalt rauben lassen? Gott schenke sie uns! Er gebe uns die Gnade, nicht zu zweifeln und in Prüfungszeiten, die uns unverständlich sind, weder schwach zu werden noch zurückzuweichen. Wir wissen ja, daß wir später die Erklärung bekommen werden für das, was wir jetzt nicht verstehen. Gottes Wille ist gut, wohlgefällig und vollkommen (Römer 12,2). Gott wacht eifersüchtig darüber, daß unsere Gemeinschaft mit Seinem Sohn den Stempel dieser Einfalt trägt, denn Er hat uns «einem Mann verlobt» und eifert mit göttlichem Eifer gegen alle Nebenbuhler.

Wie lange wollen wir der Schlange noch den Sieg über unser Leben lassen? Wie lange wollen wir den noch warten und leiden lassen, der uns liebt und uns ein unermeßlich gesegnetes, kraftvolles Leben schenken will? Die Einfalt, die in Christus ist, bedeutet glauben, was Er sagt, und das leben, was Er ist.

Psalm 73,25; 2. Korinther 1,12; Kolosser 3,22

«Wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch selbst von seinen Werken, gleichwie Gott von den seinen.»

Hebräer 4,10

Was ist diese Ruhe Gottes, und wie kann der Christ in sie eingehen? Das Ende des Kapitels sagt es uns, indem es schildert, wie Gottes Wort im Gläubigen wirkt: es dringt durch bis auf den Grund des Eigenlebens und seiner verborgenen Triebfedern, bringt die von der Welt empfangenen Eindrücke, die Verunreinigungen des Fleisches, die Werke des Teufels und alles Vergangene ans Licht, was noch unerkannt und vor Gott uneingestanden in uns fortbesteht. Gott will Seinem Kind Ruhe von diesem Eigenleben schenken.

Warum gibt es so viel Aufregung, fieberhaftes Eifern und Unbeständigkeit im Leben der Christen? Weil ihr Eigenleben volle Freiheit hat, ihnen ihr Denken und Tun einzugeben.

Woher kommen Spaltungen, Kritik und Intrigen? Aus dem Eigenleben, das unter frommem Deckmantel wirkt. Wer gibt uns hochmütige Gedanken und eine gute Meinung über uns selber ein, so daß wir unsere Mitmenschen geringschätzen? Es ist das Eigenleben, das nicht wirklich entlarvt und verurteilt worden ist! Solange es ungehindert wirken darf, kann der Glaubende die Ruhe Gottes nicht kennenlernen.

Wenn das Wort unseres Großen Hohenpriesters im tiefsten Inneren unseres Wesens freie Bahn hätte, würden viele unerträgliche Zustände aufhören. Was für eine Reinigung vollbringt es in uns! Aber wir führen mitten im Land der Verheißungen unser Leben weiter wie in «Ägypten» oder wie in der Wüste. Dadurch hemmen und betrüben wir den Heiligen Geist, so daß Er sich nicht offenbaren und uns nicht befreien kann.

Was ist unser Heilmittel? Wir müssen die Bloßlegung unseres Eigenlebens annehmen, mag sie auch noch so demütigend sein. Laßt uns damit einverstanden sein, daß Gottes Wort unser Herz und Gewissen bis auf den Grund erforscht. «Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens» (Hebräer 4,12). Dann wollen wir vor unseren Großen Hohenpriester treten, in dem wir Barmherzigkeit und Gnade für alle unsere Bedürfnisse finden. Dann, aber auch nur dann, erleben wir das Glück dieser Verheißung: «Wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch selbst von seinen Werken.»

1 Mose 2,2-3; 2. Mose 23,12; Epheser 2,8-10; Hebräer 4,1-16

«Warum steigen solche Gedanken in euren Herzen auf?»

Lukas 24,38 (S)

Das Reich unserer Gedanken ist eine Welt für sich. Der Herr stellt uns eine sehr bestimmte Frage: «Warum steigen solche Gedanken in euren Herzen auf?» Woher kommen sie? Aus unserem Herzen, von dem Gott sagt: «Überaus trügerisch ist das Herz und böseartig» (Jeremia 17,9). Welche Möglichkeiten an Boshaftigkeit liegen in uns; wieviel Schaden und Spaltungen können wir anrichten! Die Gedanken des Herzens sind nicht nur eine Welt, sondern ein Hauptquartier seelischer Kräfte, die zu einer vom Teufel kontrollierten geistlichen Macht werden können.

Wir kennen alle die Gedanken, die unser Herz über einen Bruder oder eine Schwester ersinnen kann, und die wir nähren. Laßt uns diese Sünde bekennen, denn er ist «treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit» (1. Johannes 1,9). Wenn wir aber «solche Gedanken» in unserem Herzen dulden, erzeugen sie eine bestimmte Geisteshaltung in uns und werden zu schädlichen Kräften für die Menschen, gegen die sie sich richten. Wir nehmen dann eine feindselige Haltung einem Bruder oder einer Schwester gegenüber ein, und viel Schaden wird angerichtet. Der Herr kennt unsere bösen Gedanken, die sich oft unter einem christlichen Mäntelchen verbergen, und Er fragt uns: «Warum steigen solche Gedanken in euren Herzen auf?»

Nun bleibt es unglücklicherweise oft nicht bei den Gedanken im Herzen, sondern sie kommen auf die Zunge, und die Zunge, sagt Jakobus, ist ein kleines Feuer, das einen großen Wald anzündet. «Die Zunge kann kein Mensch bezwingen, das unbändige Übel voll tödlichen Giftes» (Jakobus 3,8). Und schließlich werden die Gedanken zu verletzenden, grausamen Taten.

Wenn wir anders werden möchten, müssen wir erst einmal aufhören, uns zu rechtfertigen. Laßt uns vor Gott auf unser Angesicht fallen und zugeben, daß alles Übel tatsächlich aus unserem eigenen Herzen kommt! Wenn dieses Bekenntnis vor Gott aufrichtig und gründlich ist, dann werden wir versuchen, den Schaden wieder gutzumachen, sonst wäre unser Bekenntnis nur eine erneute Beleidigung Gottes. Haben wir aber alles getan, was in unserer Macht steht, um das Unrecht wieder gutzumachen, dann laßt uns ans Kreuz gehen. Es soll unser Schutz sein gegen weitere solche Erfahrungen!

1. Mose 6,5; 1. Chronik 28,9; Sprüche 15,26; Matthäus 7,21

«...so daß wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und jeden Gedanken gefangennehmen zum Gehorsam gegen Christus...»  
2. Korinther 10,5

Die Frage unseres Herrn: «Warum steigen solche Gedanken in euren Herzen auf?» zeigt uns, in welchem Zustand sich viele Christen befinden, die mit Schmerzen feststellen müssen, welcher Art die Einflüsterungen ihres eigenen Herzens sind. Der Apostel Paulus zeigt uns das Heilmittel dafür: «Jeden Gedanken gefangennehmen zum Gehorsam gegen Christus.»

Unsere Gedanken für uns zu behalten ist oft eine Wohltat für die anderen. Aber aufgepaßt! Wir dürfen uns nicht in unseren Vorstellungen verschanzen wie in einer Festung, die sich gegen Gott erhebt. Solche Gedanken können zu fixen Ideen werden, die uns unseren Herrn verhüllen und unseren Mitmenschen Leid zufügen. Unsere Vernunftschlüsse, von denen der Apostel in demselben Bibelvers redet, sind oft Wälle, die uns von Gott trennen, und dann sind wir uns selbst überlassen. Unser Eigenleben verteidigt seinen Grund und Boden und seine Ansichten, und die können zu einer richtigen «Höhe» werden, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt. Das bedeutet Rebellion gegen Gott im Bereich der Gedanken eines Christen.

Wir sprechen leicht vom Kreuz, singen Lieder über das Kreuz, aber unsere Gedankenwelt wird nicht vom Kreuz regiert. Anstatt in Christus frei zu sein, sind wir regelrecht in unseren eigenen Gedanken gefangen, an sie gebunden und lassen uns von ihnen antreiben. Dadurch wird nicht nur der Heilige Geist betrübt und wie lahmgelegt, sondern beim Aussprechen unserer Ideen richten wir auch viel Unheil an.

Es gibt nur einen Weg zur Befreiung: Wir müssen entschlossen handeln und unsere Gedankenwelt zum Kreuz bringen. Wenn wir eingesehen haben, daß unsere unabhängigen, aufrührerischen Gedanken Sünde sind, dann laßt sie uns zum Herrn bringen. Möge Er sie zum Gehorsam gegen Ihn gefangennehmen durch die Reinigung in Seinem Blut und durch die Gegenwart Seines Geistes in uns!

Danach laßt uns wachen und beten, daß wir nicht wieder in ein solches Leben der Unabhängigkeit verfallen, sondern daß unsere Denkweise die Seine sei und deshalb immer Seinem Willen entsprechen möge. Dann tun wir nicht mehr den Willen unserer Gedanken (Epheser 2,3), sondern sind so gesinnt wie Jesus Christus; wir kommen zur Ruhe, und unser Zeugnis dient zur Ehre Gottes.

1. Chronik 29,18; Römer 12,2; Epheser 4,23; Philipper 4,7



«Und dieses [Gewölk] zieht ringsumher, wohin er es lenkt, wendet sich überall hin, um alles auszurichten, was er ihm befiehlt.»

Hiob 37,12

In diesem großartigen Kapitel des Buches Hiob ist von einigen Naturkräften die Rede, die Gott geschaffen hat und die Ihm ganz zur Verfügung stehen. In unserem Text handelt es sich um Wolken.

Die Wolken der Anfechtung können uns in Nebel hüllen. Dann sehen wir nicht mehr klar und finden uns nicht mehr zurecht; wir können uns verirren und vom Feind überwältigt werden. Aber ein Kind Gottes weiß, daß sogar Wolken einen Dienst ausüben. Sie mögen uns Gottes Angesicht vorübergehend verhüllen, wenn wir aber in Gottes Willen stehen, werden sie nie unter dem Gewicht des Wassers bersten. «Er bindet die Wasser in seinen Wolken zusammen, und das Gewölk zerreißt nicht unter ihrem Gewicht. Er verschließt den Anblick des Thrones, er breitet sein Gewölk darüber» (Hiob 26,8-9).

Die Wolken, die umherziehen, wohin Er sie lenkt, dienen zur Durchführung Seiner Pläne in unserem Leben. Wolken können sehr verschiedener Art sein; ihre Form verändert sich dauernd. Der Christ aber, der die dunklen Wolken sieht, die ihn auf dem Weg hindern könnten, weiß, daß alle Dinge zu seinem Besten zusammenwirken, weil er Gott liebt, der ihn nach Seinem Vorsatz berufen hat.

Wie die Berge vor dem Hintergrund der Wolken mit all ihren Rissen und Zacken klarer hervortreten, so zeigt uns Gott durch das Erziehungsmittel der Anfechtung Seinen Plan für unser Leben. Die Wolken ziehen nicht zufällig am Himmel dahin; sie werden von Gott gelenkt. Er gebraucht sie, damit sie Seinen Willen ausrichten. Und wie eine Wolke umgewandelt wird, wenn das Licht der Sonne sie bescheint, so kann auch das, was du nicht verstehst, plötzlich Licht werden, wenn dir Gottes Wille enthüllt wird.

Wenn du Gott widerstrebst, wird die Wolke zu einer «Rute für sein Land». Wenn du Ihm aber gehorsam bist, wird sie «zur Wohltat» (Hiob 37,13). Möge es so sein, daß «die Bewährung deines Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi» (1. Petrus 1,6-7).

5. Mose 4,34; 5. Mose 13,4; Sprüche 17,3; 1. Korinther 10,13

«Sie setzten dem Heiligen Israels Grenzen.»

Psalm 78,41 (A)

Unser Glaube ist in Gottes Augen kostbarer als unser Glaubensbekenntnis und unsere Tätigkeit. Diesen Glauben möchte Er reinigen und zur Reife bringen, damit er Ihm eines Tages zu Lob, Preis und Ehre diene. Darum wollen wir uns nicht befremden lassen durch die mancherlei Prüfungen und Anfechtungen, die uns begegnen. Wir wollen aber darauf achten, daß wir nicht dem Heiligen Israels Grenzen setzen! Ja, dem Allmächtigen, dem alle Dinge möglich sind, können Grenzen gesetzt werden; nicht von der Welt und vom Teufel, sondern von uns, Seinen Kindern.

Dem Heiligen Israels Grenzen setzen bedeutet, den starken Gott reizen, Ihn versuchen, Ihn vergessen, Ihm den Rücken kehren, wie es Israel tat. Auf diese Weise können wir Ihn daran hindern, zu unseren Gunsten tätig zu werden; wir stellen den Taten Seiner Gnade und Barmherzigkeit Hindernisse in den Weg und machen es wie Israel: nachdem unser Glaubensleben einen guten Anfang genommen hatte, versuchen wir unseren Gott.

Er hat uns erlöst und für uns gesorgt. Aber wir müssen wachsam sein! Vielleicht sind wir schon dabei, Ihm durch unsere Zweifel Grenzen zu setzen; wir schrecken vor dem zurück, was Er von uns fordert; wir zögern, wenn wir eine Verantwortung übernehmen sollen, und begnügen uns mit dem, was wir haben, anstatt vorwärts zu streben.

Gott ist bereit, uns Größeres sehen zu lassen; aber Sein Volk ist der Kanal, durch den Seine unerschöpfliche Kraft sich in die Welt ergießen soll. Wir dürfen Ihm also keine Grenzen setzen. Satan möchte uns im Lauf aufhalten, uns sichten wie den Weizen. Aber laßt uns nicht vergessen, daß der Herr für uns gebetet hat, damit unser Glaube nicht aufhöre (Lukas 22,31-32).

Wir können den Herrn preisen für die Beweise Seiner Güte, Barmherzigkeit und Treue in der Vergangenheit. Aber wir sind noch nicht am Ziel. Unser Vater möchte uns weiterführen. Wir wollen Seinem Eingreifen zu unseren Gunsten keine Grenzen setzen! Wir fühlen uns klein, schwach und unwürdig; aber gerade solche irdenen Gefäße will Er gebrauchen, um Seine unbegrenzte Kraft zu erzeugen, «damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns» (2. Korinther 4,7).

5. Mose 1,21-36; Markus 9,19-27; Römer 4,20

«Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!»

1. Mose 32,27

Jakob stand an einem Wendepunkt seines Lebens. Neue Pflichten warteten auf ihn. Außerdem fühlte er das Gewicht der Verheißungen, die mit seinem Erstgeburtsrecht zusammenhingen. Gott arbeitete an ihm, Er wollte ihn weiterführen, ihm seine geistlichen Mängel bewußt machen, um ihn dann ganz neu segnen zu können.

An der Furt Jabbok *blieb Jakob allein*. Es gibt Augenblicke, da müssen wir mit Gott allein bleiben können und zu verstehen suchen, was Sein Wille ist. Er hat uns etwas zgedacht. In der Vergangenheit erwies Er uns Gnade und Treue und umgab uns schützend mit Seiner Liebe. Aber für das, was vor uns liegt, brauchen wir eine Erneuerung Seines Geistes, und Er wird sie uns in der Stille und Einsamkeit gewähren.

*Da rang ein Mann mit ihm*. Zu Anfang wußte Jakob nicht, daß es Gott war. Auch wir begreifen oft nicht, daß Gott in einer bestimmten Situation mit uns ringt. Dieses Ringen kann verschiedene Formen annehmen. Vielleicht sind alle Umstände gegen uns, und wir kämpfen gegen sie. Aber in Wirklichkeit steht Gott hinter der Schwierigkeit und will sie benützen, um uns zu segnen, zu bereichern und vorwärtszubringen.

Er rang mit ihm, *bis die Morgenröte anbrach*. Ja, der Herr führt uns in Sein Licht. Er will uns Seine Gnade neu erfahren lassen. Es gibt also Hoffnung, denn das Licht eines neuen Tages liegt vor uns.

Jakob hatte eine schwere Dienstzeit hinter sich; aus mancherlei Kämpfen war er siegreich hervorgegangen. Aber jetzt wurde es ihm klar, daß er noch mehr brauchte, und deshalb betete er: «*Ich lasse dich nicht, es sei denn, du segnest mich!*»

Das ist nicht das Gebet eines Mannes, der Segen nur für sich selbst sucht, um sich egoistisch an einer Gnadengabe Gottes zu erfreuen. In diesen Worten liegt kein Suchen nach religiösen Gefühlsbewegungen, die dem Fleisch gefallen und wieder vergehen.

Es ist das Gebet eines Gläubigen, der sich seiner Verantwortung Gott und der verlorenen Welt gegenüber bewußt ist, und auf solche Gebete hört Gott. Wenn wir so beten, wird Seine Hilfe nicht ausbleiben.

1. Mose 12,2; Psalm 27,7-8; Psalm 33,18; 1. Petrus 3,9

«Mein Herr möge doch seinem Knecht vorausgehen, ich aber will gemächlich hintennach ziehen, wie eben das Vieh vor mir her und die Kinder gehen können, bis ich zu meinem Herrn ... komme.»

1. Mose 33,14

Jakob war in Pniel Gott begegnet; sein Name war geändert, sein Hüftgelenk verrenkt worden, er hatte sich seinem Herrn ausgeliefert. Nun konnte er wirklich mit Ihm wandeln und Ihm wirkungsvoll dienen. Die wohlthuende, besänftigende Wirkung dieser Begegnung machte sich sofort bemerkbar: Jakob versöhnte sich mit seinem Bruder, den er betrogen und um sein Erbe gebracht hatte.

Welch eine Veränderung sehen wir in Jakobs Herzenshaltung! Er will nicht mehr der Erste sein: «*Mein Herr möge doch seinem Knecht vorausgehen*.» Früher wollte er Meister sein, jetzt ist es sein Wunsch, Knecht zu sein. Seinen Neid und seine Listen hatte er in Pniel gelassen; dort war die Quelle, aus der sie kamen, versiegt.

«*Ich will gemächlich hintennach ziehen, wie eben ... die Kinder gehen können*.» Sanftmut ist eine Frucht des Geistes, und Jesus Christus sagt, wir sollten werden wie kleine Kinder in unseren Augen. Der Patriarch, dem die Verheißungen Gottes galten, hat einen ganz neuen Anfang gemacht und zieht nun sachte dahin. Gott hat nicht nur die Kraft, sondern auch das Tempo Seines Dieners verändert. Jakob hat es nicht mehr eilig, er geht so, «wie eben Kinder gehen können». Nur ein in Pniel endgültig überwundenes Leben, in dem mit den Menschen alles in Ordnung gebracht ist, erfährt Gottes Kraft und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Frieden und Ruhe herrscht bei aller Tätigkeit; die Sanftmut Gottes geht von ihm aus und bereichert seinen Dienst.

«*Ich will gemächlich hintennach ziehen, wie eben das Vieh gehen kann*.» Jakob besaß Schafe und Kühe, die ihre Kleinen säugten. Fürsorge für unsere Mitmenschen und treues Pflegen der Herde ist auch eine Frucht des Geistes. Wie nötig haben wir Zartgefühl in unseren Beziehungen untereinander!

«*Bis ich zu meinem Herrn ... komme*.» Das ist die herrliche Aussicht der Kinder Gottes, das einzige Heilmittel für die leidende Welt: die siegreiche Wiederkunft des Herrn und Seine glorreiche Gegenwart auf dieser Erde.

Epheser 4,2; Philipper 4,5; Titus 3,2

«Wenn aber Timotheus kommt, so seht zu, daß er ohne Furcht bei euch sein kann, denn er arbeitet im Werk des Herrn, wie ich auch. Darum soll ihn niemand geringschätzen! Geleitet ihn vielmehr in Frieden, damit er zu mir kommt; denn ich erwarte ihn mit den Brüdern.»

1. Korinther 16,10-11

Trotz seiner Autorität, Erfahrung und Vollmacht schämte sich der Apostel Paulus nicht, sich mit Timotheus, der noch jung im Glauben war, auf eine Stufe zu stellen. Er verband sich mit ihm und stellte ihn sich gleich: *«er arbeitet im Werk des Herrn, wie ich auch»*. Und doch, wie groß war der Unterschied zwischen den beiden in Alter, Erfahrung und geistlicher Reife!

Der Apostel sprach auch von der Hoffnung, die er auf ihn setzte. Wenn wir seine beiden Briefe an Timotheus lesen, sehen wir, was er für seinen Sohn im Glauben erstrebte, wie er ihn ermutigte und vor den Gefahren warnte, die in ihm selber lagen und ihm auch von außen drohten. Er wollte, daß Timotheus arbeitete wie er, nicht indem er ihn äußerlich nachahmte, sondern durch dieselbe Geistesleitung.

Dann weist Paulus darauf hin, wie empfindsam der Heilige Geist in einem Leben ist, das wirklich Gott dienen will: *«Niemand soll ihn geringschätzen.»* Oh, laßt uns nie den Heiligen Geist in jemand anderem betrüben, nie jemand um seine Gaben beneiden, uns auch nicht mit anderen vergleichen oder Gottes Wirken in jemand geringschätzen! An anderer Stelle ermahnt Paulus seinen Sohn mit folgenden Worten: *«Niemand verachte dich wegen deiner Jugend, sondern sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit!»* (1. Timotheus 4,12).

*«Geleitet ihn vielmehr in Frieden»*, schenkt ihm euer Vertrauen, pflegt Gemeinschaft mit ihm. Wir dürfen einander mit unseren Gebeten das Geleit geben und uns auch, wenn möglich, tatkräftig unterstützen. Gottes Werk kann so schön sein! Wir wollen uns beistehen, anstatt gegeneinander zu stehen.

*«Damit er zu mir kommt; denn ich erwarte ihn mit den Brüdern.»* Am Ende der Reise, wenn der Dienst, den der Herr uns anvertraut hat, vollendet ist, erwartet Er uns, die Jungen und die Alten, die Anfänger und die Bewährten! Darauf wollen wir uns in aller Demut vorbereiten. Er erwartet uns mit den Brüdern...

Philipper 2,19-24,29; Kolosser 4,7-14; 2. Timotheus 1,3-7; 2. Timotheus 3,10-11

«... den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.»

Galater 2,20

Er hat mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben – diese ganze, große Liebe ist für mich! Die Sonne bescheint die ganze Welt, ihre Strahlen dringen überall hin; und doch beleuchtet die ganze Fülle ihres Lichtes auch jede einzelne kleine Blume, die sich unter ihren Strahlen entfaltet. Ebenso ist es mit Gottes Liebe für mich. Das hatte der Apostel Paulus auf dem Weg nach Damaskus verstanden. Dort schrieb ihm der Herr die große Tatsache ins Herz, daß Gott wohl die Welt geliebt hat, daß diese Liebe sich aber auch ihm, Saulus von Tarsus, ganz schenkte.

Es wäre der Mühe wert, hier innezuhalten und sich still zu sammeln, bis der Heilige Geist uns überzeugte, daß wir Gegenstand dieser ganzen Liebe sind. Gottes Sohn hat sich ganz für uns hingegeben, für uns alle und für jedes einzelne Seiner Kinder besonders. Die Evangelien offenbaren Ihn uns als den Verworfenen, Verhaßten, Verachteten und Mißverständenen. Aber trotz der eisigen Gleichgültigkeit der Menschen brannte das Feuer Seiner Liebe immer heller, bis Er sich auf Golgatha für uns hingab. Von dieser Liebe wollen wir uns erfassen und umwandeln lassen und bewußt als Besitzer dieses Schatzes leben.

Im Alten Bund war nur das Volk Israel Gegenstand der Fürsorge Gottes. Aber seitdem Sein Sohn sich selbst für uns hingegeben hat, ergießt sich die Fülle Seiner Liebe auf alle Menschen, die glauben. Von nun an können wir unmöglich nur uns selber leben, unmöglich unsere Mitmenschen vergessen; die «himmlische Erscheinung» umspannt die ganze Welt. Und da der Sohn Gottes uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat, sind wir verantwortlich für das Heil oder das Verderben derer, die uns umgeben.

Gott schenke uns die Gnade, unseren Dienst in den Spuren zu tun, die der Apostel Paulus uns mit diesen Worten vorzeichnet! Er gebe uns Herzen, die so mit Seiner Liebe brennen, daß vor ihrer Wärme das Eis in den Herzen unserer Mitmenschen schmilzt. «Denn die Liebe des Christus drängt uns, da wir von diesem überzeugt sind: Wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben, und er ist deshalb für alle gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für sie gestorben und auferstanden ist» (2. Korinther 5,14-15).

Johannes 15,12-13; 1. Johannes 3,16; Epheser 3,14-19; Epheser 5,1-2

«Sie fanden es, wie er ihnen gesagt hatte.»

Lukas 19,32

Drimal begegnen wir im Lukas-Evangelium diesem Satz. Bei der Geburt des Heilandes war alles, was die Hirten in Bethlehem fanden, so, wie es ihnen gesagt worden war. Als Jesus Seine Jünger sandte, das Passah zu bereiten, fanden sie es, wie Er gesagt hatte. In unserem Text hatten die Jünger den Auftrag ausgeführt, der ihnen gegeben worden war, und fanden deshalb das Füllen, das der Herr brauchte, um in Jerusalem einzuziehen. Menschen und Umstände waren Seinem Willen von vornherein unterworfen.

Der Herr beruft uns, Ihm nachzufolgen, aber Er sagt uns nicht im voraus, auf welchem Weg es gehen wird. Er erwartet, daß wir Ihm gehorchen und vertrauen. Wir wissen, daß wir Schwierigkeiten und Hindernissen verschiedener Art begegnen werden, damit unser Glaube gestärkt wird und Seine Treue sich groß erweisen kann.

In Jerusalem schien das Böse zu triumphieren. Die ganze Stadt geriet in Erregung. Aber ihr Triumph war von kurzer Dauer. Der König, der in die Stadt einzog, um in ihr verworfen und gekreuzigt zu werden, wurde aus den Toten auferweckt, und so trug Gott den Endsieg davon.

Der Herr läßt Schwierigkeiten und Widerstand zu, damit Seine Kinder, die Er zu Seinem Dienst beruft, erleben können, wie Er die Herzen lenken kann. Sie brauchen Ihm nur zu gehorchen, dann räumt Er die Widerstrebenden aus dem Weg und gewährt Seinen Kindern die große Gnade, die Erfüllung Seiner Verheißungen zu erleben, «wie Er ihnen gesagt hatte».

Ein Glaube, der nicht auf die Probe gestellt wird, wurzelt nicht tief. Glaubensproben sind das Geheimnis der Glaubenskraft und der Glaubenssieg. Der wahre Glaube kommt nicht aus uns, sondern aus Gottes Wort (Römer 10,17). Er ist eine feste Überzeugung, eine unerschütterliche Gewißheit, daß Gott das, was Er sagt, auch hinausführt. Wenn Er uns einen Dienst anvertraut, sind wir nicht auf unsere eigenen, beschränkten Hilfsquellen angewiesen, sondern verlassen uns einzig und allein auf das, was Er in Seinem Wort gesagt hat. Wenn wir dem gehorchen, werden wir es so finden, wie Er uns gesagt hatte, und in die Werke eingeführt werden, die Er zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollten.

1. Samuel 10,1-9; 1. Könige 17,7-16; Lukas 2,8-16

«Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine geöffnete Tür gegeben, und niemand kann sie schließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und meinen Namen nicht verleugnet.»

Offenbarung 3,8

«Ich kenne deine Werke.» Dieses an die Gemeinde in Philadelphia gerichtete Wort des Herrn ist ein Trost und zugleich eine Warnung für uns. Alle unsere Werke sollten das Licht Seines durchdringenden Blickes ertragen können; sie sollten allezeit Seinem Willen entsprechen und durch Seinen Geist gewirkt sein.

«Du hast eine kleine Kraft.» Die Sardesgemeinde rühmt sich ihres guten Rufs, die Laodizeagemeinde ihrer Erkenntnisse. Diese Äußerungen des eigenen Lebens, der eigenen Weisheit und Selbstgerechtigkeit mißfallen aber Gott. Die Philadelphiegemeinde hat zwar nur wenig Kraft und ist nicht wie die anderen in der Öffentlichkeit beliebt; aber sie kennt ihren Herrn, unterwirft sich Ihm rückhaltlos, trägt Seine Schmach und tut Seinen Willen. Diese Haltung sollte auch uns kennzeichnen! Wenn wir weder äußerlich die Mittel noch innerlich die Freiheit haben, es ebenso zu machen wie die anderen, so haben wir doch das Gebet. Wahres Gebet ist der Ausdruck und das Bekenntnis unserer Schwachheit, unserer gänzlichen Abhängigkeit von unserem Herrn. Wir sollten uns also mit aller Sorgfalt und Wachsamkeit dem Gebet widmen und uns nicht erlauben, in Schweigsamkeit und Untätigkeit zu versinken.

«Du hast mein Wort bewahrt», es nicht nicht nur von Anfang bis Ende geglaubt, nicht nur für seine Ehre und Unantastbarkeit gekämpft, sondern es ausgelebt und ihm durch das ganze Leben Ehre gemacht. Sein Wort bewahren heißt auch, es ausbreiten und an andere weitergeben. Tun wir das, so wird nicht nur auf denen, die es aufnehmen, der Segen ruhen, sondern auch auf uns.

«Du hast meinen Namen nicht verleugnet.» Den Namen des Herrn verleugnen bedeutet, Ihm mit unserem Leben Schande machen, tun, was Ihm nicht gefällt, zulassen, daß andere Menschen Ihn verleugnen, ohne Einspruch zu erheben. Das wäre unredlich gehandelt, eine Treulosigkeit Ihm gegenüber, dem wir alles verdanken.

Wenn der Herr sich aber auf uns verlassen kann, weil wir wissen, daß wir schwach und abhängig von Ihm sind, dann öffnet Er uns eine Tür zum Dienst, die niemand zuschließen kann!

Zephanja 3,12-13; Maleachi 3,16-21; 2. Timotheus 2,19-22

«Durch den Hauch deines Zorns türmte das Wasser sich auf; es standen die Wogen wie ein Damm, die Fluten erstarrten mitten im Meer.»

2. Mose 15,8

Das Lied Moses ist ein Lied von Kampf und Herrlichkeit. Jede Zeile zeugt von der Macht Gottes, die einen furchtbaren Feind besiegte. Der HERR wird uns darin als starker Kriegermann geoffenbart, der den Pharao und seine ganze Macht vernichtete und dem Volk Israel einen Weg durchs Meer bahnte.

Hinter den Schwierigkeiten und Hindernissen soll der Christ, der mit Gott wandelt, die Finsternismächte sehen, die sich jedem Vorwärtsgang, jeder Offensive, jeder Tätigkeit für Gott widersetzen.

Gott kann die Wasser, die uns verschlingen wollen, auftürmen, die Strömungen, die uns mitzureißen drohen, festlegen wie einen Damm. Was der Feind benützen wollte, um uns aufzuhalten, benützt Gott, um Seine Macht zu offenbaren und unseren Glauben zu belohnen. Wenn es je eine aussichtslose Lage gegeben hat, so war es die, in der sich die Kinder Israels befanden: vor ihnen lag das Rote Meer, hinter ihnen die Ägypter!

Aber im Wörterbuch eines Christen ist das Wort «unmöglich» nicht zu finden. Wenn er es in seine Gedanken einläßt, ist er schon besiegt und hat seine Waffen schon dem Feind ausgeliefert.

Was sollen wir also tun, wenn uns die reißende Strömung und die Gewalt der Fluten überwältigen will? Wenn wir uns davon beeindrucken lassen, dann strecken wir die Waffen. Gott ließ das alles zu, damit unser Glaube erwacht und wir den Namen des Herrn anrufen. Er wird Seinen gewaltigen Arm ausstrecken und uns gerade dort einen Weg bahnen, wo der Feind uns widerstand.

Wir wollen die Wasser Seinen Händen überlassen, Seinen Namen über ihnen anrufen und den Gedanken, Er könne uns nicht befreien, zurückweisen. Bei Gott ist kein Ding unmöglich! Er gebietet uns, dem Sturmwind entgegenzuziehen und vorwärtszugehen.

Der Glaube wird die Herrlichkeit Gottes sehen, und dann werden wir wie Mose sagen: «Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang, und er wurde mir zum Heil! Das ist mein starker Gott, ich will ihn preisen; Er ist der Gott meines Vaters, ich will ihn erheben» (2. Mose 15,2).

Josua 3,1-17; 2. Chronik 20,1-30; 2. Timotheus 3,10-12

«Sie fanden es so, wie es auch die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber haben sie nicht gesehen.»

Lukas 24,24

Auferstehung ohne den Auferstandenen! Das Grab war leer, Gottes Wort hatte es prophezeit. Aber der Herr selbst war nicht da!

Wenn wir die Bibel lesen, möchte der Herr als Auferstandener mit uns reden. Wir verstehen nur Seine Sprache oft nicht. Wir glauben wohl, daß die Worte, die wir lesen, die Wahrheit sind; daran haben wir nicht den geringsten Zweifel.

Aber die Schrift ist vor uns, ohne daß die Gegenwart des Herrn da ist; Sein göttliches Licht scheint uns nicht! Der Text scheint ein lebloser Buchstabe zu sein; er ergreift uns nicht, sein Sinn bleibt uns verborgen. Unsere Herzen brennen nicht in uns, wenn wir ihn lesen. Der göttliche Hauch der Inspiration ist nicht gegenwärtig, die Kraft des Wortes Gottes wird nicht offenbar. *Alles ist so, wie man es uns gesagt hat, aber Ihn selbst sehen wir nicht.*

Der Herr kennt unseren Zustand und sagt uns dasselbe, was er zu den beiden Jüngern sagte, die die Worte unseres Textes aussprachen: «O ihr Unverständigen, wie ist doch euer Herz träge, zu glauben...» (Lukas 24,25). Unser Verstand ist verdunkelt durch mancherlei Dinge, besonders durch unsere Berührung mit dem Geist dieser Weltzeit. Infolgedessen denken wir, die Schrift sei schwer zu verstehen. Das ist ein Irrtum; es liegt an uns. Wir haben unseren Verstand dem Feind überlassen, der ihn benebelt hat. Nun müssen wir ihn dem Herrn bringen, damit Er ihn reinigen und befreien kann. Laßt uns Ihm bekennen, wozu wir unseren Verstand hergegeben haben, und die Dinge, die Er verurteilt, erkennen und lassen! Dann wird Sein Blut uns reinigen und Sein Geist uns neu beleben.

Als der Herr selbst zu Seinen beiden Jüngern trat und mit ihnen wandelte, verstummten ihre Diskussionen sofort, und Er legte ihnen in allen Schriften aus, was sich auf Ihn bezog. Während der darauf folgenden Mahlzeit gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten Ihn. So wird der Herr auch uns in Seinem heiligen Wort begegnen, wenn unser Verstand von allem Nebel befreit ist und unser Herz bereit ist, Seinen Willen geschehen zu lassen. Während wir Sein Wort lesen, wird Er selbst bei uns sein; unser Herz wird in uns brennen, und endlich wird unser Bibellesen uns göttliches Leben mitteilen.

2. Korinther 4,3-6; Epheser 1,15-23; Epheser 3,14-21

«Wer sich meiner und meiner Worte schämt unter diesem ehebrennerischen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.» Markus 8,38

Diese Worte gehören zu den ernstesten, die unser Herr je ausgesprochen hat. Es ist möglich, sagt Er, daß ein Christ, ein Jünger sogar, sich Seiner und Seiner Worte schämt. Es kann also vorkommen, daß wir, die wir Seinen Namen tragen und behaupten, an Sein Kreuz zu glauben, uns dennoch weigern, es auf uns zu nehmen, daß wir uns fürchten, uns vor der Welt und in der Gemeinde ganz auf Seine Seite zu stellen.

Gottes Sache kann von einem Machthaber wie dem Pharao bekämpft oder von einem Politiker wie Haman angegriffen werden; sie kann aber auch von innen heraus verraten werden durch einen Jünger, der zum Verräter wird, der sich des Herrn Jesus schämt, der sich schämt, für Seine Sache einzutreten und Sein Wort in der Gemeinde zu verteidigen.

Wir schämen uns des Herrn Jesus Christus, wenn wir unseren äußerlichen christlichen Schein wahren, unser gemütliches religiöses Leben leben, uns aber scheuen vor der Schmach und dem Kampf um Seiner Sache willen. Damit verlassen wir den Boden des Kreuzes, der gänzlichen Hingabe unserer selbst. Nach außen geht das Leben ruhig weiter, innerlich aber ist es elend. Wir sind von da an Jünger, die ihren Meister verraten haben.

Doch Er weiß alles, und es steht geschrieben, daß Er jedem einzelnen nach seinen Werken vergelten wird. Wenn Er wiederkommt, wird Seine Herrlichkeit und Majestät aufstrahlen und das Weltall mit ihrem Glanz erfüllen. Vor der Menge der Engel im Himmel und angesichts der auf Erden von panischem Schrecken ergriffenen Menschheit wird der Herr einen Augenblick stehenbleiben, damit jeder sehen kann, wie Er sich der Seinen schämt, die sich Seiner schämten, als Er noch der Verworfenen war. Wie wird es dann denen ergehen, die Ihn verleugnet haben, wenn schon Petrus nach seiner Verleugnung den Blick seines Herrn nicht ertragen konnte?

Was wir einst sein werden, hängt von dem ab, was wir jetzt mit unserem Leben machen, von unserem Zeugnis inmitten unserer Generation. Gott erwecke uns zur Wirklichkeit, denn nur *jetzt* können wir uns selbst verleugnen, das Kreuz auf uns nehmen und unser Leben um Seinetwillen und um des Evangeliums willen verlieren!

Römer 1,16; 2. Timotheus 1,8-11; Offenbarung 3,8

«Niemand aber, der ein Licht anzündet, bedeckt es mit einem Gefäß oder stellt es unter ein Bett, sondern er setzt es auf einen Leuchter, damit die, welche hereinkommen, das Licht sehen.» Lukas 8,16

Das Licht kommt von Gott. «Das Leben war das Licht der Menschen» (Johannes 1,4). Wir haben das Licht empfangen, und es leuchtet hell; aber unser Text sagt uns, was wir als Christen mit diesem Licht machen können.

Wir können es *mit einem Gefäß bedecken*, dem «irdenen Gefäß» unserer Persönlichkeit, so daß schließlich das Licht in uns nicht mehr zu sehen ist. Die Menschen sehen nur noch das Gefäß, das undurchsichtig ist und das Licht abschirmt ... Wieviele Christen verhüllen mit ihren Taten und ihrer Haltung den Lichtglanz Gottes!

Andere stellen das Licht *unter ein Bett*. Der geistliche Schlaf ist eines der schlimmsten Übel, die einen Christen befallen können. Schlaf gehört zur Nacht; er schaltet die Bewußtheit aus, und im Schlaf haben wir oft Träume, die völlig im Gegensatz zur Wirklichkeit stehen. Man lebt in der Unwirklichkeit wie in einer anderen Welt. Dann sieht man die Finsternis nicht, in der die verlorenen Seelen umkommen, und entzieht der Welt das Licht, das Gott ihr durch unsere Vermittlung zugedacht hatte.

«*Er setzt es auf einen Leuchter.*» Das Licht, das Gott in unsere Herzen gegeben hat, gehört auf den Leuchter eines treuen, beständigen Zeugnisses.

«... *damit die, welche hereinkommen, das Licht sehen.*» Spüren wir das Ergreifende dieses Ausspruchs? Viele Menschen möchten glauben; sie würden gerne Christus annehmen und zu Ihm kommen. Sie warten und halten Ausschau – *und von uns hängt es ab, ob sie hereinkommen oder nicht*. Wir müssen ihnen den Weg zeigen, ihnen leuchten und sie zu Christus führen. Es kann ein Kollege sein, ein Freund, ein Bekannter, dem wir im Geschäftsleben oder auf Reisen begegnen. Er möchte hereinkommen, braucht aber dazu die Hilfe des Lichts, das wir besitzen.

Ach, daß Gott es doch nicht nötig hätte, uns unsere Treulosigkeit oder Selbstsucht vorzuhalten! «So habt nun acht, wie ihr hört! Denn wer hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, was er zu haben meint» (Lukas 8,18).

2. Mose 10,22-23; Jesaja 60,3; Matthäus 5,14-16; 1. Petrus 2,9

«Nach meinem Evangelium, in dessen Dienst ich Leiden erdulde, sogar Ketten wie ein Übeltäter – aber das Wort Gottes ist nicht gekettet!»

2. Timotheus 2,8-9

Hier zeigt der Apostel, daß ein direkter Zusammenhang besteht zwischen seinen Leiden, seinen Ketten, und der Tatsache, daß Gottes Wort nicht gekettet ist, sondern sich ungehindert in der Welt ausbreiten kann. Nicht nur seine Schriften waren von Gott inspiriert, sondern auch sein ganzes Leben, ein Leben, das in bis dahin unbekanntem Maß die Gemeinschaft der Leiden Christi kennenlernte. Und seine Leiden standen in direktem Zusammenhang mit der Ausbreitung der göttlichen Botschaft. Er war im Gefängnis mit Ketten gebunden, aber Gottes Wort, das er verkündigt hatte, wurde losgebunden.

Gottes Wort wird deshalb in der Welt losgebunden, weil es Menschenleben gibt, die für Christus gebunden, «in Ketten» sind. Wenn es sich nicht verbreitet, gibt es an irgendeiner Stelle Menschen, die sich weigern, von Christus gebunden zu werden.

Sind wir willig, uns selbst zu verleugnen, uns mit den Ketten Christi binden zu lassen? Wenn ja, dann binden wir auf irgendeine Art das Wort Gottes in der Welt los und verbreiten Segen. Wenn wir aber «unsere Freiheit bewahren» wollen, die Freiheit unseres eigenen Lebens, wenn wir vermeiden, Schmach zu tragen und in den Kampf zu ziehen, dann ketten wir das Wort Gottes und verhindern, daß es ausrichtet, wozu Gott es gesandt hat.

In Ketten liegen bedeutet praktisch, daß wir eine Zielscheibe für Angriffe der Feinde des Evangeliums werden, daß wir uns nicht weigern, ganz zu unserem Herrn zu stehen, auch wenn wir Verfolgung leiden müssen. Es bedeutet, daß wir verworfen werden und um unserer Mitmenschen willen alles ertragen.

«Glaubwürdig ist das Wort: Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir standhaft ausharren, so werden wir mitherrschen; wenn wir verleugnen, so wird er uns auch verleugnen; wenn wir untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen» (2. Timotheus 2,11-13). Wie weit geht unsere Teilhaberschaft an den Leiden Christi? Wie weit wird unsere Freiheit um Seinetwillen eingeschränkt? Die Märtyrer und treuen Zeugen Jesu Christi ließen sich Ketten anlegen, weil sie wußten, daß sich Gottes Wort in folgedessen immer mehr ausbreitete. Sind wir bereit, ihrem Beispiel zu folgen?

Markus 13,9; Philipper 1,12-20; Kolosser 4,3-4

«Und Gideon sprach zu Gott: Wenn du Israel durch meine Hand retten willst, wie du gesagt hast, siehe, so will ich ein Wollvließ auf die Tenne legen. Wenn der Tau nur auf dem Vließ sein, der ganze Boden ringsum aber trocken bleiben wird, so werde ich erkennen, daß du Israel durch meine Hand erretten wirst, wie du gesagt hast.»

Richter 6,36-37

Als Gideon den Ruf Gottes vernahm, tat er das einzig Richtige: Er antwortete! Jedoch wünschte er wegen der Größe der vor ihm liegenden Aufgabe, und weil die Feinde so zahlreich waren, noch eine Bestätigung Seines Rufes.

Wenn Gott uns in Seiner Gnade die Unzulänglichkeit unseres Zeugendienstes zeigt; wenn wir erkennen, wie schwach wir unseren Feinden gegenüber sind, dann dürfen auch wir unser «Vließ» vor Ihm ausbreiten, bis der Tau es bedeckt. Laßt uns Ihm unseren Mangel an Kraft und unsere Zweifel bekennen!

Leiden wir darunter, daß unser Zeugendienst keine Frucht bringt? Das Programm der Gottesdienste wird zwar treu aufrechterhalten, aber wo ist das Wirken des Heiligen Geistes, der die Herzen anrührt und verändert, der die Gewissen aufweckt und bis ans Kreuz führt?

Wie oft sind wir leichtfertig mit unserer Berufung umgegangen! Sie ist zu einer Fassade geworden, hinter der sich Dinge verbergen, die unvereinbar sind mit wahrer Hingabe. Laßt uns unser Vließ vor Gott ausbreiten!

Stehst du allein mit deinem Verlangen nach einem erneuerten Leben und bist betrübt über die Dürre, die in deiner Umgebung herrscht? Dann breite dein Vließ vor Gott aus. Er ist bereit, es mit Tau zu tränken, auch wenn alles rings um dich trocken wäre; aber eine Bedingung stellt Er: der Tau fällt nur, wenn alles ruhig ist.

Wenn die Forderungen unseres Eigenlebens uns fieberhaft erregen, wenn der Zeitgeist, den wir in unserem Leben dulden, sich gegen unsere gänzliche Hingabe wehrt, dann fällt kein Tau.

Als Gideon Gott um dieses Zeichen bat, war er entschlossen, gehorsam zu sein. Wenn Gott unseren Wunsch sieht, Ihm wohlgefällig zu sein und für Ihn zu wirken, wenn unser Herz wirklich aufrichtig und gehorsam ist, dann wird Er uns den Tau nicht verwehren, um den wir Ihn anflehen. Er wird unserem Dienst neue Frische verleihen.

1. Mose 27,28; 4. Mose 11,9; Haggai 1,5-11; Hosea 14,6

«Wenn ich das Evangelium verkündige, so ist das kein Ruhm für mich; denn ich bin dazu verpflichtet.»

1. Korinther 9,16

Was diese Worte des Apostels Paulus zum Ausdruck bringen, sollte die Erfahrung jedes Kindes Gottes sein. Das Apostelamt hat mit der ersten Generation der christlichen Gemeinde aufgehört, aber der priesterliche Dienst des Zeugnisses für Christus dauert fort, solange die Zeit der Gnade währt, und jeder Christ ist dazu aufgefordert, sich seiner Verantwortung zu stellen.

Wir sind dazu verpflichtet, weil der Herr selbst in unser Leben getreten ist. Wenn Seine Gegenwart nicht durch unsere Schuld verdrängt wird, haben wir das Bedürfnis, unseren Mitmenschen weiterzugeben, was wir von Ihm empfangen haben. Ist das bei uns so? Und wenn nicht, warum nicht? Liegt ein Bann auf unserem Leben? Die Engel im Himmel würden gern unser Vorrecht haben. Die Dämonen fürchten sich davor und tun, was sie können, um den Christen das Bewußstein ihrer Verantwortung zu rauben.

Wir sind auch dazu verpflichtet wegen der Welt, die uns umgibt. Das Los eines einzigen Unbekehrten sollte uns so beschäftigen, daß wir unsere Ruhe darüber verlieren. Jeremia spricht: «Da sagte ich mir: Ich will Ihn nicht mehr erwähnen und nicht mehr in seinem Namen reden! Doch da brannte es in meinem Herzen, als wäre ein Feuer in meinen Gebeinen eingeschlossen, und ich wurde müde, es auszuhalten; ja, ich kann es nicht!» (Jeremia 20,9). Die Welt braucht in ihrer Not überzeugte Christen, in deren Herzen das Feuer der Liebe Gottes brennt. Unsere Herzen und Hände sollten nicht verschlossen bleiben vor dem Mitmenschen, für den Christus starb, denn ihm droht die Gefahr, vor dem Gericht Gottes erscheinen zu müssen, ohne Seine Vergebung erhalten zu haben. Gott hat uns so freigebig Seine Gnade ausgeteilt, unsere Hände sind so gefüllt mit Reichtümern, daß es uns unmöglich sein sollte, sie für uns zu behalten.

Satan fürchtet sich weder vor unseren Lehren noch vor unserem Glaubensbekenntnis, aber vor dem Feuer, das in uns brennt und sich um jeden Preis ausbreiten will.

«Ich bin dazu verpflichtet», weil ich vor dem Richterstuhl des Christus erscheinen muß, um Ihm Rechenschaft abzulegen über alles, was ich getan habe und über alles, was ich nicht getan habe. «Dann wird er jedem einzelnen vergelten nach seinem Tun» (Matthäus 16,27).

2. Korinther 5,10; 2. Korinther 5,14-21; Kolosser 1,28-29

«Ich bin der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam gewesen.»

Apostelgeschichte 26,19

Die himmlische Erscheinung des verherrlichten Herrn Jesus Christus war die Grundlage, der Ausgangspunkt des Dienstes, den Paulus tat. Er war ein widerspenstiger, ein gewalttätiger Mensch, der größte der Feinde Gottes. Aber von dem Augenblick an, als er auf dem Weg nach Damaskus den Herrn in Seiner Herrlichkeit sah, beschloß er, Ihm gehorsam zu sein, und war es auch bis zuletzt. Die Ergebnisse sind bekannt. Wie viele Christen gibt es, die keine Früchte des Geistes tragen! Ihr Zeugnis ist nicht das Ergebnis ihres Gehorsams gegen die «himmlische Erscheinung». Sie bleiben immer auf dem gleichen Fleck und verkümmern dabei, wie die Kinder Israels, die das Gebirge Sinai umzogen und dabei gegen den Herrn und Seine Diener murrten, bis sie schließlich in der Wüste umkamen.

Und du? Warst du vielleicht ungehorsam? Hast du einen Teil des Kaufpreises für dich behalten? Warst du Gott gegenüber unaufrichtig, verschlossen, widerstrebend? Oder gehörst du zu denen, die im Zwielt ihrer Illusionen, ihrer eigenen Gedanken leben und sich selbst täuschen? Solche Verblendung gibt es nur da, wo man dem erhöhten Herrn ungehorsam ist.

«Ich bin der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam gewesen.» Laß dich heute zum Innhalten bringen. Laß Gottes Licht endlich bis in die Tiefen deines Herzens dringen. Gib Ihm gerade das, woran du so sehr hängst, die Ursache deines geteilten Herzens, die dich hindert, dich ganz und gar Ihm auszuliefern. Verfolge den Herrn Jesus nicht länger, indem du über Seine treuen Jünger herziehst! Und wenn dir noch nie der verherrlichte Herr begegnet ist, dann erbitte es dir von Ihm. Lasse Ihn nicht, bis du auf die Weise, wie es Gott dir schenken möchte, dein «Damaskuserlebnis» gehabt hast.

Und der Heidenapostel fügt hinzu: «So fuhr ich fort bis zum heutigen Tag» (A). Unsere Begegnung mit dem Herrn wird keine vorübergehende Gemütsbewegung sein, sondern ihre Folgen werden sich bis zuletzt in unserem Dienst zeigen. Gott gebe uns mitten in einer unbeständigen Welt die Gnadengabe der Beständigkeit! Und wir wollen beten für die, die standhalten. Sie gehen keinen leichten Weg. Ihr Weg ist einsam, aber das herrliche Licht der «himmlischen Erscheinung» erhellt ihn allezeit.

1. Mose 22,18; Josua 24,24; 1. Samuel 15,22; 1. Petrus 1,2



«Ich habe die Last von seiner Schulter genommen, seine Hände sind den Tragkorb losgeworden.»

Psalm 81,7

Dieses Wort betrifft Joseph, den Patriarchen, dem so viele Verheißungen galten und dem Gott so manche Befreiung gewährte. Auf ihm lag die schwere Last der Verantwortung für die Ernährung des Landes Ägypten und dessen Bewahrung vor Hungersnot. Aber der Herr sagt: *«Ich habe die Last von seiner Schulter genommen, seine Hände sind den Tragkorb losgeworden.»*

Wie erquickend sind diese Worte des Psalmisten für die, denen die Sache des Herrn am Herzen liegt und die ihren Teil an Verantwortung in Seinem Werk tragen. Dieser Ausspruch soll uns nicht etwa sorglos und oberflächlich machen. Er gilt denen, die denselben Weg gehen wie Joseph, weil sie die Leiden Christi nicht scheuen und auch in unseren Tagen teilnehmen an Seinen Kämpfen, Seinen Siegen und Seiner Herrlichkeit. Er gilt denen, die ihre Verantwortung auf sich nehmen, die im Zeugendienst das Ihre tun, die Gott gehorsam sind und sich mutig auf Seine Seite stellen in der heutigen Zeit.

Es gibt Lasten, von denen Gott nicht will, daß wir sie tragen. Es gibt Ängste und Sorgen im täglichen Leben, die, wenn wir nicht wachsam sind, uns bedrücken, ja niederdrücken. *«Ich habe die Last von seiner Schulter genommen!»* Gott ist es, der das tut. Wir haben unseren Teil zu Seinem Dienst beizutragen, und zwar von ganzem Herzen; aber wenn wir das getan haben, dürfen wir alle unsere Sorgen auf Ihn abladen. Wir müssen frei sein, damit wir Gottes Last auf uns nehmen können, die Last der verlorenen Seelen und die Last des Gebets. Alles andere wollen wir Ihm überlassen. Dann finden wir Ruhe im heiligen Dienst für Ihn und tun ihn mit Freuden, mit dem Schall von Liedern, wie es in diesem Psalm heißt, weil Seine Gegenwart uns dazu leitet.

Wir wollen lernen, so für Gott zu arbeiten, wie es Seinem Sinn entspricht. Er legt uns Lasten auf, um uns zu lehren, sie auf Ihn abzuladen. Er macht uns verantwortlich, damit wir lernen, jede Sorge wieder auf Ihn zu werfen. Dann wird unser Dienst fröhlich getan: *«Singt fröhlich Gott, der unsere Stärke ist, jauchzt dem Gott Jakobs! Stimmt ein Lied an und nehmt das Tamburin zur Hand, die liebliche Laute samt der Harfe!»* (Psalm 81,2-3).

Psalm 68,20; Jesaja 10,27; Hebräer 12,1; Offenbarung 2,24

«Ihr verlangt ja einen Beweis, daß Christus durch mich redet ... Denn wenn er auch aus Schwachheit gekreuzigt wurde, so lebt er doch aus der Kraft Gottes. So sind auch wir zwar schwach in ihm, doch werden wir mit ihm leben aus der Kraft Gottes für euch.»

2. Korinther 13,3-4

Die Welt verlangt einen Beweis dafür, daß Christus in uns lebt. Sie weiß, daß wir Seinen Namen tragen und uns Seine Kinder nennen, möchte aber einen sichtbaren Beweis haben, daß wir es wirklich sind. Mit unserem Text antwortet Paulus auf dieses berechtigte Verlangen, aber nicht so, wie es die Welt oder unser natürliches Herz erwartet hätte. Wir möchten gern etwas Besonderes, Auffallendes vorweisen können; aber wir dürfen uns nicht irreführen lassen von dem Gedanken, daß irgendwelche aufsehenerregenden Erfolge, die bei der Oberflächlichkeit unserer Zeit schnell Eindruck machen, ein Beweis der Gegenwart Christi sein könnten.

Was ist der Beweis dafür, daß Christus durch uns wirkt? Es kann nicht irgendeine äußerliche Kraftdemonstration sein, wenn der Sohn Gottes freiwillig *Erniedrigung* und *Schwachheit* annahm, Dinge, die weder der Welt noch unserem natürlichen Herzen gefallen. Er wurde aus Schwachheit gekreuzigt, und nur wenn diese Schwachheit des Kreuzes in uns wirkt, bringt sie die Kraft des verherrlichten Herrn zur Entfaltung.

Christus hat die Gestalt eines Knechtes angenommen; die Schwachheit des Kreuzes kennzeichnete Ihn von Bethlehem bis Golgatha. Er, der allmächtige Gott, gab uns das Vorbild einer gänzlichen Abhängigkeit von Seinem Vater, damit wir Seinen Fußstapfen nachfolgten. Gerade auf diese Weise wurde durch alles, was Er tat und sagte, der Beweis erbracht, daß Gott, Sein Vater, durch Ihn redete. Seine Kreuzigung war der Höhepunkt dieser Schwachheit. Aber von ihr ging die Kraft aus, die den Tod überwand und die Werke des Teufels zerstörte. Das war der Beweis dafür, daß Gott durch Ihn wirkte und redete. Liefert unser Leben diesen Beweis?

Körperliche Schwachheit kann, wenn sie nach Gottes Willen ist, durch die Gemeinschaft mit dem Herrn Kraft und Segen für die Umwelt bedeuten. Gottes Schwachheit ist stärker als die Menschen. Wir wollen uns nicht mit weniger begnügen. Wenn wir schwach sind in Ihm, werden wir mit Ihm leben aus der Kraft Gottes, die an den anderen wirkt. Das ist der Beweis dafür, daß Christus durch uns redet.

2. Korinther 12,7-10; 2. Korinther 4,7; Hebräer 11,34

«Da kam der Geist des HERRN über ihn, so daß er den Löwen zerriß, als ob er ein Böcklein zerrisse, und er hatte doch gar nichts in seiner Hand.»

Richter 14,6

**S**imson begegnete einem brüllenden Löwen und zerriß ihn, nur durch Gottes Kraft, so als ob er ein Böcklein zerrisse. Seine einzige Waffe und Hilfe war der Geist des HERRN, der über ihn kam.

Hat uns diese Geschichte nicht etwas zu sagen? Wenn Gott im Alten Bund ein Menschenleben ergreifen konnte, um ein Wunder zu tun, was sollte Er da nicht durch uns ausrichten können, die wir die Segnungen des Neuen Bundes genießen dürfen?

Theoretisch kennen wir die Lehre vom Heiligen Geist und wissen, daß Er Großes tun kann mit einem Leben, das Ihm ganz ausgeliefert ist. Haben wir es aber persönlich erlebt? Was lähmt die Kraft unseres Herrn so oft und hindert sie, in der todkranken Welt herrliche Dinge zu tun? Warum gebraucht Er uns nicht wie Simson? Weil unsere Hände nicht leer sind wie Simsons Hände. Wir haben so vieles in der Hand, was den Herrn hindert, zu handeln und uns ganz zu erfassen.

Das ist eine unbeliebte Wahrheit; sie entspricht nicht dem Geist der Zeit. Vielen Menschen, die sich Christen nennen, ist sie sogar unverständlich. Wenn Gott das Hindernis bei Namen nennt und uns deutlich zeigt, was in unserem Leben den Heiligen Geist hindert, ganz von uns Besitz zu ergreifen, dann wollen wir doch nicht die Augen davor verschließen, sondern Ihm alles ausliefern, was Ihn betrübt; alles, was uns vielleicht nützlich scheint, was Er aber nicht gebrauchen kann.

Wenn wir nichts in der Hand haben, dann kann uns Gott gebrauchen, wie es Sein Wille ist. Der Teufel streicht wie ein brüllender Löwe um uns herum. Der Herr sagt: «Dem widersteht fest im Glauben!» Und das ist nur möglich, wenn der Geist des Herrn auf uns ist. Die Welt treibt dem Abgrund zu. Nur das Eingreifen des Heiligen Geistes kann sie aufhalten. Aber dazu braucht Er Menschenleben, die Er erfassen, leere Hände, die Er füllen kann. Dann wird sich die Verheißung, die der Urgemeinde gegeben wurde, auch für uns erfüllen: «Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde!» (Apostelgeschichte 1,8).

Lukas 24,46-49; Apostelgeschichte 4,8-12; 1. Korinther 2,1-5

«Und sie kamen – jeder, den sein Herz dazu trieb, und jeder, dessen Geist willig war; sie brachten dem HERRN eine freiwillige Gabe für das Werk.»

2. Mose 35,21

**D**ie erste Erweckung des Volkes Israel war der Auszug aus Ägypten. Die zweite zeigte sich in der Wüste, als Israel die Stiftshütte aufbaute, so wie Gott es gewollt hatte. Jede echte Erweckung führt zu sichtbaren Ergebnissen, zu Werken, die lebendig sind. Die Zeiten besonderer Ausgießungen des Heiligen Geistes mit wunderbar gesegneten Versammlungen werden vergehen. Aber was Gott schaffen wollte, bleibt; und alles was Gott geschaffen hat, ist seinerseits zu schöpferischem Wirken fähig.

Nachdem Gott Sein Volk erlöst hatte, führte Er es weiter und erwartete Schritte der Hingabe. Von ganzem Herzen gingen die Kinder Israels darauf ein. Willigen Geistes, von ihrem Herzen getrieben kamen sie und brachten ihre Gaben.

Verschlossene Herzen und ein unwilliger, widerspenstiger Geist sind große Hindernisse für Gottes Segen und für Erweckung. Ehe unser Herr zum Himmel auffuhr, machte Er Seinen Jüngern Vorwürfe über ihren Unglauben und ihre Herzenshärte, weil sie den Zeugen Seiner Auferstehung nicht geglaubt hatten. Ihre Herzenshärte war die Ursache ihrer Verständnislosigkeit, ihrer Halbherzigkeit und ihres Unglaubens. Damit taten sie ihrem Meister weh, der doch so viel Geduld mit ihnen hatte.

Dürfen wir aber die Jünger richten? Wir gleichen ihnen ja in so vielem! Bei all unseren Vorrechten, bei all den Wohltaten, die wir vom Herrn empfangen, bleibt unser Herz ungläubig und verschlossen. Wollen wir es nicht eingestehen? Unsere Zurückhaltung, unser Widersprechen, unsere Hintergedanken, unser Murren – all das kommt daher, daß unser Herz hart und unser Wille widerspenstig ist. Gott wolle uns die Gnade schenken, «von unserem Herzen getrieben, willigen Geistes zu sein». Er erwartet Gaben verschiedenster Art von uns, und vor allem möchte Er, daß wir selber uns Ihm weihen.

Dazu brauchen wir das Eingreifen des Heiligen Geistes. Er erfülle unser Herz, damit aus dem steinernen ein fleischernes werde! Er nehme alle unsere Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi, und unser Wille werde ein verständiger, eifriger Diener für unseren Herrn!

1. Chronik 29,1-22; 2. Korinther 8,2-5; 1. Petrus 2,5

«Alles nun, was ihr wollt, daß die Leute euch tun sollen, das tut auch ihr ihnen ebenso; denn dies ist das Gesetz und die Propheten.»

Matthäus 7,12

Wenn wir Täter dieses Wortes wären, bliebe uns viel Unangenehmes erspart, und dem Satan, dem Verkläger der Brüder, würde ein Boden entzogen, auf dem er gern arbeitet; Waffen, die er nur allzugut zu gebrauchen versteht, würden ihm genommen. Wenn jeder nur das täte, was er will, daß ihm die Leute tun sollen, wenn jeder nur das über andere sagte, was er möchte, daß man über ihn sagt, dann würde viel Unheil vermieden werden.

Dieses Wort sollte uns in unserer Haltung und in unserem Tun leiten. Leider ist das aber nicht immer der Fall. Wir führen über unsere Mitmenschen Reden, die aus unserem heuchlerischen, bösen Herzen kommen, und sind dadurch nicht nur unserem Herrn ungehorsam, sondern tun, was nicht mit Seinem Geist und Seiner Lehre übereinstimmt.

Das Gesetz gebot den Menschen, ihren Mitmenschen, ihren Angehörigen oder den Gliedern ihrer Gemeinde nicht zu tun, was sie nicht wollten, daß man ihnen selbst täte. Aber unter der Gnade lassen wir nicht zu, daß man den Unseren antut, was wir nicht möchten, das man uns antäte.

Unter der Gnade halten wir zusammen mit den Unseren, die man schlecht behandelt; wir tragen mit an ihrer Schmach. Nach diesem Grundsatz handelt der Herr Seinem Volk gegenüber: wer es anrührt, rührt Seinen Augapfel an. Das Zusammenhalten der Kinder Gottes, bei denen eins fürs andere einsteht, wird am Ende der Zeiten von unserem göttlichen König belohnt werden.

Loyal sein heißt, es für ein Vorrecht halten, wenn einer für den anderen leidet. Wenn über andere hergefallen wird, laßt uns für sie einstehen. Wird ein Bruder, eine Schwester verachtet, so wollen wir uns zu ihnen halten. Werden sie verworfen, so sind auch wir verworfen. Schießt die Welt ihre Pfeile gegen sie ab, so wollen wir sie auffangen und zu ihren Gunsten reden, nicht feige schweigen. Kein wirksameres Gegengift gibt es gegen Klatsch und Unlauterkeit unter Christen, als loyal zu sein. Wir wollen uns also nicht damit begnügen, mit knapper Not das Gesetz zu erfüllen, sondern die Gnade unseres Herrn Jesus Christus möge uns dazu anspornen, mehr zu tun als das, was von uns verlangt wird!

Römer 13,8-10; Römer 15,1-3; 1. Korinther 12,24-26

«Wie das Vieh, das ins Tal hinabsteigt, so brachte der Geist des HERRN sie zur Ruhe.»

Jesaja 63,14

Der zweite Teil dieses Kapitels ist ein Gebet des auserwählten Volkes, das seinen Ungehorsam bekennt, dem gerechten Urteil Gottes über seinen Unglauben zustimmt und Ihn anfleht, sich ihm wieder zuzuwenden. Man entzieht sich nicht ungestraft der Obhut des guten Hirten.

Wer je eine Herde von den Almweiden ins Tal hinabsteigen sah, vergißt gewiß diesen Anblick nie. Die Hirten und die Besitzer der Herde gehen dicht hinter den Tieren her. Sie dulden keine Verwirrung oder Unordnung, sondern widmen sich mit anhaltender Aufmerksamkeit der Führung der Herde auf dem rutschigen, steinigen Bergpfad.

Keine Hast, nichts Grobes liegt in ihren Bewegungen. Die Hirten gehen buchstäblich in gleichem Schritt mit der Herde. Jedes Tier sucht sich seinen Weg; es umgeht die großen Steine und tritt auf die mit Gras bewachsenen Stellen. Die Hirten sind wachsam, denn der Weg ist lang und mühsam. Aber die Belohnung wartet schon auf sie; das Tal liegt vor ihnen.

Welch ein schönes Bild von Gottes Treue. In gefährlichen Situationen, wenn uns Schlingen gelegt werden, läßt uns der himmlische Vater Seine Fürsorge zuteil werden. Er behütet uns und führt uns sicher, damit wir nicht straucheln, wie es im Vers vorher heißt.

Unser Gott will uns zur Ruhe führen und damit Seinem Namen Ehre machen; Seine Fürsorge und Treue bewirken, daß diese Ruhe in unserem Herzen Einzug hält. Was wir «auf den Bergen», in den Zeiten des Segens und der geistlichen Bereicherung, empfangen haben, muß danach erprobt werden. Unser göttlicher Hirte übernimmt es, uns in das praktische Erleben dessen einzuführen, was Er uns geschenkt hat. Wie gut ist es, von einem solchen Meister geführt zu werden, sich in solchen Händen zu wissen und der Gegenstand solcher Fürsorge zu sein! Darum wollen wir mit Israel ausrufen: «Ich will an die Gnadenerweisungen des HERRN verkünden, das Lob des HERRN, nach allem, was der HERR für uns getan hat» (Jesaja 63,7 – S).

«Wie das Vieh, das ins Tal hinabsteigt, so brachte der Geist des HERRN sie zur Ruhe.»

2. Mose 33,12-16; 5. Mose 12,10; Matthäus 11,29

«Da Jesus wußte, daß ihm der Vater alles in die Hände gegeben hatte und daß er von Gott ausgegangen war und zu Gott hinging, ... nahm er einen Schurz.»

Johannes 13,3-4

In den letzten Stunden Seines Erdenlebens, ehe Er verraten wurde, erhob sich unser Herr und Meister, nicht um Seine Sache zu verteidigen oder Seine Gottheit zu beweisen, sondern Er stand auf und nahm einen Schurz, um Seinen Jüngern die Füße abzutrocknen. Nur die Bibel kann Szenen berichten, die einen so tiefen Sinn haben; nur sie kann solche Gegensätze vereinen. Die Hände, denen der Vater alles übergeben hatte, nehmen einen Schurz, das Zeichen des Dienens für andere, der niedrigsten Arbeit!

Die ganze Fülle der Gottheit wohnt in Christus, und doch schickt Er sich an, den Jüngern die Füße zu waschen, und was für Jüngern! Der, dem Himmel und Erde gehören, dem alle Gewalt gegeben ist, erniedrigt sich, anstatt Seine Macht zur Geltung zu bringen!

Können deine Hände, die gelegentlich das Schwert des Geistes schwingen, auch einen «Schorz» nehmen, um einen ganz schlichten Dienst zu tun? Können dieselben Hände, die die Seiten der Bibel zum Studieren umzuschlagen verstehen – und zwar manchmal in eigensüchtiger Haltung –, auch arbeiten, um anderen Menschen zu helfen und ihnen zu schwere Lasten abzunehmen? Ist dein für den Herrn brennendes Herz bereit, Seine Liebe durch einen ganz geringen Dienst an anderen zu erweisen?

Du hast den aufrichtigen Wunsch, Menschenseelen zu suchen; ein Licht anzuzünden, das Haus mit Fleiß zu kehren, bis der verlorene Groschen gefunden ist, um im Gleichnis zu sprechen (Lukas 15,8-10). Aber verstehst du es auch, in deinem Haus den Besen zu ergreifen und für die Bedürfnisse deines Hauses zu sorgen, obwohl du weißt, daß der Vater dir alles gegeben hat, als Er dir Christus gab? Bist du ein Jünger dessen, den man den Zimmermannssohn nannte? Beweise es mit deinem Leben!

Geh ans Werk, biete deine Dienste an; gib dich hin, aber im Verborgenen! Nimm diesen «Schorz», diene den Jüngern still, ohne Aufsehen zu erregen. Laß dich von der Liebe einhüllen, mit der dich der Herr bis ans Ende liebt. Du lebst in einer Atmosphäre von Selbstsucht; aber du hast alles völlig in Christus. Darum steh auf und folge Seinem Vorbild!

Matthäus 20,25-28; Galater 5,13; Philipper 2,25-30

«Gott aber, der uns zusammen mit euch in Christus fest gegründet und uns gesalbt hat, ...»

2. Korinther 1,21-22

Dieser Text zeigt uns, daß wir als wahre Gläubige mit dem Heiligen Geist gesalbt worden sind. Was ist diese Salbung mit dem Heiligen Geist, und warum brauchen wir sie?

Die Salbung gibt uns geistliches Unterscheidungsvermögen. Einer der tragischsten Mängel in der Gemeinde Gottes ist der Mangel an Unterscheidungsvermögen den Geistesmächten gegenüber, die in der Welt wirken. Darum leben so viele wahre Christen in einer erstaunlichen Sorglosigkeit, ohne in dem, was sie sehen, hören und lesen, die Geister zu erkennen, die *Vorläufer des Antichristen* sind. Darum sind sie oft verständnislos, wenn das Wort des Herrn verkündigt wird, und widersetzen sich Seiner Botschaft. Dadurch geraten sie in geistliche Dunkelheit und sind sich dessen oft gar nicht bewußt.

Die Salbung lehrt uns, die Zeiten zu verstehen, die geistlichen Dinge und Werte zu beurteilen, ob sie göttlich oder teuflisch sind, damit wir im Glauben den Endsieg des Herrn Jesus Christus in den bevorstehenden Kämpfen voraussehen. Sie reißt uns aus unserer geistlichen Erstarrung heraus. Gott drängt sich uns jedoch nicht auf; Er läßt uns manchmal schmerzliche Erfahrungen machen, wenn wir durch Sünde und Eigenwilligkeit die Wirksamkeit dieser Salbung in unserem Leben hemmen. Wenn wir aber demütig ans Kreuz kommen, unsere Unreinigkeiten und die Finsternis in uns bekennen und um Reinigung durch das kostbare Blut Jesu Christi bitten, dann wird Er unseren Wunsch erfüllen und uns die Wirkungen dieser Salbung erneut geben.

Die Salbung schützt das Kind Gottes. Der Heilige Geist bezeugt uns, daß das Blut Jesu Christi uns Tag für Tag beschirmt und reinigt. Wenn wir mit Ihm in Verbindung bleiben, bewahrt uns Seine Salbung in der Gefahr. Wir sind wachsam in allem, was wir tun, hören oder lesen. Unserem himmlischen Vater gehorchend, nehmen wir uns selbst in straffe Disziplin. Ein leichtfertiges christliches Leben macht die Christen oberflächlich, zuchtlos und gefühlsselig.

Aber das genügt nicht. Die Salbung ermöglicht es dem Christen, den Dienst für Gott in der rechten Weise zu tun. Solch ein Dienst geht vom Heiligtum aus, wo wir alles, was wir nötig haben, direkt aus Seiner Hand empfangen. Darum wollen wir unser Herz und Gewissen prüfen und beten, bis Er uns die Segnungen der Salbung neu schenkt (1. Johannes 2,27).

3. Mose 10,7; Jesaja 61,1; 1. Johannes 2,20-21.27

«Seid getrost, ich habe ... überwunden.»

Johannes 16,33

Durch Sein Überwinden hat uns der Herr den Sieg gegeben über Sünde und Verdammnis, die auf dem sündigen Menschen lasten. Der Glaube an das sühnende Opfer Jesu Christi, unseres Herrn, führt uns in der Tat zum Überwinden der Sünde und der Verdammnis, die mit ihr zusammenhängt. «So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind» (Römer 8,1).

Durch Sein Überwinden gibt Er uns auch den Sieg über unseren Widersacher, den Teufel, und über seine Werke. Auf dem Schlachtfeld von Golgatha ist nichts unvollendet, kein Feind unbesiegt geblieben. Der Sieg, den Christus dort errang, erstreckt sich auf das ganze Reich der Finsternis, auf alle bösen Geister, auf absolut alles.

Wenn wir das Kreuz betrachten, offenbart uns der Heilige Geist die Bedeutung der Wunden unseres Retters, die Bedeutung Seiner Leiden, Seiner Todesnot und Seines Kampfes, in dem Er der Schlange den Kopf zertrat. Er lehrt uns verstehen, was das Wort «Es ist vollbracht» alles in sich schließt. Es war ein Siegesruf!

Durch Sein Überwinden offenbart uns der Herr auch, daß Er alles auf Sich nahm, was Sünde in uns und um uns ist. Unser Fleisch mit seinen Begierden und Lüsten, alles ererbte Sündige und der Einfluß der Welt, unter dem wir vielleicht ganz unbewußt gestanden haben – alles ist mit Ihm gekreuzigt worden. Der göttliche Überwinder schenkt Seinen Kindern und Erben den Sieg über das alles. Wir dürfen ihn in aller Glaubenseinfalt annehmen.

Er hat auch unsere Sorgen und Schwachheiten aufs Kreuz hinaufgetragen, damit wir nicht mehr von ihnen bedrückt würden. Wenn wir unter schweren Lasten zu unterliegen drohen, sollte doch das Loblied erklingen: «Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!» (1. Korinther 15,57).

Wie viele Christen lassen sich von ihren Lebensumständen überwältigen und von ihrem Temperament mit fortreißen! Sie leben ohne den auf Golgatha errungenen Sieg, als ob das Kreuz uns nicht von allem erlöst hätte, was unserem geistlichen Leben schadet! Dieser Sieg ist vollständig. Seine Wirkungskraft währt noch immer, und der Glaube eignet sich diese Gabe an, die Gott uns anbietet.

1. Mose 3,15; Kolosser 2,15; Offenbarung 5,5; 1. Johannes 4,4

«Ich habe ihnen dein Wort gegeben.»

Johannes 17,14

Diese Worte sprach der Herr, als Er sich anschickte, in die Herrlichkeit zur Rechten des himmlischen Vaters aufzufahren. Er hatte Sein Werk vollendet und kehrte dorthin zurück, wo Er vorher gewesen war. Aber Er hinterließ Sein Testament. Da Er, der Testator, gestorben ist – und welchen Todes! –, gehört jetzt alles, was Er ist und Seinen Kindern vermacht hat, Seinen Erben, die es sich durch den Heiligen Geist aneignen.

Die Erklärung, die Er vor Seinem Vater abgibt: «Ich habe ihnen Dein Wort gegeben», eröffnet Sein Testament für uns! Von nun an besteht also eine direkte Verbindung zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen dem Sohn der Verheißung und Seinen Erben, die Er mit der Bibel, dem nun losgebundenen, eröffneten Buch, in die Welt aussendet. Darin besteht unsere Berufung. Sie gründet sich auf das Geschenk, das Er uns gemacht hat: Sein Wort.

Darum laßt uns unser Erbe immer gründlicher kennenlernen, indem wir Sein Wort lesen und darüber nachsinnen! Wenn wir dem gehorchen, was es uns lehrt, empfangen wir ein Licht um das andere, und wir wachsen in der Erkenntnis des Herrn, der uns nach und nach in die ganze Wahrheit einführt, wie Er verheißen hat (Johannes 16,13). Wir wollen Gottes Wort als das Testament unseres Herrn ansehen, der uns alles gibt. Dann haben wir freien Zugang zu allen Seinen Reichtümern; mehr noch, wir werden befähigt, sie denen weiterzugeben, die bisher nichts von ihnen wußten.

Wenn wir die Bibel lesen, steht uns der Heilige Geist zur Seite, der alle heiligen Schreiber des Wortes Gottes inspirierte. Er legt uns die Bibel aus und sichert uns durch dieses Wort eine direkte Verbindung mit unserem Herrn. Er rüstet uns aus mit der Kraft der Bibelbotschaft, damit wir sie dann in der Welt verbreiten können.

Die Bibel ist das Wort des Lebens, eine Speise und eine Kraftquelle. Die direkte Verbindung mit dem göttlichen Verfasser dieses Buches sichert unserem Dienst die nötige Anleitung und Hilfe in einer Welt, die sich dauernd ändert und deren geistliche Bedürfnisse unermesslich sind. «Ich habe ihnen dein Wort gegeben... Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit» (Johannes 17,14-17).

Johannes 12,49-50; 2. Timotheus 3,14-17; Kolosser 3,16

«Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.»

Matthäus 11,28-29

Diese Einladung des Herrn gilt nicht nur dem beladenen Sünder, der Vergebung und Ruhe sucht, sondern sie zeigt auch die Bedingung für einen Gott wohlgefälligen Dienst. Wie viele aufopfernde, aufrichtige Christen sind beladen, weil sie ihren Dienst in gesetzlicher Weise mit eigener Energie oder in der Gesinnung eines Tagelöhners tun! Dem einen wie dem anderen ruft der Meister zu: «Kommt her zu mir», so wie ihr seid, und wer ihr auch seid!

Grüble nicht darüber nach, was du für Ihn tun kannst und willst. Vertraue vielmehr auf das, was Er zuerst in dir, und dann durch dich tun will.

«Nehmt auf euch mein Joch.» In diesem Text vereinen sich die göttliche und menschliche Natur dessen, der wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist. Er war tatsächlich ein Mensch, der aus Nazareth stammte, aber auch aus aller Ewigkeit.

In der Werkstatt Josephs, des Zimmermanns, wurde manch ein Joch gezimmert für die Zugtiere, die vor den Pflug gespannt oder zur Opferrichtung bestimmt werden sollten: ein Bild wahren Dienens. Der Herr Jesus, der Schöpfer aller Dinge, hat sicherlich nie ein unvollkommenes Joch gezimmert. Er hätte nie einem Seiner Geschöpfe wehtun wollen, und wäre es auch nur ein Tier! Ein Joch, das der Zimmermann von Nazareth hergestellt hatte, war immer fehlerfrei. Wieviel mehr wird das Joch des Dienstes Seiner Kinder immer leicht sein und nie unsanft verletzen oder schwer drücken. Ihm wollen wir unsere Pläne und Fähigkeiten ganz zur Verfügung stellen, dann wird das Joch uns nicht verletzen.

«Lernt von mir.» Immer wieder müssen wir lernen, aber auch verlernen. Diese Haltung ist ein wunderbares Geheimnis, eine alles Verständnis übertreffende Kraftquelle. Laßt uns darum nicht widerstreben, wenn uns etwas gegen den Willen geht; denn der Sanftmütige und Demütige will uns segnen.

«Ich will euch erquicken.» Dann wird unser Wesen durchdrungen von göttlicher Harmonie, die keine apathische Gemütsruhe ist, sondern Herzenserquickung, die sich in Tätigkeit ohne Aufregung, in Arbeiten ohne Erschöpfung und in Kraft ohne Lärm zeigt.

1. Könige 12,1-11; Psalm 100,1-5; Jesaja 28,12

«Verweigere keine Wohltat dem, welchem sie zukommt, wenn es in der Macht deiner Hände liegt, sie zu erweisen! Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh hin und komm wieder; morgen will ich dir geben!, während du es doch hast.»

Sprüche 3,27-28

Wir sind Besitzer des höchsten Gutes, des Wortes Gottes. Wir dürfen es nicht für uns behalten, es nicht denen vorenthalten, die Anspruch darauf haben. Christus gab Sein Leben, und Gott gab Sein Wort für alle Menschen, ohne Ausnahme. Sie haben alle das Recht, es zu wissen. Das war dem Apostel Paulus klargeworden; deshalb schreibt er an die Römer, er sei ein «Schuldner» sowohl den Griechen als den Barbaren, sowohl den Weisen als den Unverständigen, und soviel es an ihm liege, sei er bereit, auch den Heiden in Rom das Evangelium zu verkündigen (Römer 1,14-15).

Dieses Gefühl für die Verpflichtung und Verantwortlichkeit unseren Mitmenschen gegenüber ist eine Frucht des Geistes Gottes im Herzen. Es ist ein Ausdruck unserer Dankbarkeit und Liebe Gott gegenüber. Dieses Gefühl sollte uns nie verlassen, und wenn wir bedenken, was Gott uns alles geschenkt hat, sollten wir auch verstehen, was wir der Welt und unseren Mitmenschen schulden, die nicht unsere Vorrechte haben.

«... wenn es in der Macht deiner Hände liegt, sie zu erweisen.» Wann können wir sie erweisen? Die Antwort ist: heute! Heute ist es noch möglich, das Evangelium weiterzugeben. Über den morgigen Tag können wir nicht verfügen. Wenn wir wachsam und zur Tat bereit sind, werden wir uns keine Gelegenheit entgehen lassen. Darum wollen wir das, was wir heute tun können, nicht aufschieben. Wieviele Gelegenheiten werden versäumt, wieviel von Gott eingegebenes Tun wird unterlassen, weil man sagt: «Ich mache es ein anderesmal; es hat noch Zeit!» In den meisten Fällen tun wir das so Aufgeschobene gar nicht mehr.

Diese Angewohnheit ist noch verhängnisvoller, wenn es sich um das Seelenheil unseres Nächsten handelt. «Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh hin und komm wieder, morgen will ich dir geben!» Wie können wir so reden? Wir wissen ja gar nicht, was morgen sein wird! Wenn wir die Möglichkeit haben, zum geistlichen oder materiellen Wohl unseres Nächsten beizutragen, wollen wir uns also damit beeilen. Wer weiß, ob sich wieder eine Gelegenheit dazu bietet? Laßt uns unser Leben nach den Worten richten: «Verweigere keine Wohltat dem, welchem sie zukommt, wenn es in der Macht deiner Hände liegt, sie zu erweisen!»

Galater 6,10; 2. Thessalonicher 3,13; Jakobus 4,17

«Der Rauch des Räucherwerks stieg auf vor Gott, zusammen mit den Gebeten der Heiligen.»

Offenbarung 8,4

Möge Gott uns doch schenken, daß wir geistlichen Blick dafür bekommen, wie sich im Himmel die noch unerhört gebliebenen Gebete der Heiligen ansammeln! In dem prophetischen Bild, dem unser Text entnommen ist, sind die bei der Öffnung des siebten Siegels über die Welt kommenden Gerichte die Erhöhung der Gebete der Märtyrer von Kapitel 6,9-11. Im Himmel entsteht eine Stille von einer halben Stunde. Die Lobgesänge der himmlischen Heerscharen verstummen, weil die Gebete der Heiligen wie Weihrauch aufsteigen.

In unserer Zeit, in der Gott noch Gnade walten läßt, häufen auch unsere Gebete sich an. Aber plötzlich werden sie wie schwere Wolken an einem langen, heißen Sommertag, in strömenden Regen verwandelt, der die Erde erquickt. Wir müssen auf die richtige Weise für unsere Länder beten lernen und nicht alles schwarz sehen; sonst werden wir in der Fürbitte für die Obrigkeit gehemmt.

Lukas 18,1-8 ermahnt uns zu anhaltendem Gebet. Die dort erwähnte Witwe war schwach und hilflos; aber – Gott sei gedankt für völlige Einfalt des Glaubens! – sie ließ nicht locker, sie fuhr fort eindringlich zu bitten, bis sie erhört wurde. Auch wir wollen nicht nachlässig werden, sondern anhalten im Gebet, bis wir der Erhöhung gewiß sind.

Durch das Gebet im Namen Jesu Christi berühren wir nicht nur den goldenen Herrscherstab, wie im Alten Bund, sondern wir halten ihn in den Händen; wir haben Anteil an der Siegesbeute unseres Herrn und verkünden, daß Er alles vollbracht hat, wahrhaftig auferstanden ist und jeden rechtfertigt, der glaubt.

Gott will uns auch lehren, was Stille im Gebet bedeutet, wenn uns der Heilige Geist auswählt, um uns eine Gebetslast aufs Herz zu legen, die man nicht in Worte kleiden kann. Es gibt stille, unbeschreiblich schmerzende Gebete. Wir leiden, wir seufzen, und plötzlich wird uns die Last vom Herzen genommen. Gott hat im Himmel das «Seufzen des Geistes» erhört (Römer 8,26-27).

Wie notwendig ist es, daß wir im Gebet wachsen und immer besser darin unterwiesen werden. Dann wird auch Lob und Dank über unsere Lippen kommen, und der Weihrauch unserer Gebete wird unablässig vor Gottes Thron aufsteigen, und Gott wird es gefallen, uns zu Seiner Stunde zu erhören.

Psalm 141,2; 1. Timotheus 2,1-4; Offenbarung 5,8

«Seid ihr willig und gehorsam, so sollt ihr das Gute des Landes essen.»

Jesaja 1,19

Wenn wir das Gute des Landes essen wollen, dann gibt es eine einzige Bedingung dafür: daß wir gehorsam sind. Wem und worin gehorsam? Die Antwort ist einfach, und doch widerstrebt ihr unser natürliches Herz: Wir sollen Gott in allen Dingen gehorsam sein; Ihm blind gehorchen, auch wenn wir oft nicht wissen, warum; Ihm gehorsam sein in der Herzeshaltung eines Sohnes in allem, was Er sagt.

Diesen Geist des Gehorsams haben wir nicht von Natur aus. Sogar der Sohn Gottes hat Gehorsam «gelernt» und dadurch Gott auf Erden verherrlicht. Er allein konnte als wahrer Mensch und wahrer Gott dreißig Jahre lang dem Willen Seines himmlischen Vaters völlig gehorsam sein. Er schenke uns die Gnade, den Gehorsam von Ihm zu lernen!

Gott verlangt nicht von uns, daß wir Ihm wie Sklaven gehorchen, die sich vor Strafe fürchten, oder wie bezahlte Knechte, die aus ihrer Unterwürfigkeit irgendwie Nutzen ziehen wollen. Wahrer Gehorsam entspringt der Dankbarkeit gegen Gott. Darum laßt uns Ihn bitten, daß Dankbarkeit und Lob unser Leben kennzeichnen!

Wenn wir mit unserem Herrn in Verbindung sind und wirklich die Haltung eines Sohnes haben, dann können wir gar nicht anders, als Ihm aus Liebe gehorsam zu sein. Das ist nicht schwer, denn Sein Joch ist sanft und Seine Last ist leicht. Als gehorsame Kinder lassen wir uns gern von Ihm in Zucht nehmen und erfahren, was Liebe zum Gehorsam und Gehorsam aus Liebe ist – der freiwillige Gehorsam eines Sohnes, dem der ganze Reichtum des Vaters zur Verfügung steht.

Gott schenke uns auch den Gehorsam eines Soldaten. Ein Soldat bringt keine Einwände vor; er führt die Befehle seines Vorgesetzten aus – und unser Anführer ist in der Herrlichkeit! Im Zusammenleben als Streiter Christi sollten wir eine Art Korpsgeist haben wie eine Armee. Wir sollten kein anderes Los erwarten als das Soldatenlos. Darum laßt uns nach nichts anderem verlangen als nach der hohen Ehre, zu den Heerscharen des Herrn gehören zu dürfen, um gegen Seine Feinde zu kämpfen: gegen die Sünde, den Irrtum und die Geistesmächte der Unterwelt.

Wenn wir wichtige Entscheidungen in unserem Leben zu treffen haben, so laßt uns dann willig und gehorsam sein; dann werden sie richtig ausfallen, so daß wir Früchte ernten und wirklich das Gute des Landes essen können.

1. Mose 26,4-5; Psalm 81,14-17; Johannes 5,30; Römer 6,16-17

«Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?»

Römer 8,32

Diese Worte sind Gottes Antwort auf alle Bedürfnisse des Menschenherzens, und diese Bedürfnisse sind eine Welt für sich! Niemand kennt sich selbst, und niemand kann sein eigenes Herz mit seinen bekannten und unbekanntenen Fähigkeiten, Regungen und Wünschen ganz ergründen. Aber Gott hat eine Antwort für jedes einzelne Bedürfnis; Ihm entgeht nichts, Ihm ist nichts unmöglich. Die Bedürfnisse eines Menschenherzens gehen bis ins Unendliche – aber sie alle können in Christus befriedigt werden.

Sollte Gott, der uns mit so großen Reichtümern überschüttet hat, die alle Früchte des Opfers Seines vielgeliebten Sohnes sind, sollte Er der Kraft und dem freien Fluß des Gnadenstroms Grenzen setzen, der sich vom Kreuz aus ergießt? Könnte Er uns etwas von Seinen Wohltaten versagen, jemand aus dem Bereich Seiner Liebe ausschließen?

Wir, die wir zu dieser Quelle gekommen sind, sollten wir sie versiegen sehen? Sollten wir enttäuscht werden? Nein! Denn dieses Wort zeigt uns, wohin uns das große Heil in Christus führt: zum Beginn der Heiligung aus Gnade in Ihm.

Dieses Wort sichert uns also nicht nur den ganzen Nutzen des sühnenden Werkes unseres Retters für unsere Vergangenheit, sondern es gibt uns gleichzeitig mit der Gewißheit über die Erlösung durch Sein Blut die Zusicherung, daß Er uns nun in ein neues Leben einführt.

Welche auch unsere Fehler oder Gebundenheiten sein mögen, der Herr Jesus hat am Kreuz über sie triumphiert. Uns ist vergebene worden, wir sind befreit. Unsere Vergangenheit ist damit geordnet, und für Gegenwart und Zukunft verleiht unser Herr uns Sein Leben; Er nimmt Wohnung in uns und überschüttet uns mit Seinen Gaben. «Denn ihr kennt ja die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß er, obwohl er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet» (2. Korinther 8,9).

Nur mit Ihm allein wollen wir also rechnen und von Ihm alles geschenkt bekommen, was wir für unser Christenleben brauchen!

«Kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.»

Epheser 5,16

In diesem inspirierten Text erscheint uns die Zeit wie ein Wertgegenstand, der Beachtung verdient und den wir zurückkaufen sollen. Viele Christen lassen sich durch die Schnelligkeit, mit der die Zeit vergeht, beunruhigen. Diese Worte können ihre Ratlosigkeit beheben und ihnen Hilfe bringen.

Gottes Wort stellt fest, daß die so kostbare Zeit aus den Händen dessen zurückgekauft werden muß, durch den sie uns verlorengegangen ist. Der Herr will uns lehren, daß unsere Zeit Ihm gehört. Er will uns Seine Kraft und Gnade geben, damit wir im täglichen Leben Seinen ganzen Willen ausführen können. Er möchte uns aufmerksam machen auf die viele Zeit, die wir vergeuden mit Nichtigkeiten und unnötigen Dingen, welche gegen die Seele streiten und uns hindern, jeden Tag das Höchstmaß dessen zu vollbringen, was Sein Wille für uns ist.

Durch Zeitverschwendung, und seien es auch nur fünf oder zehn Minuten, versäumen wir leicht eine Gelegenheit, Seine Gegenwart und Hilfe zu erfahren.

Der Teufel raubt uns die Zeit; darum ermahnt uns der Herr, sie zurückzukaufen. Dieser Rückkauf der Zeit aus den Händen des Feindes ist eine entschlossene Tat des Kindes Gottes, dessen Verhalten von nun an auf diesem Gebiet konsequent bleibt.

Der Apostel Paulus hatte die Epheser eben daran erinnert, daß sie dazu berufen waren, als Kinder des Lichts zu wandeln, im Gegensatz zu der Finsternis, in der sie früher lebten. Auch auf diese Weise konnten sie die Zeit wieder erwerben, die ihnen verlorengegangen war, als sie der Finsternis dienten.

Aber auch als Erlöste verlieren wir noch viel Zeit. Wir wollen dem Herrn dienen; aber in Wirklichkeit ist unser Herz nicht ganz bei der Sache. Wir sind nicht ganz aufrichtig, nicht ganz wahr Ihm gegenüber. Wir kaufen die Zeit, die Ihm gehört, nicht aus, sondern benützen sie für uns.

Gott wolle uns zum Bewußtsein bringen, welch kostbares Gut Er uns mit jeder Stunde, die uns zur Verfügung steht, anvertraut hat. Laßt uns Ihm bekennen, wie viel Zeit wir vergeudet, wie viele Gelegenheiten wir versäumt haben! Und von nun an wollen wir als Kinder des Lichts wandeln.



«Philippus spricht zu Ihm: Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns!»

Johannes 14,8

Diese Bitte kommt aus einem verwaisten Herzen und findet ein Echo im Herzen des Vaters. Kurz darauf sagt Jesus zu Philippus: «Ich lasse euch nicht als Waisen zurück.»

Philippus fehlte etwas. Er war Jesus von Nazareth nachgefolgt, seit dem Tag seiner ersten Begegnung mit Ihm. Er hatte auch Nathanael bezeugt, daß er den Messias gefunden habe, und Jesus die Bitte der Griechen, die Ihn gerne sehen wollten, überbracht. Er hatte also für seinen Meister Zeugnis gegeben und Ihm gedient; aber ihm fehlte jemand. Er hatte nicht begriffen, daß derjenige, der Jesus sieht, den Vater sieht. Philippus war wie ein Waise, ohne geistliches Verständnis.

Laßt uns auf die Antwort des Herrn hören: «So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus?» Oh, wie oft fehlt uns doch das Verständnis für geistliche Dinge! Der Herr war bei uns von dem Tag an, als wir Ihn in unser Herz aufnahmen; aber so oft haben wir Ihn nicht erkannt. Sobald uns jedoch die Augen aufgehen für die große Geduld Gottes, des Vaters und des Sohnes mit uns, weicht unsere Verständnislosigkeit.

«So genügt es uns.» Im Urtext liegt in dem mit «genügen» übersetzten Wort der Gedanke einer Schutzmauer, hinter der man vor allen Überfällen geborgen ist.

Der himmlische Vater ist für uns eine feste Burg, in der wir Zuflucht finden. Wenn wir Ihn in dieser Weise kennenlernen, wird Er uns vor Abwegen bewahren, und wir werden Ihn nicht mehr fragen, ob wir dies oder jenes tun dürfen. Wir besitzen dann eine solche Fülle von Leben und Zufriedenheit, daß sie uns ganz von selbst von allem trennt, was nicht mit Seinem Willen übereinstimmt, einfach, weil wir Ihn lieb haben. Sein Sohn hat Sein Leben für uns gegeben, und wir haben Ihm unser Leben gegeben.

Dieses volle Genüge bringt alle unsere Klagen zum Schweigen und nimmt uns alle Angst, so wie die Frühlingssonne die Spuren auch des längsten und strengsten Winters vertreibt. Laßt uns einfach glauben, daß der Vater in unserem Leben Wohnung nimmt und es umwandelt, indem Er uns zu Erben und Besitzern alles dessen macht, was Er hat und was Er ist.

Matthäus 11,27; Johannes 14,18-20; Johannes 16,26-27

«Wer überwindet, dem werde ich von dem verborgenen Manna zu essen geben.»

Offenbarung 2,17

Gewisse Gefährdungen, die die Gemeinde von Pergamus erlebte, drohen auch heutzutage den Menschen, die dem lebendigen, wahren Gott dienen wollen. Um sie davor zu bewahren, bietet der Herr denen, welche entschlossen sind, die unserer Zeit eigenen geistlichen Gefahren zu überwinden, das «verborgene Manna» an.

Es ist Nahrung für das «mit Christus in Gott verborgene Leben» (Kolosser 3,3), ein Leben, das wir erst dann kennenlernen, wenn unser eigenes Leben mit Christus gekreuzigt ist – mitsamt allen seinen Lüsten und Begierden, seinen eigenen Anstrengungen, seiner stolzen Zurschaustellung von falschem Eifer und falscher Hingabe.

Wie der Heilige Geist nicht von sich selbst redet, so redet auch das mit Christus in Gott verborgene Leben nicht von seiner Hingabe. Es lernt Gehorsam, wie der Sohn Gottes, und läßt sich gern in Zucht nehmen. Es gibt, wie Gott der Vater, das Kostbarste, was es besitzt, der Welt. Einem solchem Leben gibt der Herr das «verborgene Manna».

Dieses Manna verleiht uns, was wir im tiefsten Inneren nötig haben; es wird uns immer von neuem geschenkt, ohne daß wir merken wie. Unser Leben und Dienen ist nicht frei von Leid; das weiß der Herr, und er sorgt für uns und hilft uns. Das Manna heilt Wunden, nimmt Lasten fort und vertreibt das Fieber. Vom «verborgenen Manna» genährt zu werden, ist das Vorrecht des Überwinders.

Dieses Manna gibt uns neue Kraft; es stärkt uns im Wandel und Dienst. Es belebt die Müden, bewahrt vor Erschöpfung, hilft den Dienern des Herrn, nicht auf ein tieferes Niveau zu sinken. Ganz still und leise verwandelt es unseren Charakter und stärkt uns am inneren Menschen. Es befähigt uns, Gottes Treue zu erproben und uns nicht vor Schwierigkeiten und Kämpfen zu fürchten.

Das «verborgene Manna» ist viel mehr wert als irgendwelche auffallenden «Segnungen». Mit ihm tritt der Segensspender selbst ins Innerste unseres Herzens und Gewissens ein und nimmt Besitz von unserem Geist, erfaßt unsere Hand und lenkt unsere Schritte in Seine Fußstapfen. Das mit Christus in Gott verborgene Leben wird erhalten, wächst und verbreitet sich durch das Aufnehmen dieses «verborgenen Mannas», dessen Früchte und Auswirkungen dann sichtbar sind.

Jeremia 15,16; Johannes 6,32-35; Kolosser 3,1-4

«Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!»

Matthäus 16,24

Die Unterweisungen, die der Herr Seinen Jüngern gab, gelten heute noch. Von Seiner Seite hat sich nichts geändert, und für den treuen Glauben, für den kindlichen Gehorsam hat sich auch nichts geändert. Wahre Jünger Jesu sind Männer und Frauen, die in Gemeinschaft mit dem gekreuzigten, auferstandenen und jetzt verherrlichten Heiland leben. Sie unterwerfen sich Seinem Wort und führen Sein Werk des Glaubens und der Liebe unter den Menschen aus nach denselben Grundsätzen wie die ersten Jünger.

«Wenn jemand mir nachkommen will ...» Gott redet hier mit einer anderen Sprache als im Alten Bund. Er befiehlt nicht mehr, Er macht ein Angebot. Es handelt sich um eine Einladung, die wir annehmen oder ablehnen können. In diesem Abschnitt ist nicht vom Heil aus Gnade die Rede, auch nicht von der Rechtfertigung durch den Glauben, sondern von den Lebensgrundsätzen eines Jüngers Jesu, der sich freiwillig für den Dienst meldet und als treuer Soldat seinem Vorgesetzten gehorchen will. Aber bis wir uns Ihm freiwillig unterworfen haben, ist das Angebot des Herrn, daß wir uns als Seine Jünger einreihen, nur eine Einladung, kein Zwang.

«So verleugne er sich selbst.» Auf diesem Punkt werden wir geprüft. Wenn Selbstverleugnung nicht das Fundament unseres Lebens als Jünger ist, dann schlägt es fehl. Verleugnen wir uns wirklich selbst? Nicht um von den Menschen bewundert, sondern um nur von Gott gesehen zu werden, der es uns zu Seiner Stunde öffentlich vergelten wird. Wenn wir die Einladung unseres Meisters angenommen haben, dann wird unser Leben bewahrt und bringt Frucht.

«Und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.» Damit wollen wir doch nicht warten, bis die Umstände uns zwingen, unser Leben hinzugeben; wir wollen es freiwillig ausliefern. Was unserer Hingabe Wert verleiht, ist nicht nur der Entschluß, Jesus nachzufolgen und unser Kreuz auf uns zu nehmen, sondern die Tatsache, daß wir diesen Schritt freiwillig tun und wissen, daß wir nicht dazu gezwungen werden, sondern es aus Liebe zu unserem Herrn und zu der Welt tun.

Laßt uns also Seine Einladung und die Bedingungen eines solchen Dienstes annehmen; dann werden wir der Menschheit dienen und unserem Gott hier auf Erden Ehre machen können.

Markus 10,17-27; Galater 6,14; Philipper 2,5-11

«Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem Todesleib?»

Römer 7,24

Das ist der oft unausgesprochene Seufzer eines Kindes Gottes. Je mehr sein Verlangen nach Heiligung zunimmt und es den festen Entschluß faßt, in der Wirklichkeit des neuen Lebens, das in Christus ist, zu leben, desto mehr seufzt es in seinem Herzen: «Ich elender Mensch!» Unser Gewissen weiß um die sühnende Kraft des Blutes Jesu Christi. Aber wenn wir vor Gott gerechtfertigt sind, empfinden wir tief das Bedürfnis nach Heiligung, und dagegen sträubt sich unsere alte Natur. Dieser Zwiespalt, dieser Kampf preßt dem Christen den Ruf aus: «Wer wird mich erlösen?»

Warum fallen wir noch? Was ist die Ursache unserer Niederlagen? Unser alter Mensch, unser Eigenleben, das Gott dienen will, das Er aber nicht gebrauchen kann!

Wir seufzen über die Mängel unseres christlichen Zeugnisses, unseres Charakters, unseres Temperaments. Wir verzweifeln, wir blicken immer auf uns selber, weil wir nicht verstanden haben, daß unser Eigenleben nicht «christlich» sein kann. In diesem Zustand beginnen und beenden wir den Tag; die Menschen, denen wir begegnen, kommen nicht mit Christus in Berührung, sondern mit unserem «Ich».

Aber unser Großer Hoherpriester in der Herrlichkeit kennt uns durch und durch. Er hört unseren Schrei, unsere intimsten Bekenntnisse. Er will darauf antworten und unserer Not abhelfen. Gott sei Dank, daß Er uns Seine Hilfe nicht versagt!

Durch das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus können wir befreit werden vom eigenen Leben, das bis dahin den Mittelpunkt unseres Wesens ausmachte. In Jesus Christus finden wir einen neuen Mittelpunkt.

Unsere alte Natur muß mit Jesus gekreuzigt werden. Das Kreuz ist der Ort, wo sie hingehört. Dann gehen wir in ein neues Leben ein. Die Umwandlung beginnt auf Golgatha, entfaltet sich aber in der Auferstehung zusammen mit unserem Retter, der uns die Fülle Seines göttlichen Lebens verleiht. Wenn die Versuchung kommt, wollen wir an unserer Stellung festhalten und sagen: «Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!» Er befreit, und Er tut es jetzt!

Römer 7,14-25; Römer 6,1-14; Galater 2,20

«Wir handeln nicht recht.»

2. Könige 7,9

Der König von Syrien (Aram) belagerte Samaria, und eine große Hungersnot herrschte in der Stadt. Das Leben Elisas, des Knechtes des HERRN, war in Gefahr. Aber Elisa war mit einem zwiefachen Teil vom Geist des Propheten Elia ausgerüstet und von Gott unterwiesen; er durchschaute die Lage und verkündigte: «So spricht der HERR: Morgen um diese Zeit wird im Tor von Samaria ein Maß Feinmehl einen Scheffel gelten und zwei Maß Gerste einen Scheffel!» Das war Gottes Wort; Elisa glaubte es und wußte, daß es in Erfüllung gehen werde. Aber es steht unserem Gott frei, die Werkzeuge zu gebrauchen, die Er will. Vier Aussätzige gingen in das Lager der Syrer und entdeckten, daß es verlassen und in großer Unordnung war. Elisas Glaubenswort war in Erfüllung gegangen, das Heer der Syrer war vom HERRN in die Flucht geschlagen worden und hatte eine Fülle von Reichtümern zurückgelassen.

Als die Aussätzigen ihren Hunger gestillt hatten, meldete sich ihr Gewissen, und sie sprachen: «Wir handeln nicht recht. Dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft; wenn wir schweigen und warten, bis es heller Morgen wird, so wird uns Strafe treffen. So kommt nun, wir wollen gehen und es dem Haus des Königs melden!» Das taten sie, und Israel wurde befreit, sein Hunger gestillt dank der Botschaft der Aussätzigen. Was lehrt uns diese Geschichte? Gott hat uns aus Gnade errettet, uns vom Aussatz der Sünde geheilt. Nun sind wir berufen, Ihm zu dienen und die frohe Botschaft denen zu bringen, die verlorengehen. Wie oft aber tun wir das nicht, handeln also nicht recht. Laßt uns die Sache so ansehen, wie sie wirklich ist, die Sünde unserer Untätigkeit, unserer Selbstsucht bekennen! Dann wollen wir uns ohne Zögern aufmachen, um mit frischer Kraft und aus tiefster Überzeugung die frohe Botschaft auszubreiten, damit die, welche vor Hunger kurz vor dem Sterben sind, gerettet werden und ihren Teil von dem Überfluß erhalten, der in Christus ist!

Laßt uns auf das Wort Gottes hören, das spricht: «Siehe, es kommen Tage, spricht GOTT der Herr, da werde ich einen Hunger ins Land senden; nicht einen Hunger nach Brot, noch einen Durst nach Wasser, sondern danach, das Wort des HERRN zu hören. Da wird man umherziehen, ... um das Wort des HERRN zu suchen, und wird es doch nicht finden» (Amos 8,11-12). Oft ist das heute schon der Fall! Sind wir bereit, zu handeln?

Hiob 22,7; Sprüche 22,9; Jesaja 58,7-10; 1. Korinther 9,16

«Habe ich dir nicht geboten, daß du stark und mutig sein sollst? Sei unerschrocken und sei nicht verzagt!»

Josua 1,9

Der Mann, an den dieses Wort Gottes erging, stand vor der Eroberung des Landes, das von Gott verheißten worden war, seitdem Abraham geglaubt und Gott es ihm zur Gerechtigkeit gerechnet hatte. Auch vor uns, die wir am Ende der Gnadenzeit leben, liegt Land, das einzunehmen gilt, liegen Stellungen, die erstürmt werden müssen: es gilt dem Feind viele Menschenleben zu entreißen, solange wir noch Zeit haben. «Sei stark und mutig» ... unter den gegenwärtigen, bisher nie dagewesenen Umständen, angesichts unerwarteter Ereignisse, beim Zusammenbruch der sichtbaren Dinge. Der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne! Dieser Friede gibt Sicherheit und Hoffnung und teilt sich der beunruhigten Welt mit. «Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, daß ihr überströmt in der Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes!» (Römer 15,13).

«Sei stark und mutig!» Laßt uns wachsam sein und ein konsequentes, beständiges Leben führen. Unser Herz sei voller Verständnis für die Leiden unserer Mitmenschen, erfüllt von der Liebe, die der Heiland übte. Laßt uns unerschrocken einstehen für Gerechtigkeit, Ordnung und Vertrauen. Wir dürfen nicht in Verteidigungsstellung bleiben, sondern sollen zum Angriff übergehen. Es gilt noch viel Land einzunehmen, viele Seelen müssen noch gerettet werden. Wir haben Arbeit zu tun, so weit das Auge reicht; und wir brauchen den Mut, den Gott selbst verleiht, der aus einfältigem, ganzherzigem Glauben entspringt.

Wir wollen uns mutig dahin stellen, wo der Kampf am heißesten ist, einen ruhigen Geist bewahren und hoch über dem Getümmel stehen; wir wollen auch mutig hinabsteigen in die Tiefen menschlichen Leides, ohne uns von Hoffnungslosigkeit anstecken zu lassen. Wir wollen mutig gegen den Strom schwimmen, ohne uns um die Meinung oder das Urteil derer zu kümmern, die kein Kämpferleben führen wollen. Ja, laßt uns den Mut haben, allein zu stehen!

Die verborgene Kraftquelle und Triebfeder dieser Stärke und dieses Muts und des Dienstes, der sich daraus ergibt, liegt in dem Wort des Herrn: «Habe ich dir nicht geboten?» Nichts ist einfacher als das. Gott hat geredet und geboten, hat Seinen Willen offenbar gemacht. Sollten wir nicht tun, was Er uns gesagt hat?

5. Mose 31,6-8; Esra 10,4; Psalm 68,29; Philipper 4,13

«Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!»

1. Korinther 15,57

Nicht mit unseren eigenen Kräften, sondern nur durch den Sieg, den Christus für uns am Kreuz erworben hat, können wir die Sünde und alle Schwierigkeiten überwinden. Das Kreuz ist eine Wirklichkeit und soll zu einer lebendigen Erfahrung für uns werden. Eine passive, nur verstandesmäßige Haltung Golgatha gegenüber genügt nicht.

Christus gibt den Seinen den Sieg, indem Er sich Ihnen selbst schenkt. Er läßt sie allezeit triumphieren in Ihm (2. Korinther 2,14). Sie lernen, an allen Feinden, die in ihrem Leben auftreten, die Macht Seines Siegenamens zu erproben.

Vom Leben und Dienen derer, die diesen Sieg ergreifen, geht ein Wohlgeruch aus, der von der Gegenwart Christi herrührt. Ströme lebendigen Wassers fließen, und keine Gelegenheit zum Zeugnis wird versäumt. Könnte es ein größeres Wunder geben als ein Menschenleben, das durch die Kraft des Kreuzes umgewandelt wird? In einem solchen «irdenen Gefäß» ist Christus zu sehen, und sogar die Widersacher müssen zugeben, daß dieser Jünger «mit Jesus gewesen» ist.

Jesus Christus macht uns auch zu Überwindern im Gebet und in der Fürbitte. Durch die Gabe Seines Sieges lehrt Er Seine schwachen, schüchternen und unfruchtbaren Kinder im Gebet Siege erringen. «Tue deinen Mund weit auf, so will ich ihn füllen» (Psalm 81,11). Ihre Gebete werden von Ihm eingegeben. Ist es da erstaunlich, daß Er sie erhört?

Die «Sprache» eines solchen Lebens versteht die Welt; solche «Briefe» kann sie lesen und anerkennen. Wie einst Elisa seine priesterliche Hand auf die Hand des Königs legte und ihm gebot, einen Pfeil abzuschließen, so legt Christus, der Überwinder, Seine Siegerhand auf unsere schwache Hand, damit die Pfeile, die wir im Gebet abschießen, wirklich Pfeile des Heils für die Welt, die Gemeinde und unser Land werden.

Das Kreuz bedeutet nicht nur das Ende des alten Lebens, sondern auch den Beginn eines neuen Lebens. Das ist ein Leben des Dienens, der Selbstverleugnung und des Sieges, des Gebetes und des Dankes. Denn unser Herr hat uns nicht nur Seinen Sieg gegeben, sondern läßt ihn uns auch praktisch erleben. «Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!»

2. Samuel 23,12; Psalm 98,1; Römer 8,37

«Gnade und Wahrheit werden dich nicht verlassen! Binde sie um deinen Hals, schreibe sie auf die Tafel deines Herzens. ... Vertraue auf den HERRN von ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; erkenne Ihn auf allen deinen Wegen, so wird Er deine Pfade ebnen.»

Sprüche 3,3-6

Der Herr appelliert hier an unser Herz. Er will, daß wir wie Seine Söhne und Töchter leben. Seine Unterweisungen sollen unser ganzes Leben lenken, unsere Quelle und unser Ausgangspunkt sein. Er möchte, daß Sein Wille unseren Hals umschließt und Seine Wahrheit auf die Tafel unseres Herzens geschrieben ist. Nur dann können wir Wohlgefallen erlangen in den Augen Gottes und der Menschen.

Es ist für uns wichtig, das zu verstehen und anzunehmen: Gottes Wort und Gottes Wille müssen uns unsere Gedanken und Handlungen eingeben. Gott erwartet, daß wir uns von ganzem Herzen auf Ihn verlassen. Einem offenen Herzen kann Er Seine Gedanken mitteilen; Er kann Seinen Willen hineinschreiben.

Wir verlassen uns so leicht, manchmal gar ohne es zu merken, in erster Linie auf unseren eigenen Verstand. Wir lassen uns von unseren Wünschen beeinflussen. Wenn wir dann nach Gottes Willen fragen und Ihm vertrauen wollen, bekommen wir keine Antwort. Wir sind in verkehrter Reihenfolge vorgegangen, deshalb können die Ergebnisse nicht gut sein. In diesem Abschnitt aus den Sprüchen steht Gott an der Quelle, am Ausgangspunkt; Er läßt Gedanken in uns aufsteigen, überwacht sie und lenkt so unseren Lebensweg.

Um das Glück eines Herzens kennenzulernen, das sich ganz auf den Herrn verläßt und sich dem himmlischen Vater anvertraut, müssen wir Ihm nur alles übergeben, Ihm nur rückhaltlos unser ganzes Sein überlassen und auf alles verzichten, was nicht von Ihm stammt und keine Frucht der Gemeinschaft mit Ihm ist. Dann werden Sein Wille und Seine Pläne, auch wenn sie das Gegenteil der unsrigen sind, schließlich zu unserem Willen und zu unseren Plänen.

Alles ist anders geworden. Wir halten nicht mehr wie früher unseren Willen für Seinen Willen und unsere Pläne für Seine Pläne! Und Vers 2 sagt uns, daß die, welche Seine Gebote befolgen, Verlängerung der Tage und Jahre ihres Lebens erhalten.

Sprüche 4,23; Sprüche 23,12; Sprüche 23,26

«Seht, ich führe ihn zu euch ..., damit ihr erkennt, daß ich keine Schuld an ihm finde.»

Johannes 19,4

**I**ch führe ihn zu euch ..., damit ihr erkennt ...» Pilatus wußte nicht, daß er unfreiwillig die Wahrheit sprach und dadurch unbewußt ein Werkzeug zur Verkündigung des Evangeliums in der Welt wurde.

Die Juden wollten Jesus Christus schon aus dem Weg räumen, als Er noch ein Kind war. Später, als Er Seinen Dienst begann, hätten sie Ihn gerne getötet, wagten es aber nicht. Und jetzt führt Ihn Pilatus zu ihnen, er zeigt Ihn dem Volk, damit jeder erkennen soll, daß er, Pilatus, keine Schuld an Ihm findet.

Aber noch mehr liegt in diesen Worten: «Ich führe Ihn zu euch heraus, damit ihr erkennt.» Er steht vor jedem von uns. Der heilige Bericht führt Ihn uns vor, damit wir erkennen, daß Er wie ein Lamm, das verstummt vor seinen Scherern, zur Schlachtbank geführt wird. Unser Retter, mein Retter, steht vor uns, kostbarer als alle Reichtümer der Menschen. Er ist uns näher als unser eigener Atem; denn wenn unser Atem stillsteht, so bleibt Er, und wir werden leben!

Da ist Er, ohne Sünde, ohne Schuld, und nimmt die Stelle anderer ein, die mit Sünde, Schuld und allen erdenklichen Verbrechen beladen sind. Da ist Er, damit ihr erkennt, daß Er um unserer Sünden willen geschlagen wurde, freiwillig unsere Missetaten getragen und sie hinweggenommen hat.

Da ist Er, der vollkommene Mensch, dem das Gesetz nichts vorzuwerfen hatte, der während Seines Lebens an unserer Stelle lebte und am Kreuz an unserer Stelle starb, damit wir von Seinem Leben lebten. Er steht vor uns, die wir – ach, so oft vergeblich! – versuchen, für Ihn zu leben.

Da ist Er, der Retter, den sie töteten, der aber auferstanden ist und jetzt durch die Kraft des Heiligen Geistes in unseren Herzen leben möchte, um uns mit allem, was Er ist und was Er hat, zu erfüllen.

Unser Retter ist nicht mehr tot, Er hängt nicht mehr am Kreuz! Er hat den Tod überwunden. Er ist jetzt mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt und schenkt Seinen Sieg, Seinen Reichtum und Seine Gnade denen, die glauben. Da ist Er, ... damit wir erkennen.

Johannes 6,68-69; Johannes 10,35-38; 2. Petrus 3,18

«Es wird auch sehr viele Fische geben.»

Hesekiel 47,9

**D**ieses Kapitel des Propheten Hesekiel (Ezechiel) handelt von dem zweiten Kommen Jesu Christi auf diese Erde, wenn Er Sein Reich des Rechts und des Friedens, der Wahrheit und der Güte aufrichtet. «Alle lebendigen Wesen, alles, was sich dort tummelt, wohin diese fließenden Wasser kommen, das wird leben. Es wird auch sehr viele Fische geben, weil dieses Wasser dorthin kommt, und es wird alles gesund werden und leben, wohin dieser Strom kommt.»

Das Leben jedes Christen, der in Gemeinschaft mit Gott steht, sollte jetzt schon ein wenig diesem Strom gleichen, der «unter der Schwelle des Hauses» herausfließt. Nur dann kann er wirklich den Willen Gottes ausführen und tun, was Ihm wohlgefällt.

Der Herr Jesus hat gesagt: «Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen» (Johannes 7,38). Dieses überfließende Leben möchte der Herr uns geben, wenn wir die Bedingungen dafür erfüllen. Was einst in weltumfassendem Maßstab Wirklichkeit werden wird, soll sich heute schon im Leben der Kinder Gottes zeigen.

Wir sollten nicht meinen, diesen Segen könnten wir nie erlangen; das wäre ein Zeichen von mangelnder Liebe zu unserem Herrn und mangelndem Glauben an Ihn; er ist uns ganz gewiß zugedacht, wenn wir in der richtigen Haltung zu Gott stehen. Welche Hoffnung!

In diesen Wassern sollen wir auch fischen, und wir entdecken eine Menge Fische darin. Vielleicht haben wir bis jetzt mit unseren eigenen Kräften gearbeitet, und zwar in der Nacht, oder wir haben wie die Jünger unser Netz nicht auf der richtigen Seite des Schiffes ausgeworfen. Aber nun kommen wir zu Ihm und trinken von dem lebendigen Wasser, das unter der Schwelle des Hauses herausfließt. Siehst du, wie der Strom sein frisches Wasser und sein Leben in die stehenden Wasser und in den ausgetrockneten, fruchtlosen Boden unseres Lebens ergießt? Und wir entdecken «sehr viele Fische».

Der Herr gewährt uns die Freude, unter den zahllosen kostbaren Seelen in dieser Welt für Ihn zu «fischen». Er hat ja gesagt: «Ich will euch zu Menschenfischern machen!» Mit weniger wollen wir uns daher nicht zufriedengeben, sondern unserer herrlichen Berufung treu sein.

4. Mose 20,8; Sprüche 1,23; Johannes 4,13-14; Offenbarung 22,1-2.17

«Jesus spricht zu ihr: Maria! Da wendet sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni! (Das heißt: Meister).»

Johannes 20,16

Diese Frau war fassungslos in ihrem großen Schmerz; aber es genügte, daß sie ihren Namen aussprechen hörte, damit sie ihr Gleichgewicht und den Frieden Gottes, der allen Verstand übersteigt, wiederfand.

Als der Herr sie bei ihrem Namen nannte, bewies Er damit, daß Er Sein Kind erkannt hatte. Sie hatte zwar gedacht, Jesus wäre der Gärtner; aber Er konnte sich im Hinblick auf Sein Kind nicht irren; mit Seinem Anruf bewies Er ihr, daß Er sie nicht aus den Augen verloren hatte, daß die große Erschütterung, die sie durchgemacht hatte, sie nicht aus Seiner Hand hatte reißen können.

«Jesus spricht zu ihr: Maria!» Dieser Anruf war auch ein Zeichen der Anerkennung; der Herr machte Maria wieder neu zu Seinem Eigentum. «Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Wenn du durchs Wasser gehst, so will ich bei dir sein, und wenn durch Ströme, so sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du durchs Feuer gehst, sollst du nicht versengt werden, und die Flamme soll dich nicht verbrennen» (Jesaja 43,1-3). Ja, Er ruft Seine Schafe beim Namen. Er beweist ihnen, daß Er sie nicht nur nicht vergisst, sondern daß sie Ihm für immer angehören.

Aber in diesem Anruf liegt noch mehr. Jesus redet mit Maria als der auferstandene Herr. Er offenbart ihr Seinen himmlischen Vater: «Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.» Er offenbart Seinem Kind, daß sie nicht mehr allein steht, sondern das geliebte Kind des himmlischen Vaters ist, und daß Er ihr die ewige Herrlichkeit erschließt.

Wie die Namen der Stämme Israels auf den Schultern und dem Herzen des Hohenpriesters eingeschrieben standen, wenn dieser vor den HERRN trat, so sind unsere Namen eingeschrieben auf den Schultern und dem Herzen unseres Großen Hohenpriesters, der jetzt in der Herrlichkeit ist. «Siehe, in meine Hände habe ich dich eingezeichnet; deine Mauern sind allezeit vor mir» (Jesaja 49,16).

Darum wollen wir stille werden mitten im Sturm, bis wir den Herrn unseren Namen sagen hören und verstehen, was das bedeutet.

2. Mose 33,17; 1. Samuel 3,1-10; Jesaja 45,3

«Warum sprichst du denn ...: Mein Weg ist verborgen vor dem HERRN, und mein Recht entgeht meinem Gott?»

Jesaja 40,27

So etwas sagen wir vielleicht nicht laut, denken es aber oft im stillen. Wenn in unserem Leben nicht alles so geht, wie wir es uns gedacht hatten, so bedeutet das nicht, daß Gott bei dem, was geschieht, nicht Seine Hand im Spiel hat.

Wir haben uns Ihm übergeben, haben Ihm gesagt, daß wir Seinen Willen und Seinen Weg für uns annehmen. Nun hat Er uns, wie das Volk Israel, nicht auf dem kürzesten Weg geführt, sondern einen Umweg durch die Wüste machen lassen (2. Mose 13,17-18). Aber als wir uns Gott hingaben, nahm Er uns beim Wort; das dürfen wir wissen. Er hat diese Hingabe unserer selbst angenommen und seitdem unsere Schritte gelenkt.

Wenn uns unser Geschick heute rätselhaft und unsicher scheint, dürfen wir doch nicht an Gottes Treue und Seiner beständigen Gegenwart zweifeln. Er führt die Blinden auf einer Straße, die sie nicht kennen (Jesaja 42,16).

Wir wollen also nicht sagen, unsere Wege, unsere Lage seien Ihm verborgen. Uns sind sie vielleicht unverständlich, Ihm aber nicht. Die Vorstellung von einer unbekanntem Zukunft, die uns beunruhigen kann, gibt es für Ihn nicht. Er weiß im voraus, wie Er uns führen will.

Er weiß, von welcher Art die Last ist, die wir tragen, und welches die Gebetsgegenstände sind, die uns dauernd beschäftigen. Er ließ uns gewisse Erfahrungen machen, um unseren Glauben auf die Probe zu stellen, ihn zu mehren und gänzlich auf sich und Seine Verheißungen zu gründen. So machte Er es in alter Zeit mit Abraham, und so macht Er es jetzt mit uns.

Unter diesen Umständen erwartet Er Glauben und Dankbarkeit, die von Herzen kommt, von uns, und wir wollen sie Ihm geben! Er hat ein Recht darauf. Er wird durchführen, was Er sich für unser Leben vorgenommen hat, denn «denen die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten» (Römer 8, 28). Er ist «der ewige Gott, der HERR, der die Enden der Erde geschaffen hat. Er wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unerschöpflich» (Jesaja 40,28).

Psalm 1,6; Hiob 3,23; Sprüche 16,9; Sprüche 20,24

«Ich aber hatte in meiner Überstürzung gesagt: Ich bin von deinen Augen verstoßen! Dennoch hast du die Stimme meines Flehens gehört, als ich zu dir schrie.»

Psalm 31,23 (5)

**I**n meiner Überstürzung ...» Anstatt zu überlegen, uns zu sammeln und auf Leitung von oben zu warten, handeln wir überstürzt. Wie oft geraten wir dadurch in mißliche, schmerzliche Lagen, und haben unseren Schritt nachher schwer zu bereuen!

Im Leben und im Kampf gibt es Augenblicke, da man schnell handeln muß. Der Feind hat es eilig, wir müssen ihm zuvorkommen. Aber hier redet der Psalmist von der Überstürzung, einer Versuchung, in die jeder Christ geraten kann. Zuerst lassen wir überstürzt einen Gedanken aufkommen. Dann wird eine Überzeugung daraus, und wir fassen in unserer Überstürzung einen Entschluß, sagen ein Wort, schreiben einen Brief, alles voreilig; und so kann es nicht ausbleiben, daß uns Gottes Angesicht verhüllt wird und wir keine Gemeinschaft mehr mit Ihm haben. Unser Herz kann dann dem rebellischen Gedanken nicht mehr widerstehen: *«Ich bin von deinen Augen verstoßen!»*

Der ganze 31. Psalm redet von Bedrängnis und Kampf, von den Feinden des Christen, aber auch von der Hilfe und Treue Gottes, von Seiner väterlichen Fürsorge und von Seiner Macht, die für jeden der Seinen wirksam wird.

Er verbirgt sie unter dem Schirm Seines Angesichts und erhört ihr Flehen. Er selbst wird mit ihren Feinden fertig und gibt Kraft und Freude denen, die auf Ihn harren und in Ihm frohlocken. Warum also diese Überstürzung? Sie ist ein Vorläufer der Auflehnung, eine Äußerung des Eigenlebens, die unheilvoll für uns ist und Erregung und Zweifel mit sich bringt.

*«Ich hatte in meiner Bestürzung gesagt: Ich bin von deinen Augen verstoßen!»* Wir wollen bekennen, daß wir das auch schon gedacht haben, und uns klarmachen, wohin das führt. Und dann wollen wir zu Gott zurückkehren, zu unserem himmlischen Vater, der uns nicht so behandelt, wie wir Ihn. Er hat alles gesehen; Er weiß alles, und doch erhört Er unser Flehen, wenn wir zu Ihm rufen. Er kommt uns entgegen, und wenn wir Ihn wiedergefunden haben, von neuem in Gemeinschaft mit Ihm sind, vergehen die Zweifel, und an ihre Stelle tritt der Glaubensblick. Er ruft uns heute zu: *«Seid stark, und euer Herz fasse Mut, ihr alle, die ihr auf den HERRN harret!»* (Psalm 31,25).

Psalm 77,7-10; Psalm 108,12; Jona 2,5

«Sie werden den Weg nach Zion erfragen, dorthin ist ihr Angesicht gerichtet.»

Jeremia 50,5

**D**as ist ein Bild der Kinder Gottes, die mitten im Strudel der Zeit in erster Linie nach dem Weg nach Zion fragen. Ihr ganzes Sein ist dorthin ausgerichtet. Sie bilden die Vorhut der Streitkräfte Gottes, sind feste Stützpunkte in schwierigen Lagen, sie sind wachsam und halten Gott die Treue.

So viele Dinge können uns in Beschlag nehmen, so viele Ablenkungen suchen unseren Geist zu fesseln. Da sollen wir wachen und zu denen gehören, die nach den Angelegenheiten Zions fragen.

Zion ist das Symbol des kommenden Reiches und der zukünftigen Herrlichkeit, ein Bild des Thrones des Königs über die Völker, des Herrschers, der eines Tages Seine Macht auf Erden aufrichten und alles Böse und alle Bösen richten wird. Dieser König wird die Gebundenen befreien, alle Dinge hier auf Erden wiederherstellen und sich als der Allmächtige erweisen durch die menschlichen, materiellen und geistlichen Mittel, die er erwählt.

Ist unser Angesicht wirklich dorthin gerichtet, oder haben wir etwas anderes im Auge, andere Beschäftigungen vor? Dieses Kapitel zeigt uns deutlich, daß es eine Sache ist, *aus Babel zu fliehen* (Jesaja 50,8), aber es ist etwas ganz anderes, *nach Zion und den Angelegenheiten Zions zu fragen!* Nur dann können wir unser ganzes Wesen ungeteilt nach dieser Richtung hinwenden.

Wir leben in den Tagen des Menschensohnes. Unser Herr hat selbst gesagt, daß es eine besondere Gefahr in unserer Zeit ist, rückwärts zu schauen wie Lots Frau, deren Herz an dem hing, was zerstört werden sollte.

Wenn wir unser Angesicht nicht nach Zion richten, nicht nach dem trachten, was zu Zion gehört, dann beweisen wir damit, daß wir dem Herrn noch nicht durch einen ewigen Bund anhängen, der nicht aufgelöst werden soll und nie vergessen wird. Infolgedessen lassen wir uns leicht entmutigen und im Lauf aufhalten.

Dieses Wort soll uns helfen, unsere Haltung verändern. Es will uns wieder die rechte Richtung angeben und unsere Herzen trösten. *«Sie werden den Weg nach Zion erfragen, dorthin ist ihr Angesicht gerichtet.»*

Psalm 137,1-6; Matthäus 6,33; Kolosser 3,2

«Sie litten keinen Durst, als er sie durch die Wüsten führte. Wasser ließ er ihnen aus dem Felsen rinnen; er spaltete den Fels, da floß Wasser heraus!»

Jesaja 48,21

Wer durch die Wüste wandert, ist auf dem Weg zur Herrlichkeit. Er bleibt nicht immer in der Wüste, sie ist nur der Weg ins verheißene Land. Das dürfen wir aber nicht falsch verstehen. Es gibt Christen, die von ihrem Leben «in der Wüste dieser Welt» so reden, daß man glauben könnte, sie fühlten sich wohl in der Wüste ihrer Schwachheiten, ihres Ungehorsams und ihrer geistlichen Ohnmacht.

Der Prophet meint hier etwas ganz anderes. Er schildert die Erfahrungen der Erlösten, die begriffen haben, wozu ein Christenleben berufen ist, und die die Bedingungen dieser Berufung erfüllen; er spricht von denen, die dem Herrn nachfolgen wollen, indem sie ihr Kreuz auf sich nehmen und sich selbst verleugnen. Diese werden manchen Schwierigkeiten begegnen und in Lagen kommen, die bezeichnend sind für die Wanderschaft durch die Wüste.

Ihr Herr führt sie, deshalb haben sie keinen Durst. Sie sind nicht unzufrieden; sie verlangen nach nichts Schlechtem und hegen keine widerspenstigen Gedanken. Trotz der äußeren Umstände sind sie in Ihm zufrieden und in völliger Ruhe.

Er läßt Wasser aus dem Felsen rinnen. Was ihnen beim ersten Anblick sehr hart erscheinen konnte, das enthielt, wie sie später herausfanden, einen Segen: reines, erfrischendes Wasser. Nichts könnte härter und trockener sein als ein Fels. Und doch, wenn er sich auf dem Weg befindet, auf dem unser Herr uns vorangeht, dann rinnt Wasser aus einem solchen «Felsen».

Aus dem Hindernis, das uns den Weg versperrt, aus der unbegreiflichen Schwierigkeit, der schmerzlichen Überraschung, die wir nur schwer annehmen können, will Er Wasser sprudeln lassen. Und wenn das Schwere überstanden ist, werden wir dankbar sein, daß wir es überwunden haben.

Solche Erfahrungen machen uns nicht ärmer, sie bereichern uns. Sie werden zu einem Segen, der unser ganzes Wesen neu belebt. «Sie litten keinen Durst, als er sie durch die Wüsten führte. Wasser ließ er ihnen aus dem Felsen rinnen; er spaltete den Fels, da floß Wasser heraus!»

1. Mose 21,14-19; 2. Mose 17,1-6; Jesaja 43,20

«Der HERR behütet die Kleinen.»

Psalms 116,6 (O)

Das ist ein Schlüsseltext, eine Erklärung vieler Befreiungstaten Gottes. David hätte sich nach seinen Siegen für einen Führer halten können, für einen Menschen, der durch seine Begabung und seinen Mut zu Rang und Würden gekommen war. Aber er blieb *klein* und gering in seinen eigenen Augen, *klein* vor Gott. Von Anfang seiner Laufbahn an bis zu seinem Lebensende, in Leidens- und in Ruhmeszeiten, vergaß er nicht, daß er aus einfachen Verhältnissen stammte und seine Schwächen hatte.

Es war ihm allezeit bewußt, daß er eine souveräne und unverdiente Gnade empfangen hatte. Er wußte, schon ehe Paulus es niederschrieb, daß Gott erwählt, was schwach und töricht ist, um zunichte zu machen, was stark ist vor dieser Welt; und wie der Apostel wußte er, daß er nur dann wirklich stark sein konnte, wenn er schwach und klein war.

Was für eine Art von Schwachheit ist das? Nicht die Schwachheit, die aus der Passivität oder der Gebundenheit an fromme Formen kommt, auch nicht die Frucht der Sünde oder des Ungehorsams gegen Gott, sondern die Überzeugung, daß alles, wirklich alles in unserem Leben ein Gnadengeschenk Gottes ist. Das ist wahre Selbsterkenntnis.

Das Fleisch in jedem Menschen ist immer in Feindschaft gegen Gott; die menschlichen Fähigkeiten sind ohne die Kraft und Herrschaft des Heiligen Geistes sogar Hindernisse für das Wirken Gottes.

Klein sein, heißt anerkennen, daß Gott ein Recht hat auf unser ganzes Leben und Sein. Es heißt gewiß sein, daß Gott uns für jede Aufgabe, für alles, was Er von uns verlangt, geistliche Kraft und geistliche Fähigkeiten gibt. Mit einem Wort: Am Kreuz, in Christus, dem Gekreuzigten, beginnt dieses Leben, das Gott gebrauchen kann, wie Er will. In Schwierigkeiten wie in Zeiten gesegneten Dienstes bewahrt uns dieses demütige Wandeln mit Gott sowohl vor Niederlagen als auch vor Anmaßung und Hochmut.

Welches auch die Arbeit sein mag, die wir zu tun, der Dienst, den wir zu vollbringen, das Zeugnis das wir abzulegen, oder die Verantwortung, die wir zu übernehmen haben, wenn diese Gnadengabe des Heiligen Geistes in uns ist, erzeugt sie Frieden und Sicherheit, Loben und Danken, denn «der HERR behütet die Kleinen».

Matthäus 18,1-6; 1. Korinther 1,26-29; 2. Korinther 7,6



«Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kannte, ... und ... nicht nach seinem Willen tat ...»

Lukas 12,47

**M**it wenigen Strichen zeichnet der Herr hier ein Bild des Lebens vieler Erlöster. Wir sagen: «Herr, Herr!» und beten: «Dein Wille geschehe, wie im Himmel...», aber wir tun diesen Willen nicht! Und dieses Gleichnis betrifft die Wiederkunft Jesu Christi; das sollten wir bedenken!

Seine Wiederkunft wird solcher Art sein, daß ein nur äußerliches Bekenntnis zum Christentum dann nicht zu bestehen vermag. Nur die, welche dem Willen Gottes gehorchen und ihn tun, wenn Er erscheint, werden angenommen.

Jesus redet hier nicht von Unwissenden, von Gläubigen, die kein Licht haben, weil es ihnen an den Gnadenmitteln fehlt, die anderen Christen zuteil geworden sind. Er redet von denen, die Seinen Willen kennen, die wissen, was sie zu tun haben; und das ist der Fall bei vielen unter uns.

Wie nötig wäre es, daß wir unser Leben prüften, um zu erkennen, in welchen geringfügigen oder bedeutsamen Dingen wir Seinen Willen nicht getan haben! Oft hat uns Gott Seinen Willen gezeigt; wir haben ihn erkannt, aber nicht getan. Wir waren nicht beharrlich, hielten nicht, was wir Ihm gelobten.

Es liegt etwas sehr Ernstes in diesem Satz: «Der Knecht, der den Willen seines Herrn kannte, aber nicht nach seinem Willen tat.» Und wir dürfen nicht vergessen, daß unter den Kindern Gottes die, welche weniger Vorrechte und weniger Licht haben, eine geringere Strafe erleiden werden.

Oft kommen Schwierigkeiten im Leben weder vom Lauf der Ereignisse noch von den Anläufen des Feindes, sondern sie sind ein Erziehungsmittel des himmlischen Vaters, der Leiden zuläßt, um Sein Kind zur Wirklichkeit zu erwecken, damit es sich bessert und auf den Weg des Gehorsams zurückkehrt.

Wir, die wir den Willen unseres Herrn kennen, wollen ihn auch bis in alle Einzelheiten hinein tun und bereit sein, «denn der Sohn des Menschen kommt zu einer Stunde, da ihr es nicht meint» (Lukas 12,40).

Matthäus 7,21; Matthäus 7,24-27; Lukas 6,46

«Es war aber ein Garten an dem Ort, wo Jesus gekreuzigt worden war.»

Johannes 19,41

**N**ur die Bibel kann solche Gegensätze harmonisch vereinen. Was widersinnig scheint, wird zu einer Offenbarung von großer Bedeutung, wie z. B. diese Worte: «Es war aber ein Garten an dem Ort, wo Jesus gekreuzigt worden war.»

Das Kreuz Christi, Sein Leiden, Seine Todesnot, Seine körperlichen Schmerzen, Sein Blut und Seine Wunden – und daneben ein Garten voll duftender Blumen und Früchte: die Natur in der unvergleichlichen Schönheit des erwachenden Frühlings!

Worin besteht hier die Botschaft für das geistliche Leben des Christen? Wo das Kreuz aufgerichtet wird, ist auch ein Garten. Wo das Kreuz Christi fehlt, gibt es keine Blumen, keinen Wohlgeruch, keine Frucht; vielleicht Blätter, aber keine Früchte, vielleicht ein gewisses Bekenntnis zum Glauben, aber keinen Wohlgeruch, fromme Angewohnheiten, aber keine anmutigen Blüten der Gnade und der Schönheit des Herrn.

Du, der du aus dieser Schilderung erkennst, was dir fehlt – hier ist die Antwort auf dein Verlangen! Christus wurde für dich gekreuzigt. Bist du aber mit Ihm gekreuzigt? Steht das Kreuz in deinem Leben? Denn wo das Kreuz aufgerichtet steht, ist auch ein Garten.

Wundere dich nicht, wenn du gerade jetzt Schwierigkeiten hast. Laß zu, daß das Kreuz in dein Leben gestellt wird, das Kreuz, das deine Pläne durchkreuzt, dein Vorhaben hindert und sich deinen Gedanken widersetzt. Wehre dich nicht gegen deine Prüfung, sondern bestehe sie! Du hattest nicht gedacht, daß dir so etwas zustoßen könnte, und als es kam, warst du voller Widerrede. Wehre dich doch nicht länger gegen das Kreuz! Der Herr ist dabei, Sein Kreuz in deinem Garten aufzustellen, damit er Blumen, Düfte und Früchte hervorbringen kann.

Du hast deinen Vater im Himmel gebeten, dich zu segnen. Sieh, die Erhörung ist da. Du hast Ihn gebeten, dein inneres Wesen umzuwandeln. Nun beginnt Er, in dir zu wirken. Er wählt einen ganz bestimmten Weg, gewisse Umstände, vielleicht das Lesen dieser Worte, um in deinem Leben einen Garten anzulegen, und dieser Garten ist der Ort, wo der Herr Jesus gekreuzigt worden ist.

Hohelied 4,16; Jesaja 58,11; Johannes 12,24; Johannes 15,1-8

«O daß ich wüßte, wo ich ihn fände, daß ich bis zu seinem Thron gelangen könnte!»

Hiob 23,3

Dieser Seufzer Hiobs entspricht dem Seelenzustand vieler Christen. Leben nicht viele von uns so, als ob sie noch im Alten Bund stünden, auf der anderen Seite des Kreuzes, ohne die Kraft und die Reichtümer des Erlösungswerkes Jesu Christi praktisch zu erleben und sich daran zu erfreuen?

Wir haben uns vielleicht Kenntnisse erworben und «Empirien» gemacht. Vielleicht stehen wir in dem Ruf, eifrig zu sein im Dienst des Herrn. Aber im Grunde unserer Seele, wenn wir allein mit Ihm sind, seufzen wir: «O daß ich wüßte, wo ich ihn fände, daß ich bis zu seinem Thron gelangen könnte!»

Aber die dunkle Nacht ist ja vorüber; die Sonne des Gnadentages ist aufgegangen, die Antwort auf unser Seufzen ist schon gegeben worden! Als unser Herr in die Herrlichkeit einging, hat Er viele Kinder mit sich geführt und sagte: «Siehe, ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat.» (Hebräer 2,10.13).

Der Vorhang ist zerrissen, der neue und lebendige Weg ist gebahnt, und an die Gemeinde Gottes ergeht der Ruf: «Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, ... so laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!» (Hebräer 4,14.16).

Innerhalb des Vorhangs hören wir, was Er sagt, verstehen Seine Antwort, denn das Wort unseres Großen Hohenpriesters spricht eine Sprache, die auf unsere Nöte zugeschnitten ist. Die Erhörung unserer Gebete wird alles übertreffen, was wir erdenken oder erbitten können. Ja, um mit den Worten Hiobs zu reden: wir finden Ihn, wir gehen bis zum Thron Seiner souveränen Gnade und Seiner unerforschlichen Reichtümer.

Darum wollen wir nicht länger im Alten Bund stehen bleiben. Unser Seufzer soll zu einem Loblied werden!

Der neue und lebendige Weg liegt geöffnet vor uns. Auf ihm gelangen wir zum Thron der Gnade, dem Ursprung und Zentrum alles wahren christlichen Lebens.

Hebräer 6,17-20; Hebräer 9,11-14; Hebräer 10,19-22

«Ihr seid gekommen ... zu dem Blut der Besprengung, das Besseres redet als das Blut Abels.»

Hebräer 12,22.24

Der Brief an die Hebräer betont hier, daß das Blut Jesu «redet»; sein göttlicher Wert kommt vor dem himmlischen Vater, vor dem Teufel und auch im Herzen des Erlösten mit deutlichen Worten zum Ausdruck. «Rede, HERR, denn dein Knecht hört», sollte Samuel sagen (1. Samuel 3,9). Haben wir je unseren Retter gebeten, daß Sein Blut zu unserem Herzen reden möge?

Unsere Stellung vor unserem himmlischen Vater hängt von dem Blut Seines Sohnes ab. Es redet Tag für Tag zum Vater und bezeugt, daß das gerechte Gericht vollzogen und die Sünde getilgt ist, daß niemand das Kind Gottes mehr verdammen kann. Es redet und bezeugt, daß der elende Sünder nun Sohn und Erbe dessen ist, den er so schwer beleidigte.

Damit dieses Blut vergossen werden konnte, gab Gott, der Vater, den Sohn, und mit Ihm schenkt Er uns alles (Römer 8,32). Demjenigen, welchen das Blut auf diese Weise umgewandelt hat, versagt Er kein Gut, weder menschliches noch geistliches. Ja, das Blut redet wirklich vor dem himmlischen Vater! Das sollte das Thema unserer Gebete und Loblieder sein.

Auch gegenüber Satan redet dieses Blut mit deutlichen, rechtskräftigen, unfehlbaren Worten. Es bezeugt dem Feind nicht nur, daß er besiegt ist, sondern auch, daß wir seiner Macht entrissen sind. Wir waren Gefangene und Gebundene. Aber jetzt sind wir befreit, weil das kostbare Blut Jesu Christi redet. Es bezeugt der ganzen Finsternis, daß es keine Verdammnis mehr für uns gibt.

Satan versucht, uns durch den Gedanken an unsere Fehler und Schwächen zu beunruhigen. Aber solange das Blut redet, hat er kein Recht dazu. Sobald der Verkläger seine Stimme hören läßt, wollen wir also das Blut reden lassen. «Sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes und um des Wortes ihres Zeugnisses willen und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod» (Offenbarung 12,11).

So werden wir täglich bewahrt an Seele und Geist, wir, die wir in die himmlischen Regionen versetzt worden sind und unsere Berufung und Erwählung festmachen. Wir wollen uns darauf berufen, daß dieses Blut unser Schutz ist und nicht aufhört, zu unseren Gunsten zu reden.

2. Mose 12,13; 3. Mose 17,11; 1. Petrus 1,18-19; Hebräer 9,11-15

«Wenn es aber jemand unter euch an Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen gern und ohne Vorwurf gibt, so wird sie ihm gegeben werden.»

Jakobus 1,5

**E**s gibt ein Gebiet, auf welches Menschenweisheit nicht vordringen kann: das Gebiet des Glaubens und der göttlichen Dinge. Wenn sie es dennoch versucht, erweist sich ihre Machtlosigkeit. Wenn sich menschliche Weisheit und Klugheit in Glaubenssachen einmischen, richten sie immer Schaden an.

Gott hat sich dem Menschen geoffenbart und ihm den Weg zur Rettung gezeigt. Er hat ihm Seinen Willen bekanntgegeben, ihm sogar aus lauter Gnade etwas von Seinen Plänen für die Zukunft mitgeteilt. In allem handelt Er als unumschränkter Herrscher. Er besteht auf Seinem Recht und stellt dem Menschen Seine Bedingungen, wenn dieser sich Ihm nahen und Seine Hilfe haben will.

Unser Text gilt den Kindern Gottes, die sich Ihm zum Dienst geweiht haben, diesem Dienst, der nur von der Weisheit, die von oben kommt, verstanden und geleitet werden kann; denn auf diesem Gebiet kann Menschenweisheit in ihren Auswirkungen sogar dämonisch sein (Jakobus 3,15). Ehe man für den Herrn arbeiten will, ist es heilsam und notwendig, sich das klarzumachen. Der Apostel Paulus war in dieser Hinsicht wachsam; er sagte sogar: «Nicht daß wir von uns selber aus tüchtig wären, so daß wir uns etwas anrechnen dürften, als käme es aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit kommt von Gott» (2. Korinther 3,5). Wir sollten uns stets daran erinnern, daß der Dienst des Heiligtums Gottes Werk sein muß, nicht das unsere.

«... So erbitte er sie von Gott, der allen gern und ohne Vorwurf gibt.» Wenn wir bitten, gibt Gott. Uns wird also Gelegenheit geboten zu erleben, daß der, dem wir dienen, verantwortlich ist für alles, was wir brauchen, um den Lauf fortsetzen und ein Segen sein zu können. Er wird es uns auch schenken, daß wir in allen Lebenslagen Seine Anweisungen verstehen können.

In der jetzt herrschenden Verwirrung, bei den verschiedenen Strömungen, die in der Welt und in den Gemeinden aufeinanderprallen, können wir ohne Weisheit von oben nicht den Sieg behalten. Sie ist wie durchdringender Tau, wie nährendes Manna. «Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter ...» (Jakobus 1,17).

2. Mose 31,1-11; 1. Könige 3,5-14; 4,9; Sprüche 4,4-9; 1. Korinther 1,30

«Laß ihn meine Kraft ergreifen, daß er Frieden mit mir mache.»

Jesaja 27,5 (A)

**S**o redet der HERR die Schwachen an und rät ihnen, Seine Kraft zu ergreifen, um in verworrenen Zeiten Frieden zu haben.

Das ist nichts anderes als die Kraft des Kreuzes, an dem alle teuflischen Geistesmächte und Gewalten an den Pranger gestellt wurden! Geister der Bosheit und Finsternismächte greifen die Christen an. Wir müssen heute mehr denn je die Kraft Gottes ergreifen, die für den Feind und seine Mächte die Niederlage bedeutet. Wer mit Christus gekreuzigt und auferstanden ist, hat Frieden und ist in sicherer Deckung vor allen Angriffen des Feindes.

Laßt uns mit Freimütigkeit zum Thron der Gnade hinzutreten, um in Glaubenseinfalt die Siegesmacht des Herrn zu ergreifen. Dann werden wir die Kraft Seiner Auferstehung und Seiner jetzigen Herrlichkeit kennenlernen. Dabei bleiben wir durchaus mit unserer Generation verbunden, sind denselben Lebensbedingungen unterworfen wie alle Menschen; aber zugleich sind wir verbunden mit unserem Herrn in Seinem Sieg, erfüllt mit Seinem Frieden.

Wenn die dem Kommen des Antichristen vorangehenden Geistesmächte ihr Haupt erheben, läßt der Herr Seine gehorsamen Kinder etwas schmecken von den Kräften der Gerechtigkeit und Wahrheit des kommenden Zeitalters. Sie erleben im Geist schon etwas von dem, was in Seinem zukünftigen Reich geschehen wird. Sie haben Frieden in der Gemeinschaft mit Ihm und in der Fürbitte für die Welt. Da sie eines Geistes sind mit Ihm, der jetzt herrscht, sind auch sie versetzt «hoch über jedes Fürstentum und jede Gewalt, Macht und Herrschaft und jeden Namen, der genannt wird, nicht allein in dieser Weltzeit, sondern auch in der zukünftigen» (Epheser 1,21).

Das ist der Vorgeschmack dessen, was sein wird, die geistliche Fähigkeit, im voraus den endgültigen Sieg Jesu Christi und die Niederlage des Feindes zu begrüßen. Heute ist es an der Zeit, den zukünftigen Sieg Jesu Christi zu bekräftigen, freudig alle Vorzeichen zu begrüßen und sich im Gebet auf die Macht dieses Sieges zu berufen. Laßt uns also Seine Kraft ergreifen, Seinen Frieden in Besitz nehmen! Wie es dann auch aussehen mag in der Welt, unser Herz wird nicht erschrecken, unser Geist nicht wankend werden und unsere Seele keinen Schaden leiden.

Psalm 29,11; Psalm 138,3; Epheser 3,16; Kolosser 1,11

«Richtet wieder auf die schlaff gewordenen Hände und die erlahmten Knie!»

Hebräer 12,12

Dieser Text ist dem 35. Kapitel des Propheten Jesaja entnommen, das von Christus, dem Messias, handelt und das Wiederkommen des Christus für Sein Volk in der Drangsal schildert. Es beschreibt auch die Veränderungen, die eintreten werden, wenn das gerechte Gericht vollzogen ist. «Sagt zu denen, die ein verzagtes Herz haben: Seid tapfer und fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes; er selbst kommt und wird euch retten!»

In Hebräer 12 ermahnt der Apostel die Gläubigen, nicht zu verzagen, wenn Gott sie zurechtweist. Und diejenigen, welche die Zucht des Herrn annehmen, werden aufgefordert zu wachen, damit sie im Gebet und Dienst nicht erlahmen, sondern im Gegenteil gestärkt werden.

Sind deine Knie, die sich im Gebet beugen sollten, erlahmt? Sie sollten doch in gutem Zustand sein, damit du im Lauf vorwärtskommst! Ist das Gebet eine Anstrengung für dich geworden? Das kommt daher, daß deine Knie nachgeben. Sind dir die Hände in deinem Dienst schlaff geworden? Leidest du unter Müdigkeit und dem Druck des Feindes, der alles Göttliche angreift? Daniel beschreibt eine der Methoden des Antichristen mit folgenden Worten: «*Er wird die Heiligen bedrücken*» (Daniel 7,25 – S). Kennst du diesen Druck? Wenn du weißt, woher er kommt, dann wirst du den Namen des Herrn anrufen gegen dieses Werk des Feindes, und du wirst frei werden. Lerne kämpfen!

Noch etwas anderes kann die Ursache des in unserem Text beschriebenen Zustandes sein. Vielleicht ist in unserem Leben ein Riß, etwas, was wir mit Gott oder mit den Menschen in Ordnung bringen sollten. Welche Gnade für uns, wenn Gott uns auf die zunehmende Schwächung unseres geistlichen Lebens aufmerksam macht! Denn wenn wir es annehmen, daß der Herr uns zurechtweist, und zu Ihm zurückkehren, wird der Riß sofort geheilt.

Wir wollen darum auf unsere Hände und Knie achten, im Gebet und in der Fürbitte immer frisch bleiben und nie erlahmen. Unser Dienst und Wandel sollte ständig unter dem Segen des Herrn stehen und in der Einfalt geschehen, die in Christus ist. Dann können wir wandeln und beten, ohne zu erlahmen, mitten in den gegenwärtigen Umständen, ohne uns von ihnen beeinflussen und lähmen zu lassen.

Josua 10,25; Jesaja 40,27-31; Galater 6,9; Hebräer 12,1-3

«... der Geist der Wahrheit ... wird euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht von sich selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.»

Johannes 16,13 (S)

Es ist sehr erstaunlich, was uns hier über den Heiligen Geist gesagt wird: «*Er wird nicht von sich selbst reden.*» Daraus können wir schließen, daß alles, was Ihn betrifft, was wir von Ihm sagen können und alles, von dem wir beanspruchen, es in Seinem Namen zu tun, etwas Heiliges, Empfindliches sein muß.

Welch ein Gegensatz zu den vielen Christen, die von sich selbst reden und für sich selbst wirken, die aber den Herrn Jesus gewiß nicht verherrlichen! Wenn es sich um den Dienst für Gott handelt, ist das Eigenleben von erstaunlicher Verschlagenheit und versteht es vortrefflich, sich eine geistliche Fassade zu schaffen, um sie für seine eigenen Ziele einzusetzen. Es benützt den Namen des Herrn, um Ehre für sich zu erlangen und seine eigenen Interessen zu fördern. Die Menschen, die kein Unterscheidungsvermögen besitzen, lassen sich davon einfangen, und die Täuschung breitet sich aus – aber der Heilige Geist zieht sich mehr und mehr zurück.

Gedanken über den Heiligen Geist auszusprechen, ist etwas sehr Heikles, weil es gilt, von dem zu reden, der nicht von sich selbst redet. Der Heilige Geist Gottes, der Tröster, die ausführende Person der Dreieinigkeit, spricht bei dem großen, wichtigen Werk, das Er zu tun hat, nicht von sich selbst. Er tritt ganz in den Hintergrund neben dem, dessen Gaben Er austeilt. Er verfolgt ausschließlich das Interesse des Herrn Jesus Christus, indem Er Ihn den Christen offenbart, sie in die ganze Wahrheit einführt und ihnen verkündigt, was zukünftig ist. Er ist es, der das Werk tut; Ihn hat der Vater gesandt, aber Er hat die Aufgabe, den Sohn zu verherrlichen. Es gibt so etwas wie das Leiden, die Traurigkeit und die Eifersucht des Heiligen Geistes angesichts der Halbherzigkeit und Untreue der Christen. Der Heilige Geist hat das Wort Gottes inspiriert und handhabt es als Schwert. Sein Ziel ist, Christus zu verherrlichen, den Widersacher zu überwinden und dessen Werke bloßzustellen. Wir wollen uns vor diesen Worten unseres göttlichen Meisters still sammeln. Was machen wir aus der «*Gemeinschaft des Heiligen Geistes*» (2. Korinther 13,13)? Laßt uns wirklich der Tempel des Heiligen Geistes sein, der in uns wohnt!

2. Korinther 3,17-18; Epheser 3,14-19; Jakobus 4,5-6

«Denn wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund.»

Matthäus 12,34

Diese Worte unseres Herrn führt man gewöhnlich an, wenn es sich um den fröhlichen, tätigen Zeugendienst eines Kindes Gottes handelt. Sie sind gewissermaßen ein Maßstab, ein Beweis dafür, daß das geistliche Leben in einem guten Zustand ist.

Aber man vergißt leicht, daß Jesus diese Worte äußerte, als Er mit den Obersten der Juden redete, die gerade die furchtbare Sünde gegen den Heiligen Geist begangen hatten. Er wußte, was sie im Grunde ihres Herzens dachten, was sich hinter ihrer äußerlichen Religiosität, ihrem Lippenbekenntnis verbarg, und Er hatte ihnen kurz vorher gezeigt, wie überaus trügerisch und böse das Menschenherz ist (Jeremia 17,9). Aus der Überfülle eines solchen Herzens redet der Mund. Das ist die erste Anwendung und der eigentliche Sinn dieser Worte unseres Meisters.

Wir wollen uns in ihrem Licht prüfen. Denken wir zurück an die Worte, die wir ausgesprochen haben, die die Frucht und der Ausdruck unserer Gedanken sind – Worte, die wir vielleicht nur so im Vorübergehen geredet haben; aber sie wurden gehört und weitergesagt. Solche Worte können viel Unheil stiften, die Menschen irreleiten und zu Feindseligkeiten führen. Das Herz ist voll von solchen Dingen, sagt uns der Herr, und der Mund ist immer fähig, sie auszusprechen.

Sollten wir nicht Gott bitten, diese «Fülle» an ihrer Quelle zu unterbinden und uns die Gnade zu schenken, *eine Wache vor unseren Mund zu stellen?* (Psalm 141,3). In unserem Herzen, dort, wo die Gedanken entspringen, muß das Kreuz aufgerichtet werden, um die Fähigkeiten des natürlichen Herzens zur Bosheit und Täuschung zu kreuzigen.

Um diese Befreiung wollen wir beten. Gott ist bereit, sie uns zu gewähren, wenn Er sieht, daß wir wirklich gewillt sind, den Preis dafür zu bezahlen. Nur dann wird der Heilige Geist nicht mehr betrübt. Nur dann wird das, was aus unserem Herzen überfließt, die Fülle des Herrn Jesus selbst sein.

Wenn Christus dieses Werk des Gerichts und der Überführung von Sünde im Leben Seines Kindes getan hat, dann wird Er selbst in unseren Worten und Taten, ja, in unserem ganzen Wesen zu sehen sein, und die Früchte des Baumes werden dann den überzeugenden Beweis liefern, daß der Baum gut ist.

Sprüche 12,13-22; Matthäus 12,33-37; Jakobus 3,8-12; Epheser 4,29-5,2

«Ich weiß aber, daß ... ich mit der Segensfülle des Evangeliums von Christus kommen werde.»

Römer 15,29

Das hoffte der Apostel Paulus in seinem Leben offenbar zu machen, als er der Gemeinde in Rom seinen Besuch ankündigte. Diese Segensfülle des Evangeliums von Christus sollte auch jedes Christenleben kennzeichnen.

Das Evangelium ist die Kraft Gottes für alle, die glauben. Wir besitzen also einen kostbaren Schatz, für den wir unseren Mitmenschen gegenüber verantwortlich sind. Wenn wir ihn für uns behalten, gibt es keinen Segen und keine Fülle. Das Evangelium von Christus lehrt uns auch, im Glauben zu wandeln und den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Sind wir wirklich solche, die das Land einnehmen? Sind wir Gerechte, die durch den Glauben leben?

Im Brief an die Römer betont Paulus zweimal, daß er für das Evangelium von Christus ausgesondert und geweiht ist. Bei allem, was er tat, stand Christus an erster Stelle. Ob er den heiligen Dienst des Wortes ausübte oder Zelte machte, immer war er für das Evangelium ausgesondert. Hier finden wir das Geheimnis eines gesegneten Lebens. Es liegt darin, daß wir unsere Tagesarbeit verrichten, welcher Art sie auch sei, und dabei Christus und Seinem Evangelium geweiht sind. Wir sollten nie etwas tun, ohne Christus dabei den ersten Platz zu geben, und nie dorthin gehen, wo Christus nicht die erste Stelle einnehmen kann. Der Apostel sagt, daß er *durch Gottes Gnade* ein Diener des Evangeliums ist. Unser Dienst ist also ein Gnadengeschenk Gottes und darf nicht zur Gewohnheit oder Routine werden. Gott gebe uns die Einfachheit und Lauterkeit, daß wir jeden Dienst, sei er nun klein oder groß, öffentlich oder verborgen, als eine Gnadengabe Gottes ansehen!

Wir sind berufen, *die Segensfülle des Evangeliums von Christus* kennenzulernen. Das ist das Gegenteil von Formenwesen, Fruchtlosigkeit und Passivität, gegen die wir zu kämpfen haben, um nicht stehenzubleiben. Warum uns mit Wenigem begnügen, wenn wir die Fülle haben können? Laßt uns schöpfen aus Gottes Fülle, Lebenswasser aus den Schleusen des Himmels empfangen und dadurch erquickt und erneuert werden! Der Segen wird sich in unserem Leben zeigen, wenn wir den Schatz des Evangeliums von Christus freigeben und, von unserer Selbstsucht freige-macht, nur eines im Auge haben: diesen Schatz an andere weiterzugeben.

Kolosser 1,25-2,10; 2. Korinther 8,6-15; Sprüche 22,9

«Aber der HERR schleuderte einen starken Wind auf das Meer, so daß ein großer Sturm auf dem Meer entstand ... Jona aber ... war fest eingeschlafen.»

Jona 1,4-5

Die Erlebnisse Jonas, des Propheten des HERRN, der zunächst ungehorsam war und dann Buße tat, sind eine Lehre für uns alle, die wir den Namen des Christus tragen. Während der Sturm durch die Welt braust, schlafen viele Christen fest. Sie kümmern sich nicht um das, was um sie herum vorgeht. Gehören wir zu ihnen? Vielleicht lassen wir ein paar oberflächliche Worte des Mitgefühls fallen oder stellen fest, daß die Menschen boshaft sind; aber im Grunde genommen gehört auch das zu dem Traumzustand, in dem wir leben.

Wie einst Jona, so hat auch der Christ heute den Schlüssel zu der ganzen Situation: die Heilsbotschaft des Wortes Gottes. Wenn sie verstanden würde, könnte sie die Rettung des Schiffes sein und den Sturm zum Schweigen bringen. Aber Jona war fest eingeschlafen.

Über dem Heulen des Windes, dem Rollen des Donners und der Wellen, die gegen das Schiff schlagen, ertönt eine Stimme: «Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, so wird Christus dich erleuchten!» (Epheser 5,14). Hören wir sie? Die Welt hat unseren Dienst dringend nötig, und der Herr Jesus fällt Sein Urteil über uns: Ihr seid tot, eingeschlafen!

Oh, laßt uns aufwachen, so wird Christus uns erleuchten! Wir schlafen tatsächlich so fest, daß wir jemanden brauchen, der uns aufweckt und uns aus dem Bett unserer Gleichgültigkeit, unseres in Formen befangenen Dienstes herauszieht. Die Entschuldigung, wir seien doch eifrig am Werk, gilt nicht. Sogar unsere Tätigkeit kann eine Auswirkung unseres geistlichen Schlafes sein! Es gibt Menschen, die im Schlaf sprechen und wandeln...

Nein, wir wollen dem Herrn bekennen, daß wir empfindungslos sind für das Leid der Menschen, daß wir uns in unserer Bequemlichkeit wohlfühlen, daß wir lieber den Sturm überhören und die Tragödien um uns her nicht beachten. Wir wollen Ihm bekennen, wie gleichgültig uns Seine große Liebe, Sein Opfer und Seine Leiden lassen, und Ihn um Vergebung bitten, weil wir uns geweigert haben, als Er uns gebot, Menschenseelen zu retten. Und dann wollen wir aufstehen wie Jona, um Gottes Wort dahin zu tragen, wo Er uns hinsendet.

Markus 13,32-37; Römer 13,11-12; Offenbarung 3,2

«Ein Verleumder trennt vertraute Freunde.»

Sprüche 16,28

Hast du ihn bemerkt? Er spricht mit gedämpfter Stimme mit anderen. Er tut geheimnisvoll und bittet, nichts weiterzusagen, beeilt sich aber selbst, die Neuigkeit zu verbreiten.

Wenn er sein Gift ausgestreut und denen, die er verleumdet, die bösen Absichten nachgesagt hat, die er selber hegt, dann geht er befriedigt davon. Seine Absicht, andere schlechtzumachen, hat er ausgeführt. Jesus Christus sagt von ihm: «Was aus dem Mund herauskommt, das verunreinigt den Menschen» (Matthäus 15,11).

In unserem Text wird der Verleumder mit einem verkehrten Menschen verglichen, der Streit entfesselt. Ein anderer Spruch betont den Gegensatz zwischen zweierlei Handlungsweisen: «Wer Liebe sucht, deckt die Verfehlung zu; wer aber eine Sache weitererzählt, trennt vertraute Freunde» (Sprüche 17,9).

Wieviel Klatsch und böse Nachrede gibt es unter denen, die sich Christen nennen! Wir müssen es zu unserer Schande gestehen. Dadurch wird unberechenbarer, nicht wieder gutzumachender Schaden angerichtet. Es gibt kein Wort, das stark genug wäre für solche schändlichen Verleumdungen! Es sind feurige Pfeile des Bösewichts, die grausam verletzen können. Die Zunge des Verleumders wird von der Hölle in Brand gesteckt; sie verdirbt die Gemüter und vergiftet die Gedanken der Zuhörer.

Und aus demselben Mund, der den Fluch austreut, kommen Segensworte, wenn die religiöse Pflicht es fordert! «Sprudelt auch eine Quelle aus derselben Öffnung Süßes und Bitteres hervor?» (Jakobus 3,11). Solche Leute widmen sich diesem gesetzlosen Geschäft, um den anderen Schaden zuzufügen, um ihren Ruf zu schädigen und sich selber herauszustreichen, und damit verletzen sie unschuldige Opfer und richten bleibende Verwüstungen an.

Wer aber hätte sich auf diesem Gebiet nie etwas zuschulden kommen lassen? Darum wollen wir Gott unsere Zungensünden bekennen, damit Er sie uns vergibt und uns davon befreit. Aber wir müssen das an unserem Nächsten begangene Unrecht auch wieder gutmachen, unsere Schuld denen eingestehen, die unsere Verleumdungen gehört haben. «Ich will auf meine Wege achten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge ... HERR, höre mein Gebet!» (Psalm 39,2.13).

3. Mose 19,16; Psalm 50,16-21; Psalm 101,5; 3. Johannes 1,10

«Bedenke, was ich dir getan habe!»

1. Könige 19,20 (S)

Ohne ein Wort zu sagen, warf der Prophet Elia seinen Mantel über Elisa, der beim Pflügen war. Elisa verstand, daß das der Ruf Gottes war, und sprach: «Laß mich noch meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir nachfolgen!» Elia antwortete: «Geh hin und komm wieder; bedenke, was ich dir getan habe!»

So empfing Elisa seine Berufung. Er durfte und mußte sich von den Seinen verabschieden und seine guten Beziehungen zu ihnen nicht vernachlässigen. Aber es galt wachsam zu sein, damit ihm nichts die Berufung, die er eben für sich angenommen hatte, verdunkelte oder schwächte. «Er machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm.» Der Ruf, den er von dem Propheten Gottes erhalten hatte, erwies sich als echt und mächtig. Elisa vergaß ihn nie, und später, als Elia kurz vor seiner Entrückung zu Elisa sagte, er solle zurückbleiben, bestand Elisa darauf, seinen Meister zu begleiten. Er dachte daran, was Elia ihm getan hatte. Seine Berufung wurde auf die Probe gestellt und bewährte sich. Auch vor Jericho, dieser Stadt, die dem Vormarsch des Glaubens trotzte, ließ sich Elisa nicht aufhalten; auch vor dem Jordan schreckte er nicht zurück (2. Könige 2,1-6). Er dachte daran, was Elia ihm getan hatte.

Unsere Berufung und Ausrüstung zum Dienst zeigt ihren Wert, wenn wir vor einem «Jericho», vor Schwierigkeiten und Anfechtungen stehen. Denke an Gottes Ruf, an deine Antwort und an die Verheißungen, die dir gegeben wurden. Auch vor dem Jordan, der unsere Vereinigung mit Christus in Seinem Tod darstellt, wollen wir nicht zurückschrecken. «Bedenke, was ich dir getan habe!»

Elisa ließ sich nicht beeindrucken von den Prophetensöhnen, die dem Propheten Gottes ihre Überlegenheit und ihn Kenntnisse zeigen wollten. So ging er von Kraft zu Kraft, war gehorsam in allen Dingen und deshalb bereit, ein doppeltes Maß des Geistes Gottes zu empfangen (2. Könige 2,9).

Darum laßt uns an den Tag gedenken, an dem wir Gottes Ruf hörten und unsere Antwort gaben, damit nichts uns in unserem Lauf aufhalten kann, damit nichts die Erfüllung des Planes Gottes in unserem Leben hindert. Wir wollen Abschied nehmen von dem, was uns zurückhält, und uns aufmachen, unserem Meister nachzufolgen, und dabei bedenken, was Er uns getan hat.

2. Petrus 1,10; Epheser 4,1; Philipper 3,13-14

«Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber danach erkennen.»

Johannes 13,7

«Ich verstehe das nicht!» Das kann einfach eine Ausrede sein, aber auch der Ausdruck eines wirklichen Leidens. Wir verstehen manchmal Gott und die Offenbarung Seines Willens nicht, wir verstehen Seine Führungen und unsere Schwierigkeiten nicht. Wenn wir aber unser Nichtverstehen nur als Vorwand gebrauchen, um unseren Standpunkt nicht ändern zu müssen, dann laßt es uns jetzt Gott bekennen und die Waffen strecken.

«Was ich tue, verstehst du jetzt nicht.» Wenn ein Gläubiger wirklich etwas nicht versteht, aber von ganzem Herzen Gott gehorchen und Ihn verherrlichen möchte, dann gibt es für ihn ein Heilmittel: «Wenn ich auch in der Finsternis sitze, so ist doch der HERR mein Licht» (Micha 7,8). Diese augenblickliche Dunkelheit ist nicht die Folge von Sünde, sondern eine Erfahrung, die Gott in Segen verwandeln wird. «Was ich tue, verstehst du jetzt nicht; du wirst es aber danach erkennen.»

Hier ist zu beachten, daß der Herr, nachdem Er diese Worte gesprochen hatte, den Jüngern die Füße wusch. Wir brauchen diese Waschung durch das Wasserbad des Wortes Gottes, die Reinigung unseres Dienstes, unseres Geistes und unserer Seele. Nur dann können wir den Sinn des Herrn erkennen. Petrus sagt, daß unsere Seele durch den Gehorsam gegen das Wort Gottes gereinigt wird (1. Petrus 1,22). Damit wollen wir also beginnen. Nur Gottes Wort kann uns befähigen, Seine Gedanken zu begreifen, denn es übt einen reinigenden Einfluß auf uns aus. Sollte der Herr das, was Er für Seine ganze Gemeinde tut, nicht auch für uns tun: uns heiligen durch Sein Wort, uns reinigen durch die Waschung mit diesem Wasser? (Epheser 5,26)

Laßt uns ferner ein für allemal zugeben, daß der natürliche Mensch die göttlichen Dinge nicht versteht (1. Korinther 2,14). Durch das Kreuz hat der Herr der Herrlichkeit das seelische Leben mit seinen Gedanken, seiner eigenen Weisheit und seinen Vernunftschlüssen geschieden vom geistlichen Leben, das von Christus selbst ausgeht. Der natürliche Mensch kann den Dienst, die Führungen und den Willen Gottes nicht verstehen. Wenn ein Gläubiger aber dem Urteil zustimmt, das am Kreuz über sein eigenes Leben gefällt wurde, dann wird alles anders. Sein neues Leben in Christus wird frei, und indem es sich Christus unterwirft, wird es die Gedanken des Herrn verstehen.

Psalms 119,34; Sprüche 2,1-7; 2. Timotheus 2,7

«Ehe dich Philippus rief, ... sah ich dich!»

Johannes 1,48

Welche Harmonie herrschte an dem Tag, an dem unser Herr Seine ersten Jünger berief! Philippus war Ihm persönlich begegnet und war Seinem Ruf gehorsam gewesen. Dann begegnete Philippus dem Nathanael und legte ihm klar und deutlich sein Zeugnis ab.

Seine Worte stießen zunächst auf Vorurteile und Einwendungen in Nathanaels Herz. Doch der Herr, der das Herz der Menschen kennt, wußte, daß Nathanael im Grunde ein echtes Verlangen danach hatte, Ihn kennenzulernen. Darum wollte Er ihm helfen und ihn dann weiterführen. Philippus brachte Nathanael zu Jesus, und als Nathanael Jesus sah, wurde ihm sofort klar, daß er von Ihm etwas empfangen würde, was er noch nicht kannte.

Darum antwortete der Herr auf Nathanaels Frage: «Woher kennst du mich?» mit der Verkündigung einer köstlichen Wahrheit, der Grundlage jeder wirklichen Berufung, die in dem Wort «ehe» liegt. Ehe die menschlichen Werkzeuge unserer Bekehrung und Berufung das Ihre taten, war der Herr schon da. Er wußte alles von Nathanael; Er hatte ihn erwählt, Er hatte ihn bestimmt für den Dienst, der ihn in den Rang eines Apostels erhob.

Ehe die Umstände und Menschen in Erscheinung traten, die Gott gebrauchte, um zu unserer Berufung beizutragen, schon vorher sah Er uns. Wollen wir uns nicht Zeit nehmen, darüber nachzudenken? Wollen wir nicht den Herrn loben und unser Leben auf dieses hohe Niveau stellen, das einzige, mit dem wir uns zufriedengeben können?

«Ich sah dich!» Nathanael war vorherbestimmt, Gott hatte ihn auserwählt, zu der Schar von Männern zu gehören, die zu Seiner Stunde die Welt umwälzen sollten. Für uns bedeutet dieses «Ich sah dich», daß wir nicht uns selber angehören, sondern Gott und Seinem Dienst.

Wenn wir gehorchen, wird uns die Freude, der Friede und die Gewißheit zuteil, daß vor allem anderen der Herr uns sah und für Seinen Dienst bestimmte.

O daß Er uns doch als Antwort auf unseren Gehorsam zurufen könnte: Von nun an wirst du Größeres sehen als das ... ihr werdet den Himmel offen sehen, und den Segen des Herrn für die Welt.

Jeremia 1,5; Johannes 15,16; Galater 1,15

«Bist du nicht der, welcher Rahab (Ägypten) zerschmettert und den Drachen durchbohrt hat? Bist du nicht der, welcher das Meer, die Wasser der großen Flut, trockengelegt und die Tiefen des Meeres zu einem Weg gemacht hat, daß die Erlösten hindurchziehen konnten?»

Jesaja 51,9-10

In unseren Tagen verlangt man nach Wundern, aber man ist selbst kein Wunder. Und doch könnten wir ein schlichtes, verborgenes Wunder der Gnade Gottes sein. Es steht geschrieben, daß Jona den Niniviten ein Zeichen war (Lukas 11,30), und das Wort, das an dieser Stelle mit «Zeichen» übersetzt ist, wird an anderen Stellen mit «Wunder» wiedergegeben. Nur Gott tut Wunder. Wir neigen dazu, dem nachzulaufen, was in die Augen fällt; wir möchten eine Rolle spielen, anstatt nach dem Herrn selbst und Seinem Willen zu fragen.

Wenn wir ein Kind Gottes sehen, das vor Hindernissen steht, die von Gott zugelassen sind, das nun seine Zuversicht auf Gott setzt und auf Ihn wartet, und bald darauf sieht es einen gebahnten Weg vor sich, auf dem es durchkommt – das ist ein Wunder!

Vor einem erlösten Kind Gottes, das berufen ist, Ihm nachzufolgen, liegt oft ein furchterregendes «Meer», eine unbewegliche Masse von «Unmöglichkeiten». Aber es weiß, daß sein Gott gerade das tun kann und will, was es selbst nicht vermag, und daß für Ihn nichts unmöglich ist. Zu Gottes Stunde tut sich dann plötzlich ein gebahnter Weg vor ihm auf, auf dem es gehen kann. Das Meer von Unmöglichkeiten zerteilt sich, und Gottes Kind entdeckt einen sicheren Pfad. Das ist ein Wunder!

Ist unser Gott nicht derselbe gestern, heute und in Ewigkeit? Ist Seine Macht nicht immer noch ebenso groß? Warum also nach Außergewöhnlichem trachten und den schmalen Weg des normalen Lebens verlassen, auf dem Gott unseren Zeugendienst segnet und sich so gern offenbart als der Gott, der Wunder tut?

Hat Er nicht Ägypten zerschmettert und den Drachen durchbohrt? Der Feind ist am Kreuz überwunden worden! Der Herr Jesus Christus hat diese Siegesmacht dem Glauben zur Verfügung gestellt, damit er die Welt, das Fleisch und den Teufel überwinden kann. Hier haben wir das Wunderleben! Gott tat eine Reihe von Wundern für Jona; aber Jona war selber ein Wunder. Er, der einst ungehorsam war, wurde dann gehorsam; er, der einst ein Flüchtling war, ein Verräter an seinem Meister, wurde ein Bote Gottes ... für Ninive!

Psalms 77,12-21; Jesaja 8,18; Jesaja 43,16-21



«Da antwortete dieser und sprach: Ich [gehe], Herr! und ging nicht.»

Matthäus 21,30

**M**it diesen Worten wandte sich der Herr an die verantwortlichen Führer Israels. Aber dieses Gleichnis von den zwei Söhnen redet durch alle Jahrhunderte zu Gottes Volk, und wir wollen uns überlegen, welchen Platz wir darin einnehmen...

Wie oft hat der Herr uns angesprochen und gesagt: «Mein Kind», wie in dem angeführten Gleichnis, und hat uns aufgefordert, in Seinem Weinberg zu arbeiten! Wir haben geantwortet: «Ich gehe, Herr!», und wir sind nicht gegangen!

Wir sollten darüber ernsthaft nachdenken; was für einen Wert hat ein Bekenntnis, wenn es nicht der Wirklichkeit entspricht? Der Herr sagt genau zu denen, die viel bekennen, aber nicht dementsprechend leben: «Ich werde dich ausspeien aus meinem Mund» (Offenbarung 3,16).

Wir sind reich an Vorrechten und Segnungen unseres himmlischen Vaters, an Möglichkeiten, Seinen Willen kennenzulernen. Aber wie oft benehmen wir uns wie dieser Sohn! Unser Jawort hat keine Folgen. Wir haben es vorgezogen, nicht zu weit zu gehen, uns nicht zu sehr bloßzustellen. Wir haben uns daran gewöhnt zu sagen: «Ich gehe, Herr!» und dann nichts zu tun.

Damit haben wir uns an den Ungehorsam gewöhnt, und das hat schwerwiegende Folgen. Gott wollte auf uns zählen können, uns in die Werke einführen, die Er für uns zuvor bereitet hat. Wie oft bot Er uns die Gelegenheit dazu!

Wir wollen es eingestehen: Wir haben zu oft geantwortet, wie der Sohn im Gleichnis: «Ich gehe, Herr!» ohne daß sich etwas in unserem Leben änderte. Aber bei uns handelte es sich nicht um ein Gleichnis, sondern um die Wirklichkeit. Wenn wir unsere Vorrechte mißachteten, werden wir die Folgen tragen müssen.

Der Herr hat gesagt: «Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und die Huren kommen eher in das Reich Gottes als ihr!» (Matthäus 21,31). Damit meint der Herr den ersten Sohn, der antwortete: «Ich will nicht!», den es danach aber reute und der ging.

Oh, daß es doch wirklich Reue und Buße bei uns, Seinen Söhnen und Töchtern, geben möge! Laßt uns die Verantwortung auf uns nehmen, die mit unseren Vorrechten verbunden ist!

1. Samuel 15,22; Psalm 81,12-17; 1. Petrus 1,2

«Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat.»

1. Johannes 4,19

**D**er uns bis ans Ende liebt, hat uns auch von aller Ewigkeit her geliebt. Von Ihm steht geschrieben: «Darum spricht er bei seinem Eintritt in die Welt: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir bereitet» (Hebräer 10,5).

Aus Liebe zu uns nahm Er die Gestalt eines Knechtes an und wurde in Seiner äußeren Erscheinung wie ein einfacher Mensch erfunden, um Sein ganzes Leben lang gehorsam zu sein und sich für die Menschen hinzugeben bis zum Kreuzestod.

Aus Liebe zu uns erduldet Er den furchtbaren Widerspruch der Sünder in Judäa, Galiläa und Samaria gegen sich.

Aus Liebe zu uns erduldet Er die Todesnot und die Schrecken am Kreuz und nahm an unserer Stelle die Schmach auf sich.

Aus Liebe zu uns überwand Er das Grab und nahm die ganze Wirkungskraft Seines vollbrachten Werkes mit in die Herrlichkeit, wo Er nun regiert. Und von dort teilt uns jetzt dieselbe Liebe alle Früchte Seines Erlösungswerkes aus.

Diese Liebe zeigt der Herr Männern und Frauen, die Er durch und durch kennt, und für die Er dennoch voller Hoffnung ist. Er erweist ihnen Seine Liebe in ihrer ganzen Fülle, es mag sich um Sünder, Rückfällige oder Christen handeln. Wie herrlich, daß Er uns liebt, obwohl Er uns kennt! Er durchschaut uns und fühlt sich doch nicht abgestoßen von uns.

Zwar ist es wahr, daß wir in Christus sind und Gott uns durch Seinen Sohn hindurch ansieht; aber Er weiß doch, was wir taugen. Er kennt unser Herz mit all seinen Fähigkeiten zu Auflehnung und Bosheit. Er kennt unsere verdorbene, sündige Natur.

Die Liebe Gottes hat sich uns enthüllt, als sie sich uns in Christus offenbarte. Wir haben entdeckt, was unsere Rettung Ihn gekostet hat, was unser Retter alles erdulden mußte, um uns zu erlösen und zu Gott zu führen. Seine Liebe, die sich ganz gibt, ist vollkommen in Gerechtigkeit und vollkommen in Gnade. Er hat uns zuerst geliebt. Oh, daß wir Ihm als Gegengabe die Liebe eines Herzens darbrächten, das Ihm gänzlich zur Verfügung steht!

Psalm 116,1-14; Hohelied 8,6-7; Epheser 3,17-19; Galater 2,20

«Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten.»

1. Petrus 1,3

**L**ebendige, sieghafte, ansteckende Hoffnung! Als Gott Seinen Sohn aus den Toten auferweckte, war das Seine Antwort auf die Rebellion des Teufels in Eden, die sich durch alle Jahrhunderte hindurch in der ganzen Welt unter den Menschen fortsetzt und alles zu vernichten sucht, was gerecht und gut ist.

Dadurch, daß Gott Seinen Sohn auferweckte, löste Er für uns in vollkommener Gnade und vollkommener Gerechtigkeit das sonst unlösbare Problem der Sünde des Menschen. Durch unseren göttlichen Stellvertreter sind wir begnadigt; wir brauchen die Strafe für unsere Schuld nicht mehr zu tragen. Die erste Auferstehungsbotschaft lautet: «So steht es geschrieben, und so mußte der Christus leiden und am dritten Tag aus den Toten auferstehen, und in seinem Namen soll Buße und Vergebung der Sünden verkündigt werden unter allen Völkern» (Lukas 24,46-47). Als Auferstandener aus den Toten verkündigte Jesus Christus im Totenreich, im Himmel und in der Welt, daß das Gericht über die Sünde vollzogen und der Sünder, der an Ihn glaubt, gerechtfertigt ist. Die Herrschaft der Sünde war von da an gebrochen. Kannst du dir den sündlosen, fleckenlosen Leib des Herrn Jesus, auf den Gott die ganze Sünde der Welt legte, vorstellen? Während dieser Leib im Grab ruhte, ging Sein Geist, den Er in die Hände des Vaters befohlen hatte, in das Totenreich, um dort den Geistern im Gefängnis, die Ihn verworfen hatten, ihre ewigwährende Niederlage und Verdammnis zu verkündigen. Er zog auch in den Himmel ein, um dort die vorzustellen, die Ihm angehörten, und der ganze Himmel gerät heute noch in freudige Bewegung, wenn ein Sünder Buße tut. Es gibt keinen Sündenfleck, den das Blut Jesu nicht tilgen könnte, kein menschlich unlösbares Problem, das Er nicht lösen, keine Lage, und sei sie noch so verworren, die Er nicht zurechtbringen könnte.

Darum wollen wir unsere Trägheit und Schüchternheit ablegen und feststehen in Christus. Unser Leben soll bezeugen, daß der Thron der Gnade der immerwährende Beweis der Auferstehung ist, die Quelle einer lebendigen Hoffnung!

1. Korinther 15,20-28.53-58; Römer 4,23-25; Philipper 3,7-11

«Ich schreibe euch, ihr Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen.»

1. Johannes 2,12

«**K**inder», diese Anrede erniedrigt niemand. Es ist eine vertrauliche Anrede, die nicht an Unfähigkeit oder Unmündigkeit, sondern an Innigkeit, Zuneigung und Familienbeziehungen denken läßt. Sie setzt keine Schwäche voraus, sondern eine sichere Stellung in der Familie Gottes.

Der Apostel spricht von *Kindern*, *jungen Männern* und *Vätern* – ein Bild für das geistliche Wachstum von Stufe zu Stufe, von Kraft zu Kraft, bis zur vollen Reife. Es handelt sich auch um einen Lebensplan. Wir haben einen Anfang mit Gott gemacht, um auch weiterzukommen, nicht um auf halbem Weg stehenzubleiben! Was der Herr Jesus in einem Leben beginnt, will Er vollenden. Diejenigen, die über wenigem treu waren, die will Er über vieles setzen (Matthäus 25,21).

Unser Text zeigt uns kein Geheimnis des Erfolges, wie ihn die Welt kennt, sondern des geistlichen Gedeihens, das vor Gott, im Blick auf die Ewigkeit zählt: errungene Siege für Christus, die Seinen Namen verherrlichen, Beharrlichkeit im Gehorsam und Beständigkeit im Glauben. «*Ich schreibe euch.*» Hier haben wir die Grundlage allen christlichen Lebens, den Ausgangspunkt des Glaubens. Gott hat nicht nur geredet, sondern Er hat auch aufschreiben lassen, was Er gesagt hat, um uns Gewißheit zu geben und uns vor jedem Zweifel zu bewahren. Deshalb wissen wir nicht nur, daß uns die Sünden vergeben sind, sondern auch, daß die furchtbare Macht des Bösen gebrochen ist. Versuchungen gibt es zwar noch, aber Versuchung ist nicht Sünde; Sünde wird erst daraus, wenn wir der Versuchung nachgeben. Jesus Christus hat die Macht der Sünde gebrochen und den Feind besiegt.

So ist in unseren Herzen der Grund, das Fundament gelegt worden. «Denn einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus» (1. Korinther 3,11). Auf diesem Grund kann unser christliches Leben aufgebaut werden, ein auf den Felsen gegründetes Haus, das von keinem Sturm umgeworfen wird.

Ein neues Leben ist uns zugesichert, das Leben dessen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Dieses Leben wächst und festigt sich in uns, und wir werden wie Kinder von unserem himmlischen Vater geleitet und beschützt. Und weil uns die Sünden vergeben sind in Seinem Namen, wollen wir diese frohe Botschaft auch anderen Menschen verkündigen!

Psalm 32,1-2; Matthäus 9,1-8; Apostelgeschichte 10,43; Epheser 1,7

«Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.»

Johannes 1,12

Johannes schreibt seinen Brief an die «Kinder». Wir sind tatsächlich klein, winzig klein und schwach. In seinem Evangelium spricht er von einer Stellung, von einer Bezeichnung, deren ganze Würde wir zu schätzen wissen sollten: wir sind *Kinder Gottes*. Immer und überall, zu Hause, in der Fabrik, im Büro sollten wir diese Stellung bewahren, mitten unter diesem «bösen, ehebrecherischen Geschlecht».

Als wir den Sohn Gottes, Ihn, der das Leben, das Licht und das ewige Wort ist, als unseren Retter aufnahmen, wurden wir Kinder Gottes. Aber wir sind eine kleine Minderheit, und wir, die wir im Licht leben, sollten uns deutlich von der Welt unterscheiden, die in der Finsternis lebt. Unsere Worte und unser Glaubensbekenntnis haben für die Welt keinen Wert, wenn nicht ein Leben dahinter steht, das unserer hohen Stellung entspricht, der Stellung von Kindern Gottes, die von oben her geboren sind.

Wenn wir diese Bezeichnung tragen, dann legt uns das eine Verantwortung auf; unsere Stellung schließt alle Halbherzigkeit, alles, was unseres Herrn unwürdig ist, aus. Wir haben ein unschätzbares Vorrecht empfangen, daß wir in diese geistliche Stellung erhoben wurden. Nun ist es unsere Pflicht, sie auch im Leben zu verwirklichen – nicht in einer Haltung der Überheblichkeit, sondern erfüllt mit Dankbarkeit gegen unseren himmlischen Vater. Darum laßt uns wachen und beten, daß dies durch nichts beeinträchtigt wird! Und Gott gebe, daß unser Leben in anderen Menschen das Verlangen weckt, auch Gottes Kinder zu werden!

Das Johannes-Evangelium beginnt ohne Einführung. Es bringt uns gleich von Anfang an in die Gegenwart des ewigen Sohnes Gottes, der unter uns wohnt voller Gnade und Wahrheit, der die Herrlichkeit Gottes offenbart und denen, die die Stellung von Kindern Gottes haben, aus Seiner Fülle Gnade um Gnade schenkt.

Aus Gottes Fülle empfangen, bedeutet nicht, in Zungen zu reden, sondern unsere eigene Zunge so zu gebrauchen, daß sie ein Kanal für das Leben des Geistes Gottes wird. Das Feuer Seiner Liebe ist in unseren Herzen entbrannt, und diese Flamme leuchtet so hell, daß sie nicht verborgen bleiben kann. Gottes Gegenwart wird in unserem Leben Wirklichkeit... und die Menschen um uns herum merken es.

Römer 8,14-17; 1. Johannes 3,1-3; Philipper 2,14-16

«Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.»

Römer 5,5

Die Liebe Gottes! Wir kennen sie; tausendmal haben wir sie erfahren. Sie umgibt uns von allen Seiten, sie ist über uns, und ihre ewigen Arme tragen uns. Sie ist in uns, weil der Heilige Geist in uns wohnt – auch wenn dieser Geist der göttlichen Liebe oft eingeengt und auf einen kleinen Teil unseres Seins beschränkt wird.

Gott beruft uns jedoch durch dieses Wort, die ungemein segensreiche Erfahrung zu machen, daß Seine Liebe unser ganzes Herz und Wesen ausfüllt. Unser Herz ist so reich an Möglichkeiten, zugleich aber so zugänglich für geistliche Gefahren! Wenn es nicht der Herrschaft des Geistes Gottes untersteht, ist es boshaft und trügerisch, ja fähig, sich unter frommem Schein zu allem herzugeben, was das Eigenleben erstrebt. Es ist gerne gefühlsselig, und das ist gerade das Gegenteil von der Gesinnung, die in Jesus Christus war.

Haben wir nicht das tiefe Verlangen, daß unser Herz durch die Gegenwart des Heiligen Geistes mit der Liebe Gottes erfüllt ist? Die Liebe Gottes ist etwas ganz anderes als die oft «christliche Nächstenliebe» genannte Gefühlsseligkeit, die schwärmerisch, weichlich und in heiligen Dingen gefährlich ist!

Gottes Liebe ist männlich, stark und wahr, zum Opferbringen bereit. Vor ihr schmilzt alles Eis; alles Harte, alle Selbstsucht schwindet. Alles, was nicht Liebe zu Gott und unseren Mitmenschen ist, wird aus unserem Herzen vertrieben. So wird unser Wesen umgestaltet, ohne daß wir uns anzustrengen brauchen, ohne Lärm, einfach nur durch die Gegenwart und den Einfluß dieser göttlichen Liebe. Der Herr selbst erfüllt unser «irdenes Gefäß», und diese große Kraft wird Gott zugeschrieben, nicht uns.

Wenn diese Liebe in unsere Herzen ausgegossen ist, hat sie das Bedürfnis, sich anderen mitzuteilen. Sie macht eine Eroberung nach der anderen, ohne sich je zu erschöpfen oder nachzulassen. Lieber Leser, sie ist für dich bestimmt!

«Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten!» (Lukas 11,13). «Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist ...»

1. Korinther 13,1-8; 2. Korinther 5,14-15; 1. Johannes 4,7-16

«Jede Familie für sich.»

Sacharja 12,12 (O)

**G**ott schuf Mann und Frau, damit sie Gottes Willen widerspiegeln. Die Familie sollte eine Segensstätte sein. Satan wußte das und griff sie als erstes an. Die Frau erlag der Versuchung, sie verließ ihre Stellung; und der Mann beschützte und bewahrte weder den Garten noch seine Frau, wie Gott es ihm geboten hatte.

In der Familie begann die Schlange ihr Zerstörungswerk. Als nächstes verführte sie die Kinder: Kain erschlug aus Eifersucht seinen Bruder Abel. Der Einfluß des Feindes erstreckte sich auf Kains Nachkommen und auf das ganze Menschengeschlecht, bis der Herr aufhörte, die Menschen zu zügeln, und die Welt, in der die von Gott eingerichtete Ordnung der Familie nicht mehr existierte, von der Sintflut verschlungen wurde.

Eine Familie wurde durch die Flut hindurchgerettet, und dieses Gottesgeschenk, die Familie, ist nach Jahrtausenden noch immer da. Ihr Musterbild wird uns in der Bibel gezeichnet, dem Buch, das die Menschen vernichten wollten und das sie zu ihrem eigenen Verderben kritisieren. Der Glaube an die menschliche Vernunft und die bibelkritische Theologie haben sich im Lauf der Jahre immer mehr ausgebreitet, und Hand in Hand mit ihm geht die Untergrabung der Grundlagen der Familie. Ist das nicht eine ernste Warnung?

In der großen Verwirrung und dem beispiellosen moralischen Verfall, die in unserer Zeit herrschen, braucht Gott einen Stützpunkt, von dem aus Er wirken kann, *und das ist die Familie, jede für sich, abgesondert für Gott*. Christliche Familien, Männer, Frauen und Kinder, hört in dieser vorgerückten Stunde der Gnadenzeit auf den Ruf des Wortes Gottes: «An jenem Tag wird es eine große Klage geben ... das Land wird klagen, jede Familie für sich... An jenem Tag wird ... ein Quell eröffnet sein gegen Sünde und Unreinheit» (Sacharja 12,11.12; 13,1).

Gott will Sein Werk wieder aufnehmen, wo Er es begann: in der Familie. Er wirkt hinein in jede Familie für sich, dort, wo die Familienglieder sich demütigen und in Trauer und Buße vor Ihm sind. Dann fließt von Golgatha die Quelle, die nichts von ihrer alten Wirkungskraft verloren hat. Jede Familie für sich wird gereinigt; aus jeder Familie wird eine Quelle von Lebenswasser entspringen, die in das gesellschaftliche Leben hineinwirkt und sich im menschlichen Geschlecht verbreitet. Das ist der Plan, den Gott für jede Familie hat. Wer antwortet auf ihn?

1. Mose 12,1-3; 1. Mose 18,18-19; Josua 24,14-15; Nehemia 1,4-11; Kolosser 3,18-24

«Werdet voll Geistes!»

Epheser 5,18

**D**er Brief an die Kolosser ermahnt uns, von Gottes Wort erfüllt zu sein, und der an die Epheser fordert uns auf, voll Geistes zu werden. Diese beiden Tugenden gehören zusammen.

Paulus gibt den Ephesern eine Reihe von Ermahnungen: «Kauft die Zeit aus ... seid verständig, was der Wille des Herrn ist», usw. Grundlage und Ziel dieser Ermahnungen ist, daß wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sein sollen. Dazu sind wir berufen!

Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß wir bei allem, was wir tun, in unserem ganzen Leben unter dem Einfluß des Geistes Gottes stehen sollen. Damit Er sich in unser ganzes Wesen – Geist, Seele und Leib – ergießen kann als eine Kraft des Lebens, der Liebe und der Stärke, müssen wir beständig davon trinken. O laßt uns von Ihm erfüllt sein! Das Ergebnis wird sich sogleich zeigen.

In Kolosser 3,16 heißt es ebenso wie hier, daß das Herz derer, in denen das Wort des Christus reichlich wohnt, überfließt von Psalmen und geistlichen Liedern, von Freude und Dankbarkeit gegen Gott, von Danksagung und Gebet. Das ist ein sicheres Zeichen, daß Gottes Geist ein Leben erfüllt. Haben die Gemeinden und religiösen Kreise, haben wir persönlich das nicht dringend nötig?

Gott beginnt Sein Werk in uns so, daß Er uns offenbart, was uns fehlt. Er läßt uns spüren, daß es uns an Leben des Heiligen Geistes und an Kraft mangelt, daß wir dürr und unfruchtbar sind. Wir mögen uns alle Mühe geben; doch wenn ein Bann durch unbereinigte Sünde die Quelle am Fließen hindert und wir in Gedanken Gott widerstehen, wird nur wenig Frucht gebracht.

Wenn aber das Verlangen da ist, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, dann ist das schon ein Beweis, daß der Herr wirkt. Laßt uns bereit sein, den Preis zu zahlen, wenn wir nur diese Fülle erhalten. Wie notwendig brauchen wir sie, um Seelen retten zu können!

Dann geben wir unsere nutzlosen Bemühungen auf, und alles, was das Wirken Seines Geistes hindert, um uns von Ihm durchdringen und füllen zu lassen. Die Früchte des Geistes werden sich zeigen; wir selber werden dadurch gesegnet, und die Welt wird die segensreichen Auswirkungen erfahren.

Apostelgeschichte 4,8-20; Apostelgeschichte 11,22-23; Galater 5,16-25

«Als nun das Wasser im Schlauch ausgegangen war, ... öffnete Gott ihr die Augen, daß sie einen Wasserbrunnen sah.»

1. Mose 21,15.19

**H**agar, die Sklavin, war mitten in der Wüste allein mit ihrem Sohn, und ihr Wasserschlauch war leer. Ist das nicht ein Bild für die Situation vieler Christen? Die Dürre der großen Wüste umgibt uns, aber um gegen sie zu bestehen, haben wir höchstens einige Tropfen Wasser in einem Schlauch. Und das Traurigste dabei ist, daß wir gar nicht darunter leiden; wir haben uns daran gewöhnt!

Er ist schon lange leer, der Schlauch der religiösen Gewohnheiten in unserem Leben, dem die Kraft des Heiligen Geistes fremd ist. Kein Wasser ist im Schlauch der frommen Schlagworte, der Bibelsprüche, die wir dahersagen, ohne daß eine Wirklichkeit dahinter steht, bei denen unser Herz nicht brennt und durch die niemand gesegnet wird.

Das Wasser fehlt in einem Leben, das sich um sich selber dreht. Schon lange ist es auch in unserem Schlauch ausgegangen, wenn wir meinen, Grund zum Klagen zu haben, und anderen im stillen Vorwürfe machen, oder außerhalb jeder Gemeinschaft mit Kindern Gottes leben.

Merken wir in unserer Wüste nicht, daß wir dürr sind? Oh, laßt uns vor Gott treten und uns nicht fürchten vor dem, was Er uns zeigen will. Laßt uns Ihm die Nutzlosigkeit unserer Bemühungen, die Fruchtlosigkeit unseres Zeugendienstes bekennen! Wir sind ein Schlauch ohne Wasser...

Aber Gott sei Dank, es gibt ein Heilmittel! Die Bibel ist unvergleichlich in der Schilderung von Gegensätzen: «Als das Wasser im Schlauch ausgegangen war, ... öffnete Gott ihr die Augen, daß sie einen Wasserbrunnen sah.»

Wenn wir unsere Dürre, unseren geistlichen Durst und die Mangelhaftigkeit unserer Bemühungen spüren, dann öffnet Gott uns die Augen, zeigt uns den Wasserbrunnen. Wir können nichts, Er kann alles. Er zeigt uns nicht nur den Brunnen, sondern Er läßt auch die Quelle fließen. Wenn wir aus unserer Selbstsucht und Schläfrigkeit erwachen, gibt Er uns Sein Lebenswasser zu trinken. Die Augen gehen uns auf über die große Not der Welt, und dann haben wir keine Zeit mehr, uns um uns selber zu drehen. Wir begreifen endlich, daß das Wasser der Quelle für die bestimmt ist, die in der Wüste um uns her umkommen, und wir beeilen uns, es ihnen zu bringen, damit sie gerettet werden.

2. Mose 17,1-6; Psalm 63,2; Jesaja 44,1-5; Offenbarung 22,17

«Ich bin mit Christus gekreuzigt; und nun lebe ich, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir.»

Galater 2,20

**C**hristus starb für den Sünder, um ihn zu retten. Aber der Brief an die Galater sagt uns, daß auch das Eigenleben dieses geretteten, gerechtfertigten Sünders am Kreuz sterben muß. Das Kreuz wird sozusagen von Golgatha ins Leben des Glaubenden verpflanzt, und um diese Tatsache spielen sich fast alle Kämpfe im Leben des Kindes Gottes ab. Niemand wird gezwungen, die Vergebung aufgrund des Kreuzes anzunehmen. Wer sie aber ablehnt, bleibt unter Gottes Zorn und ist vor keinem Sturz sicher.

Ebenso wird auch der Christ nicht gezwungen, sich mit Christus kreuzigen zu lassen. Wenn er aber das Kreuz umgeht, ist er allen Verführungen, Täuschungen und Übeln ausgesetzt, die im Schoß der Christenheit auftauchen.

Das Eigenleben ist nirgends so stark, so täuschend und so gefährlich wie in heiligen Dingen. Es kann Christus dienen, es kann sich einen Anschein von Treue geben, großen Eifer und viele Fähigkeiten vorweisen. Aber der natürliche Mensch ist Gottes Feind.

Wenn das Eigenleben Gott dient, verführt es sich selbst und andere. Es bietet dem Feind ständig ein Operationsgebiet. Viele Christen schaden dem Werk Gottes, ja, sie behindern und sabotieren es, weil sie ihr Eigenleben bewahren wollen.

Ist es da erstaunlich, daß der Teufel alles tut, was er kann, um den Christen zu hindern, das Kreuz Christi in seinem Leben zu erfahren? Darf man sich wundern, daß das Eigenleben des Christen alles tut, um dem Kreuz zu entgehen und es durch eine Tätigkeit für Christus zu ersetzen?

Der große Apostel nennt der Gemeinde Jesu Christi die einzige Bedingung für den Dienst, das einzige Geheimnis wahrer, göttlicher Kraft: «Ich bin mit Christus gekreuzigt; und nun lebe ich, aber nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir.»

Wenn der Christ diese Bedingung annimmt, wandelt er in einem neuen Leben und kann Gott in einem neuen Geist dienen.

Markus 8,34-37; Römer 6,1-14; Kolosser 2,9-3,11

«Der HERR ist gut und gerecht; darum weist er die Sünder auf den Weg; er leitet die Demütigen in Gerechtigkeit und lehrt die Demütigen seinen Weg.»

Psalm 25,8-9 (5)

Gott schuf Himmel und Erde. Durch Sein Wort und Seine Kraft bildete Er das Weltall mit seinen Wundern und Geheimnissen. Er wies den Sternen und den Bergen ihren Platz an. Er gebietet den Meereswellen, sich zu erheben oder zu schweigen.

Und dieser Gott des Grenzenlosen befaßt sich mit dem Begrenzten, mit dem Weg jedes einzelnen Seiner Kinder! «Denn die Grundfesten der Erde gehören dem HERRN, und er hat den Weltkreis auf sie gestellt. Er wird die Füße seiner Getreuen behüten» (1. Samuel 2,8-9).

Für den Glaubenden gibt es mitten in der Wüste einen Weg, in öden Gegenden eine Straße und sogar einen durch die tiefen Wasser führenden Pfad. Mitten im Kampf, im heftigsten Ringen, wenn die Welt, das Fleisch und der Teufel sich verbünden, um den Glaubenden zum Wanken zu bringen, bahnt Gott Seinem Kind einen Weg, den, wie geschrieben steht, «das Auge des Habichts nicht erspäht, den auch das stolze Wild nicht betreten hat, auf dem der Löwe nicht geschritten ist» (Hiob 28,7-8).

Wenn Gott es übernimmt, Seinem Kind den Weg zu ebnen und es darauf zu führen, dann gibt es dafür eine Bedingung: «Er lehrt die Demütigen seinen Weg.»

Demütige Menschen kennen sich selbst. Sie wissen, daß sie Sünder sind, und halten sich nicht für besser als die, deren Sünde sie aufdecken. Sie denken daran, was sie von Natur sind. «Seht auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, und auf den Brunnenschacht, aus dem ihr gegraben seid!» (Jesaja 51,1). Sie haben nichts, was sie nicht aus Gnade empfangen hätten. Das ist ihre Herzenshaltung, und Gott sieht das Herz an. In ihnen ist keine Spur von Selbstsicherheit, von Vertrauen auf Fleisch oder nichtigen Ruhm; aber zugleich haben sie felsenfeste Überzeugungen.

«Er leitet die Demütigen in Gerechtigkeit.» Wahre Demut zeigt sich in Treue; sie festigt sich und wächst durch Übung in der Gerechtigkeit. Nichts Knechtisches ist in ihr; Würde und Festigkeit kennzeichnen den Wandel des demütigen Menschen auf dem Weg der Gerechtigkeit. Der Weg, den Gott ihn führt, ist gepflastert mit Wahrheit und Recht.

Psalm 5,9; Psalm 37,23; Psalm 86,11; Jesaja 26,7

«Ich weiß schon, daß der HERR Seinem Gesalbten hilft; Er erhört ihn vom Himmel her aus seiner heiligen Wohnung mit den hilfreichen Taten seiner Rechten.»

Psalm 20,7 (5)

«Ich weiß schon!» Das ist ein Wort des Glaubens, eine feste Zuversicht auf das, was David hoffte, eine Überzeugung von Tatsachen, die er noch nicht sah (Hebräer 11,1). Es ist auch das Wissen um einen im voraus errungenen Sieg in der unsichtbaren Welt, wo der mit Herrlichkeit und Ehre Gekrönte thront, der die Welt, das Fleisch und den Teufel überwunden hat.

Mit Ihm rechnet der Glaube, nicht mit den Umständen. Der Glaube wird durch Gottes Wort erzeugt und aufrechterhalten. Er läßt sich nicht von dem beeinflussen, was in die Augen fällt.

David hatte es zu jener Zeit mit zwei Gegnern zu tun: mit den gewissenlosen, undankbaren, ehrlosen Ammonitern und mit den Syrern, die stets bereit waren, aus einer Schwäche Israels Nutzen zu ziehen und sich feindselig gegen das Volk Gottes zu zeigen. Aber David war schon vor dem Kampf stark in der Gewißheit des Sieges.

Ebenso hat das Kind Gottes, das sich dem Willen Gottes unterwirft, im voraus die Gewißheit, daß der Herr es erhört. In seinen Glaubensunternehmungen, seinem Leben und im Dienst, den Gott inmitten von Prüfungen und Schwierigkeiten von ihm erwartet, weiß es, daß Gott Seinem Gesalbten hilft und Seine Verheißungen erfüllt.

Gott bildet sich heute in der ganzen Welt Seine Streiter heran, die wissen, daß sie es mit einem furchtbaren Feind zu tun haben. Aber der Kampf ist entbrannt, und ihr Marschbefehl lautet: «Laß uns stark sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes; Der HERR aber tue, was Ihm gefällt!» (2. Samuel 10,12). Wenn diese Bedingungen erfüllt werden, dann spricht der Glaube: «Ich weiß schon, daß der HERR seinem Gesalbten hilft; Er erhört ihn vom Himmel.»

Wir wollen nur keine Furcht in unser Gemüt einlassen und in Schwierigkeiten unseren festen Stand nicht verlieren. Auf den Tag der Not folgt bestimmt der Tag der Freude. Wenn der Feind uns umlagert, wollen wir uns dem anbefehlen, der alles weiß und alles kann kraft Seines Auferstehungssieges. «Ich weiß schon ... Er erhört ihn vom Himmel ... mit den hilfreichen Taten seiner Rechten!»

Psalm 34,16-20; Psalm 91,14-16; 1. Korinther 15,57

«Und ich suchte unter ihnen einen Mann, der ... vor mir in den Riß treten könnte für das Land ...»

Hesekiel 22,30

**G**ott sucht unter Seinen Kindern jemand, der in den Riß tritt und Fürbitte für die Welt einlegt, damit ihr drohender Untergang aufgeschoben wird und Gott den Völkern Barmherzigkeit und einzelnen Menschen Gnade erzeigen kann.

Der Riß ist groß. Angesichts der drohenden Gefahr sind Beter nötig, die wissen, mit welcher Art von Geistesmächten wir es zu tun haben, Beter, die die Gotteskraft des Gnadenthrones kennen und sich auf die unfehlbare Autorität des Namens berufen, der über allen Namen ist; denn sie wissen, daß der Herr verheißen hat, um Seiner Barmherzigkeit willen Seinen Zorn zurückzuhalten und das Gericht aufzuschieben. Sie wissen, daß der Geist des HERRN auf die vereinten Gebete Seiner Kinder hin bereit ist, ein Banner gegen den Feind zu erheben, wenn er versucht, wie ein Wasserstrom hereinzubrechen. Gott möchte den Nationen gern Gnade erweisen, denn Er will nicht, daß die Menschen verlorengehen. Er will, daß sie Buße tun und gerettet werden. Darum ist Er langmütig gegen uns. So wie Er deutlich sagt, daß Er die Zeit des Gerichts um der Auserwählten willen verkürzen wird, so sagt Er auch, daß Er den Tag der Gnade um der Verlorenen willen verlängern wird (Matthäus 24,22; 2. Petrus 3,9).

Der Gott aller Gnade sucht Fürbitter, aber Er sieht auch, «daß kein Mann vorhanden ist, und verwundert sich», sagt Jesaja 59,16. Der Herr läßt sich dazu herab, sich mit Menschen zu vergleichen. Er «verwundert sich»! Er verwundert sich, daß solche Möglichkeiten zum Gebet nicht ergriffen werden, daß Seine Kinder sich von tausend anderen Dingen ablenken lassen. Und doch könnte die wahre Fürbitte dem Übel an die Wurzel gehen und das Heilmittel bereitstellen, die Ereignisse beeinflussen und das Eingreifen Gottes in der Welt veranlassen.

«Und ich suchte unter ihnen einen Mann, der die Mauer zumauern und vor mir in den Riß treten könnte für das Land, damit ich es nicht zugrunde-richte; aber ich fand keinen.» Gott schenke uns heute den rechten Blick für diese Berufung und die ungeahnten Möglichkeiten, die sie in sich schließt. Denn wenn wir zu dieser Schar von fürbittenden Menschen gehören, werden wir selbst gesegnet und werden zu einem Segen für die Welt und die Menschheit.

1. Mose 18,20-32; Jeremia 29,7; 1. Timotheus 2,1-8

«Während ich auf dem Weg war, hat der HERR mich geleitet.»

1. Mose 24,27 (A)

**E**lieser, der Knecht Abrahams, befand sich «auf dem Weg» des Willens Gottes und war in Gemeinschaft mit Ihm. Darum wurde er sicher weitergeführt und richtete seinen Auftrag erfolgreich aus.

Auf unseren Ausgangspunkt kommt es an. Wenn wir einen guten Anfang gemacht haben und nachher darüber wachen, daß nichts uns vom Weg abbringt, dann leitet, behütet und segnet der Herr Sein Kind, das sich Ihm anvertraut.

Petrus war nicht «auf dem Weg», als er sich mit den Feinden seines Meisters am Feuer wärmte, während dieser vor Gericht stand und verurteilt wurde. Weil er vom Weg abgewichen war, machte er eine bittere Erfahrung: er verleugnete seinen Herrn.

Abraham war nicht «auf dem Weg», als er Hagar begegnete. Damals, als er in Ägypten war, säte er, was er später sein ganzes Leben lang erntete, und was seine Nachkommen heute noch ernten.

Wenn ein Christ nicht an seinem Platz ist, droht ihm Gefahr, und er wird selber zu einer Gefahr für andere. Man spricht leicht von Gottes Führungen und redet sich ein, man sei auf Gottes Wegen, aber in Wirklichkeit geht man seine eigenen Wege und tut, was dem Herzen richtig scheint. Sogar Bibelsprüche führt man an, um sich zu rechtfertigen. Später jedoch erntet man bittere Früchte. Weil man nicht gewacht und gebetet hat, erliegt man der Versuchung, den «Weg» zu verlassen.

In unseren Tagen ist es mehr denn je wichtig, daß wir auf dem Weg des Willens Gottes bleiben, auf dem Weg, den Er uns zeigt und auf dem Er uns leitet.

Darum wollen wir in aller Demut zu erkennen suchen, welches der Wille Gottes für unser Leben ist, und diesen Willen dann auch bis in alle Einzelheiten hinein tun. Dann werden unsere Schritte nicht wanken. Laßt uns nicht den Tag geringer Anfänge verachten und auch nicht vergessen, daß Gott auf dem Weg der Selbstverleugnung bei uns ist. Verborgenen mit Christus in Gott sind wir in Sicherheit und leben gleichzeitig an der Quelle aller Segnungen der Gnade Gottes. Er kennt von Anfang an das Ende. Er will, daß es herrlich und ganz zu Seiner Ehre sei.

2. Mose 13,21; Esra 8,21-23.31; Psalm 25,12; Psalm 27,11; Psalm 143,8

«... weil er zu Fuß reisen wollte.»

Apostelgeschichte 20,13

Wenn wir den Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen begleiten, fallen uns Einzelheiten auf, aus denen hervorgeht, wie natürlich, verständig und weise alle Entschlüsse und Pläne in seinem großen Glaubensunternehmen waren.

Hier ist dieser treue Diener Gottes unterwegs auf einer sehr wichtigen Reise. Hinter ihm lag eine abgeschlossene Arbeit, und vor ihm standen noch wichtigere Aufgaben. Der Geist Gottes nennt in diesem Kapitel eine ganze Reihe von Gehilfen und Mitarbeitern, die der Apostel damals hatte. Und dann heißt es weiter: «Wir aber gingen voraus zum Schiff und fuhren nach Assus, um dort Paulus an Bord zu nehmen; denn so hatte er es angeordnet, weil er zu Fuß reisen wollte.»

Daraus geht klar hervor, daß der Apostel zu Fuß reisen wollte, weil er das Bedürfnis hatte, allein zu sein. Er folgte den Spuren seines Meisters, der sich oft von der Volksmenge und sogar von Seinen Jüngern zurückzog, Seinen Dienst in der Öffentlichkeit unterbrach und auf den Berg ging, um in der Nacht an einem einsamen Ort mit Seinem himmlischen Vater allein zu bleiben im Gebet. Auch Paulus spürte, daß er allein sein mußte mit dem, der ihn in der Vergangenheit geleitet hatte und der nun die Zukunft vorbereitete.

Welch ein Vorbild für uns! Unser Leben ist so ausgefüllt; unsere Berufung drängt uns zu andauernder Tätigkeit und bringt viel Verantwortung mit sich. Auch wir sollten bereit sein, immer wieder «zu Fuß zu reisen», d. h. uns zurückzuziehen, um allein zu sein mit Gott.

Wie für den Apostel ist auch für uns die Versuchung groß, ohne Unterbrechung bei einer dringend notwendigen Arbeit zu bleiben. Aber unser Dienst selbst verlangt eine solche herausgenommene Zeit, und unser Meister erwartet von uns, daß wir die Routine zu verlassen verstehen, um uns eine Zeitlang von unserer Arbeit zurückzuziehen und mit Ihm in die Einsamkeit zu gehen. Das kann auf verschiedene Weise geschehen: allein in unserem Zimmer, allein in der Natur, allein auf einem Spaziergang, aber immer allein mit Ihm.

Wir, die wir mit unseren Händen arbeiten und mitten im geschäftigen Leben unserer Zeit stehen, brauchen diese Augenblicke allein mit Ihm umso mehr. Darum laßt uns diesen kurzen Satz nie vergessen: «*Er wollte zu Fuß reisen.*»

Jesaja 37,14-17; Matthäus 14,23; Lukas 5,16; Markus 6,31

«Vor der Unglücksbotschaft fürchtet er sich nicht; sein Herz vertraut fest auf den HERRN. Sein Herz ist getrost, er fürchtet sich nicht.»

Psalm 112,7-8

Unglücksbotschaften – damit lauert der Feind uns gern auf! Wenn gute Nachrichten kommen, geht alles gut, wir sind erleichtert und glücklich, weil wir uns auf sie verlassen anstatt auf den, der sie ermöglicht hat. Wenn aber schlechte Nachrichten eintreffen, dann sind wir niedergeschlagen; wir fangen an zu grübeln, und manchmal murren wir, weil wir alles übertrieben schwarz sehen und den Sinn für die Wirklichkeit verlieren.

Der Psalmist hat ähnliche Erfahrungen gemacht und eine Lehre daraus gezogen; er kann nun sagen: «*Sein Herz vertraut fest auf den HERRN.*» Bei Unglücksbotschaften kann uns weder eine unbestimmte Vorstellung von Gott helfen noch die verschwommene Theorie, daß das Gute letztlich über das Böse siegt. Wir brauchen etwas weitaus Bestimmteres, Wirklicheres.

Gott ist nicht ferne von uns. Er kam zu uns, hat uns Seinen Willen offenbart und uns über die Zukunft aufgeklärt. Wenn wir uns auf Seine unwandelbaren Verheißungen verlassen, dann bleibt unser Herz fest. Leider herrscht in der Christenheit viel Unwissenheit über Gottes Wort, und viele Christen versteifen sich nur auf eine Seite der Wahrheit, anstatt die ganze Wahrheit zur festen Grundlage ihres Herzens zu machen. Der himmlische Vater möchte diese Festigkeit Seinem Kind schenken, damit es in dem Augenblick, wenn schlechte Nachrichten kommen, nicht erschüttert wird. «*Sein Herz vertraut fest auf den HERRN*», der es durch Sein Wort unterweist und durch Seine Verheißungen stärkt.

Wenn schlechte Nachrichten eintreffen, wollen wir Ihn um die Gnade bitten, das Geheimnis des Sieges zu erkennen und ein festes Herz zu haben, das auf den Herrn vertraut. Ist der, an welchen wir glauben und der zu uns geredet hat, nicht der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, das Alpha und das Omega?

Er will uns ein unerschütterliches Vertrauen geben, einen festen Glauben, der sich nicht fürchtet, sondern unter allen Umständen an Seinem Wort festhält. Sein Versprechen bindet uns an Ihn, und durch kindliches Vertrauen ehren wir Ihn, den Erben dieser Welt, die Hoffnung der Völker.

5. Mose 31,6-8; Jesaja 26,3-4; Lukas 8,49-50



«Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht wird in dem Sohn.»

Johannes 14,13

Mit dieser Verheißung kündigte der Herr den Tag an, an dem der neue und lebendige Weg durch den zerrissenen Vorhang Seines Fleisches hindurch eröffnet wurde. Seine Kreuzigung und Auferstehung leiteten die Zeit ein, in welcher der Gebetsdienst ein reines Geschenk Seiner Gnade ist, weil der Heilige Geist den Erlösten gegeben wurde. In 4. Mose 18,7 lesen wir: «Als reines Geschenk gebe ich euch den Dienst eures Priestertums» (S). Was haben wir in den Gottesdiensten, in unserem Verhältnis zu Gott, in unserer Familie und Umgebung mit diesem Geschenk gemacht?

Alles, um was wir bitten, soll uns gegeben werden, aber unter einer Bedingung: Unsere Bitte muß dem Willen Gottes entsprechen und in Seinem Namen vorgebracht werden. Wenn wir uns von unseren eigenen Interessen ins Gebet treiben lassen, oder etwas anderes im Auge haben als Gottes Ehre und das Heil der Menschenseelen, gilt uns die Verheißung unseres Textes nicht.

Unser Gebet soll den Vater verherrlichen durch das Wirken des Sohnes, denn Er fügt hinzu: «Wenn ihr etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun», wörtlich: «So werde ich handeln.» Das Gebet in Seinem Namen dringt durch den Vorhang hindurch, steigt die Stufen zum Thron der Gnade hinauf und berührt das goldene Zepter, das uns entgegengestreckt wird. Solange der Tag der Gnade währt, ehe die Gerichte Gottes über die Erde kommen, hat jeder Erlöste das Vorrecht des Gebets im Namen Jesu Christi. Dadurch kann er größere Werke tun als der Messias auf Erden (Johannes 14,12).

Beten wir immer in der Überzeugung, daß Gott erhört, und mit dem Verlangen, daß der Vater verherrlicht wird in dem Sohn? Oder vergeuden wir unsere Zeit mit nutzlosen Bemühungen und fleischlichen Aktivitäten, anstatt zu beten? Dadurch wird der Heilige Geist betrübt!

Darum wollen wir unser Erstgeburtsrecht nicht verkaufen, sondern unser Leben dem weihen, der uns größere Werke zu tun gibt, das heißt die Gebete in Seinem Namen, die Seine Jünger bis dahin noch nicht kannten. «Bis jetzt habt ihr nichts in meinem Namen gebeten», sagte Er zu ihnen (Johannes 16,24). Möge doch unser beständiges und einsichtiges Gebetsleben die größeren Werke offenbar machen, die Seinen Namen verherrlichen!

Hebräer 4,14-16; 1. Petrus 2,5; 1. Johannes 5,14-15

«Daran haben wir die Liebe erkannt, daß Er sein Leben für uns hingegeben hat.»

1. Johannes 3,16

Während Seines Erdenlebens offenbarte sich unser Herr als der Sohn Gottes, der gekommen war, um die Menschen zu retten und ihr Leben umzugestalten. Er offenbarte ihnen die Liebe des Vaters und verkündigte, daß Er sich zum Opfer bringen werde, um ihre Sünden zu sühnen. Aber die Menschen wollten nicht zu Ihm kommen, um dieses Leben zu empfangen; und weil sie Seinem Ruf widerstrebten und Seine Liebe mißachteten, konnten sie schließlich nicht mehr glauben (Johannes 12,37-40).

Wir leben am Ende des Tages der Gnade, der mit dem Kommen Jesu Christi begann. 2000 Jahre lang wollten die Menschen die Gabe Gottes nicht annehmen. Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht und kritisierten Sein Wort. Dadurch verhärteten sich ihre Herzen. Es hilft nichts, wenn wir die Augen verschließen vor der schrecklichen Wirklichkeit, daß es ein Gericht der Verblendung gibt, das sich wie ein Leichentuch über viele von denen legt, die sich Christen nennen.

Aber Gottes Kinder, die durch Seinen Geist von neuem geboren und durch Sein Blut erlöst sind, folgen Ihm nach und werden von der treuen Fürsorge des verworfenen Retters umgeben. Er betet für sie, behütet sie und verleiht ihnen aus Seiner Fülle «Gnade um Gnade».

Wir, die wir Ihm angehören, leben im Bereich Seiner Liebe, die uns niemals verlassen wird. Gott benützt Anfechtungen und Leiden und das Rufen und Warnen Seines Wortes, um uns wach zu erhalten, damit wir uns immer Seiner Liebe bewußt sind und Ihm unserer Herzen Gegenliebe schenken. Er liebt uns nicht nur bis ans Ende, bis aufs äußerste, sondern Er gibt uns auch immer wieder deutliche Beweise dafür.

Wir wollen also in Gemeinschaft mit Ihm leben und uns durch Seine Gnade und Seine göttliche Gegenwart bereichern lassen, damit wir mitten in der Finsternis unserer Zeit ein klares Zeugnis ablegen können.

Solange es noch nicht Mitternacht geschlagen hat, gibt es Seelen, die gerettet werden müssen. Darum «*erbarmt euch über die einen, wobei ihr unterscheiden sollt; andere aber rettet mit Furcht, indem ihr sie aus dem Feuer reißt, wobei ihr auch das vom Fleisch befleckte Gewand hassen sollt*». Laßt uns unser Leben rückhaltlos dem weihen, der mächtig genug ist, uns ohne Straucheln zu bewahren (Judas 22-24)!

Kolosser 1,12-14; Römer 5,6-11; 2. Korinther 5,14-21

«Ich habe gelernt ... ich verstehe mich ... ich vermag alles.»

Philipper 4,11-13

Von drei geistlichen Gnadengaben spricht der Apostel Paulus in seinem Brief an die Philipper:

«Ich habe gelernt, mit der Lage zufrieden zu sein, in der ich mich befinde.» Auch der große Heidenapostel hat im Lauf seines Lebens und Wandels mit Gott «lernen» müssen. Er nahm die Lektionen an, die ihm gewisse Erlebnisse vermittelten. Er lernte von dem, der sanftmütig und von Herzen demütig ist, und dadurch wurde sein Leben bereichert, geheiligt und gestärkt.

Hast du den Eindruck, daß du immer auf dem gleichen Fleck stehenbleibst; machst du immer wieder Erfahrungen, ohne durch sie bereichert zu werden? Sei bereit, zu lernen und aus den Unterweisungen, die der Herr dir erteilt, Nutzen zu ziehen; dann gibt es keinen Stillstand in deinem Leben. Paulus hatte jeden Tag etwas zu lernen und zu lehren. Er schrieb an die Philipper: «Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut; und der Gott des Friedens wird mit euch sein» (Philipper 4,9).

«Denn ich verstehe mich aufs Armsein, ich verstehe mich aber auch aufs Reichsein.» Seine Sanftmütigkeit und seine Demut ermöglichten dem Apostel, Gott wohlgefällig zu leben. Er wußte, daß wir in Gott genügend Gnade finden, um «zufrieden» zu sein, auch in der Erniedrigung und Armut, die es ihm möglich machte, seinen Herrn besser kennenzulernen und von Ihm Hilfe und Segen zu erfahren. Er folgte darin einfach dem Vorbild seines Retters, der sich selbst erniedrigte und gehorsam wurde bis zum Tod, ja bis zum Kreuzestod (Philipper 2,8).

Paulus verstand sich auch aufs Reichsein, auf das Leben im Überfluß – nicht um es zu mißbrauchen, sondern damit andere Nutzen davon hatten. Er verstand es tatsächlich, in allen Lagen für Gott zu leben.

«Ich vermag alles, durch den, der mich stark macht, Christus.» Der Apostel wußte, daß ihm nichts unmöglich war, wenn er dem Willen Gottes gehorsam blieb und den Anweisungen des Herrn folgte. Für alle Lagen, Schwierigkeiten und Anfechtungen gab es eine Lösung. Er begegnete ihnen in der Kraft seines Gottes. Er wußte, daß er nicht im Stich gelassen würde, daß sein Herr wahrhaftig bei ihm war. Er kannte die göttliche Macht des Auferstandenen und schöpfte alle seine Kraft aus Ihm. Diese Haltung wollen auch wir einnehmen, dann wird Gott auch unsere Bedürfnisse nach Seinem Reichtum in Herrlichkeit befriedigen.

1. Timotheus 6,6-12; Philipper 4,19-20; 2. Korinther 8,8-9

«Seid stark, und euer Herz fasse Mut, ihr alle, die ihr auf den HERRN harrt!»

Psalm 31,25

Mitten im hektischen Leben dieser Welt, das uns in den mächtigen Strom seiner verschiedenartigen praktischen, intellektuellen oder religiösen Beschäftigungen hineinzieht, wendet Gott sich an die, die «hören, was der Geist den Gemeinden sagt»: *Harrt, harrt auf den Herrn!* «Gewinnt eure Seelen durch euer standhaftes Ausharren!» (Lukas 21,19).

Ihr Diener Gottes, die ihr von allen Seiten gedrängt werdet, trifft keine einzige Entscheidung übereilt und hastig! Wartet in der Gemeinschaft mit eurem Herrn auf Seinen Rat und Seine Führung. Die Führung wird kommen, Gott wird eingreifen.

Warten, harren... Nur Gott kann uns Verständnis dafür geben, was das bedeutet. Harren bedeutet, aktiv zu sein; es heißt nicht, untätig, passiv oder nachlässig sein, auch nicht Ausflüchte suchen, wenn es gilt, eine Verantwortung zu übernehmen. Harren ist der Ausdruck einer vollständigen, tätigen Gemeinschaft mit Gott; es bedeutet, sich wie ein Sohn dem Willen Gottes zu unterwerfen. Harren bedeutet Dienen, und Dienen bedeutet Harren. Um warten zu können, bis die «Wolkensäule» sich in Bewegung setzt, bis Gott uns Seinen Willen zeigt, müssen wir uns in Zucht nehmen, wie es die Jünger taten, als der Heilige Geist ihnen wehrte, ihre Reise fortzusetzen, und ihre Pläne umwarf (Apostelgeschichte 16,6-7).

Im Harren auf den Herrn wird deine Gemeinschaft mit Gott vertieft. Er bereitet dich zu, macht dich reif und rüstet dich aus für den Kampf, in den Er dich führen will. Der Allmächtige wird eingreifen, den Jordan zerteilen, die Mauern Jerichos zu Fall bringen, die Absichten des Feindes zunichte machen und dich in Seinem Siegeszug mitführen. *Sei stark, und dein Herz fasse Mut – und harre!* Das ist das Geheimnis und die Vorbedingung für die mächtigsten Offenbarungen Seiner Gnade und Herrlichkeit. Die fruchtbarsten Menschenleben, denen Gott Seine Anerkennung verleihen konnte, waren die, welche auf Ihn zu harren verstanden.

Wieviele Niederlagen hat es auf dem geistlichen Schlachtfeld gegeben, weil man nicht auf Gottes strategische Stunde warten konnte! Wie viele herrliche Siege sind errungen worden, weil man gewartet hatte, bis Gottes Befehl erging, der dann die Wende einleitete! Die echten Streiter Gottes sind die, die auf Ihn harren können und sich in dem verborgenen Ort Seiner Gegenwart ausrüsten und zubereiten lassen.

Psalm 25,1-5; Psalm 27,7-14; Psalm 33,8-22; Psalm 59,10-11; Psalm 123,1-3

«Aber die Leviten beeilten sich nicht.»

2. Chronik 24,5

Dem König Joas lag es am Herzen, das Haus Gottes auszubessern. Darum befahl er den Priestern und Leviten, die unter dem Gesetz allein dazu berechtigt waren, diese Arbeit zu tun, daß sie sich damit beeilen sollten. Aber die Leviten beeilten sich nicht. So wurde das Werk des Herrn von denen, die dafür verantwortlich waren, aufgehalten oder gar nicht getan.

Ist das nicht eine Warnung für uns heute? Schon vor langer Zeit erhielten wir den Auftrag, das Haus Gottes auszubessern. Schon lange kennen wir den Willen unseres Herrn. Er will, daß wir unseren Mitmenschen dienen und sie mit dem wunderbaren Heil bekannt machen, das wir besitzen. Aber haben wir uns damit beeilt?

Oft beschäftigen wir uns mit anderen Dingen, erlauben uns, träge zu sein, und was Gott vollendet sehen möchte, ist immer noch nicht fertig. Oder gehören wir etwa zu denen, die sagen: «Es ist noch nicht die Zeit, ... um das Haus des HERRN zu bauen» (Haggai 1,2)?

Wir beeilen uns mit der Erledigung unserer persönlichen Angelegenheiten. Unsere eigenen Interessen kommen zuerst. Die Sache Gottes, die Seelen der Menschen ... können warten!

«Die Leviten beeilten sich nicht ...» Wie viel Zeit haben wir vergeudet, wie viele Gelegenheiten zum Dienen versäumt, weil unsere Gedanken, unser Herz mit etwas anderem beschäftigt war! Die Welt eilt dem Abgrund zu, das Weltgeschehen rollt mit überwältigender Schnelligkeit ab... aber die Leviten beeilen sich nicht!

Jakobus sagt: «Wer nun Gutes zu tun weiß und es nicht tut, für den ist es Sünde» (Jakobus 4,17). Möge dieses Wort uns aus dem Schlaf und der Unwirklichkeit aufrütteln! Es sollte unsere trockene, kalte Rechtgläubigkeit ohne göttliches Leben und göttliche Kraft schonungslos aufdecken. Wir besitzen so viele Kenntnisse, die anderen Menschen zum Segen werden könnten, aber wir wenden sie nicht an! Das ist Sünde! Das Baumaterial ist vorhanden. Gottes Wort steht uns zur Verfügung. Darum auf, ans Werk! Laßt uns unsere Trägheit, unseren Mangel an Eifer bekennen und uns beeilen, ehe die Nacht kommt und niemand mehr wirken kann!

Römer 12,11; Epheser 5,14-17; 2. Petrus 3,10-14

«Wo sind aber die neun?»

Lukas 17,17

Der Herr hatte durch Seine messianische Vollmacht zehn Aussätzige geheilt. Da das Gesetz noch nicht zufriedengestellt, das göttliche Opfer noch nicht dargebracht und angenommen war, redete Er als Messias zu ihnen und gebot ihnen, sich dem Priester zu zeigen. «Einer aber von ihnen kehrte wieder um, als er sah, daß er geheilt worden war, und pries Gott mit lauter Stimme, warf sich auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm; und das war ein Samariter.»

Für diesen Menschen gab es etwas Wichtigeres als eine bloße religiöse Pflicht, die ihn in diesem Fall sogar von seinem Herrn wegführte. Er wollte zu Jesus selbst gehen, dem Urheber aller Gnade, und Ihm seine Dankbarkeit bezeugen. Darum trennte er sich von seinen Kameraden, kehrte um und warf sich Ihm zu Füßen, um auf die einzige ihm mögliche Weise kindlich «Danke» zu sagen.

Diesen Dank erwartet der Herr auch von uns, und erhält ihn so oft nicht! Der Herr hat uns nicht nur vom Aussatz der Sünde errettet und geheilt, sondern auch von dem Tag an, da wir Ihn als unseren Retter annahmen, nicht aufgehört, für uns zu sorgen und uns zu segnen. Und wir, die wir Seine Gnade und Fürsorge empfangen haben – gehören wir zu den neun, die vergaßen, Ihm ihre Dankbarkeit zu bezeugen?

Sind wir unter denen, die viele Vorrechte genießen und gesegnet werden, aber nicht wissen, nicht verstehen, was sie ihrem Herrn schuldig sind? Ist unsere Frömmigkeit nur eine Routine, die unser Herz kalt läßt?

Woher kommt es, daß es so viel Fruchtlosigkeit, so viel Klagen und Streiten unter den Christen gibt, wenn nicht daher, daß sie den Sinn für Loben und Danken verloren haben? Sie blicken nur auf sich selbst und auf andere, nicht auf den Herrn.

Er gab Sein Leben für uns hin, weil er uns liebte. Wo bleibt aber unser Lobgesang? Oh laßt uns wie dieser geheilte Aussätzige auf unser Angesicht fallen, zu Jesu Füßen, und Ihm mit lauter Stimme die Ehre geben!

Römer 1,21; Kolosser 1,12-14; 2. Korinther 9,15

«Es ist ein Knabe hier ... doch was ist das für so viele?»

Johannes 6,9

Die Menge der Fünftausend war da. Diese Leute waren hungrig und in Not, das lag auf der Hand. Philippus, der auf die Probe gestellt wurde, suchte eine menschliche Lösung für ein außergewöhnliches Problem. Sein Vorschlag brachte jedoch keine Hilfe; er war ungenügend. Philippus redete menschlich und rechnete mit menschlichen Zahlen.

Andreas machte es besser. Was er dem Herrn vorschlug, reichte zwar auch nicht aus; aber er stellte Ihm doch wenigstens das zur Verfügung, was vorhanden war: «Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische.» Und mit dem Segen des Herrn war das schließlich übergenug.

Laßt uns doch ebenso einfach sein wie dieser Knabe und uns dem Herrn zur Verfügung stellen mit dem, was wir haben! Dann wird Er Wunder tun, den Weg bahnen und das Hindernis überwinden, damit wir sehen, daß Ihm nichts unmöglich ist.

Wenn wir zwiespältig sind, wenn wir uns zurückhalten lassen im Gedanken an das Wenige, das wir besitzen, und das Viele, das uns fehlt, dann kann Gott Seine Macht nicht entfalten. Wir dürfen kein einziges von unseren fünf Broten und keinen einzigen von unseren zwei Fischen für uns behalten, denn gerade mit ihnen will Er ein Wunder tun.

Laßt uns Ihm unsere Fähigkeiten, unseren Beruf, unser Geld zur Verfügung stellen! Er weiß, was Er tun will. Er hätte unseren kleinen Beitrag gar nicht nötig, aber Er verlangt nach unserer gänzlichen Hingabe und Mitarbeit.

Damit wir Seine Wunder erleben können, müssen wir befreit werden von unseren verkehrten Ansichten, unserem Mangel an Fügsamkeit, durch den wir Ihm die Hände binden, so daß Er uns nicht leiten kann. Solange wir uns in unsere Vernunftschlüsse einschließen wie in ein Gefängnis, kann Er nichts tun und uns weder führen noch befreien.

«Ein Knabe ... was ist das für so viele?» Ein Leben nur, mit scheinbar so wenig Gaben zum Dienst! Aber weil es dem Herrn gänzlich zur Verfügung stand, wurden Tausende gespeist. Wird unser Leben dazu dienen, vielen das Brot des Lebens zu bringen?

2. Chronik 14,10; 2. Korinther 4,7; 2. Korinther 12,9-10

«Denn wer ist Gott außer dem HERRN, und wer ist ein Fels außer unserem Gott?»

Psalm 18,32

Diese Frage stellt der Psalmist nicht so, als ob sie ein unlösbares Problem wäre. Er hatte herrliche Erfahrungen gemacht, darum floß sein Herz über von Bewunderung und Anbetung. Er war aus der Hand aller seiner Feinde erlöst, in allen Gefahren und Anfechtungen, denen er bis dahin begegnet war, bewahrt worden.

Darum bezeugt er: «Denn du, HERR, bist meine Leuchte! Der HERR macht meine Finsternis licht. Denn mit dir kann ich gegen Kriegsvolk anrennen, mit meinem Gott über die Mauer springen. Dieser Gott – sein Weg ist vollkommen! Das Wort des HERRN ist geläutert; er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen» (2. Samuel 22,29-31). «Denn wer ist Gott», so fügt er hinzu, «außer dem HERRN?» Er hatte Gottes Allmacht erlebt, in seinen schweren Anfechtungen Beweise von ihr gesehen. Er wußte, daß der Schöpfer des Himmels und der Erde, dem alle Dinge möglich sind, auch der Gott ist, der die Verheißungen gab und treu zu dem steht, was Er verspricht. «Jede gute Gabe ... kommt von ... dem Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist, noch ein Schatten infolge von Wechsel» (Jakobus 1,17).

«Wer ist ein Fels außer unserem Gott?» In diesem Leben, wo alles sich verändert und nichts feststeht, ist Er der einzige, auf den wir uns verlassen können, auf den unser Haus gegründet ist. In Seinem Schutz finden wir Schatten, wenn die große Hitze kommt (Jesaja 25,4).

Auf diesem Felsen steht die Gemeinde Jesu Christi, und die Pforten des Totenreichs werden sie nicht überwältigen. Diesen Felsen unseres Glaubens rühmten schon Mose und die Propheten immer wieder.

Ein Kind Gottes mag noch so schwach sein im Glauben, der himmlische Vater hat völlig vorgesorgt, damit es beschirmt wird und durchhalten kann; denn Er nennt sich der treue Gott, Er ist der Fels, der dem Leben Seines Kindes die Festigkeit und Stärke verleihen will, die Er selbst besitzt.

Was können uns eigentlich unsere Schwierigkeiten, Anfechtungen und Feinde ausmachen, wenn wir durch sie doch einen solchen Gott ganz praktisch kennenlernen?

5. Mose 32,4; Psalm 62,7-8; Jesaja 44,8

«Es ist für uns genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens nach dem Willen der Heiden zugebracht haben, indem wir uns gehen ließen in Ausschweifungen, Begierden, Trunksucht, Belustigungen, Trinkgelagen und frevelhaftem Götzendienst.»

1. Petrus 4,3

**J**esus Christus starb, um uns durch Seine Leiden, die Er an unserer Stelle erduldet, zu Gott zu führen. Sein Opfer soll uns aber auch den Sieg über das Fleisch und seine Werke ermöglichen.

Wir müssen auf Christus am Kreuz schauen; dort wurde unser Fleisch mit Ihm gekreuzigt (Galater 5,24). Wir sollen uns wappnen mit dem Gedanken, daß da der Ort ist, wo unser Fleisch hingehört, und durch den Glauben sind wir davon überzeugt. Unser Herr hat am Fleisch gelitten, um uns von dem um sich fressenden Feuer der Begierden und Angewohnheiten unseres Fleisches zu erlösen.

Am Kreuz wurde unser Fleisch an den Pranger gestellt, so abscheulich, wie es ist, und mit seinen Leidenschaften gekreuzigt durch den, der ausrief: «Es ist vollbracht!» – «Da nun Christus für uns im Fleisch gelitten hat, so wappnet auch ihr euch mit derselben Gesinnung, denn wer im Fleisch gelitten hat, der hat mit der Sünde abgeschlossen, um die noch verbleibende Zeit im Fleisch nicht mehr den Lüsten der Menschen zu leben, sondern dem Willen Gottes» (1. Petrus 4,1-2).

«Wappnet euch mit demselben Gedanken.» Diesen sieghaften Gedanken sollen wir als Waffe gebrauchen. Will dann der Feind uns mit seinen Listen versuchen, wird in uns der Schrei der Entrüstung und des Triumphes erklingen: «Es ist genug!» Ja, «es ist für uns genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens nach dem Willen der Heiden zugebracht haben».

Dann wird ein Siegeslied das Seufzen über die Niederlagen ersetzen. Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt, wird an die Stelle von Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit treten. Lange genug haben wir als Überwundene, Gebundene gelebt; jetzt können wir keine Niederlage mehr ertragen. *Jetzt ist es genug!* Laßt uns ganz erfüllt sein von dem Schauen auf das Kreuz und die Auferstehung. «So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind ... Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes» (Römer 8,1-2).

Bei jedem Angriff des Feindes wollen wir uns wappnen mit dem Gedanken an das Kreuz und das, was es bedeutet.

Römer 6,5-7.11-14; 1. Korinther 6,9-11; Epheser 4,17-24; Kolosser 3,1-15

«Tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen!»

2. Timotheus 4,2

**D**er Apostel beschwört uns, bei jeder Gelegenheit, sei sie günstig oder nicht, das Wort zu verkündigen und dafür einzustehen. Er ermahnt uns, eifrig tätig und konsequent zu sein, weil das Gericht naht und die Menschen dann keinerlei Aussicht auf Rettung mehr haben.

Um der plötzlichen Erscheinung Jesu Christi und um Seines Reiches willen, und weil die Zeit kurz ist, ermahnt uns der Apostel vor Gott und Jesus Christus, die Menschenseelen eindringlich zu warnen.

Tun wir das, oder sind wir kampfunfähig? Die ernsten Worte des Apostels sind eine schwere Anklage gegen unsere Gleichgültigkeit, unsere Selbstsucht und unsere vielen Halbherzigkeiten.

Im Namen dessen, der Lebendige und Tote richten wird, im Namen der furchtgebietenden Wirklichkeit der Ewigkeit, ermahnt uns der Apostel, in die Seelen der Menschen zu dringen, es sei gelegene oder ungelegene Zeit.

Wir wollen doch nicht sagen, wir hätten keine Gelegenheit dazu; das ist ja nicht wahr! Wir suchen nur Ausreden, um uns zu beruhigen, und unsere eigene Weisheit hindert uns, die Gelegenheiten zu sehen und zu handeln!

Wie oft haben wir kein Zeugnis abgelegt! Seien wir ehrlich: Wie oft habe *ich* nichts gesagt! *Ich* habe geschwiegen, weil ich in Gedanken mit etwas anderem beschäftigt war, oder mich vor den Menschen fürchtete und ein Sklave bin von dem, «was die Leute sagen».

Unser Heil ist uns sicher. Aber nicht sicher ist, was der Herr zu uns, Seinen Kindern sagen wird, wenn wir vor Seinem Richterstuhl offenbar werden müssen und Er unseren Dienst untersucht (2. Korinther 5,10). Wenn wir Besitzer des Heils und der unendlichen Reichtümer Seiner Liebe und Seines Wortes sind, aber nicht bei jeder Gelegenheit dafür eintreten, sind wir schuldig; da gilt keine Ausrede.

Menschenseelen gehen verloren, weil wir sie nicht eindringlich gemahnt haben! Möge der Geist der Buße uns erfassen! Ohne noch länger zu warten, sollten wir die Gabe Gottes anfachen, die in uns ist. Der Herr selbst ermahnt uns ernstlich... und die Ewigkeit naht!

2. Korinther 5,11.20; 2. Korinther 4,1-2; 2. Timotheus 1,7-10

«Hört auf mich ... Seht auf den Felsen, aus dem ihr gehauen ... seid.»

Jesaja 51,1

«**H**ört auf mich ...» Der Herr möchte uns etwas sagen und wünscht, daß wir Ihm unsere ganze Aufmerksamkeit schenken; aber wir sind oft abgelenkt und mit anderem beschäftigt. Vielleicht geben wir uns auch zufrieden mit dem, was wir besitzen, und merken gar nicht, daß wir darauf zusteuern, wie Israel in der Wüste umzukommen. Wenn wir die Verbindung mit unserem Herrn verlieren, setzen wir uns allen Gefahren aus, vor denen Er uns gewarnt hat.

Aber mitten in der Verwirrung unserer Zeit ist der heutige Text ein Ruf der Liebe, ein Befreiungsangebot, das uns an unseren Ausgangspunkt zurückführt. Wir tun gut, zu bedenken, aus welchem Felsen wir gehauen sind, von welchen Banden wir befreit wurden und wie wir von Natur aus beschaffen sind. In uns ist nichts, dessen wir uns rühmen könnten, und wenn Gott uns berufen hat, Ihm zu dienen, so ist das lauter Gnade.

Unser Erlöser hat uns nicht nur erkauft und errettet, sondern hat auch einen Plan für unser Leben gemacht, wie für Abraham. «*Seht auf Abraham, euren Vater ... denn als Einzelnen habe Ich ihn berufen und ihn gesegnet und gemehrt*» (Jesaja 51,2). Dieser Plan besteht darin, daß wir im Bewußtsein unserer Unwürdigkeit und uns erinnernd, aus welchem Holz wir geschnitzt sind, unser ganzes Leben dem zur Verfügung stellen sollen, der uns gebrauchen, uns mehren und uns Frucht schenken will.

Wir wollen uns doch nicht gegen die Durchführung dieses Planes wehren! Wenn wir das Heil erfaßt haben, können wir es zwar nicht wieder verlieren; aber wenn wir einen bequemeren Weg wählen, können wir unserer Berufung verlustig gehen, wie Esau, der leichtfertig sein Erstgeburtsrecht und damit den Segen verkaufte.

Wie viele Christen machen einen guten Anfang im neuen Leben, verfallen dann aber ins Formenwesen. Sie erfüllen ihre religiösen Pflichten und beruhigen damit ihr Gewissen. Und doch waren sie dazu berufen, Seelen zu gewinnen, dem lebendigen Gott zu dienen! Aber sie haben ihre Berufung verkauft.

Laßt uns darum auf den Ruf der Liebe Gottes hören und daran denken, was der Herr alles für uns getan hat, und nichts zurückhalten, wenn Er als Gegengabe unser ganzes Leben haben möchte.

1. Timotheus 1,12-17; Titus 3,3-7, Epheser 2,4-13

«Er blieb noch zwei Tage an dem Ort, wo er war.»

Johannes 11,6

**D**er Herr, der so viele Kranke geheilt hatte, wußte, daß Lazarus krank war und sogar im Sterben lag. Aber Er wartete zwei Tage. Dann starb Lazarus, und Jesus hatte nicht eingegriffen! Dennoch hatte der Herr Martha lieb, und ihre Schwester, und Lazarus. Sie waren Seine Freunde, und die beiden Schwestern hatten sich an die richtige Stelle gewandt, als die Krankheit ihres Bruders sich verschlimmerte und sie ihr Leid ihrem Meister anvertrauten. Und doch kam der Herr ihnen erst nach vier Tagen zu Hilfe. Warum?

Als Messias hatte Jesus alle Arten von Krankheiten geheilt, sogar tödliche. Aber in Bethanien wollte Er sich nicht nur als Messias offenbaren, sondern als der Sohn Gottes, der die Auferstehung und das Leben ist. Wenn Er zu den Schwestern gekommen wäre, um den Tod des Lazarus zu verhindern, hätte Er sich nicht so offenbaren können, und die Familie in Bethanien wäre in den Grenzen des jüdischen Messiasglaubens geblieben, ohne die Hauptsache im Christentum zu erkennen: Der Herr Jesus Christus als das ewige Leben, das den in Sünden und Übertretungen toten Menschen auferweckt. Dafür war die Auferweckung des Lazarus ein vorausdeutendes Vorbild. Jesus Christus spricht: «*Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt*» (Johannes 11,25). Die zwei Tage scheinbarer Verspätung waren also nötig, damit die Herrlichkeit Gottes offenbar wurde.

Wartest du auf die Erhörung eines Gebets, das dem Willen Gottes entspricht? Vielleicht hast du wie die Schwestern in Bethanien dein Herz vor Gott ausgeschüttet; aber alles ist beim Alten geblieben oder gar schlimmer geworden. Dann zweifle nicht; höre auch nicht auf die «Freunde», die alle vor dir liegenden Unmöglichkeiten aufzählen. Gib dich nicht der Verzweiflung hin wie Thomas, der, als er Jesus nach Jerusalem gehen sah, ausrief: «Laßt uns auch hingehen, damit wir mit ihm sterben.»

Nein! Diese «zwei Tage» sind nicht nutzlos. Der Herr hat deine Bitte gehört, dessen kannst du sicher sein. Aber erst wenn Seine Stunde gekommen ist, erfüllt Er Seine Verheißungen und führt Seine Pläne durch, und zwar genau so, wie Er will. Auch in deinem verzweifelten Fall wird Er beweisen, daß Er *die Auferstehung und das Leben* ist!

1. Korinther 15,20-25; Epheser 1,18-23; Epheser 2,1-7

«So bleibt er doch treu.»

2. Timotheus 2,13

Wenn alles gut geht, vergessen wir, daß wir die Hilfe des treuen Gottes brauchen. Wir gewöhnen uns an sie und leben in einer gefährlichen geistlichen Geruhsamkeit. Wir nehmen alle Erweise von Gottes Güte hin, als sei Er uns das schuldig, und führen im Grunde genommen ein oberflächliches, nur der Form nach christliches Leben. Wenn aber die Prüfung kommt, wenn alles gegen uns ist, dann brauchen wir eine andere Hilfe als die, welche wir in uns selber finden, und dann stellen wir fest, daß Gott treu ist. Unser «Gold» wird durchs Feuer erprobt, und dadurch wachsen wir in Gottes Gnade und Seiner Erkenntnis.

«Christen» wurden die Gläubigen zuerst in Antiochia genannt. Es waren verachtete, verfolgte Männer und Frauen (Apostelgeschichte 11,26). Für sie war Gott der Treue, der sich ihnen in der Not offenbarte – und Er will es auch für uns tun.

Wenn die Schwierigkeiten uns bedrängen, wenn Gottes Wege uns verhüllt scheinen, dann weiß der Glaube, daß Gott treu bleibt. Er kann «die Finsternis vor ihnen zum Licht machen und das Hügelige zur Ebene» (Jesaja 42,16). Und wenn der Heilige Geist uns zeigt, daß wir untreu gewesen sind, dann wollen wir Ihm unsere Untreue bekennen. «Wenn wir untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.»

Wenn die Erhörung unserer Gebete auf sich warten läßt, wollen wir bedenken, daß wir zur Gemeinschaft mit Gott berufen sind. Die Wartezeit ist notwendig, damit die Bewährung unseres Glaubens, die dem Herrn viel wertvoller ist als die des vergänglichen Goldes, Lob, Preis und Ehre für Ihn zur Folge habe bei Seiner Wiederkunft. Gott ist treu!

In den Prüfungen des Alltags, in dem schlichten, verborgenen Leben, wenn wir unsere Arbeit tun wie die allermeisten Menschen, ohne Aufsehen und interessante Abwechslung, auch da erweist sich Gott als treu, der uns berufen hat zu Seiner Gemeinschaft. Er arbeitet an uns und durch uns. Er hat verheißen, unserem Zeugendienst eine Tür zu öffnen. Wir dürfen also anklopfen, dann wird Er uns auftun. Er ist treu.

O laßt uns nie an Gottes Treue zweifeln! «Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken; aber meine Gnade wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht der HERR, dein Erbarmer» (Jesaja 54,10).

Hosea 12,1; 1. Thessalonicher 5,24; 2. Thessalonicher 3,3; Hebräer 10,23

«Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, die Gnadengabe Gottes wieder anzufachen, die ... in dir ist.»

2. Timotheus 1,6

Das Heil ist eine Gabe der Gnade Gottes. Das wissen wir und sind glücklich, es zu besitzen. Aber hier ist die Rede von der geistlichen Ausrüstung, die Gott Seinem Kind gewährt für einen Dienst, der Ihn ehren soll. *Erstens handelt es sich um etwas, das wir von Natur nicht haben, das Er uns vielmehr aus Gnade schenkt.* Darüber sagt Paulus in 1. Timotheus 1,13-14: «Der ich zuvor ein Lästere und Verfolger und Frevler war ... Mir ist Erbarmung widerfahren, weil ich es unwissend im Unglauben getan habe. Und die Gnade unseres Herrn wurde über alle Maßen groß samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.» Der Apostel Paulus war selbst ein lebendiges Zeugnis für die Tatsache, daß Gott ein Leben, das Ihm ganz ausgeliefert wurde, von Grund auf umgestalten kann. Hier handelt es sich nicht um natürliche Begabungen und Fähigkeiten, die sogar ein Hindernis für den Christen sein können, sondern um geistliche Gnadengaben, die der verherrlichte Herr selbst nach Seinem Willen austeilte. Zweitens gilt für die Gnadengaben: *Was Gott uns als der Schöpfer verleiht, bringt Er als der Hirte zur Entfaltung.* Unsere natürlichen Begabungen entspringen nicht aus dem Heiligtum; sie können auch nicht hineinkommen. Wenn Gott eine Gnadengabe gibt, dann erschafft Er etwas, was nicht ist. Er handelt als Schöpfer des Lebens und hat dabei den Dienst im Auge, den Er von uns erwartet. Durch die Wiedergeburt legt Er den Grund, das Fundament; danach pflegt Er Seine Schöpfung und bringt sie zur Entfaltung als Herr und Haupt Seines Volkes (Epheser 4,11-12).

Wie ein ausgestreutes Samenkorn Wurzel schlägt, zu einer Pflanze wird und wächst in dem Maß, wie das Land gut, die Bewässerung regelmäßig und der Lebensraum groß genug ist, so wächst unsere Fähigkeit zu dienen in dem Maß, wie wir gehorsam sind und diese Fähigkeit recht gebrauchen. Der Herr pflegt sie mit größter Sorgfalt. Auch wir sollten sorgfältig mit ihr umgehen und in ihrer Ausübung völlig abhängig von unserem Meister bleiben, in aller Demut und Weisheit und Unterwerfung unter Ihn.

Drittens sind wir *verantwortlich für diese Gabe.* «Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir» (1. Timotheus 4,14). Wenn wir mit anderem beschäftigt sind, kann sie sich nicht entfalten. Darum müssen wir wachen, damit uns auch ganz berechnete Dinge nicht ablenken und wir den Heiligen Geist nicht betrüben, sondern, da wir gewarnt sind, standhaft auf der vorgezeichneten Bahn bleiben; «denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht» (2. Timotheus 1,7).

Matthäus 24,45-51; Matthäus 25,14-30; 1. Petrus 4,10-11

«Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verlorengehen; uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Gotteskraft.»

1. Korinther 1,18

Läßt uns über das Kreuz nachdenken: Es besteht aus zwei Balken, die sich kreuzen. Das eine Ende des senkrechten Balkens deutet zum Himmel hinauf, als ob es die Stätte durchforschen wollte, aus der der Retter in die Welt kam und wohin Er wieder zurückgekehrt ist. Das andere Ende ist in die Erde gerammt, als ob es diese Erde ergründen und die Hölle erreichen wollte, um ihr das Urteil zu verkünden.

Der zweite Balken, der waagrechte, streckt seine Arme nach Osten und Westen aus, als ob er den Menschen auf dem Weg des Verderbens aufhalten und die ganze Welt umfassen wollte. Gleichzeitig versperren diese in unendlicher Barmherzigkeit und unbeschreiblicher Liebe ausgestreckten Arme denen den Zugang zum Himmel, die «auf einem anderen Weg» hineinkommen wollen und die Bedingungen ablehnen, die Gott für Sein so großes Heil festgesetzt hat. Ja, «das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen» (1. Korinther 1,25).

Wenn wir die Stellung dieser beiden Balken zueinander untersuchen, sehen wir, daß der Leib unseres Erlösers dort hing, wo sie sich kreuzen. Wer das Kreuz verstehen will, darf diese Tatsache nicht übersehen. Es ragt zum Himmel empor als Zeugnis der alles übertreffenden Liebe, die von den himmlischen Chören besungen wird.

Gott hat sich durch den sühnenden Tod Seines Sohnes verherrlicht. Der Himmel rühmt Ihn. Der Mensch kann aus Gnade gerettet werden. Die Sünde wurde gesühnt. Darum streckt Gott allen, die glauben, in vollkommener Gnade Seine Arme entgegen. Die Ewigkeit wird nicht genügen, um die Tiefen des Kreuzes zu ergründen und den Urheber dieses Heils zu loben.

Diese Botschaft entspricht den tiefsten Bedürfnissen des Menschenherzens und bringt ihm Frieden. Nur Gott kann eine solche Tat der Barmherzigkeit vollbringen. Nur Er kann den Sünder aus Gnade gerechtfertigen und den gerechten Forderungen Seines Gesetzes für immer Genugtuung verschaffen. Das ist die Botschaft des Kreuzes, die denen, die verlorengehen, eine Torheit ist; uns aber die wir gerettet sind, ist sie die herrliche Wirklichkeit der Kraft Gottes.

Johannes 6,63-69; Römer 1,16; 1. Korinther 15,1-2

«Sie hat ein gutes Werk an mir getan.»

Markus 14,6

Die vier Evangelien berichten von Marias Liebestat an ihrem Meister und von der Kritik, die Judas und einige andere Jünger an ihr übten. Aber der Herr Jesus spricht Sein Urteil über Marias Tat aus und fügt hinzu, daß sie in der ganzen Welt erzählt werden wird. Marias Handlungsweise, die von vielen verachtet und kritisiert wurde, deren wahren Wert Gott aber kannte, wird in alle Ewigkeit gesegnete Auswirkungen haben.

«Sie hat ein gutes Werk an mir getan.» Der Herr kennt die Herzen. Er sieht alles, das Sichtbare und das Verborgene. Diese von Ihm gesprochenen Worte sind also von unschätzbarem Wert. Es war am Abend vor dem Verrat und der Kreuzigung. Die größte Liebestat Gottes und der gemeinste Verrat der Menschen fanden zu gleicher Zeit statt. Maria hatte ein geistliches Empfinden für das, was vor sich ging. Von Liebe zu ihrem Meister getrieben, zerbrach sie ihr kostbares, alabasternes Gefäß und goß die Salbe auf Sein Haupt. Warum hatte diese Tat solch großen Wert gerade vor dem Opfer und den Leiden des Herrn? Wir antworten mit einer Gegenfrage: Wie hätte Maria das, was ihr gehörte, für sich behalten können, da ihr Herr Jesus verraten, verleugnet und gekreuzigt werden sollte?

Wir wollen uns vergewissern, daß wir auf diesem Niveau stehen und in allen Lebensumständen als Jünger eines verworfenen Meisters handeln. Wir wollen Ihm unser kostbares, alabasternes Gefäß übergeben! Der Herr fügte es so, daß der Bericht über die Tat dieser wenig bekannten Frau als letzter vor der Schilderung Seines Opfertodes in den Evangelien steht. Er setzte gewissermaßen Sein Siegel darunter und verfügte, daß er in der ganzen Welt gelesen werden sollte.

Du unbekannter Jünger, der du deinen Meister über alles liebst und Ihm mit dem Wenigen, was dir zur Verfügung steht, deine Liebe beweisen möchtest – dieser Bericht über Marias Tat wurde zu deiner Ermutigung geschrieben. Deine Hingabe, die von vielen gering geachtet wird, hat für Ihn einen großen Wert. Deine trotz Müdigkeit und Erschöpfung standhafte Treue ist kostbar in Seinen Augen. Deine verborgenen, aber aus Liebe zu Ihm verrichteten Dienste hat Er gesehen und angenommen. Dadurch wird dein Leben zu einem angenehmen Geruch für den Herrn. Wir wollen uns die Lehre aus dieser Geschichte zu Herzen nehmen und vor allen Dingen in die Tat umsetzen!

3. Mose 1,3-9; Römer 12,1; 1. Petrus 3,3



«Deine Gnade ist mir vor Augen, und ich wandle in deiner Wahrheit.»

Psalm 26,3

Der Mangel an Dankbarkeit gegen Gott, das Vergessen Seiner Gnade, Seiner Wohltaten materieller und geistlicher Art, sind Kennzeichen unserer Zeit; und die Christen sind dabei keine Ausnahme.

Dieser gefährliche Zustand ist die Folge der Verhärtung unserer Herzen, die nach und nach immer unempfindlicher werden für den Anruf Gottes und Seines Geistes. Dann erobert sich das Eigenleben wieder seine frühere Stellung und geht sogar zum Angriff über. Wie Judas es in seinem Brief ausdrückt, droht dem Christen die Gefahr, *die Gnade Gottes in Zügellosigkeit zu verkehren*, alle Gnadengeschenke hinzunehmen, als ob sie ihm zukämen, und Gottes Reichtümer und Gaben zu mißbrauchen, um ein bequemes und oft selbstsüchtiges Leben führen zu können.

Die Aussage Davids ist ein Beispiel normaler Dankbarkeit. David war nicht blind geworden für Gottes Güte. Seine Leiden und Schwierigkeiten hatten ihn von sich selbst gelöst und ihn dazu gebracht, daß er seine Vorrechte schätzte. Tag für Tag hatte er die Gnade Gottes vor Augen, darum wandelte er in der Wahrheit.

Es ist eine ernste Tatsache, daß Gläubige, die sich an Gottes Gnade gewöhnen, infolge ihrer Selbstsucht die Wahrheit nicht mehr erkennen und in die mannigfaltigen Fallstricke des Teufels geraten.

Unser Eigenleben verschleiert uns Gottes Güte; es bringt einen Mißton in unseren Verkehr mit Ihm und macht unseren Zeugendienst fruchtlos. Anstatt völlig in der Wahrheit mit Gott zu wandeln, bekennen wir uns nur rein äußerlich und knechtisch zum Glauben, unser Dienst ist nur Lippendienst.

Gott gibt uns auf materiellem und geistlichem Gebiet so viel Beweise Seiner Gnade und Güte, daß wir sie gar nicht alle aufzählen können. Je größer sie sind, desto mehr müssen wir darüber wachen, daß wir uns nicht an sie gewöhnen. Im 5. Buch Mose ermahnt der HERR Sein Volk mehr als ein dutzendmal, an alles zu gedenken, was Er in der Vergangenheit an ihm getan hat. Auch wir sollten nie vergessen, was Er für uns getan hat, und Ihm Lob und Dank dafür sagen. Er hat ein Recht darauf! Haben wir nicht einen Gott, der reich ist an Gnade und Treue?

Römer 2,4; Psalm 145,7; Psalm 107,1-43

«Er hat uns mitauferweckt und mitversetzt in die himmlischen Regionen in Christus Jesus.»

Epheser 2,6

Das Heil sichert uns nicht nur Vergebung und Rechtfertigung vor Gott, sondern weil unser Herr Jesus Christus in den himmlischen Regionen zur Rechten des Vaters sitzt (Epheser 1,20), sind auch wir im Geist mit Ihm dort. Paulus sagt: «*Wer dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit Ihm*» (1. Korinther 6,17).

Wenn wir mit dem Herrn eins sind, dann sind wir also mit Ihm auferstanden und sitzen mit Ihm in den himmlischen Regionen, dort, wo Er Seinen vollkommenen Sieg über die Welt, das Fleisch und den Teufel vollendet hat. Wir sind entweder mit Ihm und in Ihm, leben von Seinem Leben, denken Seine Gedanken – oder aber wir sind in der trüben, satanischen Atmosphäre, in der die Welt versinkt. Laßt uns einmal überlegen: Wo sind wir?

Wenn wir in der Atmosphäre dieser Welt leben, ohne eins zu sein mit dem Herrn, entspringen unsere Gedanken unserer eigenen Weisheit, von der Jakobus uns den Hinweis gibt, daß sie ins Dämonische übergehen kann (Jakobus 3,15). Dann sind wir ständig in Ängsten, und die Zukunft erschreckt uns. Wir berauben uns unseres Erstgeburtsrechts, unserer herrlichen Stellung im Geist, inmitten der Herrlichkeit und des Sieges unseres Herrn. Wie können wir unter den Trümmern dieser Welt, mitten im Reich der Finsternis wirksam geistlich dienen, wenn unser Geist verfinstert ist und unser Denken in uns Pessimismus erzeugt?

Laßt uns deshalb Besitz ergreifen von dem, was uns als eine der größten Gaben Seiner Gnade von Rechts wegen gehört. «Denn wenn infolge der Übertretung des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, wieviel mehr werden die, welche den Überfluß der Gnade und das Geschenk der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus!» (Römer 5,17).

Wenn wir unsere Unwissenheit bekennen und erkennen, wie falsch es war, unser Leben nach unseren eigenen religiösen Gedanken auszurichten und nicht nach dem biblischen Niveau, dann werden wir erleben, was es bedeutet, mit Christus auferstanden zu sein. Laßt uns deshalb *ein Geist mit Ihm sein*, Seine Gedanken denken, Seinen Willen widerspiegeln und Seinen völligen Sieg ausleben! Wir wollen uns fest an den Unsichtbaren halten, als sähen wir Ihn!

Römer 6,4-11; Kolosser 3,1-4; Philipper 3,9-12

«Da nun Christus am Fleisch gelitten hat, so wappnet auch ihr euch mit demselben Gedanken.»

1. Petrus 4,1 (S)

Die Kraft, die Wirksamkeit und göttliche Bedeutung des Kreuzes Jesu Christi ist unendlich groß. Erst in der Herrlichkeit werden wir ihre ganze Tragweite erkennen. Gott wird in den zukünftigen Zeiten «den überschwinglichen Reichtum Seiner Gnade in Güte an uns erweisen in Christus Jesus» (Epheser 2,7).

Dem Apostel wurde eingegeben, uns mit den Worten: «Wappnet euch mit demselben Gedanken» eine ganz besonders wichtige, zeitgemäße, segensreiche Seite der Macht des Kreuzes zu zeigen: Das Kreuz ist eine geistliche Waffe, die der Glaube gegen seine drei Feinde, die Welt, das Fleisch und den Teufel, gebraucht.

Die Welt umgibt und belagert den Christen mit ihren mächtigen Strömungen und Lockungen. Aber das Kreuz ist die Waffe zur Befreiung. «Von mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt» (Galater 6,14). Die Waffe des Kreuzes ist unbesiegbar. Am Kreuz wurden die Welt, ihre Macht und ihre Versuchungen gerichtet. Wenn wir uns betend darauf berufen, ist das unser Zeugnis gegen diesen Feind. Laßt uns den Sieg des Kreuzes verkünden und zur Verherrlichung Gottes leben!

Das Fleisch ist zäh, stark und verschlagen. Es ist Gottes Feind und streckt nur die Waffen, wenn es dazu gezwungen wird. Was hat unser Retter getan, um uns von unserem Fleisch zu befreien? «Die aber Christus angehören, die haben das Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Lüsten» (Galater 5,24). Mit diesem Gedanken sollen wir uns wappnen! Das Kreuz verkündigt, daß wir von der Macht dieses besieigten, gekreuzigten Feindes befreit sind, und wenn wir diese Waffe im Augenblick der Versuchung anwenden, dann erleben wir, daß sie wirksam ist.

Der Teufel, der listige und gefährliche Widersacher, ist überwunden durch das Kreuz. «Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöre» (1. Johannes 3,8). Auch mit diesem Gedanken wollen wir uns wappnen! Da wir in Christus sind, ein Geist mit Ihm, dürfen wir uns dem Teufel gegenüber auf diesen Sieg Jesu Christi berufen, auf diese Befreiung und Vollmacht über den Feind. Wir können nichts gegen ihn ausrichten, aber Christus hat alles vollbracht. Sein Kreuz und Seine Auferstehung sind wirksam, unfehlbar und endgültig in ihrem Triumph und ihrer Macht über die Finsternis. Diesen Sieg laßt uns verkünden!

Johannes 16,33; Römer 8,1-13; Kolosser 2,14-15

«Es bleibt noch sehr viel Land einzunehmen.»

Josua 13,1

Nur noch vierzehn Tage, dann ist das Jahr zu Ende. Haben wir irgend etwas, was wir tun sollten, noch nicht getan? Wir wollen doch nichts ungetan lassen, was ausgeführt werden müßte, sondern das hinter uns liegende Jahr überschauen und uns hüten, es zu beenden, ohne in allen Dingen unserem Gott gehorsam gewesen zu sein!

Wir wollen auch über alles nachdenken, was in Ordnung gebracht oder an einem Glaubensbruder wieder gutgemacht werden sollte. «Wenn du nun deine Gabe zum Altar bringst und dich dort erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß deine Gabe dort vor dem Altar und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm und opfere deine Gabe!» (Matthäus 5,23-24). Wenn wir absichtlich oder unabsichtlich jemandem einen Schaden zugefügt haben, dann wollen wir in dieser Sache dem Wort Gottes gehorchen. Bleibt in diesem Bereich vielleicht noch Land einzunehmen?

Und auf dem Gebiet des Zeugendienstes? Oft hätte die Posaune erklingen sollen, hat aber keinen Ton von sich gegeben. Die Fackel hätte hell scheinen sollen, hat aber oft nicht geleuchtet. Das Schwert hätte gezogen werden sollen, ist aber oft in der Scheide geblieben. Auch dieses Land, das noch einzunehmen bleibt, wollen wir in Besitz nehmen, ehe das Jahr zu Ende geht.

Haben wir das Wort Gottes zu gelegener und ungelegener Zeit verbreitet? Noch vor Jahresschluß wollen wir den Vorsatz fassen, Menschen, die Gott sucht, zu Ihm zu führen.

Und was bleibt auf materiellem Gebiet zu tun übrig? Was sollten wir noch ins Schatzhaus Gottes bringen? Wir verließen uns auf die anderen und haben unser Teil nicht völlig beigetragen. Wir haben in Fülle empfangen, aber nicht freigebig ausgeteilt. Alles Land, das auf diesem Gebiet noch einzunehmen bleibt, wollen wir doch in Besitz nehmen, ehe das Jahr zu Ende geht, damit die letzten Tage des Jahres noch Zeugen solcher Eroberungen für unseren Gott werden.

Wenn das alte Jahr vollendet ist, sollten auch wir vollendet haben, was Gott auf allen diesen Gebieten von uns erwartet. Dann können wir das neue Jahr in der Zuversicht auf den vollen Segen Gottes beginnen.

Josua 14,6-14; Epheser 5,15-16; 2. Timotheus 4,5

«... und es war Winter.»

Johannes 10,22

«Winter» bedeutet Kälte und Dunkelheit, Tod, Sturm und Traurigkeit. Die Sonne ist verschleiert und die Natur scheinbar leblos.

Jesus war da, und es war Winter! Er kam in diese Welt, um auch das kennenzulernen, in moralischer und geistlicher Hinsicht. Er, der das Ebenbild des Vaters ist und aus der Herrlichkeit des Himmels kommt, wo es nie Winter wird, Er kam und erduldet auch das für uns!

Winter... die Eiskälte der Verständnislosigkeit, die Zweifel, die verschlossenen Herzen Seiner Feinde. Winter... der religiöse Haß gegen Seine Person, der zu Seiner Verwerfung führte, der an jenem Dezembertag die Juden dazu verleitet, daß sie Steine aufhoben, um Ihn zu steinigen (Johannes 10,31).

Dieser Winter umgab Ihn Sein ganzes Leben lang und erreichte Seinen Höhepunkt in den drei Stunden unsagbaren Schreckens, als Er am Kreuz unsere Sünde sühnte. Aber dieser Winter endete mit Seiner Auferstehung und Seinem Einzug in die Herrlichkeit, von wo aus Er Seinen Heiligen Geist in unsere Herzen sendet, um alles Eis darin zu schmelzen und sie mit Leben, Licht und Freude, mit Frucht und Schönheit zu erfüllen.

Als Jesus, unser Herr, den «Winter» um unsertwillen und an unserer Stelle ertrug, verließ Er nie den Bergungsort der Gemeinschaft mit Seinem Vater. Er konnte sagen: «Der, welcher mich gesandt hat, ist mit mir; der Vater läßt mich nicht allein, denn ich tue allezeit, was ihm wohlgefällt» (Johannes 8,29). Er zog sich aus der Öffentlichkeit zurück und fand Sein «Heim» in Seinem himmlischen Vater.

Er konnte sagen: «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben» (Johannes 8,12). Der Jünger, der diesem Meister nachfolgt, erlebt auch in gewissem Maß den «Winter» und seine Härte. Wenn er sich aber dem Willen seines Meisters fügt und Seine Schmach trägt, wird diese Gemeinschaft Seiner Leiden den Frühling des Himmels in sein Herz bringen, die Freude, die uns bereitet ist.

Laßt uns deshalb «hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor Ihm liegenden Freude willen das Kreuz erduldet und dabei die Schande für nichts achtete, und der sich zur Rechten des Thrones Gottes gesetzt hat» (Hebräer 12,2).

Johannes 15,18-19; 1. Korinther 1,18-30; 1. Korinther 4,9-13.16

«Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst.»

Hebräer 12,5

Der Geist Gottes ermahnt die Gläubigen, sich vom himmlischen Vater züchtigen und erziehen zu lassen, nicht nur zu ihrem Besten, zu ihrem Wohlbefinden und zu ihrer Heiligung im jetzigen Leben, sondern auch, um sich auf ihre Rechte als Erben des kommenden Reiches vorbereiten zu lassen.

Im Brief an die Hebräer wird uns Christus als Erbe aller Dinge geoffenbart, und wir, Seine Kinder, sind Seine Miterben. «Wenn wir standhaft ausharren, so werden wir mitherrschen» (2. Timotheus 2,12). Jesus Christus ist der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, und wir sind berufen, Seinen Spuren zu folgen, um mit Ihm das herrliche Ziel zu erreichen. Und da wir keine unechten Söhne sind, erzieht und bereichert uns Gott für das jetzige Leben und für die kommende Königsherrschaft. Darum wollen wir Seine Züchtigungen nicht gering achten und nicht verzagen, wenn es schwierige und langandauernde Lektionen zu lernen gibt.

Wir dürfen überzeugt sein, daß der himmlische Vater hinter jeder Prüfung steht, hinter der «Schule der Geduld», die wir uns nicht gewählt hätten, die uns vielleicht sogar gegen Gottes Willen zu sein scheint. Darum wollen wir uns nicht vom Verkläger der Brüder anklagen lassen und nicht mutlos werden, sondern das Ziel zu erkennen suchen, das der Vater im Himmel für uns im Auge hat. Er möchte, daß wir immer mehr zunehmen in der Ähnlichkeit mit Seinem Sohn und in Seiner freiwilligen Unterwerfung unter den Vater. Anstatt also der Züchtigung auszuweichen und uns vor Seiner Zurechtweisung zu verschließen, anstatt uns womöglich sogar gegen Seine Erziehungsmittel zu sträuben, wollen wir uns fügen und unterwerfen, weil wir wissen, daß es zu unserem Besten dient und der Herr dadurch in uns verherrlicht wird.

Gott befreit unser Leben und Dienen auf diese Weise von so manchen Mängeln und Angewohnheiten, die zur geistigen Unmündigkeit gehören, und diese Übung unseres Geistes bringt uns zu innerer Reife. Unser himmlischer Vater ist mit Eifer darauf bedacht, uns weiterzuführen; Er leitet Seine Kinder von einer Stufe zur anderen, von einem Lebensabschnitt zum anderen, damit sie erfüllt werden mit der ganzen Fülle Seiner Gaben. Darum wollen wir nicht verzagen!

Sprüche 3,5-26; Epheser 4,11-15; Galater 4,19

«Ich habe mein Vertrauen auf den HERRN gesetzt; ich werde nicht wanken.»

Psalm 26,1

In diesem Psalm bittet David den HERRN, ihn zu prüfen und zu erproben, seine Nieren und sein Herz zu läutern. Mitten in allen Kämpfen seines Lebens bemühte er sich, in Lauterkeit zu wandeln. Darum konnte er sagen: «Ich habe mein Vertrauen auf den HERRN gesetzt; ich werde nicht wanken.»

Wir leben in einer Zeit, in der Himmel und Erde erschüttert werden und ins Wanken geraten (Hebräer 12,26-28). Da ist es gut zu wissen, daß es eine Haltung, einen geistlichen Zustand gibt, der nicht ins Wanken gebracht werden kann. Wir wollen uns also nicht so leicht – und oft so unnötigerweise – von den Umständen beunruhigen lassen. Wenn unser Glaube an Gott und unser Vertrauen auf Gott ins Wanken geraten, so genügt das, um unsere Gemeinschaft mit Ihm zu trüben, und wir zweifeln dann daran, daß Er völlig genügt. Wenn wir den Herrn aber in uns wirken lassen, prüft und erprobt Er uns, Er erforscht uns, «läutert unsere Nieren und unser Herz» und offenbart uns, warum wir ins Wanken geraten (Psalm 26,2).

Es kommt leider vor, daß wir in unseren Gedanken ins Wanken gebracht werden. Es fehlt uns an Festigkeit, Treue und Aufrichtigkeit gegen den Herrn und Seine Kinder. Wir müssen gestehen, daß es so ist, und wollen die Schuld nicht bei anderen suchen. Der Herr prüfe und läutere uns und erforsche unsere innersten Empfindungen!

Wenn wir in unserem Denken wankelmütig werden, dann zeigt sich das auch in unseren Worten und Taten. Aus ungefestigten Gedanken, die nicht von der Liebe Christi eingegeben sind, kommt nichts Gutes. Was kann ein wankender Christ in einer wankenden Welt ausrichten? Nichts, als nur die vorhandene Verwirrung zu vergrößern!

Darum laßt uns den Herrn bitten, daß Er uns prüfen und erproben, unsere Nieren und unser Herz läutern möge. Dann werden wir mit David sagen können: «Denn ich bin in meiner Lauterkeit gewandelt und habe mein Vertrauen auf den HERRN gesetzt; ich werde nicht wanken.»

Psalm 82,5; Psalm 62,6-9; Jesaja 26,3

«Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar in Brand gehalten werden; es soll nie erlöschen!»

3. Mose 6,6

Die Bilder des Alten Testaments sind reich an Lehren für das Christenleben und die Unterweisung der Gemeinde.

Das Feuer auf dem Altar mußte beständig brennen und durfte nie erlöschen. Das ist der Wunsch im tiefsten Herzen vieler Gläubigen, in denen Gott Sein Feuer des Neuen Bundes angezündet hat. Die segensreiche Erfahrung, daß Gottes Geist ein Leben in Besitz nimmt, so daß das Feuer Seiner Gegenwart das Eis der Unfruchtbarkeit und des Formwesens schmilzt, läßt sich nicht beschreiben. Wer könnte das ehrfurchtgebietende Wirken des Heiligen Geistes in Worte kleiden, der uns überführt von unserer Sünde und uns zur völligen Hingabe an Gott leitet? Dann wird die Liebe Gottes zu einer lebendigen Wirklichkeit, zu einem brennenden Feuer. Dann endlich beginnen wir zu begreifen, was die herrliche Freiheit der Kinder Gottes im Gebet, im Loben, Danken und Zeugnisgeben bedeutet.

Wenn wir durch Gottes Gnade diese Erfahrung gemacht haben, wollen wir hören auf das, was unser Text sagt: «Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar in Brand gehalten werden, es soll nie erlöschen!» Was Gott begonnen hat, will Er weiterführen. Was Er uns gegeben hat, will Er vervollkommen. Was in uns entzündet wurde, soll auch andere gewinnen. Das Feuer breitet sich aus ... oder es erlischt. Welches von beiden wählen wir?

Damit das Feuer beständig brennen kann, muß es genährt werden. Nur wenn das Holz des Kreuzes der Mittelpunkt unseres Lebens ist, dann brennt das Feuer. Darum wollen wir nie den Boden von Golgatha verlassen. Unser Schutz, unsere Sicherheit besteht darin, daß wir dort mit unserem Herrn sind. Möge es doch so sein, daß das Kreuz beständig sein Reinigungswerk in unseren Herzen vollbringt, daß das Feuer des Heiligen Geistes bis auf den Grund unseres Wesens alle Sünde, alles Eigenleben und Widerstreben verzehren kann. In dem Maß, wie es in uns wirken kann, wird es auch andere erfassen.

Wenn das Kreuz täglich in unser Leben eingepflanzt wird, können weder Gegenwinde noch die Hitze des Tages noch die Ermüdung durch langwierige Prüfungen dieses Feuer löschen; das Wehen des Geistes oder der Sturm der Widerwärtigkeiten wird es weitertreiben. Gott mache uns treu, standhaft und wachsam, damit das Feuer nie erlischt!

Römer 12,11; Apostelgeschichte 2,42; Hebräer 13,15

«... daß Er euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit verleihe, durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden am inneren Menschen.»

*Epheser 3,16*

Der innere Mensch ist nicht unsere in der Öffentlichkeit oder Familie bekannte Persönlichkeit und auch nicht die, die wir selbst kennen. Der innere Mensch ist das Allerheiligste unseres Wesens, das nur unserem Gott bekannt ist, und wo Er mit uns zusammenkommt.

Aber gegen diesen inneren Menschen richtet der Satan auch immer wieder seine Angriffe und versucht, ihn durch die Versuchungen von außen anzulocken. Oft nimmt die Versuchung, wie es bei Eva der Fall war, eine sehr natürliche, verführerische Form an. Der Satan verkleidet sich sogar in einen Engel des Lichts und verbirgt sich hinter einem geistlichen Äußeren. Wenn wir aber durch Gottes Geist am inneren Menschen mit Kraft gestärkt werden, sind wir fähig, die Verführung zu erkennen und abzuweisen.

Der innere Mensch empfindet auch die Schläge, die uns durch Lebensprüfungen überraschend treffen können und für die wir oft nicht gerüstet sind. Wenn wir aber durch Gottes Geist am inneren Menschen mit Kraft gestärkt werden, können sie uns nichts anhaben, denn wir sind mit Christus verborgen in Gott. Christus selbst fängt sie für uns auf; wir werfen unsere Last auf Ihn und können so weiterleben und den Kampf des Glaubens weiter führen.

Im inneren Menschen bleiben auch die Abdrücke des vergangenen Lebens weiter bestehen. Schmerzliche Erinnerungen, gegnerische Einflüsse, die wir nicht klar erkannt und durchschaut haben, Berührung mit verbotenen Dingen, das alles liegt wie ein undurchsichtiger Schleier über dem inneren Menschen und verhüllt ihm das Angesicht Gottes. Auf dem überaus empfindlichen Film des inwendigen Menschen gibt es viel zu viele Abdrücke, die nicht von Gott stammen! Deshalb wollen wir Ihn bitten, uns diese Dinge aufzudecken und uns davon zu reinigen. Dann werden wir durch Seinen Geist am inneren Menschen mit Kraft gestärkt werden.

Im inneren Menschen liegen auch die Lebensquellen, aus denen unsere Gedanken, Worte und Taten gespeist werden. Wenn er durch Gottes Geist gestärkt wird, dann fließen Ströme lebendigen Wassers aus uns, wie die Schrift sagt. Dann offenbart sich Christus, der durch den Glauben in unseren Herzen wohnt, durch unser ganz menschliches Leben denen, die Sein wunderbares Heil noch nicht kennen.

*Römer 7,22; 2. Korinther 4,16; Epheser 4,22-24; 1. Petrus 3,4*

«Denn wer hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, was er hat.» *Markus 4,25*

Dieser ernste Ausspruch unseres Herrn schließt sich an das Gleichnis vom Sämann an sowie an das Gleichnis vom Licht, das unter den Scheffel gestellt wird, und beidesmal sagt Jesus Christus: «Wer Ohren hat zu hören, der höre!»

Der Herr will uns darauf aufmerksam machen, daß wir, die wir das große Vorrecht haben, Sein Wort und Sein Heil zu besitzen, dafür auch verantwortlich sind. Wenn wir es richtig verwalten, d. h. wenn wir Sein Wort aussäen und Sein Heil verkündigen, um Menschen zu Christus zu führen, wenn wir in Wahrheit das ausleben, was wir zu sein bekennen, dann wird der Herr das, was wir schon besitzen, noch vermehren. Er wird es uns gelingen lassen und uns mehr Verantwortung übertragen.

Wenn wir hingegen alle diese Reichtümer für uns behalten, wenn wir uns selbstsüchtig mit religiösen Angewohnheiten und kraftloser Frömmigkeit begnügen, dann wird uns der Herr auch das nehmen, was wir haben.

Wie steht es mit uns? Wir wollen doch an all das denken, was wir empfangen haben und wofür wir verantwortlich sind. Wenden wir es recht an? Kann der Herr vermehren, was wir besitzen, oder sind wir dabei, es zu verlieren?

Diejenigen Christen, die in ihrem Leben wenig Frucht und Freude haben, sind die, die wenig säen. Diejenigen Gläubigen, die wahrhaftige Gemeinschaft mit Gott genießen und freudig für Ihn Frucht bringen, sind die, die reichlich säen.

Das Saatgut steht zu unserer Verfügung; es trägt den göttlichen Lebenskeim in sich. Unsere Aufgabe besteht darin, diesen Samen gewissenhaft auszustreuen; dann wird Gott ihn aufgehen lassen und ihm Wachstum verleihen. Welche Freude wird dann am Tage der Ernte herrschen!

«*Er aber, der dem Sämann Samen darreicht und Brot zur Speise, er möge euch die Saat darreichen und mehren und die Früchte eurer Gerechtigkeit wachsen lassen, so daß ihr an allem reich werdet ...*» (2. Korinther 9,10-11).

*Jeremia 17,7-8; Lukas 6,38; Johannes 12,24; 2. Korinther 8,6-9*

«Damit ihr des Herrn würdig wandelt, ... in jedem guten Werk fruchtbar und in der Erkenntnis Gottes wachsend.» Kolosser 1,10

Dieses Gebet des Apostels für die Kolosser umfaßt einen vollständigen Plan für das Leben der Christen, die ihrem Herrn wohlgefallen und ihre Berufung völlig verwirklichen möchten.

Der Apostel spricht mit einfachen, kurzen Worten von diesem Plan: *«in jedem guten Werk fruchtbar»*. Ein Baum bringt Frucht hervor, weil der Schöpfer Sein Gesetz des Lebens und der Vermehrung gegeben hat, und der Apostel benützt dieses Bild, um zu zeigen, daß dieses göttliche Gesetz auf geistlichem Gebiet eine Entsprechung im Leben jedes Christen hat.

Das Gebet des Apostels enthält auch eine ernste Mahnung, weil fehlende Frucht der Beweis dafür ist, daß etwas nicht stimmt. Daran ist nicht der Saft schuld, sondern der Baum. Wenn unser Leben keine Frucht bringt, so ist das unnatürlich.

Außerdem offenbart uns Paulus hier unser großes Vorrecht. Der Glaubende ist dazu bestimmt, mit der Erkenntnis Gottes erfüllt zu werden, in erster Linie mit der Erkenntnis des Willens Gottes (Kolosser 1,9). Ist es nicht herrlich, daß wir, Seine schwachen Kinder, berufen sind, Ihn zu erkennen und zu wissen, was Sein Wille ist, um ihn dann in unserem Leben zu verwirklichen? Welch ein Ansporn für uns!

Beachte den Zusammenhang der Gedankengänge: die Frucht, die wir nach dem Willen des Herrn bringen sollen, ist eine Folge unserer Erkenntnis Gottes. Viele Christen begreifen das nicht, sondern begnügen sich mit einer Tätigkeit, der sie sich ganz widmen, ohne aber Gott wirklich zu kennen. Unsere innige Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater ist der Lebenssaft, das Licht und die frische Luft, die der Baum unseres Dienstes zum Wachsen braucht.

Nur wenn wir in fruchtbarem Boden, dem Boden des Wortes Gottes, Wurzeln schlagen, werden wir so ernährt, daß wir anderen helfen und Nahrung geben können. Laßt uns wie jener Baum sein, *«gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht»* (Psalm 1,3). Auf allen unseren Lebenswegen, in allen Umständen unserer täglichen Arbeit laßt uns *«in jedem guten Werk fruchtbar»* sein!

Matthäus 13,23; 2. Petrus 1,1-11; Titus 2,11-15; Titus 3,14

«Das sagt, der die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt: Ich kenne deine Werke und deine Bemühung und dein standhaftes Ausharren.»

Offenbarung 2,1-2

Wir tun vielleicht einen verborgenen Dienst und leiden unter manchen Schwierigkeiten in der heutigen Zeit. Aber wenn wir treue Zeugen sind, hält Er, der Vollender unseres Glaubens, uns in Seiner Rechten. Wie tröstlich ist das für Sein Kind, das Ihm von nahem nachfolgt! Unser göttlicher Anführer, der jetzt noch in Gnade wirkt, kommt uns bei der Erfüllung unserer Aufgabe und bei unserem Zeugendienst zur Hilfe. Er wacht darüber, daß unser Leuchter Licht verbreitet.

Aber dieses Wort enthält noch mehr. Der Herr Jesus Christus wandelt mitten unter den Seinen. Er wirkt mit ihnen zusammen, begleitet sie, verbindet sich mit ihnen. Sie sind also nicht allein, aber der Herr muß der Führende sein und vorangehen. Wenn die Gemeinde die Führung in die Hand nimmt, tritt Christus in den Hintergrund, Sein Licht wird ausgelöscht und Sein Leben erstickt. Wenn Sein Volk aber Ihm die Initiative überläßt und Seiner Führung folgt, werden Segen und geistliches Gedeihen nicht ausbleiben.

Wenn die Menschen uns nicht verstehen, uns widersprechen und das kritisieren, was sie nicht verstehen können – das Auge des Herrn sieht alles! Er weiß, was der Beweggrund der Werke Seiner Kinder, was der Ursprung ihrer Unternehmungen ist. Er wägt die verborgenen Triebfedern, die geheimen Ziele. Vor Ihm ist alles enthüllt und aufgedeckt. Wenn unsere Absichten lauter sind und Ihm Ehre machen, werden wir einst Sein *«Recht so!»* hören. Wir dürfen nicht erwarten, von den Menschen verstanden zu werden. Wenn wir nach den Anweisungen Seines Wortes arbeiten, genügt uns die Zustimmung unseres göttlichen Hauptes.

Laßt uns also die uns anvertraute Arbeit mit um so größerem Eifer vorantreiben! Er tröstet uns mit den Worten: *«Ich kenne deine Werke und deine Bemühung und dein standhaftes Ausharren»*. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß Christus zu derselben Gemeinde in Ephesus sagen mußte: *«Aber ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast.»* Wohl dürfen wir unsere Vorrechte genießen, müssen aber wachen und beten, daß das Feuer der ersten Liebe nicht erlischt, daß die Frische und der Eifer dieser Liebe nie durch unsere Geschäftigkeit oder unsere Kenntnisse ersetzt wird!

Psalm 1,6; 1. Chronik 29,17; 2. Timotheus 2,19

«Kein Raum...»

Lukas 2,7

Lukas zeichnet uns ein genaues Bild von der Geburt unseres Herrn und Retters: *«Und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen, und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in die Krippe, weil für sie kein Raum war in der Herberge.»* Es war auch kein Raum für Ihn unter der Geistlichkeit und unter den Großen dieser Welt, es war kein Platz für Ihn in Seiner Familie, in Seiner Verwandtschaft und Seinem Land. Und schließlich riefen die Menschen, zu deren Rettung Er gekommen war: *«Kreuzige ihn!»*

Aber Gott hatte Ihn im Himmel einen Platz bereitet, zur Rechten Seiner göttlichen Majestät. Von diesem Gnadenthron aus sandte Er Seinen Geist in dieselbe Welt, die Ihn gekreuzigt hatte, und gebot Seinen Jüngern, überall in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden zu verkündigen. Wenn die Zeit Seiner Gnade zu Ende ist, wird die Welt die Frucht ihrer Torheit ernten. Sie wird unter die Schreckensherrschaft des Antichristen kommen, den der Herr umbringen wird mit dem Hauch Seines Mundes, um Sein herrliches Reich aufzurichten und es den Völkern mit eisernem Zepter aufzuzwingen.

Als der Sohn Gottes in dieser Welt erschien, konnte der Himmel den Lobgesang, der Seinem Namen gebührt, nicht mehr für sich behalten. Ein himmlischer Chor sang im Weltenraum, und Gott hat zugelassen, daß wir das Thema dieses Liedes erfuhren: *«Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen»* (L).

Bis dahin hatte der Mensch sich den Plänen Gottes immer entzogen. Aber nun kam Gott selbst auf die Erde. In Bethlehem begann eine neue Heilszeit. Das Kreuz und die darauf folgende Auferstehung ist das Kennzeichen dieser Zeit. Alle menschlichen Versuche, den Krieg abzuschaffen, schlagen fehl. Aber in Bethlehem wurde im Blick auf Golgatha der Friede durch das am Kreuz vergossene Blut verkündigt, ein Friede, der nur vom Himmel kommen kann.

Die Gabe des Friedens für das gequälte Gewissen kommt von dem verherrlichten Herrn, und der Friede unter den Nationen kann nur durch die Herrschaft des Friedefürsten eingeführt werden. Unterdessen hat Gott in Jesus Christus den Stellvertreter gefunden, der sich für den schuldigen Menschen opferte, und seitdem kann auf einem solchen Menschen durch den Glauben an Jesus Christus das Wohlgefallen des Vaters ruhen.

Johannes 1,1-12; Johannes 8,37-47; 1. Petrus 2,4-10

«Und ihr habt die Salbung von dem Heiligen und wißt alles.»

1. Johannes 2,20

Der Herr hat uns in der Bibel geoffenbart, daß der Lügner und sein Werk auf der Erde in den himmlischen Regionen durch den «Verkläger der Brüder» vertreten wird, der die Gläubigen Tag und Nacht vor Gott verklagt; diejenigen, die Johannes «Kindlein» nennt, haben im Himmel einen Fürsprecher, der für sie eintritt. Aber auch auf Erden haben sie einen Schatz, ein Siegesgeheimnis: die Salbung.

Im Dienst der Stiftshütte war die Salbung mit heiligem Öl eine wichtige symbolische Handlung. Das heilige Öl wurde aus auserlesenen Zutaten hergestellt und sorgfältig vom Hohenpriester überwacht. Es durfte nicht auf das Fleisch irgendeines Menschen gegossen werden. Jeder Mißbrauch, jede Nachahmung wurde mit dem Tod bestraft (2. Mose 30,22-33).

Aber heute muß jedes Kind Gottes, um zum Kampf für Seinen Herrn hier auf Erden zubereitet und geschützt zu sein, diese göttliche Salbung erhalten. Wie die Wolkensäule Israel schützte, so beschirmt uns die Salbung, die wir von dem Heiligen erhalten, wirkungsvoll vor den Angriffen des Feindes.

Aber sie ist nicht nur ein Schutz und eine Deckung, sondern auch eine tätige Kraft, die unser Wachstum in Christus fördert. *«Gott aber, der uns zusammen mit euch in Christus fest gegründet und uns gesalbt hat, er hat uns auch versiegelt und das Unterpand des Geistes in unsere Herzen gegeben»* (2. Korinther 1,21-22).

Die Salbung verleiht uns Erkenntnis und Unterscheidungsvermögen und ermöglicht uns, unserer Berufung treu zu bleiben. *«Was ihr nun von Anfang an gehört habt, das bleibe in euch! Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang an gehört habt, so werdet auch ihr in dem Sohn und in dem Vater bleiben»* (1. Johannes 2,24). Die Salbung erzeugt in uns geistliche Wachsamkeit und Gebet und führt uns in den Dienst an Menschenseelen im Namen unseres Herrn Jesus.

Aber sie bereitet uns auch zu für den Augenblick, in dem wir plötzlich entrückt werden zur Begegnung mit Christus. Das betont der Heilige Geist mit den folgenden, ernstesten Worten: *«Und nun, Kinder, bleibt in ihm, damit wir Freimütigkeit haben, wenn er erscheint, und uns nicht schämen müssen vor ihm bei seiner Wiederkunft»* (1. Johannes 2,28).

Sprüche 2,1-11; Epheser 1,17; 1. Johannes 2,27

«Dankt dem HERRN, denn er ist gütig, denn seine Gnade währt ewiglich! So sollen sagen die Erlösten des HERRN, die er erlöst hat aus der Hand des Bedrängers.»

Psalm 107,1-2

«So sollen sagen die Erlösten des HERRN ...» Ja, sie sollen es sagen! «Es gibt so viele stumme, gelähmte Christen, die Gott ihren Dank für alles, was Er für sie getan hat, nicht aussprechen, so viele überwundene, ängstliche Kinder Gottes, die kein Zeugnis ablegen vor ihren Mitmenschen. Sie hüllen sich in egoistisches Schweigen, als ob Gott nie etwas für sie getan hätte.

Und doch betont unser Text: «So sollen sagen die Erlösten des HERRN, die er erlöst hat aus der Hand des Bedrängers.» Und von was für einem Feind hat Er uns erlöst!

Wir wollen doch unserem Gott nicht vorenthalten, worauf Er ein Recht hat, und unseren Mitmenschen nicht versagen, was wir ihnen schuldig sind. Gott gebietet uns, in unserer Umgebung von Seinem Namen Zeugnis abzulegen, und Er zeigt uns, daß derjenige, der dem HERRN dankt, Seinen Namen ehrt (Psalm 50,23).

Laßt uns also überlegen, was wir Ihm schuldig sind und was wir Ihm von dem Lob, das Seinem Namen gebührt, vorenthalten. Gott loben heißt, Ihm unsere Dankbarkeit für all Seine Güte aussprechen und beweisen. Er hat gehört, als wir aus tiefer Not zu Ihm riefen. Er hat uns in Seiner Treue viele Male erhört. Er hat uns materielle und geistige Segnungen gewährt. Aber haben wir Ihn deswegen gelobt? Haben wir Ihm durch die Tat und durch ein Zeugnis, das Ihn ehrt, unsere Dankbarkeit bewiesen?

Wenn es im Leben eines Christen an Lob und Dankbarkeit fehlt, entsteht eine Leere in ihm, die sehr bald durch den Ehrgeiz des Eigenlebens mit seinen Illusionen, Forderungen, Bestrebungen und Klagen ausgefüllt wird.

Daraus erklärt es sich, daß so viele Menschen unzufrieden sind, auch wenn sie im Überfluß leben. Sie drehen sich um sich selber und seufzen, anstatt Gott zu loben und anzubeten und ihren Mitmenschen zu dienen aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott.

«Dankt dem HERRN, denn er ist gütig, denn seine Gnade währt ewiglich!»

Psalm 69,31-33; Epheser 5,20; 1. Thessalonicher 5,18

«Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid für den Tag der Erlösung.»

Epheser 4,30

Als wir Jesus Christus als unseren Retter annahmen, wurden wir mit dem Heiligen Geist, der dritten Person der Dreieinigkeit, versiegelt. Die überaus empfindsame Liebe Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus neigt sich zu uns herab und weckt Gebete und Sehnen nach Gott in uns.

Der Heilige Geist bringt uns die Gegenwart Gottes zum Bewußtsein, macht unsere Herzen weit, öffnet uns die Augen und läßt uns aus den Quellen lebendigen Wassers trinken.

Wir wollen Ihm doch keinen Kummer machen! Er kann uns nicht verlassen; Er bleibt als Siegel in uns, bis zu dem Tag, an dem wir Christus gleichgestaltet sein werden. Aber wir können Ihn betrüben.

Sind wir im Lauf stehengeblieben? Ist uns Gottes Angesicht verhüllt? Das kommt daher, daß der Heilige Geist betrübt ist. Er hatte begonnen, uns zu segnen. Wir hatten Fortschritte im Beten, in der Heiligung und im Zeugendienst gemacht, und dann gab es einen Stillstand.

Es ist so überaus wichtig, daß wir lernen, demütig ganz nahe bei Ihm zu bleiben und wachsam zu sein in unseren Gedanken, Worten und Taten, damit wir den feinfühligsten göttlichen Hauch in uns nicht betrüben.

Der Apostel zeigt uns, womit man den Heiligen Geist betrübt und Seinen Hauch erstickt. Er führt eine Reihe von Sünden an, die wir leider nur allzugut kennen. Lesen Sie den Vers, der auf unseren Text folgt und beachten Sie, daß diese Dinge *ferne von uns* sein sollten.

Also wollen wir endlich aufstehen und entschieden alle Bitterkeit, Wut, Zorn und böse Nachrede aus unseren Herzen verbannen und dann, wie der Apostel sagt, freundlich und barmherzig gegeneinander sein. Wenn Gott einen besonderen Segen für uns bereithält, bemüht sich der Satan, ihn uns zu rauben, und zwar gerade durch diese Sünden, vor denen der Apostel uns warnt. Darum laßt uns umso wachsammer sein, um Satans Angriffe überwinden zu können.

Anstatt den Heiligen Geist zu betrüben, wollen wir uns Ihm fügen und an dem Werk, das Er in unserem Leben begonnen hat, mitarbeiten. Dann wird Gott uns Größeres sehen lassen.

1. Mose 6,5-6; Psalm 78,40; Jesaja 63,9-10; Jakobus 4,4-6



«Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen da dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst!»

Offenbarung 22,17

Der Wert dieses dreimal wiederholten Rufes fällt auf dem dunklen Hintergrund der in der Offenbarung geschilderten Ereignisse besonders auf. Unter dem Druck der schrecklichen Endgerichte ertönt ein letzter Aufruf des Himmels: «Komm!» Gott gebe uns Ohren, diesen Ruf jetzt schon zu hören, und ein Leben, das dazu geweiht ist, ihn weiterzugeben! Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Die Braut, die dann in vollkommener Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist ist und Ihn nicht mehr betrübt, sondern endlich der Tempel und das Sprachrohr des Heiligen Geistes geworden ist, kann nun der Welt den Ruf weitergeben: Komm! In Erwartung dieses Tages völliger Gemeinschaft sollte unser Zeugendienst eine große Anziehungskraft auf Menschenseelen ausüben und in unserer Umgebung den Wunsch wecken, Gott zu finden. Von unserem ganzen Leben und Sein sollte das göttliche Wort ausgehen: *Komm!* Wer es hört, der spreche: *Komm!* Ein Christ, der die Worte der Bibel liest und in die Tat umsetzt, ein von Gott erweckter Christ, der die Geister unterscheidet und sich auf die Zeiten versteht, sagt zu der suchenden Seele: *Komm!* O laßt uns Herz und Mund auftun und diesen letzten Aufruf an unsere Mitmenschen weitergeben!

Der Aufruf ergeht schließlich an den, der Durst hat, der sich nach dem Wasser des Lebens sehnt, damit ihn nicht wieder dürste. Wenn Gott in unserem Leben ungehindert Quellen entspringen lassen kann, dann werden bestimmt durstige Seelen zu uns kommen, und Ströme lebendigen Wassers werden von uns fließen. Aber alles hängt davon ab, ob wir Gott in uns wirken lassen wollen. Unsere Gemeinschaft mit Ihm muß so wirklich, so innig sein, daß Seine Gegenwart in unserem Leben ganz natürlich sichtbar ist. Dann wird Sein gnädiger Aufruf «Komm!» durch uns an die leidende, aus den Fugen geratene Welt ergehen.

Diese Botschaft am Schluß der Bibel soll uns eine Lehre sein. Wir müssen zuerst zu Gott kommen, dann werden die anderen auch kommen. Wenn wir endlich mit Gott und untereinander eins sind, wenn wir begriffen haben, welche Verantwortung wir tragen, wenn wir nicht mehr zögern, dann werden sich die Durstigen angezogen fühlen, und unser Ruf wird überzeugend wirken: *Komm!*

Jesaja 41,17-18; Jesaja 55,1-11; Johannes 4,10-14; Johannes 7,37-39

«Wie er die Seinen geliebt hatte, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende.»

Johannes 13,1

Diese Liebe, mit der wir bis ans Ende geliebt werden, reicht aus für die größten Bedürfnisse, die schwierigsten Verhältnisse und Probleme der Menschen. In der Not lernen die Jünger, mit Gott zu rechnen, und ihr geistliches Leben wird dadurch bereichert. Diese Liebe bringt ihnen auch Antwort, Lösung und Hilfe durch Umwandlung ihres Herzens, ihres Lebens und ihrer Verhältnisse. Für diese lebendige, immer gegenwärtige Liebe gibt es keine Lage, in der sie nicht siegreich wirken könnte. Auf diese Weise werden wir geliebt bis ans Ende.

Bisher war der Herr bei Seinen Jüngern gewesen, nun wollte Er in ihnen Wohnung nehmen. Er wollte sie nicht als Waisen zurücklassen. Er würde sie verlassen, aber nur, um wiederkommen... in ihr Herz hinein!

Diese Liebe ist ein Teil Seiner selbst; sie hat das Verlangen, sich zu offenbaren, sie muß ihr Ziel erreichen. Gott hat die Welt so geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab. Der gute Hirte geht dem verlorenen Schaf nach, bis Er es findet. Die unersättliche Liebe unseres Gottes sucht nach Jüngern, die sie widerspiegeln, weitergeben und verkündigen. Diese Liebe ist tätig und kampfbereit, geduldig und langmütig. Und wir? Sind wir das auch in unserem Leben, unserem Zeugendienst, unserem Handeln?

Diese Liebe schließt alles in sich, was Gott für uns ist und hat, schließt aber auch alles aus, was Ihm in unserem Leben nicht gefällt. Diese Liebe ist anziehend, aber auch abstoßend. Hat der Herr nicht gesagt: «Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen» (Johannes 12,32)? Aber gleichzeitig treibt Er alles aus Seinem Tempel hinaus, was für sich selbst Geschäfte macht, was sich Seinem Willen und Seiner Gegenwart widersetzt (Johannes 2,13-17).

Damit diese Liebe in der Welt lebendig wird, braucht sie Jünger, in denen sie sich verkörpern kann. «Da sprach Jesus wiederum zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch» (Johannes 20,21). «Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestimmt, daß ihr hingehet und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit der Vater euch gibt, was auch immer ihr ihn bitten werdet in meinem Namen» (Johannes 15,16).

Johannes 15,9-11; 1. Johannes 3,16-18; 1. Johannes 4,12-16

«Herr, was willst du, daß ich tun soll? Und der Herr antwortete ihm: Steh auf und geh in die Stadt hinein, so wird man dir sagen, was du tun sollst!»

Apostelgeschichte 9,6

Diese Worte zeigen uns, wie lauter das Begehren des Apostels und wie aufrichtig seine Gesinnung war. Die «himmlische Erscheinung», wie er es später nannte, hatte ihn so erfaßt und ergriffen, daß er sich seinem Herrn völlig zur Verfügung stellte und Seinen Willen zu erkennen suchte, um ihn zu tun.

Ehe wir ein neues Jahr beginnen, sollten auch wir in derselben Haltung zu unserem Herrn kommen und Ihm unser Leben zur Verfügung stellen. Wie einfach und klar ist dieses Gebet und die Antwort darauf! Paulus mußte dringend wissen, was der Herr wollte, und er war entschlossen, Seine Befehle auszuführen. Wenn wir das neue Jahr auf diese Weise beginnen, wenn unsere Werke aus dieser Gesinnung heraus getan werden, dann ist unsere Zukunft gesichert.

«Geh in die Stadt hinein, so wird man dir sagen, was du tun sollst!»

Der Lichtglanz der himmlischen Erscheinung verschwand; die außergewöhnliche apostolische Erfahrung nahm ein Ende, obschon sie bleibende Auswirkungen haben sollte. Aber die Offenbarung des Willens Gottes war dort zu finden, «in der Stadt», im Verkehr mit den Menschen, in schlichter, demütiger Pflichterfüllung trotz allen Widerstandes.

«In der Stadt» gibt es zahlreiche Menschenseelen in ihrer Not, die darauf warten, daß jemand mit ihnen redet. Gott kennt sie. Sie sind vielleicht nicht auf den vielbegangenen Wegen, sondern dort, wo andere nicht hinkommen. Es sind solche, um die sich niemand kümmert. Dort hast du ein Zeugnis abzulegen!

Gott zünde dieses Feuer in uns an und gebe uns, «in der Stadt», dort, wo wir gerade sind, die Seelen zu suchen, die Er sucht. Wir wollen aufwachen und unsere Verantwortung auf uns nehmen, solange es Zeit ist. An uns ist es, uns Mühe zu geben und zu den Seelen zu gehen und Gott zu bitten, uns von aller Trägheit zu befreien, uns aus allen eingefahrenen Geleisen herauszureißen. Wenn wir ehrlich und entschlossen unsere tägliche Pflicht tun, wird uns gezeigt werden, was wir tun sollen, und dann werden wir im vor uns liegenden Jahr die Freude erleben, Menschen-seelen zum Herrn führen zu dürfen.

## Inhaltsverzeichnis

	Seiten
1Mo 17,1*)	Als nun Abram 99 Jahre alt war . . . . . 105
1Mo 21,15,19	Als nun das Wasser ... ausgegangen war . . . . . 328
1Mo 24,27	Während ich auf dem Weg war . . . . . 333
1Mo 26,32	Wir haben Wasser gefunden . . . . . 117
1Mo 32,26	Ich lasse Dich nicht . . . . . 258
1Mo 32,29	Du hast mit Gott und Menschen gekämpft . . . . . 16
1Mo 33,14	Mein Herr möge doch seinem Knecht vorausgehen . . . . . 259
1Mo 45,24	Streitet nicht auf dem Weg . . . . . 195
2Mo 16,15	Was ist das? . . . . . 69
2Mo 14,3	Sie irren im Land umher . . . . . 27
2Mo 14,15	Was schreist du zu mir? . . . . . 77
2Mo 15,8	Durch den Hauch deines Zorns türmte das Wasser . . . . . 264
2Mo 15,25	Der HERR zeigte ihm ein Holz . . . . . 201
2Mo 25,21-22	Du sollst den Sühnedeckel oben über die Lade legen . . . . . 18
2Mo 33,13,18	Laß mich doch deine Wege wissen . . . . . 6
2Mo 33,14	Ich will selber mit dir gehen . . . . . 5
2Mo 33,21-22	Siehe, es ist ein Ort bei mir . . . . . 7
2Mo 35,21	Jeder, den sein Herz dazu trieb . . . . . 275
3Mo 6,6	Ein beständiges Feuer soll auf dem Altar . . . . . 359
4Mo 7,9	Sie hatten den Dienst des Heiligtums . . . . . 73
4Mo 9,8	Wartet, und ich will hören . . . . . 86
4Mo 11,1	Und es geschah, daß das Volk sich sehr beklagte . . . . . 247
4Mo 31,23	Alles, was das Feuer aushält . . . . . 143
5Mo 6,23	Uns aber führte er von dort heraus . . . . . 79
5Mo 8,2	Und du sollst an den ganzen Weg gedenken . . . . . 134
5Mo 11,18-19	So nehmt euch nun diese meine Worte . . . . . 135
5Mo 25,17-18	Gedenke daran, was dir Amalek antat . . . . . 179
5Mo 33,25	Deine Schuhe werden von Eisen und Erz sein . . . . . 250
Jos 1,9	Habe ich dir nicht geboten . . . . . 293
Jos 5,13-14	Bist du für uns oder für unsere Feinde? . . . . . 209
Jos 13,1	Es bleibt noch sehr viel Land einzunehmen . . . . . 355
Ri 6,14	Geh hin in dieser deiner Kraft . . . . . 112
Ri 6,36-37	Und Gideon sprach zu Gott . . . . . 269
Ri 14,6	Da kam der Geist des HERRN über ihn . . . . . 274

1Sam 10,26	Die Tapferen, deren Herz Gott angerührt hatte . . . .	190
1Sam 12,23	Es sei aber auch ferne von mir . . . . .	70
1Sam 17,58	Knabe, wessen Sohn bist du? . . . . .	140
1Sam 21,9	...weil die Sache des Königs solche Eile hatte . . . . .	29
1Sam 30,6	David aber stärkte sich in dem HERRN . . . . .	38
2Sam 3,39	Ich aber bin heute schwach . . . . .	30
2Sam 22,32	Denn wer ist Gott außer dem HERRN? . . . . .	343
2Sam 23,15	Wer wird mir Wasser zu trinken geben . . . . .	17
2Sam 23,16	Er aber wollte es nicht trinken . . . . .	62
1Kö 17,4	Ich habe den Raben geboten . . . . .	67
1Kö 18,30	Er stellte den Altar des HERRN . . . . .	75
1Kö 19,20	Bedenke, was ich dir getan habe . . . . .	316
1Kö 20,40	Während dein Knecht hier und dort zu tun hatte . . .	229
2Kö 1,9	Du Mann Gottes . . . . .	89
2Kö 7,2	Siehe, selbst wenn der HERR . . . . .	68
2Kö 7,9	Wir handeln nicht recht . . . . .	292
1Chr 29,18	Richte ihr Herz fest auf dich . . . . .	71
2Chr 24,5	Aber die Leviten beeilten sich nicht . . . . .	340
Esr 5,11	Wir sind Knechte des Gottes des Himmels . . . . .	78
Neh 4,3	Wir aber beteten zu unserem Gott . . . . .	19
Hi 15,12	Warum verlierst du den Mut? . . . . .	239
Hi 19,25	Ich weiß, daß mein Erlöser lebt . . . . .	111
Hi 23,3	O daß ich wüßte, wo ich ihn fände . . . . .	306
Hi 23,11	Mein Fuß ist seinen Tritten gefolgt . . . . .	25
Hi 37,12	Und dieses [Gewölk] zieht ringsumher . . . . .	256
Ps 16,8	Ich habe den HERRN allezeit vor Augen . . . . .	58
Ps 16,11	Du wirst mir den Weg des Lebens zeigen . . . . .	124
Ps 20,7	Ich weiß schon, daß der HERR . . . . .	331
Ps 23,1	Der HERR ist mein Hirte . . . . .	238
Ps 23,2	Er weidet mich auf grünen Auen . . . . .	148
Ps 23,4	Und wenn ich auch wanderte durchs Tal . . . . .	45
Ps 25,8-9	Der HERR ist gut und gerecht . . . . .	330
Ps 26,1	Ich habe mein Vertrauen auf den HERRN gesetzt . . .	358
Ps 26,3	Deine Gnade ist mir vor Augen . . . . .	352
Ps 27,13	Ach, wenn ich nicht gewiß wäre . . . . .	220
Ps 27,14	Warte auf den HERRN . . . . .	76
Ps 31,23	Ich aber hatte in meiner Überstürzung gesagt . . . .	300
Ps 31,25	Seid stark, und euer Herz fasse Mut . . . . .	339
Ps 32,7	Du bist mein Schutz . . . . .	90
Ps 50,23	Wer Dank opfert, der ehrt mich . . . . .	248
Ps 55,2-4	Schenke meinem Gebet Gehör, o Gott . . . . .	136
Ps 61,3	Führe du mich auf den Felsen . . . . .	104
Ps 73,17	Bis ich in das Heiligtum Gottes ging . . . . .	224

Ps 78,41	Sie setzten dem Heiligen Israels Grenzen . . . . .	257
Ps 81,7	Ich habe die Last von seiner Schulter genommen . .	272
Ps 84,4	Hat doch der Sperling ein Haus gefunden . . . . .	83
Ps 87,4	Ich nenne Ägypten und Babylon . . . . .	214
Ps 103,2	Lobe den HERRN, meine Seele . . . . .	85
Ps 103,4	Der dein Leben vom Verderben erlöst . . . . .	172
Ps 106,24-25	Sie glaubten seinem Wort nicht . . . . .	36
Ps 107,1-2	Dankt dem HERRN, denn er ist gütig . . . . .	366
Ps 107,8	Sie sollen dem HERRN danken für seine Gnade . . . .	149
Ps 107,20	Er sandte sein Wort . . . . .	43
Ps 110,7	Er wird aus dem Bach auf dem Weg trinken . . . . .	132
Ps 112,7-8	Vor der Unglücksbotschaft fürchtet er sich nicht . . .	335
Ps 116,6	Der HERR behütet die Kleinen . . . . .	303
Ps 119,49	Gedenke an das Wort für deinen Knecht . . . . .	162
Ps 119,105	Dein Wort ist meines Fußes Leuchte . . . . .	223
Ps 141,2	Laß mein Gebet wie Räucherwerk gelten vor dir . . .	173
Spr 1,33	Wer aber auf mich hört . . . . .	40
Spr 3,3-6	Gnade und Wahrheit werden dich nicht verlassen . .	295
Spr 3,27-28	Verweigere keine Wohltat . . . . .	283
Spr 4,18	Aber der Pfad des Gerechten . . . . .	191
Spr 10,5	Wer im Sommer sammelt, ist ein kluger Sohn . . . .	174
Spr 11,30	Die Frucht des Gerechten ist ein Baum des Lebens . .	153
Spr 13,7	Einer stellt sich reich und hat doch gar nichts . . . .	44
Spr 16,3	Befiehl dem HERRN deine Werke . . . . .	50
Spr 16,28	Ein Verleumder trennt vertraute Freunde . . . . .	315
Spr 24,10	Zeigst du dich schlaff am Tag der Bedrängnis . . . .	208
Jes 1,19	Seid ihr willig und gehorsam . . . . .	285
Jes 27,5	Laß ihn meine Kraft ergreifen . . . . .	309
Jes 28,16	Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen . . . . .	41
Jes 30,21	Deine Ohren werden das Wort hören . . . . .	226
Jes 32,15	Bis der Geist aus der Höhe . . . . .	109
Jes 40,3	Die Stimme eines Rufenden ertönt . . . . .	221
Jes 40,27	Warum sprichst du denn... . . . . .	299
Jes 42,16	Ich will die Blinden auf einem Weg führen . . . . .	14
Jes 42,19	Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht . . . . .	210
Jes 45,3	Ich will dir die Schätze der Dunkelheit geben . . . . .	198
Jes 48,21	Sie litten keinen Durst . . . . .	302
Jes 49,11	Ich werde alle meine Berge zum Weg machen . . . .	138
Jes 51,1	Hört auf mich . . . . .	346
Jes 51,9-10	Bist du nicht der, welcher Rahab zerschmettert . . . .	319
Jes 59,16	Er sah auch, daß kein Mensch vorhanden war . . . .	176
Jes 61,1-3	Der Geist GOTTES, des Herrn, ist auf mir . . . . .	9
Jes 63,14	So brachte der Geist des HERRN sie zur Ruhe . . . . .	277

Jer 2,2-3	Ich denke noch an die Zuneigung deiner Jugendzeit	106
Jer 31,3	Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt	74
Jer 33,1	Das Wort des HERRN erging	228
Jer 50,5	Sie werden den Weg nach Zion erfragen	301
Hes 3,14-15	Die Hand des HERRN war auf mir	20
Hes 22,30	Und ich suchte unter ihnen einen Mann	332
Hes 47,9	Es wird auch sehr viele Fische geben	297
Dan 1,8	Daniel aber nahm sich in seinem Herzen vor	22
Dan 3,27	Man bemerkte nicht einmal einen Brandgeruch	23
Dan 6,11	Und er fiel dreimal am Tag auf die Knie nieder	52
Hos 14,6	Ich will für Israel sein wie der Tau	146
Hos 14,10	Denn die Wege des HERRN sind richtig	37
Joel 2,14	Wer weiß, ... ob er nicht einen Segen	91
Jon 1,4-5	Aber der HERR schleuderte einen starken Wind	314
Jon 2,7	Als meine Seele in mir verschmachtete	39
Mi 6,8	Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist	150
Hag 2,4	... alles Volk des Landes, seid stark	157
Hag 2,4	Seid stark, spricht der HERR	232
Sach 4,6	Nicht durch Macht und nicht durch Kraft	72
Sach 12,12	Jede Familie für sich	326
Mal 3,8	Darf ein Mensch Gott berauben	24
Mt 5,37	Was darüber ist, das ist vom Bösen	84
Mt 6,8	Euer Vater weiß, was ihr benötigt	192
Mt 7,12	Alles nun, was ihr wollt, daß die Leute	276
Mt 8,24	Es erhob sich ein großer Sturm auf dem See	32
Mt 11,12	Das Reich der Himmel leidet Gewalt	102
Mt 11,28-29	Kommt her zu mir alle	282
Mt 12,34	Denn wovon das Herz voll ist	312
Mt 12,36	Ich sage euch aber, daß die Menschen	241
Mt 14,27	Seid getrost, Ich bin's	12
Mt 14,28	Herr, ... befehl mir, zu dir auf das Wasser	231
Mt 16,22	Da nahm Petrus ihn beiseite	169
Mt 16,24	Wenn jemand mir nachkommen will	290
Mt 18,19	Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch	213
Mt 21,30	Da antwortete dieser und sprach	320
Mt 26,73	Wahrhaftig, du bist auch einer von ihnen	159
Mk 1,16	Als er aber am See von Galiläa entlangging	141
Mk 1,17	Folgt mir nach, und ich will	92
Mk 4,25	Denn wer hat, dem wird gegeben werden	361
Mk 6,1	Jesus zog von dort weg	33
Mk 6,30	Die Apostel versammelten sich	31
Mk 6,35-41	Als nun der Tag fast vergangen war	28
Mk 7,35	Und sogleich wurden seine Ohren aufgetan	171

Mk 8,27	Jesus ging samt seinen Jüngern hinaus	175
Mk 8,38	Wer sich meiner und meiner Worte schämt	266
Mk 9,36	Und er nahm ein Kind	204
Mk 10,1	Und er brach von dort auf	57
Mk 10,21	Da blickte ihn Jesus an	216
Mk 11,22-23	Habt Glauben an Gott	183
Mk 14,6	Sie hat ein gutes Werk an mir getan	351
Mk 14,8	Sie hat getan, was sie konnte	51
Mk 14,38	Wacht und betet	186
Mk 16,7-8	Geht hin, sagt seinen Jüngern	80
Mk 16,8	Sie sagten niemand etwas	225
Lk 2,7	Kein Raum	364
Lk 4,39	Er trat zu ihr, neigte sich über sie	34
Lk 5,10	Fürchte dich nicht	35
Lk 5,18	Und siehe, Männer trugen auf einer Liegematte	154
Lk 5,38	Neuer Wein soll in neue Schläuche gefüllt werden	207
Lk 5,39	Er spricht: Der alte ist besser	87
Lk 8,5	Der Sämann ging aus	177
Lk 8,16	Niemand aber, der ein Licht anzündet	267
Lk 9,24	Wer seine Seele retten will	144
Lk 9,33	Er wußte nicht, was er sagte	81
Lk 12,35-36	Eure Lenden sollen umgürtet sein	249
Lk 12,47	Der Knecht aber, der den Willen	304
Lk 14,25, 28	Es zog aber eine große Volksmenge mit ihm	218
Lk 15,4	... bis er es findet	170
Lk 17,17	Wo sind aber die neun	341
Lk 17,33	Wer sein Leben zu retten sucht	196
Lk 18,1	Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis	55
Lk 19,32	Sie fanden es, wie er ihnen gesagt hatte	262
Lk 21,28	Wenn aber dies anfängt zu geschehen	222
Lk 21,34	Habt aber acht auf euch selbst	234
Lk 22,10-11	Es wird euch ein Mensch begegnen	115
Lk 22,32	Ich aber habe für dich gebetet	107
Lk 24,15	Während sie miteinander redeten	178
Lk 24,15	Während sie miteinander redeten	65
Lk 24,24	Sie fanden es so	265
Lk 24,38	Warum steigen solche Gedanken	254
Joh 1,12	Allen aber, die ihn aufnahmen	324
Joh 1,14	Das Wort wurde Fleisch	116
Joh 1,30,29	Er war vor mir	13
Joh 1,42	Und er führte ihn zu Jesus	61
Joh 1,48	Ehe dich Philippus rief	318
Joh 3,21	Wer aber die Wahrheit tut	244

Joh 4,50	Jesus spricht zu ihm: Geh hin	181
Joh 6,6	Er selbst wußte wohl, was er tun wollte	8
Joh 6,9	Es ist ein Knabe hier	342
Joh 6,66	Aus diesem Anlaß zogen sich viele ... zurück	197
Joh 8,32	Ihr werdet die Wahrheit erkennen	246
Joh 9,4	Ich muß die Werke dessen wirken	163
Joh 9,38	Ich glaube, Herr	60
Joh 10,10	Der Dieb kommt nur, um zu stehlen	233
Joh 10,22	... und es war Winter	356
Joh 11,6	Er blieb noch zwei Tage an dem Ort	347
Joh 11,15	Ich bin froh um euretwillen	64
Joh 12,23	Die Stunde ist gekommen	139
Joh 12,35	Wandelt, solange ihr das Licht noch habt	242
Joh 13,1	Wie er die Seinen geliebt hatte	369
Joh 13,3-4	Da Jesus wußte, daß ihm der Vater alles	278
Joh 13,7	Was ich tue, verstehst du jetzt nicht	317
Joh 14,8	Philippus spricht zu Ihm: Herr, zeige uns den Vater	288
Joh 14,13	Und alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen	336
Joh 15,1	Ich bin der wahre Weinstock	133
Joh 15,3	Ihr seid schon rein um des Wortes willen	167
Joh 16,13	Wenn aber der Tröster kommt	160
Joh 16,13	Er wird nicht aus sich selbst reden	161
Joh 16,13	... der Geist der Wahrheit	311
Joh 16,33	Seid getrost, ich habe die Welt überwunden	280
Joh 17,6	Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart	95
Joh 17,14	Ich habe ihnen dein Wort gegeben	281
Joh 17,20	Ich bitte aber nicht für diese allein	156
Joh 17,26	... damit die Liebe, mit der du mich liebst	245
Joh 18,1	Als Jesus dies gesprochen hatte	131
Joh 18,18	Es war kalt, und sie wärmten sich	48
Joh 19,4	Seht, ich führe ihn zu euch heraus	296
Joh 19,41	Es war aber ein Garten an dem Ort	305
Joh 20,14	Sie wußte nicht, daß es Jesus war	56
Joh 20,15	Sie meint, es sei der Gärtner	243
Joh 20,16	Jesus spricht zu ihr: Maria	298
Joh 20,19	Als es nun an jenem Tag, dem ersten der Woche	211
Joh 20,28	Mein Herr und mein Gott	121
Joh 21,4	Als es aber schon Morgen geworden war	128
Apg 1,8	Ihr werdet Kraft empfangen	15
Apg 4,13	Sie erkannten, daß sie mit Jesus	235
Apg 4,14	Da sie aber den Menschen bei ihnen stehen sahen	200
Apg 5,15	... damit, wenn Petrus käme	26
Apg 5,19-20	Aber ein Engel des Herrn öffnete in der Nacht	11

Apg 9,6	Herr, was willst du, daß ich tun soll?	370
Apg 12,9	Petrus ging hinaus und folgte ihm	93
Apg 12,16	Petrus aber fuhr fort zu klopfen	21
Apg 16,14	Der Herr tat ihr das Herz auf	189
Apg 17,27-28	Und doch ist er ja ... nicht ferne	219
Apg 20,13	...weil er zu Fuß reisen wollte	334
Apg 22,2	Als sie aber hörten, daß er in hebräischer Sprache	46
Apg 22,16	Und nun, was zögerst du	114
Apg 26,19	...der himmlischen Erscheinung nicht ungehorsam	271
Apg 27,13	Da nun ein schwacher Südwind wehte	203
Apg 28,5	Er jedoch schleuderte das Tier ins Feuer	185
Röm 1,1	Paulus, Knecht Jesu Christi	212
Röm 1,14-15	Ich bin ein Schuldner sowohl den Griechen als auch	142
Röm 4,17	... Gott, ... der dem ruft	182
Röm 5,5	Die Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden	215
Röm 5,5	Die Liebe Gottes ist ausgegossen	325
Röm 6,4	Wir sind also mit ihm begraben worden	187
Röm 7,24	Ich elender Mensch	291
Röm 8,2	Das Gesetz des Geistes des Lebens	152
Röm 8,31-34	Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein?	155
Röm 8,32	Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont	286
Röm 10,14-15	Wie sollen sie aber den anrufen	118
Röm 12,1	Ich ermahne euch nun, ihr Brüder	103
Röm 14,7	Keiner von uns lebt sich selbst	145
Röm 15,3	Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen	158
Röm 15,29	Ich weiß aber, daß	313
1Kor 1,9	Gott ist treu, durch den ihr berufen seid	123
1Kor 1,9	Berufen zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn	251
1Kor 1,18	Denn das Wort vom Kreuz	350
1Kor 1,26	Meine Brüder, ihr seht, was eure Berufung ist	108
1Kor 3,21-23	Alles gehört euch	125
1Kor 4,12	Wir arbeiten mühsam	240
1Kor 6,17	Wer aber dem Herrn anhängt	54
1Kor 9,16	Wenn ich das Evangelium verkündige	270
1Kor 15,57	Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt	294
1Kor 16,8-9	Ich werde aber ... in Ephesus bleiben	180
1Kor 16, 10-11	Wenn aber Timotheus kommt	260
2Kor 1,21-22	Gott aber, der uns zusammen mit euch	279
2Kor 2,14	Gott aber sei Dank	119
2Kor 2,16	Wer ist hierzu tüchtig	188
2Kor 5,11	In dem Bewußtsein, daß der Herr zu fürchten ist	147
2Kor 5,14	Denn die Liebe des Christus drängt uns	47
2Kor 10,5	So daß wir Vernunftschlüsse zerstören	255

2Kor 10,12	Sie aber sind unverständig . . . . .	88
2Kor 11,3	Ich fürchte aber, es könnten . . . . .	252
2Kor 13,3-4	Ihr verlangt ja einen Beweis . . . . .	273
Gal 2,8	Der, welcher in Petrus kräftig wirkte . . . . .	205
Gal 2,20	Ich bin mit Christus gekreuzigt . . . . .	329
Gal 2,20	... den Sohn Gottes, der mich liebt . . . . .	261
Gal 3,14	... damit der Segen Abrahams zu den Heiden komme . . . . .	168
Gal 4,6	Weil ihr nun Söhne seid . . . . .	127
Gal 6,2	Einer trage des anderen Lasten . . . . .	206
Eph 1,5	Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft . . . . .	184
Eph 2,6	Er hat uns mitaufgeweckt . . . . .	353
Eph 2,10	Denn wir sind seine Schöpfung . . . . .	122
Eph 3,16	... dass Er euch nach dem Reichtum . . . . .	360
Eph 3,16	... durch seinen Geist mit Kraft gestärkt zu werden . . . . .	63
Eph 4,30	Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes . . . . .	367
Eph 5,16	Kauft die Zeit aus . . . . .	287
Eph 5,18	Werdet voll Geistes . . . . .	327
Eph 6,10	Seid stark in dem Herrn . . . . .	165
Eph 6,12	Denn unser Kampf richtet sich nicht . . . . .	166
Eph 6,13	Deshalb ergreift die ganze Waffenrüstung Gottes . . . . .	96
Eph 6,14	So steht nun fest, eure Lenden umgürtet . . . . .	97
Eph 6,15	Die Füße gestieft mit Bereitschaft . . . . .	98
Eph 6,16	Vor allem aber ergreift den Schild des Glaubens . . . . .	99
Eph 6,17	Und nehmt auch den Helm des Heils . . . . .	100
Eph 6,18	... indem ihr zu jeder Zeit betet . . . . .	101
Phil 2,5	Ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus . . . . .	49
Phil 3,8	Ich achte alles für Schaden gegenüber . . . . .	129
Phil 4,7	Der Friede Gottes . . . . .	193
Phil 4,11-13	Ich habe nämlich gelernt . . . . .	338
Phil 4,13	Ich vermag alles durch den . . . . .	94
Kol 1,10	Damit ihr des Herrn würdig wandelt . . . . .	362
Kol 1,10	In jedem guten Werk fruchtbar . . . . .	42
Kol 2,6	Wie ihr nun Christus Jesus . . . . .	236
Kol 2,9-10	In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit . . . . .	126
Kol 3,15	Seid dankbar . . . . .	227
1Th 1,9-10	Zu Gott bekehrt . . . . .	199
2Th 3,1	Betet für uns . . . . .	66
2Tim 1,6	Aus diesem Grund erinnere ich dich daran . . . . .	349
2Tim 1,7	Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit . . . . .	82
2Tim 2,8-9	Nach meinem Evangelium, in dessen Dienst . . . . .	268
2Tim 2,13	So bleibt er doch treu . . . . .	348
2Tim 4,2	Tritt dafür ein, es sei gelegen oder ungelegen . . . . .	345
Hebr 1,3	Er hat sich, nachdem er die Reinigung . . . . .	120

Hebr 2,9	Wir sehen aber Jesus . . . . .	194
Hebr 3,14	Denn wir haben Anteil an Christus . . . . .	151
Hebr 4,10	Wer in seine Ruhe eingegangen ist . . . . .	253
Hebr 10,22-23	Laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen . . . . .	110
Hebr 11,8	Durch Glauben gehorchte Abraham . . . . .	113
Hebr 12,1	Laßt uns mit Ausdauer laufen . . . . .	164
Hebr 12,5	Mein Sohn, achte nicht gering . . . . .	357
Hebr 12,12	Richtet wieder auf die schlaff gewordenen Hände . . . . .	310
Hebr 12,22-24	Ihr seid gekommen . . . . .	307
Hebr 13,8	Jesus Christus ist derselbe . . . . .	59
Jak 1,5	Wenn es aber jemand ... an Weisheit mangelt . . . . .	308
Jak 1,22	Seid Täter des Wortes . . . . .	202
1Pt 1,3	Gelobt sei der Gott und Vater . . . . .	322
1Pt 2,5	Laßt auch ihr euch ... als lebendige Steine aufbauen . . . . .	237
1Pt 2,20	Wenn ihr aber für Gutes tun leidet . . . . .	230
1Pt 2,21	Dazu seid ihr berufen . . . . .	53
1Pt 4,1	Da nun Christus am Fleisch gelitten hat . . . . .	354
1Pt 4,3	Es ist für uns genug . . . . .	344
1Pt 5,7	Alle eure Sorge werft auf ihn . . . . .	137
1Joh 2,12	Ich schreibe euch, ihr Kinder . . . . .	323
1Joh 2,20	Und ihr habt die Salbung . . . . .	365
1Joh 3,16	Daran haben wir die Liebe erkannt . . . . .	337
1Joh 4,19	Wir lieben ihn . . . . .	321
Jud 20	Betet im Heiligen Geist . . . . .	217
Offb 2,1-2	Das sagt, der die sieben Sterne . . . . .	363
Offb 2,17	Wer überwindet, dem werde ich . . . . .	289
Offb 3,2	Sei wachsam und stärke die Dinge . . . . .	130
Offb 3,8	Ich kenne deine Werke . . . . .	263
Offb 4,3	Ein Regenbogen war rings um den Thron . . . . .	10
Offb 8,4	Der Rauch des Räucherwerks stieg auf vor Gott . . . . .	284
Offb 22,17	Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! . . . . .	368